This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

45. 1549.

Die Einführung

der

erzwungenen Eheloſigkeit

bei

den chriſtlichen Geiſtlichen

und

ihre Folgen.

Ein Beitrag

zur Kirchengeſchichte

von

Dr. Johann Anton Theiner

und

Auguſtin Theiner.

Nebſt einem Anhange,

welcher die Bereicherungen an Thatſachen und Zeugniſſen bis auf die gegenwärtige Zeit enthält.

Dritter Band.

Mit Herzogl. Sächſ. Cenſur.

Altenburg,

in Commiſſion bei H. A. Pierer.

1845.

Neunter Zeitraum.

(Vom Jahre 1300 — 1517.)

§. 61.

Die ersten sieben Decennien des vierzehnten Jahrhunderts.

Auch im vierzehnten Jahrhunderte begegnen wir fortdauernd Synodalschlüssen, die ganz in derselben Art wie früher die Unzucht und insbesondere den Concubinat abzustellen, die Kinder der Kleriker aus dem väterlichen Hause wegzuschaffen, und auch wohl von den Weihen auszuschließen, und die Kleriker in ihren testamentarischen Verfügungen zu Gunsten der Concubinen und der mit ihnen erzeugten unehelichen Kinder zu beschränken suchen. Eben so fortdauernd finden wir Nachrichten von einzelnen besonders ärgerlichen Auftritten, welche ein Einschreiten der geistlichen Vorgesetzten nothwendig machen. Wir geben, was uns die Quellen, die wir benutzen konnten, dargeboten haben. Da Mansi, je weiter er in der Zeit fortschreitet, desto mehr sich auf die größeren Synoden beschränkt, und von den besonderen Sammlungen uns manches nicht zu

Gebote stand *), überdieß auch viele Concilienschlüsse noch ungedruckt sind; so ist freilich nicht einmal in den Angaben der Concilienverhandlungen Vollständigkeit zu erreichen gewesen.

Im J. 1302 erließ Bonifacius VIII. eine Verfügung gegen den Bischof von Botontina in Spanien, der ein verworfenes Leben führte, von seiner Geistlichkeit Geld erpreßte und mit einer Concubine lebte **). In demselben Jahre wurde auf der Synode zu Pennafiel (c. 2.) geboten: „Kein Kleriker „soll öffentlich in seinem oder in einem anderen Hause eine Con„cubine halten. Wenn er auf vorhergegangene Ermahnung „sich nicht bessert, soll er eine Zeitlang die Einkünfte seiner „Pfründe verlieren, und beim Beharren in der Sünde der „Pfründe beraubt werden. Wer keine Pfründe hat, der soll „vom geistlichen Amte suspendirt, und wenn er sich dann noch „nicht bessert, nach Gutbefinden seines Obern gezüchtiget werden***).“ Im J. 1303 war der Bischof Franciscus von Eugubium genöthigt, sehr ernstliche Vorschriften in Bezug auf die Obhut der Nonnen zu machen †). Im J. 1304 bestimmte der Bischof Gottfried von Minden (c. 4.), daß die Geistlichen, welche sich notorisch Concubinen halten würden, ipso facto suspendirt sein und ihre Pfründen verlieren sollten ††). Um 1305 ward in der Diöcesansynode zu Rouen (c. 1.) den Geist-

*) So fehlte uns die Collectio maxima omnium conciliorum Hispaniae et novi orbis Vol. 1. — 3. Rom. 1693. fol. Ferner der von Petrus de la Lande (Paris 1660. Fol.) herausgegebene Supplementband zur Sirmond'schen Sammlung.

**) Sbaralea, bullar. Franciscan. t. IV. Urk. 249. p. 566. sq.

***) Mansi. t. XXV. p. 101.

†) Mansi. t. XXV. p. 123.

††) Würdtw. subsid. diplom. t. X. p. 51.

lichen verboten, Concubinen oder andere verdächtige Weiber in ihren eigenen oder in fremden Häusern zu halten und zu besuchen *). Im Concil zu Rippon (1306) erneuerte Wilhelm von Grenefeld, Bischof von York, die Verordnung des Bischofs Gilbert von Ciceſter **). In der Synode zu Köln (1307) wurde für die verwilderte Kloſterzucht geſorgt und (c. 17.) ſchwere Strafe für die gefallenen Nonnen feſtgeſetzt ***). In der Synode zu Lucca wurde das Jahr darauf (c. 24.) den Geiſtlichen, welche ſich in ihren oder in anderen Häuſern Concubinen halten würden, mit Suspenſion, Entziehung der Pfründe u. ſ. w. gedroht. c. 17. handelt von der Ordination der Prieſterſöhne und c. 71. bezieht ſich auf Nonnen †). In demſelben Jahre (1308) verbot der Biſchof Otto von Aqui in einer Diöceſanſynode zu Aqui (c. 22.) allen Welt- und Regular-Geiſtlichen unter der Strafe der Suspenſion und Entziehung der Kirchenpfründe, ſich öffentlich in ihren eigenen oder anderen Häuſern Concubinen zu halten. Innerhalb eines Monats ſollen alle Geiſtlichen die Concubinen verlaſſen, inſofern ſie nicht ipso facto in die beſagte Strafe verfallen wollen. Kein Geiſtlicher ſoll ſeine Söhne bei ſich wohnen oder ſich am Altare von ihnen dienen laſſen. Wer dagegen handelt, muß bei jedem Betretungsfalle 100 Aſtenſer Solidi an die biſchöfliche Curie bezahlen, die der Biſchof nach ſeinem Gut-

*) Bessin. p. II. p. 87. Gleiche Verordnungen gab es für die Canoniker und Geiſtlichen der Kathedralkirche von Rouen, welche päpſtliche Beſtätigung erlangten und zu Rouen mehrmals verleſen wurden. p. 99.

**) Wilk. II. p. 285.

***) Harzh. t. IV. p. 113.

†) Mansi. t. XXV. p. 179. 181.

dünken zu frommen Zwecken verwenden mag *). Um dieſelbe Zeit (um 1308) gab Biſchof Heinrich von Wincheſter Synodalſtatuten heraus. Er wollte die Geiſtlichen, welche ſich in oder außer den Häuſern Concubinen hielten, ſtufenweiſe durch Suspenſion vom Amte, Entziehung der Einkünfte, Verluſt der Pfründe u. ſ. w. beſſern. Den Concubinen gebot er den Eintritt in die Kirche zu wehren, und wenn ſie nach dreimaliger Ermahnung ſich nicht beſſern würden, ſie zu excommuniciren. Die Aufnahme derſelben zieht die Strafe des Anathems nach ſich. Alle Teſtamente der Kleriker zu Gunſten der Concubinen und der Kinder ſollen nichtig ſein. Auch iſt ihnen verboten, den Concubinen und Kindern Beſitzungen und Häuſer zu kaufen oder zu bauen **). Im J. 1310 wurde zu Köln ein Provincialconcilium gehalten. Im c. 9. wurde gegen die Concubinarier und die Concubinen die Verordnung des Erzbiſchofs Konrad vom J. 1225 erneuert. Namentlich wurde verboten, bei den wegen des Concubinats ſuspendirten Geiſtlichen die Meſſe zu hören. Unzucht mit Nonnen iſt mit der Strafe der Excommunication belegt. Die gefallenen Nonnen ſollten kein Amt im Kloſter haben, und ſo gezüchtiget werden, daß ſie anderen zum abſchreckenden Beiſpiele dienten. Der c. 15. iſt gegen die Schenkungen und Legate an die Concubinen und Kinder gerichtet und c. 28. bezieht ſich auf Mönche und Nonnen ***). Aus demſelben Jahre (1310) ſind Concilien zu Trier, Mainz

*) Monumenta Aquensia ed. Jo. Moriondus. p. II. Taurini 1790. 4. p. 63.

**) Wilk. II. p. 296.

***) Mansi. t. XXV. p. 238. sq. Harzh. t. IV. p. 122. sq. Statuta Synodalia Osnabrug. Ecclesiae. p. 80.

und Utrecht anzuführen. Zu Trier wurde (c. 87.) den Prieſtern verboten, ſich von ihren Söhnen am Altare dienen zu laſſen. Die Abſolution der Prieſter, welche mit ihrem Beichtkinde, oder der Perſon, welche ſie getauft haben, Unzucht treiben, wurde (c. 93.) dem Biſchofe vorbehalten *). Zu Mainz, wo beſonders über die Templer verhandelt wurde, erneuerte man dem Zeitbedürfniſſe gemäß alle früheren Verordnungen in Bezug auf die Söhne der Prieſter, auf den Concubinat der Prieſter, die Legate der Geiſtlichen an die Concubinen und Kinder, und die Unzucht der Aebte, Aebtiſſinnen und Nonnen **). Zu Utrecht erneuerte Biſchof Guido (c. 7.) die Verordnung eines Cardinals Petrus gegen die Concubinarier, welche mit dem Banne belegt wurden ***). Um dieſelbe Zeit (um 1310) wurde im Provincialconcil zu Biterre (c. 87.) den Prieſtern sub excommunicatione latae sententiae verboten, ſich von ihren Söhnen am Altare dienen zu laſſen †). Im J. 1311 hielt der Erzbiſchof Caſtonus von Mailand ein Concil zu Pergamum, welches (rubr. 6.) eine Verordnung gegen den Concubinat enthält. Ein Prälat und Vorſteher einer Kirche, welcher eine Concubine bei ſich oder wo anders hält, muß zehn, ein anderer Kleriker fünf Pavier Liren (librae Papienses) als Buße entrichten, welche der Biſchof nach ſeinem Gutdünken zu frommen Zwecken verwendet. Außer-

*) Mansi. t. XXV. p. 270. 273. Vgl. c. 18. p. 254. c. 40. — 47. in Beziehung auf die Klöſter. Harzh. t. IV. p. 133. sq.

**) Mansi. t. XXV. p. 303. 311. 313. — 315. 320. 321. 324. — 326. Vgl. Harzh. t. IV. p. 178. sq.

***) Harzh. t. IV. p. 169.

†) Martene, Thesaur. Anecdot. nov. t. IV. p. 259.

dem wurde den Concubinariern mit der Entziehung der Pfründ gedroht. Unter Androhung von Strafen wurde den Geistlichen auch verboten, ihre Kinder über acht Tage bei sich zu behalten *) Im J. 1312 war eine Synode zu Angers. Der Bischof Wilhelm Major mußte gestehen, daß die früheren Verordnungen gegen den Concubinat fruchtlos gewesen seien. Man erneuerte deßhalb (c. 1.) die früheren Gesetze gegen die Unzucht der Geistlichen, namentlich gegen ihre Unzucht mit ihren Beichtkindern, und erklärte alle dagegen handelnden Geistlichen für suspendirt. Solchen Verbrechern sollte sogar der Eintritt in die Kirche verboten sein und den Laien sollte es untersagt sein, ihre Messe zu hören. Würden sie während des auf sie gelegten Interdicts sterben, so sollten sie nicht in der Kirche oder auf dem Kirchhofe begraben werden, es sei denn, sie hätten Buße gethan **)

Im J. 1313 hielt der Erzbischof Aegidius von Rouen in der Priorei B. Mariae de Prato bei Rouen eine Synode. Mit dem Verluste aller Einkünfte der Pfründen auf ein Jahr wurden hier (c. 2.) alle Geistlichen bedroht, welche sich in ihren oder in anderen Häusern Concubinen halten, und sich nach

*) Mansi. t. XXV. p. 483. Muratori, Script. rer. Italicar. t. X. p. 549.

**) D'Achery, Spicileg. I. p. 742. 743. Wilhelm war rastlos bemüht, die verfallene Sittenzucht des Weltklerus und der Klöster wieder herzustellen. Radulf Tunlof, Caplan zu Dicea, einer kleinen Ortschaft im Bisthum, hatte schon seit langer Zeit mit Juliana le Taroce Unzucht getrieben. Deßhalb verklagt, hatte er sie an einen entfernteren Ort geschafft, wo er sie besuchte und mit ihr das frühere Leben fortsetzte. Wilhelm entsetzte ihn seines Amtes und vertrieb ihn aus dem Bisthume. Eben so verfuhr er mit dem Caplan Rudolph zu Corzejo, der mit einer gewissen Johanna Beraut in Unzucht lebte. Gesta Guilelmi Majoris Andegav. Episc. ab ipsome relata c. 15. 16. 19. bei D'Achery, t. II. p. 169. 170. sq.

vorangegangener Ermahnung ihrer nicht entäußern. Würden ſie ein Jahr hindurch in ihrem Sündenleben beharren, ſo ſollten ſie der Pfründen beraubt werden *). Im J. 1314 wurde auf einem Concil zu Ravenna das Halten verdächtiger Weiber mit einer Geldbuße von zehn Ravennatiſchen Soliden belegt **). Im J. 1315 wurde auf der Synode zu Münſter der offenkundige Concubinat ſtreng verboten. Beſonders wurde den Geiſtlichen in den höheren Weihen die Keuſchheit eingeſchärft ***). Im J. 1317 iſt ſchon wieder ein Concil zu Ravenna verſammelt, welches (c. 4.) das Halten verdächtiger Weiber mit zehn Liren beſtraft †). In demſelben Jahre wurde auch zu Münſter das ſtrenge Verbot des offenkundigen Concubinats erneuert ††). Dieſelbe Zeit (1317) wurde auf der Synode von Bayeux vom Biſchof Wilhelm de Tria (c. 4.) gegen die concubinariſchen Geiſtlichen die Sentenz des Legaten Galo erneuert †††). Im J. 1318 (bei welchem Jahre auch ärgerliche Vorfälle in dem Kloſter zu Nonantola zu erwähnen ſind) [*] ſchärfte der Biſchof Konrad von Olmütz auf der Synode zu Olmütz (c. 1.) auf's neue die Verordnungen gegen den Concubinat ein. Zugleich wird angeführt, daß dieſelben früher ſchon auf einer

*) Mansi. t. XXV. p. 526. cf. c. 1. Bessin. p. 1. p. 172. Aegidius nahm auch Bezug auf zwei kurz vorher von ſeinem Vorfahren gehaltene Synoden.

**) Mansi. t. XXV. p. 544.

***) Nieſert, Beiträge zu einem Münſterſchen Urkundenbuche. S. 34. 35.

†) Mansi. t. XXV. p. 604.

††) Harzh. t. IV. p. 252. Nieſert. S. 42.

†††) Bessin. p. II. p. 237.

[*] Vgl. Girol. Tiraboschi, storia dell' augusta badia d. S. Silvestro di Nonantola. t. II. Modena. 1785 f. n. 503. 504. p. 414. — 418.

Synode zu Kremſir verkündet worden ſeien *). Im J. 1320 wurde auf der Synode zu Peruſium geboten: daß jeder Kleriker, welcher Unzucht treibe, oder notoriſch eine Concubine halte, ſo lange vom Amte ſuspendirt ſein ſolle, bis er vom Biſchof nach Gutdünken an Geld geſtraft und wieder in's Amt eingeſetzt iſt **). Von demſelben Jahr iſt ein vom Biſchof Richard von Oſſor (in Irland) herausgegebenes Synodalſtatut. Im c. 6. wird geklagt, daß die Seuche der Unzucht bei Prieſtern und Geiſtlichen ſo tief eingewurzelt ſei, daß auch die canoniſche Strenge ſie nicht habe vertilgen können. Von neuem wird nun verordnet, daß alle, welche in ihren oder in fremden Häuſern Concubinen halten, und ſie nicht binnen einem Monate nach Publication des Edicts entfernen, oder welche andere an ihre Stelle nehmen, ſuspendirt und des dritten Theiles der Pfründeeinkünfte beraubt werden ſollten, welche der Biſchof nach ſeinem Gutdünken verwenden ſoll. Beſſern ſie ſich dann noch nicht, ſo ſollen ſie der Pfründen ganz beraubt werden ***). Im folgenden Jahre (1321) wurde auch auf einer Synode zu Liſieux der Concubinat verpönt †). Als Wilhelm Godinus, Cardinalbiſchof von Sabina, von Johann XXI. (1316—1334) nach Spanien als päpſtlicher Nuntius geſchickt worden war, um über die Thronfolge des Infanten zu wachen, fand er faſt den ſämmtlichen Klerus im Concubinate lebend. Der Legat ließ ſich's nun recht angelegen ſein, dieſes Unkraut auszurotten. Er erließ viele Conſtitutionen dage-

*) Harzh. t. IV. p. 269.
**) Mansi. t. XXV. p. 641.
***) Wilk. II. p. 502.
†) Bessin. p. II. p. 479.

gen*) und berief ſogleich im J. 1322 eine Synode nach Valladolid in der Palentiner Diöces. Im c. 6. wurde hier erklärt: „Kein Welt- oder Kloſtergeiſtlicher, jeglichen Amtes „und jeglicher Würde, er mag exemt oder nicht exemt ſein, „und wenn er auch ein Biſchof iſt, ſoll den Sponſalien, den „Taufen und Hochzeiten ſeiner Söhne, Töchter oder Enkel „beiwohnen. Der Pfründgeiſtliche, welcher dagegen handelt, „iſt ipso facto der Hälfte der Einkünfte ſeiner Pfründe in „dem Jahre, wo er der Taufe — — — beiwohnte, verlu„ſtig. Der Nichtpfründner iſt ein Jahr lang unfähig, eine „Pfründe zu erhalten. Die Ausſtattung der Kinder oder En„kel und Schenkungen von kirchlichem Einkommen ſind nichtig. „Kirchliche Vorgeſetzte, welche ſo ſich verſündigen, ſollen durch „ſechs Monate hindurch von der Verleihung der Pfründen ſus„pendirt ſein, und die Verleihung der indeß vacant geworde„nen Pfründen ſoll durch diejenigen geſchehen, welchen ſie nach „dem Devolutionsrechte zukömmt.“ Im c. 7. wird nun über das über alles Maaß liederliche Leben der Geiſtlichen geklagt (in concubinatu publico vitam ducunt enormiter dissolutam) und eine ſehr lange Verordnung über das Verfahren gegen ſie erlaſſen. Höchſt merkwürdig iſt der Schluß: „Nicht bloß diejenigen, welche ſündigen, ſondern auch dieje-

*) „Ibi multa bona et salubria ordinavit, constitutionesque fecit „quam plurimas, praesertim contra concubinarios eccle„siasticos, qui pro tunc erant in illis partibus infi„niti.“ Vita prima Benedicti XII. p. 204. sq. bei St. Baluzius, Vitae Paparum Avenionensium. Parisiis 1693. 4. t. I. Hierüber und über ſeine Geſandtſchaftsreiſe ſ. Alphonsi Giaconii Vitae Pontificum Romanorum t. II. p. 384. 385 Schade, daß die übrigen ſchriftlichen Denkmähler bis jetzt der Vatican birgt. Giacone hat die Acten in den Händen gehabt.

„nigen, welche zum Sündigen verleiten, müſſen mit der
„bührenden Strafe gezüchtiget werden. Weil einige Le
„die Geiſtlichen, beſonders die in den höheren W
„hen befindlichen, zwingen, ſich Weiber
„Concubinen anzunehmen, und ſo mit ihnen im A
„bande (in contubernio) gegen die Ehre des Prieſterſtar
„und die canoniſchen Verordnungen zu leben; ſo erklären
„ſolche Gottloſigkeit verabſcheuend, daß jeder, weſſen Stan
„er auch ſei, welcher einen Geiſtlichen zwingt, ein Weib
„Concubine anzunehmen, ipso facto in den Bann, jede
„ſammtheit und Communität (nec non universitatem
„communitatem d. h. Dörfer, Städte) aber, welche
„thut, in das Interdict verfallen ſei.“ Sodann wird
verordnet, daß dieſe beſagten Beſchlüſſe in den biſchöfli
Synoden und in den Pfarrkirchen oft bekannt gemacht wer
ſollen *). Auf einem Orforder Concilium (1322) wu
den Geiſtlichen verboten, an dunkeln Orten die Beichte
Weiber zu hören **).

Im J. 1324 wurde auf der Synode zu Toledo (c.
den Geiſtlichen verboten, ihren Söhnen und Töchtern etwas
den im Kirchendienſt erworbenen Gütern zu ſchenken, oder
ſtamentariſch zu vermachen. In c. 2. wurde den geiſtlichen V
geſetzten der unzüchtige Umgang mit gemeinen Weibern (s
daderae) ſtreng unterſagt ***). Im J. 1326 verbot man
dem Concil zu Avignon (c. 8.) den Geiſtlichen, Anderen
oder tödtliche Kräuter zu reichen, um die Leibesfrucht abzut

*) Mansi. t. XXV. p. 699. — 704.
**) Wilk. II. p. 513.
***) Mansi. t. XXV. p. 732.

ben *), was schließen läßt, daß diese Kunst beim Klerus besonders ausgebildet war. Im folgenden Jahre (1327) machte der Cardinal-Diacon Johann, päpstlicher Legat in Etrurien Provincialconstitutionen bekannt. Im Artikel de clericis concubinariis wird eingestanden, daß alle bisherigen Verordnungen gegen den Concubinat der Geistlichen nichts gefruchtet haben, und diese nicht bloß heimlich, sondern auch öffentlich im Concubinate lebten (non solum occulte, sed etiam publice). Allen Geistlichen in den zur Legation von Etrurien gehörigen Landschaften wird nun von neuem befohlen, innerhalb acht Tagen nach Bekanntmachung dieses Edicts die Concubinen von sich zu entlassen und sie nicht mehr zu sich zu nehmen. Diejenigen, welche sie zwei Monate nachher darauf noch bei sich haben würden, sollten aller Pfründen, die sie in den Ländern der etruscischen Legation haben, ipso facto verlustig sein, und diese auf's neue vergeben werden **). Im J. 1329 wiederholte man auf der Synode zu Würzburg die früheren Verordnungen gegen den Concubinat ***). In demselben Jahre verordnete der Patriarch Johann von Alexandrien, päpstlicher Administrator der Kirche von Tarracona, auf einem Concil zu Tarracona (c. 64.), daß gegen die Geistlichen, welche im Concubinate, besonders in einem öffentlichen lebten, die canonischen Gesetze vollzogen werden sollten †). Im J. 1331 hielt der Erzbischof Monaldus von Benevent daselbst ein Concilium, auf welchem folgende Verordnungen ge-

*) Mansi. t. XXV. p. 754.

**) Mansi. t. XXV. p. 821.

***) Würdtwein, nova subsid. diplom. t. II. p. 261.

†) Mansi. t. XXV. p. 869. Martene, Anecd. IV. p. 283.

macht wurden. (c. 55.) „Wir befehlen, daß kein Benefi-
„ciatgeiſtlicher eine verdächtige Frauensperſon im Hauſe habe
„und alle, welche ſolche haben, ſie innerhalb vierzehn Tagen
„von ſich entfernen, ſonſt ſollen ſie außer den feſtgeſetzten Stra-
„fen noch mit einer Geldſtrafe von einer uncia belegt werden,
„welche an unſere Curie und die unſerer Suffragane zu bezah-
„len iſt, und zu frommen Zwecken verwendet werden ſoll. Bei
„beſagter Strafe befehlen wir allen Aebten und Erzprieſtern
„der Provinz und Diöces Benevent, die Kleriker und Prieſter,
„welche ſolche verdächtige Weiber haben, uns und unſeren
„Suffraganen anzuzeigen.“ (c. 56.) „Auch befehlen wir,
„daß kein Geiſtlicher, weſſen Standes er auch ſei, in der
„Stadt, Diöces und Provinz Benevent ſich öffentlich in ſeinem
„oder in einem anderen Hauſe eine Concubine halte. Jeder,
„der eine hat, muß ſie innerhalb zehn Tagen nach Publication
„dieſer Verordnung entlaſſen, und weder ſie noch andere wie-
„der annehmen. Der Prälat, Pfarrer, Prieſter, welcher
„hiegegen handelt, muß 4 unciae uns und unſerer Curie,
„oder unſeren Suffraganen und ihren Curien, der Diacon drei,
„der Subdiacon zwei, und der noch niedere Kleriker eine un-
„cia bezahlen, welche, ſo wie es uns oder unſeren Suffraganen
„gutdünken wird, zu frommen Zwecken verwendet werden ſollen.“
Auch gegen den Concubinat der Laien findet man hier (c. 57.)
Verordnungen. Auch für die Kloſterzucht wurde geſorgt *).
Im darauf folgenden Jahre (1332) gab Biſchof Guido zu
Ferrara für ſeine Diöces Statuten. Im c. 11. wurde ver-

*) Mansi. t. XXV. p. 965. 966. Vgl. c. 46. 47. 48. 50. c. 58. und 59. beziehen ſich auf Nonnen. Synodicon Beneventanensis Ecclesiae, curâ Card. Ursini (Benedicti XIII.) Rom. 1724. f. p. 41. 42.

boten, Prieſterſöhne zur Ordination zu präſentiren, wenn ſie nicht vorher Mönche oder regulirte Canoniker geworden wären. Im c. 31. wurde den Geiſtlichen der Stadt und Diöces Ferrara, welche in ihren oder in anderen Häuſern öffentlich Concubinen halten, die Verordnung des päpſtlichen Legaten Latinus, Biſchofs von Oſtia und Veletri, in's Gedächtniß zurückgerufen und ihr gemäß allen, welche innerhalb eines Monats ſich nicht beſſern würden, die Entziehung der Pfründe angedroht. Nichts deſto weniger ſoll, fährt Guido fort, jeder Geiſtliche bei jedem Betretungsfalle in eine Strafe von fünf und zwanzig Liren verfallen, die in Monatsfriſt zu bezahlen ſind. Im c. 39. heißt es: „Wir gebieten, daß kein Kleriker, weſſen Standes er „auch ſei, welcher eine Pfründe hat, oder erhalten wird, und „ſich in der Stadt oder Diöces verehelicht hat, oder verehelichen „wird, ſich unterſtehe, die Kirchenpfründe zu behalten. Wir „erklären, daß ſolche Kleriker nach eingegangener Ehe aller „Kirchenpfründen verluſtig ſind, und dieſe an geeignete Perſo„nen wiederum vergeben werden ſollen. Wenn ſie aber nach „eingegangener Ehe ſich unterſtehen, die Pfründen zu behalten, „und ſie nicht gänzlich aufgeben, oder wenn ſie ſich ſelbſt oder „durch andere widerſetzen, ſo ſollen ſie ipso facto in den „Bann verfallen. Die geiſtlichen Vorgeſetzten, welche wiſſen, „daß ihre Untergebenen nach eingegangener Ehe die Pfründen „behalten, ſollen, ſofern ſie dieſelben uns oder unſerem Vica„rius nicht innerhalb eines Monats anzeigen, fünf ferrariſche „Liren entrichten *). Im J. 1334 ſchrieb Benedict XII. aus Avignon an das Domkapitel zu Narbonne, er habe ver-

*) Mansi, t. XXV. p. 906. 917. 920. Vgl. c. 40. über Nonnen.

nommen, daß die allermeiſten Geiſtlichen der Kirche zu N
bonne gleich dem Pferde und dem Mauleſel, die keinen V
ſtand haben, ſich im Unflate der Wolluſt herumwälzten,
öffentlich Concubinen hielten, und die heilige Kirche Got
welche die Mutter der Schamhaftigkeit und die Bewahrerin
Reinheit ſein ſolle, zum Hurenhauſe machten. Unter Ant
hung ſchwerer Strafen gebot Benedict die Abſtellung dieſer,
wie anderer namhaft gemachter Unordnungen *). Um dieſe
Zeit (nach 1334) verbot der Biſchof Alanus von Trecor
ſeinen Synodalſtatuten (c. 16.) den Geiſtlichen das Hal
von Concubinen **). Im J. 1335 hielt der Erzbiſchof Pe
von Rouen in dem Kloſter B. Mariae de Prato bei Rou
eine Synode. Der c. 2. enthält bittere Klagen über i
ausnehmend liederliche Leben der Geiſtlichen. Um dieſem
ſteuern, wird die Verordnung des vorhergehenden Provinci
Concils erneuert und den Uebertretern derſelben ſchwere Züch
gung angedroht. Der c. 3. handelt von dem liederlichen Le
der Mönche **). In demſelben Jahre berief der Erzbiſc
Johann von Compoſtella eine Synode nach Salamanca. I

*) Stephani Baluzii Miscellaneorum lib. II. Paris. 1679. 8.
263. — 267. Bullar. Magn. Rom. t. IX. Luxemb. 1730. f. p. 178. 1

**) Martene, Thesaur. nov. Anecdot. t. IV. p. 1116. In ei
früheren Synode zu Trecor heißt es (c. 32.): „Es iſt feſtgeſ
„worden, obgleich es hart iſt — licet durum — daß Subdiacon
„Diaconen und Prieſter ſich enthalten ſollen. Der Prieſter, welc
„in ſeinem Hauſe oder wo anders auf ſeine Koſten eine Concub
„hält, ſoll, wenn er nach vorangegangener Ermahnung ſich ni
„beſſert, nach der Verordnung des Legaten Galo beſtraft werden
c. 33. iſt gegen die Vermächtniſſe an die Concubinen gerichtet. V
c. 18. Martene. IV. p. 1099. 1102.

***) Mansi. t. XXV. p. 1039. 1040. Bessin. p. I. p. 177.

Beschlüsse derselben erwähnen ebenfalls (c. 3.), daß die früheren Verordnungen gegen den Concubinat bisher nichts gefruchtet hätten. Auf's neue wurde die Pönalsanction eines gewissen Berengarus wiederholt, und allen geistlichen Vorgesetzten in kraft des heiligen Gehorsams und unter Androhung der Strafe der Excommunication befohlen, jene Verordnung gegen die öffentlichen concubinarischen Geistlichen und ihre öffentlichen Concubinen zu vollstrecken. Besonders wurde noch verordnet, daß alle jene Pfarrer, welche ihre öffentlichen Concubinen, nach den an sie ergangenen, in jener Verordnung festgesetzten Ermahnungen (d. h. die trotz aller Drohungen behaltenen), kirchlich begraben, ipso facto excommunicirt sein sollen. Auch alle, wessen Geschlechtes, Standes und Ranges sie auch immer sein möchten, welche einem so „verfluchten Begräbnisse" beiwohnen würden, wurden mit dem Banne bedroht, und die so excommunicirten sollten in der Diöces nicht eher absolvirt werden, bis sie funfzig Morapetinen gangbarer Münze (morapetinos usualis monetae) an die bischöfliche Kirche bezahlt hätten *). Damals wirkte auch der berühmte Alvarus Pelagius, Bischof von Silves (in Portugal) **) sehr thätig

*) Mansi. t. XXV. p. 1049. 1050.

**) Pelagius war spanischer Franciscaner-Mönch, Doctor des canonischen Rechts und Lehrer desselben auf der Universität Bologna. Johann XXII. ernannte ihn zum Großpönitentiar. Er starb nach 1340. Mariana, de Rebus Hispaniae. Lib. XV. c. 17. t. II. p. 182. sq. Hagae-Comitum, 1733. fol. Luc. Wadding. Scriptores Ordinis Minorum. Romae. 1650. f. p. 15. Idem, Annal. Minorum ad a. 1308. nr. 61. 1317. 31. 1319. nr. 8. et 9. 1332. nr. 7. p. 136. 283. 337. ed. Romae 1733. f. t. VI. Fabricius, Biblioth. med. et inf. Latinit. ed. D. Mansi. Patavii 1754. 4. Am ausführlichsten finden sich die literarischen Nachweisungen: Bibliotheca Hispana Vetus, auc-

für die Wiederherſtellung der Kirchenzucht. In Spanien ſowohl als in Portugal, in Apulien und in den Inſelländern des Mittelmeeres nach Afrika hin lebten gewöhnlich die Kleriker in förmlicher Ehe *). Sie heiratheten ganz öffentlich

---

tore D. Nicolao Antonio Hispalensi J. C. Ord. S. Jacobi equite patriae Ecclesiae canonico etc. curante Franc. Perezio Rayerio. t. II. Madriti 1788. f. lib. IX. cap. 4. c. 220. — 236. p. 149. — 152.

*) „Nimis incontinenter vivant, et utinam, nunquam continentiam promisissent maxime Hispani et Regnicolae, in quibus provinciis in pauco majori numero sunt filii laicorum, quam clericorum. Et, quod sceleratius est, per plurimos annos de latere concubinae qualibet die surgunt non praemissa confessione, vel hypocritali cum proposito redeundi; et procedunt ad altare ad terrificam hostiam consecrandam: panem pollutum, quantum in eis est, Domino cordibus et labiis scelestis offerentes. — — — — Immiscent se spectaculis, et pompis mulierum, et conviviis publicis, et vitae inhonestae, usuris et turpibus lucris, fraudibus, amori pecuniae, saecularibus negotiis atque officiis. Dolosi sunt, conspiratores, sectantes odium, aemulationes, obtrectationes, invidiam. Sunt vagi oculis, effreni lingua, petulantia et gestu fluido laborantes. Inverecundi sunt, obsceni, virgines et viduas et alias mulierculas frequentantes. Inobedientes, sese jactantes et extollentes, doctrinam, lectionem, psalmos, hymnos, cantica fugientes. — — — — Libentius dant joculatori et meretrici, quam pauperi. — — — Saepe cum parochianis mulieribus, quas ad confessionem admittunt, scelestissime fornicentur. — — — — Proprium matrimonium bene curant, de patrimonio ecclesiae non curant, imo chartam venditionis consanguineis faciunt de emtis de bonis ecclesiae. — — — — — Faciunt sibi serviri in altari et in ecclesia per suos filios illegitimos. — — — — — De bonis ecclesiae pascunt concubinas continue et filios, et de pecunia ecclesiae emunt eis possessiones; sed tales possessiones potest ecclesia sibi vendicare. Unde ad restitutionem eorum sic dederunt credo eos teneri, si habent proprium aliudve, ut ecclesiam conservent indemnem, vel fructibus beneficii priventur in utilitatem ecclesiae convertendis. — — — — — — — — — Multi Presbyteri et alii constituti in sacris, maxime in Hispania, Asturia et Gallicia et alibi, et publice et aliquoties per publicum instrumentum promittunt et jurant quibusdam maxime nobilibus mulieribus, nunquam eas dimittere;

nach den üblichen Gebräuchen, lebten mit ihren Frauen ganz wie die Laien, erzogen die Kinder bei ſich im Hauſe, ließen ihnen eine wiſſenſchaftliche Bildung angedeihen, und ſetzten ſolche, ſo wie die Frauen, auch letztwillig zu Erben ein. Bei der Verehelichung ſtellten ſie ihren Frauen, namentlich denen, die von Adel waren, Urkunden aus, ſie nie zu verlaſſen, alſo nie mit ihnen das eheliche Band zu trennen. Pelagius konnte, bei ſeiner mönchiſchen Art zu ſehen, hierin nur den ärgſten Verfall der Kirche erblicken *). Er beſchloß alſo mit den üblichen Waffen dagegen zu kämpfen; die Kleriker ihrer Pfründen zu berauben, ſie, wie ihre Kinder und Frauen, bei Nichtaufhebung ihres ehelichen Verhältniſſes für ehrlos zu erklären, und die Frauen nach der älteſten rigoriſtiſchen Kirchenpraxis zu Sklavinnen zu machen. Doch der Klerus trotzte auch den härteſten Strafen. Inzwiſchen hatte Pelagius in ſeiner Eigen-

„et dant eis arras de bonis ecclesiae, et publice eas ducunt cum „consanguineis et amicis et solenni convivio, ac si essent uxores „legitimae, propter quod reputo eos quasi bigamos, et propter ma„lam intentionem cum opere subsequuto et perjuros infames. Et „dicuntur privari beneficiis. Sed etiam ductae dicuntur in servitu„tem redigi vel vendi.“ Planctus Ecclesiae. Lib. II. artic. 27. fol. 131. — 133. Lugduni 1517. in fol. Der Text ſtimmt ganz mit der Editio princeps. Ulm 1474. Fol. überein. Der Venediger Recenſion vom J. 1560. Fol. mußten wir entbehren. Das erſte Buch dieſes Werkes, welches über den Primat des römiſchen Stuhles handelt, rückte nach dieſer Ausgabe Thomas Roccaberti, Erzbiſchof von Valentia, General der Predigermönche und Großinquiſitor von Spanien in ſeine berüchtigte: Bibliotheca Maxima Pontificia t. III. p. 23. — 264. Romae 1695. fol. ein.

*) „Contra sanctam castitatem, quam Domino promiserunt, sic „offendunt continue etiam publice: praeterea nefandissima, quae in „occultis perpetrant: quae nec chartae reciperent, nec posset cala„mus exarare.“ Lib. II. Art. 28. fol. 134.

ſchaft als apoſtoliſcher Pönitentiar Gelegenheit zu erfahren, daß die Kirche nicht ſo ganz abgeneigt ſei, Milde zu üben; ſo erhielten durch ihn viele Biſchöfe Spaniens die Erlaubniß, die Concubinarier von der zugezogenen Irregularität zu abſolviren, was der ſpaniſche Klerus ſicher für unnöthig hielt *). Im J. 1336 wurde auf dem Concil zu Bourgos (c. 10.) die Excommunication über alle Prieſter, Religioſen und Kleriker, welche ſich in ihren oder in anderen Häuſern Concubinen hielten, ausgeſprochen **). Im J. 1337 wurde theils auf dem Concil zu Avignon (c. 24.) den Geiſtlichen ſtreng verboten, Gift oder tödtliche Kräuter zur Abtreibung der Leibesfrucht zu geben***), theils wurde zu Friſach, im Salzburger Metropolitanſprengel, von dem Archidiaconus Heinrich das Geſetz erneuert, daß kein Sohn ſeinem Vater oder deſſen Vicarius in der Kirche diene, ſo zwar, daß der Vater, der es geſtattet, des Amtes entſetzt werden ſollte †). Um dieſelbe Zeit geſchahen auch im Stift

*) „Perpauci enim hodie sunt presbyteri maxime in Hispania et „regno Apuliae, qui, quum sint publici concubinarii, et propterea „quod sint suspensi a jure et quantum ad se et quantum ad alios: „nihilominus et tota die celebrant, et dant ecclesiastica sacrificia „contra canonica instituta — — — — — — Quocirca et sic servat „curiae stilus, sicut in officio poenitentiariae domini papae fui experti, qui multas literas dedit clericis concubinariis Hispaniae, ut „cum eis sui episcopi super irregularitate sic contracta authoritate „mea dispensarent.“ Lib. II. artic. 7. fol. 102. sq. „Poenitentiarii „(in curia Romana) committunt dioecesanis dispensationem super „talium irregularitate concubinariorum eorum, sicut in officio poe„nitentiariae saepe feci Hispanis.“ Lib. II. art. 27. fol. 132.

**) Mansi. t. XXV. p. 1062.

***) Concilia Galliae Narbonensis colleg. Steph. Baluzius. Paris 1668. 8. p. 373. 374.

†) Dalham. p. 156. Im J. 1338 nothzüchtigte der Biſchof von Augsburg ein Mädchen ſeiner Diöces, weßwegen ein großer Auflauf

Bergen in Norwegen Schritte zur Ausrottung des Concubinats *). Im J. 1339 versammelte der Patriarch Bertrand von Aquileja ein Provincialconcilium an dem Sitze seines Bisthums. Hier wurde große Klage geführt über den Mangel an Zucht in den Klöstern und beschlossen, daß sie innerhalb sechs Monaten an Haupt und Gliedern reformirt werden sollten. Eben so wurde geklagt, daß die früheren Verordnungen gegen die concubinarischen Klerker nichts gefruchtet hatten, und der Concubinat nicht bloß geheim, sondern auch öffentlich getrieben werde: man bedrohte daher die Schuldigen auf's neue mit dem Verluſt der Pfründe. Allen Beichtvätern wurde anbefohlen, die Beichte von Weibern nur an solchen Orten zu hören, wo sie gesehen werden könnten, damit aller böser Argwohn vermieden würde **). Im J. 1339 war eine Synode zu Padua, welche der dortige Bischof Ildebrandinus zusammenberufen hatte. Im c. 4. wird anerkannt, daß das Laster der Unzucht den Klerus ergriffen habe, indem die erzeugten Kinder davon Zeugniß gäben. Man verordnete deßhalb, daß kein Geistlicher den in der Hurerei erzeugten Sohn bei sich haben und auch sich nicht von ihm am Altare dienen lassen solle. Jeder Uebertreter dieser Verordnung sollte vierzig kleine Venediger Soliden bei einem jeden Betretungsfalle als Buße zu entrichten haben, wovon die Hälfte der Denuntiant erhalten sollte. Der c. 24. erneuert die Constitution des Legaten Latinus gegen den Concu-

---

entstand. Jo. Vitodurani Chron. p. 1858. bei Eccard, corp. hist. med. aevi. t. I.

*) Pantopp. II. p. 154.

**) Mansi. t. XXV. p. 1118. 1123.

binat *). In dieſe Zeit fällt auch eine am Hofe des Ubertinus von Carrara gegen deſſen Schweſter von einem Mönche verübte Nothzucht **). Im J. 1339 wurden durch eine Verordnung des Biſchofs von Schleswig die Domherrn, welche verdächtige Weiber in oder außer dem Hauſe halten würden, ihrer Einkünfte auf ſo lange, bis ſie ſich gebeſſert hätten, verluſtig erklärt ***). In den Beſchlüſſen einer von dem Biſchof Johannes Dezko zu Olmütz im J. 1342 gehaltenen Synode heißt es (c. 8.): „Wir gebieten, daß kein Kleriker unſerer „Diöces ſeinem Sohne oder ſeiner Tochter, welche ihm mehr „zur Schande als zur Ehre gereichen, eine Hochzeit veranſtalte, „oder an derſelben Gaſtmähler, weder öffentlich noch geheim „halte. Wer dagegen handelt, muß dem Biſchof eine Marca, „dem Archidiacon einen Ferto bezahlen, und ſoll nichts deſto„weniger einen ganzen Monat hindurch in der Olmützer Kirche „in einem ſchwarzen Kleide (cappa) ſtehen †)." In demſelben Jahr (1352) arbeitete man auf einem Concil zu London eifrig daran, die Sitten der Geiſtlichen zu beſſern ††). Im J. 1345 hielt Peter Johanſen Lykke, Erzbiſchof von Lund, ſein

*) Mansi. t. XXV. p. 1133. 1142. c. 8. bezieht ſich auf die Nonnen.

**) Historia Cortusiorum, lib. IX. c. 1. lib. VIII. c. 2. bei Muratori. t. XII. p. 915. 902.

***) Cypraei Annales Episcop. Slesvicens. Bei Münter, vermiſchte Beiträge, S. 340.

†) Harzh. t. IV. p. 338. Ueber cappa ſ. Du Fresne, Glossar. t. II. p. 140. sq.

††) Mansi. t. XXV. p. 1170. Vgl. 1180. sq. Wilk. II. p. 703. Von einer Menge engliſcher Concilien ſind nur literae citatoriae vorhanden. In Bezug auf die Reformation der Mönche und regulirten Canoniker erließ Papſt Benedict XII. mehrere Verordnungen nach England. p. 608. 629. — 651.

drittes Concilium zu Helſingborg und wiederholte hier (c. 7.) die Verordnung des Cardinals Otto gegen den Concubinat *). Um 1346 fand auch ein Concilium zu Florenz ſtatt auf Veranſtaltung des dortigen Biſchofs Angelus. Die Conſtitution des Legaten Latinus gegen den Concubinat der Geiſtlichen wurde von neuem wiederholt, und beſtimmt, daß die Geiſtlichen, welche eine verdächtige Frauensperſon bei ſich hielten, eine Buße von 25 Liren, und diejenigen, welche Concubinen hielten, eine Buße von 25 Goldflorenen an die biſchöfliche Kammer entrichten ſollten. Würden die Concubinarier zwei Monate hindurch hartnäckig bleiben, ſo ſollten ſie ihrer Pfründen beraubt und dieſe an andere verliehen werden. Die concubinariſchen Religioſen ſollten, weil ſie kein Geld bezahlen konnten, nach dem Ermeſſen des Biſchofs und ſeiner Officialen mit Gefängnißſtrafe belegt werden **). Um dieſelbe Zeit (um 1346) hielt der Prager Erzbiſchof Ernſt eine Synode zu Prag. Der Artikel de vita et honestate cleric. führt Klage über das ſchlechte Leben der Geiſtlichen, was auch auf die Sitten der Laien verderblich wirke. Im Artikel de cohabitat. clericor. et mulierum heißt es: „Viele Kleriker treiben nicht „bloß, durch die Verſuchungen überwunden, Unzucht, ſondern „kommen auch den Verſuchungen zuvor, indem ſie, damit ſie „nicht vergebens verſucht werden, in ihren oder in benachbarten „Häuſern Huren unterhalten.“ Gegen ſolche Geiſtliche wurden

*) Münter, Magazin für Kirchengeſchichte und Kirchenrecht des Nordens. Bd. 1. St 1. S. 75. Bd. 2. St. 3. S. 27. Pantopp. II. p. 169.

**) Mansi. t. XXVI. p. 37. 38.

nun ſcharfe Strafverfügungen erlaſſen *). In das J. 1 gehört auch die vierte Synodalepiſtel des Utrechter Biſchofs, hann de Arckel, in welcher über die Unzucht und Kinderzeu der Nonnen und Mönche u. ſ. w. in der Stadt und Diöce recht bittere Klage geführt und zu ſtrengen Strafmitteln gegen geſchritten wird **). Um das J. 1350 erließ der ſchof Boſo von Aretina auf einer zu Aretina gehaltenen Sy (c. 15.) eine Verordnung gegen den Concubinat, welch aber nebſt einigen anderen Canonen nicht erhalten hat Beſtimmter gehört in das J. 1350 eine Synode, welch Cardinal Guido, päpſtlicher Legat in der Lombardei, nac dua ausgeſchrieben hatte. Die Beſchlüſſe derſelben enth im Artikel de vita et honestate clericorum eine Verordnung gegen den Concubinat der Geiſtlichen. Alle S kungen und teſtamentariſchen Vermächtniſſe der Klerik ihre Concubinen und Kinder wurden für ungültig erklärt.

*) Mansi. t. XXVI. p. 83. 84. Harzheim verſetzt die S in's J. 1355. t. IV. p. 390. 391. Die Statuten erſchienen au ſonders unter dem Titel: Statuta provincialia Ernesti archi Pragensis ante annos ducentos et octoginta novem publicata, c studio Bartholdi Pontani. Prag. 1606. 4. ohne Seit. Z. und hängt der Synodus Archidioecesana Pragensis habita a Sb Berka a. 1605. Prag. 1762. 4. p. 199. Nach Pontanus wä Synode 1317 gehalten worden, welches aber durchaus unricht Balbinus ſetzt ſie, ohne ſich weiter zu rechtfertigen, in's J. Auch dieß iſt falſch. Ernſt kam erſt 1346 zur Regierung. Vit nerabilis Ernesti primi Archiepiscopi Pragensis authore Bol Aloysio Balbino. Pragae 1664. 4. p. 112. Von den gem Synodalſtatuten zeugen die Chroniſten. S. bei Pelzel, Scriptores bohemicar. t. II. Prag. 1784. 4. p. 440. Dieſelben erhielten meines Anſehen.

**) Harzh. t. IV. p. 350.

***) Mansi. t. XXVI. p. 214.

ihnen Hinterlaſſene ſollte ihnen, als Unwürdigen, durch die Biſchöfe abgenommen werden. Die Teſtamente der Kleriker, welche zur Zeit des Todes oder der Krankheit, an der ſie ſtarben, öffentlich Concubinen hatten, ſollten ungültig ſein, mit Ausnahme der Vermächtniſſe für fromme Zwecke *). In demſelben Jahr (1350) unterſagte eine von dem Naumburger Biſchof Johann von Miltitz zu Naumburg gehaltene Synode den Geiſtlichen bei Strafe der Excommunication, ſich in den Häuſern Huren zu halten **). Endlich iſt noch beim Jahre 1350 zu erwähnen, theils eine von dem Kaiſer Karl IV. an den Erzbiſchof Gerlacius von Mainz erlaſſene Auffoderung zu einer baldigen Sittenreform bei der Geiſtlichkeit ***), theils eine Verordnung des Biſchofs Hemming zu Abo in Finland, die den Prieſtern auf das ſtrengſte zur Pflicht macht, ihre Kinder von ſich zu thun, und zwar ſo, daß dieſe auf keinem der Kirche gehörigen Grunde verbleiben ſollen. Doch ſoll es erlaubt ſein, ſolchen Kindern Wohnung und Beſitzung auf väterlichem Privateigenthum, ſelbſt innerhalb der Gränzen ihrer Gemeinen zu geben. Das Cölibatgeſetz wird nicht erſt von neuem eingeſchärft †). Im J. 1351 gab Berengarius, Biſchof von Lucca, Conſtitutionen für ſeine Diöces heraus. c. 30. lautet: „Wir befehlen, daß kein Kleriker, welcher ſich in den heiligen „Weihen befindet, oder eine Kirchenpfründe hat, in der Stadt „oder Diöces Lucca ſich öffentlich eine Concubine in ſeinem oder „in einem anderen Hauſe halte. Wer dagegen handelt, ſoll

*) Mansi. t. XXVI. p. 226. 227.

**) Harzh. t. IV. p. 357.

***) Harzh. t. IV. p. 358. 359.

†) Münter, vermiſchte Beiträge. S. 353.

„von Amt und Pfründe suspendirt, und auch noch mit einer „anderen Strafe nach unserem Gutdünken belegt werden. „Wenn aber Jemand Ehebruch oder Unzucht mit einer Nonne „oder Sodomiterei treibt, so soll er Amt und Pfründe verlieren, „und noch mit einer andern Geld- oder Kerkerstrafe nach unserem „Gutdünken belegt werden. Auch die Prälaten sollen diese Ver„ordnung beobachten und diejenigen ihrer Kleriker und Kapelläne, „welche dagegen handeln, uns oder unserem Vicarius schrift„lich oder mündlich anzeigen, bei Strafe der Excommunication „und einer Buße von zwanzig Liren, welche an unsere Kammer „zu bezahlen sind.“ Der c. 11. bezieht sich auf die Ordination der Priestersöhne und der c. 35. auf die Nonnen *). In demselben Jahre (1351) gab der von Papst Innocentius VI. zum Legaten für Italien ernannte Cardinal Aegidius Albernotius, Constitutionen für die Länder seiner Legation heraus. Bei Strafe der Excommunication ist hier allen Klerikern und Religiosen verboten, sich öffentlich Concubinen zu halten **). Auch die von dem Cölner Erzbischof Wilhelm veranstaltete Synode, auf welcher (c. 2.) den Canonikern und anderen Klerikern der öffentliche Concubinat verboten, und für den Fall der Uebertretung die Verordnungen der Cölner Erzbischöfe Conrad und Sifrid erneuert wurden, gehört dem J. 1351

*) Mansi. t. XXVI. p. 267.

**) Mansi. t. XXVI. p. 301. Von S. 311 — 382. liefert Mansi ein Synodicon Nicosiense. Es enthält mehrere Synoden von früherer Zeit bis zur Synode von 1354. In mehreren sind ebenfalls Vorschriften enthalten über die Unzucht, die Sodomiterei der Geistlichen, ihre Kinder u. s. w. S. p. 311. 12. 13. 15. 31. 44. 46. 47. 49. 50. 58. 77. 78.

an *). Im J. 1354 gebot der Biſchof Berthold von Eichſtädt durch einen Beſchluß der Eichſtädter Synode allen in öffentlichem und notoriſchem Concubinate lebenden Geiſtlichen, die Concubinen innerhalb eines Monats nach Publication dieſer Verordnung von ſich zu entfernen und ſich ihrer zu enthalten. Dem Widerſpenſtigen ſollte nach Ablauf dieſer Friſt der Eintritt in die Kirche verweigert werden, und die Verwaltung des Gottesdienſtes vorläufig unterſagt ſein. Unter Androhung dieſer und noch ſchwererer Strafen wird den Decanen und Kämmerern des Sprengels die Vollſtreckung dieſer Verordnung zur Pflicht gemacht und ihnen befohlen, dem Biſchof oder ſeinem Official die Namen der öffentlichen Concubinarier zu melden. Gleicherweiſe ſollen ſie die öffentlichen Concubinen der Kleriker, wenn ſie auf die Ermahnung ſich nicht von ihnen trennen, vom Gottesdienſte ausſchließen und in ihrer Gegenwart, oder wenn ſie ſich auf dem Kirchhofe befinden, keinen Gottesdienſt halten **). Im J. 1355 trug der Erzbiſchof Ernſt von Prag in einem Synodalſtatute (c. 5.) den Archidiaconen die Beſſerung der concubinariſchen Prieſter auf, und ertheilte ihnen auch die Vollmacht, ſie einzukerkern, wenn es nöthig ſein ſollte ***). Im J. 1360 überſandte der Erzbiſchof Wilhelm von Cöln dem Biſchof Johann von Osnabrück eine Verordnung des Papſtes Innocentius VI. gegen das liederliche Leben hoher und niederer Geiſtlichen in Deutſchland und begleitete es mit eigenen Verordnungen. Daſſelbe that er bei den übrigen

*) Harzh. t. IV. p. 466.
**) Harzh. t. IV. p. 370. 371.
***) Harzh. t. IV. p. 406.

Suffraganbischöfen *). Im J. 1363 wurde auf der Syn
zu Meaux (c. 2.) Excommunication und Entsetzung von
Pfründe den Geistlichen gedroht, welche Huren oder Conc
nen in ihren Häusern halten würden **). Im folgenden J
(1364) finden wir auf einer Eichstädter Synode (c. 26. 2
auf's neue die Gesetze gegen die Concubinarier wiederholt *
In demselben Jahre sah sich Simon Langham, Bischo
Ely in England, genöthigt, Gesetze gegen den Concubina
erlassen †). Im Jahre 1365 wurden nicht nur auf e
Synode zu Angers (c. 30.) die Kleriker, welche sich noto
Concubinen hielten, mit der Excommunication bedroht
sondern es wurde auch auf einer andern zu Meaux (c. 3.)
scharfes Edict gegen den Concubinat erlassen †††). In
1368 hielten die Bischöfe dreier Provinzen eine Synod
Baur. Im c. 32. wurde den Priestern verboten, sich
ihren Söhnen bei der Messe dienen zu lassen. Im c. 1
wurde den Geistlichen untersagt, irgend Jemandem Gift
tödtliche Kräuter zu reichen, um die Leibesfrucht abzutrei
Im c. 117. wurden, ohne weitere genauere Bestimmung,

*) Statuta Synod. Ecclesiae Osnabrug. p. 98. sq.

**) Martene, Thesaur. nov. Anecd. IV. p. 916. In einer ani
Synode zu Meaux wurde c. 50. den Geistlichen verboten ihre S
bei sich zu haben. Martene. IV. p. 900.

***) Harzh. t. IV. p. 409.

†) Wilk. III. p. 59. 60. Im J. 1339 verbot Bischof Grani
zu Ottery in Devonshire den Domherrn, die Chorknaben bei sic
Bett schlafen zu lassen. Sprengel, Gesch. d. Großbr. Th. 1. S.

††) Mansi. t. XXVI. p. 443.

†††) Martene, Thesaur. IV. p. 924. 925. cf. instructio Decano
p. 928.

öffentliche Concubinarier excommunicirt *). In demſelben Jahre erneuerte und beſtätigte der Biſchof Hugo von Biterre die alten Synodalſtatuten, und verbot (c. 8. und 9.) auf's neue den Concubinat **). Auch zu Upſala wurde in dem nämlichen Jahre von dem Erzbiſchof Birger ein Concil gehalten, auf dem die Biſchöfe ernſtlich ermahnt wurden, den Concubinat der Geiſtlichen abzuſtellen. Die Schuldigen ſollten theils Geldbußen erlegen, theils ihre Aemter verlieren, ihre Concubinen aber ſollten mit ſiebenjähriger Pönitenz beſtraft, und wenn dieſes fruchtlos bliebe, in einem Kloſter oder anderswo zeitlebens gefangen gehalten werden ***). Im Jahr 1370 wurde auf der Cölner Herbſtſynode von dem Erzbiſchof Friedrich (c. 7.) die Verordnungen Konrad's und Sifrid's gegen den Concubinat wiederholt eingeſchärft †); zu Magdeburg aber wurde auf einem von Erzbiſchof Albert berufenen Provincialconcil (c. 20.) eine ausführliche Verordnung gegen die Concubinarier erlaſſen, und den Canonikern der Kathedral- und Collegiatkirchen der Provinz, ſo wie auch den übrigen Beneficiaten an das Herz gelegt, ſich der öffentlichen warmen Bäder zu enthalten, wo verdächtige Weibsperſon... ſich einzufinden pflegten, wogegen ihnen der Erzbiſchof beſondere Bäder zu erbauen verſpricht ††).

Die Schlüſſe, die wir aus dieſen Angaben zu ziehen berechtigt ſind, werden beſtätigt durch die Strafpredigten, wel-

*) Mansi. t. XXVI. p. 537. 520. Concilia Galliae Narbonensis colleg. Steph. Baluzius. Paris. 1668. 8. p. 224. 270. 271.

**) Martene, Thesaur. IV. p. 628.

***) Lagerbring. Th. III. S. 617.

†) Harzh. t. IV. p. 501. 502.

††) Mansi. t. XXVI. p. 579. 580. Harzh. t. IV. p. 420. Auch für die Kloſterzucht wurde geſorgt.

che die moraliſirenden Schriftſteller des vierzehnten Jahrhunderts gegen den damaligen Klerus haben ausgehen laſſen. Robert Holkot, Dominicanermönch und Profeſſor der Theologie zu Oxford († 1349) *) nennt die Geiſtlichen wegen ihrer Unzucht Alpe, Satyrn und Faunen **). Beſonders aber finden wir, daß in dieſer Zeit die Geißel der Satyre gegen den päpſtlichen Hof geſchwungen wird, von welchem ſeit der Verlegung des päpſtlichen Stuhls nach Avignon alle Ehrbarkeit gewichen war. Der unſterbliche Francesco Petrarca (geb. 1304, geſt. 1374), dieſer Liebling der Päpſte und Cardinäle, dem es bei ſeinem Aufenthalt am Hofe der Päpſte nicht an Gelegenheit fehlen konnte, die Beſchaffenheit deſſelben ſehr genau kennen zu lernen, ſchildert den päpſtlichen Hof zu Avignon als das

*) Ueber ihn ſ. Balaeus, cent. V. c. 84. p. 435. sq. H. Wharton ad Cave, p. 40. Jac. Quetif., scriptor. ord. Praed. ad Jac. Eckhard. Lutet. 1729. f. p. 629. sq.

**) „Sacerdotes moderni sunt angeli incubi per luxuriam. Incubi „vel incubones secundum Isidorum (Etym. lib. 8. c. ult.) a Roma„nis dicuntur Fauni. Sunt etiam, ut creditur, daemones corpora „assumentes vel sibi jungentes et sic mulieribus se immiscentes. Et „daemones incubi dicuntur nonnunquam generare gigantes: ita sa„cerdotes per vehementiam voluptatis gignunt communiter pingues, „grossos et corpulentos. Hi possunt dici sacerdotes Priapi vel Bael„phegor.“ Lect. 182. in libr. sapient. (in allen alten Ausgaben, Spir. 1483., Reutling. 1489., Basil. 1489., Hagenov. 1494., Basil. 1506., ibid. 1586. fol. pag. 604. Die Ausgaben des Dominicaners und Profeſſors der Theologie zu Wien, Raimund Orz, Col. Agr. 1689. fol., läßt die anſtößigen Stellen weg und ändert den Text nach Gutdünken, ſo daß ſie ganz unbrauchbar iſt.) Eine Rüge der gemeinen Unterhaltungen der Kleriker ſ. lect. 208. in XIX. 10, p. 689. ed. cit. Die lect. 38. in 111. 12. p. 133. — 135. bezieht ſich ausſchließlich auf die cohabitatio clericorum et monachorum cum mulieribus, wobei der ältern Satzungen, namentlich der Bemühungen des Sylveſter Cambrenſis gedacht wird.

Babylon an der Rhone *), wo man alles, was dem Menschen heilig ist, verhöhne, die Hoffnung eines künftigen Lebens, die

*) „Omne bonum ibi perditur, sed primum omnium libertas, „mox ex ordine quies, gaudium, spes, fides, charitas, animae jac„turae ingentes. Sed in regno avaritiae, nihil damno asscribitur, „modo pecunia salva sit. Futurae tibi vitae spes inanis quaedam „fabula, et quae de inferis narrantur fabulosa omnia, et resurrectio „carnis et mundi finis et Christus ad judicium venturus, inter nae„nias habentur. Veritas ibi dementia est, abstinentia vero rusticitas; „pudicitia probrum ingens: denique peccandi licentia magnanimitas „et libertas eximia, et quo pollutior, eo clarior vita, quo plus „scelerum, eo plus gloriae, bonum nomen, coeno vilius, atque „ultima mercedum fama. Habes quantum in tam paucis licuit illius „sacrae urbis expressum, quem non magis in his literis hodie, „quam in illorum frontibus hominum, quotidie perlegis, quorum „vitam nullus stylus, nullum aequet ingenium. — — — — — — „Ad ridicula simul atque odiosa festino. Quis, oro, enim non „irrisatur et ridet illos senes pueros, coma candida, togis am„plissimis, adeoque lascivientibus animis, ut nihil illuc falsius „videatur, quam quod ait Maro:

„Frigidus in Venerem senior?

„Tam calidi, tamque praecipites in Venerem senes sunt, tanta eos „aetatis et status, et virium coepit oblivio, sic in libidinem inar„descunt, sic in omne ruunt dedecus, quasi omnis eorum gloria, „non in cruce Christi sit, sed in commessationibus, et ebrietatibus, „et quae has sequuntur in cubilibus, impudicitiis: sic fugientem „manu retrahunt, inventam atque hoc unum senectutis ultimae lucrum „putant, ea facere, quae juvenes non auderent. Hos animos et hos „nervos tribuit. Hinc Bacchus indomitus, hinc Orientalium vis „Baccharum. O Ligustici et Campani palmites, o dulces arundines, „et laticae nigrantes arbustulae ad honestas delicias et utilitates „hominum creatae, in quos usus, et quantam animarum perniciem „clademque vertimini! Spectat haec Satan ridens, atque in pari „tripudio delectatus, interque decrepitos ac puellas arbiter sedens, „stupet, plus illos agere, quam se hortari, ac ne quis rebus torpor „obrepat, ipse interim, et seniles lumbos stimulis incitat, et coetum „peregrinis solibus ignem ciet, unde foeda passim oriuntur incen„dia, mitto stupra, raptus, incestus, adulteria, qui jam Pontificalis „lasciviae ludi sunt. Mitto raptarum viros, ne mutire audeant, non „tantum avitis laribus, sed finibus patriis exturbatos, quaeque con-

Schrecknisse der Hölle, die Aufstehung des Fleisches, das Ende der Welt und die Wiederkunft Christi zum Gericht unter die Fa-

---

„tumeliarum gravissima est, et violatas conjuges, et externo semine „gravidas rursus accipere, et post partum reddere, ad alternam „satietatem abutentium coactos. Quae omnia non unus ego, sed „vulgus novit, et si taceat, quamvis ne id ipsum taceat, jam major „est indignatio, quam metus, et minacem libidinem vicit dolor. „Haec, inquam, universa praetereo: Malo quidem te hodie, ad „risum quam ad iracundiam provocare, ita enim quae ulcisci nequit, „in se flectitur, et in dominum suum saevit. Fuit ergo seniculus „quidam, ex eo numero unus, cunctis annalibus implendis idoneus, „hircina libido homini inerat, vel si quid libidinosius, atque olen„tius hirco est, hic seu mures metuens, seu lemures, dormire solus „non audebat, nil apud eum tristius, nil miserius coelibatu, novas „quotidie nuptias celebrabat, et creber vagis amplexibus sponsus „erat, cum et os illi vacuum, et aetas plena esset, septuagesimum „pridem annum excesserat, septimo vix jam dente superstite. Erat „illi puellarum auceps unus ex multis, domini sui libidine nihilo „segnior, cujus retia et laquei, omnes vicos, omnium et praesertim „pauperum domum obsederant, huc pecunias, huc redimicula, huc „anulos, huc postremo blanditias, huc coenae reliquias, huc omne „genus escarum, et quaecunque flexura muliebres animos, conve„hebat, ipse interim suspensus animo canebat. Nam et revera can„tor erat, sed qui vocem ab altaribus ad choreas ac lupanaria „transtulisset. Noram hominem vulgi digito monstratum, qui his „artibus, multas praedas, in os lupi senis, inferre solitus diceretur, „Mille locus hic ridiculosas historias capit, unum accipe. Multis „ille pollicitis, misellam virguncula, an meretriculam illexerat, ut „domino ejus, utique et excelsi gradum, et magnarum opum, sed „nec formae, nec aetatis amabilis, obsequi in animum induceret. „Quid multis agam? Acquiescit, et velut Psyche illa Lucii Apulei, „felicibus nuptiis honestanda ignoti viri thalamum subit. Re com„perta, impatiens morae, senex advolat, et ulnis arreptam, pendu„lis labiis exosculans, atque inermiore commorsitans, consummare „novas nuptias anhelabat: repentino malo percita, et olente senio, „et vultu lurido deterrita exclamat. Ad magnum se quendam, et „insignem praelatum, non ad deformem et decrepitum sacerdotem „advenisse, non posse sibi fraudem fieri. Vis si fiat, manibus quoad „possit, deinde gemitibus atque ululatibus occursuram, neque dum „reliquiae spiritus ullae essent passuram se a tam turpi sene violari.

ein und Poſſen rechne, wo keine Sittlichkeit mehr anerkannt, und nur ein ruchloſes Leben für ein ruhmwürdiges erachtet werde. In apokalyptiſchen Ausdrücken ſchildert er den päpſtlichen Hof als die große babyloniſche Hure, die mit allen Völkern und Königen der Erde Unzucht treibe, von der aller Unflat ſich über die Völker der Erde verbreite. Der Cardinäle gräuelvolle Unzucht, ihre Ehebrüche und blutſchänderiſchen Frevel kann er nicht ſchwarz genug ſchildern. Die Greiſe frevelten, wie erſt die ſataniſche Bahn betretende junge Wüſtlinge. Namentlich erwähnt er eines im Sündenpfuhle ergrauten ſiebzigjährigen Cardinals, dem die Luſtdirne nur beiwohnen mochte, wenn er ſich ihr in Cardinalskleidung zeigte*). Ein vorzüglich kräf-

„Haec vociferans ubertim flebat: ille autem et manu scabra, et ore „hiepido spumantique tenerum os praecludens, fletibus et quaeri„moniis conabatur obstare, atque incondito murmure, et ineptissi„mis blanditiis (erat enim praeter caetera blaesus adeo, ut a nemine „posset intelligi) aegram animi solari. Sed cum nil proficeret senex „egregius, in secretarium se proripit, arreptoque, quo conscripti „Petros a reliquis discernuntur, rubenti pileo, et insigne suum, „albo, calvoque vertici imponens Cardinalis sum, inquit, Cardina„lis sum, ne timeas filia. Sic amasiola adhuc flentem, et praesenti specie, et futura spe magnifice consolatus, in geniale cubi„culum deduxit pronuba non Junone, sed Ctesiphone, ac Megaera. „Ad hunc modum Cupidinis veteranus, Baccho sacer, et Veneri, „non armatus, sed togatus, et pileatus de suis amoribus triumpha„vit: Plaude; fabula acta est. Nosses hominem, jucundissime so„ciusset, et hujus, et reliquorum mille sunt talia, quorum quaedam „non ludiera, sed pudenda, alia, vero inania, et horrenda sunt. „I nunc! mirare, ducibus his, et propitium populo suo Christum et „Rempublicam prosperari.“ Epistola 16. Libri sine titulo p. 729. — 731. Opera. Basileae 1581. fol. Aehnliche Klagen: Hortatoria ad Nic. Laurentii de capessenda libertate. p. 536. sq. Lib. VI. Epistolar. de rebus familiaribus, epist. 1. p. 655. sq. Rerum Semilium. Lib. IX. epist. 2. p. 856. sq.

*) Schon vor Petrarca hatte der göttliche Dante Alighieri

tiger Strafprediger iſt der gefeierte Theolog Nicolaus D'Dresme *). In Gegenwart des Papſtes Urban V. und ſeiner Cardinäle ſchilderte er im J. 1364 zu Avignon mit Freimüthigkeit das in der Kirche eingeriſſene Verderben und die herrſchende Unzucht, wobei er namentlich von Prälaten ſpricht, die er alle die unzüchtigſten Hunde bezeichnet. Er führt ſeinen Zuhörern die auf die Verworfenheit der jüdiſchen Prieſterſchaft und jüdiſchen Synagoge ſich beziehenden Ausſprüche und Drohungen zu Gemüthe. Er ſagt es voraus, daß von der römiſchen Kirche Trennungen ſtatt finden würden, widerlegt die ſtolze Einbildung des Klerus, daß die Kirche nicht ſinken könne, durch die Eitelkeit des ähnlichen Vertrauens der Juden auf ihren Tempel, ſpricht aber zugleich die feſte auf das Wort der Schrift und die moraliſche Weltordnung gegründete Ueberzeugung aus, daß Gott die Wahrheit in Einigen erhalten werde **). — In

(geb. 1265, geſt. 1321) in ſeiner Hölle manche kräftige Pinſelſtriche zur Schilderung prieſterlicher Entartung angebracht. Wie Petrarca's Zeitgenoſſe Giovanni Bocaccio (geb. 1313, geſt. 1375) in vielen ſeiner Erzählungen die Entſittung der Geiſtlichkeit ſchonungslos ſchildert, iſt bekannt, und bedarf keiner weitern Erwähnung.

*) Er war ſeit 1356 Vorſteher des berühmten Collegiums Navarra zu Paris, Archidiacon zu Bayeux, Dechant von Rouen und Erzieher des Königs Karl V. Im J. 1377 wurde er zum Biſchofe von Liſieux befördert und verwaltete als ſolcher ſein Amt mit Ruhm bis 1382. Biographie universelle ancienne et moderne. t. XXII. p. 62. sq. Paris 1822. 8.

**) Die Rede iſt aufgenommen von Flacius p. 1775. — 1785. Wolf. p. 648. — 654. Brown, Append. ad Ortuini Grat. Fascil. p. 487. — 493. Später führte Dresme dieſes Bild der Entſittung des Klerus in folgender höchſt merkwürdigen Schrift noch weiter aus: Liber de Antichristo et ejus Ministris ac de ejusdem adventu, signis propinguis simul et remotis. Ex diversis sacrarum scripturarum testimoniis elegantissime compilatus, quatuor continens particulas.

den Niederlanden eiferte Ruysbroch (Rusbrock), Prior der regulirten Chorherrn zu Grünthal bei Brüſſel († 1381), in Schrift und That für Aufrechthaltung der Kirchenzucht beim Weltklerus und in den Klöſtern. Sein Eifer, ſeine Frömmigkeit und ſeine myſtiſch theologiſchen Schriften verſchafften ihm ein ungemeines Anſehn. Er hieß bald der zweite Dionyſius Areopagita, bald Doctor divinus, auch ecstaticus. In ſeinen Schilderungen von der Entartung des Klerus und des Mönchthums erſcheint der Concubinat bei den Klerikern als allgemein herrſchend und vollkommen die Stelle der Ehe vertretend *). In England trat in dieſer Zeit Johann Wiklef (1324—1384) auf. Er war Lehrer am Martinscollegium zu Oxford, dann Pfarrer zu Lutterworth **). Nach ſeinen kräftigen Schilderungen iſt die Geiſtlichkeit ſeiner Zeit die mo-

---

Zuerſt edirt von Martene et D. Collect. ampliss. t. IX. p. 1271. — 1496. Vgl. Launoi Hist. Gymnas. Navarr. p. III. p. 455. Fabricius, Biblioth. med. et infim. Latin. t. V. p. 120. sq.

*) „Quam vero probrosum ac detestandum est, quosdam ex rebus „ecclesiasticis victitantes, quos anima et corpore castos esse oppo„rtuit, palam domi suae proles ex se genitas alere ac sustentare, „atque inde tamen non solum nullo rubore affici, nullo pudore suf„fundi, sed etiam multum placere sibi, perinde ac si ab initio ex „legitimis eas uxoribus susceperint. Revera si ab initio sanctae „ecclesiae sacerdotes tam nihil spiritales fuissent, atque hodie sunt, „Christiana fides non tam longe ac late propagata esset. At nunc „status et ordines omnes in ima deflexerunt.“ Commentaria in Tabernaculum foederis. c. 123. p. 150. Ueberh. p. 147. — 151. Dies die kraftvolle Schilderung vom Verfall der Kirche im Klerus und Mönchthume. Libellus de septem custodiis. c. 20. p. 210 De vita contemplativa c. 61. 62. p. 367. — 369. Opera ed. Laur. Surius. Coloniae Agrippinae 1692. fol. Vgl. über Ruysbroch J. Fr. Foppens, Biblioth. belg. Bruxelles 1729. 4. t. II. p. 720.

**) Schröckh. Th. 34. S. 490. — 552.

raliſche Peſt der Menſchheit. Kleriker und Mönche frö der wildeſten Wolluſt. Sie trieben Unzucht mit Nonnen, führten die Ehefrauen, mordeten Jungfrauen, die ſich ſataniſchen Luſt nicht fügten, nahmen in Mönchkutten ge und am Kopfe geſchorene Frauenzimmer zu ſich, benutzten Beichtſtuhl zur Verführung, indem ſie die Frauen und M chen belehrten, es ſei eine weit geringere Sünde, mit Pf als mit Laien Unzucht zu treiben, und ihnen verſprachen, Sünde zu verantworten *). Gleichzeitig mit Wiklef pre

*) „Tanta erat hac aetate morum corruptio et peccandi lic „ut sacerdotes ac monachi praeter violatas virorum conjuges et „niales, virgines quasdam concubitum eis denegantes occid „Praetereo eorum sodomiam, quae omnem mensuram excess „— — Foeminis persuadebant eorum plures, multo levius esse „catum eum illis coire, quam cum laicis: interim jactantes, s „absolvere posse, et pro earum peccatis responsuros esse, se „in maximis sceleribus nutriebant. Spoliatis etiam haeredibus „suos nothos et spurios mirum in modum ditabant. Sub c „cucullis et vestibus suis juvenculas traducebant, aliquando „capitibus earum rasis. Mulierum complexiones et secreta ex „disquirebant, docentes, cum illis concumbere in absentiis m „rum maxime esse contra varias aegritudines salubre. Mend „tium ordinum fratres, exauditis confessionibus, dum viri n „essent in bellis occupati, negotiatores in negotiis, mercato „mercibus ac rustici in agris, illorum uxoribus abutebantur; „a juvenibus in coenobiis abstinebant. Ex aliorum uxoribus so „et hi faciebant, ut inde filios educerent, et ex suo genere fr „culos post se relinquerent. Praelati eorum nonnas et viduas „pabant. Et sic carnem omnes votis oblitis nutriebant in desid De hypocrisi (bei Baleus Cont. 6. c. 37. p. 475.; aufgenommen Wolf p. 643. und Flacius p. 1814.) Weitere und reichlichere B über Völlerei, Geiz, Habſucht, Heuchelei und Schandleben des rus wie des Mönchthums, namentlich des letzteren, bieten dialogorum libri quatuor (und zwar Lib. III. c. 18. 20. 32. p. 138. 148. sq. Lib. IV. c. 17. 18. p. 131. — 138. c. 26. — p. 259. — 274. c. 33. — 38. p. 280. — 301. Francofurti et

gen die Ausartung der Geiſtlichkeit der Prieſter Johann Ball im J. 1382 grauſam ermordet). Auch die Laien erhoben laut ihre Klage über die Sodomiterei der Kleriſei, über die von den Nonnen verübten Kindermorde und ſonſtigen gräulichen Folgen der Eheloſigkeit *).

§. 62.

Die vierzig Jahre vor dem Koſtnitzer Concilium.

Die vierzig Jahre, welche auf den Tod Urban's V. folgten, ſind großentheils eine Zeit kirchlicher Verwirrung, wozu die Entſtehung eines Doppelpapſtthums in Rom und Avignon führen mußte. Inzwiſchen fehlt es doch nicht an Nachrichten, welche Zeugniß geben, daß man von Seite der Kirchengewalt darauf bedacht war, die Keuſchheitsgeſetze zu handhaben, obgleich, wie gezeigt werden ſoll, dieſe Bemühungen nicht allzu erfolgreich waren.

---

lin 1753. 4.) ſattſam dar. Auszüge bei Schröckh, K. G. Th. 34. S. 493 — 516.

*) „Magnates quidam dicebant, quod lex continentiae adjuncta sacerdotio in totam ecclesiam Sodomiam induxit. Delicata cibaria (inquiunt) virorum ecclesiasticorum quaerunt naturalem purgationem, vel pejorem. Votum continentiae moniales cogit ad horribilia peccata: ut sunt interfectiones abortivorum, destructio naturae per medicinas, mutuae libidines et alia non dicenda. Quibus addiderunt hos versus:

„Plangunt Anglorum gentes crimen sodomorum:
„Paulus fert, horum sunt idola causa malorum.
„Surgunt ingrati Gyesitae, Simone nati,
„Nomine Praelati, hoc defensare parati.
„Qui reges estis, populis quicunque praeestis,
„Qualiter his gestis gladios prohibere potestis?“ —

Thomas Netter Waldenus in Fasciculo zizaniorum ex Cod. MS. bei Wolf. p. 688. Ueber Netter Vgl. Baleus ad Centur. VI. c. 75. p. 693. H. Wharton, Append. ad Cave. p. 112.

Im J. 1372 hielt der Bischof Sylvester zu Coustan der Normandie) eine Diöcesansynode, auf welcher allen G chen eingeschärft wurde, keine Frauenspersonen, welche ducht erzeugen könnten, bei sich zu haben, und die Berg gen gegen die Keuschheit mit den Kirchencensuren bedroht den *). Zwei Jahre später (1374) hielt der Erzbischo Benevent, Hugo Guidardus, eine Provincialsynode zu Bene auf der in langen Verordnungen tit. 11. c. 11. 12. der C binat verpönt wurde. Man bemerkte, daß die Priester, aller Gesetze die Concubinen stets nur vorgeblich von sich fernten, und nur wenn sie visitirt wurden, sie zu entf versprächen, dann aber, wie Hunde, die ihr Gespei wied fressen, sie dennoch behielten. Außer den gewöhnlichen C sen wurden auch die in der Synode von 1331 festgese Geldstrafen wiederholt. Die concubinarischen Bischöfe in sondere wurden zu einer an die erzbischöfliche Kammer zu richtenden Geldbuße von zehn Unzen Gold verurtheilt **). J. 1375 wurde in der Diöcesansynode zu Coustance in Normandie auf's neue den Geistlichen verboten, Huren zu

*) Bessin. t. II. p. 561.

**) Synod. Benevent. p. 174. 175. In Italien mußten wohl Versuche, der Unzucht zu steuern, fruchtlos sein, da in Rom größte Nachsicht geübt wurde. Als Francesco Prägnani, der 9 Urban's VI. (1378 — 1389) zu Neapel auf offener Straße Nonne gewaltsam angefallen, genothzüchtigt, und sie mehrere S hindurch zum Werkzeuge seiner viehischen Lust gebraucht hatte, klagten ihn die Neapolitaner theils dieser That wegen, theils wegen seiner übrigen Ausschweifungen beim Papste. Dieser aber gegnete entschuldigend, Francesco sei noch ein Jüngling. Der genzeuge Dietrich von Niem berichtet, daß derselbe ein Jüngling vierzig Jahren war. Historia sui temporis. lib. I. c. 33. p. Argentinae 1609. 8.

ſuchen, und ihre unehelichen Kinder bei ſich zu haben *). Im J. 1377 fand auf Veranlaſſung des dortigen Biſchofs eine Synode zu Regensburg Statt. Im c. 5. kömmt vor, daß die Geiſtlichen, obgleich ihnen das Mainzer Concil das Zuſammenwohnen mit Weibern verboten habe, auf Antrieb des Teufels Concubinen und Kinder bei ſich hätten, und wenige gefunden würden, die von dieſem Laſter frei wären. Weil nun befohlen ſei: Niemand höre die Meſſe eines Prieſters, von dem er unbezweifelt weiß, daß er eine Concubine hat, ſo hätten alle Kleriker der Regensburger Diöces die Concubinen innerhalb vierzehn Tagen nach Publication dieſes Decrets aus ihrer Wohnung zu entfernen, und ſie nicht mehr zu ſich zu nehmen. Die Ungehorſamen ſollten von Amt und Pfründe ſuspendirt, und ſofern ſie trotz der Suspenſion dieſelben behalten, excommunicirt, und wenn es nöthig iſt, auch mit Gefängnißſtrafe belegt, und auf immer ihrer Pfründen beraubt werden. Die Concubinen aber ſollten, inſofern ſie nicht ablaſſen, an ihrer Perſon und an ihrem Vermögen auf das ſtrengſte beſtraft werden **). Im J. 1378 ſtoßen wir wieder auf ein Concilium zu Benevent, auf dem der dortige Biſchof Hugo (c. 55 —57) die früheren Verordnungen erneuerte, und (c. 58. 59.) die Zucht in den Nonnenklöſtern in Berathung nehmen läßt ***). Im J. 1381 wird auf einer Prager Provincialſynode von dem Erzbiſchof Johannes (c. 7.) geklagt, daß die Geiſtlichen ſich in

*) Bessin. p. II. p. 564.

**) Monumenta boica. vol. XV. Monachii 1787. 4. p. 576.

***) Mansi. t. XXVI. p. 647. 648. Synod. Benev. p. 256. Die Geſetze gegen den Concubinat werden immer auch gegen den Concubinat in der Laienwelt gerichtet.

ihren Häuſern öffentlich Concubinen hielten *). Im J. gab auch Johann, Biſchof von Nantes (c. 9.) ſcharfe V nungen gegen den Concubinat der Geiſtlichen und di zucht derſelben mit ihren geiſtlichen Töchtern und Bei dern **). Zu Palentinum in Spanien wurde unter dem des Cardinals Peter de Luna im J. 1388 ein Concilii halten. In c. 2. wird geklagt, daß viele Welt- und K geiſtliche ein arges Schandleben führten, und die Veror des Legaten Guilermus gegen den Concubinat nicht beol würde. Deßhalb wurde eine äußerſt weit ausgeſponnene fügung von neuem erlaſſen. Am Ende heißt es: „Wer „Concubinarier zur Zeit des Todes, oder zwei Monate v „öffentlich Concubinen gehabt haben, ſo ſind ſie unfähig zu „ren, und ihr Gut, ſowohl bewegliches, als unbeweg

*) Mansi. t. XXVI. p. 694. Harzh. IV. p. 527. Auch a Prager Synode v. J. 1384 wurde von der Verbeſſerung der des Klerus gehandelt (Harzh. IV. p. 528.), die auch nach der derung, welche ein Karthäuſerprior zu Aſchbach in Böhmen, M Michael († nach 1390), von der damaligen böhmiſchen Geiſtl entwirft, gewiß ſehr nothwendig war. „De aliis autem variis „vitiis, quibus caeterae corrumpuntur Religiones, quarum obser „judicatur humanior, et rigor minor, ut puto de vitio propri „incontinentiae, abjectionis habitus, mercaturae, usurae homi „rum, apostasiarum pro dignitatibus contentionum, furtorum, „legiorum, simoniacae pravitatis, aliorumque vitiorum, labello „decrevimus silentium imponendum.“ Remediarium abjecti F cap. 14. p. 435. bei Bernh. Pez, Bibliotheca ascetica. Ratis 1723. 8. t. II.

**) Martene, Anecd. IV. p. 983. In einer früheren Sync Nantes, deren Jahr Martene nicht angiebt, wurden das Later ſiſche Edict und die Verordnung des Legaten Galo gegen H und Sodomiterei der Geiſtlichen, und das Wohnen der Kind denſelben (c. 36. 37. 38.) wiederholt. p. 936. Auch ein B Oliverius verbot den Geiſtlichen, die Kinder bei ſich zu behalten. p.

„auch väterliches und jedes andere, iſt confiscirt, und weder „ſie noch ihre Concubinen ſollen kirchlich begraben werden. „Das confiscirte Gut ſoll in drei Theile getheilt werden, wo„von ein Theil für die Bedürfniſſe der Kirche des Klerikers „beſtimmt ſein, der zweite dem Biſchof zukommen, der dritte „aber auf Loskaufung der Gefangenen von den Ungläubigen „verwendet werden ſoll*).“ In demſelben Jahr (1388) wurde auf einem Concilium zu Palermo den Geiſtlichen, welche ſich in ihren oder in anderen Häuſern öffentlich Concubinen hielten, mit Suspenſion und Beraubung der Pfründe gedroht**). Im J. 1390 excommunicirte Nicolaus Berutus, Biſchof von Treviſo, am Gründonnerſtage alle Kleriker, welche ihre Concubinen, gemäß den in den Synoden und ſonſt an ſie ergangenen Ermahnungen nicht innerhalb der vom Legaten Guido beſtimmten Zeit entfernt haben. Eben ſo excommunicirte er die Geiſtlichen der höheren Weihen, ſo wie die Nonnen und Mönche, welche ſich verehelicht hatten***). In der Synode zu Chalons (1393) ward c. 9. geboten: „Die Geiſtlichen, „welche nicht in einem Monate die Concubinen abſchaffen, ver„fallen in den Bann, und müſſen 20 Livres Tournois an die

*) Mansi. t. XXVI. p. 738. — 740.

**) Mansi. t. XXVI. p. 746.

***) Mansi. t. XXVI. p. 762. 763. Ein merkwürdiger Vorfall ereignete ſich im J. 1391. Heinrich I., Herzog von Maſuren und Biſchof von Ploczko, vermählte ſich mit der Prinzeſſin Rigota. Frieſe Beiträge zur Reformationsgeſchichte von Polen und Litthauen. Th. 2. Bd. 1. Breslau 1786. 8. S. 7. daſ. Dlugoſſ. und Lubienski. Ueber einen andern merkwürdigen Vorfall im Bisthume Utrecht, ſ. Joan. de Beck. Chron. Ultraject. in app. p. 130. Wilh. Hedae Histor. Episcopor. Ultraject. p. 239.

„bischöfliche Curie bezahlen *).“ Im J. 1396 verpönte der Erzbischof Amelius von Tours (c. 24.) den Concubinat **), und zu Telge wurden auf einem Concil die Skenningischen Satzungen erneuert, mit Beifügung des Befehls, daß dieselben zugleich mit allen anderen schwedischen Kirchengesetzen in jeder Priesterversammlung, selbst in den kleineren, welche die Pröpste hielten, vorgelesen werden sollten ***). Unter Androhung der gewöhnlichen Strafen suchte Raban, Bischof von Speier, in der Jubilatesynode 1398 den Concubinat bei seinem Klerus auszurotten †). In der Jubilatesynode zu Speier 1399 klagte er aber, daß die früheren Verordnungen gegen den Concubinat der Geistlichen wenig oder nichts gefruchtet haben, und erneuerte sie von neuem ††). In der Synode zu Köln 1400 wurden (c. 1.) alle früheren Satzungen in Bezug auf die Reformation der Sitten des Klerus erneuert †††). In demselben Jahre verbot Humbert, Bischof von Basel, in den Diöcesanstatuten, die Messe eines Priesters zu hören, der öffentlich mit einem Weibe Beiwohnung hält, (publice cohabitantis) [*]. Im J. 1401 wurden auf der Jubilatesynode zu Speier wiederum die Gesetze gegen den Concubinat erneuert [**]. Dasselbe geschah in der Jubilatesynode 1407 [***].

*) Martene, Thesaurus. IV. p. 670.

**) Martene, Thesaurus. IV. p. 1184.

***) Lagerbring. t. III. p. 817.

†) Würdtw. Nova subsid. diplom. t. VI. p. 68.

††) Würdtw. ib. p. 71. sq.

†††) Harzh. IV. p. 348.

[*] Würdtwein, Subsidia diplomatica. t. V. p. 143.

[**] Würdtwein, Nova subsid. diplom. t. VI. p. 74. sq.

[***] Ibid. p. 80.

Im J. 1405 gebot auch der Rath von Bern allen Geistlichen, die Concubinen zu entlassen. Diese wollten wegen ihrer Immunitäten nicht gehorchen, und nahmen die Concubinen, welche sich auf einige Zeit entfernt hatten, bei ihrer Zurückkunft wieder in ihre Häuser auf. Die Obrigkeit verhaftete sie, stellte aber einige, die von den Priestern mit Geld ausgelöst wurden, sogleich wieder auf freien Fuß *). Auch noch sonst findet man Beispiele, daß die Räthe der Schweizer sehr oft sich das gewöhnliche Verfahren der Bischöfe zum Vorbilde nahmen, und die Concubinen und Kinder bezahlen ließen. Bei den Verboten, welche gegen den Concubinat erlassen wurden, war es dann nicht selten bloß um die Strafgelder zu thun. In einigen Cantonen wurde der Concubinat gesetzlich anerkannt. So hatte der Rath zu Zürich den Chorherrn des großen Münsters durch ein Gesetz zugesichert, daß die Kinder, welche sie mit ihren Jungfrauen zeugten, das ihnen im letzten Willen zugewendete Vermögen unter dem Schutze der Obrigkeit genießen sollten **). Im J. 1408 gebot die Diöcesansynode zu

*) Wirz, Helv. K. G. Th. 2. S. 197. Joh. Jak. Hottinger, Helvet. Kirchengeschichte Th. 2. S. 214.

**) Im J. 1388 hinterließ ein Priester, Johann Stucki, seiner Tochter 120 Gulden. Der Caplan Jacob Stüppli errichtete im J. 1417 ein Testament zu Gunsten seines Kindes und seiner Jungfrau, und beide Testamente wurden in das Stadtbuch eingetragen. Wirz, Th. 2. S. 243. Nachweisungen von den J. 1481. 1490. s. in Geschichte der Eidgenossen vom Tode des Bürgermeisters Waldmann bis zum ewigen Frieden mit Frankreich (Joh. v. Müller's Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft, Th. 5. Abth. 2.) von Robert Glutz-Blozheim. Zürich 1816. 8. S. 503. Auch wurden oft geradezu die Geliebten der Geistlichen in Unterschriften und Grabschriften als deren rechtmäßige Frauen aufgeführt. S. die Nachweisungen in Joh. Jac. Hottinger, Helvetische Kirchengeschichten. Th. 2. Zürich 1708. 4. p. 852. In einer Grabschrift des großen Münsters heißt es:

Halberſtadt (c. 8.), daß alle concubinariſchen Prieſter und Kleriker, welche ſich öffentlich Concubinen halten, ihrer Pfründen und aller Einkünfte ipso jure verluſtig ſein und die verwirkten Pfründen von denen, welchen es zuſteht, an andere taugliche Perſonen vergeben werden ſollten. Diejenigen concubinariſchen Kleriker, welche keine Pfründe haben, ſollen wiſſen, daß ſie im Banne liegen; auch ſoll überdieß von ihnen ohne Nachſicht eine Geldſtrafe beigetrieben werden. Der c. 9. verbietet den Geiſtlichen Beſuch in den Nonnenklöſtern, bei jungen verheiratheten Frauen, beſonders wenn deren Ehemänner abweſend ſind (maxime earum maritis invitis, aut absentibus), und bei allen anderen verdächtigen Frauensperſonen, ſo wie auch alles unehrbare Geſpräch und ſchädliche Spiel in ihren Kammern oder auch öffentlich. Wer dagegen handelt, muß außer den geſetzlichen Strafen drei Pfund Wachs für ein jedes ſolches Vergehen bezahlen, und mag von dem Biſchof, nach Maßgabe ſeiner Schuld, mit Gefängnißſtrafe be-

„Anno Domini MCCCCL obiit D. Jacobus Schwarzmurer canonicus „capituli hujus ecclesiae. Item Agnes uxor legitima praedicti D. „Jacobi.“ Streng wurde es von den Regierungen geahndet, wenn die Prieſter ihre Concubinen mißhandelten, oder Frauen von Bürgern verführten, oder die Kirche zum Orte der Befriedigung ihrer Luſt machten. (Ein Caplan in Solothurn trieb mit einer Frau öfters auf der Orgel Unzucht.) S. Glutz-Blozheim a. a. O. S. 505. n. 217. S. 506. n. 220. Die Laien verkauften oft auch ihre Weiber an Geiſtliche, und befriedigten dann ihre Luſt mit anderen. S. 505. n. 217. Im J. 1409 wurden zu Augsburg auf Befehl des Raths vier Prieſter und ein Laie, wegen Knabenſchänderei am Perlachthurme in einem hölzernen Käfig, gebunden an Händen und Füßen, aufgehängt, bis ſie verhungerten. Der Baieriſchen Geſchichten drittes und viertes Buch, von Heinrich Zſchokke, Bd. 2. Aarau 1815. 8. S. 372. Anmerk.

legt werden *). In dieſen Zeitabſchnitt gehört auch eine von dem Biſchof Johann Michaelis in Ribe gehaltene Diöceſanſynode, in welcher c. 2. der Concubinat der Geiſtlichen verpönt wurde **).

Das Fruchtloſe dieſer immer von neuem wiederholten Verordnungen gegen die Unzucht der Geiſtlichen liegt indeſſen leider nur zu klar am Tage, indem die übereinſtimmenden Berichte der glaubwürdigſten Zeitgenoſſen von dem beim Klerus jener Zeit herrſchenden Sittenverderbniß das unverdächtigſte Zeugniß geben. Heinrich von Heſſen, mit dem Beinamen von Langenſtein, Lehrer der Theologie und Vicekanzler der Univerſität Paris, dann Lehrer der Theologie, der Aſtronomie und anderer Wiſſenſchaften auf der Univerſität Wien († 1397), ſtellte im J. 1381 ein Gutachten über die Reformation der Kirche aus, in welchem er den Verfall der Kirche bezeichnete und namentlich von der Unzucht der Prieſter redet ***). Der berühmte Dietrich von Niem (gebürtig aus Niem im Bisthum Paderborn, ſeit 1378 bis 1410 in der päpſtlichen Kanzlei unter fünf Päpſten angeſtellt, dann Biſchof zu Verden und hierauf

*) Harzh. V. p. 14.

**) Münter. Mag. Bd. 2. St. 3 S. 29. Johann Michaelis war Biſchof von 1388 bis 1409.

***) Rursus oculos aperite, et inquirite, si quae hodie claustra monialium facta sint quasi prostibulo meretricum? Si quae Deo consecrata canonicorum monasteria fiant quasi fora et diversoria? Si quae cathedrales ecclesiae factae sint quasi speluncae raptorum et latronum? Scrutemini, si alicubi sacerdotes in consuetudinem duxerunt, sub praetextu ancillarum habere concubinas? Consilium Pacis de unione ecclesiae. c. 18. de extrema Ecclesiasticorum illius tempore corruptione bei Hardt. t. II. p. 1. p. 56. Verbeſſerter Abdruck von Du Pin unter Gerſon's Werke aufgenommen. t. II. p. 838. Appendicis.

zu Cambrai, † um 1417 zu Coſtnitz) bezeugt, daß der K
rus in Norwegen und im Norden überhaupt, in Irland, S
nien und Portugal durchgängig im Concubinate lebe*). K

*) „Aliqualis Deſcriptio Fraulatorum et cleri regni Norvegiae
„Hyberniae, ac partium vicinarum. Et ne quicquam de continge
„tibus omittamus, etiam ad extrema terrae, seu Oceani, scili
„Norvegiam, frigore stridentem, sed pellibus ferinis piscibusq
„foecundam, et marinis portibus inclytam, versus Septentrionem
„Hyberniam juxta Oceanum, frugibus et optimis piscibus, nec n
„animalibus magnis et parvis camporum et sylvarum permaxim
„opulentam, et grato aëre temperatam, denique pergam. In quib
„clerus ut communiter humili cultu, ornatuque vestium incedi
„caeremoniis paucis et solennitatibus nullis ad divinum cultum per
„agendum adornatus: nec liberalibus artibus, aut aliis scientiis sal
„tem eminenter imbutus est: sed de more seu consuetudine in Nor
„vegia clerici et laici bibunt ad haustum aequales, et nisi supe
„modum quis inebrietur cerevisia, potu cocto, tunc non reputat s
„beatum, et exigit alter ab altero, ut sibi faciat justitiam relibend
„aequaliter cum ipso, nec quis crederet, nisi videret, quantum
„quisque utriusque sexus ibidem biberet una vice, ac idem poste
„una eademque hora, donec ebrius in terram caderet, denuo ac
„ceptaret: quique crebris potationibus cyphos magis exhaurit, hi
„caeteris corporali vigore ac in virtutibus excellentior reputatur. I
„eisdem etiam partibus Hyberniae et Norvegiae juxta consuetudine
„patriae licet episcopis et presbyteris tenere publice concubinas, e
„eisdem visitantibus bis in anno subditos sibi presbyteros, ac eccle
„siasticorum parochialium Rectores, suam dilectam ducere secur
„ad domos et hospitia eorundem subditorum presbyterorum. Ne
„ipsa dilecta permittit episcopum amasium visitare sine ipsa, hi
„de causis, ut tunc laute vivat cum presbyteris visitatis in hospitii
„eorundem presbyterorum, videatque amasias eorundem, nec no
„dona seu munera seorsum a quolibet presbytero capiat visitato, e
„ne amasius visitans, episcopo forte vidente eam pulchriorem, illam
„etiam adamaret, sicque injuriam faceret ipsi dilectae. Et si fort
„aliquis ipsorum visitatorum casu vel fortuna non habeat focariam,
„ut praevaricator paternarum traditionum, episcopo visitanti proind
„procuratores duplices ministrabit. Ac etiam presbyterorum amasiae
„seu uxores in eisdem partibus, statu et gradu in ecclesiis ac in
„mensis eundo, sedendo et stando caeteris dominabus etiam milita-

ſten die Biſchöfe auf die Viſitationen, ſo nahmen ſie ihre Liebchen mit ſich. Auch würden dieſe nicht erlaubt haben, daß jene ohne ſie reiſten, theils weil ſie neugierig waren, die Schätzchen der Geiſtlichen in Augenſchein zu nehmen, theils weil ſie nach Geſchenken geizten, theils endlich, weil ſie nicht Gefahr laufen wollten, daß der Biſchof ſich in das ſchöne Liebchen eines Prieſters verliebe. Ward ein Prieſter ohne Concubine angetroffen, ſo wurde er gehänſelt und mußte dem Viſitator doppelte Procuration reichen, während die Concubinen, oder vielmehr Frauen dieſer Prieſter mit Achtung behandelt wurden. An den Biſchöfen, Aebten, Prälaten und Klerikern Italiens wird gerügt, daß ſie ihre Anverwandten und Nepoten zu bereichern ſuchten. Dietrich von Niem hat uns auch ein die Sitten der Mönche und Nonnen in Friesland und in den Diöceſen Bremen, Utrecht und Münſter betreffendes Schreiben des Papſtes Gregor XII. vom J. 1408 aufbewahrt, in welchem Unglaubliches von dem Schandleben derſelben erwähnt wird *). Die

„ribus praeponuntur. Et pene idem modus, scilicet, quo ad luxu„riam, circa presbyteros Gasconiae, Hispaniae ac Portugaliae, nec„non contiguarum regionum versus Africam in omnibus observatur. „Unde quodammodo plures naturales in omnibus illis partibus, in „ecclesiasticis titulis concedendis praeferuntur, et plures legitimis „spertissime promoventur. Haec pauca sufficiunt de qualitatibus „clori partium praedictarum, prout haec omnia et infinita alia in „libro de regionibus orbis, et qualitatibus habitantium in eisdem, „quem etiam nuper edidi, latius sunt descripta.“ Historiar. sui temporis. lib. IV. c. 35. p. 501. ed. cit.

*) „In quibus (sc. monasteriis) pene omnis religio et observantia „dicti Ordinis, ac Dei timor abscessit, libido et corruptio carnis „inter ipsos mares et moniales, nec non alia multa mala, excessus „et vitia, quae pudor est effari, per singula succreverunt, ac de „die in diem magis pullulant et vigent in ipsis. Nempe in monas„teriis hujusmodi monachi, et conversi eorundem monasteriorum,

Mönche hielten ſich Concubinen und zeugten Kinder. Mö
und Nonnen lebten in Klöſtern zuſammen, und machten

„nec non praedictae moniales insimul habitant, et quandoqu
„aliqua hujusmodi monasteriorum eorum regiminibus praelat
„destituta, loco illorum defunctorum praelatorum nonnulli de
„et vita seculari, quique in seculo existentes etiam luxuriose v
„runt, saepius assumuntur, in regularibus institutis dicti or
„penitus non instructi, nec non de regiminibus monasterio
„praedictorum praeter authoritatem et consensum sedis Aposto
„se intromittunt, in eisdem monasteriis praelationis nomen sibi
„mere usurpando, ipsique de statu et vita saecularibus assumti q
„doque concubinas seu focarias eorum, quas existentes, ut p
„fertur, in seculo, tenuerunt, etiam cum pueris, quos ex eis
„focariis procrearunt, secum ad praedicta monasteria, ad quae
„cepti fuerunt, ducunt, illos tenendo et fovendo publice in eisd
„prout fecerunt prius, dum in ipso seculo morarentur, nec en
„dati de tali scelere etiam Missas et alia divina officia celeb
„non verentur: ipsaeque moniales pro earum libitu voluntatis sa
„imo saepius, praedicta monasteria exeunt, convivia saecularia
„que notos et amicos earum frequentando, et iterum redeun
„eadem, quia ipsae moniales sub clausura perpetua et debita
„existunt, et quod quidem etiam detestandum est, potissime m
„tempore cum dictis conversis ac colligendum frumenta et foe
„extra eadem monasteria transeunt, et durante messe hujusmod
„campis, pratis et pascuis multos dies inutiliter et inhoneste co
„munt. Fornicantur etiam quam plures hujusmodi monialium
„eisdem suis praelatis ac monachis, et conversis, et in eisdem
„nasteriis plures parturiunt filios et filias, quos ab eisdem prael
„monachis et conversis, fornicarie, seu ex incestuoso coitu co
„perunt. Filios autem in monachos, et filias taliter conceptas q
„doque in moniales dictorum monasteriorum recipi faciunt et
„curant: et, quod miserandum est, nonnullae ex hujusmodi mo
„libus maternae pietatis oblitae, ac mala malis accumulando, aliq
„foetus eorum mortificant, et infantes in lucem editos trucid
„seque habent saevissime circa illos, etiam Dei timore secl
„Unde si tales moniales, quae talia perpetrant, essent personae
„culares, ipsae pro tam inhumanis sceleribus eorum juxta l
„seculi morte saevissima damnarentur. Insuper, quasi singulae
„niales, hujusmodi singulis monachis et conversis ante dictis

ihnen Hurenhäuſer, in denen ſchaudervolle Verbrechen verübt wurden. Nonnen tödteten ihre neugebohrnen Kinder. Der Papſt ſuchte Viſitation der Klöſter und Abhilfe einzuleiten. Ein anderer Zeuge für das Sittenverderbniß jener Zeit iſt Matthäus, geboren zu Prag, wegen ſeiner Studien und ſeines Lehramtes zu Paris und Krakau, bald der Pariſer, bald der Krakauer (de Cracovia) genannt *). Auch bei ihm finden

„instar ancillarum seu uxorum eorundem monachorum et conver„sarum, nec non decoquunt ipsis cibaria delicata, ac die noctuque „cum ipsis monachis et conversis in commessationibus et ebrietati„bus creberrime conversantur: unde luxus sive concupiscentia car„nis hujusmodi fervantius ardet seu aestuat. Inter ipsos etiam multi „alii graves et enormes excessus propterea in eisdem monasteriis „perpetrantur, quia absque visitatione et correctione praemissa ex„cessus et certamina remanent ut frequenter“ etc. Theod. de Niem. l. c. lib. IV. c. 34. p. 496. — 500.

*) Er war auch Lehrer der Theologie zu Heidelberg, und Pfarrer zu Prag (wo er auf der Synode im J. 1384 eine kräftige Strafpredigt gegen die Ungebundenheit der Kleriker hielt), dann Bischof von Worms und geiſtlicher Rath König Ruperts (der ihn im J. 1406 in Geſchäften nach Rom, und im J. 1409 auf das Concilium zu Piſa ſandte). Er ſtarb 1410. — Ueber das Vaterland dieſes Mannes war man ſehr uneinig. Bald hielt man ihn, durch Trithem, de scriptorib. eccles. c. 654. p. 193. ed. Fabricii) irregeleitet, für einen Polen (Oudin. t. III. p. 1110. sq. H. Wharton. ad Cave p. 76. Giaconius, Vitae Pontiff. t. II. p. 770.) bald für einen Pommer (P. de Ludewig, Praefat. histor. episc. Camin. Script. rer. Bamberg. t. II. p. 499. B. Pez, Praefat. p. VI. Thes. Anecd. t. I. Johannatus, Historia Episcopat. Wormat. p. 407.) Doch beides wird durch gleichzeitige Annaliſten widerlegt (Engelhusii Chron. p. 1136. bei Leibnit. t. II. Script. rer. brunsw. Andreas Ratisb. bei Eccard. t. I. p. 2125. — Wolf (Lectiones p. 686. sq.) machte ihn gar zu einem Portugieſen, verleitet durch den Umſtand, daß das Buch in einigen Handſchriften Portugallus überſchrieben iſt. Matthäus überreichte dem ſchnöden Peter de Luna (Papſt Benedict XIII.), einem geborenen Arragonier, dieſes Gemählde des frechen Getreibes des römiſchen Hofes, um ihn ſeine eigene Verruchtheit empfinden zu laſſen. Schröckh, Th. 34. S. 572. läßt ihn ſchon

wir die bitterſten Klagen, wie der Concubinat von den Geiſtlichen ſo öffentlich und ungeſcheut gepflogen werde, als ob dieſes Verhältniß gar kein verbotenes wäre *). Endlich iſt noch der Böhme Johann Huß von Hußinez (geb. 1373, verbrannt d. 6. Juli 1415) zu erwähnen, deſſen Strafpredigten gegen das Sittenverderbniß ſeiner Zeit bei ſeinen nach Verbeſſerung der kirchlichen Uebelſtände ſich ſehnenden Landsleuten einen fruchtbaren Boden fanden. Schon im J. 1403 war Huß in ſeinen an der Bethlehemskirche zu Prag gehaltenen Predigten gegen die Unſittlichkeit des Klerus aufgetreten. Im J. 1404 hielt er auf der Prager Synode eine kräftige Rede gegen die Laſterhaftigkeit des Klerus und klagte namentlich, daß Prälaten, Canoniker, Pfarrer und andere Prieſter ſich Weiber hielten und ſonſt Unzucht trieben, daher er den Erzbi-

---

1394 ſterben. In ſeinen zwei Reden, die er zu Rom im päpſtlichen Conſiſtorium im J. 1403 für die Anerkennung Kaiſer Ruperts (bei Balm. Duellii Miscellaneor. lib. I. p. 137. — 154. Aug. Vindel. 1723. 4.) hielt, ſpricht ſich derſelbe Edelſinn für's Wohl der Kirche aus.

*) „Concubinatus in clero publice et solenniter exercetur, et „meretrices illic tam pretiose vestiuntur, in tantum honorantur, „quasi sic vivere utrique sexui non sit vitiosum vel inhonestum, „sed honorabile et gloriosum, ita ut Curtisani, ibi sic vivere con„sueti, etiam alias partes inficiant, inducant in eas etiam eandem „pestiferam consuetudinem, et potius corruptelam. Abusiones quo„que paganicae, et superstitiones diabolicae tam multae sunt Romae, „quod dinumerari non bene possunt. Vix est aliquis tam sceleratus „aut scandalosus, quin ad celebrandum officium divinum admittatur. „Vix est aliquis tam sceleratus et miser, cui sacri ordines denegen„tur. De omnium autem eorum correctione nulla est cura auctori„tatem habentibus. Delinquentibus nullus timor. Imo de aliquorum „ex his correctione solum movere verbum est derisio, et talis, ut „fativus et pro irrationabili habeatur.“ l. c. p. 8. de squaloribus Curiae Romanae. Zuerſt 1551. 8. Baſel. dann bei Brown. l. c. p. 584. — 607.

hat aufforderte, die Kirche von den Unreinen zu befreien *). Eben ſo klagt er über die Entartung der Kleriſei und namentlich über ihre Unzucht in einer Rede vor der Prager Synode des Jahrs 1405. Er redet hier von Klerikern, welche die einfache Hurerei für eine leichte Sünde erklärten, und beſchwert ſich über die Archidiaconen und alle, welchen das Beſtrafungsgeſchäft des Klerus obliegt, die für empfangene Ge-

*) „Nunc igitur vos sacerdotes attendite, si non sunt inter vos „consecrata vasa Deo abominabilia supra modum. Sunt namque „multi ex vobis praelati, canonici, plebani et alii presbyteri, qui „mulierculis conjunctur, velut idola colunt, ardent in desiderio et „amore illarum, vexantur lascivia, et libidine turpi vinculantur „multi, multi plebani concubinarii fornicantur cum talibus corporaliter, quod in multis locis animalia gradientia super terram aperte „demonstrant. O sacerdos, vas immundum, noviter ante cum scorto „foedatum, et adhuc adulterina voluntate illi conjunctum, audes sic „in te capere Sacramentum omni decore et suavitate repletum? — „— — — — — — — Sunt ulterius multi de nobis, qui crapula „et ebrietate ultra laicos turpiter maculantur, vadunt cum baculis „ad tabernam, sicut laici ad limina sanctorum, et cum inde redeunt male possunt ambulare, minus loqui, et minime tunc scire „possunt quod eorum dignitas sacerdotalis requirat, ditiores eorum „de elecmosina frequentant adinvicem invitatos ad convivia, ubi „cibus et potus in quantitate plures et majores, in substantia magis „pretiosi et in qualitate delicatiores, quam apud cives et nobiles „apponuntur, ubi Christus cum sua passione est proscriptus. Sed „carne spumante in libidine de mulierculis et factis veneriis verbis „impudicis colloquia consummantur, unde postea coguntur vacare „ociis et speciis, ludis, tabernis et aliis lasciviis, et tandem vespertas et alias horas canonicas frangunt, et rotant, laniant et syncopant, nec in ecclesiis infra missarum solemnia, in stallis et in „spatiis per ecclesiam multa inconsueta colloquia, superba, lasciva „et avara permittunt, qui plus quam canes de divino officio expelli „deberent a Christo, dum scandalum intolerabile generant in cordibus simplicium laicorum.“ Sermo I super Joanne XV, 27. fol. XXVI. col. 2. Op. t. II. Norimbergae 1558. fol. Die neueſte Ausgabe daſelbſt 1756. 2 voll. fol. war uns nicht zur Hand.

ſchenke die Unzucht dulden und unterſtützen. Die Aus
der heiligen Schrift gegen die Unzucht und die Ehebrüch
die gewiſſe Strafe ewiger Verdammniß führt er lebh
Klerikern zu Herzen *). Auf ähnliche Weiſe ſprach
der Prager Synode vom J. 1307 über Epheſ. 6, 14.*
in ſeinen zwei Reden über Röm. 13, 12.**) und 1 J
5, 19 †) von der Schlechtigkeit des Klerus: beſonder
mahlt ſeine berühmte Schrift: „von der gottloſen Ver
„heit der fleiſchlichen Prieſter und Mönche" die Heuchele
wüſte Leben, die Frechheit, Gottloſigkeit und überhau
ſittliche Verderben des Klerus mit den grellſten Farb
mit einer Tiefe des Schmerzgefühls ††), die an Petrarca'

*) Sermo de summo mandato in lege Matth. XXII, 37.
modo in curia Archiepisc. Prag. a. 1405. habita. fol. XXV
2. — fol. XXXI. col. 2.

**) Fol. XXXII — XXXVI. col. 2.

***) T. I. fol. XXXVII. sq.

†) Fol. XLIII. col. 2.

††) De Sacerdotum et Monachorum carnalium abhorrenda
natione fol. CCCLXXVI — CDLXXI. t. I. Nur auf das
ſächlichſte kann hier verwieſen werden. „Dormiunt, inquam,
„admodum, bestia maculata substrato precioso regali vesti
„dum thesauros sapientiae et scientiae Jesu Christi potenter ob
„et sacramenta ejus pro suo libitu tenent, et exinde habent d
„divitias et honores: tamen per vitam bestialem, voluptuosam
„bitiosam et superbam maculant violenter et conculcant, et c
„ptibilem aliis reddunt divinam verbi Dei veritatem, et praxi
„simi Christi Jesu." c. 8. fol. CCCLXXXI. c. 9. fol. CCCLX
c. 11. de meretrice magna f. CCCLXXXVII. c. 12. f. CCCLXX
c. 18. f. CCCCXCIV. col. 2. c. 25. f. CDI. col. 2. c. 36. de
et effoeminatione Sacerdotum f. CDXVI. sq. c. 40. 41. f. CD
sq. c. 46. Damnatio meretricis magnae f. CDXXVII. col.
c. 56. f. CDXXXVIII. c. 61. f. CDXLII. col. 2. c. 67. de
rigibilitate Clericorum f. CDLI. sq. c. 74. f. CDLVII. c.
CDLIX. col. 2. sq. c. 78. f. CDLXI. col. 2.

gen erinnert. Auch die Huſſiſchen Synodalreden über den Antichriſt *), ſo wie ein Schriftchen, welches den Titel führt: Anatomie der Glieder des Antichriſt **), muß man vergleichen. So lange Huß ſeine kraftvolle und von Begeiſterung erfüllte Beredtſamkeit bloß gegen das Laſter des Volks gewendet und dieſes zur Sittenverbeſſerung aufgefodert hatte, ward er hoch geprieſen: aber ſeine Angriffe auf den Klerus erſchienen als Frechheit und ſchrien um Rache. Als die Bannflüche über ihn ergiengen, und ſeine Feinde jubelten, rief Huß aus: „Möchte „doch der Papſt nicht bloß an die Böhmen, ſondern auch an „die Franzoſen, Engländer und Baiern ſchreiben, damit man „ſich im Herrn verſammle, und die öffentlichen hureriſchen und „ehebrecheriſchen Prieſter nach Anweiſung des Apoſtels ſtrafe***)."

*) „Quod in Christi corpore ab omnibus membris vitium judica„tur, in corpore Antichristi (in clericis, sacerdotibus et monachis) „nullum inconveniens reputatur: ut juramentum, scortatio, idolatria, „fraus, ludi, chorae, usurae, usus meretricum" Stolz, heißt es weiter, hat den Namen verloren, Habſucht wird für Umſicht, Unzüchtigkeit und freches und ehrloſes Geſchwätz für geſellſchaftlichen Ton und Schwelgerei für Freigebigkeit gehalten. Sermo 3. de Antichristo f. LVII. op. t. II. ibique Sermo 21. et 25. de Antichr. f. LXXIII. col. 2. LXXIX. col. 2. Ferner Commentar. in 1. Epist. ad Corinth. f. LXXXVIII. XCIX. col. 2. Praefatio in sept. Epist. canon. f. CIX. in Psalm. 118. f. CCCIII. Op. t. I.

**) Anatomia membrorum Antichristi c. 5. et 6. f. CCCXL. col. 2. sq. c. 34. f. CCCLX. col. 2. c. 34. f. CCCLXIV. col. 2. Ferner de regno, populo, vita et moribus Antichristi c. 17. f. CCCLXXII. col. 2. De Pace sermo f. LIII. sq. Sermo contra occultum adversarium f. CXXXVII. CXXXIX. sq. CXLII. De urgendo Clero pro Concione f. CXLIX. sq. CLVII. De Ecclesia c. 11. 18. — 20. f. CCXVII. col. 2. CCXXXIV. col. 2. CCXLII. c. 23. f. CCLI. et CCLIII. Op. t. I.

***) „Vellem ergo, si Deus vellet, quod papa scriberet epistolas, „non solum ad Bohemiam vel ad Corinthios, sed ad Francigenas,

§. 63.

Die Synoden zu Piſa und Koſtnitz.

Das Verderbniß der Kirche hatte am Anfange des funfzehnten Jahrhunderts den Gipfel erreicht. Reformation der Kirche in Haupt und Gliedern war das Loſungswort durch die ganze Kirche. Fürſten, Synoden, Univerſitäten beſchäftigten ſich ſeit einer Reihe von Jahren ununterbrochen mit dieſer Reformation. Im J. 1409 verſammelten ſich endlich zu Piſa die meiſten Cardinäle der beiden Gegenpäpſte ſammt einer großen Anzahl von Biſchöfen und Prälaten, von Abgeordneten der Staaten und von Doctoren der Univerſitäten aus Italien, Deutſchland, Frankreich, England, Portugal, Böhmen, Sicilien, Polen und Cypern. Benedict und Gregor wurden abgeſetzt und Alexander V. erwählt, deſſen Stelle († 1410

„Anglos et Bavaros, ut congregati in nomine Domini Jesu Christi „et virtute Christi apostoli traderent sacerdotes manifestos fornicarios „et adulteros in interitum carnis, non occidendo, sed in potestatem „diaboli tradendo, ut vexati in corpore a diabolo, ad poenitentiam „verterentur. Sed illa potestate ad tradendum Sathanae, ut vexarent „corporaliter fornicatores, caret papa. — Et utinam suam curiam „fornicationis crimine expurgaret.“ Responsio ad scriptum octo virorum doctorum. c. 14. f. CCCXVII. col. 2. c. 15. f. CCCXI. Ganz in ähnlicher Beziehung läßt der Verfaſſer der Apotheoſe des Huß den Huß in Betreff ſeines Looſes ſagen: „Regulariter non excommunicantur symoniaci, fornicatores, adulteri etc. etc., sed „simplices, in lege Christi laborantes, cum tamen dicitur XI. q. III. Nemo Episcoporum (c. XLI.)“ Processus Consistorialis Martyris Jo. Huss. cum correspondentia Legis Gratiae, ad jus Papisticum, Simoniacos et fornicatores Papistas.“ — et de Victoria Christi, deque Antichristi degradatione ac depositione. Ad vetustatis typum excusus. 4. Ohne J. Mit merkwürdigen Holzſchnitten. Ueber Huß ſ. Kaspar Royko, Geſchichte der großen allgemeinen Kirchenverſammlung zu Coſtnitz. 4 Thle. 2. Aufl. Prag. 1796. 8.

ann XXIII. einnahm. Nun hatte die Kirche drei , und die Verwirrung ſtieg noch höher. Es ward viel gewonnen, daß wenigſtens der erſte Schritt auf ege, der allein zum erwünſchten Ziele führen konnte, und gleichſam das Vorſpiel der Kirchenreformation er- war *). Man konnte nun annehmen, daß die Refor- als allgemeine Kirchenpflicht anerkannt worden ſei **). hen unterließ man auch auf den beſonderen kirchlichen mlungen jener Zeit keineswegs, über die wichtige Ange- it der Kirchenverbeſſerung Raths zu pflegen, wobei denn ch auch der Concubinat der Kleriſei zur Sprache gebracht

---

Cum ergo hoc majus bonum inveniri valeat in secundo conquam in primo Pisano, ubi, secundum opinionem multorum, fuerunt quasi primis motibus facta et agitata, spiritu vehet non matura deliberatione, ut etiam concilium decebat, a, nec completa: maxime cum illud sacrum concilium ad incipaliter fuerit congregatum, ut unus pastor esset, et ovile quod adhuc cernimus incompletum: videtur sane perfectius, et sanctius futurum concilium esse, quam primum.“ Joannonis de Reformatione Ecclesiae c. 19. inter ejus opera t. II. ed. Du Pin. Antwerpiae 1706. fol. In der That beſchäfh die Rede, welche Giovanni de Capite S. Galli, Benedicad Biſchof von Novaria († 1413. Ferd. Ughelli, Italia Sacra. t. IV. p. 717. Jaques Lenfant, Histoire du Concile de Pise. lam 1724. 4. t. I. p. 276. sq. 285.) zu Piſa de reformando ielt, nur mit der Beſeitigung des päpſtlichen Schisma. ommen zuerſt vollſtändig bei Walch, Monumenta med. aevi cicul. 2. p. 1. — 27.; theilweiſe bei H. v. d. Hardt. t. IV. p. 1358. sq. Harduin, Act. Concil. t. VIII. p. 15. sq. Mansi, n. Concil. t. III. p. 1067. sq.)

‚Sacrum concilium Pisanum obligat Dominos papam et cars ad hoc, quod in praesenti concilio modis et viis rationas tractent de perfecta et integra unione ecclesiae, sive pace et debita reformatione in capite et in membris.“ Cardinalium nque magnorum virorum in Constant. Concil. existentium tationes. c. 4. bei Hardt. t. II. p. VIII. p. 194.

wurde. Im J. 1411 erklärte die Diöcesansynode zu Würzburg (c. 3.), daß alle bisherigen Strafgesetze gegen den Concubinat der Geistlichen nichts gefruchtet hätten, und befahl auf's neue, die Concubinen innerhalb eines Monates wegzujagen *). Gleichen Beschluß faßte die Synode zu Canterbury im J. 1413 **). In demselben Jahre verhängte die Synode zu Meißen (c. 14.) über alle Kleriker, welche nicht innerhalb eines Monates ihre Concubinen von sich thun würden, die Suspension. Auch beschäftigte sie sich mit der Klosterzucht (c. 6.): sie verbot Tänze in den Klöstern aufzuführen und untersagte den Mönchen, Frauenspersonen Nachtquartier zu geben u. s. w. ***). Aufgefodert von der ganzen Christenheit, und namentlich von den gefeierten Theologen Peter D'Ailly, Johann Gerson und Zabarella, und unterstützt von seinem biederen und tüchtigen Minister, dem Grafen Friedrich von Lancitoni, auch Landskrone genannt, that Kaiser Sigismund alles mögliche, um die Reformation der Kirche zu bewerkstelligen. Als ihm die Gegner der Kirchenreformation riethen, er möge bei den Mönchen und dem niederen Klerus,

*) Harzh. V. p. 32. Der Bischof von Passau, Georgius von Hohenlohe, lebte in Lust und Freude, und ließ auch seinen Klerikern ihre Beischläferinnen für bestimmte Abgaben. Pfründen, Kirchweihen und andere bischöfliche Functionen ließ er sich gut bezahlen. Aber feierlichen Gottesdienst mit Pracht und Anstand zu feiern, verstand er vortrefflich. Er wurde im J. 1422 zum Erzbischof von Gran befördert, und setzte sein vergnügtes Leben fort. So schildert ihn sein Zeitgenosse Niclas Schreitwein in catalogo Archiepiscoporum Laureacens. et Episcopor. Pataviens. bei Pray, Specimen Hierarch. p. I. p. 174.

**) Mansi. t. XXVII. p. 513.

***) Harzh. V. p. 37. 38.

den Minoriten, anfangen; so erwiederte er mit Laune, man müsse sie bei den Majoriten, dem Papste und den Cardinälen beginnen *). Durch eine meisterhafte Staatsklugheit brachte er den Papst Johann XXIII. dahin, daß er ein allgemeines Concilium und als den Sammelplatz desselben Kostnitz sich gefallen ließ. Es wurde im J. 1414 eröffnet. — Am 29. Mai 1415 wurde Johann XXIII., der verworfenste der drei Päpste abgesetzt. Seine Schandthaten wurden unter 70 Puncte gebracht, von denen aber aus Schonung für die Zuhörer nur 50 verlesen wurden. Außer anderen ungeheueren Verbrechen wurde ihm zur Last gelegt, daß er mit seines Bruders Frau, mit Jungfrauen, Nonnen und Eheweibern, selbst auch unnatürliche Unzucht getrieben habe **). Man sprach alle christlichen Völker von der Treue gegen ihn los, zerbrach sein Siegel und Wappen, und suchte ihn unschädlich zu machen ***).

*) Flacius. p. 1877.

**) Dietrich von Niem berichtet, daß Johann, nach einem öffentlichen Gerüchte, auf seinem Statthalter- und Cardinal-Legatenposten zu Bologna daselbst zweihundert Ehefrauen, Witwen- und Jungfrauen, auch viele Nonnen entehrt habe. Einige derselben sollen deßhalb von ihren Ehemännern, andere von ihren Anverwandten um's Leben gebracht worden sein, ohne daß dieß auf den eigentlichen Urheber dieser traurigen Ereignisse Eindruck gemacht hätte. Bonifacius IX. hatte ihn nach Bologna geschickt, um ihn theils von seiner Beischläferin zu Rom zu entfernen, damit diese nach Neapel zu ihrem Ehemanne zurückkehren könnte, theils um sich durch ihn Bologna wieder zu unterwerfen. — Eine kurze Zusammenstellung des frevelvollen Lebens dieses Mannes s. bei Schröckh, Th. 31. S. 378. fg.

***) Die Acten hierüber bei Hardt. t. IV. p. III. p. 193. — 215. 219. — 257. Lenfant. l. c. t. I. p. 278. sq. Die abscheuliche Verworfenheit bezeigen gleichfalls Theod. de Niem, Vita Joannis bei Hardt. l. c. p. 336. — 358. bei Meibom, Script. rer. germ. t. III. p. 5. — 13. und Johannes eigener Geheimschreiber, Leonardo von

Gregor XII. (noch der beste der drei Päpste) ließ seine Verzichtleistung durch Karl Malatesta, Herrn von Rimini und Statthalter von Romagna, dem Concil am 4. Juli 1415 anzeigen und unterschrieb dann feierlich sein Abdankungsmanifest. (Er st. im J. 1417 im Alter von 92 Jahren). Benedict XII. wurde, nachdem er schon von Kaiser Sigismund zu Perpignan in der Grafschaft Roussillon zur Niederlegung seiner Würde aufgefodert worden war, nachdem ihm von Seite der Könige von Arragonien, Castilien und Navarra durch den berühmten Dominicanermönch Vincent Ferreri**) in öffentlichen Predigten der Gehorsam aufgekündigt worden, in der 37. Session am 26. Juli 1417 als ein Meineidiger, der die allgemeine Kirche geärgert, und als ein unverbesserlicher Ketzer abgesetzt. Feierlich unter Trompetenschall wurde die Absetzung allen Gläubigen zu Kostnitz verkündet***). Der Cardinaldia-

---

Arezzo (Aretinus). Rerum suo tempore gestarum Commentarius bei Muratori. t. XIX. p. 927. Platina, vita ejus p. 283. — 286. theilweise Vgl. Th. de Niem, vita et facta Johannis XXIII. c. 20. — 23 p. 405. bei Hardt. t. II. p. XV. Gobelinus Persona Cosmodr. Aet VI. c. 94. bei Meibom, Script. rer. germ. t. III. p. 341. Lenfant p. 284. — 301. Die weitere Geschichte Johannes s. bei Schröckh l. c. Rohko, Th. 1.

*) Th. de Niem, de fatis Constant. reliquor. duor. Pontiff. c. 1 p. 409. bei Hardt. t. II. p. XV. Epistol. Gregorii XII. ad Ludov Palat. l. c. p. 466. De reb. Gregorii XII. ibi. t. IV. p. 177. Sessio general. XIV. ibi. p. 346. — 378. Bulla Legationis Angeli d Corrario bei Martene et D. Thes. Anecd. t. II. p. 1645. sq. Lenfant. p. 97. 100. 240. 382. sq.

**) Ueber Vincent Ferreri s. Schröckh, Th. 33. S. 424.

***) Sessio general. XX. XXVII. XXVIII. bei Hardt. t. IV. VIII. p. 533. 1093. 1102. sq. Fata citationis factae in Hispan contra Papam Bened. l. c. p. 1124. Accusata contumacia Petri Luna ibi. p. 1205. sq. Inquisitio contra Petrum de Luna p. 122

von Otto, aus dem Geschlechte der Colonnen, ein schlauer Mann, wurde unter dem Namen Martin V. am 11. November 1417 auf den päpstlichen Stuhl erhoben († 1431). So suchte man das Schisma zu beseitigen, das aber erst im J. 1429 seine Endschaft erreichte. Aber auch dem allgemeinen Kirchenverderb suchte man hier abzuhelfen. Aus allen Nationen waren hier die bewährtesten Männer vereint, die ihre Klagen über die Auflösung aller kirchlichen Zucht laut werden ließen. Matthias Roeder, Lehrer am Collegium von Navarra zu Paris *), sprach in öffentlicher Rede kräftig über die Nothwendigkeit einer gänzlichen Reform an Haupt und Gliedern, damit das Schisma und das wüste Schandleben des Klerus, der mit blinder Bestialität gleich dem Thiere schwelge, getilgt würde **). „Nach ihr," sagt Roeder,

---

Sessio XXXVI. et XXXVII. p. 1357. — 1377. Lenfant. t. I. p. 500. t. II. p. 31. 41. 70. 91. sq. (Nachweisungen mit Belegen bei Luc. Wadding. Annal. Minorum ad 1394. nr. 2. 1404. nr. 1. 1408. nr. 1. et 2. 1409. nr. 7. 1415. nr. 3. p. 124. 261. 319. 325. 369. t. IX. ed. Jos. Mar. Fonseca ab Ebora. Romae 1737. fol.) Welch ein abscheulicher Wüstling Peter de Luna, Benedict XIII., gewesen sein müsse, ergiebt sich aus dem Umstande, daß die gefeiertesten Kanzelredner, wie ein Jean Petit, Courtecoiße (Breviscoxa) und Urbain Talvandé, öffentlich in den Kirchen zu Paris gegen sein Lasterleben predigten. Den derben Ausdruck des letzteren können wir nicht verschweigen: „Pour montrer combien Benoît XIII. était abominable, „cet orateur dit en chaire qu'il aimerait mieux baiser le derrière „d'une vieille maquerelle qui aurait les hémorroïdes, que la bouche „de ce Pape." J. Duvernet, Histoire de la Sorbonne, dans laquelle on voit l'influence de la Théologie sur l'ordre social. Paris 1790. 8. t. I. p. 121.

*) J. Launoi, Historia Gymnasii Novar. P. III. Lib. II. c. 13. Op. t. VI. p. I. p. 387. Colon. Allobrog. 1732.

**) Bei Walch. l. c. Fascic. II. p. 28. — 50. p. 30. Qui vacantes otiis quadam bestiali sensualitate, et sensuali bestialitate bru-

„ruft der Himmel, rufen die Elemente, rufet der tägliche Un„tergang ſo vieler Seelen bis zu den Sternen hinauf.“ Theobald, Lehrer der Theologie und beſtallter Redner zu Koſtnitz, kann nicht genug über die fluchwürdige Verzögerung der ſittlichen Reform des Klerus klagen, und zeigt deren dringendſte Nothwendigkeit durch Hinweiſung auf die gänzliche Auflöſung aller Kirchenzucht, die bei der gräulichen Unwiſſenheit und dem ſcheußlichen Schandleben der Prieſterſchaft immer noch vergrößert werden müſſe, da ſie ungeſtraft ſich im Pfuhle der Laſter herumwälze. Er jammert, daß die Prieſter ſich nicht mehr ſcheuten *), ihren Wolluſtkitzel in öffentlichen Hurenhäuſern

---

tescunt similes facti jumentis insipientibus. Nachweiſungen bei Hardt. t. V. proleg. p. 22. Fasti. Concil. Const. t. IV. p. 19. v. d. Hardtii Historia litteraria Reformationis in honorem Jubilaei Anno 1717. p. III. p. 42. Francof. et Lips 1717. fol. Lenfant. t. I. p. 79.

*) „De luxuria autem eorum quid dicam? Dico et quaeruloso „dico, quod, ut dicitur Jeremiae 30: frons meretricis facta est eis, „nolunt erubescere. Ipsi enim nec Deum timentes, nec homines „verentes, nec proprium honorem et salutem curantes, contra sacros „canones non solum tabernas, sed etiam lupanaria intrare, puellas, „maritales atque moniales corrumpere, concubinas in domibus pub„lice tenere, et cum eis procreare, atque alias subintroducere, sta„timque post celebrare non abhorrent. Episcopi autem, quoniam „eodem vitio laborant, talia corripere non praesumunt. Imo aliquid „annuatim ab eis recipiunt, et omnes in tali miseria stare permit„tunt, utique se, et illos atque talium subditos condemnantes. „Locaque sanctimonialium, quae secundum sacros canones omnibus „viris, nisi in certis casibus, sub poena excommunicationis, debent „esse clausa, quasi publica loca, plus quam theatra ad omnes „vanitates, etiam a magnis, non sine maximo scandalo frequentan„tur. Et si qui forte alti status propter verecundiam temporalem „intrare non audeant, sua munuscula, fercula, et litteras eis mittunt, „easque cum maximo scandalo ad se invitant. Quae autem ex his „sequuntur, turpe est dicere, sed multo turpius est facere. Et ut de „ceteris taceam, versum est in proverbium, quod praelati tot nu-

ſättigen, daß ſie mit verehelichten Frauen und Nonnen Unzucht trieben, und mit Concubinen in öffentlichem Zuſammenleben Kinder zeugten, daß die Biſchöfe gleich dem übrigen Klerus ſchandwürdig lebten, und dieſen die Hurerei gegen Erlegung eines jährlichen Zinſes geſtatteten. Eben ſo klagt er über die Sittenloſigkeit der Mönche. Dietrich von Münſter, Lehrer und Vicekanzler an der Kölner Univerſität, rügte auf eine herbe Weiſe die Unſittlichkeit der Prälaten. Er klagt, daß nur die verdorbenſten Menſchen die Prälaturen ſuchten. Es würde noch zu ertragen ſein, wenn ſie wenigſtens als Vogelſcheuchen in den Weinbergen dienen könnten, aber auch hierzu taugten ſie nicht*). Mit redlichem Sinn ſprachen die frommen Prager Prieſter Stephan und Moritz von der nicht genug zu beſchleunigenden Sittenreform des Klerus, der durch ſein wüſtes Leben und durch ſeine Unwiſſenheit die Kirche ſchände, und den Laien ein Gegenſtand des Aergerniſſes ſei**). Heinrich Eichelly, Erzbi-

„triant meretrices, quot familiares. Creditis, quod turpitudo vestra „possit latere? — Non potest. — Nam ipsae meretrices, ubicunque „veniunt, se tantos gloriantur habere amatores, et magna munera „recepisse.“ Bei Hardt. t. I. p. XIX. p. 908. sq.

*) „O coeca voluptatis libido, quae nunquam proprio malo con„tenta est, nisi tandem aliis noceat. Qui corrupti sunt moribus et „foetidi, Praelaturas quaerunt, ut alios corrumpant. Tolerabiles „quidem essent, si, dum operari nequeunt, vel nolunt saltem, ut „effigies hominum larvatae in vineis affixae, aves coeli, depascentes „vineam, sua umbra profugarent. Sed quid? — Neque laborant, „ut vinicolae, neque feras terrent, ut statuae: sed ut foetida homi„num morticinia in vineis projecta suo foetore, et inhonestis exem„plis rapacissimas agri bestias alliciunt, et ad demoliendam vineam „provocant.“ Bei Walch, Fascicul. III. p. 110. theilweiſe bei Hardt. Prolegom. t. V. p. 23. Historia litteraria Reformationis, p. III. p. 58. Lenfant. t. I. p. 534. Eben ſo kräftig drückt er ſich in einer zweiten Rede aus. Hardt. Historia litt. Ref. t. III. p. 45. — 48.

**) Bei Hardt. t. I. p. XVI. p. 823. — 847. p. XVII. p. 860. — 874.

ſchof von Canterbury *), Nachfolger des gefeierten Tho
von Arundel, der wegen ſeines Eifers für die Wiederher
lung der Kirchenzucht, mehr noch wegen ſeines wackeren K
pfes gegen Roms Anmaßungen „eminentissima tur
ecclesiae anglicanae“ genannt wurde **), ſandte auf
heiß König Heinrich's V., der von Sigismund hiezu aufg
dert war, den trefflichen Hortig von Abingdon, Lehrer
Theologie zu Oxford, nebſt den Biſchöfen von Salisbu
Bathon und Hereford, den Aebten von Weſtmünſter und
ſammt vielen anderen wackeren Männern zur Synode. H
tig klagte mit Freimüthigkeit über des Klerus Sittenloſigk
der Kirche Verfall, über des römiſchen Oberprieſters unerſä
liche Habſucht, der frechen Höflinge und Curtiſanen Ruchlo
keit, die kränkende Mißhandlung der biſchöflichen Rechte u
die in Rom zu erkaufende Strafloſigkeit der Verbrecher **
Aeußerſt thätig für die Reformation des Klerus war auch R
bert Halam, Biſchof von Salisbury. Er hatte bereits
der Piſaniſchen Kirchenverſammlung den Richard Ullerſto
Lehrer der Theologie zu Oxford, bewogen, einen Aufſatz üb

*) Canonicus Leichfeld. de Successione Archiepisc. Cantuar. i
Wharton. t. I. p. 122. ibique Continuat. histor. de Episcop. Batho
et Wellens. p. 572. Arthurus Duck, Vita Cichellii p. 48. — 5
Londini 1683. 4.

**) Dies obitales Archiepiscopor. Cantuar. bei Wharton, Angl
S. t. I. p. 62. Monachus Eliensis, Vita Thomae ibid. p. 664. s

***) Thomae Walsingham histor. Angl. p. 387. 388. bei W. Cam
deni Anglia, Hibernia etc. Francof. 1602. f. Ant. a Wood, Hist
ria et Antiquitates Universitatis Oxoniensis. Oxon. 1691. f. lib. I
p. 208. Hardt. fasti p. 33. Prolegom. t. V. p. 24. Histor. litt
Reform. p. III. p. 53. Lenfant. t. I. p. 497. sq. Panegyricus
Walch. Fasc. II. p. 183. — 205.

e Reformation und die Gegenſtände derſelben niederzuſchrei-
en. Ullerſton legte in demſelben auch eine Schilderung der Verbrechen des Klerus nieder, foderte den Biſchof Robert zur Abſtellung auf und wies ihn auf das vorleuchtende Beiſpiel Robert's von Lincoln hin *). Schon auf der Synode zu Piſa bediente ſich Robert dieſer Schrift, auf der Synode zu Koſtnitz fand er aber keinem an Eifer nach, und unterſtützte vorzüglich den Kaiſer Sigismund **). Die Schweden Hildebrand und Thoriri eiferten gleichfalls gegen den Verfall der Kirchen- und Kloſterzucht ***). Unter den Italienern zeichneten ſich durch ihren Eifer für die Wiederherſtellung der Kirchenzucht der Erzbiſchof von Genua und der Biſchof von Lodi aus †). Beide klagen über das ärgerliche Leben und die Ausſchweifungen der Kleriker, die ſogar mit ihren Tauf- und Beichtkindern Unzucht trieben. Mit Begeiſterung dringt der Erzbiſchof von Genua auf Abſtellung der Frevel, und nannte die Kirchenreformation ein göttliches Werk, das mit dem heiligſten Eifer betrieben werden müſſe ††). Andreas, Biſchof von Majora, beſchuldigte

*) Petitiones quoad Reformationem Ecclesiae militantis bei Hardt. t. I. p. XXVII. p. 1126. — 1171. Namentlich art. 5. de idoneorum praefectione p. 1142. — 1145. Art. 14. contra superfluum et nimis sumptuosum et inordinatum apparatum in Clericis et eorum familia. p. 1162. — 1164.

**) Hardt. t. IV. p. IX. p. 1426. Lenfant. p. 115.

***) Diarium Wazstense ad a. 1414. 1417. 1418. bei Er. M. Fant Scriptores rer. suec. med. aevi. Upsaliae 1818. fol. t. I. p. 134. 138. 139.

†) De honesta Ecclesiasticorum vita Hardt. t. V. p. V. p. 115. — 130. p. 125. sq.

††) Ingenua paraenesis ad Sigismundum Imperatorem Constantini M. aemulum de Reformatione Ecclesiae Hardt. t. I. p. XV. p. 812. — 815.

den Klerus jeglicher Art von Verbrechen, und gab mit d Urſache die Vernachläſſigung der Synoden und die Strafloſi keit der Verbrecher an *). Noch viele andere Männer ſchilde ten die groben Verbrechen des Klerus, deſſen Stolz, Fal läſſigkeit, Simonie, Hurerei und Schwelgerei mit den grellſt Farben **). Den größten Ruhm erwarben ſich aber Pet

*) „Quae mala, peccata et scandala, praesertim in clero eccl „siastico in tantum creverunt, quod secundum Prophetam jam mal „dictum mendacium, furtum, adulterium, simonia, proditio, hom „cidium et multa alia vitia inundaverint super terra, propter d „fectum conciliorum et reformationis ipsorum.“ Gubernaculum co ciliorum. p. 175. überhaupt p. 139. — 334. Hardt. t. VI. p. I

**) Bei Hardt. t. I. p. XIV. p. 801. — 807. Walch. l. c. Fa cicul. II. p. 122. — 143. p. 145. — 180. Consultatio Theologoru de nonnullis propositionibus in Martenii Thesaur. nov. Anecdc t. II. p. 1680. — 1685. Hardt. t. I. p. XX. p. 922. de corru tissimis ecclesiasticorum moribus bei Walch, Fascicul. II. p. 121. - 143. p. 181. — 207. Fascic. III. p. 27. — 59. p. 163. — 19 Fascic. IV. p. 1. — 71. Man vergleiche insbeſondere die drei Red des Vitalis Valentius, eines italieniſchen Franciscaners, dann Biſcho von Toulon, bei Walch, Fasc. II. p. 51. — 103. (L. Waddin Annal. Minor. vol. IX. p. 331. ed. cit. Samarthani Gallia christia t. I. p. 751. Hardt. t. IV. p. 151. sq. 207. 512. sq. t. V. p. 1 26. 42. Proleg. Lenfant. t. I. p. 142. — 145.) Ferner die Red des Bertrand Bacher, Profeſſors der Theologie zu Montpelli (Hardt, proleg. t. V. p. 24. fasti p. 31. Lenfant. t. I. p. 45 bei Walch. l. c. p. 105. — 121. Ferner des Zacharias, Auguſtine Eremiten zu Eſchwegen im Mainz'ſchen, (Chron. Oldenburg. Meibom, Script. t. II. p. 170. Trithemius, de scriptorib. eccles. 733. p. 170. ed. cit. Ph. Elssius, encomastic. Augustinian. p. 4 Lenfant. t. I. p. 511.) S. de necessitate Reformationis, bei Wal Fascic. III. p. 59. — 95. (Luther gedenkt vielmalens dieſer trefflich Rede. Additam. ad epistolas Hussi, v. J. 1537., in ſeinen Werk von Walch, Th. 15. S. 1686. Th. 22. S. 2068. ff.) Ferner d Leonard Statius de Datis, Dominicanermönchs und Cardinal (A. Touron, Histoire des hommes illustres de l'ordre de S. Dom nique. t. VII. p. 130. sq. Giaconius, Vitae Rom. Pontiff. t. II. 1125. Ughelli, Ital. sacra t. III. p. 168. Jac. Quetif, Script. or

d'Ailly (geb. 1350, geſt. 1425) und Johann Charlier (geb. 1363, geſt. 1429), bekannter unter dem Namen Gerſon. Beide bekleideten ausgezeichnete Würden in der Kirche und wurden ununterbrochen auf Concilien in Geſchäften wegen der Reformation der Kirche gebraucht. Keiner konnte ſich über die Nothwendigkeit einer Reform der Kirche ſo dringend ausſprechen, und ihre Herbeiführung ſo kräftig betreiben als Peter d'Ailly, Biſchof von Cambrai und Cardinal. Er konnte nicht grell genug den offenkundigen Concubinat und die Unzucht bei der Geiſtlichkeit, ſo wie überhaupt den Verderb der Kirche darſtellen, und foderte Papſt, Kaiſer und alle befugten Ordi-

---

Praedicat. t. I. p. 755. Jul. Negri, Storia degli scrittori Fiorentini p. 356.) Oratio pro maturanda reformatione, bei Walch. l. c. p. 163. — 191. Ferner die Rede des Hugenet von Metz, Rechtsleh-rers und Deputirten von Avignon (Lenfant. t. II. p. 97.), bei Walch. l. c. p. 207. 245. Nebſtdem ſind noch einige epitomirte Reden bei Hardt. Histor. litter. reformat. p III. p. 1. — 69. zu bemerken. In der erſten derſelben heißt es: „Sic et nunc sacerdotes „congregantur, nunc in adulteriis, fornicationibus, incestibus, carnalibus mulierum amoribus, osculis, amplexibus, concubinarum „cohabitationibus, meretricum commerciis. Et ut abominaliter loquar, in peccatis mollitiei, vel contra naturam. Et quod supra „malitiam hominum est, in peccatis stantes divinis se ingerunt.“ p. 6. col. 1. Vgl Theoderici Urie. Historia Concilii Constant. lib. II. Dist. 8. p. 48. — 57. Lib. III. Dist. 3. 5. 7. p. 64. — 69. 72. — 77. 82. — 85. Lib. IV. Dist. 6. 8. p 102. — 105. 108. — 112. Lib. V. Dist. 1. p. 133. Lib. VI. Dist. 1. p. 149. Vgl. Lib. I. querelae Ecclesiae de misero suo statu metrum secundum. Hardt. t. I. p. 10. sq. Lenfant. t. II. p. 298. sq. Auch der Witz verſuchte ſich hierbei. Wir beſitzen mehrere Briefe von Chriſtus, die er an die Väter nach Koſtnitz ſchickte, um ſie zur Reformation des Klerus anzufeuern, andere von Satan, in welchen dieſer dem Klerus ſeine überaus große Freude über den Zuwachs ausdrückt, den durch ihn die hölliſchen Schaaren erlangten. Walch, Fascicul. III. p. 247. — 260.

narien der Kirche zur Abstellung derselben auf *). Gegen die Concubinarier will er die gewöhnlichen canonischen Strafen angewendet wissen **). Auch Gerson, Kanzler der Universität Paris, der als Gelehrter und freimüthiger Bekämpfer des Papstthums ungemeinen Ruf genoß, wegen seines überwiegenden Einflusses auf dem Concilium die Seele desselben von den Geschichtsschreibern genannt wird, kühn und ohne Einschränkung die Entsetzbarkeit des Papstes aussprach, und seine Macht von den Concilien abhängig erklärte **), schildert die sittliche Versunkenheit der Priester, die theils in offenkundigem Concu-

*) Oratio de officio Imperatoris, Papae, Reliquorumque membrorum Concilii Constantiensis pro emendatione Ecclesiae habita Constantiae An. 1417. inter opera Gersonis t. II. p. 917. — 924. De Necessitate reformationis Ecclesiae in capite et in membris p. 885. — 902. Seine Briefe an Johann XXIII. p. 876. — 884. und Opusculum de difficultate Reformationis Ecclesiae p. 867. — 875. inter Gersonis opera t. II. Unerschöpflich ist er in Darstellung der grenzenlosesten Verworfenheit der schlechten Priester in seiner Schrift de falsis prophetis p. 489. — 610. inter Gersonis opera t. I.

**) „Item adhibenda esset correctio circa mores ecclesiasticorum, „qui jam nimis proh dolor sunt corrupti, ira, gula, luxuria, pompa, „prodigalitate, otio et aliis vitiorum generibus. Quod cedit in grave „laicorum scandalum. Et maxime obviandum esset illi scandalosissimae consuetudini, seu potius corruptelae, qua plures hodie non „verentur tenere publice concubinas. Et quia adversus eos poenae „juris, suspensionis, excommunicationis, irregularitatis non proficiunt contra tales in hac vel in aliis inhonestatibus publicis incorrigibiles haberet locum poena depositionis ab officio et beneficio.“ Canones Reformationis c. 5. p. 428. p. 913. inter Gersonis opera. t. II. p. 913. Vgl. p. 912. über die Klöster der Nonnen.

***) De modis uniendi et reforman. ecclesiam in Concilio. Opp. Gersonis ed. Du Pin. Antwerp. 1706. f. t. II. p. 173. De auferibilitate Papae ab Ecclesia. p. 209. Vgl. Libellus de potestate ecclesiastica et origine juris et legum. p. 226. sq.

binate lebten, theils in wüſter Wolluſt ſchwelgten *), und fo-
derte die Biſchöfe auf, die zu weihenden Prieſter an das Ge-
lübde der Keuſchheit zu erinnern und ihnen vorzuſtellen, daß es
ihnen nicht frei ſtehe, der Unzucht zu pflegen, wie einige mein-

*) De more reformandi c. 10. p. 89. — 94. c. 12. p. 95. c. 25. p. 129. sq. corruptissimi Ecclesiasticorum mores. Hardt. t. I. p. IV. p. 173. 176. 194. T. II. ejus operum ed. cit. Auch in ſeinen einzelnen Reden, die er an die Prieſter und über die Würde und das Amt der Prieſter hielt, klagt er über das Verderbniß der Prieſter, als p. 201. — 209. — Sermo de morbis et calamitatibus Ecclesiae p. 309. — 313. S. in d. S. Antonii p. 349. — 365. S. de officio Pastorum p. 542. — 557. Tractatus de Visitatione Praelatorum p. 658. — 565. Hier heißt es namentlich von der Unzucht der Bettelmönche, die ſich als Beichtväter allenthalben einzuſchmeicheln wußten: „Item deberet fieri specialis inquisitio, ut visitatio pro „mendicantibus tam in facto sermonum et confessionum, quam alio„rum, et specialiter quod evitent consortia feminarum in camerulis, „et detractiones in Sermonibus, et fabulas inutiles, et assertiones „temerarias, definiendo aliquid generaliter esse peccatum mortale, „vel non esse.“ p. 564. Sermo de vita Clericorum p. 576. — 584. Wahr ſagt er hier: „Non dedit nobis Dominus laborem aliorum, „ut in sudore vultus alieni vescamur pane nostro, et nihil inde „officii, nihil suffragii, nihil satisfactionis impenderemus pro ceteris „qui suis nos laboribus alunt, alueruntque. Quanto minus ista data „sunt, ut luxurieris superbe in pompis, equis, familiis, foedissime „in meretricularum lenociniis. Non praeterea commissa sunt ut „commessationes crapulosas, et sumptuosas, in otio dissoluto seque„remur, denique ut ditaremus carnem et sanguinem.“ etc. etc. p. 578. S. ad Ecclesiasticorum cautelam p. 584. — 596. S. de sollicitudine Ecclesiasticorum p. 597. — 617. Namentlich p. 599. Particula 7. Tractatus de temperantia in potu, cibis et vestibus p. 634. — 644. Tractatus de Simonia p. 645. — 653. Sermo coram Rege p. 625. — 642. 657. — 680. Op. t. IV. Gerſon's Schrift Declaratio compendiosa defectuum virorum ecclesiasticorum p. 314. — 318. iſt Wort für Wort aus dem bereits angeführten Werke des Henricus de Langenstein, Consilium pacis de unione ecclesiae c. 16. 17. 18. wo ſich auch die von uns hervorgehobene Stelle findet, entlehnt.

ten *). Franziscus Zabarella, früher Professor des canonischen Rechts zu Padua und Florenz, dann Erzbischof von Florenz und Cardinal, deßhalb gewöhnlich nur der Cardinal von Florenz genannt, der sich anfangs auf der Synode auf die Seite des Papstes, dem er die Cardinalswürde verdankte, neigte, der aber nachher desto unparteiischer ein Bedenken über die nöthige Kirchenreformation ausstellte, sprach laut über die schlechten Sitten des Klerus, und verlangte von den versammelten Vätern wirksame Maaßregeln gegen den Concubinat, indem es sonst besser sei, dem Klerus die Ehe zu gestatten **). Kai-

*) „Item denuncietur recipientibus sacros Ordines, quod faciant „votum castitatis solenne, ne putent se liberos ad fornicandum, „sicut fatui quidem putant.“ De Cura Curatorum. p. 564. Op. t. II.

**) „Item circa concubinarios provideatur cum effectu. Alias sit „negligendo praestaret permittere conjugium Clericis. Et de hoc „etiam disponetur.“ De reformatione c. 12. de vita et honestate Clericorum. bei Hardt. I. p. IX. p. 524. Uebrigens war Zabarella gegen die Concubinarier, wie viele andere Männer seiner Zeit, sehr nachsichtig. Nur bei ganz öffentlichem Zusammenleben mit der Concubine, wenn es mit öffentlichem Aergerniß geschieht, sollte man einen Kleriker vermeiden, weil „sacerdos pollujus non polluit sacramenta,“ (Lectura super. C. Si autem (6) de cohabitatione Clericor. et mulierum (3, 2) nr. 7. — 14. f. 8. vol. 2.), sonst aber ihn im Besitz seiner Pfründe lassen, „utitur licentia sibi ab Apostolo data (sc. nubendi), und ihn nicht etwa verstoßen, noch seiner Güter berauben, was gegen l. 4. C. ad legem Juliam de adulteriis (9, 9.) sein würde: „et praeterea si ecclesia posset retinere illius bona „jam indirecto cogeret illum retinere, cum tamen castitas possit „persuaderi, ast non imperari. 32. q. 1. integritas (c. 13.), et facit „optime L. 8. §. 5. De condictionibus institutionum (28, 7.) Lect. „super. quod ad te (c. 3.) de Clericis conjugatis (3, 2.) nr. 3. f. 13. col. 2. Sodann giebt er auch zu, daß sich die Cythara, vita activa i. e. laicalis mit dem Psalterium, vita contemplativa i. e. clericalis recht gut vereinbaren lasse, und weiset solches von vielen Geistlichen seiner Zeit nach. Lect. super. c. Diversis (5) tit. cit. nr. 10. fol. 15. col. 1. Venetiis apud Juntas 1602. f. Wharton ad

ser Sigismund glaubte diese Andeutung Zabarella's weiter verfolgen zu müssen. Ueberhaupt von der Allgemeinheit des Concubinats und von der Unwirksamkeit der dagegen gegebenen Gesetze, die von den Bischöfen zu Gelderpressungen benutzt wurden, drang er alles Ernstes auf die Wiederherstellung der Ehe bei den Geistlichen, und suchte sie mit den Zeitbegriffen von der Unreinigkeit in der Ehe und der zum Priesterdienste erforderlichen Reinheit zu verbinden. Er nahm diesen Antrag auch in seine so berühmt gewordene Reformation auf *).

Cave. p. 87. Thomasini Illustrium virorum elogia. Patavii 1630. 4. p. 27. Hardt. t. I. p. IX. p. 524. — 528. Lenfant. t. I. p. 141. 151. — 156. 446. t. II. p. 117. 122. 283. 333. 334. Zabarella starb während der Kostnitzer Synode.

*) „Von ordenung aller pfarrkirchen. Non sol man aller pfarrkirchen ordenung mercken, wann sie die wirdigisten seint nach bischofflicher stat. Des ersten sol man fürsehen, das ein yegliche pfarrkirche zwen Priester hab. Wer aber ein pfarrkirch an der zeit zu klein das sich zwen mit behelfen möchte, so sol mā zwu zu einander machen. Wan all priester sollen gleyche pfründen habē, gleyche arbeit mit singen vnd mit lesen haben. Es ist vnder der priesterschafft grosse mißhellung dick vnd vil, zwischen den bischoffen vnd jnen als ich euch sag. Wann die bischoff von geytigkeit vnd en alle notturfft, vnd wider gott vnd recht schatzen die priester, vnd nemen jnen abstewer wider alles geschrieben recht, vnd zwingē sie dar zu mit processen vnd penē. Processen schickt er jnen des ersten vor jrer concubinen wegen, darumb das sie der stewr dester ee ein gen. Etwan so kummt sie in den pann, sie lassen aber darumb jrer cōcubinen nit. Also nympt der Bischoff das gelt wider recht, vnnd laßt sie sitzen mit grossem vnrecht, vnd dick vnd vil in pennen vnabsolviert, vnd das zu vorchte ist das der priester vnd die vndertanen in keinen gnaden gottes seyen, vnnd mit einander in abgrund der hellen geen. Aber darumb das es versehen werde, so ist es weger das man lebe als man zu Orient lebt vnd an andern ettlichen enden, do die priester ee weyber nemen, wann vnser herr Christus hat es nit verbottē der pristerschafft. Ich mein aber es sey meer übels auffgestanden in dem teil der Christenheit die bapst Calixtus gebott hieltē, dann gutz dar durch beschehen sein. Das

So war denn auf dieſer Synode über den klefen Verfa
des Klerus hinlänglich Zeugniß gegeben und ſattſam die No

„übel zu verhütten vnd das man deſter ſicherer an der ſeel ſey,
„ſol man einem yeglichem weltlichē prieſter ein ee weib geben,
„ein iunckfraw vnd rein ſey. Weger iſt es teglichē geſündet d
„tödtlich. Es wer dann das es ein Prieſter durch gottes willē
„derwegen laſſen wölt, vnd ſein reinigkeit haltē, den ſol man
„zwingen ein frawen zu nemēn. Wer es aber das er ſeine rein
„keit überſehe, vnd nit keuſch belib, ſo ſol man jn nit mer la
„meß haltē biß das er gebußt drey monat in dem kercker, mit wa
„vnn mit brott, denn ſol ein biſchoff mit jm diſpenſiern, vnn d
„noch vnwert ſein. Aber ein prieſter der ein weib nimpt ein ju
„frawen, der ſol ſein wuchen halten, einer nach dem andern,
„die weil die wuchen wert, ſol er nit bey ſeinem weyb ligen.
„an dem Samßtag ſo die wuchen anhebt, ſol er ſich reinigen
„der beycht, vnd ſein conſcientz auffheben gegen gott, das er an d
„morgē am Sontag eingee geleuttert, vnd ſol geiſtliche kleider tr
„gen, vnd ſein weib auch geiſtlichen ſchein bietten vnd halten
„gantze wuchen, biß die wuchen außkömpt, ſo mögē ſie ſich dann
„einander halten als der ee zimpt. Man ſol auch die ee halte
„groſſen eren, die jnen menigklich erbietē ſol. Vnd wo der prieſt
„zu der geet, ſo ſol er allwegen göttliche rechte wort in ſeine
„mund haben, vnd der welt gute ebenbild vortragen. Das hat chr
„ſtus vnd ſeine jünger gethan, vnnd haben verkündet den weg de
„warheit, vnd was man jnē fürſetzt das ſollē ſie eſſen, frid ſtifftē
„vnd machē, vnd allen menſchlichē den weg zeigē der zu dē himm
„gehört, das ſelb ſol auch ſein weib thun züchtig vnd dannocht m
„der welt wonnē, doch ſol mā ir groſſe eer erbieten alle die weil ſ
„ſich erberlich haltet. Ob aber der prieſter ſich überſehe, vnnd m
„einer andern zu ſchicken gewünne, das offenbar würde, ſo ſol e
„darnach kein meß mer halten, vnd ſol ſeiner arbeit geleben, da
„nocht verſchmehelich. Wer ſach das ſie ſich überſehe, ſo ſol man ſ
„in einen kercker thun, vnd ſol dar inn büſſen biß in jrē tod. We
„ches auch vor abgeet, ſo ſol das ander keinen gemahel mer neme
„bei jrem leben, wann vnmüglich ſolt man überſehen die ee die gan
„in dem ſacrament vnnd in zweyen geweſen ſeint, das ein ander e
„nit iſt, dann das es ein einig ſacrament iſt in gemein. Aber vnde
„der priſterſchafft ſteen alle ſacramēt zu üben. Darumb für all
„menſchen ſeint ſie zu eren, für keyſer und künig, vnnd für allen
„adel, niemandt außgenummen.“ Die Reformation: ſo der

endigkeit einer Reform ausgesprochen worden. Auch hatten Abarella, und sicherlich auch andere ihm gleichgesinnte, so wie Sigismund das einzige, allein dem Sittenverderb abhelfende Mittel bezeichnet. Der Erfolg des Concils aber für die Reform der Kirche und namentlich für die Sittenverbesserung des Klerus ist nichts weniger als erfreulich. Die Cardinäle und sämmtliche Anhänger der Curie, namentlich alle, welche Vortheile vom neuen Papste zu gewinnen hofften, widersetzten sich theils öffentlich der zu bezweckenden Reformation, theils intertrieben sie dieselbe heimlich. Man feindete die Sprecher für die Wahrheit an und verlachte die lauten Foderungen wackerer Männer, namentlich der Deutschen. Durch Verheißungen und andere Künste suchte sich die römische Partei zu verstärken. Ruhig ließen sich die Prälaten, die selbst zu Kostnitz ein schändliches Leben führten, ihre eigene Verworfenheit vorhalten. Bitter klagt Peter d'Ailly über die schamlosen Hochverräther der Wahrheit zu Kostnitz, die der Durchsetzung jeder auch noch so fruchtbringenden Reformation sich widersetzten *). In einer am Ludwigsfeste des Jahres 1417 gehaltenen Rede sprach er: „Sie schreien über die Reformation des Hauptes,

---

der Durchleuchtigest, Großmechtigest fürst vnd herr herr Sigmund römischer keiser, zu allen zeyten merer des reyches ꝛc. In dem heyligen Concilio zu Costentz, die Christenliche kirchen in bestetige ordenung zu bringen fürgenummen het, gedruckt in der loblichē stat Basel, nach der geburt Christi vnsers herren. M. cccc. xxj. jar.

*) „Attendite a falsis Prophetis, qui veniunt ad vos in vestimentis ovium, intrinsecus autem sunt lupi rapaces. Hi sunt in hoc sacro Concilio, qui, adulatores potentiae magis, quam amatores justitiae, garrientes detrahunt doctoribus veritatis, quos detractores vocat Apostolus, magistros prurientes auribus.“ Bei Hardt. t. II. p. 220.

„und bleiben gleichwohl selbst in einer ungeheuern Verunstal-
„tung von Lastern. Ihre Laster verschweigen sie; fremde kla-
„gen sie an. Andere Krankheiten suchen sie zu heilen, und
„schätzen ihre eigene Gesundheit geringe; ja sie widersprechen
„sogar denen, welche ihnen durch Arzneien helfen wollen. O
„eine ungeheure Unförmlichkeit und eine unförmliche Reforma-
„tion *)." Am kräftigsten sprach Bernhard Baptisatus, ein
französischer Benedictinerabt, in einer im August des J. 1417
gehaltenen Rede. Er stellte den Klerus und viele Mitglieder
des Conciliums als so ausgeartet dar, daß eine Reformation
nicht länger verschoben werden dürfe. „Fast der ganze Klerus,"
sagt er, „ist dem Teufel unterworfen; so herrschend ist bei
„demselben Simonie, Geilheit, Stolz, Geldbegierde, Zän-
„kerei mit andern Ausschweifungen. In den Prälaten ist Bos-
„heit, Ungerechtigkeit, Fahrlässigkeit, Unwissenheit, Eitelkeit,
„Hochmuth, Geldgeiz und dergleichen mehr, eingeschlossen; sie
„fressen die Schafe auf, deren Hirten sie sonst waren. Am
„päpstlichen Hofe giebt es gar keine Heiligkeit. Streit und
„Trennung machen dort Glückseligkeit aus; Rechtsregeln und
„Betrug sind dort Leben und Annehmlichkeit. Tyrannei, Si-
„monie und Raubsucht befinden sich an demselben im Ueberflusse;
„es ist kein gottgefälliges, sondern ein höchst abscheuliches Wort:
„Curia romana non quaerit ovem sine lana, war-
„um? weil es kein göttlicher, sondern ein teuflischer Hof ist.
„Hier aber, auf der Kirchenversammlung, sind mehrere Pha-
„risäer von verschiedenen Gattungen, die theils keinen Gottes-
„dienst besuchen, theils während desselben lachen, schlafen und

*) Hardt. IV. p. XI. p. 1399. sq.

„schwatzen, oder die der Simonie schuldig sind u. s. w. *)." Viele Bischöfe und weltliche Abgeordnete reisten wieder ab, als sie das Treiben hier sahen. Einige treffliche für die Reformation eifernde Prälaten übereilte auch der Tod zu Kostnitz. Als die Deutschen darauf drangen, daß dem neu zu erwählenden Papste durch eine zu entwerfende Verordnung die Reformation der Kirche zur Pflicht gemacht werden sollte, so erhielten sie nach langen Streitigkeiten von den Cardinälen die Antwort: der neu erwählte Papst könne nicht solchergestalt verbunden werden. Der neue Papst gab sich den Anschein, dem Reformationsandrange der Nationen zu genügen, hielt sie aber hin, gieng Verträge mit den Einzelnen ein, bewilligte ihnen Einiges, was er aber selbst bald zu übertreten anfieng, sprach selbst dem Ansehen der Synode Hohn, löste sie auf und zog am 16. Mai 1418 von dannen. Die Nationen mußten froh sein, das Schisma getilgt zu sehen, und einige Zugeständnisse erhalten zu haben. Ueber die Reform des Klerus wurden, wie immer, einige Vorschriften gegeben, von denen jeder wußte, daß sie

*) Invectivain corruptum illo tempore clerum, in Concilio Constant. emendandum. Hardt. t. I. p. XVIII. p. 881. sq. Eine Rede gleichen Inhalts s. bei Pez, Codex diplomatico-Epistolaris. p. III. Urk. 95. p. 130. — 144. In wiefern sich die Väter der 700 öffentlichen und der vielen heimlichen Metzen (Dacher, Quartiermeister des Concils, giebt in seiner Schrift: Das Concilium So zu Constanz gehalten ist worden, des Jars, do man zalt von der Geburt unsers Erlösers MCCCCXIII. Jar. Augsburg 1483. fol. CCXLI. f. übersetzt von Hardt. t. V. p. 50. Lenfant. t. II. p. 386. ihrer 1500 an) bedient haben, lassen wir bei der ungeheuren Anzahl der anwesenden Weltlichen daheimgestellt. Wahrscheinlich gab es aber unter den Prälaten manchen Johann de Crema. Wenigstens mußten sie sich gegen Verhöhnungen durch einen eigenen Synodalschluß sicher stellen. Decret. Sess. VI. Hardt. t. IV. p. III. p. 119.

nicht zur Vollziehung kommen würden. Was die Vorschläge für die Gestattung der Ehe angieng, so verhallten sie und blieben unbeachtet. Die Beförderung der Sittlichkeit und die Rückgabe der Menschenrechte mußten in dem vielfachen Treiben als ein geringfügiger Gegenstand erscheinen. Die zu Kostnitz versammelten Prälaten hätten auch mehr Tugend, Sittenreinheit, Kenntniß der Christusreligion und reine evangelische Moral haben müssen, als man bei ihnen findet, wenn sie auch nur die Thunlichkeit der Gestattung der Priesterehe in reiflicher Berathung hätten ziehen sollen. Das Papstthum und seine Anhänger drangen nur auf den Fortbestand des Kirchenthums. Auf der andern Seite gab es viele Männer, die für Sittenreinheit und die Reformation der Kirche mit Ernst eiferten, aber im Kirchenthume und in der mönchisch-scholastischen Theologie befangen, sich nicht zum reinen Christenthum und der evangelischen Moral zu erheben vermochten. Auch machten die Mönche und aus den Mönchen hervorgegangenen Bischöfe auf der Synode eine große Zahl aus. Wie man wohl über die Verdorbenheit des Klerus klagen und doch das rechte Mittel der Abhilfe übersehen konnte, zeigt vorzüglich Gerson. So ruhmwürdig, standhaft und unerschrocken auch Gerson für die Reformation der Kirche wirkte, die Rechte der Fürsten und der ökumenischen Synoden und die Freiheiten der französischen Kirche vertheidigte, und richtigere Grundsätze über die päpstliche Gewalt aufstellte, so eifrig er christliche Gottseligkeit, wie er sich deren Begriff gebildet hatte, beförderte, so daß er sich den Namen des allerchristlichsten Doctors (Doctor christianissimus) erwarb; so war dennoch seine Gelehrsamkeit nur mittelmäßig, scholastisch-mystisch. Mangel an ächtbiblischer Exegese und Kritik

überall ſichtbar. Er ringt mit vielfältigem Aberglauben, und unterordnet ſeine geſunde Vernunft und ſein Forſchen der Zeittheologie. Er verketzerte die Freunde des Abendmahlskelches und beförderte auch den Tod des Huß. Unſer Urtheil bewährt ſich am beſten in ſeiner Anſicht über die Eheloſigkeit des Klerus. Er ſieht überall die Kirche voll von Unzucht, und dennoch iſt er weit entfernt, dem Klerus die Ehe zu geben. Wäre er von Zeitbetrachtungen ausgegangen, und hätte er aus der Verwirrung aller rechtlichen Verhältniſſe in Staat und Kirche, dem ganzen Beſtande des Kirchengebäudes und des Papſtthumes und dem in der Welt herrſchenden Mönchthume die Unmöglichkeit hergeleitet, die Ehe einzuführen, ſo möchte dieß hingehen. Aber er kennt blos die gewöhnlichen Vertheidigungsgründe, welche die Zeittheologie zur Rechtfertigung der erzwungenen Eheloſigkeit aufzuſtellen pflegte, und wo eine etwas eigenthümliche Anſicht zum Vorſchein kömmt, zeigt ſie ſich völlig unhaltbar. Ein Edelmann, Wilhelm Saygnet, hatte, empört von den Unzuchtsſünden der Geiſtlichen, die er mit Recht größtentheils als eine Folge ihrer erzwungenen Eheloſigkeit betrachtete, in Geſprächsform eine Schrift verfaßt, in welcher die Natur ihre Rechte gegen die Nicäniſche Satzung, die der Verfaſſer für ein Eheloſigkeitsgeſetz hielt, vertheidigte *). Gerſon faßte eine

*) Der berühmte Johann Burtorf fand dieſe Schrift zu Baſel auf der Rathsbibliothek vor, und ſtellte ſie ſammt Gerſon's Widerlegung daſelbſt im J. 1668. 4. an's Licht. Th. Spiecel fand ſie noch handſchriftlich in Augsburg vor. Arcana Bibliothecarum illustrium Aug. Vindelic. 1661. 8. p. 47. Wir konnten die Ausgabe nicht zu Geſicht bekommen, und begnügen uns deßhalb das Urtheil des Literator C. Dudin herzuſetzen: „Qui cum oculis cerneret suis quantas „in impudicitias Sacerdotes et Episcopi passim ob coelibatum labe„rentur, quantas virginibus ac matronis suarum Dioeceseon vel

Gegenschrift ab, ebenfalls in Form eines Gespräches, in welchem er die Natur und die Weisheit auftreten läßt *). Die Natur bringt hier auf ihre Rechte und vertheidiget sich durch die Anordnung Gottes, durch die Hinweisung auf die gelehrten und erleuchteten Männer, welche sogar die Gabe der Propheten hatten, und doch verehelicht waren, und durch die Erfahrung, daß die (erzwungene) Ehelosigkeit die abscheulichsten Unzuchtssünden erzeugte. Dagegen lehrt die Weisheit, daß es eine dreifache Keuschheit gebe, eine sittliche, heroische und göttliche. Die erste soll in der Mittelstraße bestehen, welche man in der Befriedigung des Geschlechts- und Zeugungstriebes beobachtet, die zweite in der beständigen, freiwilligen Enthaltsamkeit, um die Glückseligkeit zu erlangen, zu welcher der Mensch geschaffen ist, und die dritte in der erhabeneren Richtung auf Gott selbst, indem sie durch ein Gelübde befestiget, durch Glauben, Hoffnung und Liebe Christo geweiht, und auf die hochheiligen Geheimnisse angewendet wird, welches die Keuschheit der kirchlichen Personen namentlich der Priester, und vor allem der Prälaten sei. Die Natur wird widerlegt durch ganz gemeine Gründe und sophi-

„parochiarum ad cohabitationem carnalem insidias, laquesque ter„derent: unicam tam frequentis apud populos scandali occasionem „opinatus coelibatum illum coactum, unicum illius abolendi remedium arbitratus est: si presbyteri matrimonium contrahere in eccle„siis suis possent, uti ante Nicaenam Synodum fieri olim, imo „postea usque ad tempora Papae Siricii, consueverat. Scripsit itaque hoc de argumento librum sub hoc titulo: Wilhelmi Sagien„Lamentatio ob coelibatum Sacerdotum seu Dialogus Nicaeanae con„stitutionis et Naturae ea de re conquerentis.“ C. Oudini Commentarius de Scriptoribus Ecclesiae antiquis. Lipsiae. 1722. fol. t. 2. p. 2325.

*) Dialogus Sophiae et Naturae super coelibatu sive castitate Ecclesiasticorum. Op. t. II. p. 617. — 634.

isch-ascetische Behauptungen, durch Berufung auf die Beschwerden der Ehe und auf die Unvollkommenheit der Eheleute, so wie durch die Hinweisung auf die Lehren des Hieronymus gegen Jovinian. Gerson meint, daß die Keuschheit in dem vorgenommenen eheloſen Leben weit sicherer beobachtet werden könne, als im Eheſtande, und es weit leichter sei, sich gänzlich zu enthalten, als den Gebrauch zu mäßigen. In Bezug auf die Geistlichen hatte namentlich die Natur verwiesen auf die unzähligen Uebertretungen der Keuschheitsgelübde und auf die groben von Klerikern verübten Verbrechen, welche zu nennen, ja selbst zu denken schmachvoll sei, ferner auf den Nachtheil, der hieraus für die rechtmäßige Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts entsteht, auf die Umkehr der Gesetze der Natur und die Befleckung der Heiligthümer. „Schadete es wohl,“ fährt die Natur fort, „dem neuen Gesetze mehr als dem al„ten, wenn die Religionsdiener des höchst ehrbaren Sacra„ments der Ehe sich bedienten? Ist denn Gott weiser und hei„liger geworden als ehemals? Mag auch Christus ehelos ge„wesen, von einer Jungfrau gebohren, in der Jungfräulich„keit des Jeremia und Elia vorgebildet sein, mag er auch selbst „die Eheloſigkeit den Wenigen, die es zu fassen geeignet sind, „empfohlen haben. Warum ist man nicht beim Rathe zur „Eheloſigkeit geblieben, und hat einen Befehl daraus gemacht? „Warum zwingt man zu ihr männliche Jünglinge und Jung„frauen, ja selbst Knaben und Mädchen im Mönchsstande, die „doch die Triebe der Natur so stark fühlen? Was soll man von „den bejahrteren sagen, welche bisher unenthaltsam gewesen sind, „und von denen auch Niemand für die Zukunft Keuschheit er„wartet! Die verübten Verbrechen erweisen und predigen weit

„mehr jedem meine Klage, als ich es durch Worte vermag: es „wäre denn, daß jemand freiwillig seine Ohren verstopfe.“ Auf diese Gründe entgegnete die Weisheit. „Ich billige „nicht die Mißbräuche, ich verabscheue die Verbrechen. Wel„che Verbrechen wären denn aber an denen, welche die Keusch„heit gelobt haben, unerträglich? Es giebt einiges, das, ob„gleich es lasterhaft ist, an Orten, zu Zeiten und an Personen „geduldet werden muß, weil sonst alles Gute vertilgt werden „müßte. Nichts ist, was nicht Mißbrauch erduldet. Gott „kennt das Menschengeschöpf, und weiß, daß die Menschen von „oben bis unten mit Schwachheit umgeben sind, und deßhalb „ist er nachsichtig und verzeiht ihre Bosheit. Diejenigen, welche „dem Geschäfte der Erzeugung obliegen, sind ebenfalls vollge„füllt mit Gebrechen und den schändlichsten Lastern. Die „göttliche Weisheit ist zwar jetzt dieselbe, wie ehemals, aber „sie hat einen vollkommenen Zustand herbeigeführt, das Ju„gendalter zum männlichen, die Furcht zur Liebe erhoben. „Die Priester des alten Bundes enthielten sich zur Amtszeit, „bei Androhung des Todes, der Ehe. Unsere Priester sind „immerwährend mit den Mysterien beschäftigt, und müssen „deßhalb immer keusch sein. Die Ehe der griechischen Prie„ster kann nicht entgegengesetzt werden. Vielleicht sind diese „deßwegen der Gesetzeskenntniß, die sie hatten, beraubt wor„den, und in viele Irrthümer gestürzt. Niemand wird zum „Priesterthume und zum Gelübde gezwungen, keiner wird vor „den Entscheidungsjahren, wo er über sich verfügen kann, „Geistlicher. Keiner ist, der nicht mit Hilfe Gottes sein „Gelübde erfüllen könnte. Guter Wille und die Gnade ge„hört dazu. Fällt einer, so richtet ihn Gott durch die Buße

„wieder auf. Auch ist zu bemerken, daß die Jungfräulichkeit „den Himmel anfüllt, die fleischliche Fruchtbarkeit nur die „Erde. Aristoteles sagt, es solle die Menge der Knaben nur „mäßig sein, welches von Einigen so verstanden wird, als „solle man die überflüssigen umbringen. Besser wird dieß aber „dahin gedeutet, daß ein Theil der Menschen nicht der Erzeu„gung, sondern Höherem obliegen soll. Die Geistlichen müs„sen auch jetzt freier von weltlicher Dienstbarkeit und der Sorge „für Familie sein, und weniger dem Geize, der Raubsucht, „und dem Bestreben für Söhne und Töchter und Enkel zu „sammeln ergeben sein. Wollte man ihnen Frauen geben und „sie Kinder erzeugen lassen, wer soll dieselbe nach ihrem Tode „ernähren?“ Auf die abermaligen Klagen der tiefbetrübten Natur über die aus der Ehelosigkeit entspringenden Unzuchtssünden und die nachtheiligen Folgen für die Fortpflanzung des Menschengeschlechts, welche theils durch den Nichtgebrauch, theils durch den Mißbrauch der der Natur auf's höchste angemessenen göttlichen und vollkommenen Zeugungskraft, und auf die Vorstellung derselben, warum man nicht dem Priesterthume das Gelübde der Keuschheit abnehme, da es nicht göttlichen Ursprungs sei, und auch nicht wesentlich zu dem Priesterthume gehöre, antwortet die Weisheit: „In der Aufhebung des „Gelübdes besteht nicht die Reformation. Auch die Verehelich„ten sündigen; das hat nicht viel zu sagen, daß das Gelübde „nicht wesentlich zum Priesterthume gehört, das Kirchengesetz „erklärt es für ein trennendes Ehehinderniß. Durch andere „Mittel muß die Reformation bewirkt werden, die aus einan„derzusetzen ich jetzt nicht Lust habe.“ Gerson's Sophistik geht aber noch viel weiter: denn er läßt die Weisheit a. a. O.

also fortfahren: „Ich behaupte, daß unter zwei Uebeln dieses
„das kleinere sei, lieber unenthaltsame Priester zu dulden, als
„gar keine zu haben. So wie wir der Güter Gottes mißbrau
„chen, so gebraucht er unsere schlechte Thaten (schlechte Men
„schen) zum Heile der Auserwählten, besonders bei Ausspen
„dung der Sacramente. Dieß ist einst vorgebildet worden in
„der Speisung des Elias durch Raben, durch welche die
„Schwärze der Sünden versinnbildet wird. Unter den vielen
„Unzüchtigen giebt es einige Keusche. Wer weiß, ob, wenn
„sie verehelicht wären, so viele die eheliche Keuschheit beobach
„ten würden, als jetzt Eheloſe keusch leben." Auf solche
Weise wird die Natur zum Schweigen gebracht. — Auch
in anderen Schriften kömmt Gerson auf die Nützlichkeit und
Billigkeit der Wiedereinführung der Ehe zurück, zieht aber im
mer die Duldung der Hurerei der Kleriker der Ehegestattung
vor. Er giebt mehrfach zu erkennen, daß er das kleinere
Uebel dem größeren vorgezogen wissen will. So sagt er an
einer Stelle: „Es ist zwar ein großes Aergerniß für die Pfarr-
„kinder, wenn der Pfarrer mit einer Concubine Beischlaf
„pflegt, aber ein weit größeres ist es, wenn er die Keuschheit
„seiner Pfarrtochter verletzt." Um die Duldung, welche ge-
gen die Unzucht der Geistlichen geübt wird, zu entschuldi-
gen, stellt er folgende Ansichten auf. „Die Prälaten können
„nicht bloß, sondern müssen auch von der Fällung der Excom-
„munication und der Irregularität gegen Lasterhafte, als da
„die öffentlichen Concubinarier sind, abstehen, und die gefäll-
„ten Urtheile stillschweigend oder ausdrücklich zurückrufen, wenn
„das Uebel so eingerissen ist, daß es durch die Verhängung des
„Bannes und der Irregularität nicht gebessert, sondern ver-

„schlimmert wird. Dieß sagt das Axiom (Glossa): die Prä-
„laten sind zu vielem nicht gehalten wegen der Unverbesserlich-
„keit ihrer Untergebenen, wozu sie verpflichtet wären, wenn
„ihre Unterthanen verbesserlich wären. Daher dünkt es Vie-
„len, welche die schlechten Zeiten betrachten, es sei nicht dien-
„lich, daß die Prälaten allgemeine Excommunicationen ge-
„gen die hurerischen Priester schleudern, und den Untertha-
„nen befehlen, sie zu meiden. Denn das Uebel sei zu weit
„verbreitet, und es würden schon zu viele unsittliche junge Leute
„in den Klerikalstand aufgenommen, die nachher noch unsitt-
„licher lebten.“ Gerson macht sich die Einwendung: „So
„könnte jemand sagen, willst du die Verbrechen ungestraft las-
„sen? dann wird die ganze Kirchenzucht sich auflösen. Alle
„werden ohne Scheu sich in Verbrechen stürzen.“ Hierauf
antwortet er: „Es sei fern, daß ich dieß wolle. Ich lobe die
„Arznei, aber nicht jene, welche die Wunde verschlimmert,
„oder das Leben nimmt. An der Wurzel heile man die Krank-
„heit. Man wähle zum Priesterthume nicht solche, die sich
„nicht bessern und zügeln lassen, sonst mögen die Prälaten,
„die solche wählen, sich es zurechnen. Die auf's höchste aus-
„schweifenden Priester mit dem Banne und der Irregularität
„schlagen wollen, wäre in der That sehr thöricht, gefährlich,
„gottlos und beinahe sacrilegisch, da sie dadurch nicht gebessert
„werden, sondern noch überdieß Nachtheil für ihre Parochia-
„nen entsteht. Es ist aber besser, daß einige Schuldige unge-
„straft bleiben, als Unschuldige zu bestrafen. Die Bosheit
„kann manchmal gerecht geduldet, die Unschuld aber niemals
„gestraft werden. Die Pfarrkinder werden aber gestraft, wenn
„ihnen der Umgang mit dem Pfarrer verboten, und so ihr Ge-

„wiſſen durch Zweifel beunruhiget wird. Wenn man Gründe „hat, die Huren zu dulden, ſo hat man noch mehr Urſache, „die hureriſchen Prieſter zu dulden. Die ſtrengen Väter, wel„che behaupten, daß diejenigen ſündigen, welche bei offenkun„digen Concubinariern die Meſſe hören, und auch nicht durch „die Nachläſſigkeit der Prälaten entſchuldigt werden könnten, „lebten entweder zur Zeit, wo die Furcht Gottes und die Kir„chenzucht noch mehr Beſtand hatten, oder ſie wußten viel„leicht nicht, wie allgemein und tief gewurzelt dieſes Uebel „war, und welche weit ſchlimmere Verbrechen an den Ehe„frauen und den Töchtern in den Pfarreien, ſo wie an andern „ſchreckliche Abſcheulichkeiten verübt würden werden, wenn „man ſolche durch die Cenſuren beſchränkte.“ Gerſon ver„wirft namentlich die Anwendung der Cenſuren latae sententiae gegen die Concubinarier, weil ſonſt faſt die ganze Chriſtenheit die Wohlthat der ſacramentaliſchen Losſprechungen in Folge der eingetretenen Suspenſion und Irregularität der in Unzucht verfallenen Geiſtlichen entbehren müßte *). Wie weit die Spitzfindigkeiten der ſcholaſtiſchen Theologie in der Sittenlehre von dem richtigen Wege abführen konnten, den uns der geſunde Menſchenverſtand nachweiſt, fällt am deutlichſten in die Augen, wenn man ſieht, wie der allerchriſtlichſte Doctor die Frage aufwirft: „Verletzt ein Prieſter oder eine geiſtliche „Perſon ihr Gelübde, wenn ſie die Pflicht der Keuſchheit über„tritt?“ und ſie folgendermaßen entſcheidet: „Ich antworte, „das Gelübde der Keuſchheit bezieht ſich nur auf die Unterlaſ„ſung der Ehe, wodurch man ſich zur Keuſchheit verbindet.

*) Liber de vita spirituali animae: t. III. p. I. p. 51. — 54.

„Wer daher ſich nicht verehelicht, bricht ſein Gelübde nicht, ob„gleich er ſehr ſchwer ſündiget *)." Oder wenn er fragt: „was „iſt ſchlimmer, von einer Hure zur anderen zu gehen, oder „ſich eine eigene zu halten?" und darauf antwortet: „ich er„wiedere, daß das, was böſe iſt, nicht gut genannt werden „kann; doch iſt nach Beſchaffenheit der Umſtände eines ſchlim„mer als das andere **)." Auch andere die Unzucht betreffende Fragen beantwortet Gerſon mitunter ſo lax und zweideutig, wie man es nur etwa in den ſo übel berüchtigten Morallehrbüchern der Jeſuiten erwarten möchte. Eine ſolche jeſuitiſche Moral liegt auch in der Art, wie Gerſon über die Verwahrungsmittel gegen die Wolluſtſünden ſich ausſpricht, wo folgende Stelle vorkömmt: „Das dritte Mittel iſt, wenige Sün„den zu begehen, und indeſſen recht viel Gutes zu thun. Aber „man achte darauf, daß es heimlich geſchehe, an keinem Feſte „oder heiligen Orte, und mit unverehelichten Perſonen ***)."

Noch manche andere Biſchöfe und Theologen mag es auf der Synode gegeben haben, die in ihren Anſichten von der Ehe

*) „Violatne persona votum suum, quando non servat castitatem „suam, vel etiam presbyter, aut religiosa persona? Respondeo, „quod regulariter votum castitatis fit, quod nunquam vovens con„trahere velit matrimonium, et pro hoc quis consequenter obligatus „est ad castitatem. Ideo non violat votum suum is, qui non con„trahit matrimonium, quamvis peccet gravissime." Sermo contra luxuriam. Dominica II. Adventus. t. III. p. 917.

**) Ibid. p. 915.

***) „Tertium remedium est efficere, ut paucissima faciant pec„cata, et interdum multa bona facere. Notate, quod sit in secreto, „et extra festa et loca sancta, cum personis sine vinculo." Sermo contra luxuriam. Dominica IV. Adventus. p. 932. Vgl. die Fragen in Sermone contra gulam. p. 905. sq.

und ihrer Unvereinbarkeit mit dem Prieſterthume wo möglich noch mehr als Gerſon durch Vorurtheile und Prieſterſtolz verblendet waren, und durch die ſophiſtiſchen Milderungsgründe welche die ſpitzfindige Scholaſtik ausfindig gemacht hatte, um die Scheußlichkeiten der außerehelichen Unzucht in einem minder grellen Lichte erſcheinen zu laſſen, ihr Gewiſſen gerne beſchwichtigen ließen. Kaiſer Sigismund, der dieſe Sache unbefangener würdigte, wurde nicht gehört. Er mußte ſich ſogar Ungebührlichkeiten von den Cardinälen gefallen laſſen. Der Kaiſer, hieß es, habe mit kirchlichen Angelegenheiten ſich nicht zu befaſſen; und als am 11. September 1417, wo die Cardinalpartei alle Schranken der Ehrerbietung gegen den Kaiſer überſchritten hatte, dieſer ſammt dem Patriarchen von Antiochien und einigen andern Prälaten ſich entfernte, rief man ihnen zu, die Ketzer möchten ſich entfernen *). Sigismund hatte alles Mögliche gethan. Mit einer Thätigkeit und Beharrlichkeit die einen beſſern Erfolg verdient hätte, hatte er die Kirchenreformation zu befördern geſucht; aber er wurde von den Fürſten nicht gehörig unterſtützt und von den Nationen und von früheren Beförderern der heiligen Sache verlaſſen. Mit Recht konnte er, als er durch einen Bevollmächtigten vom Concilium Abſchied nehmen ließ, ſagen laſſen, daß, wenn einiges auf demſelben durch ihn nicht gut ausgeführt ſein ſollte, die Schuld nicht an ihm läge. Daß es dem Kaiſer möglich geweſen wäre durch Anwendung ſeiner königlichen Macht die Feſſeln zu brechen, welche den Klerus in der Eheloſigkeit hielten wird wohl niemand behaupten wollen, der die Zeiteinflüſſe

*) Hardt. t. I. p. XX. p. 921. t. IV. p. 1415. sq.

edenkt, denen auch ein noch so wacker denkender Fürst unterworfen bleiben mußte, und die damaligen Beschränkungen der königlichen Macht in Anschlag bringt. Sigismund mußte es sich nach den Begriffen jener Zeit als Ehre anrechnen, daß er unter der Messe Johannes XXIII. am 25. December 1414 im Gewande eines Diacons das Evangelium singen *), und bei Papst Martin's Auszuge aus Kostnitz am 16. Mai 1418 die Zügel des Schimmels desselben zur rechten Hand des Papstes führen durfte **).

Somit geschah zur Abstellung der Unzucht unter der Geistlichkeit zu Kostnitz nichts weiter, als daß man über die Verbesserung der Klosterzucht einige Bestimmungen machte und etwelche Beschlüsse gegen den Concubinat ausgehen ließ. In dieser letzten Hinsicht heißt es: „Mit dem größten Ernste ist von den heiligen Canonen der Concubinat verpönt worden. Weil aber mehrere Bischöfe und andere, die es angeht, keine Sorgfalt darauf verwendet haben, denselben auszurotten und er an vielen Orten zum größten Aergerniß öffentlich getrieben wird: so verordnet die Synode, daß künftig alle, welche sich in den höheren Weihen befinden, und alle, welche das Gelübde der Keuschheit abgelegt haben, wenn sie sich durch den Concubinat beflecken, folgenden Strafen unterliegen sollen. Pfründgeistliche, wenn sie auch Bischöfe und noch mehr sind, welche sich offenkundigerweise Concubinen halten, sollen, insoferne sie dieselben nicht innerhalb eines Monates entfernen, ipso jure in Kraft dieser Verordnung derselben beraubt sein, und diese können auf's neue vergeben werden. Nichtpfründ-

*) Hardt. t. I. p. 155.
**) Hardt. t. IV. p. XII. p. 1582. sq.

„ner ſollen ipso jure unfähig ſein, Pfründen zu erlangen. „Alle übrigen von den heiligen Canonen feſtgeſetzten Strafen „bleiben aber dennoch in Kraft. Weil aber in Betreff der „Ausweichung dieſer Strafen verſchiedene Meinungen herrſchen, „und Einige behaupten, es ſei erlaubt, bei den offenkundigen „Concubinariern, ſo lange ſie von den Biſchöfen und andern „Obern geduldet werden, und nicht namentlich als ſolche ver„meldet worden ſind, die man meiden müſſe, Meſſe zu hören „und andere kirchliche Sacramente zu empfangen; andere aber „behaupten, ſchon die Offenkundigkeit des Concubinats reiche „hin, daß ein jeder, auch ohne beſondere Ermahnung, einen „ſolchen meiden könne und müſſe; ſo beſchließt die Synode, „aus Sorgfalt für das Seelenheil und aus Erfahrung wiſſend, „daß aus letzterer Meinung, weil einige Privatperſonen auf „eigene Vollmacht ſich von den Concubinariern getrennt haben, „an einigen Orten höchſt ärgerliche Auftritte entſtanden ſind, „daß die erſtere Meinung, welche eine vorhergehende Ermah„nung erfodert, als die ſicherere, Aergerniß vermeidende vor„zuziehen ſei *)."

*) Contra Concubinarios. Rubrica 33. Reformatorii in Concilio Constantiensi. De Ecclesiae Reformatione geminum Protocollum Hardt. t. I. p. X. p. 635. Vgl. De vita et honestate Clericorum, c. 1. — 3. lib. III. tit. I. Reformatorii Constant. Decretales l. c. t. I. p. XII. p. 691. — 694. Definiti quidam Reformationis Articuli de vit. et honest. Clericor. t. IV. p. XII. p. 1539. — 1540. Ueber das Mönchthum vgl. Reformatorii Constant. Decretales lib. III. t. X. c. 1. — 25. p. 703. — 724. Vgl. die Viſitationsordnung für den ganzen Benedictiner-Orden. t. I. p. XXVII. p. 1095. — 1112. Ueber das Mönchthum dieſer Zeit mag noch die Klage des Mönchs Johann Fernand in Monachos impudentes zeugen:

Ite nunc pelles Monachi vetustae,
Sola quos vestis, vacuumque nomen.

§. 64.

Die Zeit zwischen den Concilien zu Kostnitz und zu Basel.

Die Zeit, welche dem Kostnitzer Concilium folgte, blieb natürlich zunächst in der Richtung, welche ihr auf dem Kostnitzer Concilium gegeben war. Und so finden wir, daß die Synoden allenthalben damit beschäftigt sind, Verordnungen gegen den Concubinat der Geistlichen ausgehen zu lassen. Inzwischen war es ein merkwürdiges Zeichen der Zeit, daß der Bischof von Paderborn, Graf Wilhelm Berg von Ravensberg, ein für die Wiederherstellung der kirchlichen Zucht sehr thätiger Mann, im J. 1414, als er zum Erzbischof von Köln gewählt worden war, nicht nur die Annahme verweigerte, sondern auch sein Bisthum Paderborn abgab, um sich mit dem

---

Separat scurris, et olente pinguem
Plebe popinam.
Ite, et insanos per inane quaestus
Fundite insulsis levibusque nugis:
Jam foro, jam vos triviis jocosa
Reddit imago.
Vestra jam cunctis scabies, et atra
Carne putrescens sanies videtur:
Vos senex, vos et puer, atque linguax
Foemina ridet.
Molle seu vos contineat lupanar,
Sive vinosae strepitus tabernae,
Seu pilae ludus, vetitaeve fallax
Alea sortis,
Sive clamosi levitas theatri
Sylva seu densis tenebrosa ramis,
Usque vos, cunctis, monachos, patescit,
Esse malignos. etc.

Bei Wolf. t I. p. 726. sq.

Fräulein Alheit von Teklenburg zu vermählen, deren Schönheit als ausgezeichnet gerühmt wird *).

Unter den Keuschheitsverordnungen, die in diesen Zeitabschnitt fallen, sind zuvörderst zu nennen die noch im J. 1414 von der Universität zu Oxford für die ganze Kirche herausgegebenen Reformationsartikel. Art. 38 heißt es: „da die Unzucht der Priester der ganzen Kirche ein Aergerniß giebt, und „ihre öffentliche Hurerei ungestraft bleibt, höchstens mit einer „geheimen leichten Geldbuße belegt wird, so ist es zur Reinigung „der Kirche dienlich, daß jeder Priester jeglichen Standes, „wenn er ein öffentlicher Hurer ist, nicht Messe lese, und gesetzlich gestraft werde **)." Zwei Jahre später (1416) wurde auf der Synode zu Breslau vom Bischof Wenceslaus eine sehr lange Verordnung über die Unzucht der Geistlichkeit erlassen. Der Bischof erklärt, daß er die Strafe der Excommunication und Suspension, obgleich diese weit härter als eine weltliche Strafe seien, in diese umgeändert habe, und hievon hoffe (weil die Excommunication nicht mehr geachtet würde), daß sie die Besserung der Sitten seiner Untergebenen zur Folge haben werde. Bei Strafe des Gefängnisses und des Fastens an allen Freitagen bei Brot und Wasser, und an den Mittwochen und Samstagen bei Brot und Bier, so wie auch bei Strafe der Einziehung des vierten Theils der Ein-

*) Wilhelm lebte mit seiner Gattin als Erbherr von Jülich, Kleve und Berg, und erzeugte mit ihr einen Sohn. Annal. Novesiens.; im t. IV. collect. ampliss. per Martene et Durand. p. 597. sq. Nic. Schaten annal. Paderborn. p. 2. ad a. 1402. 1405. 1406. 1409. 1412. Neuhussii 1698. f. pag. 476. 482. 484. 493. 497. 505. sq.

**) Wilk. t. III. p. 364. 365. articuli concernentes reformationem universalis ecclesiae editi per Universitatem Oxoniensem.

ıſte ihrer Pfründen wird nun den Klerikern das Halten von ncubinen unterſagt. Zugleich wird denſelben verboten, den oncubinen weder bei Lebzeiten, noch im letzten Willen etwas uzuwenden. Alle dergleichen Vergabungen werden für un-ültig erklärt *). In dem Bisthume Lauſanne wurden die keuſchheitsgeſetze ſo wenig geachtet, daß Biſchof Wilhelm IV. en Challant, als er im J. 1417 eine Viſitation anſtellte, ebenzig Prieſter fand, welche ſich Concubinen hielten, und ehrere, welche zwei, auch drei Weiber von Landleuten ge-ſchändet hatten. Er ſuchte dieſe Unordnungen abzuſtellen **). im J. 1418 hielt der Erzbiſchof Eberhard ein Provincialcon-il zu Salzburg. Hier wurde (c. 18.) erklärt, man habe zur eit, als die Kirche gräuelhaft gezwieſpaltet war, nicht viel Sorgfalt auf die Bezähmung des Concubinats der Geiſtlichen verwenden können, weßhalb es zum großen Aergerniß der Ka-tholiken ſich ſehr verbreitet habe. Bei Strafe der Entziehung aller Pfründen und Würden wurde nun allen Beneficiatgeiſt-ichen, und bei Strafe der Inhabilität zu Kirchenpfründen allen Nichtbeneficiaten anbefohlen, binnen zwei Monaten die Concubinen abzuſchaffen: wobei noch außerdem die Vollziehung aller ſonſtigen von den Canonen beſtimmten Strafen gedroht wurde. Der c. 6. ſchließt die Prieſterſöhne, welche nicht päpſt-liche Dispenſation erhalten haben, von allen Weihen, kirchli-chen Aemtern und Pfründen aus***). Im J. 1420 erließ der Erzbiſchof Konrad von Mainz ein Umlaufſchreiben an ſeinen

*) Harzh. V. p. 152. 153.

**) Wirz, Helv. K. G. Th. 3. S. 53.

***) Harzh. V. p. 175. 180. Mansi. t. XXVIII. p. 984. sq. Dalham. p. 167. 178.

Klerus. c. 3. und 4. heißt es: Alle bisherigen Verordnungen der Concilien u. ſ. w. hätten nichts genutzt, vielmehr hielten ſich, was nicht ohne große Betrübniß des Herzens erwähnt werden könne, Prälaten, Canoniker, Prieſter und Kleriker noch immerfort offenkundigerweiſe Concubinen. Der Biſchof bedroht ſodann ſeine Geiſtlichen, daß alle canoniſchen Strafen vollzogen werden ſollen, wenn ſie ſich nicht der Concubinen entledigten *). In daſſelbe Jahr (1420) fallen die Diöceſanſynoden zu Lübeck und Salzburg und die Provincialſynoden zu Wielun und Kaliſch. Zu Lübeck gebot der Lübecker Biſchof, Johann Schale, in einem Synodalbefehl (c. 4.) allen Geiſtlichen der Stadt Lübeck, bei Strafe der Suspenſion die Concubinen unverzüglich innerhalb vierzehn Tagen zu entfernen, und für dieſelben weder mit Wohnung noch Nahrung und Kleidung zu ſorgen **). Die Salzburger Synode war vom Erzbiſchofe Eberhard berufen worden, und fand unter dem Vorſitze Johanns, des Propſtes und Archidiacons von Salzburg, Statt. In c. 1. und 2. wurden die früheren Decrete gegen den Concubinat wiederholt ***). Zu Wielun und Kaliſch revidirten Nicolaus, Erzbiſchof von Gneſen, und ſeine Suffraganbiſchöfe die früheren Provincialſynodalbeſchlüſſe, trafen Abänderungen in denſelben, beſonders weil einige zu harte Strafen enthielten und deßhalb nicht beobachtet wurden, und publicirten dann diejenigen, welche von nun an Kraft haben ſollten. Wegen der Prieſterſöhne wurde feſtgeſetzt, daß ihnen die Biſchöfe in Bezug der Uebernahme

*) Harzh. V. p. 164.

**) Harzh. V. p. 166.

***) Dalham. p. 191. 192. Hardt. Acta Conc. Const. t. I. p. V. p. 161.

der unteren Weihen und einer Pfründe ohne Seelsorge Dispensation ertheilen könnten, zu ihrer weiteren Beförderung aber Dispensation des Papstes nöthig sei. In Betreff der Unzucht der Priester heißt es so: „Viele Geistliche treiben, uneingedenk ihres Heiles und ihres Gelübdes, nicht bloß von den „Versuchungen überwältigt, Unzucht, sondern kommen aller „Versuchung zuvor, indem sie, damit sie nicht vergebens versucht werden, in ihren eigenen oder in den benachbarten Häusern zur Unzucht bereite Huren halten. Damit es nicht den „Anschein hat, als billigten wir dieß Verbrechen durch die „Duldung, so gebieten wir, daß alle Beneficiatkleriker, welche von nun an in ihren Häusern verdächtige Weiber, oder „außerhalb derselben offenkundigerweise Concubinen halten, „und canonisch ermahnt sich nicht bessern, das erstemal gelinde „mit der Synodalstrafe (Geldstrafe) von ihren Obern belegt „werden sollen, wenn sie aber ihre Unzucht hierauf noch nicht „abstellen, und dieselben oder andere Concubinen und verdächtige Weiber wieder zu sich nehmen, ein monatliches Gefängniß eintreten soll. Sofern sie aber dann mit schamloser Stirn „ihre Unzucht noch nicht aufgeben, so sollen sie ipso facto „ihrer Pfründen beraubt sein; waren sie aber keine Pfründner, „so sollen sie ein monatliches Gefängniß erdulden, aus dem „Sprengel gejagt werden, und unfähig sein, in demselben eine „priesterliche Handlung auszuüben und kirchliche Pfründen zu „erlangen *).“ Im J. 1422 ließ der Cardinal Branda,

*) Statuta Provinciae Gnesnensis antiqua revisa diligenter et emendata. Cracoviae 1527. 4. Ohne Seit. Z. Sie sind einigemal auch ohne Angabe des Druckorts erschienen unter dem Titel: Statuta provincialia toti pvincie Gneznensi. Poznan. Wratislaviens. Craco-

Legat Martin's V., und Visitator und Reformator in ganz Allemannien eine Verordnung ergehen, in welcher es (§. 46.) heißt: „Geistliche, welche Concubinen oder andere der Un„keuschheit verdächtige Weiber bei sich wohnen haben, sollen „ipso facto die Einkünfte ihrer Beneficien auf ein Jahr ver„lieren, und wenn sie, der an sie ergangenen Ermahnung un„geachtet, nicht ablassen, ipso facto ihrer Pfründen verlu„stig sein *)." Dieselbe Strafe ward im Concil zu Mainz 1423 (c. 9.) den Pfründgeistlichen angekündiget. Den Nichtpfründnern wurde mit Inhabilität zur Uebernahme einer Pfründe gedroht **). In demselben Jahre 1423 wurde eine Provincialsynode zu Köln gehalten. Der Erzbischof Theoderich III., ein äußerst herrschsüchtiger und verschwenderischer Mann ***), führt in den Statuten (c. 1.) große Klage über die arge Unzucht der Geistlichen, und über das viele dadurch dem Volke gegebene Aergerniß, und rügt es sehr, daß die geistlichen Vorgesetzten, Capitel, und alle, denen das Correctionsrecht zusteht, wegen zeitlichen Vortheils, oder aus Nachlässigkeit die Geistlichen in ihren Gottlosigkeiten dulden. Der Termin, bis zu welchem alle Concubinen vertrieben sein sollten, wurde nun bestimmt, und eine äußerst lange Strafbestimmung in Betreff der Ungehorsamen gemacht. Unter Androhung der canonischen Strafen wurde den Geistlichen zugleich verboten, ihren Söh-

viens. ceteris et singulis episcopatibus sub archiepiscopatu contentis valentia etc. Cf. Mansi. t. XXVIII. p. 1032.

*) Reliquiae Manuscriptorum ed. J. P. de Ludewig. Halae Salic. 1737. 8. t. XI. p. 404.

**) Harzh. V. p. 211. Hardt. Acta Conc. Const. t. I. p. V. p. 165.

***) Geschichte des Bisthums Paderborn, v. Georg. Jos. Bessen. Paderborn 1820. 8. Th. 1. S. 277. fg.

ien und Concubinen etwas zu ſchenken, jene auszuſtatten, ihren Hochzeiten und Begräbniſſen beizuwohnen *). In demſelben Jahre gab der vorhin erwähnte Cardinal Branda, der Reformator der Kirchen Deutſchlands genannt, für die Metropolitankirche zu Köln eine Verordnung, welche (c. 52.) durch Excommunication, Entziehung der Pfründeinkünfte auf ein Jahr, und weiterhin durch völlige Entziehung der Pfründe die concubinariſchen Geiſtlichen zu beſſern ſucht **). Dieſelbe Verordnung gab Branda in demſelben Jahre für Mainz ***). Im J. 1423 war auch ein Provincialconcilium zu Trier. Der Erzbiſchof Otto klagt hier ebenfalls, daß alle Geſetze gegen den Concubinat der Geiſtlichen nichts fruchteten, und von dieſen großes Aergerniß ausgehe. Auf's neue wurde daher unter Androhung aller Kirchenſtrafen bis zur völligen Entziehung der Pfründe allen Geiſtlichen befohlen, innerhalb zwölf Tagen die Concubinen von ſich zu ſchaffen. Eben ſo wurde ihnen verboten, ihren Kindern und Concubinen etwas zu ſchenken und zu vermachen, und ihre Kinder im Hauſe zu erziehen †). Der Erzbiſchof zeigte auch den ernſtlichen Willen, dieſe Gebote durchzuſetzen: aber ſeine Anſtrengungen für die Reformation ſeines Klerus erregten nur Haß und offenen Widerſtand ††). Noch ſind beim J. 1423 die Synoden, zu Angers, wo der dortige Biſchof Harduin die früheren Strafen gegen den

*) Mansi. t. XXVIII. p. 1049. 1050. Harzh. V. p. 217. 218. Statuta Synodalia Eccles. Osnabr. p. 102. sq.

**) Würdtw. Subsid. diplom. t. III. p. 121.

***) Ludewig. Reliquiae MSS. t. XI. p. 384.

†) Harzh. V. p. 224. sq.

††) Hardt. Acta Concilii Constant. t. I. p. V. p. 163. — 165.

Concubinat der Geistlichen wieder in Erinnerung brachte *), und zu Arboga (in Schweden) zu erwähnen, wo ebenfalls schwere Strafen gegen die concubinarischen Priester ausgesprochen wurden **). Ferner ist aus demselben Jahre ein Erlass des Bischofs Johann von Basel anzuführen, durch welchen er seinem Vicar aufträgt, die Einkünfte von den Pfründen derjenigen Geistlichen einzuziehen, welche Concubinen in ihren oder in anderen Häusern, oder sonst Weiber hielten, welche Anstoss oder Aergerniß erregen könnten. Auch befahl er, Beschlag zu legen auf die Einkünfte der unehelich Geborenen, welche Kirchen, Canonicate, Präbenden oder andere Pfründen besitzen ***). Beichte soll bloß an ganz offenen Plätzen in der Kirche gehört werden, damit der Beichtende von allen gesehen werden kann, und nicht wegen des verdächtigen Ortes ein Aergerniß oder ein böser Argwohn entstehe. Die Weiber sollen angewiesen werden, sich nicht vor das Gesicht des Priesters, sondern an seine Seite zu stellen, damit ihnen nicht in das Gesicht gesehen werden kann. Die Beichtväter sollen ihre Beichte so ehrbar und gottesfürchtig hören, daß der himmlische Vater, der in's Verborgene sieht, in Nichts beleidiget werde †). Im J. 1425 hielt man ein Nationalconcilium zu Kopenhagen, wo Peter Lycke, Erzbischof von Lund, für die Verbesserung der verdorbenen Klerisei sich wirksam zeigte. Unter Androhung der canonischen Strafen wurde den Geistlichen verboten, öffentlich

*) Martene, Thesaur. nov. Anecd. t. IV. p. 528.

**) Lagerbring. IV. p. 296.

***) Dieser Kunstgriff wurde angewendet, um für die Dispensationen recht viel Geld zu erpressen.

†) Würdtwein. subsid. diplom. t. VI. p. 80. 98.

ncubinen zu halten *). Im J. 1429 waren Concilien zu
ris, zu Tortosa und Tarracona, deren Beschlüsse hier zu
wähnen sind. In den Statuten des Pariser Conciliums
rd (c. 23.) erwähnt, wie das fluchwürdige Laster der Un-
cht unter der Geistlichkeit so überhandgenommen habe, daß
e Christen glauben, die einfache Hurerei sei keine
Sünde. Auf's neue wurde die Hurerei verpönt, und beson-
rs den Bischöfen und Prälaten befohlen, dieselbe nicht für
eld zu dulden **). Zu Tortosa überbot man alle früher ge-
en den Concubinat ergriffenen Maßregeln. Den Bischöfen
d Officialen wurde namentlich verboten, dasselbe für Geld
der andere Geschenke zu dulden ***). Zu Tarracona wurde ge-
oten, die Strafen gegen die concubinarischen Priester und
re Concubinen zu vollziehen †). Auf der Synode zu Nar-
onne im J. 1430 gieng man leicht über diesen Artikel hin-
weg ††) und freilich war es klar genug, daß die Unsittlichkeit
des Klerus trotz der üblichen Gegenverordnungen dieselbe blieb.

Wir fügen diesen Nachweisungen, welche die Synodal-
acten darbieten, wieder einige merkwürdige Sittenschilderun-
gen bei, welche wir in gleichzeitigen Schriftstellern vorfinden.
Unter diesen ist Nicolaus von Clemangis, so genannt von ei-
nem Städtchen in dem Kirchensprengel von Chalons in der
Champagne, vorzugsweise zu nennen. Er war Schüler Ger-

*) Sämmtliche Verordnungen bei Pantopp. Th. 2. S. 540. —
549. Mansi. t. XXVIII. p. 1067. Vgl. Münter, Mag. Bd. 2. St.
3. S. 30.

**) Mansi. t. XXVIII. p. 1107.

***) Mansi. t. XXVIII. p. 1146.

†) Martene, Thesaur. nov. Anecd. t. IV. p. 308.

††) Mansi. t. XXVIII. p. 1163.

son's, seit 1386 Lehrer der Theologie zu Paris, um 13[illegible] Rector der Universität, eine Zeitlang Geheimschreiber des P[illegible] stes Benedict XVIII. zu Avignon, dann Canonicus und Sch[illegible] meister der Kirche zu Langres, Cantor und Archidiaconus [illegible] Lisieux (gest. um 1440). Seine Gelehrsamkeit und s[illegible] hellen Einsichten hatten ihm einen großen Ruf und eine aus[illegible] breitete Wirksamkeit verschafft, obgleich er, von Mißgesc[illegible] getroffen, auf den großen Synoden nicht thätig sein kon[illegible] Die vielen von ihm verfaßten Gutachten und Schriften, d[illegible] welche er die Reformation zu befördern suchte, enthalten [illegible] tige Schilderungen des Sittenverderbnisses seiner Zeit *). [illegible] colaus von Clemangis fand die Zerrüttung in der Kirche [illegible] groß, und die Ruchlosigkeit in derselben so ansteckend, da[illegible] den Rath giebt, weit von den Städten, oder gar in Einö[illegible] zu fliehen**). Die Schrift, in welcher er recht eigentlich [illegible] Nothwendigkeit einer Reformation der Kirche darzuthun b[illegible] müht ist, ist sein Buch vom verdorbenen Zustande der Kir[illegible] Auf eine erschütternde Weise stellt er den Verderb dar. M[illegible] hinreißender Kraft der Rede schildert er die Verworfenheit d[illegible] päpstlichen Hoflagers, und der Cardinäle***), deren Sto[illegible]

*) Jo. Launoi, Regii Navarrae Gymnasii Paris. Historia Opp. [illegible] IV. p. 555. sq. H. v. d. Hardt. Act. Conc. Const. t. I. p. 2. [illegible] 71. — 91. Oudin. t. III. p. 2321. — 2336. Wharton ad Cave [illegible] 117. Lenfant, Histoire du Concile de Constance und Lydius in d[illegible] Ausgabe der Opp.

**) „Non mentis tantum effectu a Babylone discedendum, se[illegible] „etiam pedibus corporis.“ Opp. ed. Martin. Lydii. Lugd. Bat. 161[illegible] 4. p. 174. — 178.

***) „Jam vero cardinalium, qui papae assident spiritus, verba, „tumentia, gestus tam sunt insolentes, ut si artifex quisque vellet „superbiae simulacrum effingere, nulla congruentius ratione id facere

ßt und Wolluſt auf's grellſte ausgemahlt wird. Auch ſchöfe ſind nach des Clemangis Schilderung nichtswür-

---

, quam cardinalis effigiem oculis intuentium objectando, ex tamen infimae clericatu in hanc elationem cum sedis Apo- e pompatus incremento pervenerunt: Quippe quibus id olim egotii, ut efferendis mortuis sepulturaeque mandandis inser- . Nunc vero phylacteria sua in tantum dilataverunt, ut non episcopos (quos episcopellos solent passim vocare) sed pa- as, primates sed archipraesules velut infra se positos despi- immo se jam ab illis supplicibus propemodum adorari sinant, tiam reges ipsos aequiparare contendant. Sed hac eorum vanitate, quis immensam et inextricabilem voraginem ipso- oncupiscentiae verbis aequare valeat, nulla prorsus ad hoc ufficiunt, nullum ingenium, nulla facundia. Quoniam de pleni disserere non nostrae facultatis est, pauca solum tim attingam ex acervo grandissimo excerpta — — — — — m diutius quam oportuerit leviora rerum mediocrium detri- querimur, ruinam potius universalis ecclesiae, ex dira ambi- horum proborum virorum profectam queramur. Quis enim feram truculentissimam omnia exterminantem, consumen- profligantem, sectionis scilicet schismaticae horrendam pestem, quitiam Cardinalium in ecclesiae gremium injectam, fotam, , propagatam, tamdiu in veteratam, quae quanta cum per- per tres ferme et viginti annos ecclesiam omnibus viribus, laude, omni honore nudaverit, quantum eam in profundum miseriarum malorum dimiserit, vix Tullius (si revivisceret) loqui posset. Transeo simoniacas apud papam intercessiones, patrocinia venalia, transeo corruptiones aut promotiones imas et damnatissimas, quae omnes fere istis auctoribus et bus fiebant; transeo mercedes et stipendia temporalium do- um, quae cum maximo ecclesiae dispendio cupiebant, ut in negociis adjutores et curatores et consiliarii forent. Magis ocul dubio quam Ecclesiae consulentes, immo dum eis pla- Ecclesiae incommoda minime curantes. Nec enumerare volo adulteria, stupra, fornicationes, quibus Romanam curiam nunc incestant. Nec referre obscoenissimam illorum familiae a dominorum tamen moribus nullatenus absonam. Sed nec tiam refero, quod usuras et commercia publice exercent, ercatoribus ac numulariis suas pro mutuo mutuant pecunias, causa numularios supremae tabulae non incongruenter eos

dig. Sie ſind von ihrem Bisthume abweſend, ganze und Nächte mit Jagd, Spiel, Tanz, Gaſtmählern be tigt und in Unzucht verſunken, ſie geben der Gemeind ſchlechteſte Beiſpiel, erpreſſen von Volk und Klerikern indem ſie alle Stellen im Klerus, Prieſterweihen, Abſo nen und Dispenſationen für Geld feil haben, Laien und riker, oft nur um Geld zu erpreſſen, in Strafe ne und die Kleriker auch wegen der gröbſten Verbrechen für losſprechen. Vorzüglich ſind die Domherrn und ihre care verdorbene Rotten. Sie ſind der Habſucht, Stolze, dem Müßiggange, der Schwelgerei erg Sie halten ohne alle Scham ihre unehelichen Kinder un ren gleich Eheweibern im Hauſe und ſind ein Gräuel i Kirche *). Die Prieſter und Kleriker leben öffentlich im

„quidam vocant. Haec omnia aliaque permulta etiam graviora „longa nimium narratione onerosam redderent orationem) praet De corrupto ecclesiae statu c. 10. et 12. p. 12. sq. op. ed. G Lydius. Lugduni Batavorum 1613. 4.

*) „Quid enim de capellanis et canonicis longum me t „sermonem necesse est, cum uno verbo dicere liceat, similes „coporum pro suo modo Canonicos esse, indoctos, simoniacos „pidos, ambitiosos, obtrectatores, suae vitae negligentes, a „curiosos, scortatores ac reprehensores. Adhuc autem ebrios „continentissimos, utpote qui jam passim et inverecunde prol „meretrice susceptam et scorta vice conjugum domi teneant. „loquos, praeterea garrulos tempus in fabulis et nugis terentes, „nihil utile noverunt. Aut honestum, in quo occupentur, et „terea in re sua seu per fas et nefas agenda, in cura ven „gulae, in carnis voluptatibus hauriendis suae vitae felicitate „porci Epicuri, constituunt. Quam vero pacem inter se ha „aut quam fraternitatem declarant sectae et seditiones, qu „modis in ecclesiis per infernales furias excitatae, ut jam ill „fernalis hydra schismatica in ecclesiae vertice ab Erynnibus „lita nimia foecunditate germinans omnia fere collegia suo vi

binate, und entrichten ihren Biſchöfen den Hurenzins *). Die Laien wiſſen an mehreren Orten den Schändungen der Jungfrauen und der Ehefrauen keinen andern Damm entgegenzuſtellen, als daß ſie die Prieſter zwingen, ſich Concubinen zu halten **). In den Kirchendienſt werden für Geld von unwür-

---

omine infecerit. Et hos ergo Canonicos aliquis vocabit? Qui sic ab omni canone, hoc est, ab omni regula abalienati sunt, qui ut libenter et impune omnia, quae ferret animus flagitia, admittere possint ab omni se castigatione et disciplina suorum praelatorum, anima ubi, quam redemtione exemerunt. Fraudant itaque mutuo, fraudant pauperes, fraudant subditos. Et sicut Paulus loquitur: Jam inter dispensatores Ecclesiarum merito quaeritur, ut fidelis quis inveniatur. Quas omnes fraudes et rapinas cum fecerint, non est, qui eos puniat. Ad Papam enim quem solum judicem plerique eorum se habere jactant, non patet facile pauperi accessus.“ 19. 20. p. 18.

*) „Jam illud, obsecro, quale est, quod plerisque in dioecesibus rectores parochiarum, ex certo et conducto cum suis praelatis pactio, passim et publice concubinas tenent? Quod subditorum exactiones et vitia, omniaque officia, quae judiciis praesesse sunt solita, publice venundant? Sed adhuc levia sunt haec.“ C. 15. nr. 2. p. 15.

**) „Nostri autem liberalissimi antistites magis suae bursae, quam Ecclesiae consulere parati, cito manum imponunt, paucos aut nullos rejiciunt, ne in suae detrimentum crumenae cedat rejectio. Nam quantum ad probationem una est circa praecium difficultas, qui non habet unde solvat, indignus est. Itaque videas admitti ad Sacerdotium, caeterosque sacros ordines homines idiotas, et illiteratos, vix morose, ac syllabatim absque illo intellectu legere scientes, qui Latinum et Arabicum aequaliter norunt, qui cum legunt, orant aut psallunt, utrum ne Deo benedicant, an maledicant, nesciunt. Videas indisciplinatos, inquietos, incompositos, commessatores, ebriosos, vagos, garrulos, impudicos, in luxuriis enutritos, et (ut omnia pene uno verbo male complectar) sine literis otiosos, qui quanto sint laicis ipsis offendiculo, quantae ruinae, ac scandalo, res ipsa indicat. Si aliquis desidiosus est, opusque et laborem fugitans, ut in voluptuoso otio possit vivere, ad ecclesiam convolat. Tunc libere ventri, et gulae servire incipit, aleas, talos, et cauponas sectari videmus passim Presby-

digen Bischöfen nur die schlechtesten Menschen befördert. „Jemand," schreibt Clemangis, „heut zu Tage träge und „üppigen Müßiggange geneigt, so eilt er sogleich ein Pr „zu werden. Alsdann besuchen sie fleißig die Hurenh „und Schenken, wo sie ihre ganze Zeit mit Saufen, Fr „und Spielen zubringen, betrunken schreien, fechten und „men, den Namen Gottes und der Heiligen mit ihren u „nen Lippen verwünschen, bis sie endlich aus den Umarmu „ihrer Huren zum Altare kommen *)." Die Mönche

„teros, secularibus hominibus in vilissimis servire ministeriis. „cocorum funguntur officio, alii pincernarum, alii oeconomi „ac dispensatores, alii mensarum asseclae, alii dominarum („turpiora dicere) pedisequi. Taceo de fornicationibus, et ad „riis, a quibus qui alieni sunt, probro caeteris, ac ludibrio „solent, spadonesque, aut sodomitae appellantur. Denique l „usque adeo persuasum habent nullos coelibes e „ut in plerisque parochiis non aliter velint pr „byterum tolerare, nisi concubinam habeat, quo „sic suis sit consultum uxoribus, quae nec sic q „dem usque quaque sunt extra periculum. Quid „caetera oportet persequi ecclesiasticorum vitia grandia, et inc „biliter enormia ex hac radice corruptissima pullulantia? quae „non dicam meo) vix ullo satis explicari possent eloquio, quc „omnium (nisi fallor) origo ex pastoribus est? qui hanc senti „vitiosorum sine delectu, sine probatione, sine morum inquisitione, „vitae cognitione sacrilega cupiditate in ecclesiam inducunt, qui non „mina, aut excessus, sed bursas plectunt, qui non innocentia gaudent „ditorum, sed peccatis, flagitiisque ad quaestum cumulatiorem d „tantur. Et mirari debet aliquis Ecclesiam conculcari, des „odio haberi, affligi, opprimi, diripi, persecutionibus atteri?" praesulibus simoniacis. p. 165. sq.

*) „De litteris vero et doctrina, quid loqui attinet, cum o „fere presbyteros sine aliquo captu aut rerum, aut vocabulc „morose syllabatimque vix legere videamus. Quem ergo fruc „quam exauditionem: ex suis orationibus sive sibi, sive aliis, i „trabunt, quibus barbarum est quod orant? Quomodo per suas

rundverdorben, geldgierig, ausschweifend, laufen öffentlich in unanständigen Orten herum; nichts ist ihnen verhaßter als das Kloster, Beten, Lesen, Regel und Religion. Die heuchlerischen Bettelmönche sind die Pharisäer der Kirche, falsche Apostel und reißende Wölfe, welche den äußeren Schein aller Tugenden annehmen, insgeheim aber wollüstig und üppig leben *). Von den Nonnen muß man aus Scham nicht viel sagen. Die Nonnenklöster sind Häuser der Wollust, und ein Mädchen in den Schleier kleiden, heißt sie zur öffentlichen Lustdirne machen **). Clemangis schließt seine Schrift de corrupto ec-

„ces Dominum alienis propiciabunt, quem sibi ipsis sua ignorantia „et suae foeditate vitae per suum ministerium infensum faciunt. Si „quis hodie desidiosus est, si quis a labore abhorrens, si quis in „otio luxuriari volens ad sacerdotium convolat, quo adepto, statim „se caeteris Sacerdotibus voluptatum sectatoribus adjungit, qui ma„gis secundum Epicurum, quam secundum Christum viventes, et „compotulas seduli frequentantes potando, commessando, pransi„tando, convivando cum tesseris et pila ludendo tempora tota con„sumant. Crapulati vero et inebriati pugnant, clamant, tumultuan„tur, nomen Dei et Sanctorum suorum pollutissimis labiis execran„tur. Sicque tandem compositi, ex meretricum suarum complexibus „ad divinum altare veniunt.“ C. 16. nr. 3. de corrupto ecclesiae statu. p. 16. cf. c. 4. p. 7. c. 18. p. 17. c. 24. p. 22.

*) „Annon lupi rapaces sunt, ovicularum vellere amicti, qui „vitae austeritatem, castitatem, humilitatem, sanctam simplicitatem „exteriori specie simulant, intus vero exquisitissimis deliciis, et va„riarum copia voluptatum ultra omnem mundanorum luxuriam ex„uberant? Annon lupi rapaces sunt, sub ovili imagine latitantes, qui „more sacerdotum Belis in suis penetralibus oblata devorant, mero „se ac lautis epulis cum non suis uxoribus, licet saepe cum suis „parvulis, avide satiantes, cunctaque libidinibus, quarum torrentur „ardore, polluentes?“ C. 22. nr. 4. p. 21.

**) Restant nunc solae Moniales! — De his autem plura dicere, „etsi plura, quae dici possent, suppetebant, verecundia prohibet, „me non de coetu virginum Deo dicatarum, sed magis de lupana„ribus, de dolis et procacia meretricum, de stupris et incestuosis.

clesiae statu mit Gebeten zu Gott um Hilfe, und m daß die Kirche erſt gedemüthiget werden müſſe, ehe ſie ſic heben könne.

Nicht minder merkwürdig iſt die Art und Weiſe, wi deutſche Prieſter Eberhard Windeck, Rath des Kaiſers Si mund und ſeines Vorgängers, in ſeinem treuherzigen S die Sitten ſeiner Zeit ſchildert *). Auch der Abt Volcui

„operibus dandum sermonem prolixe trahamus. Nam quid, c „cro, aliud sunt hoc tempore puellarum monasteria, nisi quae „non dico Dei sanctuaria, sed Veneris execranda prostibula, „lascivorum et impudicorum juvenum ad libidines explendas re „tecula. Ut idem hodie sit puellam velare, quod et public „scortandum exponere.“ c. 23. p. 22.

*) Windeck ſchrieb die Geſchichte des K. Sigismund bis zur A ſeines zweiten Nachfolgers Friedrichs III. (im J. 1440). (Vgl. C hard Windeck, der Biograph König Siegmund's: Frankfurti Archiv für ältere deutſche Literatur und Geſchichte, v. J. C. Fichard. Th. 3. S. 324 — 335. Frankf. a. M. 1815. 8.) führen daraus folgende Stelle an: „Der achteste artigkel ist das „gemeine vnkewschen offenbarlich, das sicht monn an iren we „vnd kindern, die tugent an der gassen zu angesicht der le „vnd manigen mon machen sie sein weipt zu einer Eprecherin, „sein tochter ader Junckfrawen berawben ir Junckfrawe ere, „machen sie zu pfeffin vnd zu pubin, vnd sanctus Paulus derwi „schreibet in der epistel ad Romanos, in Galatern vnd in der e „zu Chorinthien in dem puche, das die gemeine vnkewschen „mugen besizen die reiche der hymelle, Es sei denne, das sie „horen vnd dorvmb pesserunge vnd pusse tun, Der nunde a „kelln ist, das sie sint erfullet mit dem neide des tewfels vnd „derlichen in den clostern hant sie vnter einander grossen neid „hasse, dovon wennr mon zu einen closter oder zu einem s „gibet oder schaffet ettwas, do sint die andern die das nyden „hassen, vnd hetten das liber selber in der hant, So mon ei „gibt, dem andern nicht, so murmelt er vnd fresse es liber se „Dorvmb so tut mon woll doran, das mon sie erlosset von „grossen sunden des nydes vnd In nit gebent, vnd tut noch pe „das ir In das nemennt, das sie do haben, vnd tun das allerp

Sebuchenbuch kann nicht genug Worte finden, wenn er von der Schlechtigkeit des Klerus und namentlich von seiner alle Gränzen überschreitenden Unzucht redet. Und in der That führt er an, daß man nicht blos für Geld u. dergl. Kirchenpfründen von den Bischöfen zu erhalten suche, sondern auch, indem man Lustdirnen für sie unterhalte, oder sie ihnen zuführe *).

„des ir sie vstribet vnd zu In sprechent, also der Herre sprach zu „seinen Jungern, Gund vnd predigen das ewangelion des reiches „den luten, Der zehende artigkel ist, das sie sint mussiggenngen, „sunderlich korhern, bischoff vnd ander prelaten, die do nitt wol„len arbaiten mit fleisse in der heiligen geschrifft, domit das sie „mochten vorgessen der demut der heiligen, dorzu sich sie uorbun„den hann, wenn ir prot essen sie mussiclichen, wenn sie anders „nit leben, vnd wenne ander lewte wachent vnd arbeiten, das sie „sich erneren mit iren kinden, so ligen sie mit iren pfeffin vnnd „sint mussig in der stat, vnd ettliche tragen vogel auf der hande, „oder sie sizen pej guten wein vnd pretspillen mit iren weibern, „schellen vnd singen, vnd essen das peste, vnd die williglichen „entragen vnd geben, die werden tailhafftig desselben fluches, der „In wurt gegeben von Gote, wenn sie essen ir brot mit vnrecht, „dovon spricht Sanctus Lucas, ob ettliche nit wercken würden, „der esse auch nit.“ Eberhardi Windeckii Historia Imp. Sigismundi cap. CLXXVI. bei Mencken, Scriptt. rer. germ. t. I. p. 1235.

*) „Quis non miretur et horreat et obstupescat sacerdotem Do„mini, ministrum Dei, calice epotato sitibundum, et potare faeces „de calice Babylonis. Veni, dicit meretrix ista, inebriare uberibus „meis. . . . . Quidnam ergo majus, quid enormius, quam in nocte „tractare filiam Veneris, et de die filium Virginis? — Audent sa„cerdotes carnem agni immaculati contingere et intingere manus suas „nefarias in sanguinem salvatoris, quibus paulo ante carnem mere„tricis tractaverant? — Quis est laicorum ita vilis, ut in vigilia „paschae suam velit tangere uxorem, corpus Domini susceptura? — „Miser autem sacerdos, qui quotidie est in pascha, qui filium Dei „occidit et jugulat diebus singulis, tota nocte est in amplexibus „veneris, et pendere ad ista ubera non desistit. — — — — Tribus „ista generibus sacerdotum diabolus tres filias suas, quas habet,

§. 65.

Die Baſeler Synode.

Nach langen Verzögerungen von Seite der römiſch
rie, die ein allgemeines Concilium, auf dem die refor
in capite et membris auf's neue zur Sprache gebrac
den ſollte, unmöglich wünſchen konnte, kam die Baſele
ode zu Stande (1431 — 1448). Laut erhoben auch
die helldenkenden Geiſtlichen und die Stellvertreter der
und Nationen ihre Stimmen für die Herbeiführung ein
deren Beſtandes der Dinge. Der Erzbiſchof von Tours
mit Ernſt die Nothwendigkeit einer durchgreifenden kirc
Reform, und erinnerte die Verſammelten an ihre heilige
den Leiden der Kirche zu Hilfe zu eilen *). Auch H

„desponsavit: Superbiam videlicet, Avaritiam et Luxuriam:
„biam sacerdotibus Baal, id est, ambitiosis et dominari vole
„avaritiam sacerdotibus Dagon, id est, cupidis et curiosis: lu
„sacerdotibus Beelphegor, id est, impudicis et libidinosis.
„phana et detestanda connubia! Quid enim ex his nisi mons
„nerantur? Tales monstruosas nuptias et enorme genus patit
„ciosa sponsa Christi ecclesia, non habens maculam aut rug
„— — — — Caeterum alii precibus et adulationibus, alii
„sis et muneribus, alii obsequiis, alii praetextu consangu
„cathedram pestilentiae passim sibi vindicare contendunt. Se
„turpius sonat, multi lenones majoribus meretrices nutrient
„adducentes, qualicunque modo ad beneficia praetextu illiu
„moventur. O miserandam sponsam talibus creditam parany
„qui assignata cultui ejus proprio retinere quaestui et incest
„verentur.“ Homilia bei Brown, Append. ad Ort. Grat. p. 151.
bei Flacius. p. 1843. sq. und Wolf. p. 725. sq. nur theilwei

*) „Convenistis in hunc acervum testimonii Christi ad d
„pestilentias errorum, et ad sepeliendas spurcitias omnium vi
„— — — Hinc rex noster christianissimus nos in hunc s
„Christi thalamum destinat in praesenti in obsequium vestrae

Kalteiſen, Dominicanermönch, Lehrer der Theologie zu Cöln, und Inquiſitor *), ſprach mit Freimuth über den Verfall der Kirchenzucht, den er vorzugsweiſe dem römiſchen Hofe zur Laſt legte **), und der Cardinal Julianus Cäſarinus klagte bitter über die Verzögerung der Reformation der Kirche und namentlich über das unverantwortliche Benehmen des Papſtes Eugen IV. ***). Es fehlte auf dieſem Concilium nicht an Männern, welche theils von Vernunftgründen ausgehend, theils von richtiger Einſicht in die Geſchichte der kirchlichen Keuſchheitsgeſetze ge-

---

„veriss suae synodi sacratissimae; quo, juvante eo, cujus res agitur, omne monstrosum, omne scandalum, omne deforme et abusivum, quibus pene tota christianitas ad fundamentum existit insanita et corrupta per hanc vestram misericordiam evellantur, sanentur, tollantur et sepeliantur ab ea.“ Bei Martene et Durand, Thesaur. Anecd. t. IV. p. 363. — 369. 365.

*) Quetif. t. I. p. 638. Lenfant, Histoire de la Guerre des Hussites et du Concile de Basle. t. II. p. 5. Amsterdam 1731. 4.

**) „Si quaeres, ubi altare profanatum? Respondeo: certe pene „ubique, sed specialissime in Romana curia et urbe, propter pluralitatem commendaturarum et beneficiorum, et incorporationes ecclesiarum. Ex quibus diminutio divini cultus, desolatio ecclesiarum, „defraudatio fundatorum, scandalum pusillorum, et aperta avaritia, „quae est idolorum fructus, claret possidentium. Ubi quaeso illud „Lateranensis concilii, quod nullus habeat plures ecclesias aut praebendas? Cum unus praelatus quinque vel quatuor, octo aut plures possideat, et alius simplex, utiuam mediocriter doctus, quatuor, „aut, vel decem beneficia deglutiat, quorum vix uno dignus existit. — — — — — — — — Ubi illud, quod clerici absque causa „legitima non morentur extra locum suarum praebendarum? Quod „clerici concubinarii, venatores et allatores deponantur?“ etc. Bei H. v. d. Hardt, Historia litteraria Reformationis. p. III. p. 40. sq.

***) „Quotidie nova scandala ex deformitate clericorum insurgunt, „et nihilominus provisiones ex remedio procrastinantur.“ Epistola ad Eugenium p. 131. post Aeneae Sylvii Histor. Concil. Basil. ed. cf. Lenfant. l. c. t. I. p. 247. 299. 331. t. II. p. 128.

leitet, theils durch die herrschende Unzucht der Geistlichen empört, die Einführung der Priesterehe als statthaft und heilsam vertheidigten. So erklärt namentlich Nicolaus Tudeschi, gewöhnlich albus Siculus oder Panormitanus genannt, der berühmteste Canonist seiner Zeit *), die Abschaffung der die Priesterehe verbietenden Gesetze für zulässig **), und glaubt,

*) Nicolaus Tudeschi war Abt in Sicilien, Auditor der rota romana, seit 1434 Erzbischof zu Palermo. Auf dem Concilium zu Basel war er Gesandter des Königs von Arragonien und Sicilien. Vgl. Mongitore, Bibliotheca Sicula. Panormi 1708. f. t. II. p. Don. Roch. Pirri, Sicilia Sacra. Ponormi 1734. f. t. I. p. 171.

„Morte tua Canon, leges, et jura Quiritum
„Occubuere, Jacent hoc tumulata loco."

G. Panzirolli, de claris legum interpretibus lib. III. c. 32. p. 354. — 357. et addit. Joh. Fichardi. p. 421. sq. ed. Chr. God. Hoffmanni, Lipsiae 1721. 4. deren Irrthümer durch Pirri und Mongitore widerlegt wurden.

**) Tudeschi gründet seine Beweisführung auf das Beispiel der griechischen Kirche und auf die vernünftige Auslegung des C. 3. XXV, q. 1. wobei er zugleich die Glosse, die dem Papst das Aufhebungsrecht allgemeiner Statuten abspricht („Ex hoc patet, quod „papa non potest contra generale ecclesiae statutum dispensare, nec „contra articulos fidei. Nam etsi omnes assentiant ei, non valet „statutum, sed omnes haeretici essent. Sed contra statutum ec„clesiae, quod non est ita generale, sicut de continen„tia Sacerdotum, et bene potest dispensare"), durch Vernunftgründe widerlegt. „Et non illam glossam sic intellectam probo ra„tione: continentia non est in clericis secularibus de substantia or„dinis, ut dicit Innocentius III. in C. placet (12) de conversione „conjugator. (III, 32.); nec de jure divino, quia alias Graeci pec„carent, nec excusaret eos consuetudo: quia illa non valet contra „legem divinam ut c. fi. de consuetud. (1, 4). Et non solum credo „potestatem inesse ecclesiae hoc condendi: sed credo pro bono et „salute animarum, quod esset salubre statutum, ut volentes conti„nere, et magis mereri relinqueretur voluntati eorum: non valente„autem continere, possint contrahere: quia experientia docente con„trarius prorsus effectus sequitur ex illa lege continentiae, cum ho„die non vivant spiritualiter, nec sint mundi: sed maculantur illi

daß es für das Heil der Seelen zuträglich sein würde, wenn man festsetzte, daß diejenigen, welche sich der Enthaltsamkeit weihen und eines höheren Verdienstes theilhaftig machen wollten, ihrer Neigung folgen möchten, den anderen aber unverwehrt sein solle, in die Ehe treten zu dürfen: denn gegenwärtig führten die Kleriker weder ein geistliches Leben, noch seien sie rein, sondern sie befleckten sich durch sündhaften Beischlaf, während sie im Zusammenleben mit einer Ehefrau keusch sein würden. Auch Aeneas Sylvius Piccolomini, der auf dem Concil das Amt eines Geheimschreibers und Ceremonienmeisters bekleidete, bekannte sich zu Grundsätzen, welche der Rechtmäßigkeit der Priesterehe günstig waren. Als am 17. November 1439 der Herzog Amadeus VIII. von Savoyen, Fürst von Piemont, zu Basel zum Papste erwählt worden war (er nannte sich Felix V.) *), und man gegen seine Wahl Bedenklichkeit erhob, namentlich weil er verheirathet gewesen war, vertheidigte Aeneas Sylvius den Neugewählten gegen diese Einwendung. „Was wegen seiner Gemahlin eingewendet wird," sagt Aeneas Sylvius, „achte ich für gar nichts, indem selbst ein

„cito coitu cum eorum gravissimo peccato: ubi cum propria uxore esset „castitas, ut dicit c. Nicena (C. 12. Dist. 31.) Unde deberet ecclesia facere „sicut bonus medicus, ut si medicina, experientia docente, potius officit „quam prosit, eam tollat. Et utinam idem esset in omnibus consuetudini„bus positivis, ut saltem obligarent quoad poenam, et non quoad cul„pam. Nam ita creverunt statuta positiva, ut vix reperiantur aliqui, „qui non corruperint vitam suam." Lectura super c. cum olim (6) de clericis conjugatis (3, 3) fol. 16. Lugduni 1562. fol.

*) Amadeus VIII. war der erste Herzog von Savoyen (seit 1416). Im J. 1434 hatte er die rühmlich verwaltete Regierung seinen beiden Söhnen übergeben, und sich als Einsiedler nach Ripaglia in Savoyen am Genfersee zurückgezogen, wo er den Orden des heiligen Mauritius gründete und dessen Vorsteher wurde.

„noch Verheiratheter gewählt werden könnte. Warum ſtreiten „ſich die Doctoren, ob ein verheiratheter Papſt ſchuldig ſei, „der Frau die eheliche Pflicht zu leiſten, als weil auch ein Ver„heiratheter Papſt ſein kann? Es gab, wie ihr wißt, verhei„rathete Päpſte, und auch Petrus, der Apoſtelfürſt, hatte eine „Frau. Vielleicht dürfte es gut ſein, wenn ſich die Prieſter „verheirathen dürften; weil viele verheirathet im Prieſterthum „ihr Seelenheil befördern würden, die jetzt ehelos zu Grunde „gehen *)." Eben ſo ſprach er bei andern Gelegenheiten ſeine

*) „Id autem quod de uxore dicitur nihili pendo, cum non se„lum qui uxorem habuit, sed uxorem adhuc habens queat assumi. „Cur enim disputant doctores, an uxoratus electus in papam uxori „solvere debitum teneatur, nisi quoniam etiam conjugatus recipi „possit? fueruntque (ut scitis) etiam in matrimonio pontifices, nam „Petrus apostolorum Princeps uxore caruit. Quid ista modo obji„cimus? fortasse non esset pejus Sacerdotes quamplures uxorati; „quoniam multi salvarentur in sacerdotio conjugato, qui sterili in „presbyteratu damnantur. Sed de hoc alias. Illud autem mihi ri„magis, quam responso dignum videtur, quod de filiis est objec„tum; etenim cur filii, praesertim natu grandes, pontifici patri sint „impedimento? Nunquid ait scriptura? Vae, soli, quoniam si ceci„derit, non habuit sublevantem se? hoc imputari principi modo non „poterit, sunt enim illi filii duo et forma et ingenio admodum „praestantes, quorum alter Princeps Pedemontensium, alter comes „est Gebennensium. Hi patriam Sabaudiae, absente patre, guber„nabunt, indigentique sibi auxilia subministrabunt. Jam enim regere „ac praeesse populis didicerunt. En quid mali hoc est, habere „Romanum antistitem potentes filios, qui patrem contra tyrannos „juvare queant? Proh reverendissimi patres, sane quo magis hujus „perversi temporis procellam intueor, quo magis angustias animo „evolvo, quibus ecclesia in hac nostra tempestate percutitur, eo „magis, non utile tantum, sed necessarium esse arbitror, hunc „ipsum eligi principem, existimaboque misericordiam Domini super „vos factam, si eum videro hujus cymbae suscepisse gubernaculum. „Considerate (oro) paulisper, quibus in terminis sumus, quibus an„gustiis premimur, quibus periculis agitamur.“ Historia Concili

Meinung dahin aus, daß es heilsam wäre, den Priestern die Ehe zurückzugeben *).

Nicht minder freimüthig hatten in derselben Zeit andere Männer ihr Wort für die Priesterehe erhoben. Alain Chartier (geb. 1386, gest. 1458 oder 1449), Secretair König Karls VII., fand in dem Verbot der Priesterehe den Grund der Unzucht und vielfachen anderen Verderbens bei der Geistlichkeit; so wie er auch die Spaltung zwischen der griechischen und lateinischen Kirche aus dieser Quelle herleitete, und noch weiter gehende Spaltungen als unausbleibliche Folge vorhersagte **).

Basileensis. lib. II. p. 109. Helmstadii. 1700. 4. Ganz dieselbe Freisinnigkeit äußerte er später in seinem Dialogus: De authoritate Concil. Basileensis. „De liberis autem, quod ais, et uxore, quam „habuit unicam, virginem e Burgundiorum domo, melius erat silu„isse: siquidem olim conjugem nec habere, nec habuisse, indeco„rum sacerdotibus fuit; hodie vero solum habere interdicitur, quae „prohibitio, ut ego existimo, utilius quoque hodie prohiberetur.“ Bei Ad. Fr. Kollar, Analecta Vindobonensia. t. II. p. 780. Vindobonae 1762. fol.

*) So war folgendes sein Ausspruch: Sacerdotibus magna ratione „sublatas nuptias, majori restituendas videri.“ Platina, de vitis Pontiff. p. 331. ed. cit.

**) Ueber ihn, und seine Brüder, Johann Chartier, Abt von St. Denis, und Wilhelm Chartier, Bischof von Paris, s. Biographie universelle, ancienne et moderne. t. VIII. Paris 1813. 8. p. 251. — 253. Alain Chartier war Secretär König Karls VII. „Porro fuit olim factum novum statutum in ecclesia Latina, quod „discidit ordinem sancti matrimonii ab dignitate sacerdotali, sub „praetextu puritatis et castitatis sine sordicie: nunc viget statutum „ad concubinatum contrarium, et ipsos clericos attraxit ad exercitia „mundana, atque ea flagitia, quae carni adlubescunt. Et quod „plus est, mancipant sese immensae avaritiae, per Simoniam alias„que rationes illegitimas et litigosas, corruptelis ac aliis modis varie „quaerentes praebendas, atque praelaturas spirituales: quodque in„dignius est, sordidati et occupati in rebus profanis, negotiisque

Auch der Carmelitermönch Thomas von Rennes fan dem unzüchtigen Leben des Klerus einen hinlänglichen G für die Wiederherſtellung der Prieſterehe. Dieſer Mann digte auf ſeinen Reiſen durch England, Frankreich und It öffentlich gegen das ausſchweifende Leben der Prieſter und N

„et curis temporalibus. Atque hoc primum statutum „gregavit olim Ecclesiam Graecam a Latina: et i „enormis avaritia Sacerdotum fecit, ut discede „populi Bohemiae ab Ecclesia Romana. Quid „Bohemiae? Imo vero pene totius orbis Christi „Nam homines ecclesiastici sua culpa ita profanarunt et se ord „suum, quod jam plane et a magnis et parvis in toto mundo h „antur despicatui: suntque corda omnium abalienata ab obedi „ecclesiae, per pravitatem ministrorum ipsius. Quia, ut jam „dictum, illi ipsi ministri reliquerunt conjugium: caeterum „jus loco assumsere sibi illegitimas, vagas ac dissolutas libid „— — — — — — — Nolo longius extendere hunc se „nem: quia tantum hae valent constitutiones, quantum inde p „pitur voluptatis. Quid autem constitutio, ne Sacer „tes sint uxorati, affert aliud, quam subverter „evitare legitimam generationem, ut ea convert „in adulterium: et honesta cohabitatio cum una d „taxat sponsa, abeat in multiplicationem effr „libidinis? Si dicerem hic totum id, quod in animo est, a „dicerem, quod pinguedo bonorum temporalium, permixta „dolore invidiae, et calor ambitionis atque libidinis jam fac „suum apparatum, ut conjiciant flammam in ecclesiam. Sed „argumentum nimis est gravis et profundae investigationis, et „nitio ambigua satis hoc comprobat.“ Flacius. p. 1849. sq. V p. 626. Dieſes herrliche Zeugniß iſt entlehnt aus ſeinem B Le Curial ou le Courtisan. Aber auch in ſeinen andern Schr ſpricht er gegen die erzwungene Eheloſigkeit des Klerus als Quelle der Unzucht. Vgl. Le Quadrilogue invectif., ein Geſ zwiſchen France, Peuple, Chevalier et Clergé. L'Espérance ou solation des trois Vertus, Foi, Espérance et Charité. Dialogu miliaris super deploratione gallicae calamitatis. Leider hatten nicht die Geſammtausgabe der Werke Chartiers (von Duch Paris 1617. 4.)

che, und ſtarb, als er es auch zu Rom that, als Opfer ſeiner Freimüthigkeit und ſeines Eifers für die Sittenzucht *).

Dennoch geſchah auch auf dem Baſeler Concil nichts für die Prieſterehe **), ſondern man begnügte ſich auch jetzt wieder, die Hilfe in Mitteln zu ſuchen, die ſich ſchon ſo oft fruchtlos gezeigt hatten. In der zwanzigſten Sitzung (am 22. Januar 1435) wurde geboten: „Jeder Kleriker, von welchem Stande, „Würde, Mönchsorden er auch immer ſein mag, und wäre er „auch Biſchof oder Inhaber einer noch höheren Würde, welcher „nach Kenntnißnahme dieſer Verordnung, von welcher er in„nerhalb zwei Monate nach Publication derſelben in den Kathe„dralkirchen, zu der die Biſchöfe verpflichtet ſein ſollen, ſobald „ſie von der Verordnung Kunde erhalten, unterrichtet ſein „kann, ein öffentlicher Concubinarier iſt, ſoll ipso facto von „dem Genuß der Einkünfte aller ſeiner Pfründen auf drei Mo„nate ſuspendirt ſein, die ſein Oberer für den Kirchenfonds, „oder zu einem anderen offenbaren Nutzen der Kirche, bei der „die Einkünfte gezogen werden, verwenden ſoll. Der Obere „ſoll einen ſolchen Concubinarier, ſobald er von ihm Kunde er„halten hat, ermahnen, innerhalb der kürzeſten Zeit die Con„cubine zu entlaſſen. Entläßt er ſie nicht, oder nimmt er die „entlaſſene oder eine andere wieder öffentlich zu ſich, ſo befiehlt

*) „Scripsit: In salutem esse multarum animarum, si Presbyteri „continere non valentes, nuptiis uti Graecorum more permitterentur, „Cum essent tunc immundi, et illicito coitu macularentur; ubi cum „uxore propria castitas esset.“ Baleus, Centur. VII. c. 100. p. 580. sq. wo die Zeugniſſe zuſammengetragen ſind. Vgl. das wohlverdiente Lob des Baptista Mantuanus, de vita beata. c. ult. Origo Carmelitarum. f. 209. op. t. III. Antwerpiae 1576. 8.

**) Ueber das Treiben der römiſchen Curie ſ. Schröckh, Th. 32.

„die heilige Synode, daß ihn der Obere aller seiner Pfründe
„beraube. Nichts desto weniger sollen öffentliche Concubinarie
„bis ihnen von ihren Obern nach Entlassung der Concubin
„und offenbarer Besserung Dispensation ertheilt worden
„zur Uebernahme jeglicher Ehren, Würden, Pfründen
„Aemter unfähig sein. Kehren sie nach erhaltener Dispens
„tion recidivo vomitu zum offenkundigen Concubinate
„rück, so sollen sie ohne Hoffnung einer Dispensation zu b
„besagten Aemtern u. s. w. unfähig sein. Wenn aber diejeni
„denen das Correctionsamt zusteht, sie zu strafen unterlass
„so sollen ihre Obern sie für die Nachlässigkeit, und die Con
„binarier für den Concubinat strafen. In Provincial- u
„Diöcesanconcilien soll gegen die im Strafamte Nachläss
„und dieses Verbrechens Verdächtigen mit Suspension von
„Verleihung der Pfründen und andern geeigneten Strafen v
„fahren werden. Wenn aber die, über die das Strafamt d
„Papste zukommt, durch die Provincialconcilien und ihre Obe
„wegen öffentlichen Concubinates des Verlustes der Pfründ
„würdig befunden werden; so sollen sie sogleich dem Papst an
„gezeigt, und diesem die Untersuchungsacten überschickt werden.
„Dieselbe Sorgfalt und Untersuchung soll in allen Provincial-
„und Generalkapiteln in Bezug auf ihre Mitglieder beobachtet
„werden, und auch alle übrigen Strafen gegen die besagten
„und andere nicht öffentliche Concubinarier in ihrer Kraft blei-
„ben. Unter einem öffentlichen Concubinarier hat man aber
„nicht bloß den zu verstehen, dessen Concubinat durch Urtheil
„oder gerichtliches Bekenntniß, oder durch Evidenz der That-
„sache, die durchaus nicht verheimlicht werden kann, ermittelt
„ist, sondern jeden, der ein wegen Unenthaltsamkeit verdächti-

oder berüchtigtes Weib hält, und, von ſeinem Obern er-
mt, ſie nicht wirklich entläßt. Weil aber in einigen Ge-
den einige, welche kirchliche Gerichtsbarkeit ausüben, Geld
den Concubinariern zu nehmen nicht erröthen, und ſie ſo
hrem Schmutze faulen laſſen; ſo befiehlt die Synode unter
rohung der ewigen Verdammniß, daß ſie künftig den Con-
inat durch keinen Vertrag, Vergleich oder in Hoffnung
s Gewinnes auf irgend eine Weiſe dulden oder überſehen.
ßt ſollen ſie außer den beſagten Strafen wegen Nachläſſig-
das Doppelte von dem Empfangenen zu frommen Zwecken
verwenden gehalten ſein, und auch gezwungen werden.
Concubinen aber und die verdächtigen Weiber ſollen die
ſtlichen Vorgeſetzten gehalten ſein, auf jegliche Weiſe, auch
t Hilfe des weltlichen Armes, wenn es nöthig ſein ſollte,
n ihren Untergebenen zu entfernen. Auch die von denſel-
n im Concubinate erzeugten Söhne ſollen ſie nicht bei den
tern wohnen laſſen. Die heilige Synode befiehlt aber
ch, daß man in den beſagten Synoden und Kapiteln dieſe
rordnung vermelde, und jeder ſeine Untergebenen zur Ent-
ſung der Concubinen fleißig ermahne. Sie befiehlt zugleich
en Weltlichen, und hätten ſie ſelbſt königliche Würde, daß
auf keine Weiſe und unter keinem Vorwande den geiſtli-
n Vorgeſetzten, die von Amtswegen gegen ihre Untergebene
gen des Concubinats vorſchreiten, Hinderniſſe in den Weg
en. Da jedes Verbrechen der Unzucht durch das göttliche
ſetz verboten iſt; ſo ermahnt ſie auch alle Laien, verehe-
te und unverehelichte, gleicherweiſe ſich des Concubinats
enthalten. Denn ſehr zu tadeln iſt derjenige, welcher eine
u hat, und noch mit einem andern Weibe Umgang pflegt.

„Welcher ehelos ist, und sich nicht enthalten will, nehme „nach dem Rathe des Apostels, eine Frau. Für die Beob „tung dieses göttlichen Befehls mögen diejenigen, denen es „kommt, sowohl durch heilsame Ermahnungen als andere ca „nische Mittel sorgfältigst sorgen *)."

§. 66.

Die Zeit vom Baseler Concil bis zum Auftre Luther's. Kirchliche Verfügungen zur Auf rechthaltung der Keuschheitsgesetze.

So wie das Baseler Concilium selbst auf dem alten W geblieben war; so waren auch die Maaßregeln, welche n nach demselben in der Kirche ergriff, um der Unzucht der Ge lichen zu steuern, ganz die gewöhnlichen. Man erließ her immer wieder von neuem Verordnungen, welche Keuschheit einschärften und die canonischen Strafen in Erin rung brachten. Zunächst wurde der Beschluß des Baseler C cilium's an vielen Orten verkündet und hie und da auch mit Vollziehung Ernst gemacht **). Auf den ferneren Diöces

*) Corpus Juris Ecclesiastici Catholicorum novioris quod Germaniam obtinet, collegit — — C. Gaertner. Salisburg. 1797 t. I. p. 25. sq. aufgenommen allenthalben, besonders in die einzel Concilien.

**) So z. B. für die Stephanskirche in Wien. Statuta eccl. Steph. Wienn. (in Raym. Duellii miscellan. lib. 2. Aug. Vind Grac. 1724. 4. p. 82. 93. sq.) — Die Bemühungen des Pröp Heinrich Holland, in seinem Chorherrnstift zu Embrach den C cubinat zu verbannen, waren sogar dem Baseler Beschluß um paar Tage zuvor geeilt. Vgl. Joh. Jac. Hottinger, Helvet. K. Th. 2. S. 365. Wirz, Th. 3. S. 163. Im Brixener Bisth wären die concubinarischen Geistlichen beinahe von den durch ei Mönch aufgehetzten Laien ermordet worden. Hottinger, Th S. 365.

ch Provincialſynoden durfte denn auch herkömmlicherweiſe ein
rtikel gegen die Unzucht nicht fehlen. Wie es aber auch den
ſtlichen Obern wirklich Ernſt war, dem Uebel abzuhelfen
d ſie nicht etwa bloß in den Geldbußen eine Quelle des Ein-
mmens ſich zu erhalten ſuchten; ſo gelang es doch nirgends,
n Zweck wirklich zu erreichen.

Im J. 1435 treffen wir auf Diöceſanſynoden zu Straß-
g und zu Brandenburg. Zu Straßburg ſuchte Biſchof
nthold (c. 42.) den Concubinat durch Androhung der Ex-
mmunication und des Pfründenverluſtes zu unterdrücken. Von
77. — 85. wird von der Unzucht der Kloſterleute gehan-
t*). Auf der Brandenburger Synode war Biſchof Stephan
Brandenburg gewiß ſehr ernſtlich darauf bedacht, die verfal-
e Kirchenzucht herzuſtellen und den Concubinat zu unterdrü-
n; wie wenig ſeine Bemühungen fruchteten, zeigt aber ſein
mmentar über das Vaterunſer. Er freut ſich (cap. 17.),
ß in ſeiner Diöces ſich nur wenig Simoniaci, noch weniger
ismatiker und am allerwenigſten Ketzer befänden, und fährt
n fort: „Dagegen zwingt uns aber die Wahrheit, mit Be-
mmerniß und nicht ohne große Seufzer zu geſtehen, daß lei-
r gar viele Beiſchläferinnen halten, und auch offenbar
urerei treiben, durch welche Lebensart viele, nicht nur ge-
eine Leute, ſondern auch Fürſten und Große geärgert wer-
n. Und dieſe Prieſter haben eine ſolche Hurenſtirn, daß
für eine Kleinigkeit halten, Unzucht und Ehebruch zu be-
hen. Denn wenn, aus Schwachheit des Fleiſches, ihre
chinnen und Mädchen von ihnen, oder vielleicht von An-

*) Harzh. V. p. 243. sq.

„dern, geſchwängert ſind; ſo läugnen ſie die Sünde nicht
„ſondern achten es ſich zur hohen Ehre, die Väter aus ſo
„dammlichem Beiſchlafe erzeugter Kinder zu ſein. Ja ſie
„den die benachbarten Geiſtlichen und Laien beiderlei Geſchle
„zu Gevattern ein, und ſtellen große Feſtlichkeiten und G
„bengelage über die Geburt ſolcher Kinder an. Verflucht
„die, welche durch eigenes Geſtändniß dasjenige kund we
„laſſen, was ſie durch Läugnen noch zweifelh
„machen, und ſo einigermaßen der rechtlichen Strafe ent
„könnten! Sogar, was noch abſcheulicher iſt, wenn ſie
„gleichen Baſtarde aus Chriſti Beſitzthum (ex patrimo
„Christi) zu mannbarem Alter aufgezogen haben, verhei
„ſie ſie untereinander, ſo daß der Sohn dieſes Prieſte
„Tochter jenes Prieſters zum Weibe nimmt: auf ſolche
„erneuern ſie und bringen an's Licht und zu Jedermanns K
„niß zurück ihre ehemalige und vielleicht ſchon vergeſſen
„enthaltſamkeit. Wir haben nun bereits zweimal im Syn
„beſchloſſen, daß unſere Geiſtlichen ihre focariae verl
„ſollen. Aber die Schuld liegt an den Officialen, welche
„Ausführung der Anordnung zu ſaumſelig betreiben, obgl
„wir ſie ihnen ernſtlich genug anempfohlen haben *)."
dieſer Zeit erſchien auch das synodicon Venetum, be
von dem Patriarchen von Aquileja, Laurentius Juſtinian
ches (c. 11.) eine reiche Sammlung früherer Verordnu
gegen die Unzucht der Geiſtlichen enthält **). Im J. 14

*) Neue Berliniſche Monatſchrift. Herausgegeben von Bie
Bd. 23. Berlin und Stettin. 1810. S. 229. aus Gerken's Stt
hiſtorie von Brandenburg. S. 226.

**) Mansi. t. XXX. p. 305. Concilia Coleti. t. XVII. p. 1

hielt Friedrich von Zollern, Bischof von Kostnitz, eine Synode, um die Sitten seiner Geistlichen zu reformiren. Aber er starb noch in demselben Jahre, und sein Nachfolger, Heinrich von [illegible], war ein Mann, der ein höchst üppiges Leben führte, und, indem er selbst ganz öffentlich Beischläferinnen hielt, den Geistlichen seiner Diöces, die seinem Beispiele folgten, nicht die geringste Furcht erregte, so daß sie jede Erinnerung an die Keuschheit mit Lachen beantworteten. Die Unzucht der Geistlichkeit brachte inzwischen dem Bischof jährlich 2000 Gulden [illegible], und die Pfaffen kauften gern, wie Hemmerlin in retro querelarum I. sagt, um „pecuniam copiosam, vitam in diebus suis solatiosam *).“ Um diese Zeit (1436 und 1437) durchzog auch der bekannte Generalvicar des Minoritenordens, Frater Jacobus Picenus de Marchia, als besonderer Feind aller Ketzer, dessen sich Sigismund zum Theile seines Reiches als Rathgeber in den böhmischen Unterhandlungen bediente, Ungarn und Siebenbürgen, wo er alles, was ketzerisch schien, hinrichten ließ, und nebenher auch die Sitten der Geistlichkeit zu verbessern, und besonders ihre Concubinen wegzuschaffen trachtete. Aber Heinrich, Bischof von Fünfkirchen, ließ ihn darüber aus der Diöces werfen, und der Archidiaconus Simon de Bachia, Domherr zu Fünfkirchen, excommunicirte ihn. Erst durch päpstliche und königliche Befehle konnte bewirkt werden, daß er die Diöces betreten durfte **).

[illegible] nun an verläßt uns Manß, es wird demnach auf die Colet'sche Sammlung verwiesen werden.

*) Wirz, Th. 3. S. 76. 77. Vgl. S. 98.

**) Engel, Gesch. des ungarisch. Reichs. Th. 2. S. 360. Koller, Histor. Episcopat. Q. Eccl. t. III. p. 356. Ueber den damaligen Verfall der Zucht bei den ungarischen Geistlichen haben wir manche ein-

Im J. 1440 war ein Concil zu Freisingen, wo (c. 4.) das Baseler Decret wiederholt wurde *). Im J. 1445 versammelte sich ein Provincialconcil zu Rouen. Nach c. 21. 22. desselben sollen die Geistlichen, welche nicht innerhalb eines Monats nach Publication der Verordnung die Concubinen von sich entfernen, die Pfründeinkünfte auf drei Monate, und wenn sie dann noch nicht gehorchten, die Pfründen selbst verlieren und überdieß canonisch gestraft werden. Zugleich wurde ihnen untersagt, ihre Söhne und Töchter bei sich im Hause zu behalten **). Im J. 1446 war eine Synode zu Breslau. Bischof Konrad verbot den Geistlichen, verdächtige Frauenspersonen bei sich zu haben und mit ihnen Beiwohnung zu pflegen. Am wenigsten sollte dergleichen mit Ehefrauen statt finden. Auch wurden Pönitenzcanones für die Hurerei der Bischöfe, Priester u. s. w. mit ihren Beichtkindern oder mit denen, welche sie getauft oder gefirmt haben, so wie für die Fälle widernatürlicher Unzucht bekannt gemacht ***). Im J. 1446 waren Concilien zu Lüttich, wo nur im Vorbeigehen über die Citation unzüchtiger Geistlichen etwas verordnet wird †), und zu Mainz

---

zelne Nachrichten. Man vgl. über die schlechten Geistlichen im Stift Lande Wagner, analecta Scepus. p. III. p. 55.—59. Besonders übel war es mit der Klosterzucht bestellt. Die Carmeliter im Kloster zu Fünfkirchen überließen sich der ärgsten Ausschweifung. Der aus Wien dahin geschickte deutsche Prior, der Ordnung und Zucht einführen sollte, wurde mißhandelt und verjagt. Koller, t. IV. p. 26.

*) Colet. t. XIX. p. 5. 6. Harzh. t. V. p. 270. 271.

**) Colet. XIX. p. 29. 30. Bessin. p. 1. p. 186.

***) Harzh. V. p. 297. Gedruckt ohne Angabe d. O., d. J. und ohne Seitenz. Cathedralis Ecclesiae Wratislav. statuta synodalia antiqua. Vratislav. 1585. 4. p. 62. sq.

†) Harzh. V. p. 313.

hung, wo die Strafbestimmungen gegen die Unzucht von neuem eingeschärft werden, weil sie bisher erfolglos gewesen seien. Auch für die Unkeuschheit der Aebte, Mönche, Aebtissinnen, Nonnen wurden Strafen festgesetzt *). Im J. 1447 wurde auf einer Synode zu Eichstädt, auf welcher nahe an 700 Geistliche versammelt waren, das Baseler Decret als Norm beim Verfahren gegen die unzüchtigen Priester erklärt **). Die Synode wiederholte auch eine schon früher gegebene Entscheidung des Inhalts: „Wer da öffentlich behauptet, oder geheim sagt, glaubt und dafür hält, daß ein Priester, der sich in einer Todsünde befindet, nicht den Leib Christi hervorbringen oder seine Untergebene nicht von Sünden lossprechen könne, soll für einen Ketzer und Ungläubigen gehalten werden. Wie auch immer ein Priester verunreiniget sein mag, er kann das Göttliche nicht verunreinigen u. s. w. ***)." Um diese Zeit finden wir noch bei den sächsischen Gemeinden in Siebenbürgen verehelichte Geistliche. Ihre Decanate waren dem Graner Erzbischofe untergeordnet. Unter dessen Obhut übten die Decane des Hermannstädter und Burzenländer Kapitels, jeder in seinem Bezirke, bischöfliche Gerichtsbarkeit. Im J. 1447 schickten sie an den Graner Erzbischof, Dionysius von Szécsh, Anfragen über besondere Fälle. Unter diesen sind die dritte und sechste Frage hier bemerkenswerth. Die Erste bezog sich auf den Gerichtsstand der verehelichten Kleriker, die letztere auf das Verfahren wider Priester und Kleriker, welche in Ehe-

*) Harah. V. p. 326. 327. 334. 354. Von den Söhnen der Priester ist p. 318. gehandelt.

**) Harah. V. p. 371. 378. 379.

***) Harah. V. p. 367.

bruch oder im Umgange mit verdächtigen Frauensperſonen an verdächtigen Orten oder zu Verdacht erweckender Zeit betroffen würden. Dionyſius ſandte ſeinen verordneten Viſitator, Thomas Ormény, Propſt zu S. Georg im grünen Felde zu Gran, nach Kronſtadt, um gründliche Belehrung zu ertheilen. Auf befragte Fragen entſchied er, daß Klerikern, die nur ein mal und mit einer Jungfrau verehelicht wären, wenn ſie Tonſur und geiſtliches Kleid trügen, das doppelte Privilegium canonis (Unverletzlichkeit) und fori (des geiſtlichen Gerichtsſtandes) nicht entzogen werden dürfe, der verehelichte Kleriker hingegen, welcher ſich weltlich kleide, das Privilegium der Geiſtlichkeit verliere. Solchen Klerikern, die ſchon in zweiter Ehe lebten, oder zur erſten Frau eine Wittwe oder eine Entehrte genommen hätten, ſollten weder auf das Recht der Tonſur und die geiſtliche Kleidung, noch auf irgend einen anderen geiſtlichen Vorzug Anſpruch machen können. Den des Ehebruchs angeklagten, geſtändigen oder überwieſenen Geiſtlichen ſollte der Decan die Ausübung ihres Amtes und die Theilnahme an den Kirchendienſte unterſagen; ſie nach Ablauf der Bußzeit loszuſprechen, ſei dem Graner Erzbiſchofe oder deſſen Generalvicar vorbehalten. Wäre nun der verdächtige Umgang außer Zweifel, das wirkliche Verbrechen aber nicht erweislich; ſo ſollte der Decan unter eidlichem Zeugniſſe benachbarter Prieſter, welche er keines Meineides fähig hält, dem Angeſchuldigten den kirchlichen Reinigungseid auflegen; wenn aber Niemand für ihn zeugen wolle, ihm alle geiſtliche Amtsverrichtungen auf einige Zeit verbieten *). Im J. 1448 hielt man ein

*) Es könnte wohl ſein, daß hier nur verehelichte Kleriker in den vier niederen Weihen gemeint ſind, die dann nicht weiter befördert

Concilium zu Angers (für die Provinz Tours), wo den Geistlichen (c. 10.) bei Strafe der Excommunication die Concubinen verboten wurden *), und zu Lisieux, wo der Bischof Thomas Basin (c. 23. 24.) die Verfügung des Legaten Galo gegen die concubinarischen Geistlichen erneuerte und mit Strenge zu vollziehen drohte. In c. 24. wurde den Geistlichen geboten, ihre Söhne und Töchter bei sich zu haben, auch damit sie sich nicht von den Söhnen in der Kirche dienen lassen **). Im J. 1449 war ein Concil zu Lyon. Es wurde (c. 7.) das Baseler Decret wiederholt und Befehl gegeben, es in allen Provincial- und Diöcesansynoden und in den Generalkapiteln der Domherrn vorzulesen ***). Im J. 1450 schickte Nicolaus V. seinen Cardinallegaten Nicolaus von Cusa nach Deutschland, um die verfallene Kirchenzucht wiederum aufrecht zu erhalten. Nachdem er nun den meisten Theil des deutschen Reiches durchzogen hatte, namentlich Oesterreich, Sachsen, Franken und Westphalen, so kam er

---

den: wie denn dergleichen Kleriker auch in den Concilien der übrigen europäischen Länder erwähnt werden. Die Urkunde bei Benkö, Milkovia. t. I. p. 248. sq. konnten wir nicht selbst lesen: wir lasen Fessler, Geschichten der Ungarn. Th. 4. S. 1108 sq. Dieser meint, daß solche verehelichte Geistliche auch von den unteren Weihen, insoferne sie es würdig waren, zu den drei höheren befördert werden seien, und muthmaßt, daß ein gleiches auch in Ungarn öfters geschehen sei. Er meint, solche Duldung sei nothwendig geworden, weil das Reich im Norden mit den Hussiten, im Süden mit den Paulinern in Berührung war, und das eheliche Verhältniß der Serbisch- und Walachisch-Griechischen, sowohl unirten als nicht unirten Priester ein nahes Beispiel gab.

*) Colet. XIX. p. 83.

**) Bessin. p. II. p. 484.

***) Colet. XIX. p. 96.

über Deventer und Utrecht auch nach Lüttich, wo ihn der gesammte Klerus mit größter Ehrerbietung empfieng. Als er nun hier gleichfalls zu Reformen beim Klerus schreiten wollte, der sammt und sonders im Concubinat lebte; so gerieth dieser hierüber in die größte Erbitterung. Die Kleriker versicherten ihm theuer, sie würden sich nimmermehr seiner Reformation fügen, zumal sich seine Nuntiaturgewalt nicht über sie erstrecke, da sie ja nicht die deutsche Sprache redeten, und er nur für Deutschland bestimmt sei. Auch half es nichts, daß ihnen Nicolaus begreiflich machte, Lüttich gehöre zu Deutschland; der Legat mußte unverrichteter Dinge Lüttich verlassen und nach Luxemburg ziehen. Nur wenige fürchteten den Cardinal und entließen auf sein Vermahnen ihre Köchinnen und Buhldirnen *). Im J. 1451 war Nicolaus zu Minden. Er befahl dem Bischof Peter von Minden, gegen die Geistlichen in der Stadt und Diöces Minden, welche sich öffentlich Concubinen halten, das Basler Decret zu vollstrecken. Der Legat gab auch noch eigene Verordnungen gegen sie und ihre Concubinen, so wie gegen die Unzucht der Geistlichen mit Nonnen und mit ihren geistlichen Töchtern. Er ließ auch sein Decret gegen die concubinarischen Geistlichen an der Pforte der Haupt-

*) „— — — adeo ut multi suas focarias et pellices ex tunc rej„cerent.“ Cornelii Zantfliet Chronic. ap. Martene et Durand, Collect. ampliss. t. V. p. 475. sq. Nicolaus klagt auf folgende Weise: „Et utinam ad hoc hodie principes etiam operam darent, ut publica „et mala vitia tollerentur, et maxime scandala magna in religione „facientia, ut sunt fornicationes earum personarum, quae castitatem „voverunt, inter quae de monialibus et earum custodia cura adhiberi „deberet.“ De concordantia catholica. Lib. III. c. 8. p. 790. Lib. III. c 40. et 41. p. 821. sq. Auch klagt er eben so über die Lasterhaftigkeit der Mönche. Excitationum Lib. VII. p. 543. opera. Basileae 1565. fol.

kirche zu Minden anschlagen, und that dem Volke durch ein eigenes Schreiben das gegen dieselbe zu ergreifende Verfahren kund *). Im J. 1451 war eine Synode zu Mainz, wo die Basler Verordnung von neuem verkündet wurde **) und zu Augsburg, wo Bischof Petrus (c. 10.) die Geistlichen, welche Concubinen in ihren Häusern oder sonst wo halten würden, mit dem Verlust aller Pfründeinkünfte auf ein Jahr bedroht. Wenn sie dann auf ausdrücklich an sie ergangene Ermahnung noch nicht abließen; so sollen sie ipso facto ihrer Pfründen verlustig sein. Kleriker ohne Pfründen, die sich jedoch in höheren Weihen befinden, sollten im ähnlichen Falle, wenn sie auf canonische Weise und namentlich ermahnt werden und doch nicht abließen, ipso facto unfähig sein, Kirchenpfründen zu erhalten, bis sie vom Bischof Dispensation erlangt haben. Zugleich wurde den Geistlichen bekannt gemacht, wie das gemeine Recht bestimme, daß alle Kleriker, welche notorisch Concubinen halten, von Amt und Weihe suspendirt, und wenn sie ohne nachgesuchte Absolution ihr Amt verwalten, irregulär seien, wo sie alsdann nur der apostolische Stuhl lossprechen könne, ohne daß eine solche Lossprechung ihnen die verlorne Pfründe wieder verschaffe. Natürlich wurde nicht daran gedacht, dieses gemeine Recht zur Ausübung zu bringen: die Einziehung des Einkommens war den Bischöfen als Erpressungsmittel wichtiger ***). Im J. 1452 finden wir Synoden zu Würzburg (mit Wieder-

*) Würdtwein, nova subsid. diplom. t. XI. p. 395. 397. Statuta Synod. Eccles. Osnab. p. 115. sq.

**) Colet. XIX. p. 131. 132. Harzh. V. p. 402.

***) Monumenta boica, vol. XVI. p. 612. Monachii 1795. 4. Auch wurden zu Augsburg die Mainzer Provincialstatuten vom J. 1451. bekannt gemacht.

holung des Baseler Decrets) *) und Magdeburg (mit Beschlüssen, die Verschärfung der Klosterzucht betreffend) **). Das Provincialconcil zu Köln von demselben Jahre verordnet weitläufig ein strenges stufenweises Verfahren gegen die concubinarischen Geistlichen. Auch schenkte dasselbe seine Aufmerksamkeit der Klosterwelt ***). Im folgenden Jahre (1453) finden wir wieder eine Synode zu Würzburg, wo die früheren Verordnungen wiederholt wurden †). Um diese Zeit (seit 1451) durchschwärmte Johannes von Capistrano, von Nicolaus V. gesendet, Italien, Oesterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Polen, Ungarn, um durch seine lateinischen Bußpredigten, welche durch die sie begleitenden ausdrucksvollen Geberden des kleinen, hagern, von Fasten, Nachtwachen und Kasteiungen ausgemergelten Mannes, so wie durch zweckmäßig gewählte ungewöhnliche Erregungsmittel (wohin z. B. die Vorzeigung eines Todtenkopfs gehörte), einen eigenthümlichen Reiz und eine auch auf das gemeine Volk sich erstreckende Wirksamkeit erhielten, die Menschen zu bessern und zu erschüttern. Seine Bußpredigten schonten auch der Geistlichkeit nicht. Zu Breslau suchte er am Freitage nach Jubilate 1453 in der Domkirche bei verschlossenen Thüren dem daselbst versammelten Klerus (Bischof, Domherrn, Aebten, Welt- und Ordensgeistlichen) das Gewissen zu erschüttern ††). In

*) Harzh. V. p. 428.

**) Harzh. V. p. 427.

***) Colet. XIX. p. 147. 152. 153. Harzh. V. p. 414. sq.

†) Harzh. V. p. 430.

††) Dlugoss. lib. XIII. p. 121. 127. Hermanni Amandi Capistranus triumphans. Coloniae 1700. f. p. 400. — 444. Vita et gesta

demſelben Jahre (1453) gebot das irländiſche Provincialconcil zu Limerik (c. 68.) allen Prälaten u. ſ. w. bei Verluſt der Pfründen und Würden, der Inhabilität u. ſ. w. binnen vier Wochen alle verdächtigen Weiber von ſich zu entfernen *). Im Jahre darauf (1454) finden wir eine Diöceſanſynode zu Kamin. Der Biſchof Henninghus von Kamin verordnet bei Strafe von 10 Mark reinen Silbers, daß alle Geiſtlichen die verdächtigen Weiber, ſo wie alle Weiber, mit denen ſie beſtändig zuſammenwohnten, an einem Tiſche äßen, und gleichſam in einer rechtmäßigen und bleibenden Verbindung lebten, innerhalb 12 Tagen nach Kenntnißnahme dieſer Verordnung von ſich entfernen ſollten. Das Verhältniß dieſer Geiſtlichen heißt hier eine Verbindung, die der Teufel geſtiftet habe und der Menſch nicht trennen könne, und die erzeugten Kinder heißen Thiere, welche auf der Erde gehen **). Eben ſo bemühte ſich im J. 1455 Thomas, Erzbiſchof von Canterbury, die Sitten der Geiſtlichkeit zu verbeſſern ***). Auf dem Rheimſer Provincialconcil zu Soiſſons im J. 1456 ward eine lange und ſcharfe Verordnung gegen die concubinariſchen Prieſter und ihre Concubinen und Kinder gegeben. Allen Weltlichen,

---

beati Joannis Capistrano 1523. 4. Gegen des Aeneas Sylvius (Papſt Pius II.) Beſchuldigungen (Europ. c. 8. Histor. Bohem. c. 65.) der Eitelkeit, des Ehrgeizes und der Ruhmſucht vertheidiget den Capiſtran Feßler, Th. 4. S. 198.

*) Wilk. t. III. p. 569.

**) „— — — se sic habentes, ut, quos diabolus conjunxit, homo „separare non possit, procreantque animalia gradientia super ter„ram.“ Harzh. V. p. 933.

***) Commissio a Thoma Archiepisc. Cantuar. data ad reformanda crimina et excessus clericorum et laicorum, Dioeces. Cantuar. Wilk. t. III. p. 573.

auch denen, welche königliche Würde haben, wurde befohlen, der Vollſtreckung dieſer Verordnung kein Hinderniß in den Weg zu legen *). In demſelben Jahre (1456) wurde zu Salzburg ein Concil gehalten, um die verdorbenen Sitten des Klerus zu verbeſſern **), und auf dem Concil zu Troyes wiederholt man (c. 7.) die auf früheren Synoden gefaßten Beſchlüſſe gegen die Concubinen der Geiſtlichen ***). Zu jener Zeit (1447 — 1456) hielt auch der Breslauer Biſchof Peter II. eine Synode zu Breslau. Hier wurde eingeſtanden, daß das Laſter der Unkeuſchheit unter dem Klerus allgemein ſei. Biſchof Peter begnügte ſich, allen Geiſtlichen jedes Standes und jeder Würde eine Strafe von zehn an die biſchöfliche Kammer unerläßlich zu zahlenden Florenen aufzulegen, wenn ſie nicht die Concubinen und alle wegen Unkeuſchheit verdächtigen Frauensperſonen, die ſie in ihren eigenen oder in fremden Häuſern halten und pflegen, von ſich entfernen und von ihnen ablaſſen würden †). In der Synode zu Leutſchau (1460) im Zipſer Lande (in Ungarn), verkündete der Großpropſt zu St. Martin zu Scepus, Johannes Stock, mit der nöthigen Vollmacht von Pius II. verſehen ††), den ſämmtlichen Pfarrern ſeines Sprengels, ſo wie den Domherrn ſeines Kapitels, 46 ſtark verpönende Satzungen in Be-

*) Colat. XIX. p. 177. — 179. Harzh. VIII. p. 301.

**) Dalham. p. 226.

***) Martene. t. IV. p. 1159.

†) Harzh. V. p. 445. Die Synode iſt auch zuſammengedruckt mit den Synoden von 1446. 1473 und 1475. Cathedralis Eccles. Wratis. Statuta synodolia antiqua. Vratisl. 1585. 4. p. 94.

††) Urk. in St. Kapranai Hungaria diplomatica ad a. 1059. n. 58. p. 357. p. II. Vindobonae. 1771. 4. editor. ad a. 1460. n. 230. ibid. p. 90. sq.

zug auf die Ausspendung der Sacramente, heimlichen Ehen, Feier des Gottesdienstes und das Leben des Klerus. Bei Strafe einer zweimonatlichen Suspension und einer Buße von dreißig Pfund Wachs wurde den Geistlichen verboten, die Weinhäuser zu besuchen, und bei einmonatlicher Suspension und sechs Ducaten Bret- und Würfelspiel in den Gasthöfen zu treiben. Gegen den Concubinat und die Haltung verdächtiger Frauenzimmer wurde (c. 33.—36.) stark geeifert, und das Baseler Edict erneuert. Der Concubinat wurde auch den Laien verboten, und den Pfarrern die Duldung desselben gegen eine Abgabe bei hoher Geldbuße untersagt *). Im Concil zu Kostnitz 1468 wurde das Baseler Decret wiederholt und über die Beförderung der Priestersöhne zu Pfründen, die Un-

*) Peterffy. I. p. 194. 195. Man sieht hieraus, daß wenn die Bischöfe die Pfarrer für die Concubinen bezahlen ließen, die Pfarrer bei den Laien es eben so machten. Die Pfarrer auszusaugen verstanden auch die Ungarischen Bischöfe, welche, als der erste Stand im Reiche, ihre meiste Zeit am Hoflager oder auf Heerfolgen verlebend, mit Welthändeln und Staatsangelegenheiten beschäftiget, eine oft mehr als königliche Pracht behaupteten. Nur wenige schafften sich einige Muße, um in stiller Zurückgezogenheit durch Wissenschaft und Andacht ihres eigenen Geistes zu pflegen. So erklärten sie auch alle letztwilligen Verfügungen der Domherrn und Pfründner ihrer Kirche für ungültig, sofern sie ihnen nicht ein Vermächtniß bestimmt hatten. S. Szereday, Series Episcop. Transsylvaniae p. 167. Schwandtner. I. p. 542. Feßler, Th. 4. Unter die Geistlichen jener Zeit, welche durch Wollustfrohnen zum Schaden der Menschheit zu Grunde giengen, gehört der in das klassische Alterthum tief eingeweihte, hoch gefeierte Johann Cesinge, Bischof von Fünfkirchen. (Dieses Bisthum brachte ihm jährlich 20,000 Ducaten.) Er sank im 39. Jahre seines glänzenden Lebens in die Gruft, nachdem er vorher gelobt hatte, im Alter der Sittlichkeit und dem Seelenheil zu leben, und sein Ende noch mit Undankbarkeit und Treulosigkeit befleckt hatte. Feßler, Th. 5. S. 665 — 679.

zucht der Klosterwelt, und die unerhörten Strafen, welche herrische Obere über die gefallenen Mönche und Nonnen verhiengen, verfügt *). Um dieselbe Zeit dachte auch König Alfons V. von Portugal ernstlich daran, die Ausschweifungen der Klerisei und der Klosterwelt zu beschränken und bewaffnete sich zu diesem Zwecke mit Bullen des Papstes Pius II., um mit der erfoderlichen Kraft aufzutreten **). Uebrigens war Papst Pius II. (Aenas Sylvius) eben nicht geeignet, als ein strenger Sittenrichter der Geistlichkeit aufzutreten, da es bekannt genug war, daß seine Jugend sich nicht eben durch Sittenreinheit ausgezeichnet hatte ***), wie denn auch aus seinen Briefen hervorgeht, daß er die Tugend der Keuschheit als eine für ihn unerreichbare betrachtete †), und die Sünde der sinnlichen Genüsse für eine sehr verzeihliche hielt. Diese laxe Ansicht zeigt sich ganz besonders in einem Briefe an seinen Vater, in welchem er mit wahrer Herzensfreude das Glück schildert,

*) Harzh. V. p. 454. 458. 463.

**) Bulla da S. P. Pio II a instancias do Senhor D. Alfons, que os clerigos, que naõ saõ de ordens sacras, ou beneficiados, naõ trazendo habito e tonsura, naõ gozaõ do privilegio de fôro. Bei Jose Corrêa da Serra colleccao de livros ineditos de historia Portugueza, dos reinados de D. Joaõ I. D. Duarte, D. Alfonso V. D. Joaõ II. Lisboa 1793. 4. t. III. n. VIII. Fragmentos de legislaçao n. 43. p. 593. — 597.

***) Vgl. G. W. Böhmer, Beitrag zur Geschichte der Jugendsünden des Papstes Pius II. (in seinem Magaz. für das Kirchenrecht, u. s. w. Bd. 1. St. 8. S. 64 — 75. Göttingen 1787. 8.)

†) Timeo ego continentiam, quae licet laudanda sit, verbis tamen quam factis probabilior est et Philosophis magis quam poetis conveniens. Epist. 50. p. 534. Basileae 1571. f. Ferner vergleiche man: Quid ego naturae legibus renitar. Amor vincit omnia et nos cedamus amori. Ego de me facio conjecturam, quem amor in mille pericula misit. Historia duorum amantium. p. 627. sq.

was ihm ſein Sohn gewähre, den er zu Straßburg mit einer Engländerin erzeugt hatte, und die Sorge für die Erziehung deſſelben dem Großvater dringend an's Herz legt *). Ferner

*) Epist. 15. „Laeteris an doleas, quod mihi Dominus sobolem „dederit, incertum te scribis, pater: at ego laetitiae causam video, „doloris non video. Quid enim dulcius in humanis est, quam gig„nere sibi similem, tantumque extendere sanguinem et habere, qui„bus post te relinquas? Quid in terris beatius, quam natos videre no„torum? Mihi equidem ingens voluptas est, quod semen meum foe„tificaverit, quodque, antequam moriar, aliquid de me supersit, gra„tiasque Domino refero, qui partum foeminae figuravit in marem, „ut apud te patrem meamque matrem aliquis ludat parvulus Aeneas, „et solatia praestet avis, quae debebat patet impendere. Quodsi „tibi, genitor, gaudio fuit meus ortus, cur filius meus mihi non „sit laetitiae. An ne te quoque lactificabit infantuli vultus, cum „meam videbis in illo effigiem. Nunquid tibi jocundum erit, cum „parvulus pendebit ex collo Aeneas? puerilesque blanditias agi tibi? „Sed ais fortasse, dolere meum te crimen, quod ex peccato genue„rim filium. Nescio quam de me tibi finxeris opinionem. Certe „non lapideum nec ferreum genuisti filium, cum esses tu carneus. „Scis qualis tu gallus fueris: at nec ego castratus sum, neque ex „frigidorum numero. Nec sum hypocrita, ut videri bonus, quam „esse malim. Fateor ingenue meum erratum, quia nec sanctior sum „David Rege, nec Salomone sapientior. Antiquum et vetus est „hoc delictum, nec scio, quis eo careat. Late patet haec pestis (si „pestis est, naturalibus uti) quanquam non video, cur tantopere „damnari coitus debeat, cum natura, quae nihil perperam operatur, „omnibus ingenuerit animantibus hunc appetitum, ut genus conti„nuaretur humanum. Sed dicis, ut arbitror, certos esse limites, „intra quos hoc liceat: nec extra legitimas matrimonii faces progredi „debet hic appetitus. Ita est sane, sed saepe inter ipsa nuptiarum „claustra scelus admittitur. Et bibendi quoque, comedendi, et lo„quendi sunt certi termini; sed quis servat illos? Quis tam justus, „ut septies in die non cadat? Loquatur hypocrita, qui se nullius „culpae scium dicat, ego nullum meritum in me scio, solaque mihi „divina pietas spem facit misericordiae, quae nos labiles scit et ad „lasciviam proclives. Nec nobis qui patet omnibus, veniae fontem „claudet. Sed de hoc satis.“ Im 46. Briefe (p. 532.) empfiehlt er ſeinem Bruder einen andern zu Florenz erzeugten Sohn.

in einem andern Briefe an einen Freund, der Priester war und zur Eingehung einer Heirath die päpstliche Dispensation wünschte. Diesem schreibt Aeneas Sylvius, der damals Cardinal war, daß der jetzige Papst dazu nicht geneigt sei, er möchte daher nur einen gelinderen Papst erwarten. „Wir „wissen aber nicht," fährt er fort, „wie lange das Leben dau„ern wird. Denn oft sterben die Lämmer vor den Schafen." Diese Worte scheint Aeneas auf sich gezogen und somit seinen Freund, der sich wegen der zu bewirkenden Dispensation an ihn gewendet haben mochte, auf die Möglichkeit, daß er selbst Papst würde, vertröstet zu haben *). Fast noch mehr tritt aber die Frivolität des Aeneas Sylvius in einem andern Briefe hervor, der an denselben Freund geschrieben ist, und eine Ermahnung zur Keuschheit enthält. Er räth ihm, das ganze weibliche Geschlecht als die Pest zu fliehen, und jede Frauensperson für einen Teufel zu halten. „Du wirst freilich „sagen," entgegnet Aeneas, „seht, wie streng ist doch Aeneas. „Jetzt preist er mir die Keuschheit und ganz anders redete er zu „mir in Wien und in Neustadt. Es ist wahr," fährt Aeneas fort, „aber die Jahre nehmen ab, der Tod rückt heran. Elend „und der Gnade Gottes verlustig ist derjenige Mensch, der „nicht zuweilen in sein Inneres einkehrt, nicht sein Leben bes„sert und nicht an das denkt, was er in dem künftigen Leben sein „wird. Ich muß bekennen, ich habe es satt und überdrüßig. „Die Venus ekelt mich an. Freilich nehmen auch die Kräfte „ab. Mein Haar ist grau, meine Nerven sind ausgetrocknet, „mein Gebein ist morsch und mein Körper übersäet mit Run-

*) Ep. 307. (p. 809. 810.) Der Priester hieß Johann Frunt (auch Freund geschrieben).

„zeln. Ich kann keinem Weibe mehr zur Luſt dienen und kein „mir. Von nun an diene ich mehr dem Bachus als der Ve„nus. Der Wein ernährt mich, erfreut und ergötzt mich und „macht mich ſelig. Dieſer Saft wird mir bis zum Tode ſüß „ſein. Wahr iſt es, mich flieht mehr die Venus als ich ſie *).“ — Von dem Nachfolger des Aeneas Sylvius, dem Papſte Paul II. (1464—1471), iſt eben ſo wenig eine vorzügliche Sittenreinheit zu rühmen. Auch er hatte eine Tochter **).

Doch wir fahren fort in der Zuſammenſtellung der Nachrichten von den Maßregeln, welche in der Kirche ergriffen wurden, um der bei dem Klerus herrſchenden Unkeuſchheit zu ſteuern, ohne verbürgen zu wollen, daß die, welche dieſe Maßregeln betrieben, ſich auch immer durch Strenge der Sitten ein Recht erworben hatten, das Sittenrichteramt zu üben, oder auch nur daß es ihnen mit ihrem Keuſchheitseifer Ernſt geweſen ſei. Im J. 1466 war Georg Nevil, Erzbiſchof zu York, in einem Concil daſelbſt mit der Keuſchheit ſeiner Geiſtlichen beſchäftigt ***). Im Regensburger Concil (1466) er-

*) Ep. 92. p. 578.

**) Sein Freund Cestinge ſpielt hierauf in mehreren Epigrammen an: LII. „Pontificis Pauli testes ne Roma requiras,
„Filia quem similis sat docet esse patrem.
LIII. „Sanctum non possum, patrem te dicere possum,
„Cum video natam, Paule secunde, tuam.
LIV. „Cum sit filia, Paule, sit tibi aurum,
„Quantum Pontifices habere raros
„Vidit Roma prius; pater vocari
„Sanctus non potes, ut potes beatus.“
Bei Feßler, Geſchichte der Ungarn, Th. V. S. 675.

***) Wilk. III. p. 605. Um einen Beweis zu liefern, welch ein üppiges Leben dieſe mächtigen und überreichen Biſchöfe führten, die den Klerus ausſaugten, und ſein häusliches Wohl vernichteten, liefern

gingen neue Verbote gegen den Concubinat, weil man kennen mußte, daß aller bisherigen Gesetze ungeachtet der cubinat so öffentlich und ohne Scheu sein Haupt erhebe, d dadurch kein Aergerniß gegeben und keine Sünde bega würde *). Im J. 1468 treffen wir ein Concil zu A Die Statuten enthalten (c. 21. 22.) die gewöhnlichen bote an die Geistlichen, die Concubinen abzuschaffen un Kinder nicht im Hause zu behalten **). Im J. 1473 eine Synode zu Breslau Statt, wo von dem Bischof R alle Verordnungen der Generalprovincial- und bischöfli Synoden gegen den Concubinat der Geistlichen wiederholt

wir den Küchenzettel für das Gastmal am Tage der Installa Georg Nevil's. Nach ihm waren erforderlich: 300 Quart Wa 330 Tonnen Ale, 104 Tonnen Wein, 1 Pipe Gewürzwein, 80 Ochsen, 6 wilde Stiere, 1004 Schöpse, 300 Schweine, 300 Kä 3000 Gänse, 3000 Kapaunen, 300 Ferkel, 100 Pfauen, 200 nche, 200 Ziegenlämmer, 2000 junge Hühner, 4000 junge Tau 4000 Kaninchen, 204 Rohrdommel, 4000 Enten, 200 Fasa 500 Rebhühner, 4000 Schnepfen, 400 Wasserhühner, 100 Kru schnäbel oder Wasserschnepfen, 100 Wachteln, 1000 Wasserre 200 Rehe, über 400 Hirsche, Hirschkühe und Böcke, 1506 Wildp pasteten, 1400 Schüsseln gebrochene Gelée, 4000 Schüsseln g Gelée, 4000 kalte Custards (ein Gericht von Milch, Zucker, dem Gelben vom Ei), 2000 warme Custards, 300 Hechte, 300 B sen, 8 Robben, 4 Delphine oder Taumler, und 400 Torten. Köche nebst 515 Küchenofficianten besorgten die Zubereitung d Speisen und 1000 Diener hatten die Aufwartung bei der Tafel. Kaiser Friedrichs III. Entwurf einer Magna Charta für Deutsch oder die Reformation dieses Kaisers vom Jahr 1441. von D. W. Böhmer. Göttingen 1818. 8. S. 321. 322. Anmerk.

*) Würdtw. nova subsid. diplom. t. X. p. 343.

**) Colet. XIX. p. 341. 342. Colet liefert hier zugleich di tern Synodalstatuten von Autun (seit 1200), wovon in Bezug unsern Gegenstand zu vergleichen ist, p. 295. 304. 311. 312. Vgl. Martene, thes. anec. t. IV. p. 467. 507.

den *). In demselben Jahre wurde ein toletanisches Provincialconcilium zu Aranda gehalten. Im c. 9. wird mit Wehmuth des schändlichen Lebens der Geistlichen erwähnt, und eine lange, sehr strenge Verordnung über die stufenweise Anwendung der Besserungsmittel erlassen. Besonders streng soll gegen Geistliche verfahren werden, welche sich eine oder mehrere Ungläubige, oder Nonnen als Concubinen halten. Am Ende heißt es: „Wenn aber Bischöfe und Prälaten sich öffentlich „Concubinen halten, so sollen sie so lange vom Genusse ihrer „Pfründen suspendirt sein, bis sie sich bessern **).“ Das Concil zu Freisingen im J. 1475 wiederholte das Baseler Decret ***). Im J. 1476 erließen die Generalvicare des Erzbischofs Wilhelm von Rouen, Johann de Gouvis und Wilhelm Mezare, ein Ausschreiben an die sämmtlichen Geistlichen der Stadt und Diöces Rouen, in welchem bittere Klage über Selbst von den Laien auf das lauteste gerügte sittliche Verderbtheit der Geistlichen geführt wird. Namentlich wird hervorgehoben, daß sie öffentlich Concubinen bei sich hielten. Demnach wird ihnen befohlen, die Concubinen innerhalb vierzehn Tagen nach Publication dieses Edicts von sich zu entfernen: die Hartnäckigen werden mit Suspension und Verlust der Pfründe bedroht. Dieses Statut wurde in der Diöcesansynode

*) Harzh. V. p. 496. Gedruckt ohne Angabe d. O., d. J. und der Seitenz. — Cathedralis Eccles. Vratislav. Statuta synodalia antiqua. Vratisl. 1585. 4. p. 116. Zwei Jahre später (1475) hielt Rudolf abermals eine Synode. Cathedr. eccl. Vratisl. stat. ant. p. 119. sq.

**) Colet. XIX. p. 389. — 391.

***) Harzh. V. p. 502.

zu Rouen 1476 publicirt *). Im J. 1478 suchte der Bischof Petrus von Nantes, (c. 3.) seine Geistlichen durch Androhung von Gefängniß und anderen nach Gutbefinden aufzulegenden Strafen von der Unzucht abzubringen **). In demselben Jahre ermahnte Bischof Ludewig von Speier den Klerus seiner Diöces, besonders das verabscheuungswürdige Laster des Concubinats, wodurch der Allerhöchste und die unversehrte und keuscheste Jungfrau und Mutter Maria, ihre Patronin, ohne Zweifel schwer beleidigt würden, zu meiden: er erneuerte die alten Pönalgesetze dagegen, und erließ deßhalb weitläufige Verfügungen ***). Unter diesem Bischof wurden fleißig alljährlich zu Jubilate und zu Martini Synoden gehalten. In beiden Synoden vom J. 1479 wiederholte Ludewig die Verordnungen gegen den Concubinat der Geistlichen, schärfte die Strafen und setzte auch hohe Geldstrafen an †). Dasselbe that er in den Synoden der Jahre 1480, 1481 und 1482. In dem Ausschreiben zur Martinisynode sagt Ludewig, obgleich er selbst schreckliche und fürchterliche Strafen gegen den Concubinat der Geistlichen der Stadt und der Diöces Speier verordnet habe, so sei doch ein so starkes und häufiges Geschrei zu ihm gelangt, daß nicht nur Einige, sondern Viele in der Stadt und Diöces so öffentlich und ohne Scheu sich verdächtige Weiber und Concubinen hielten, und ein so ärgerliches Leben führten, daß die Laien sich nicht bloß ärgerten, sondern ihrem Beispiele folgten u. s. w. Er beschwor deshalb die Geistlichen

*) Bessin. p. II. p. 103.

**) Martene, Thesaur. t. IV. p. 1013.

***) Würdtw. subsid. diplom. t. XII. p. 197. sq.

†) Ibid. p. 207. 210.

bei der Barmherzigkeit Gottes und bei dem Leiden des Herrn Jesus Christus, keusch zu leben, und gebot ihnen, unter Androhung der Vollziehung aller Strafen, innerhalb vierzehn Tagen die Concubinen zu entlassen. Klagen, Beschwörungen und Gesetze fruchteten nichts. Ludewig wiederholte sie in den beiden Synoden der Jahre 1483, 1484, 1485, 1486, 1487, 1488 und 1489. In der Martinisynode von 1488 wurde besonders auf die Beichte der Weiber Rücksicht genommen und diesen befohlen, sich nicht vor das Gesicht des Geistlichen, sondern an dessen Seite hinzustellen. In der Jubilatesynode 1489 wurde auch ihnen geboten, ihre Kinder nicht bei sich in ihren Häusern zu haben und nicht mit ihnen umzugehen. Von den Jahren 1490 und 1491 kennen wir keine gedruckten Synodalacten. In den beiden Synoden d. J. 1492, in der einen d. J. 1493, in den beiden d. J. 1494, in der einen d. J. 1495, in der einen d. J. 1496, in den beiden der Jahre 1497, 1498, 1499, 1500, 1501, 1502, 1503 klagte Ludewig stets von neuem über die Unzucht des Klerus, und erneuerte immer wieder die Strafgesetze. In dem Convente des J. 1504 erklärte Ludewig, er habe die Verordnungen gegen die Unkeuschheit, die Hurerei, den Concubinat und das liederliche Leben der Geistlichen denselben schon so oft vorgehalten, und die darauf stehenden Strafen eingeschärft, daß die Steine, die Säulen und die Wände schreien könnten u. s. w. *). Auch Ludewig's Nachfolger, Philipp von

*) Würdtw. subsid. diplom. t. XII. p. 195. — 326. Hiermit sind zu vergleichen die processus synodales des Georgius von Gemmingen, des Propstes von Speier, und seines Officials von den Jahren 1489. 1490. 1492. 1493. Würdtw. t. XI. p. 409. — 446.

Roſenberg, beginnt gleich, nachdem er Biſchof geworden war, (in der Martiniſynodalverordnung von 1504) über die Verworfenheit ſeines Klerus zu klagen, bei dem alle früheren Verordnungen fruchtlos geblieben ſeien, indem die ruchloſe Geiſtlichkeit die Kirchencenſuren bei weitem weniger achtete, als die Laien. Demnach findet er nöthig, die Strafgeſetze gegen die Unzucht zu erneuern. In der Jubilateſynode von 1505 bot Philipp alles auf, um der Unzucht zu ſteuern; wobei er den Kummer hatte, zu hören, wie man murrend bemerkte, daß bloß im Bisthume Speier die Unzucht eine Sünde ſei, und daß bisher bloß diejenigen, welche die Unzucht mäßig betrieben hätten, geſtraft, diejenigen aber, welche mit argen und ſchweren Verbrechen behaftet wären, entweder ganz ungeſtraft geblieben, oder nur mäßig gezüchtiget worden ſeien u. ſ. w. Aehnliches wiederholte ſich auf der Martiniſynode von 1505, in den beiden Synoden der Jahre 1506, 1507, 1508, 1509, 1510, 1511 und 1512. Im J. 1513 erließ er, weil das Bisthum durch Ddo erledigt war, der Domdechant und das Capitel ein mit Klagen über Unzucht angefülltes Ausſchreiben, deſſen Erfolgloſigkeit vorauszuſehen war. Der neu erwählte Biſchof Georg begann auf's neue gegen die in ſeiner Diöces herrſchende Peſt Vorkehrungen zu treffen. In der Martiniſynode von 1513 ſchildert er die Sitten ſeiner Geiſtlichen, klagt über ihren Concubinat, und giebt dagegen Verordnungen. Eben dieß that er in den beiden Synoden der J. 1514, 1515 und 1516. Vorzüglich werden in der Martiniſynode von 1515 ſchwere Klagen über die Unzucht geführt, und ausführliche Strafbeſtimmungen gemacht *).

*) Würdtw. nova subsid. diplom. t. VIII. p. 294. — 392.

Wir kehren nach dieſer Abweichung von der Zeitfolge zu der chronologiſchen Ordnung zurück. Im J. 1479 ermahnte auf der Synode zu Couſtance (in der Normandie) der Biſchof Gaufrid ſeine Geiſtlichen, ſich durchaus der Hurerei mit ihren Beichtkindern und geiſtlichen Töchtern zu enthalten *). Im folgenden Jahre (1480) treffen wir zwei hieher bezügliche Concilien. Die Statuten des Concils zu Beſontio enthalten im c. 25. Beſtimmungen, welche die Geiſtlichen von der Unzucht abwendig machen ſollten **). Die Freiſinger Statuten wiederholten wie gewöhnlich, das Baſeler Decret ***). Im folgenden Jahre (1481) gebot man auf der Synode zu Tournay (c. 8.) den Geiſtlichen, die Concubinen zu vertreiben †), und der Biſchof Gaufrid von Couſtance (in der Normandie) friſchte des Legaten Galo Verfügung gegen die offenkundig concubinariſchen Geiſtlichen wieder auf, und verbot ihnen auch, ihre Söhne und Töchter bei ſich zu haben, oder ſich von jenen in der Kirche dienen zu laſſen ††). Im J. 1483 fanden Synoden zu Köln und zu Koſtnitz Statt. Zu Köln wiederholte man die früheren Verordnungen gegen den Concubinat †††). Zu Koſtnitz wurde das den Concubinat betreffende Baſeler Decret erneuert, und über die Beförderung der Prieſterſöhne zu kirchlichen Weihen und Aemtern, ſo wie über die Exceſſe der

*) Bessin. p. II. p. 567.
**) Harzh. V. p. 508. 509.
***) Harzh. V. p. 510. 511.
†) Harzh. V. p. 533.
††) Bessin. p. II. p. 571.
†††) Harzh. V. 542. 544.

Mönche und Nonnen das Nöthige verordnet *). Im J. 1485 wurden im Concil zu Sens die auf einem frühern Concil daselbst im J. 1460 gegebenen Statuten erneuert und vervollständiget. Im c. 5. wurde das Baseler Decret wiederholt **). Im J. 1486 bemühte sich Johann Morten, Erzbischof von Canterbury, die Sitten der Geistlichkeit in einer Provincialsynode zu verbessern ***). Im J. 1489 gab Erzbischof Albert von Magdeburg auf einem Provincialconcil zu Magdeburg eine lange Verordnung gegen den Concubinat der Geistlichen und über die Klosterzucht †). In der Schweiz nahmen die stummen Sünden der ehelosen Geistlichen so überhand, daß im J. 1489 viele gemeine Eidesgenossen den Papst ersuchten,

*) Harzh. V. p. 549. 556. 558. Diese Gesetze mochten nichts fruchten. Denn auch fromme Bischöfe, wie Walter von der Flue, Bischof zu Sitten, hatten Beischläferinnen. Wirz, Th. 3. S. 313. Franz von Savoyen, Bischof von Genf († 1490), pflegte auch die Liebe. Sein Bastard, Johann von Savoyen, verdrängte im J. 1513 den vom Domkapitel nach dem Wunsche des Volkes erwählten Bischof, den Domherrn Amadeus von Gingius, und ward durch päpstlichen und herzoglichen Willen Bischof. Er starb im J. 1522 in Folge seiner Ausschweifungen an einer venerischen Krankheit. Wirz, Th. 3. S. 308. Th. 4. S. 566. fg. Benedict von Montferrand, Bischof von Lausanne seit 1476 († 1491), führte ein schändliches Leben. Wirz, Th. 3. S. 309. Sein Nachfolger Aymo von Montfaucon war nicht besser. S. Wirz. S. 311. u. f. w.

**) Colet. XIX. p. 419. — 421. D'Achery Spicil. t. I. p. 751. sq.

***) Wilk. III. p. 619. 620. Ueber die Reformation der englischen Klosterzucht s. Wilk. III. p. 630. Vgl. monitio des Johann Morten von 1490. p. 632. Unter König Heinrich VI. gaben die englischen Prälaten beim Parlament die Bitte ein, allen Priestern und Ordensbrüdern die Strafe wegen begangener Nothzucht zu erlassen. Es wurde ihnen zugestanden, wenn jeder Verbrecher dem Könige sechs Schilling acht Pence zahlen würde. Sprengel, Gesch. von Großbritannien, Th. 1. S. 299. Anmerk.

†) Colet. XIX. p. 449. 461. Harzh. V. p. 687. 688.

dem Bischof von Kostnitz zu erlauben, daß er Geistliche, die wegen solcher Unthat oder sonst den Tod verdient hätten, degradire, und der weltlichen Obrigkeit zur Bestrafung übergebe *). Im J. 1490 wurde im Concil zu Salzburg das Baseler Decret wiederholt **); ebenso im folgenden Jahre auf einer Synode zu Bamberg (c. 17.) ***). Im J. 1492 gab Bischof Konrad (c. 26.) auf der Synode zu Schwerin Gesetze gegen den Concubinat mit Beziehung auf die Constitution des Legaten Guido und des Baseler Concils †). In demselben Jahre bezeichnete Thomas Perlauer, früher Kanzler Kaiser Friedrichs III., seinen Regierungsantritt als Bischof zu Kostnitz durch eine zu Kostnitz veranstaltete Diöcesansynode, und erneuerte die Statuten von 1483 ††). Dieses Bestreben, die Sitten der Geistlichen zu verbessern, hatte um so mehr den Beifall der Eidgenossen, als sie mit seinem Vorgänger unzufrieden gewesen waren, weil mehrmals Priester, die man ihm zur Bestrafung zugeschickt hatte, ungestraft davon gekommen waren. Namentlich war noch im J. 1492 der Fall vorgekommen, daß der Bischof einen Priester, der wegen unnatürlicher Unzucht ihm zur Bestrafung überliefert worden war, los-

*) Hottinger, Helvet. Kirchengeschichten. Th. 2. S. 858.

**) Colet. XIX. p. 495. — 498. Harzh. V. p. 573. 574. Dalham. p. 246. Das Bemühen, das liederliche Leben der Domherrn zu bessern, zog dem Erzbischofe Johann von Salzburg im J. 1489 vielen Haß und unangenehme Auftritte zu. Anonymi San-Petrensis Chronicon Salisburgense bei Hieron. Pez, Scriptor. rer. Austriac. t. II. p. 439. sq.

***) Harzh. V. p. 605. 606.

†) Harzh. V. p. 647. 648.

††) Harzh. V. p. 660. 661.

gesprochen hatte; wo denn die Eidgenossen meinten, der Schuldige habe es seinem Reichthume zu verdanken gehabt und dem Bischof schrieben: wenn er die, welche Geld hätten, begünstige; so würden sie die geweihten Uebelthäter in Zukunft selbst bestrafen; welchen Vorwurf der Bischof dadurch erwiederte, daß er ihnen verwies, gegen den alten Gebrauch eine Strafe gegen die Priester, welche Kinder erzeugen, festgesetzt zu haben *). In das J. 1492 fällt auch noch die Diöcesansynode zu Stargard, auf welcher der Bischof Benedict von Kamin Verordnungen gegen den Concubinat ausgehen ließ **). Aus dem folgenden Jahre (1493) haben wir Synodalstatuten von Trecor, welche (c. 3.) die alten Verordnungen gegen den Concubinat wieder geben ***). Im nämlichen Jahre wurde auf einem Convente zu Stein am Rhein verordnet, daß die Priester, welche das Gebot der Keuschheit übertraten, nicht härter, als ehemals bestraft werden sollen †). Um diese Zeit trifft auch eine Provincialsynode zu Gran, wo der dortige Erzbischof Hypolitus eine sehr ausführliche und strenge Verordnung gegen den Concubinat der Geistlichen erließ. Es wurde geboten, daß jeder Pfründgeistliche, welcher in seinem oder in einem anderen Hause eine Concubine hielte, fünf Mark gewöhnlichen Geldes (usualis monetae) zur Strafe bezahlen solle, wovon die eine Hälfte dem Erzbischof, die andere dem Anzeige machenden Archidiacon zukommen solle. Den Archidiaconen trug der

*) Wirz, Th. 3. S. 276. 325. Vgl. Wirz, Th. 3. S. 290. Gluz-Blozheim. S. 506.

**) Harzh. V. p. 661.

***) Martene. t. IV. p. 1174.

†) Wirz, Th. 3 S. 324.

Erzbischof in Kraft des heiligen Gehorsams auf, bei ihren Visitationen solche concubinarische Priester sorgfältig auszukundschaften und sie ihm oder seinem Vicar anzuzeigen. Würden diese concubinarischen Geistlichen nach der Geldbuße noch einen Monat im Concubinate beharren, so würde er sie von Amt und Pfründe suspendiren, und achteten sie einen andern Monat lang die Suspension nicht, sie in den Bann thun, und machte dieser wiederum durch einen Monat hindurch keinen Eindruck auf sie, sie der Pfründen, Einkünfte und Würden berauben, welche sie an der bischöflichen Kirche, in der Stadt oder Diöces haben, deren Verleihung er sich und seinen Nachfolgern vorbehalte, vorausgesetzt, daß die Verklagten sich nicht entschuldigen, oder das ihnen zur Last gelegte als offenkundig nicht ableugnen können. Die Nichtpfründner überlasse er seinem Vicar, über die besagte Geldbuße hinaus zu bestrafen, und auch mit harten Gefängnißstrafen zu belegen. Zugleich ward folgendes bekannt gemacht: „Obgleich für die Pröpste, Archi„diaconen und andere kirchliche Personen, denen das Visita„tionsrecht zusteht, recht billig gesorgt ist, indem man ihnen „die Hälfte der von den concubinarischen Geistlichen zu erheben„den Strafe bewilligt hat, damit sie desto besser ihre Sprengel von solchen und anderen lasterhaften Geistlichen reini„gen; so haben einige, von Geiz getrieben, nicht suchend, „was Jesu Christi ist, das ganze Strafgeld für sich behalten, „und solche Priester weder dem Bischofe, noch seinem Vicar, „noch in der Synode angezeigt, und so die bischöfliche Kammer „betrogen: ja, was noch schlimmer ist, sie lassen diese verbre„cherischen Geistlichen in ihren Ausschweifungen forkleben, da„mit sie dieselben desto besser aussaugen können. Nur einige

„Viele gefunden, welche wegen ihres üppigen Lebens, u
„Hurerei und Ehebruch gelinde oder hart gestraft werden. W
„ein Priester ein uneheliches Kind bekommt, so giebt er
„Bischofe eine Geldbuße, und erhält dafür einen Absolut
„brief, den man ihm gern giebt. Wenn die Sache auf
„Weise abgethan ist; so tritt er wieder in seinen Stand,
„Haus mit seiner Metze, verrichtet ohne Scham alle Amts
„richtungen, und Niemand redet ihm darein." Ein and
Artikel in diesen Statuten, vermöge dessen sich Hugo zum N
folger alles beweglichen und unbeweglichen Guts der Kler
welche unehelicher Geburt sind, erklärte, erneuerte ebenfalls
lang hergebrachtes Mittel, Erpressungen einzutreiben. Di
Artikel wurde aber von den Eidesgenossen verworfen *). Im
1498 war man auf dem ungarischen Reichstage sehr bemüht,
Unordnungen bei den Geistlichen abzustellen. Aus dem Artikel
ersieht man, daß manche Geistliche sich selbst säculariſirten,
weltlicher Kleidung im Besitz der Pfründe blieben, und wenn
sich hinlänglich bereichert hatten, auch noch heiratheten **).
J. 1499 wiederholte Ludwig Brunus, Bischof von Aqui, in
Diöcesansynode zu Aqui (tit. 10.) die Gesetze seiner Vorfa
gegen den Concubinat der Geistlichen, und (tit. 11.) ge
das Altardienen der Söhne der Geistlichen ***). In dieser
wurde auch von Bischof Otto von Havelberg das Baseler De
gegen den Concubinat wiederum verkündet †). Im J. 15

*) S. Wirz, Th. 3. S. 326. 327. 329. 330. und daselbst
Nachweisungen. Harzh. t. V. p. 660. not. Nur kurze Andeut
**) Engel, Th. 3. Abth. 2. S. 97.
***) Monumenta Aquensia ed. Morfondus. p. II. p. 126.
†) Harzh. V. p. 957. Auch in früheren Synoden zu Havel
wurde der Concubinat verboten. s. Harzh. l. c.

wurde zu Altſtetten eine Synode der Kaminer Diöces gehalten und (c. 5.) auf's neue den Geiſtlichen geboten, die Concubinen von ſich zu thun *). Im J. 1503 wurde auf der Synode zu Baſel von Biſchof Chriſtoph über den großen Verfall der Kirche und (c. 15.) über die Prieſter, welche mit ihren Concubinen gleich wie mit Frauen zuſammenleben, und mit ihnen Kinder zeugen, Klage geführt. Es werden dagegen Verordnungen gemacht. Im c. 9. iſt von den Prieſterſöhnen die Rede **). Vom J. 1504 ſind Meißner Synodalſtatuten vorhanden, in welchen der Biſchof Johannes allen Geiſtlichen jedweden Standes und jedweder Würde binnen einem Monate die Concubinen von ſich zu entfernen befiehlt ***). Die Magdeburgiſchen Synodalſtatuten von 1505 wiederholen (c. 4.) das Baſeler Decret und die Verordnungen des Erzbiſchofs Albert †). Im J. 1506 erneuerte der Biſchof Georgius von Bamberg die Synodalſtatuten von 1491 ††). In dem das Jahr darauf ergangenen Ausſchreiben dieſes Biſchofs an die Decane u. ſ. w. wird unter Klagen über das ſchlechte Leben der Geiſtlichen, die Vollziehung der Diöceſanſtatuten noch beſonders empfohlen †††). Im J. 1506 wurde auch auf einer Diöceſanſynode zu Rouen den Geiſtlichen die Sorge für ihre Keuſchheit ſehr an's Herz gelegt [*]. Im folgenden Jahre (1507) brauchte Hugo von Lindenberg, Biſchof von Koſtnitz, Geld zu einer Reiſe nach

*) Harzh. V. p. 674.
**) Harzh. VI. p. 2., 19.
***) Harzh. VI. p. 31.
†) Harzh. VI. p. 61.
††) Harzh. VI. p. 65.
†††) Harzh. VI. p. 66.
[*] Bessin. p. II. p. 106. sq.

Rom, wo sich Maximilian, den er zu begleiten gedachte, zum Kaiser krönen lassen wollte. Er foderte deßhalb von neuem von der Klerisei ein subsidium charitativum. Als die Priester im Canton Glarus sich weigerten, so drohte er ihnen mit der Landesverweisung, wodurch sie sich seiner Foderung fügten. Jedem Prälaten, Decan und Propst, der sich zum Zahlen bequemte, übersandte Hugo zum Danke einen Gewaltbrief auf Monatsfrist, die Priesterschaft von geheimen und öffentlichen Unkeuschheitssünden zu absolviren. Eben so dankbar hat Hugo sich schon bei Eintreibung zwei anderer Steuern bewiesen *). Im J. 1509 fanden Synoden statt zu Breslau, wo der Breslauer Bischof Johann Turzo wiederum das Baseler Decret verkündete **); zu Avignon, wo (c. 21.) den Geistlichen bei Strafe der Excommunication und einer Geldbuße von 25 Mark befohlen wurde, innerhalb 6 Tagen nach Publication dieser Verordnung, die Concubinen von sich zu thun ***), und zu Tournay, wo man die Statuten von 1491 wiederholte †). Im J. 1510 wurden in der Gnesener Provincialsynode zu Petrikau die früheren Statuten erneuert und vermehrt. Dieselben vermeldete das Jahr darauf Johann, Bischof von Breslau, seinem Klerus in der Synode zu Breslau ††). In der Regensburger Synode von 1512 bekannte Bischof Johann, daß auch das Baseler Decret bisher nichts gefruchtet habe. Es

*) Wirz, Th. 3. S. 329.

**) Harzh. VI. p. 68. Cathedralis Eccles. Vratislav. statuta synod. antiq. Vratislav. 1585. 4. p. 8. sq.

***) Martene. t. IV. p. 389. 390.

†) Harzh. VI. p. 72.

††) Cathedralis ecclesiae Vratislav. statuta synod. antiqua. Vratislav. 1585. 4. p. 15. sq.

brachte es von neuem in Erinnerung und fügte schärfende Bestimmungen hinzu *). Im J. 1513 wurden zu Sevilla (c. 26.) die früheren Verordnungen wiederholt **). Auch erließ Leo X. (am 21. Mai) eine reformatio generalis praelatorum ecclesiasticorum eorumque officialium ac familiarium et aliorum, in der vorzüglich anfangs Vorschriften über die Reformation des Lebenswandels der Päpste gegeben werden. §. 34. wird den sämmtlichen Klerikern Keuschheit anbefohlen, und den Uebertretern canonische Strafe angedroht. §. 35. wird befohlen, die Kleriker, welche Sodomiten sind, streng zu bestrafen. Nach §. 36. sollen die concubinarischen Kleriker nach den Canonen bestraft werden, und weder die Toleranz der Obern, noch die schlechte Gewohnheit, noch die Menge der Sünder, oder eine sonstige Entschuldigung soll ihnen irgend zu statten kommen. Leo erneuerte auch noch in dieser Hinsicht für den römischen Sprengel die Verordnungen des Aegidius, Bischof von Sabina, und befahl, sie genau zu vollstrecken ***). Im J. 1515 wurde auf der Synode zu Vesprim in Ungarn den Archidiaconen befohlen, dreimal im Jahre Versammlungen zu halten, hier die Diöcesanstatuten zu verkünden, und Untersuchungen über den Lebenswandel der Pfarrer anzustellen. Fänden sie dieselben concubinarisch, oder mit andern Lastern behaftet, so sollten sie die Macht haben, ja unter der Strafe der Excommunication dazu verpflichtet sein, sie festzunehmen, und dem Bischof oder seinem Vicar zu über-

*) Harz. VI. p. 86. 87.

**) Colet. XXIX. p. 605. 606.

***) Leonis X. Constit. VII. Magnum Bullar. Rom. t. I. Luxemb. 1727. f. p. 547.

ſchicken. Im Artikel de clericis concubinariis wurde verordnet, daß kein Geiſtlicher, der eine Dignität, ein Perſonat, ein Canonicat hat, oder ſonſt Prieſter und Geiſtlicher iſt, ſich in ſeinem oder in einem anderen Hauſe ein Weib unter ſeinem Namen halte, es ſei denn, daſſelbe wäre gar nicht wegen Unkeuſchheit verdächtig oder ihm ganz nahe verwandt. Jeder, der dagegen handelt, ſoll bei jedem Betretungsfalle fünf Mark gewöhnlichen Geldes bezahlen *). Hieran wurde die ganze Verordnung der Synode zu Gran von 1493 und Neitra 1494 in Betreff der Archidiaconen gereiht, und dieſen dieſelben Verſprechungen und Drohungen gemacht **). Im J. 1517 ſchrieb Biſchof Hugo von Landenberg in ſeinem Hirtenbriefe an ſeinen Klerus: „Unſer Gemüth iſt voll Schmerz über die ſchlimmen „Berichte von unſerer untergebenen Heerde, beſonders von den „Geiſtlichen, welche ein Muſter für die Laien ſein ſollen. Wir „haben nämlich mit großem Mißfallen aus den Berichten glaub„würdiger Männer vernommen, daß ſehr viele Prieſter unſerer „Diöces unſere ſchon lang bekannt gemachten heilſamen Syno„dalverordnungen, und die darin beſtimmten Strafen verachten, und mit Beiſeiteſetzung aller Scham und Gottesfurcht „vor Jedermanns Augen Beiſchläferinnen und verdächtige Weiber in ihren Wohnungen haben und unterhalten, auch dieſelben weder wegſchaffen, noch ſich beſſern wollen; ferner, daß „einige mit Würfeln und Karten ſpielen, und andere ungebührliche und ärgerliche Ergötzungen lieben, mit Laien und „ausſchweifenden Leuten in den Weinſchenken und anderen öf-

*) „Toties quoties delinquerint ad vomitum in quinque marcis „usualis monetae condemnantur.“

**) Péterffy. I. p. 222. 223. 234. 235.

entlichen und Privathäusern aus niederer Gewinnsucht zu-
ammensitzen, bisweilen Zank, Scheltworte und lautes Ge-
ümmel verursachen, und sogar in Lästerungen unsers gebene-
deiten Erlösers, seiner unbefleckten Mutter und der Heiligen
Gottes ausbrechen; daß andere der Unmäßigkeit im Essen
und Trinken sich ergeben, Waffen und Kleider tragen, — —
in Frauenklöster gehen, und sonst auf vielerlei Weise ein aus-
gelassenes und der priesterlichen Würde widersprechendes Le-
ben führen. Wir konnten dieß nicht ungeahndet lassen, und
ermahnten deßwegen in einem väterlichen Schreiben die Schul-
digen zur Besserung. Allein wir vernahmen nicht bloß von
glaubwürdigen Zeugen, sondern sahen leider sogar mit eigenen
Augen, daß unsere frommen und väterlichen Ermahnungen we-
nig oder vielmehr gar nicht geachtet wurden, weil die einen, von
unsinniger Wollust verzehrt, ihre Concubinen gegen unser aus-
drückliches Gebot wegzuschaffen sich weigerten; andere dieselben zwar eine Zeitlang entließen, aber bald, in der Hoffnung, ungestraft zu bleiben, wieder annahmen; und die übrigen in den obengenannten Lastern mit Verachtung unsers, ihres Ordinarii, Befehles, und zum Aergerniß und zur Verführung der Laien, auch zum Verderben ihrer Seelen verharren. Daher sind wir entschlossen, um diesem Verderben zu wehren, die Klöster, Kirchen und Kapellen, die Weltpriester und Ordensleute unsers Kirchensprengels, entweder persönlich oder durch Commissarien zu visitiren; und thun auch dieß in der Absicht kund, daß wir euch nicht unvorbereitet und strafbar, sondern so finden mögen, daß wir uns darüber freuen und dem Höchsten danken können. Würden wir Jemand finden, der bis zu der vorhabenden Visitation sich eines von den ge-

„nannten Vergehen zu Schulden kommen ließe; ſo würden wir „ihn unfehlbar mit Suspenſion, Bann, Entſetzung und ande„ren rechtlichen Strafen nach Beſchaffenheit des Fehlers bele„gen, damit man ſehe, daß wir die beſagten Laſter von Herzen „verabſcheuen und Andere dadurch geſchreckt werden u. ſ. w.*).“

§. 67.

Nachrichten der Zeitgenoſſen über die Zucht der Geiſtlichkeit in der Zeit zwiſchen dem Baſeler Concil und dem Auftreten Luther's.

Es iſt natürlich, daß in einem Zeitabſchnitte, in dem ſich die großen Bewegungen vorbereiteten, welche demnächſt das kirchliche Gebäude erſchüttern ſollten, die Stimmen, welche das Verderben der Geiſtlichkeit anklagten, immer lauter ſich vernehmen ließen, und ſo haben wir gerade für dieſe Zeit einen Ueberfluß der unverwerflichſten Zeugniſſe. Der nach ſeinem Tode († 1455) heilig geſprochene (1524) Lorenzo Juſtiniani mag an der Spitze ſtehen. Er war ein Sohn des Patriziers von Venedig, Bernardo, wurde regulirter Auguſtinerchorherr der Congregation des h. Georg zu Alga, dann Biſchof von Venedig, und zuletzt (1450) erhob ihn Nicolaus V. zum (erſten) Patriarchen von Venedig. Als ein Mann von ungeheuchelter Frömmigkeit, der für die Herſtellung der Kirchenzucht auf's eifrigſte zu wirken ſuchte, iſt er ein vorzüglich glaubwürdiger Zeuge**). Seine Schriften ſind

*) Joh. Jak. Simmler's Sammlung alter und neuer Urkunden. Bd. 1. Th. 3. S. 779. fg. Wirz, H. K. G. Th. 4. S. 213. 214.

**) P. Daru, Histoire de la république de Vénise. Lib. XVI. chap. 16. p. 398. — 401. t. II. Paris 1819. M. Foscarini, della

voll von Klagen über die Verdorbenheit der Prieſter, die in Unzucht verſunken ſind, ein viehiſches Leben führen, aller Wiſſenſchaft entblößt ſind, ihr heiliges Amt vernachläſſigen und dem Spiel, Tanz und ſchändlichem Weltleben ſich hingeben *).

Letteratura Veneziana. lib. III. p. 304. Padova 1752. fol. Editores operum ejus in Praefatione t. I. p. I — LVI. Venetiis 1751. fol.

*) „In ipso enim clero paucissimi reperiuntur, qui honeste vivant, rariores autem, qui pabulum salutis gregibus valeant praebere fidelium. Nempe Sacerdotum, clericorumque maxima pars dedita jacet voluptatibus, et bestiarum more quasi degentium parum ab illa secularium illorum conversatio distat. Incedunt quotidie per plateas, hinc inde discurrunt, theatris et spectaculis intersunt, choreis demissa omni gravitate se miscent, pudorem rejiciunt, turpiloquiis vacant et nugis, habitu pompatico vestiuntur, crinibus crispantibus comam contra Apostolicum praeceptum, et sanctiones patrum nutriunt. Qua fronte (oro) redarguere tales possunt delicta populorum? Quomodo errantem ad semitas justitiae revocare sufficiunt? Negligentes salutem propriam quaenam super aliorum salute vigilabunt? . . . . Utroque pretio carent, nec vitam neque scientiam habentes? Sunt omnes ignari et inscii exceptis paucissimis, et quod deterius est, addiscere non dignantur. Omne tempus doctrinae deditum se arbitrantur amittere, carnis voluptatibus intenti: potius eligunt vagari quotidie et confabulari, quam sacrarum scripturarum se lectioni dare. Unde superstitiones vigent, mandata contemnuntur, peccata fiunt, nisi ex inuria Sacerdotum, qui ne temporale amittant lucrum, permittunt subditis agere quod volunt, et contradictionis seu correctionis non audent sermonem loqui? . . . . Qui enim venerarentur ut patres et veluti optimi Dei ministri diligerentur, si juxta gradus sui viverent sanctitatem; despiciuntur et in deterius cadunt, quoniam se emendare dissimulant et tanquam indomita animalia absque regimine vivunt. Agunt, quod volunt, nulla eos praelatorum cohibente censura. Dum igitur praelati negligunt, lascivit clerus et voluptatibus deditus (permittente Deo) nullam superiori suo reverentiam. . . . . “ De compunctione et complanctu Christianae perfectionis. p. 6. sq. Op. t. II. Venetiis 1751. fol. Man vergleiche insbeſondere folgende Beiſpiele ſchonungsloſer Strafpredigten. „Quam ob rem o pastores, qui in deliciis corporalibus, quotidianis conviviis, carnisque voluptatibus enutrimini, evigilate. Ex-

Juſtiniani bemerkt mit Schmerz, wie ein ſolcher ſchlechter Zuſtand der Geiſtlichkeit den Laien die Religion verächtlich machen und einen allgemeinen Verfall der Sittlichkeit zur Folge haben müſſe *). Ein nicht zu überſehender Zeuge iſt ferner der ebenfalls durch die Ehre der Heiligſprechung ausgezeichnete Antoninus. Er war zu Florenz um 1389 gebohren, wurde Dominicaner, war Prior in mehreren Klöſtern, wohnte als Theologe der Kirchenverſammlung zu Florenz bei, und ſtarb als Erzbiſchof von Florenz im J. 1459 **). Er war ernſtlich bemüht, ſeinen Klerus zur Beobachtung der Keuſchheitsgeſetze anzuhalten, hatte aber dabei die beſte Gelegenheit zu beobachten, wie ſehr die Verletzung derſelben an der Tagesordnung war ***). An dieſe mag ſich anſchließen der als Rechtsgelehrte

„pergiscimini, inquam, vos, qui in ecclesia sublimati dignitatibus, „elatione inflati, ambitiosi honoribus, fama cupidi, praecestis animarum regimini, et antiquum insidiantem vobis et populo, observate serpentem etc.“ De Institutione et Regimine Praelator. c. 20. p. 292. Ferner: „O Sacerdotes impudici et stolidi, quid egistis? „Quid contra redemtorem saeculi cogitastis? Laborastis frustra, „Facere ne poteritis, ut qui dormit, non adjiciat, ut resurgat. — „Resurget plane de sepulcri gremio gigas ille fortissimus! O insensati! O venenalium os et lingua vaniloqua!“ — De triumphali Christi agone. c. 22. p. 415. t. I.

*) De Disciplina et perfectione monasticae conversationis c. 3. et 14. p. 100. sq. 130. 133. de casto connubio verbi et animae c. 4. 7. 21. p. 176. 185. 243. — 245. de interiori conflictu c. 5. ibi p. 448. sq.

**) Guil. Negri, degli Scrittori Fiorentini. p. 49. — 65. Ferrara 1722. fol. J. Quetif et J. Echard, Scriptores Ord. Praedicat. t. I. p. 817. — 820. A. Touron, Hist. des hommes illustr. de l'ordre de S. Dominique. t. III. p. 319. sq. Am vollſtändigſten die Antwerpner Hagiographen beim 5. Mai. t. I. h. m. p. 310. — 360.

***) Summa confessionalis p. III. de clericis, praelatis, episcopis, deque eorum officio, exercitio et potestate. c. 19. — 16. fol. 181. —

nd Philolog gefeierte Leonardo Bruno. Er war im J. 1369 u Arezzo gebohren, daher er auch gewöhnlich Leonardus Aretinus genannt wird, genoß den Unterricht des Manuel Chryoloras, war ſeit 1405 unter Innocentius VII. und mehreren äpſten Geheimſchreiber, und ſtarb als Kanzler von Florenz m J. 1444 *). Die Schilderung, welche dieſer Mann in einer kräftigen Darſtellungsweiſe von der Heuchelei der Pfaffen. nd Mönche entwirft, die unter dem Deckmantel der Religion ie empörendſte Laſterhaftigkeit, die gröbſten Verbrechen und chändlichſte Unzucht zu verſtecken wiſſen, kann nicht geleſen erden, ohne einen tiefen Eindruck zu hinterlaſſen **).

---

13. Venetiis. 1572. 12. Seine Summa historialis iſt eine Sammlung aus den Strafpredigten der berühmteſten Eiferer für Kirchenucht, nach dem Muſter des Vincentius von Beauvais. Die beſte Ausgabe Lugduni 1586. 3 voll. fol. Vgl. darüber Schröckh, Th. 30. S. 320. — 324. An Vollſtändigkeit und ſelbſt an Zweckmäßigkeit der Anordnung ſteht dieſe Arbeit weit unter der Summa historialis des Vincent von Beauvais. Die etwaigen Anklänge von ſelbſtſtändig freimüthigen Klagen ſtellte Wolf p. 857. — 861. gut zuſammen.

*) Negri. l. c. p. 352. sq. Ueber ſeinen großen Einfluß auf die kirchlichen Angelegenheiten vgl. Lenfant, Histoire du Concile de Constance t. I. p. 8. t. II. p. 263. sq. Histoire du Concile de Basle t. II. p. 45. Poggiana ou la vie, le charactère, les sentences et les bons mots (par J. Lenfant.) Amsterdam. 1720. 8. t. I. p. 12. — 15. 8. — 73. Das Leben von Lorenzo Meho (apte Leonardi Epistolas. Lorentiae 1741. 2 voll. 8.) kennen wir nicht.

**) „Annon recte vobis hujusmodi nomen inditum est? Annon ejus etiam quam ludiones estis? Illi ad delectationem spectantium, ictas prae se ferunt personas: vos ad eversionem spectantium, ictam inducitis probitatem. Illi scenarum profanissimum locum, os templorum sanctuaria incestatis. O miserum ac detestabile genus hominum, qui etiam illa, quae caeteris sancta et intemerata unt, vestris flagitiis profanare non dubitatis! Si non hominum rmido vos absterreret, quoniam clam illis haec perficere posse nfiditis: Annon divinae ultionis, quam merito formidare et ex-

Nicht mindere Beachtung verdient, was von dem berühmten Antonius Traversari über den tiefen Verfall des Mönch-

„pavescere debetis, quoniam cuncta discernit, poena vos territat? „Sed nondum fortasse jugulum vestrum invadendi tempus: . . . „Quamobrem, qui paulo meliores, quam sunt, videri affectant sub„missiore paulo toga, calceamentoque abutuntur: qui autem hoc „cupidius flagrant, a communi usu discedunt longius: qui autem tota „mente hypocrisim ardent, ac jam spreto hominum consortio, inter „coelestes numerari volunt, et in sanctorum catalogo vivi adhuc „stertentes foetentesque adscribi: hi jam non levibus certaminibus, „sed toto (ut ita dixerim) agmine hypocrisin invadunt. Hi sunt, „quos videmus non tam vestitos pannis, quam involutos vestibus: „quorum sunt illa praegrandia et pendentia capitum tegmina, mon„stra hominum et portenta, tunicis tanquam aculeis insuti, quibus „si esset aliquid sinceritatis, nusquam tantopere studerent hanc co„rum pannariam sanctitudinem oculis nostris objicere, sed integri„tatem animi sub communi et usitato habitu latere paterentur: stu„derentque potius, ut homines nescirent, quod isti minime faciunt, „sed inculcant ea oculis nostris et propalam ostendunt, per quae „sanctos et integerrimos se cupiant aestimare, sepulchra utique dea„bata, quae cum extra speciosa sint, intus si aperias, putida repe„riuntur. . . . Ad haec vanitas et cupiditas vos impellit. Vanitas, „ut gloriam aliquam per hujusmodi habitum. Cupiditas, ut facilio„rem viam ad decipiendum habeatis. Huic sordidae deformationi „habitus, tristitia vultus et dejectio frontis adjungitur, quae ipsa „ostentandi et decipiendi instrumenta sunt maxima, ut etiam cog„nomen vestrum exinde sit tractum, hypocritae tristes. Motus eo„lorum gravis, obtorta cervix, sputus frequens, non tam ab absti„nentia ciborum, quam ab helluatione proveniens. Nam hoc habet „hypocritarum studium, faciem exterminat, corpus impinguat: quae „sub veste latent, ad opera voluptatis: quae supereminent, ad fic„tionem sanctitatis exercet. Quid tu hypocrita usque adeo tristis es? „Quid sibi vult ista obtorta cervix? Quid illa oculorum dejectio? „Quid illa integritatis et innocentiae ficta sinceritas? An potest quis„quam vestrum quoties alium ejusdem artis professionisque aspexe„rit, risum tenere? Quas fraudes, quas circulationes vobis concitis? „(quantum inter faciem vestram animumque inter est? quantum „effectus vestrorum operum differunt ab aspectu?) An nescimus, „quantum sub ista ficta humilitate lateat superbiae, quantum iracun„diae? Nonne si vel parva in re quenquam vestrum quis offenderit,

und des Weltklerus berichtet wird. Es war derselbe 1386 (?) gebohren, wurde Kamaldulenserabt zu St.

aestus irarum, indignationumque exundant, sicque continuo rescit spiritus, ut non humilem ac dejectum hypocritam, n ac sterquilinium vulgi, ac postremae sortis hominem: sed iemnonem dicas, aut Achillem, aut si quis fuerit heroum su- or? Nec vero gens est alla ad crudelitatem promior, si ulcis- licentiam nanciscantur. Qua in re abundarem exemplis, ib initio proposuissem, neminem vestrum nominare. Sed quem- dum sub illa ficta et simulata hypocritarum humilitate, super- naedam immanis, et aestuans acerbitas reperitur: sic etiam ntegritate, quam fingunt, detestanda improbitas ac malignitas t. Et quemadmodum si quis eos paulo irriatverit, superbia, sub humilitatis specie latitabat, erumpit: Ita si quis fidei a quicquam commiserit, repente improbitas, quae dissimula- , apparet. Nec magis pro humilitate superbia, quam pro ju- rapacitas, pro aequitate iniquitas, pro pietate impietas, si pericu- icias deprehendetur. Nam ego quid de verbis eorum loquar, in qui- ihil est simplex, nil verum, nil sincerum, et quod indignissimum eccata in aliis acerbissime castigant, quibus ipsi praecipue obnoxii Quam multus eis sermo de conscientia, de integritate, de a, de continentia, de charitate, de humilitate? Hinc adver- nprobos invehuntur, vociferantur, insaniunt. Sed iidem ipsi missis verbis ad res pervenerint: quasi alii quidam homines opriorum praeceptorum obliti, per fas et nefas cuncta facere rant, quae prius in aliis detestabantur, ut cum eorum vita, a in modum pugnet oratio. Operae pretium est, audire hy- am inter mulierculas, aut inter viros sic stultos, ut non mul- a mulierculis differant, concionantem. Somnia fingit: coe- domicilia, quae nunquam aspexit, quasi inde prolapsus enar- Ficta pro factis, invisa pro visis, turpissima impudentia rare non dubitat. Hujusmodi verbis infatuatae domum re- , sanctum ac deo amicum praedicant, munera mittunt, cum i coetu revertuntur. Bacchanalia per hunc modum fiunt. iterea nares inflat. Somnia item quae referre possit, quasi quidam excogitat. Magistrum et archimandritam se vocari gaudet. erem ridendi materiam de ineptiis ac levitatibus suis, gravibus ac ntibus viris, hujusmodi homines crebro exhibeant. Atque utinam dus sisteret, sed procedit longius. Nam tam horum, quam orum, qui paulo urbaniores sunt, una est regula, unum

Angelo in Florenz, wo er der Freundschaft des mediceischen Hauses genoß *) und wirkte bis zu seinem im J. 1439 erfolgten Tode theils als einsichtsvoller Beförderer der Wissenschaften, theils als eifriger Stimmführer für die Wiederherstellung der Kirchenzucht, deren er sowohl auf der Synode zu Basel, als auch auf andern Synoden auf's eifrigste sich annahm**). Bald schrieb er an Cardinäle, bald an andere kirchliche Machthaber mit bittern Klagen über den rettungslosen Verfall***). Die Schilderungen, die er von der Sittenlosigkeit der Mönche und Nonnen entwirft, grenzen an's Unglaubliche†). Mit edlem Zorn rügt er die fahrlässige Nach-

„denique institutum, ut verba quidem eorum optima sint, facta „autem pessima." Bei Orthuinus Gratius, fasc. rerum expetendarum et fugiendarum, ed. nova. Londini 1619. fol. p. 307. — 310.

*) Negri l. c. p. 27. sq. Wir entbehren seiner Gesammtwerke (Florentiae 1759. 2 voll. fol.), wo zugleich das vollständigste außer Martene's und Durand's Arbeit (Praef. ad ejus Epistolas t. III. p. I — XV. Collect. ampliss.) über sein Leben gesammelt ist. Hiervon lieferte jedoch G. Meiners: Lebensbeschreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissenschaften, Th. 2. S. 222. fg. einen Auszug.

**) Lib. I. ep. 2. 6. 7. 14. — 16. p. 5. — 7. 11. — 14. 25. — 34. bei Martene et D. Collect. ampliss. t. III.

***) Lib. II. ep. 9. 10. 11. 13. 14. 15. 16. p. 44. — 47. 50. — 55.

†) Man vgl. wegen der Mönche: Lib. IV. ep. 9. 10. 12. 14. p. 92. 94. — 96. Lib. V. ep. 1. 2. 10. 13. 24. 25. 28. 34. 35. 36. 39. 42. 45. 50. 54. p. 103. — 111. 118. 122. 132. 133. 135. 141. 142. 146. 148. 150. 154. 157. Lib. VI. ep. 18. 19. 22. 24. 32. 35. 41. 42. 43. 44. 48. 50. 51. 52. 53. 54. p. 177. 178. 181. 182. 189. 194. 198. 200. — 202. 205. 207. — 210. Lib. VII. ep. 4. 7. 8. 11. 14. 15. 19. p. 216. 220. — 222. 225. 228. — 233. 235. — 237. Lib. VIII. ep. 14. 19. 40. p. 247. 251. 274. Lib. IX. ep. 8. 9. 10. 13. 15. 25. 27. p. 282. — 284. 287. — 289. 290. 303. 307. Lib. X. ep. 27. 40. 41. p. 333. 357. — 359. Lib. XI. ep. 1. 3. 13. p. 374. 376. 386. Lib. XII. ep. 6. 8. 22.

ſicht, mit der man bei den Reformen der Mönche verfahre *). Dabei überſieht er nicht, wie ſehr auch der Weltklerus vom Verderben ergriffen iſt **), und wie namentlich Rom, welches er daher auch das Babylon im Weſten nannte, durch das liederliche Leben ſeiner Geiſtlichen ſich auszeichne ***). Vergleichen wir weiter, was der fromme Philipp Norrys, Decan zu Durham, von den ſchottiſchen Mönchen erzählt, ſo ſind wir berechtigt, uns den Verfall der Kloſterzucht in Schottland als ſehr weit gehend vorzuſtellen. Norrys nennt dieſe Mönche die

---

24. 25. 42. 50. 51. 54. 55. 56. 57. p. 398. 400. 409. 415. — 418. 419. — 423. 433. 438. 440. — 446. Lib. XIII. ep. 19. 20. p. 467. — 470. Lib. XVIII. ep. 18. p. 604. Lib. XIX. ep. 13. 27. 32. 43. 45. p. 617. 630. 633. 640. 644. Lib. XX. ep. 7. 9. 11. 21. p. 662. 664. 666. 681. Wegen der Nonnen vgl. man: Lib. I. ep. 11. p. 29. Lib. VI. ep. 34. p. 194. Lib. VIII. ep. 36. 37. p. 269. — 271. Lib. XII. ep. 21. p. 407. Lib. XIII. ep. 6. 7. p. 451. — 456. Lib. XVI. ep. 19. p. 548. Lib. XIX. ep. 9. p. 613. — 615. Lib. XX. ep. 6. p. 661.

*) Lib. IX. ep. 26. p. 305. — 307. Lib. XI. ep. 4. p. 377. Lib. XIX. ep. 10. p. 615.

**) „Inter caeteras autem cogitationes et curas, quibus maceramur, „praecipue nos inquietat reproba quorundam vita, qui verbo et exemplo gregem Christi scandalizant, et quos aedificare vitae merito „ac sanctitate debuerant, perditis moribus evertunt et destruunt.“ Lib. V. ep. 12. p. 120.

***) „Magno certe cum taedio hic sumus ingentique desiderio re„ditum ad vos nostrum suspiramus. Vix credere unquam potuissem, „mi frater! fore ut adeo deformem rerum faciem offenderemus tam„que subito Roma illa dudum inclyta et orbis domina oculos atque „animos exsatiaret nostros; sint licet in ea plurima, quae recreent „animum, sacrae scilicet aedes et reliqua vetustatis monumenta tam „multa tamen sunt, quae displicent, et omnem ferme obtundunt „voluptatis sensum. Commenda, me quaeso, fratribus omnibus ut „illorum praecibus occidua Babylone cito liberari possimus. „Ingrata hic plurima audiuntur in dies; adeo ut suspicio ingens inva„serit plurimos ecclesiae cardines.“ Lib. X. ep. 35. 37. p. 349. 352.

Satrapen des Antichriſts, Wölfe, Verräther, Räuber, Diebe, Schweine des Epicur's, fraßgierige Hunde, Hypocriten u. ſ. w., Leute, welche man in der chriſtlichen Geſellſchaft nirgends dulden ſollte, und die man weit ärger als Arianer und die ärgſten Ketzer fliehen müſſe *). Ein Zeitgenoſſe des Leonardus Aretinus iſt der Italiener Poggio Bracciolini. Er war zu Terranova, einem Städtchen im Florentiniſchen, im J. 1380 gebohren und verdankte ſeinen Unterricht dem Johannes von Ravenna und Chryſoloras. Nachdem er beinahe 40 Jahre päpſtlicher Geheimſchreiber, und ſchon früher Schreiber päpſtlicher Briefe geweſen und in kirchlichen Geſchäften vielfältig gebraucht worden war, wurde er ſeit den J. 1453 Canzler der Republik Florenz und ſtarb 1459 **). Er iſt bei fühlenden Menſchen in dankbarem Andenken durch ſeinen Brief an Leonardus Aretinus über den Tod des Hieronymus von Prag. Was er von der ſittlichen Verderbtheit der Mönche und Kleriker erzählt und durch aus dem Leben genommene Beiſpiele anſchaulich macht, überſteigt faſt allen Glauben. Bald trieben ſie ihre Unzucht öffentlich, bald insgeheim, nothzüchtigten Witwen und Jungfrauen, ſtörten den Familienfrieden, befleckten das eheliche Bett und machten durch die verrufenſten Künſte

*) „Hi illi Gabaonitae sunt, qui Josuam pium judicem, callidis „hucusque suis circumvenerunt mendaciis. Ab Antiocho suo, „Papa scilicet Romano missi loquuntur in dolo pacifica verba. „Etsi potius essent a Christo fidelium coetibus sanctis projiciendi, „quam vel Arriani vel Pelagiani, Donatistae vel Nestoriani, aut „haereticorum alii, quicunque pestilentiores sunt.“ Bei Wolf. p. 831. cf. Baleus, centur. VIII. c. 19. 28. p. 594. 608.

**) Lenfant. a. a. O. Gir. Tiraboschi, Storia della Letteratura ital. t. VI. p. 111. 186. 297. 638. — 644. 970.

e Frauen den Männern abſpenſtig. In den Beichtſtühlen urden die himmelſchreiendſten Verbrechen verübt. Was wir ier anführen wollen, iſt noch nicht dasjenige, deſſen Erzähung keuſche Ohren am meiſten empören würde. Als eine rau einem Beichtvater unter andern beichtete, ſie habe ihrem Manne nicht die eheliche Treue bewahret, ſo machte er ihr ſogleich unzüchtige Anträge *). Anſimiro, ein Auguſtinereremit zu Padua hatte faſt mit allen ſeinen Beichttöchtern Unzucht getrieben. Als er deßhalb angeklagt wurde, und er die Genothzüchtigten angeben ſollte, ſo nannte er viele Jungfrauen und Frauen der angeſehenſten Familien der Stadt, und darunter auch die Frau des Secretairs, der ihn vernahm **). Zu Brescia belehrte der Pfarrer die Frauen, welche ihm beichteten, daß ſie ihm auch den Zehnten von der ehelichen Beiwohnung entrichten müßten. Als eine Frau, die ſich von dieſer Art der Zehntpflichtigkeit hatte überzeugen laſſen, von ihrem Manne über ihre lange Abweſenheit befragt und zum Geſtändniſſe gebracht worden war, ſann der beleidigte Gatte auf ſchlaue aber herbe Züchtigung. Er veranſtaltete ſofort ein großes Gaſtmahl, zu welchem auch der Pfarrer geladen wurde. Als man im heiterſten Geſpräche begriffen war, ſo erzählte der Wirth das jüngſte Ereigniß, und plötzlich zu dem Pfarrer gewendet, ſagte er zu ihm: „Da du nun von meiner Frau den Zehnten „von allen Dingen verlangſt, ſo empfange nun auch den hier.“ Hiemit reichte er ihm ein volles Glas von Excrementen und Urin ſeiner Frau, und nöthigte ihn ſolches vor den Augen aller

*) Facetiae de Confessore, p. 434. Op. Basileae 1538. f.

**) F. de Eremita, qui multas mulieres in concubitu habuit, p. 459.

Anweſenden zu leeren *). Um eine Aebtiſſin zur Unzucht zu verleiten, die ſolches Anerbieten aus Furcht vor dem Schwangerwerden ſchon abgelehnt hatte, ſo überredete ſie der Mönch, er beſitze ein Amulet, welches ſie, um nicht ſchwanger zu werden, nur um den Hals zu tragen brauche. Leider aber wurde ſie dennoch ſchwanger, und fand, als ſie das Amulet öffnete, darin die Worte: „Gieb dich nicht zur Unzucht hin, ſo wirſt „du auch keine Beſchwerden davon tragen **).“ Eine Frau von einem Mönche zur Unzucht aufgefodert und in deſſen Verlangen willigend, ſtellte ſich verabredeter Maßen krank, und verlangte nun den beſagten Mönch zum Beichtiger. Dieſer erſchien und nahm nun ohne Jemandes Beiſein, wie es Sitte iſt, die Beichte ab. Den andern Tag kam er wieder, legte ſeine Unterkleider auf das Bett der Kranken und präfte nun wie früher ihre Gebrechen (Redit, mulieris super lecticam brachis positis, priori modo peccata examinavit). Der Mann ſtutzte über die lange Dauer der Beichte und trat auf einmal in das Gemach herein. Da endete ſolche alsbald der Mönch, eilte auf der Stelle davon, ließ aber zum größten Unglück die Unterkleider zurück. Nun ſchrie der Mann im vollen Ernſte über Ehebruch, zeigte den verſammelten Leuten die Unterkleider, erſtürmte den Convent, und drohte dem Mönche mit dem Tode. Ein alter und beſonnener Pater ſuchte den ehrlichen Mann zu beſchwichtigen, indem er ihm Stillſchweigen anempfahl. Da aber jener ſagte, es ſei unmöglich, die Sache zu vertuſchen, ſo überredete ihn der Pater,

*) F. de presbytero, qui adolescentulae decimas dare praecepit. p. 462.

**) Die Worte lauteten eigentlich: Asca imbrasca, non facias te supponi et non implebis tascam. Optima ad prohibendam foecunditatem incantatio. F. De quodam fratre Abbatissam impregnante. p. 475.

ie zurückgelaſſenen Unterkleider ſeien die Beinkleider des hei-
gen Franciscus, die der Art Krankheiten heilen könnten, und
r würde ſie ſammt einigen Mönchen feierlich von dannen ab-
olen. Nun zogen mehrere Mönche mit Kreuz und feierlichem
Gepränge in das Haus des gekränkten Ehemannes und holten
hier die heiligen Reliquien ab. Zuerſt legte man ſie auf ein
ſeidenes Kiſſen, ſtellte ſie zur Verehrung auf, und reichte ſie
den Gläubigen zum Kuß herum. Dann trug man ſie im fei-
erlichen Bittgange nach dem Kloſter zurück und legte ſie hier
den übrigen heiligen Reliquien bei *). Wir übergehen, was

*) De reliquiis bracharum cujusdam Minoris. p. 480. Auf eine höchſt witzige Weiſe half ein Prieſter der Unfruchtbarkeit einer Frau ab, als ſie ihn deßhalb um Rath angegangen war. Vom Sonntag an beſtellte er ſie auf den vierten Tag auf ſeine Stube: „Cum acces-„suet filiorum cupida mulier ad cameram sacerdotis; Vtar ille, „inquit, incantatione quae inducit multas variasque illusiones, ita „ut quae non sunt, veri videantur. Itaque constantia et firmitate „animi opus est, ne res incassum evadat. Videbitur tibi, ut te tan-„gam, osculer, amplexer, et secretiora etiam faciam, quae vir tuus „consuevit. Attamen nihil eorum erit, sed ita videbitur ex vi ver-„borum, quibus utendum est, quae adeo est efficax, ut quae non „sunt esse videantur.“ Consensit mulier, confidens compatri ver-„bis, et se has praestigias parvi facturam dixit. Sacerdos multis „peractis signis dictisque in auribus secretioribus verbis, coepit mu-„lierem osculari, et in lectum sternere. Cum illa tremebunda quid-„nam compater ageret, quaereret? Nonne praedixi antea, inquit, „quae nulla essent pro veris visum iri. Ita mulierem credulam bis „cognovit, semper affirmans, id nihil esse.“ Hoc pacto mulier se „delusam falsa imagine existimans rediit domum.“ Narratio de mu-lere presbytero medelam quaerente ep. 455. Doch was ſagt man zu folgendem Bericht? „Eremita, qui Pisis morabatur tempore Petri Gambacurtae meretricem nocte in suam cellulam deduxit, vigesies-que ea nocte mulierem cognovit, semper eam moveret clunes, ut crimen fugeret luxuriae vulgaribus verbis dicens: domati carne nativella, hoc est, doma te miserrima caro, quod cum retulisset meretrix, ille urbe pulsus est.“ p. 467. Andere Belege der Art,

Poggio von der Unwiſſenheit des damaligen Klerus berichtet*), ſo wie auch das, was er von der Habſucht der Geiſtlichen er-

wie etwa: De monacho, qui misit per foramen tabulae priapum p. 466. De fratre, qui cognovit commatrem malicia facta p. 472. De fratre minorum, qui fecit nasum puero p. 477. Sacerdos laicum delusit se capere volentem p. 481. De praedicatore, qui potius decem virgines, quam nuptam unam eligebat p. 423. de uxore pastoris, qui de sacerdote filium habuit. p. 461. verbietet die Ehrbarkeit hervorzuheben. Sie können auch bei Wolf. p. 496. — 801. nachgeleſen werden. Dergleichen Vorfälle geben natürlich reichen Stoff für die ſatyriſchen Dichter jener Zeit. Als ein Beiſpiel mag folgendes dienen:

„At quidam cupidus, qui noverat ante sacerdos
„Quae nymphae huic aetas, quae quoque forma
„Finxit ad hanc ejus causa solaminis ire,
„Ne spem virgo suam perderet atque fidem;
„Utque sacerdoti posset peccata fateri,
„Illa sua: et non sons scandere regna Poli.
„Quumque sub hac specie crebro visisset eamdem
„Incepit secum dulcia verba loqui
„Incepitque animum teneras tentare puellae
„Ut vellet votis illa favere suis.
„Utque brevi referam, tantum stimulavit, ut illam
„Flexerit, ut votis faverit illa suis;
„Atque adeo, ut secum decreverit ire puella,
„Si posset clausam deserusse domum.
„Mox ad eam ferri virgam tulit ille sacerdos,
„Et magni costas, osseque dura bovis;
„Perque fenestellam, nullo cernente, puellae
„Omnia porrexit, cepit et illa libens.
„Cum quibus ipsa suae tacitae per tempora noctis
„Paulatim murum rupit ab inde domus,
„Atque fenestellam tantum patefecit, ut illinc
„Exierit, cupidum sitque sequuta virum.“

Ant. Astesani carmen de varietate fortunae sive de vita sua et gestis civium Astensium. Lib. I. c. 9. bei Muratori, Script. rer. ital. tom. XIV. p. 1019. sq.

*) Vgl. Comment. lib. II. in dict. et fact. Alph. Regis. p. 19. (ed. J. Ad. Schmidt.) Helmstadii 1700. 4. Man ſehe auch F. de Sacerdote Epiphanii, an vir esset vel foemina ignorante. p. 486.

zählt *), und wollen nur noch die Bemerkung beifügen, daß wir nicht berechtigt ſind, die Satyre des Poggio als Scherz anzuſehen. Dieß geht ſchon daraus hervor, daß Poggio's Gönner, der berühmte Cosmo von Medici, ihm wiederholt Vorſicht empfahl, damit er nicht, indem er die Hyänenbrut der gleißneriſchen Wüſtlinge in ihren Fährten aufſpüre und verfolge, ein Opfer ihrer Rache werde **). Gleich Poggio weiß auch Felix Hämmerlin (geb. 1389 zu Zürich, geſt. nach 1457), Chorherr zu Zürich und Zofingen und Propſt zu Solothurn, die Geißel der Satyre gegen die Mönche und Prieſter zu ſchwingen, von denen er ſchauderhafte Dinge erzählt. Aus ſeiner Schilderung ergiebt ſich, daß der Klerus der Schweiz in allgemeinem Concubinate lebte, und deſſen ſo wenig Hehl hatte, als ob er in rechtmäßiger Ehe gelebt hätte ***). Die Frauen wur-

*) De Miseriae humanae conditione. Lib. I. p. 100. 90. — 105.

**) Genügenden Aufſchluß über Hämmerlin's Leben, Wirken und Schriften ertheilt L. Meiſter, Berühmte Züricher. Baſel 1782. Th. 1. S. 34. — 71., auf den hier vorzüglich wegen der Quellenbelege verwieſen werden muß. Vgl. Helvetiſche Bibliothek. Zürich 1735. 8. St. 1. S. 1. — 107. L. Wirz, Helvetiſche Kirchengeſchichte, Th. 3. S. 97. — 108. 179. 190. 204. 232. 246. 250. 255. Von ſeinen Werken, die bis jezt leider noch nicht vollſtändig herausgegeben ſind, konnten wir nur benutzen, was die Ausgabe des Sebaſtian Brand, ohne J. (1496.?) enthält.

***) „Adulterorum et concubinariorum tam horribilis multitudinis „est usus, et pastorum per taciturnitatem declaratus consensus, „quod praedicatio talis nullius est profectus.“ Wirz, Th. 3. S. 201. Hämmerlin wollte den Klerikern eher geſtatten, unzüchtige Häuſer zu beſuchen, als mit Beiſchläferinnen, ſelbſt im Alter, in einer Art von Ehe zu leben, weil er glaubte, jenes werden ſie eher bereuen und unterlaſſen, als dieſes. — In dem Buche de pecuniis pro praebendis meldet er, daß der Biſchof von Tarent, päpſtlicher Legat in der Schweiz, als man ihm ſagte, die Nonnen mögen hier thun, was ſie wollen, es wird nicht unterſucht, aber ein finſterer, fürchter-

den in Teſtamentsurkunden als rechtliche Frauen genannt und waren ſammt den Kindern erbfähig. Die Geiſtlichen mußten ihren Liebchen gewöhnlich angeloben, ſie nie zu verlaſſen, ehe dieſe in das concubinariſche Verhältniß eintraten. Umſonſt eiferte Hämmerlin in Schriften und mit canoniſchen Cenſuren gegen ſolche Nichtbeachtung der Kirchengeſetze. Ueber die große Anzahl der Luſtdirnen auf dem Koſtnitzer Concil und über die unter der Geiſtlichkeit des Koſtnitzer Sprengels herrſchende Unzucht äußert ſich Hämmerlin folgender Maßen: „Die Aſtronomen, welche der Kirchenverſammlung beigewohnt hatten, „behaupten, daß, gleichwie Italien ſich unter des Mars, und „Burgund unter Saturns Einfluß befinde, ſo befinde ſich das „Koſtnitzer Bisthum unter dem Einfluß der ſchlüpfrigen Venus. „Beim Anblick einer ſo großen Menge der ſchönſten Weiber in „Koſtnitz, alle mit buhleriſchen Geberden und Mienen, enthielt ſich ein gewiſſer römiſcher Prälat nicht, zu einem daſigen Domherrn zu ſagen: Ecce vestras mulieres; sive „sint filiae vel matres, sunt omnes meretrices.“ Der Domherr erwiederte: „Et ecce vos viri romani et italici „communiter omnes estis Macarelli sive Buseroones maledictissimi *)!“ Von den ſchlüpfrigen Geſchichten, die er als Beiſpiele der Unzucht des Klerus erzählt, führen wir folgende an: „Ein Prieſter ſah ſich wegen häufiger „Unzucht mit einer angeſehenen Frau genöthigt, von ſeiner

---

licher Kerker ſteht darauf, wenn ſie ſchwanger werden, erwiedert habe: Selig ſind die Unfruchtbaren. Wirz, Th. 3. S. 202. Eine Teſtamentsurkunde eines Geiſtlichen zu Gunſten ſeiner Concubine und ſeiner Kinder vom J. 1439. ſ. bei Meiſter. S. 46.

*) Meiſter S. 39.

„Pfarrei zu entfliehen. Er irrte in einem Walde herum. Da „erſchien ihm der Satan in Geſtalt eines frommen Mönches „und redete ihn an: wohin gehſt du ſo äußerſt betrübt. Jener „erzählte treuherzig ſeine Leiden. Der verkappte Satan er„wiederte: Nicht wahr, wenn du das böſe Glied nicht hätteſt, „ſo könnteſt du in deiner Pfarrei ſicher wohnen? Allerdings, „mein Herr, verſetzte jener. Der Mönch ſagte nun: hebe „dein Gewand auf, damit ich es berühre, wie ſie es ja auch „berührt hat. Das Glied verſchwand alſobald. Hocherfreut „kehrte der Prieſter zurück, ließ die Glocken läuten und ver„ſammelte die Parochianen, um ihnen ſeine Unſchuld kund zu „thun. Er beſtieg die Kanzel, hob mit Zuverſicht ſeine Kleider „auf — et mox membrum suum abundantius quam „prius apparuit*)." Beſonders reich iſt Hämmerlin in ſei„nen Schilderungen von der Verderbtheit des Mönchthumes **).

*) Meiſter, S. 39. 40. aus Ms. de credulitate Daemonibus adhibenda. — Solche Erzählungen müſſen jetzt natürlich als unglaublich erſcheinen, ſind es aber nicht. Von der beſtialiſchen Dummheit und Rohheit der damaligen Pfaffen läßt ſich keine Schilderung machen. Aeußerſt häufig wird ihnen auf den Concilien verboten, nicht halb nackt, baarfuß, in zerriſſenen Hoſen und Jacken den Gottesdienſt zu halten, keine obſcönen Grimaſſen am Altare zu machen und keine tollen und ſchmutzigen Lieder zu ſingen. Denkt man ferner an das Eſels- und Narrenfeſt, die religiöſen Farcen und Maskeraden, die ſie aufführten, die Schwänke, welche ſie auf den Kanzeln erzählten, und die Grimaſſen, die ſie auf denſelben trieben, ſo wird man bewahrheitet finden, was Poggio und Hämmerlin ſchreiben, um ſo mehr, da ſie durch andere ebenfalls höchſt glaubwürdige Männer Beſtätigung erhalten. Noch nicht ſind überall dieſe Zeiten vorüber; beſonders dort nicht, wo mit der deutſchen Sprache deutſche Geſittung aufhört!

**) Man vgl. die Schriften: de negotio monachorum; contra validos mendicantes; contra anachoretas silvestres; de plebanis et regiosis mendicantibus; de religiosis proprietariis contra negligentes

Keiner aber giebt uns von dem unglaublichen Verfall der Klöster*) so treuen und glaubwürdigen Bericht, als Johann Busch, Propst der regulirten Auguſtinerchorherrn zu Sultau, in der Nähe von Hildesheim, und Viſitator des Erzbisthums Magdeburg, deſſen Werk uns einen tiefen Blick in den Abgrund des Verderbens eröffnet, in welchen dieſe Anſtalten zu jener Zeit verſunken waren **). Wir ſehen, wie die Mönche mit den Nonnen in den Nonnenklöſtern wilde Unzucht trieben, wie ſie die unglücklichen Nonnen, welche von ihnen geſchwächt worden waren, oft an entlegene Orte und wohl auch in Wälder entführten, wo ſie eine Zeit lang ihr unzüchtiges Verhältniß mit ihnen fortſetzten, bis ſie die gemißhandelten Geſchöpfe entſtellt und entkräftet, einem ſchmählichen Looſe Preis gaben, und nicht ſelten umkommen ließen***). Zu Aebten wurden nur ſolche gewählt, deren Verworfenheit Bürgſchaft gewährte, daß von ihnen keine Störung des bisherigen Unfugs zu beſorgen ſei. So erzählt Buſch, wie in einem ganz in Ausſchweifungen verſunkenen Kloſter die Mönche nach dem Tode des Abtes die Würde einem ihrer Brüder übertrugen, der zur Wahl nicht erſt gekommen war, ſondern während derſelben in der

divinum cultum; de oblatis et solutis pecuniis; de exorciamo; namentlich aber de anno jubilaeo und de libertate ecclesiastica.

*) Ueber das Mönchthum in der Schweiz leſe man Hottinger (aus ihm Wirz:) Faſt unglaublich ſind auch hier die Schandthaten, welche in Klöſtern getrieben wurden. Alle Reformationen fruchteten nichts. Mönche verſchiedener Orden ſchuldigten auf den Kanzeln in derſelben Stadt einander der Hurerei, der Betrügerei u. ſ. w. an.

**) De Reformatione Monasteriorum. Libri duo bei Leibnitz. Scriptor. rer. brunsvicens. t. II. p. 806. — 907. Eines Auszugs iſt die Schrift nicht fähig; wir müßten den ganzen Folianten einrücken.

***) Busch. l. c. lib. II. c. 38. p. 909. sq.

Schenke mit Saufen ſich gütlich that. Man ſchickte an ihn eine Deputation, und nach langem Bitten nahm er die Abtswürde an. Nun wurde ein Gaſtmahl zugerichtet, zu welchem auch die Concubinen der Mönche herbeigeholt wurden, von denen man die ſchönſte dem Abt zudachte. Dieſer ſetzte ſie an ſeine Seite, was die übrigen Mönche mit den ihrigen auch thaten. Man beſoff ſich, trieb dann böſes Spiel, und ſetzte dieſes Lotterleben einige Tage fort. Dieſe hölliſche Schaar konnte nur durch einen Kloſterbrand reformirt werden, in dem ſie, vollſtändig beſoffen, umkam *). In Baiern ſchritt man weniger von Seiten der Kirche, weil in ihr faſt alles Verderbniß war, als vielmehr von Seiten des Staates gegen das verderbte Mönchthum ein. Die gottesfürchtigen Herzöge Albrecht und Ludwig ſuchten in Rom gegen die gräuliche Entſittung der Klöſter Reformationsvollmächtigung nach, und ſorgten dann mit Strenge für die Wiederherſtellung der Zucht und Ehrbarkeit. Wer ſich nicht fügte, wurde des Landes verwieſen **). Auch der Herzog von Braunſchweig, der Markgraf von Brandenburg, der Herzog von Holſtein und die freie Reichsſtadt Lübeck waren darauf bedacht, der Entſittung der Klöſter zu ſteuern ***). Auf's dringendſte luden ſie den Cardi-

*) l. c. lib. III. c. 43. p. 929.

**) Von Herzog Albrechts Lobtugenden und wye er die clöster reformiren tät. Bei Lorenz Weſtenrieder, Beiträge zur vaterländiſchen Hiſtorie, Geographie, Statiſtik und Landwirthſchaft, ſamm einer Ueberſicht der ſchönen Literatur. München 1794. Th. 5. S. 38—52. Die Bullen von Pius II., Paul II., und Sixtus IV., bei Oefele, Scriptores rer. boicar. t. II. p. 253. sq. Heinrich Zſchokke, Baieriſche Geſchichten, Th. 2. S. 441. Ueberh. S. 439—443. Aarau 1815. 8.

***) Busch. l. c. lib. III. c. 40. et 43. p. 940. — 944.

nallegaten Nicolaus de Cusa zu sich, und übertrugen ihm die Reformation, der er sich mit gewohntem Eifer unterzog. Er bereisete ganz Sachsen und sandte nach allen Seiten Unterbevollmächtigte aus *). Busch selbst bewies große Eifer gegen die concubinarischen Priester im Magdeburgischen und Meißnischen Sprengel auf Synoden und Visitationen, und versuhr mit canonischen Strafen gegen sie, da sie sonst nur mit Geldstrafen heimgesucht wurden. Einst lud er einen Pfarrer sammt seiner Concubine zu sich, ließ den Priester zu sich in's Kloster kommen, die Concubine aber außerhalb desselben stehen. Der Priester läugnete, des Beischlafs mit seiner Magd zu pflegen, und bekräftigte seine Behauptung mit einem Eide. Da begab sich Busch vor die Thüre zur Magd und sprach zu ihr: ich habe gehört, du pflegst bei deinem Herrn zu schlafen. Sie läugnete es und erwiedert: ich habe nur mit Kühen, Kälbern und Schweinen zu thun. Als Busch ihr entgegnete, ihr Herr habe seine Sünde gestanden, bekannte auch sie und gab nähere Umstände an. Die von Busch in die Enge getriebenen Geistlichen verließen indessen größtentheils ihr Amt und ihre Kirchen und verbanden sich mit ihren Concubinen, so daß die des Gottesdienstes ermangelnden Laien sich beschwerten, und verlangten, man solle den Geistlichen die Concubinen lassen **). Vorzüglich reiche Ausbeute geben für unseren Zweck die Schriften des Dionysius von Leewis, der von seinem Geburtsorte Ryckel, einem Flecken im Bisthume Lüttich, gewöhnlich Dionysius von Ryckel genannt wird. Dieser von seinen Zeitge-

*) Busch. l. c. Lib. III. c. 44. p. 944. — 946. Lib. IV. c. 1. — 10. p. 956. — 965.

**) Busch. l. c. Lib. I. c. 18. p. 819.

noſſen als ein Heiliger geachtete und mit dem Namen eines Doctor ecstaticus beehrte Mann war Karthäuſermönch zu Ruremonde, wo er auch 1471 ſtarb *). Seine Klagen über den Verfall der Kirche und die Laſterhaftigkeit der Geiſtlichen erſtrecken ſich vom Biſchof bis zum Pfarrer hinab, und rügen insbeſondere die vielfachen Unzuchtsverbrechen, den herrſchenden Concubinat und die Ausſchweifungen mit verehelichten Frauen und Nonnen **). Dionyſius läßt es dabei nicht an

*) H. Wharton ad Cave. p. 166. Fr. Sweertius. Athen. Belgic. p. 215. Fr. Foppens, Bibl. belg. t. I. p. 320.

**) D. Dionysii Carthusiani operum minorum tom. I. Apud Sanctam Ubiorum Coloniam. Anno MDXXXII. f. Wir müſſen uns beſchränken, die Ueberſchriften derjenigen Abſchnitte anzuführen, welche vorzugsweiſe verglichen zu werden verdienen. Man ſehe demnach in der Schrift de vita et regimine praesulum (f. 380. — 397.) folgende Artikel: Art. IV. und VI. Quam sobriosissimos et castissimos oportet esse episcopos. VII. De prudentia et sapientia ad episcopos pertinente. XV. Quam innumerabilia atque enormia vitia incidant episcopi negligenter, carnaliter et scandalose viventes. XVIII. De grandi ac deflenda deformatione, ac ruina status antistitum temporis hujus. „Et quia non delectantur in deo et actibus virtuosis, quaerunt et diligunt consolationes externas in verbis et factis, in cibis „et potibus, in ludis et choreis vanitatibusque mundanis, in venationibus quoque et insaniis falsis in tantum, ut hastiludia et torneamenta ab ecclesia districte prohibita intueri imo et accedere vel etiam introire non erubescant, et ita paullatim labuntur in vitiorum voraginem, in omnem carnalitatem, in omnem luxuriae speciem, in vagam et irrefrenatam libidinem in tantum, ut nec deo consecratis virginibus, nec foeminis maritatis parcant aut deserant. Et heu! in his et cum his ecclesiastica bona consumunt. Et quia sola secularia atque carnalia quaerunt, spiritualium virorum et doctorum theologiae aut jurium societatem, collationem et cohabitationem raro aut nunquam curant neque procurant, sed cum carnalibus et secularibus hominibus, cum vagis juvenibus adolescenbusque intimoratis et lascivis tota eorum consolatio, conversatio confabulatio est: de spiritali regimine de animarum conversione, lapsorum reformatione vix cogitant, quia nec de propria soliciti

ernſtlichen Ermahnungen fehlen, wobei er dem Klerus theils die in den Kirchengeſetzen beſtimmten Strafen, theils das ewige

„unt, salute. Ecce ad quid devenit status ecclesiae, ad quantam „miseriam et ruinam idque potissimum propter recessum pontificum „a sanctae charitatis fervore, a sancta et spiritali conversatione. „O quam infinita et incomparabiliter dura damnatio his instat, nisi „vere poeniteant et digne se corrigant!“ (f. 387.) Artic. XXVII. XXVIII. XXXI. Quod praelati praesertim episcopi innumeris atque pugnis vitiis involvuntur. XXXVII. Contra carnales et vitiosos praelatos. „Episcopi et praelati, de quibus nunc loquor meretricium „et impiam ducunt vitam et insatiabiles sunt ad cupiditatem tanquam „vorago: bona quoque ecclesiae prodigaliter et carnaliter consumunt „ac largiuntur pro voluptate immunda ac pompa, quorum peccata „ascendunt in coelum abominabilia coram deo et contra meam ora„tionem sicut teterrimae nubes contra splendidum coeli arcum. „Si quoque praelati ac praesules, qui pariter mecum deum placare „deberent iram dei contra se gravissimam excitant, et perditionis „occasio aliis fiunt. Tales in ecclesia dei non deberent exaltari, „sed deprimi.“ (f. 394.) Ferner aus dem liber de vita et regimine Archidiaconorum (f. 401. — 415.) Artic. III. IX. XIII. De modo et forma ab Archidiacono observandis in visitando. XIV. De quibus [illegible]ndi sint clerici ac curati et parochiani. XV. XVI. XX. contra incontinentiam sacerdotum et clericorum et quod illa ab praecipue visitanda ac digne corrigenda. XXI. Quam ineffabiliter periculosa sit vita sacerdotum et clericorum incontinentium. XXII. Quam districte prohibentur sacerdotes et clerici mulieribus cohabitare. XXIII. Quales poenae ac poenitentiae debeantur sacerdotibus ac clericis incontinentibus secundum jura antiqua. XXIV. De poenis nunc infligendis sacerdotibus clericisque incontinentibus. Ferner dann aus dem liber de vita canonicorum (f. 454. — 470.) Artic. VI. Quod corporis castitati, mentisque puritati canonici teneantur, esse intenti ideoque monialium claustra frequentare non debeant, nec earum clausuram intrare. „Itaque cum sacrum altaris mysterium sit „maxime purum et ecclesiastica sacramenta mundissima ac spumalis„sima extent praesertim eucharistiae sacramentum indecentissimum „vitiosissimumque constat, ministros ecclesiae et altaris subjacere „et inquinari spurcissimis, foedissimis et immundissimis vitiis carnis, „concupiscentiisque brutalibus et fronte puritatis immensae sordi„dissimo corde adstare servire, uniri.“ (f. p. 456.) VII. De sobrietate canonicis observanda, omnique crapula et ebrietate ipsis

Gericht vor Augen hält. Vorzüglich äußert er ſeinen Unmuth über den jährlichen Hurenzins *).

Unter den als Sittenſchilderungen wichtigen Nachrichten der Zeitgenoſſen muß auch die ſogenannte Reformation König Friedrich's III. angeführt werden, welche übrigens keineswegs von dem Kaiſer ſelbſt herrührt, ſondern vielmehr als eine Privatarbeit angeſehen werden muß, in welcher ein eifriger Freund des deutſchen Vaterlandes ſeine Wünſche und Vorſchläge für das allgemeine Beſte ausſprach. Die Zeit, der ſie

---

vitanda. IX. Cur clerici, canonici, et in sacris ordinibus constituti debeant mimos et joculatores ac histriones vitare ludumque alearum et taxillorum atque tabernas. X. XI. De condecenti vestitu ecclesiasticorum, praesertim canonicorum et de multiplici eorum excessu in vestibus et de cupiditate eis vitanda. XII. Ne cum canonicis foeminae commorentur demptis propinquis et vetulis. XIV. De improvidentia et periculo sacerdotum canonicorum mulieribus cohabitantium. idem XV. XVIII. De districto metuendissimo dei judicio clericis imminente. XXVIII. Exhortatio ad varios. Ferner in der Schrift de vita curatorum (f. 471. — 513.) Art. III. (Contra vilissimam, scandalosissimam, vitiosissimam atque turpissimam sacerdotum, ac clericorum vitam atque luxuriam in hoc opusculo scribere specialissime ac frequenter ac diu rogatus sum) und Art. LIV — LXVIII. welche ausſchließlich mit der Sittenloſigkeit der Geiſtlichen beſchäftigt ſind, namentlich LVIII. Demonstratio pendens, quod indecentissima, debilissima atque gravissima sint in sacerdotibus et clericis vitia carnis. LIX. Prosecutio disputationis istius quae ostendens quam vitiosa atque damnabilis sit vita libidinosorum sacerdotum praesertim ob hoc, quod populum et sibi commissos lamentabiliter scandalizant. LX. Contra incontinentiam abominabilem sacerdotum et clericorum. LXI. LXII. Quod vitiosi et lubrici sacerdotes sint proditores et hostes Christi et horribili maledictione eorum. LXVIII De variis rationibus, propter quas sacerdotes et clerici merito debent foedissimam vitare luxuriam.

*) Art. XIX. Contra periculosam, vitiosam atque damnabilem consuetudinem visitandi, et pecuniam recipiendi a fornicariis in der Schrift: De vita et regimine archidiaconorum, p. 408.

angehört, ist nicht ganz genau zu bestimmen: nach inneren Gründen gehört sie aber nicht in das J. 1441, wohin sie gewöhnlich gesetzt wird, sondern viel später. Wir führen aus dieser Schrift den Schluß an, welcher also lautet: „O ihr „edlen Christen hohen und niedern Standes, wie wir von Gott „im h. R. Reiche deutscher Nation versammelt sind, seht an die „Gnade, so uns Gott in unsern Tagen so gnädiglich läßt er„scheinen! Er thut uns auf den Schatz seiner göttlichen „Gnaden. Wenn wir ihm darum nicht wollen Lob und Dank „sagen; so sind wir nicht werth, daß man uns Christen nen„nen sollte. Denn es liegt am Tage, daß uns die Geweihten „mit guten und hinterlistigen Worten um unser recht Patri„monium gebracht haben, auch unsere Vorältern so verblendet, „sie sollten mit ihrem väterlichen Erbe das Himmelreich „erkaufen. Als ob nicht sein Reich feil wäre für „das, was uns zu unsrer täglichen Leibes„nahrung verliehen hat! Und so sie uns fälschlich „darum betrogen haben und unsern Vorältern das Ihre, womit „sie ihre Weiber und Kinder sollten erzogen haben, mit „süßen Worten aberlogen: empfinden sie nun, daß wir solcher „Gaben nicht mehr haben oder geben wollen; so unterstehen sie „sich mit täglichem Gezänke und offenen Kriegen das Unsrige „(so viel wir dessen noch haben) auch abzubrechen und uns mit „den Unsern das Unsere sogar mit Gewalt zu nehmen, damit „wir gar Bettler würden. Das wollt ihr frommen Christen, „edel und unedel, reich und arm, alt und jung, getreulich „bedenken und wohl beherzigen, ob das länger zu leiden oder „zu erhalten sei? Ich wollte gern wissen, wem die großen „Pfaffen nütz wären, denn daß sie uns Weib und Kind zu ih-

„rem Gefallen nehmen und viel H..n machen? Ich wollte „gern hören von einem, der mir ſagen könnte, wo Chriſtus unſer „Erlöſer, dieweil er auf Erden gieng, je von Mönchen oder Non„nen geſagt hatte? Wem mag daſſelbige Volk nütz ſeyn? Die „Pfaffen treiben ihre Sache öffentlich ohne Schaam „und Sorge und niemand darf ſie ſtrafen; aber Mönche und „Nonnen wollten es gern heimlich halten, ſo will es die „Zeit nicht leiden. Darum bedürft ihr euch zu allen Thaten „nicht weiter zu verantworten, man weiß eure Schalkheit mehr, „als ihr gedenket. Gebt ihr den armen, bedürftigen und aus„erwählten Kindern Gottes ihr väterliches Erbtheil, das „ihr ihnen von Gott ſchuldig ſeyd, ſo möchte euch vielleicht „Gott die Gnade thun, daß ihr euch ſelbſt erkennen würdet. „So ihr aber das Eure lieber H..n und Buben mittheilet, als „den Kindern Gottes und denen ihr's von Recht ſchul„dig ſeyd, ſo ſeyd das ſicher: Gott wird euch nach „eurem Verdienſt lohnen; denn ihr habt die ganze Ge„meinde im Reich beſchwert und überladen. Nun kommt die „Zeit, daß eure Güter als der Feinde Güter gebeutet „und ausgetheilt werden. Denn wie ihr die Gemeinde be„ſchwert habet, alſo wird ſie auch über euch aufſtehen, daß ihr „keine bleibende Statt mehr wiſſet*)." Mit dieſer Schilderung

*) Kaiſer Friedrich's III. Entwurf einer Magna Charta für Deutſchland oder die Reformation dieſes Kaiſers vom Jahr 1441. In lesbare Schreibart übertragen, mit einer geſchichtlichen Einleitung und erläuternden Bemerkungen von D. Georg Wilhelm Böhmer. Göttingen 1818. 8. S. 26 — 28. Der Herausgeber meint übrigens, daß dieſe ſogenannte Reformation ein vom Kaiſer ſelbſt dem Reichstage übergebener Vorſchlag ſei. Man ſehe aber dagegen K. F. Eichhorn, deutſche Staats- und Rechtsgeſchichte. Th. 3. S. 103. flg.

möge man dann vergleichen, was ſonſt noch an Nachrichten über die damalige Beſchaffenheit der Geiſtlichkeit in Deutſchland auf uns gekommen iſt. Allenthalben ſehen wir, daß der Concubinat unter den Geiſtlichen allgemein verbreitet iſt, und daß die Biſchöfe in der Regel Nachſicht üben und ſich mit der Erhebung von Geldſtrafen begnügen, die ihnen eine fette Einnahme gewähren *). Das Volk iſt auch mit dieſem Zu-

*) „Sed heu! nunc sunt tot et tanti fornicatores sacerdotes concubinarii, quod pauci sint domini aut praelati, qui tales evitant in divinis: imo publice permittunt tales sedere cum suis concubinis et filiis et filiabus. Unde praelati secum eis damnant, si eos compescere possunt et nolunt, vel pecuniam ob hoc ab eis suscipiunt: et qui etiam tales scienter permittunt pro se celebrare vel cogunt, vel conducunt eos, ut promoveantur. Unde Hieronymus gloriosus (sicut etiam Eusebius scribit ad Damasum) sic de talibus dixit in agone mortis jacendo: Heu! mi Domine! quid dicam, quod hodie sacerdotes te comedunt in altari ut carnes pecudum et volucrum, imo quod pejus quia nocte utuntur mulierum actu turpissimo, et mane masticando te comedunt. Ubi Domine latitas, dormisne, an vigilas? Est tibi hoc acceptum sacrificium? Est haec oblatio, quam eligis? exaudisne preces eorum de caelo, de sede majestatis tuae? Vere, si hoc velles sacrificium et libamen mendax fieres et peccatorum socius. Bei Flacius, p. 1845. De vita et honestate Clericorum. Bei Wolf. p. 864. Moderni clerici pejores sunt illis hypocritis, qui licet mali sint et pessimi praevaricatores, pro majori parte: non tamen talia in occulto hominibus nescientibus, ut hypocritae fecerunt. Utinam foret ita bonum, ut justi coram hominibus apparerent, ne homines in eis scandalizarentur. Sed aliter est negotium: quoniam minus verecundantur laicis, gloriantes de malitia eorum et male actis. Quot publicos fornicatus, sive fornicarios videmus? Imo quod pejus est, tales et hujusmodi sic vivere permittuntur publice ab eorum praelatis, solum quod omni anno porrigant certam quotam pecuniarum officialibus eorum. Quid foedius posset audiri, taceo nunc videri? Neque hoc celari potest, cum publicum est et omnibus constat.“ Herm. Rhied. de Reen: Tractatus de vita et honestate Clericorum bei Flacius. p. 1841. Wolf. p. 877. sq. Brown nahm ihn vollſtändig auf. Adp. ad Ost. p. 133. p. 129. — 150. „O si clerus noster

ſtande der Dinge nicht eben unzufrieden, wenn nur wenigſtens die Geiſtlichen mit ihren Concubinen ſich begnügen wollen: vielmehr wird von den Frieſen berichtet, wie dieſe keinen Prieſter geduldet, der nicht ſeine Concubine hatte, damit ihr Ehebett ehrbar und unbefleckt bliebe *).

In Beziehung auf Spanien werden auch noch die Schriften des Alfonſus Toſtatus und Rodrigo Sanchez zu berückſichtigen ſein. Alfonſus Toſtatus war im J. 1400 zu Madrigal gebohren, welches vermuthlich mit Madrigalejo, einem Dorfe in der Spaniſchen Provinz Eſtremadura, einerlei iſt. Schon in ſeinem 22. Jahre wurde er Lehrer zu Salamanca, wo er über Philoſophie, Theologie und andere Wiſſenſchaften und Künſte Vorträge hielt. Weiterhin wurde er Rector am Bar-

„Babenbergensis mente secum (ut deberet) revolveret, profecto non „ita sese in omnem luxum et libidinem effunderet. Quanta sit libido „undique conquisita, quam corrupti mores, quanta ambitio et pompa, „non attinet dicere: cum ita aperte et palam peccent ac si inde „laudem quaererent“ etc. Bei Flacius. p. 1846. Vitae Babenbergensium episcoporum. MSS. coaevi.

*) „Se keſen jahrliche Overicheit, de der Gemeine met billigen „rechte vorſtaen, der Fruven vnkuisheit, ſtraffen ſe up den dapperuſt. „Se gebalden oeck geene Preeſteren ſunder eheliche Fruwen, up dat „ſe ander lude bedde nicht beflecken, wente ſy meinen dat idt nicht „mogelyk ſy, und baven de natur, dat ſick ein menſche ontholden „konne.“ Eggerics Beninga Chronyk of Historie van Oſt-Frieslandt. bei Amt. Matthaeus, Analecta veteris aevi ed. II. Hagae Comitum. 1738. 4. t. IV. p. 21. Der überſetzte Bericht des Aeneas Sylvius, aufgenommen von T. D. Wiarda: Oſtfrieſiſche Geſchichte. Aurich 1791. Th. 1. S. 226. „Sacerdotes,“ ſagt Aeneas, „ne aliena cubilia polluant sine conjuge non admittunt. Vix enim hominem „continere posse, et super naturam arbitrantur.“ Historia Europae cap. 35. op. p. 419. Basileae 1571. fol. In Böhmen eiferten beſonders die Taboriten fanatiſch gegen die Ausſchweifungen des Klerus. Vgl. Diarium Hussiticum bei P. de Ludewig, Reliquiae. MSS. t. VI. p. 183. 191.

tholomäusstifte und Canonicus an dieser Kirche, des Königs Johann von Castilien Geheimer Rath und Großkanzler, und Bischof von Avilla († 1455) *). Sein Ansehen war nicht minder groß als seine Kenntnisse. In einem eigenen Buche entwickelt er mit scholastisch-canonischer Gelehrsamkeit das Sündliche der Unzucht und insbesondere auch des Concubinats **), und eiferte sehr, daß man, anstatt gegen die unzüchtigen Geistlichen mit allen kirchlichen Censuren zu verfahren, von Seiten der Bischöfe und Archidiaconen den Concubinat für Geld dulde. Rodrigo (Rodericus) Sanchez (geb. 1404, gestorb. 1470) war Lehrer der Rechte zu Salamanca, wurde oft zu Gesandtschaften der Castilianischen Könige gebraucht. Späterhin wurde er Commendebischof von Zamora, Calagora und Palenzia, und endlich Befehlshaber der Engelsburg zu Rom ***).

*) Nic. Antonius, Biblioth. Hisp. vet. t. II. p. 168. ed. cit. H. Wharton ad Cave, p. 135.

**) „Hodie namque clericus efficitur contemptibilis propter flagi„tiosas Sacerdotum vitas indigne viventium, cum nemo sit, qui eis „medicinalem correctionem apponat. Sed sub quadam libertate pec„candi, et consuetudine detestanda tendunt ad baratrum, quos male „viventes, aut publicis fornicationibus involutos firmiter teneo esse „inimicos et S. spiritus contemtores . . . . . presbyterorum et cle„ricorum incontinentium salus maxime periclitatur modernis tempo„ribus, propter pontifices, qui tam enorme scelus in injuriam coe„lestium sacramentorum in quibus omnium fidelium salus et vita „consistit, quae isti temerarie, cum sint polluti et foedi, tangere „non verentur corrigere dissimulant. Quorum dissolutio, et languor „sibi et suis actoribus damnationem acquirit aeternam . . . . . „Item praelati sustinentes concubinarios in suis criminibus maxime „obtentu pecuniae, vel alterius cujuscunque commodi temporalis, „gravissime peccant et sunt puniendi secundum canonicas sanctio„nes.“ Contra clericos concubinarios conclusio 14. eaque ultima. p. 58. 59. Op. t. XXV. Venetiis. 1728. fol.

***) Antonius, l. c. p. 194. Oudin. t. III. p. 2661.

Seine Klagen über Sittenloſigkeit betreffen eben ſo wohl den hohen, wie den niedern Klerus *). Namentlich hält er den Cardinälen ihre Verderbtheit ernſtlich vor **), und rügt ſtrenge das unzüchtige, müßige, alle kirchliche Functionen vernachläſſigende oder ſchändende Leben der Domherrn ***). Auch

*) Lib. II. c. 12. p. 174.

**) Lib. II. c. 3. 5. 7. p. 130. — 133. 137. — 144. 149. Speculum omnium statuum totius orbis terrarum. ed. Melch. Goldast. Hanoviae 1613. 4. S. 158 heißt es: „Quidquid deformationis aut „morum corruptionis in mundo erit; summo pontifici simul et car„dinalibus imputatur.“

***) „Demum quanto liberiores sunt canonici, tanto licentius in „plurimis debacchantur vitiis; nec una uni sufficit muliercula, nisi „retentam in domo habeat ut uxorem: concubinas vero et adoles„centulas, quarum non est numerus. Sed et quomodo sub regula „vivant non video, qui episcopis non obediunt, sed resistunt: saepeque in eos conspirant, armaque movent atque ne juste ab eccle„siae principibus puniantur injuste se principibus seculi foederantur, „sed et famulantur. Et (ut paucis agam) in tribus locis canonici „versatur officium: in altari videl. in choro ac in capitulo. In „altari, inquam, reverentia exquiritur, in choro honestas et divino„rum devota decantatio; in capitulo morum correctio, ac agendo„rum unitas et utilitas. Pro his canonici in altari irreverentiam „vendicant, in choro dissolutionem, in capitulo lites .... Deni„que ad altare accedit elatus ad humilem, iratus ad mitem, crudelis „ad clementem. Accedit servus ad Dominum, non charitatis super„nae amore sed perdendi corporalis stipendii timore: non devotione „sed coactione. Accedit rursus turbatus ab aliquo, aut alios tur„bans. Accedit, inquam, canonicus ad altare vanus, curiosus, vo„luptati subditus. Accedit ad mensam Christi nonnisi aliquid tem„poraliter accepturus: sed verum est, quia accessit ad Jesum Petrus, „lamen accessit et Judas. Sed quo pacto devote accedent, qui le„gem Domini nec sciunt, nec discunt. Vacant enim otio et com„messationibus, non libris, non contemplationi, non utili actioni „studeut, terrenis inhiant, temporalia sapiunt, assidui in plateis, in „ecclesia rari, tardi ad praedicandum, parati ad leporis vestigia in „vestigendum, velociores ad congregandos canes, quam ad alendos „pauperes, plures illis ad mensam serviunt, ad missam nullus:

von den Mönchen weiß Sanchez nicht eben Rühmliches zu erzählen *). Wir führen ferner drei um die alte Literatur hochverdiente Männer hier an. Es sind dieß Franciscus Philelphus, Laurentius Valla und Johannes Antonius Campanus. Franciscus Philelphus war im J. 1398 zu Tolentina in der Mark Ancona geboren. Als Secretär des venetianischen Gesandten in Constantinopel hatte er Gelegenheit, den Unterricht des Johannes Chrysoloras zu genießen. Nach Italien zurückgekehrt, lehrte er in verschiedenen Städten Italiens Sittenlehre, Beredtsamkeit und alte Sprachen. Vom König Alfons von Neapel mit dem Ritterschlage und dem Dichterkranze geehrt, starb er im J. 1481. Laurentius Valla (geb. 1408, gest. 1457) war Lehrer eben dieses König Alfons und wurde späterhin Canonicus an der Laterankirche in Rom und päpstlicher Secretär. Johannes Antonius Campanus (geb. im J. 1427, gest. 1477) stammte aus einem Dorfe in Terra di Lavoro, dem ehemaligen Campanien, und wurde daher Campanus ge-

„ciphus eorum calice preciosior, equus missali charior, cappa eorum casula pulchrior, camisia delicatior alba . . . Rursus qualiter in choro versentur discutiendum est, ubi tanto deteriores inhonestioresque canonici degunt, quanto honestiores esse deberent: ubi mente vagi, attoniti oculis, habituque dissoluti prospiciunt, per cancellos, non pauperculas, sed mulierculas: aliud cantant, aliud cogitant." Lib. II. c. 19. p. 188. sq.

*) „Sed (ut paucis multa comprehendam) si studia, si mores, si vitam plurimorum religiosorum cognoscere vis, considera, quia illis capitulum hostis est extra murmur et invidia, in nocte nullas vigilias habent, nec in die labores. Laborat monachus, ut fiat abbas. Abbas ventrosus: Prior ingrassatur. Mendicans blanditur potentibus, terrena diligit: suspiciosus Claustralis: Bursarius pecuniosus: Infirmarius concubinarius: capitosus Sacrista: sine oratione Conversi fratres adquaestum praedicant: Guardianus equitat: Provincialis proclamat: Generalis generat." Lib. II. c. 27. p. 247.

nannt *). Er war ein Schüler des Laurentius Valla, lehrte die griechische Literatur zu Perugia, erhielt von Pius II. das Bisthum Teramo, fungirte als Paul's II. Geschäftsträger auf dem Reichstage zu Regensburg im J. 1471 und wurde von Sixtus IV. zu den Statthalterschaften mehrerer päpstlichen Städte befördert. Campanus zeigt sich in seinen Schriften als einen Feind des Mönchthums **), und als einen Mann, dem die Unsittlichkeit des Klerus nicht entgieng, wie man aus dem sieht, was er von dem deutschen Klerus erzählt ***). Seine Gedichte beweisen übrigens, daß sein Herz der Liebe zugänglich war, †), und daß es ihm nicht an Sinn fehlte, das Glück der Ehe auf eine edle Weise aufzufassen, indem er der Schilderung desselben eine eigene Schrift widmete. Bei Valla tritt eine ungleich größere Keckheit hervor, wenn er von Klerus und Mönchswesen spricht, wie er sich denn auch keineswegs scheute, die Verderbtheit des päpstlichen Hofes anzugreifen ††). Am allerheftigsten aber äußert sich Franciscus Philelphus gegen

*) Tiraboschi, Storia della Letteratura ital. t. VI. p. 631. cf. Campani oratio cinericia inter ejus opera. Romae 1495. fol. ohne S. 3.

**) Ein sehr hartes Urtheil über die Mönche findet man Lib. IV. epist. 12. p. 227. ed. Burchard Mencken. Lipsiae 1707. 8. Wolf. p. 891.

***) Lib. VI. ep. 8. p. 354.

†) Sehr zarte Gedichte sind z. B. lib. II. c. 7. p. 53. ed. vet. (de risu obviae puellae), und lib. III. carm. 21. p. 97. (ad januam amicae). Es fehlt auch nicht an solchen, deren Inhalt etwas schlüpfrig ist, z. B., lib. I. carm. 1. p. 2.; lib. II. carm. 10. p. 57.; lib. III. carm. 8. 12. 19. p. 86. 91. 96.; lib. VI. carm. 43. p. 164. sq.

††) Bekanntlich war Valla so kühn, die Schenkung Constantins anzufechten. Seine Declamatio in donationem Constantini enthält sehr starke Stellen gegen das Papstthum. p. 145. 156. 157. bei Orthuinus Gratius, t. I. ed. cit.

Papſt und Klerus *). Das Gemählde eines die ſchändlichſte Unzucht unter einem frommen Aeußern verbergenden Scheinheiligen iſt auch in Anſehung der Form der Darſtellung ſehr ausgezeichnet **).

*) In decad. 6. Hecatostich. 9. (Mediol. 1476 4.) wird offenbar der Papſt als Antichriſt geſchildert. Vgl. Decas. I. Hecatostich. 4.

**) „Pestiferum genus est hominum: qui vestibus omnem
„Virtutem ostendant: et vultus ultima fingunt
„Ora reluctantis. quid enim damnosius usquam est:
„Quid magis horrendum. quam quem pietate verendum
„Duxeris: anguineum premere in praecordia virus?
„Aspice: quam maciem, quem mitem fronte pudorem
„Monstret Hypocritius. facies pallescit et ossa
„Surrexere. cutis humorem perdidit omnem.
„Aspice: quam vili duroque domatur amictu
„Tristis Hypocritius: qui hyberno frigore et aestu
„Induitur rallam. laceramque resarcit et auget.
„Aspice: quam vocem, quam leni murmure cantus
„Mittit Hypocritius: terram qui torquet in imam
„Usque caput: passuque sagax incedit anili.
„Heu pietas heu prisca fides. quo pristina fugit
„Cura sacerdotum. quid Jupiter optime differs?
„Fana profanantur. lustris eb noxia facta est
„Ipsa dei prostrata domus scelerumque taberna.
„Lenta gradu nimium tua rex o maxime divum
„Ira sacerdotes sequitur nimiumque merentum
„Supplicium deus alme trahis. quae barbara tellus
„Quod genus horrendum quae gens, qui perditus usus
„Hoc sceleris perferre queat? Puer ore venustus
„Ingenioque ferax, atque indole mirus avita.
„Doctrinae cupidus, sed non quam doctus abivit:
„Orat Hypocritium. si dignum duceret: ut se
„Vel nati servire loco pietatis amore
„Accipiat: reddatque probum, te pectore dixit
„Accipio penitus te nati nomine dignor?
„Servus ego potius siquem mihi caelitus imbrem
„Infundat de fonte suo deus optimus: omnis
„Hic tibi communis mecum similisque futurus
„Esto puer si quid potero vel mente vel arte.

Zeitgenoſſe und Landsmann der drei zuletzt genannten Männer war Bartholomäus Sacchi von Padiena, einem Städtchen

„Juri asscribe tuo. Laetatur scilicet ille:
„Nescius: occulto quid secum pectore verset
„Turpis Hypocritius: quem vix petiisse secundum
„Dicitur infelix: calamo graviore figuras
„Cum didicit graecas, divum pater atque hominum rex
„Quo fugis avertens oculos? quid fulmina differs?
„Concubitus inter templi penetralia foedos
„Raptus sacra puer patitur discrimine magno.
„Hic autem pollens humeris et pinguior omni
„Quem glandes pavere sue. et quod multa susurro
„Turba per Italiam viduarum dictitat omnem:
„Vix teretis cedens mensura penis asello
„Celsus ab ingenti suggesto grandius ore
„Intonat aetheriae monstrans dulcissima vitae
„Gaudia tartarei quae sit formido baratri:
„Horrendo terrore docens. hunc laudibus omnis
„Plebs ignara virum summis extollit in astra:
„Qui nullum flagrare sinit tentigine cunnum.
„Nec torpore situ quae nos portenta videmus?
„Ecce sacerdotes: qui sacra deumque ministrant.
„Ecce probos pietate viros: qui sydera coeli
„Suspiciunt varia referentes voce tonantem.
„Tristis Hypocritius teneris insanit ephebis:
„Quos audet sancta scelerare profanus in aede.
„Nam miserande puer quo te sors impia raptum
„Detrusit? magno certe doctrina paratur
„Prima tibi, solare tamen: te Caenea doctor
„Reddet Hypocritius, quid non puer improbe turpi
„Raptori gladio fixisti pectus adacto?
„Nec pudor obstiterit, fecisse Trebonius olim
„Dicitur a Mario laudatus numine dextro
„Fac puer audacter, ne te formido moretur.
„Dedecus est et enim muliebri munere fungi
„Et vice prostibulae: cum te natura virorum
„Addiderit coetu quare o puer optime monstrum
„Perde, neca, interime et si mox discrimina vitae
„Sint obeunda tibi: nunquam patiaris: ut ori
„Haec sit insita tuo labes foedissima visu.

im Gebiet von Cremona, Platina genannt (geſt. 1481). Nachdem er in der Jugend Kriegsmann geweſen war, widmete er ſich den Wiſſenſchaften und wurde Abbreviator zu Rom, und Aufſeher der Vaticaniſchen Bibliothek. Die Freimüthigkeit, mit welcher Platina die Schwelgerei, Habgier, und überhaupt die ganze Laſterhaftigkeit des römiſchen Hofs ſchildert, iſt höchſt merkwürdig zu nennen. In ſeinen Lebensbeſchreibungen der Päpſte nimmt er faſt bei jedem Papſte eine Gelegenheit wahr, um ſeinem Unwillen gegen die römiſche Kleriſei *) und nament-

„Quin etiam turpi mors est clarissima vitae
„Anteferenda probis. nunquam perit inclyta virtus
„At tu qui viduae lepidis blandire tabellis:
„Perdite: quid Mariam peperit quae virgo supernum
„Impolluta deum: simulato nomine laudas?
„Hanc in amore vocas? hujus furis ignibus audax?
„Nec pudet inversi ficto velamine verbi
„Nequitias texisse tuas? non virginis ullum
„Sanctum nomen amas, viduae sed caeca medullas
„Urit flamma tibi: nescis miser omnia claram
„In lucem venisse tamen; nam crimina possunt
„Nulla latere diu. speculatrix altius alis
„Fama quatergeminis volitans enarrat ephebis:
„Nostis? Hypocritius pueros subit ille puellas
„Comprimit et saevis minitatur tartara poenis:
„Ni viduae quod jussit agant. huic altera nummos
„Foenore perpetuo quos vir, quos fraude pararit:
„Detulit haec vestis et cingula pulchra mariti
„Altera quam roseae niveam speciosae juventae
„Forma tenet: donat mammas. labra foemina cunnum
„Simplicis hinc animi surgit nova secta per omnem
„Protinus Ausoniam: quam non vecordia cogit
„Sed versuta Venus scelerumque immensa libido.
„Hos igitur quicunque deum moresque pudicos
„Dum simulant, per quaeque trahunt scelera ultima vitam:
„Si sapimus: casti pellamus ab urbibus omnis.“
Decas. II. Hecat. 5.

*) Man vgl. Vita Marcellini. p. 40. Vita Dionysii. p. 36. Vita

lich gegen die Cardinäle, deren Unzuchtsleben weltbekannt war, und gegen welche die deutsche Nation unter Nicolaus V. ihre Stimme erhoben hatte *), freien Lauf zu lassen. Die Sitten der hohen Klerisei in Ungarn bezeichnet eine Antwort, welche dem Könige Matthias Corvinus von Ungarn beigelegt wird. Als einst in des Königs Gegenwart die Herrn vom Hofe sich über die Ausschweifungen der vornehmen Geistlichkeit ereiferten, so äußerte Matthias mit Ironie: „Ich weiß nicht, ob diejenigen „für böse zu halten sind, welche das Hölliſche fliehen, denn in „der Hölle befinden sich alle Uebel und Sünden. Halten wir „denn nicht den für einen tugendhaften Menschen, welcher das „Hölliſche flieht? Was fliehen die Prieſter? Die Prieſter „fliehen nicht den Stolz; wäre die Hoffart aus der Welt ver„tilgt, der Prälaten Kleidung und Gang würden sie wieder „herstellen. Sie meiden den Zorn nicht; denn, indem sie ge-

---

Gregorii IV. p. 130. Vita Sergii III. p. 148. Vita Stephani III. p. 118. Eine ziemlich vollständige Zusammenstellung findet man bei Wolf (p. 865.—871.) und Flacius (p. 1904. sq.)

*) „Sunt enim ibi publici fornicarii concubinarii, ruffiones et „lenones et plures alii peccatores de familiaribus cardinalium et „peccatrices publicae plures. Et Papa tolerat istos, de quibus pro„vincia Almanica exsistit usquequaque immaculata.“ Walch, Monumenta medii aevi, fascic. I. p. 109.

Die Entsittung der Klerisei schildert ein Ungenannter noch auf folgende Weise:

Heu sacrilega et male rasa cohors, sicco tuos
Quin admoves palo Papas veneficos,
Magos: et indomitis qui turpe, proh pudor,
(Episcopos) vitium mulabus inferunt
Qui congrediuntur musculis nepotibus,
Sacrum prementes turpiter connubium.
Heu grande nefas, scelus haud auditum a seculis.

bei Wolf. p. 863.

„gen ihre Diener wüthen, Grausamkeiten ausüben, sie pei
„und umbringen lassen, nennen sie dieß bloß heilsame St
„Ich schäme mich, von der blutdürstigen Wuth und der unm
„lichen Grausamkeit einiger Bischöfe zu reden. Vom
„entfernen sie sich nie, indem sie durch Recht und Unrecht S
„zusammenhäufen, den Gottesdienst vernachlässigen, den
„untergebenen Klerus ausplündern, mit Pfründen und S
„menten simonischen Handel treiben; die Schwelgerei ur
„Wollust wird bei ihnen nur für standesmäßige Pracht geh
„Hievon geben Zeugniß ihre erfahrenen Köche, ihre ausg
„ten Speisen und die Menge der Huren und anderen Gesi
„das ich nicht nennen mag. Neid und Verläumdung be
„ten sie als erlaubte Hofkünste und Weltklugheit; sie s
„daher andere zu stürzen und sich zu erheben. Die Trä
„hat sich ihrer so sehr bemeistert, daß sie stets müßig und
„schlafen den Gottesdienst vernachlässigen, und bis zur se
„Stunde nach Aufgang der Sonne schlafen. Verstellung
„Heuchelei, Berückung der Menschen durch falsche Schm
„lei, gelten ihnen für Gewandtheit und Scharfsinn.
„muß ich auch, um die Wahrheit zu sagen, bezeugen,
„verabscheuen sie auf das äußerste, fürchten sich vor ihm
„das höchste, sind Tag und Nacht auf das angestrengteste b
„beschäftiget, wie sie es fliehen können, schauderu bei dessen
„blicke zusammen, verwünschen es, und lassen nie, weder t
„Bitten noch durch Drohungen, weder durch Ueberredu
„noch durch Beispiele, sich bewegen, es zu dulden — ich n
„nämlich das, was in der Hölle wohnt.“ Begierig fra
Alle, was dieß Eine sei. Matthias antwortet: „die Arn
„ist es, welche die Priester so sehr fliehen. Daß der Sitz d

„Uebels in der Hölle sey, bezeugt der Dichter Virgil (Aeneid. „VI. 273.), der, nachdem er erwähnt, daß im Schlunde des „Orcus viele Ungeheuer sich befinden, hinzufügt: auch übel„rathender Hunger und schmähliche Armuth *)."

Immer größere Fortschritte macht am Schlusse des funfzehnten Jahrhunderts die Nichtachtung der Geistlichkeit: in demselben Maße wächst die Zahl derjenigen, welche strafend oder spottend die Unsittlichkeit des Klerus züchtigen. Dahin gehört Johann Cantalicio, Bischof von Penna und Atri, ein nicht unglücklicher Dichter, der unter Innocentius VIII., und theilweise auch unter Alexander VI. am päpstlichen Hofe lebte **). Seine Satyre hat besonders die Sittenlosigkeit der vornehmen römischen Geistlichkeit zum Gegenstande ***). Am

*) Galeoti Martii de egregie, sapienter, jocose dictis ac factis d. Regis Matthiae ad inclytum Ducem Joannem ejus filium. cap. 11. Scriptores Rerum Hungaricarum veteres ac genuini cura Jo. Georg. Schwandtner. p. II. Vindob. 1768. 4. p. 1175. sq.

**) Tiraboschi. t. VI. p. 866. Ginguené. Artik. Cantalicius. Biographie universelle. t. VII. p. 32. Cantalicio war ein gebohrner Spanier.

***) In seinem carmen in romanos mores heißt es:

„Romae vivere splendide cinaedos
„Romae vivere thaidas decenter
„Romam currere nobiles poetas
„Romae vivere sordide poetas
„Quisnam quis dubitat? disertus illic
„Vates frigora caereis lucernis
„Pellit: qui maneant rogat cicadas,
„Autumni segetes modo moratur
„Quas sanctum foret interire nunquam
„Posset vivere nam poeta ficis
„Et si verbere pelleretur hortis
„Tunc tutas miser iret ad labruscas
„Romae vatibus omnibus satelles

freimüthigſten ſprach ſich Giambattiſta Spagnoli (geb. zu Mantua 1448, geſt. daſelbſt 1516), nach ſeinem Geburtsort Baptiſta Mantuanus genannt, General des Karmeliterordens, gefeiert als Theolog, Redner und Dichter *), über die Laſterhaftigkeit des römiſchen Hofes aus **). Auch iſt ſeine Phanta-

„Et plus possidet unicus rogator.
„Hanc quam pauperiem pati nequirem
„Cessi fastibus: atque plena ronchis
„Doctis moenia mentulis reliqui.“

In ſeinem carmen in Hypocritam (Venet. 1483. 4.) ſchildert er ſeine Einführung zu den nächtlichen Orgien des ſcheinheiligen Frömmlers. Da heißt es dann:

„Procedo ulterius: ne non manifesta viderem.
„Hoc erat infami tetra caverna loco.
„Infandos coitus exercens nocte pilosae
„Gentis: in obscuro cum sacra sancta facit
„Hic mastrupator, fallator et inguina lingens
„Hic quoque cum ducta, thaide moechus erat
„Has moneo vites quicunque vocaris ad umbras
„Nam cito perspicua de nive corvus eris.“

*) Tiraboschi. t. VI. p. 871. sq. Der vielfach verkannte und verketzerte Mann iſt nach Verdienſt gewürdigt von Giambattiſta Corniani: I secoli della Letteratura ital. Brescia 1805. 8. Th. 3. Art. 16. S. 179—183. 8. Am vollſtändigſten mit gebührender Vorliebe: C. de Villiers a S. Stephano: Bibliotheca Carmelitana. t. I. p. 217.—270. Aurelianis 1752. fol. Friedrich, Herzog von Mantua, ließ nach ſeinem Tode ſein Bild, mit dem Dichterkranze geſchmückt, in Marmor aufführen und ſtellte es mit großer Feierlichkeit auf den herrlichen Triumphbogen der Stadt, neben die eben ſo kunſtvoll gearbeitete Statue ſeines Landsmannes Virgil.

**) Gegenſtand ſeiner Strafgedichte iſt nicht bloß das Laſter der Unzucht, ſondern die am römiſchen Hofe herrſchende Verdorbenheit aller Art. Wir begnügen uns aber mit einigen Anführungen, welche insbeſondere die Unkeuſchheit betreffen. So heißt es in dem Gedicht: de calamit. temp. (fol. CXLV. opp. Bonon. 1502. f.):

„Sanctus ager Scurris, venerabilis ara Cinedis
„Servit, honorandae divûm Ganimedibus aedes
„Quid miramur opes recidivaque surgere tecta?“

ſie ſehr geſchäftig, die Strafen, welche die üppigen Sünder jenſeits erwarten, recht abſchreckend auszumahlen *). Da er

---

Und lib. II. Fastor.

„I pudor in villas, — — si non patiuntur
„Et villa vomicas: urbs est jam tota lupanar."

*) In ſeinem Alfonsus, lib. III. fol. CCLXXX. heißt es:

„Ora patent quantum herculeas distare columnas
„Fertur, et a Lixo refugit Tartesia Calpe.
„Introrsum ruit in praeceps immane baratrum.
„Quo magis it pessum, tanto latus undique curvum
„Vastius effundit sese, fundoque capaci
„Circuit ingentes maris usque ad littora campos.
„Per gyrum specus immanis circum ordine ducto
„Saepius, ad summum rostris armatur ahenis.
„Hic fixae a femore, a lumbis, et ab inguine pendent.
„Insignes animae, quarum illustrata superbo
„Vita magistratu fuerat, quibus infula rasum
„Velavit sacrata caput, gens sordida fluxu
„Foemineo, gens stupratrix, et adultera, raptu
„Incestuque nocens, signant sua nomina quemque.
„Et magnis incisa notis ad pectora fulgent.
„O quales quantosque oculis dum singula lustro.
„Perlegi agnovique viros, quorum alta sepulchris
„Celte liberatis multoque micantibus auro
„Membra cubant, quae suspiciens rude vulgus adorat.
„Quicquid apud superos thalami sine teste silentes
„Deliquêre, patet, nec habent velamina culpae,
„Cuncta aperit secreta dies, ex tempore verum
„Nascitur, et veniens aetas abscondita pandit.
„Hic pendebat adhuc sexum mentita virilem
„Foemina, cui triplici phrygiam diademate mitram
„Extollebat apex, et pontificalis adulter.
„Sunt quaedam vacua incurvis mucronibus alta
„Rostra e tartareo nuper translata profundo,
„Vulcani crudelis opus, candentia semper,
„In medios abeunt ignes, ubi saevior aestus.
„Huc fama illustres animas a Thybridis alveo
„Adventare Erebo quae sint spectacula toto.
„In medio confusa cohors jactata per ignes

indeſſen ſelbſt nicht erwartet, daß die Furcht vor dieſen drohenden Strafen im Stande ſein werde, die Fluth des Verderbens zu wenden; ſo fodert er auch den tapfern König Alfonſo von Spanien auf, die dürren Zweige abzuhauen und den abgeſtorbenen Wald zu fällen*). Merkwürdig iſt auch eine Aeußerung über die erzwungene Eheloſigkeit der Geiſtlichen **). Uebri-

„Flantibus et circum rapientibus omnia ventis
„Spargitur, intorto glomeratae in turbine flammae
„Dant fremitum, qualem Ionio niger incitat Eurus,
„Quam Rhodon et Cretam, Pelopisque sonantia saxa
„Verberat, et scopulos Ithacae, frontemque Pachini,
„Leucadaque excelsam, et parvae nemora alta Zazynthi.
— — — — — — — —
„Ipsis qui quondam coitus suasere nefandos,
„Qui fuerant stuprique duces, venerumque magistri,
„Turpiter insultant, vetrisque opprobria vitae
„Commemorant. Curate cutem, duramque striate
„Scabriciem, roseoque genas accendite fuco.
„Discite librato plantas extendere gressu.
„Atque oculis nutuque loqui, caput indice vitro
„Fingitor, atque manus gemmis scintillet, et auro,
„Ite, ciet choreas phrygio cava tibia cantu.
„Hic sexus utriusque ardet; sed masoula longe
„Amplius in molles venus insinuata medullas.
„Invigilans etenim rebus natura creandis
„Concubitus steriles, et prole carentia furta
„Odit, et id circo Sodomae scelus acriter urget.“

*) Alphonsus. lib. III. fol. CCLXXXII.

**) Der Dichter redet den Biſchof Hilarius von Poitiers, welcher verheirathet war, alſo an:

Non nocuit tibi progenies, non obstitit uxor
Legitimo conjuncta thoro: non horruit illa
Tempestate Deus thalamos, cunabula, taedas
Sola erat in pretio, quae nunc incognita virtus
Sordet, et attrito vivit cum plebe cucullo.
Romulidum leges, quae sunt connubia contra,
Esse malas quidam perhibent: prudentia patrum
Non satis advertit, dicunt, quid ferre recuset,

gens ſind die Päpſte, welche zu jener Zeit den päpſtlichen Stuhl einnahmen, ſo übel berüchtigt, daß die Schilderungen des Baptiſta Mantuanus nicht als dichteriſche Uebertreibung gelten dürfen. So führte namentlich der Papſt Sixtus IV. (1471 — 1484) ſammt ſeinem Hofe ein beiſpiellos ſchwelgeriſches und wollüſtiges Leben, und erhob die drückendſten Gefälle, um die Mittel dazu zu gewinnen. Seine beiden Söhne, Peter und Hieronymus, die er unter dem Namen von Anverwandten zu der Cardinalswürde befördert hatte, führten gleich ihm das ſchandbarſte Leben. Peter war nach Macchiavelli zur Verſchwendung gebohren. Seine Tafel koſtete nicht ſelten über zwanzig Tauſend Florene. In den zwei Jahren ſeiner Cardinalswürde hatte er über 200,000 Ducaten durchgebracht. Beide Brüder ſtarben am übermäßigen Genuß der Wolluſt. Sixtus IV. hatte öffentliche Hurenhäuſer zu Rom angelegt, aus denen er jährlich an 80,000 Ducaten Einkünfte bezog. Nach dem berühmten Holländer Johann Weſſel († 1489), einem der freiſinnigſten Theologen ſeiner Zeit, der auf ſeinen Reiſen ſich lange Zeit in Rom aufgehalten hatte und die beſondere Freundſchaft des Papſtes genoß, ſoll dieſer den Cardinälen, die an der angeblichen Ermordung Paul's II. Antheil genommen hatten, während der drei heißen Sommermonate Juni, Juli und Au-

---

Quid valeat natura pati: Cervicibus ajunt
Hoc insuave jugum nostris imponere Christus
Noluit: istud onus, quod adhuc quam plurima monstra
Fecit, ab audaci dicunt pietate repertum.
Tutius esse volunt, qua lex divina sinebat,
Isse via, veterumque sequi vestigia patrum:
Quorum vita fuit melior cum conjuge, quam nunc
Nostra sit, exclusis thalamis et conjugis usu.

Fastorum. lib. I. fol. 252. op. t. II. Antwerpiae 1575. 8.

guſt zum Lohn noch gegen Geld Sodomie erlaubt haben *). Nicht minder berüchtigt war des Sixtus Nachfolger Inno-

*) Der Kürze halber verweiſen wir hier auf die Zuſammenſtellung der geprüften geſchichtlichen Angaben bei Schröckh, Th. 32. S. 348 — 366. Weſſels Stelle von der Sodomieindulgenz bei Wolf. p. 836. Baptiſta Mantuanus läßt in ſeinem Alfonſus (lib. IV. fol. CCXCII.) dieſen mit Freveln beladenen Papſt, gleich Nicolaus III. bei Dante, den verdienten Lohn in der Hölle empfangen. Hier wird der Papſt unter andern angeredet:

„At tu implumme caput, cui tanta licentia quondam
„Foemineos fuit in coitus, tua furta putabas
„Hie quoque pretentu Mitrae impunita relinqui?
„Sic meruit tua foeda Venus, sic prodiga in omnem
„Nequitiam, ad virtutis opus tua avara libido
„Illa Dionaeae Cithereia munera conchae,
„Illa pudicitiam quibus impugnare solebas,
„Et noctes emere, et nudae indulgere palestrae,
„Scimus, et in scriptis tua sancta redigimus acta.
„At nisi foeminea tandem prece motus Olympi
„Rex afferret opem, cum jam suspiria raucus
„Ultima vix traheres, et mors incumberet ori,
„Noster eras, ego jam stratum tibi molle parabam.
„Larga ubi tartareas intrat sentina cloacas.
„Par meritis locus ille tuus, Deus iste malorum.
„Fautor ut antiquis viduatam civibus aulam
„Et nostro moestam exilio repararet in astra
„Colluviem vulgi humani passimque volentes
„Ire levat, nolentem etiam prece palpat et urget,
„Civium inops, coelum meretrix, coelum intrat adulter,
„Sidera lenones habitant, mihi debita fures
„Regna tenent. bis jam, coelo semel, et semel ipsis
„Pellimur e terris, at vos habitabitis astra
„Sacrilegi, inflati, incesti, rabidi, atque cruenti?
„Sic illi placet, et placeat, mihi forsitan olim
„Non impune feres, et non sine vulnere multo
„In loca pervenies quondam mea, pectora, terga
„Et femora et clunes arma experientur averni.
„Talia mordaci latrabat Jupiter ore.“

Ueber des Papſtes Sixtus IV. Antheil an der Verſchwörung der Paggi vgl. man Walchner, Politiſche Geſchichte der im J. 1478 zu

tus VIII. (1484—1492) wegen seiner Ausschweifungen. Dieser Papst hatte mit seinen Concubinen viele Söhne und Töchter erzeugt, die er bald zu hohen Würden, theils kirchlichen, theils weltlichen, beförderte *). Alle Schranken aber durchbrachen die Frevel Alexander's VI. (1492—1503), dessen Lasterleben allen göttlichen und menschlichen Gesetzen Hohn sprach: daher auch die Schriftsteller in Abschilderung dieses Auswurfes der Menschheit unerschöpflich sind **). Julius II.

Florenz gehaltenen großen Kirchensynode und des Zwistes dieser Republik mit dem römischen Papst Sixtus IV. Rotweil 1825. 8.

*) Schröckh, S. 369 — 382. Michael Marullus, Zeitgenosse, machte auf diesen Papst folgendes Epigramm:

„Octo Nocens pueros genuit, totidemque puellas;
„Hunc merito poterit dicere Roma patrem.
„Spurcities, gula, avaritia, atque ignavia deses,
„Hoc Octave, jacent, quo tegeris, tumulo.“

Hymni et epigrammata. Florentiae 1497. 4. Auch bei Steph. Szegedinus, Speculum pontificum Romanorum. 1592. 8. p. 126.

**) Schröckh, S. 382 — 390. 415. 431 — 442. Leopold Ranke, Geschichten der römischen und germanischen Völker, von 1494—1535. Leipzig und Berlin 1824. Th. 1. S. 22. 169. ff. 205. ff. 342. ff. Ein Epigramm des Sannazarius auf ihn (Lib. II. pag. 175. ed. Lugd. 1587. 12. in der Prachtausgabe des Volpio, Patav. 1731. 4. weggelassen) lautet also:

„Fortasse nescis cujus hic tumulus siet,
„Adsta viator, ni piget.
„Titulum quem Alexandri vides, haud illius
„Magni est: sed hujus, qui modo
„Libidinosa sanguinis captus siti
„Tot civitates inclytas,
„Tot Regna vertit, tot Duces letho dedit,
„Natos ut impleat suos.
„Orbem rapinis, ferro et igne funditus
„Vastavit, hausit, eruit:
„Humana jura, nec minus coelestia,
„Ipsosque sustulit Deos.

(1503—1513) iſt bekannt genug durch ſeinen kriegeriſchen Geiſt, der ſo viel dazu beitrug, die Kriege zu entzünden, die damals das weſtliche Europa beunruhigten: auch er liebte die

---

„Ut scilicet liceret (heu scelus) patri
„Natae sinum permingere.
„Nec execrandis abstinere nuptiis,
„Timore sublato semel.
„Et tamen in urbe Romuli vel undecim
„Praesidet hic annis Pontifex.
„I nunc, Nerones, vel Caligulos nomina
„Turpes vel Heliogabalos.
„Hoc sat viator, reliqua non sinit pudor:
„Tu suspicare et ambula.“

Guicciardini in der hist. d'Italia entwirft von dieſem Papſte folgende Schilderung: „. . . in Alessandro Sesto (cosi volle essere chiamato „il nuovo Pontefice) fu solertia, et sagacita singulare: consiglio excel„lente, efficacia a persuadere maravigliosa, et a tutte le faccende „gravi, sollicitudine, et de strozza incredibile: Ma erano queste „virtu avanzate di grande intervallo da vitii, costumi oscenissimi, „non sincerità, non vergogna, non verita, non fede, non religione, „avaritia insatiabile: ambitione immoderata: crudelta piu che bar„bara: et ardentissima cupidita di esaltare, in qualunque modo, „i figlivoli, i quali erano molti: Et tra questi qualcuno, acchioche „a essequire i pravi consigli, non mancassino pravi instrumenti non „meno detestabile in parte alcuna del padre.“ Storia d'Italia fol. 7. Firenza 1561. f. Die Bacchanalien, welche Alexander bei der Hochzeit ſeiner Tochter und Buhlerin Lucretia feierte, von denen doch auch Muratori ſagen darf „Le nozze congran solennita, ma con „poca onesta furone celebrate nel Ponteficio Palazzo.“ (Annali d'Italia p. 569. t. IX. Milano 1744. 4.), beſchreibt außer Infeſſura und Burchard die Vie abrégée d'Alexandre VI. bei P. de Cominas, Preuves des Mémoires 10. et 11. p. 53.—69. Paris 1747. t. IV. 4. W. Roscoe, Leben und Regierung Leo X. (überſetzt und mit Anmerkungen verſehen von K. Fr. G. Gläſer und H. K. Henke.) Leipz. 1806. 8. Th. 1. S. 346 — 376.

„Hic jacet in tumulo, Lucretia nomine, sed re
„Thais, Alexandri filia, sponsa; nurus.“
J. Pontanus, Op. t. I. Venet. 1518. 4.

Wollust und man weiß, daß er mehrere Kinder erzeugte *). Leo X. endlich (1513—1521) hatte zwar den gebildeten Kunstsinn der Mediceischen Familie, aus welcher er stammte, aber er war auch keineswegs frei von dem Hange zur Wollust, der in diesem Hause so häufig in einem alles Maaß überschreitenden Grade hervortrat **).

Nicht so vorzugsweise den päpstlichen Hof, sondern die Geistlichkeit Italiens überhaupt haben Savonarola und Pico von Mirandola vor Augen. Hieronymus Savonarola (geb. 1452, gest. 1498), aus Ferrara gebürtig, war Dominicanermönch und Prediger zu Florenz. Seine Anhänger verehrten ihn als Heiligen, Propheten, Wunderthäter und Märtyrer, während ihn die Gegenpartei einen Schwärmer, Betrüger und Volksaufwiegler nannte. In der That war er ein Mann von philosophischer und theologischer Bildung, bei dem sich tiefe und helle Einsicht mit großem Eifer für Recht und strenge Moral verband, so daß man nur bedauern kann, daß seine feurige Einbildungskraft in ihm die fixe Idee von einer ihm inwohnenden Wunder- und Seherkraft erzeugt hatte und daß sein Eifer ihn veranlaßte, sich ohne die von der Klugheit gebotene Mäßigung über die Gebrechen der florentinischen Staatsverfassung

*) Schröckh, Th. 9. S. 489. fgg. Ranke, S. 274. fgg. Sein Oberarzt Vigo sagt von ihm: „Nam pudet dicere, nullam corporis partem non conspurcatam notis prodigiosae et abominandae libidinis.“ Annonis copiosa. lib. IV. tr. 5. cap. 4. Romae 1506. Vgl. das Gespräch: Julius exclusus. (Der neueste und sorgfältigste Abdruck mit den geschichtlichen Nachweisungen im 6. Bande der Münch'schen Ausgabe von den opera omnia des Ulrich von Hutten. Lips. 1827. 8. p. 417. — 457.)

**) Roscoe a. a. O. Kap. 14. Glanz des römischen Stuhls unter Leo X. Th. 2. S. 269 — 327. K. 22. Th. 3. S. 371 — 434.

zu äußern, wodurch er den Parteihaß gegen ſich aufregte und ſein ſchmähliches Ende herbeiführte *). Er muß hier angeführt werden, wegen der Unerſchrockenheit, mit welcher er Papſt, Klerus und Mönchthum wegen ihrer Ausartung angreift: wobei er namentlich rügt, wie man an dem ehelichen Leben Anſtoß nehmen könne, während man dem Concubinat und der Knabenſchändung ſich hingebe **). Johann Franz Pico, Graf von Mirandola (geb. 1470, geſt. 1533), Neffe des berühmten Johann Pico, und gleich dieſem durch Wiſſenſchaft ausgezeichnet, ſchilderte im J. 1513 in einer an Leo X. und das Lateranconcil gerichteten Rede den argen Verfall der Kirche, die Laſterhaftigkeit des geſammten höhern und niedern Klerus und ſein unzüchtiges Leben: wobei er als beſonders ſchändlich hervorhebt, daß man die durch widernatürliche Unzucht geſchändeten Knaben und Jünglinge für den Kirchendienſt erziehe***).

*) Er wurde nebſt zwei Ordensbrüdern gehängt. Der Leichnam wurde verbrannt und die Aſche in den Arno geſtreut. — Alle Schriften Savonarola's ſind reich an erhabenen, ächt religiöſen Gedanken. Beſonders ſind zu nennen: De simplicitate christianae vitae libri VI. Lugd. B. 1638. 12. und: Triumphus crucis, sive de veritate fidei libri IV. ib. 1633. 12. (eine der beſten Apologien des Chriſtenthums).

**) „Hanno scrupulo della scomunia et dallo altra parte tengono „la concubina et il garzone.“ Predica facta 25. Febbrajo 1497. la domenica dal Carnasciola in sancta Maria del fiere (ed. Violi.) Ep. Predica del H. de Ferrare adi. XI. Febbrajo 1497 nel qual dì si comincio a predicare — raccolta per ser Lorenzo Vinoli (Violi). Ferner: Revelatio de tribulationibus nostrorum temporum, de reformatione universae Dei ecclesiae. . . . . Paris. 1496. 4.

***) „Danda est opera, Maxime Pontifex, ne quid detrimenti noster „respublica patiatur; bellum enim tibi cum multis; bellum inquam „intestinum, periculosum grave, quod avertendum est severitate disciplinae. Luxum cohibe cujuscunque ordinis, modum pone ambitioni, compesce indomitos et effraenatos libidinis obscoenae

Auch die Briefe des um die Reformation des Mönchthums in Italien verdienten Ordensgenerals der Camaldulenser Peter

„lures, suspectis sacerdotum (quod et ecclesiae legibus cautum „est) contuberniis fraena constitue, aviditati et sceleratae habendi „cupiditati terminum praefige. Non concredita et commendata fidei „sacerdotum, sed comesta verius ab illis et devorata piorum viro„rum patrimonia vindica, et effice ut in bonos dispertiantur usus, „ne amplius ab impuris helluonibus, ab omnium scelerum gurgiti„bus absorbeantur. Qui auctionibus sacrorum pudendisque licitatio„nibus invigilaverint, dent poenas temerariae mercaturae. Qui non „prospexerint commisso gregi, qui vanitati studuerint innumerae, „superstitionibus, comessationibus, pudendis exercitiis et familiari„bus oblectati, vel corrigantur omnino, vel amoveantur a sacris, „quandoquidem omnia foedant exemplo, et pravae consuetudine „vitae eos qui bene morati et egregie instituti sunt, plane corrum„punt, ut hinc non plebis modo, sed omnis ordinis fiat lapsus in „crimina. . . . . Succurrat, quaeso, tibi vetustus ille sacerdos, „in quem filiorum non vindicata scelera magna ex parte reciderunt. „. . . . . Illi cum mulieribus ea tempestate dormiebant ad ostium „tabernaculi. Nostra vero et in sacras fit irruptio aedes, et ab illis „etiam (proh pudor!) foeminae abiguntur ad eorum libidines ex„plendas, et meritorii pueri a parentibus commodantur, „et condonantur his qui ab omni corporis etiam concessa voluptate „sese immaculatos custodire deberent, hi postea ad sacerdotiorum „gradus promoventur, aetatis flore transacto jam exoleti. Non igi„tur miremur si dejerant et falso utrumque se nosse sacrarum lite„rarum instrumentum profiteantur. Quoniam nec quid ejus nomen „significet pernovere. . . . . Tu vero earum cultores vitularum, „quae maximo numero in urbe non stabulantur modò sed dominan„tur, et auro purpura margaritis, more regio incedunt ornatae, ut „ad eorum aspectum, nedum congressum plurimi et obbrutescant „et pereant, exilio saltem et honorum omnium mulctâ non com„pesces? Tu sacras aedes sceleribus omnifariam prophanari et in „eis tot monstra Circaea grunnire permiseris? Tot Sirenes et ve„rias, tot Syrenum millia patieris, naviculae tibi divinitus commis„sae, quantum in ipsis est, procurare naufragium?“

De Moribus Reformandis Oratio, Operum t. II. p. 885. — 890. Basileae 1601. fol. bei Orthuinus Gratius. t. I. p. 418. sq.

Delphino († 1522) verdienen verglichen zu werden *). Es ist nicht zu verwundern, wenn das Gefühl des unaufhaltbaren sittlichen Verderbnisses selbst unter den Italienern mehr und mehr Männer hervorrief, welche die Priesterehe in Schutz nahmen. Wir nennen hier den Johannes Antonius a S. Georgio, einen geschätzten Rechtsgelehrten seiner Zeit, der, weil er Propst zu Mailand war, gewöhnlich nur praepositus genannt wird. Sixtus IV. hatte ihn im J. 1479 zum Bischof von Padua erhoben, später wurde er Auditor der Rota, erhielt von Alexander VI. den Purpur und wurde dann Bischof von Parma und Alessandria della Paglia. Zuletzt starb er zu Rom (1509?), wohin Julius II. ihn berufen hatte **). In seinem Commentar über c. 6. X. de clericis conjugatis vertheidiget er gleich Zarabella und Tudeschi die Wiederherstellung der Priesterehe ***). Wir nennen ferner den Polydorus Vergilius (geb. zu Urbino, gest. 1555); er war päpstlicher Gesandter in England, wo Heinrich VII. und Heinrich VIII. wegen seiner Gelehrsamkeit ihn liebten und achteten. Sein Verwandter, der Bischof von Bath und Wels beförderte ihn zum Archidiacon mit reichlichem Gehalte: doch legte Vergilius späterhin (1550) diese Würde nieder, um nach Italien zurückzukehren. Der verständige Mann

*) Epist. 7. 8. 10. 13. 4. 33. — 38. 40. 47. 49. 58. 101. 127. 128. 131. 135. 138. 141. 147. 148. 152. 154. 157. 161. 168. 169. 174. 179. — 192. 198. p. 931. — 934. 977. — 993. 999. 1001. 1009. 1050. sq. 1073. 1077. 1082. 1085. 1088. 1090. 1093. 1098. 1104. 1108. 1112. — 1115. 1117. — 1122. 1126. 1130. — 1147. bei Martene et D. Collect. ampliss. t. III.

**) Ughelli, Italia Sacra. t. IV. p. 322. sq. G. Pancirolli, de claris legum interpretibus. Lib. III. c. 47. p. 373.

***) Die Stelle konnten wir nicht nachlesen, sie steht bei Flacius. p. 1872; jedoch um ein ganzes Jahrhundert früher.

annte ſehr richtig, wie durch den Cölibatszwang die Sittlich-
it der Geiſtlichen, zur Schande des Prieſterthums, der Reli-
on zum Nachtheil und allen Guten zum Schmerz, untergra-
n werde und hält daher die Aufhebung dieſes Zwanges für
ünſchenswerth *). Schön ſprach ſich über die Fluchwürdig-
it des Cölibats, welches die Prieſter in Ungeheuer umgeſchaf-
n habe, der edle Mönch Baptiſta Mantuanus aus. Auch
i Frankreich lehrte Johann Lailier, Licentiat der Theologie zu
aris im J. 1486, daß, wenn ein Prieſter, der ſich heimlich
eheirathet hätte, zu ihm zur Beichte käme, er ihm deßwegen
ine Buße auflegen würde. Die Prieſter der orientaliſchen
irche ſündigten nicht, da ſie heirathen, und eben ſo wenig
ürden die occidentaliſchen ſündigen, wenn ſie es thäten. Nur
ſt ſeit 400 Jahren habe der Papſt den Prieſtern die Ehe un-
rſagt. Er wiſſe aber nicht, ob er dieß zu thun befugt gewe-
n ſei. Dieſe Sätze verdammte die Sorbonne zu Paris, wel-
e damals bereits zur Elendigkeit herabgeſunken war, und ver-

*) „Illud tamen dixerim, tantum abfuisse, ut ista coacta castitas illam conjugalem vicerit, ut etiam nullius delicti crimen majus ordini dedecus, plus mali religioni, plus doloris omnibus bonis impresserit, inusserit, attulerit, quam sacerdotum libidinis labes. Proinde forsitan tam e republica Christiana, quam ex ordinis usu esset, ut tandem aliquando jus publici matrimonii sacerdotibus restitueretur, quod illi sine infamia sancte potius colerent, quam se spurcissime ejuscemodi naturae vitio turpificarent. Quod ne id accideret, summae etiam veteribus curae fuisse constat: quando apud Romanos flamen dialis ea de causa, mortua uxore, sacerdotio se abdicavit, quia vita sacerdotis non modo deberet esse quam castissima, verum etiam omni turpioris intemperantiae suspicione carere.“ De rerum inventoribus. Lib. V. c. 4. p. 418. Noviomagi Batavorum 1671. 12. Dieſes Buch erſchien zuerſt Bononiae 1499. 4. 1503. 1509. 512. und machte außerordentliches Glück. S. Weiß, Art. P. Ver-
ilie, Biographie universelle. t. 35. p. 260. sq Paris. 1823. 8.

weigerte Lailier die Doctorpromotion. Dieſer wandte ſich an das Parlament, welches ſeinen Streit an den Biſchof von Paris verwies, der ſie ſammt dem Inquiſitor und vier Deputirten der Facultät unterſuchen ſollte. Lailier erklärte zwar hier, er habe nicht behauptet, daß die Prieſter, wenn ſie einmal ordinirt wären, heirathen könnten, ſondern habe nur geſagt, daß von Chriſti Zeiten bis auf Gregor VII. die Prieſter geheirathet hätten, daß dieß bei Petrus und Paulus der Fall geweſen, ſo wie auch bei Philippus, bei dem Papſt und Märtyrer Fabian, bei dem Biſchof Hilarius von Poitiers, dem Biſchof Germanus von Auxerre und mehreren Andern. Dennoch wurde erkannt, daß er erſt ſeine Behauptungen abſchwören müſſe, ehe er vom Biſchof losgeſprochen und in ſeine Aemter und Würden wieder eingeſetzt werden könne. Lailier ſah ſich genöthigt abzuſchwören, wurde aber dennoch von der Sorbonne nicht zum Doctor befördert. Als ſie der Biſchof hiezu zwingen wollte, appellirte ſie an den Papſt. Innocentius VIII. erließ zwei Bullen, die eine an den Inquiſitor Johann Loſſart, in der dem Lailier das Predigen unterſagt, und die Unterſuchung dem Inquiſitor nebſt dem Erzbiſchofe von Sens und dem Biſchof von Meaux aufgetragen wurde. Die andere Bulle war an die Sorbonne gerichtet, in der der Papſt ihren Eifer lobte und ihr verbot, den Lailier zum Doctor zu machen, und das Urtheil des Biſchofs von Paris vernichtete. Weitere Nachrichten ſind nicht vorhanden*).

Für den ſittlichen Zuſtand des Klerus in Deutſchland iſt ein Hauptzeuge der durch ſeine Gelehrſamkeit, Frömmigkeit und Eifer für die Kirchenzucht ausgezeichnete Johannes Tri-

*) Du Pin, Nouvelle Biblioth. des auteurs eccles. t. XII. p. 142 sq. Paris. 1700. 4.

mius (geb. 1462, geſt. 1516), ſo genannt von ſei-
n Geburtsorte Trittenheim, einem Flecken in der Nähe
n Trier. Er war ſeit dem J. 1482 Benedictinermönch,
d ſchon im folgenden Abt zu Spanheim in der Pfalz, ſeit
506 Abt zu St. Jacob in der Vorſtadt von Würzburg.
is ſeiner für den Prieſter Nicolaus geſchriebenen Anleitung
m prieſterlichen Leben erſieht man *), wie der Concubinat

*) „Difficillime vitatur periculum, si occasio non vitetur. Enim-
ro dum femina moratur cum clerico solaque residet cum solo,
bos comedenti praeparat, lectulumque dormienti componit, allo-
uitur, arridet, fomenta libidinis administrat. Quantum libet sancta
t femina, semper clerico est timenda. Nam sicut scintillae de
rbonibus prosiliunt: ita virus concupiscentiae ex mulierum assi-
ua familiaritate diffunditur. Janua diaboli, porta inferni, via ini-
uitatis, scorpionisque dira percussio, et nocivum genus fallendi
ro casto familiaris est femina. Cum proximat, stimulat: cum
quitur, incendit: cum tangit, vehementer exurit. Non damnamus
tum: sed castitatis denunciamus periculum. . . . . O quot hodie
:erdotes in Dei ecclesia sunt, qui in profundum luxuriae sub-
:rsi, longanimitatem Dei contemnunt. . . . . Multi sunt non
bium inter clericos libidine sordidatos: qui cum a principio suae
omotionis caste vivere proposuerunt, ex negligenti sensuum custo-
i decepti, nunc sine omni timore Dei, quasi licenter ex con-
tudine meretricibus commiscentur. . . . . Ascende nunc
ntis tuae speculam et vide stultorum insaniam sacerdotum: qui
vilibus concubinis ducuntur captivi, ut non quaecunque volunt,
i faciant, sed quae sibi a scortis praecipiuntur. Videres interea
lidum clericum assidere concubinae suae, et aperto illam ore in-
ntem et si arriserit ei, ridet: si fuerit indignata blanditur ei donec
oncilietur in gratiam. Captivus ducitur per foeminam infelix
erdos: et qui alios regere debuerat, ancillae suae dominio su-
atur. O quis crederet, quantos inter haec miser gemitus
ittat: quotiens hoc durissimum archidiaboli jugum abjicere cogi-
: quales in corde suo dolores portet. Interdum denique tanta
tra bestiam suam displicentiam tangitur; ut eam a se repellere
itino meditetur. Interea dat verba contumeliosa, demumque
t verba venitur ad verbera et percutit, et repercutitur: male-
t et blasphematur. O stupendum spectaculum: caput sacerdotis

unter den Geiſtlichen ſo allgemein herrſchte, daß es einem Bi
ſchof kaum in den Sinn kommen konnte, denſelben in ſein

„quod contingere non licet principi, manus meretricis lacera
„percutiunt et contundunt. Demum post maledicta et verbera
„fletum se femina vertit: lachrymas diabolo infundente
„quousque tandem ad misericordiam captivum infelicem revocet
„bique placabilem reddat. Cerneres tunc mutatum subito cleri
„et lachrymis Abrae suae adeo commotum, ut qui injuriam
„perat: prior veniam deprecetur. Mensa dehinc apponitur: con
„vium instauratur: verbis miscentur suspiria: novarum comme
„tractantur nuptiarum. Sedet inter haec stolidus sacerdos de
„tientia et mansuetudine disputans: se in amicam deliquisse suspi
„ad ejus gratiam recuperandam totis viribus laborat. Quid
„renovatam geratur amicitiam: tibi cogitare potius licebit, q
„mihi loqui. Non est timor Dei ante oculos sacerdotis vinc
„concubinae ligati: de poenis inferni pavor nullus: nulla sacerd
„talis cogitatio dignitatis: nulla memoria publicae honestatis. Ad
„vitium hoc incontinentiae in clero jam praevaluit, ut quasi co
„rit esse licitum, quia publicum est. Miseranda generis huma
„conditio qui aliorum scelera debuerant emendare graviora comm
„tunt. Sedent proh pudor! in villis et urbibus publice sacerdo
„concubinarum suarum commixtione diffamati, quorum tantus ho
„invenitur numerus, ut si praesul aliquis in sola sua dioecesi t
„voluerit corrigere, sola multitudine victus a proposito terrere
„Si cujuspiam ex talibus domum ingredereris offenderes aliquoti
„sacerdotem suum infantulum fornicationis paternae testem bra
„bajulantem et inter legendum horas canonicas, plorantem consol
„verbis et cantibus. Videres quoque surgentem de lecto patrem
„faustum, natum excipere genibus osculisque porrectis illum in de
„genu locatum, in sinistro breviarium. Inter orandum ridenti
„fantulo arridet, ploranti blanditur, crebris tacentem verbis
„et nutibus. Interea blanda mater occurrit, de manu patris
„pignus codicem rapit, folia tractat, lacerat, fluentibusque ex
„salivis genitoris permissu commaculat. Nulla inter haec oranti
„votio: nulla verbis adhibetur intentio: sed omnis solicitudo
„consolatione plorantis consumitur. Cadunt verba ex ore ora
„confusa: crebrisque infantuli osculis interrupta: adeo ut oratio
„completa vix se meminerit orasse. Interea nolam trahit aedit
„ad sacrificandum altare componitur, a populo in ecclesia hier
„expectatur. Accurrit lotis manibus in lotio pueri sacerdos: veste

ı abſtellen zu wollen, und wie die Geiſtlichen oft lieber
ce Pfründen als auf ihre Concubinen verzichteten. Auch
us ſeiner Darſtellung hervor, daß die Geiſtlichen gewöhnlich
:inder hatten. Ein Prieſter, den Trithemius zur Entlaſ-
:iner Concubine durch dringende Vorſtellungen zu bewegen
erwiederte ihm: ich kann nicht: wer wird mir ſonſt meine
r erziehen. Trithemius mußte mit einem eidlichen Ver-
n der Keuſchheit zufrieden ſein, was nachher dennoch
)en wurde. Trithemius räth dem Prieſter Nicolaus,
in Frauenzimmer bei ſich in's Haus zu nehmen, da es
ılich ſei, im nähern und vertraulichern Umgange die natür-
Triebe zu bekämpfen, und macht ihn aufmerkſam auf das

as, quanta potest festinatione induit: sacrificium Dei distracta consumit. . . . . Clericum autem quem femina cohabitans captivum adduxerit, nunquam aut raro liberum nisi morte eniente dimittit. Transeo quod multi concubinarum suarum et maleficiis usque adeo plerumque dementantur: ut se ab n turpissimo amore nequaquam possint excutere. Horret s facinora meretricum nec pudicitiae sinceritas audire patitur, per sacerdotum concubinas quandoque perpetrantur. Et enio pulmentum Dominis suis conficiunt: et dum eos ad m suum cupiunt allicere, incholicam et vesaniam convertunt. ndis maleficiis et superstitionibus suis concupiscentiis sacer- implicant donec exhaustis paulatim viribus eos penitus inu- eddant. . . . . Nemo credit, quibus studiis, viis et adin- nibus utitur, ut eum, quem decipere cogitat, suis voluptati- ıdissolubili vinculo prosternat. Ad vota se Domino suo con- : non quia diligit, sed quia cupit. Concubinarum etenim praedam sequitur, non sacerdotem. Quousque dives est, us abundat, latus Domini non deserit: si autem pane indi- coeperit, concubina ad alium se convertit. Interdum vero um intuitu, sacerdos et concubina usque adeo conglutinati ut separari ab invicem (nisi per mortem) nulla ratione pos- Fieri etiam solet, ut praebendas suas nonnulli malint dimit- quam concubinas." Institutio vitae sacerdotalis. c. II. Opp. n. Busaei. Mogunt. 1605, fol. p. 768. sq.

traurige Loos der im Concubinate mit gemeinen Dirnen fesselten Priester, welche von ihren Concubinen beherrscht w den, die nur nach ihren Gütern trachten, und, um sie in it Netzen zu fesseln, Liebestränke und andere abergläubische M tel anwendeten. Trithemius wurde wegen seines Eifers Sittenverbesserung von Klerikern und Mönchen nicht we gehaßt und verfolgt: er fand sich aber belohnt durch die A tung wackerer deutscher Männer, wie Sebastian Brand's, J cob Wimphelings und Geilers von Kaisersberg. Sebast Brand (geb. 1458, gest. 1520) erwähnt nicht nur in sein Narrenschiff die Gebrechen des geistlichen Standes, sondern a in seinen lateinischen Gedichten wird die Verderbtheit des K rus in einer kräftigen Sprache gerügt *), und sein Werk ü die Visionen, die dem Bischof Methodius (in der Diocletia schen Verfolgung im J. 311.) im Kerker zu Theil gewor

*) In einem an Tritheim gerichteten Gedichte schreibt er:

„Hunc tuum patres utinam laborem
„Qui student somno, canibus, caballis
„Perlegant: major foret his profecto
„Cura salutis.

„Hi struunt aedes, stabula, atque turres
„Nulla librorum studiive cura est:
„Scorta conducunt: famulos superbos
„Ventris amici.

„Turgidis buccis: capite atque crasso
„Abstinent quantum, facile est videre
„Aestuant baccho: veneremque putrem
„Venter inescat.

„Tu doces solo studio beari
„Posse: praelatos miseros reformas:
„Desides pungis monachos: jubesque
Vivere Christo."

Carmina ejus latina. Basileae 1798. 4. Ohne Seitenz.

ſein ſollen, und über die Viſion der Hildegardis verräth eine tiefgefühlte Sehnſucht nach einer Heilung der Gebrechen, an welchen damals die Kirche erkrankt war. Es wird hier namentlich auf die Bemühungen d'Ailly's und anderer Beziehung genommen, und ſchmerzlich bedauert, daß es dem Kaiſer Sigismund nicht gelungen war, die von ihm beabſichtete Reformation zu Stande zu bringen. Rom wird hier der Höllenſchlund genannt, in welchem der Teufel ſeinen Sitz aufgeſchlagen habe *). Auch die Ausartung der Mönche wird in Brand's Schriften kräftig gerügt**). Jacob Wimpheling (geb. zu Schlettſtadt im Elſaß, geſt. 1518 oder 1528) bildete ſich

*) „O si viveret Sigismundus modo quid faceret pro reformatione „ecclesiae Romanae quae tribulis, vepribus et spinis plena est ultra „modum, credo eum dicere: O ecclesia dei indiges eradicationes et „extirpationes tribulorum ac veprium. Roma enim pro nunc et vo„rago inferni: et mammon et diabolus et capitaneus omnis avaritiae „residet ibi: vendens pro denariis et nummis patrimonium Christi „Jesu Nazareni: quod ipse Salvator noster cum amarissima passione „et dirissima morte promeruit qui haec secreta apostolo suo Paulo „in celo revelavit. Quod gratis accepistis gratis date. Non autem „advertunt praesidentes curiae illud dictum apostolicum sed in com„mune proverbium proferunt dicentes: Curia romana non petit ovem „sine lana. Nam dantes exaudit, non dantibus ostia claudit. Pessime „sonant haec in auribus et in conspectu dei omnipotentis. Indignis „enim asinis et ideotis praelaturas canonicatus: pastorias: et prae„bendas pro florenis certis juxta qualitatem beneficiorum ascribunt „super incompatibilia beneficia curata dispensant, qui vix uni capel„lae vel uni altari praeesse possent. Nil tum ulterius adjicio, ne ae„mali mei dicant, me indignationem superioris incurrere ac demereri.“

**) Vgl. De canonicis, qui resident in ecclesiis cathedralibus et collegiatis. Ferner: Quomodo honor sacerdotum et ministerium Dei tollatur. Quod sacrificia, divinus cultus et honor Dei vituperantur et ideo in toto prophanabuntur. quod clerici temporibus nostris nulla multitudine beneficiorum sunt contenti. Ferner: De abbatibus praepositis et religiosis. (Baſel 1496. 4.)

auf den Universitäten zu Freiburg, Basel, Erfurt und H
delberg, wurde Pfarrer zu Speier, dann Lehrer der Theo
gie und des Kirchenrechts zu Straßburg. Er war einer
edelsten Männer seiner Zeit und wirkte nicht nur durch Unt
terricht sehr wohlthätig, sondern auch durch seine rege Th
nahme an den Bemühungen, die Kirche zu reformiren *).
mehreren Schriften trat er kühn der Entsittung des Kle
und der Mönche entgegen. Nach dem Muster Sebasti
Brand's hatte der berühmte Buchdrucker Badius (von sein
Geburtsflecken Assche Ascensius genannt) ein eigenes Narr
schiff angefertigt. Wimpheling gab es zu Straßburg im
1502 mit einer eigenen Vorrede heraus, in der die Sitt
der Geistlichkeit nicht ungerügt bleiben. Gleich Trithemi
bezeugt auch er, daß die Geistlichen mit ihren Concubinen
mit ihren Frauen lebten, ihnen das Hauswesen völlig üb
ließen, mit ihnen Kinder zeugten, sie im Testamente ein
ten u. s. w. **). Auch erzählt er, wie manche Geistlichen

*) Als K. Maximilian für Deutschland eine pragmatische Sa
tion nach dem Muster der französischen gründen wollte, wurde W
pheling befragt. Sein Gutachten s. in des Jac. Frid. Georg
Impp. imperiique principum ac procerum totius nationis ger
manicae gravamina. Frcf. et Lips. 1725. 4. p. 317. Vgl. Schr
K. G. Th. 32. S. 488.

**) Wimphelingii Apologia pro republica christiana contra I
stolam Francisci Schacznер, Phoriae in Aedibus Thomae Ansh
sexto Kal. April. An. MDVI. 4. „Inde est quod cum post
„divinam postque corporalem refectionem nihil negotii, nihil acti
„habent indevoti, aridi taedio et fastidio pleni vel in alea ve
„commessationibus vel in reditibus computandis vel in concul
„se delectant atque ita se immergunt, ut ex diuturna consuetu
„(quae proximam vim habet naturae) indutoque habitu semper n
„sure nemo eis persuadere possit, neque Tullius neque Demos
„nes ut credant, sese esse in statu periculoso, atque ita vivunt

ie Verführung zur Unzucht erleichterten, indem ſie die Hingebung an einen Mönch für hundertmal geringer erklärten, als

„turbati, ut infamiae propriae non pudeat, indignam missarum „celebrationem parvi pendant, parentes et amicos meretriculis post„ponant, tanquam veri et legitimi conjuges suis concubinis ad vitae „suae finem cohabitent, permittuntque eis plenum curae familiaris „atque domesticae dominium, ita ut reliquam familiam pro voto re„gant, assumant et excludant, preciose illas vestiunt, nihil eis sapi„dum esse videtur nisi quod illae decoxerint aut decoqui jusserint, „absque eis curam geri domesticam non posse stulte putant, ad „latera matrum et sororum eas collocant, ad nuptias et primitias eas „vocari et primos recubitus tenere gaudent, in commatres eligi „cupiunt, permittuntque ut graciosae seu clerimentes vocentur. Vix „illud credet posteritas, parturientes domo non ejiciunt, sed in „domibus parere et puerperas esse patiuntur. Post puerperia vero „convivia publica (laicorum more) faciunt, filios et filias susceptas „nuptui postea tradunt, nuptias magnificas faciunt nuptiisque ipsi „intersunt, pueros desponsatos dotant et ditant, haeredes instituunt, „matribus vero domos et reditus vitates emunt, ne in egestatem „simplices puellulae deducantur. Sed ut eis praemortuis et apud „inferos forsitan contremiscentibus meretriculae (quae damnationis „suae causa fuerunt) cum gyneceo suo in ocio lascivia et voluptati„bus usque in mortem suam vivere possint. Et unde haec caecitas? „nisi ex odio literarum, ex ignoratione et contemptu sacrarum „scripturarum. In quo enim delectentur, in quo vitam transigant, „in quo honesta solatia quaerant, non habent, ubi enim spiritualis „laetitia deest, ingreditur voluptas carnalis.“ Cap. XIII. De caecitate concubinariorum. Vgl. cap. X. XI. XII. XIV. XV, XVIII. XIX. XX. In einem Büchlein des Wimpheling, beſtimmt für ſeinen Freund Sturm, der im Begriff war, in den geiſtlichen Stand zu treten, kömmt folgende Ermahnung vor: „. . . . . nec turbam „multorum sequaris: qui tanquam caeci, stolidi, neminem formi„dantes omni pudore abjecto, non clam hoc carnis vitio peccant: „sed suas meretriculas domi palam fovent omnibus videntibus atque „scientibus, et cum ex eis plurimi nihil vel modicum paternae he„reditatis possideant: nec ingenii laboribus pro sua sustentatione „minimum assem consequi possent, vivunt tamen ipsi delicatissime „et in summis deliciis pretiosisque vestibus educant suas concubinas „de patrimonio Christi: confidentes nihilominus se sic posse sal„vari. Delitias, si quas conjugati habent: ipsi quoque omnino ha-

die Sünde mit einem fremden Ehemann *). Geiler von Kersberg (geb. zu Schaffhausen 1445, geſt. 1510), ſuchte die Bildungsanſtalten zu Baſel, trat dann ſelbſt als Lehrer der Theologie zu Freiburg auf und wurde ſpäter Prediger zu Straßburg. Die Sittenreinheit dieſes origine Mannes glänzte nicht minder herrlich, als ſeine Gelehrſam

„bere volunt: onera vero et servitutem conjugatorum effugiunt. „per tam lubricam et lascivam vitam ipsi pariter cum conju „sempiternam felicitatem assequerentur: videretur ne tibi mi Ja „deus esse justus judex? Noli ergo scandalizari ab hujuscen „obstinatissimis concubinariis: qui profecto miserandi sunt, „imitandi.“ Libellus de integritate. cap. 4. — In cap. 15. erz Wimpheling, wie er ein von dem Rathe der benachbarten S für einen Prieſter ausgefertigtes Teſtament geleſen habe, welche Gunſten ſeiner Concubine, der erzeugten und noch zu erzeuge Kinder verfügte.

*) „Alius presbyter dixit, mulierculam, quae cum alieno ma „rem habet, longe gravius peccare, quam si centum religiosos „cullatos admittat. Cap. XVIII. de caecitate concubinariorum . . „scortumque centum sese monachis sacrilege substernens longe „nus peccare, quam si uni soli conjugato pareat.“ Apologe declaratio Wimphelingi in libellum suum de integritate de eo, sanctus Augustinus fuerit monachus. Straßburg. 1506. 4. E naiv drückt ſich ein Mönch zu Stadt am Hof (um 1505) über Keuſchheit ſeiner Brüder aus. Er beſchloß die Vorleſungen ü Ariſtoteles Bücher von der Phyſik mit dem Vormerk:

„Deo gratias
„Qui nos satias
„De labore rusticorum
„Quorum utimur uxorum
„Per omnia secula seculorum.

Enoch Widemann, Chron. Curiae. bei Menken. t. III. p. 721. 7 Hier zu Stadt kannten auch die Nonnen keinen harten Zwang. Ma graf Friedrich verbot zwar den jungen Buhlen den Zutritt zu ihn ließ aber gleichwohl den Mönchen einen unterirdiſchen Gang off damit, wie es heißt, die armen Schweſtern nicht allerdings un tröſtet blieben. Vgl. Pf. Gabr. Hensler vom abendländiſchen Z ſatze im Mittelalter. Hamburg 1790. 8. S. 218.

und ſein Predigertalent. Es wird von ihm erzählt, daß er ſeinem Biſchof erklärt habe, daß, wenn ein Unkeuſcher keine Meſſe leſen dürfe, er immerhin die Geiſtlichkeit des ganzen Sprengels ſuspendiren möge, weil die meiſten Geiſtlichen in einem ärgerlichen Concubinate lebten. Aber auch in ſeinen Kanzelreden rügte er kräftig die Verdorbenheit der Mönche und der übrigen Geiſtlichkeit*), und ließ ſich auch durch die hefti-

*) „Soll nemlich die frucht der eelichen Küſchheit uff den eſten „des Baumes wachſen, ſo hüt dich, ſich dich für, ſcham dich. Zu „dem erſten hüt dich vor den München, diſe Tengerferlin gan nit „uß den Häuſſern, ſie tragen etwas von der Frucht hinweg. Ja wie „ſoll ich ſie aber erkennen. Zu dem erſten erken ſie, wan einer „kumpt in dein Hauß, ſo ketſcht er ein kleines Novizlin mit im, es „iſt kum einer fauſt groß, das bleibt in einem Winkel ſitzen, dem „gibt man einen Apfel, biß die fraw in durch das ganz haus ge„führt. Zu dem andern, ſo ſihe im die Hände an, ſo bringt er „Gaben, das ſchenkt er dir, das der frawen, das den kindern, das „der kellerin. Das drit Zeichen, wenn er dir unbeſcheiden eer an„thut. Als du biſt ein handwerksmann, ſo heißt er dich ein junkern. „Wer du ein ſemlichen Münch ſiehſt, ſo zeichne dich mit dem heiligen „Kreuz, und iſt der Münch ſchwarz, ſo iſt er der tüffel, iſt er „weiß, ſo iſt er ſein mutter, iſt er graw, ſo hat er teil mit inen „beiden. Zu dem andern hüt dich for den Pfaffen, die mach dir „nit geheim, beſunder die beichtvetter, lütprieſter, helfer und kaplän. „Ja ſprichſt du, meine Frau haſſet Münch und Pfaffen, ſie ſchwert, „ſie hab ſie nit lieb. Es iſt war, ſie würſt es alſo weit, es möcht „einer in drei Tagen nit errennen mit dem Pfert. Glaub ir nit, „den der Teufel treibt die frawen, daß ſie der geweihten leut be„gehren. . . . In anderen Steten ſind die Prieſter unküſch, aber „hie ſeind ſie alle küſch. Diß iſt gered ironice, diſe Urſachen des „Ebruchs ſeind mer hie, denn anderswo.“ Geiler's, Predigten vom „menſchlichen Baume. 261. 262. „. . . . Die ſibent Eigenſchaft „der Omeiſſen iſt Buwung, ſie machen kamern und decken ihr Haus „mit den Blettern, die ſie abgenagen han. Da nim nun war, ob „alſo gebüwen ſei worden in dunſern Verſammlungen zu Koſtnitz „und Baſel. Du wirſt aber finden, daß der geiſtlich Stand, von „dem höchſten biß auf den nieſten verderbt ſei. Niemant kan uns „Eere genug anthun, Niemant kan uns erfüllen, wir heufen eine

gen Verfolgungen seiner Feinde in seinem frommen Eifer nicht irre machen. Auch die Dichter Conrad Celtes und Heinrich Bebel dürfen nicht unerwähnt bleiben, da der strenge Ernst, mit welchem sie in ihren Gedichten die entartete Geistlichkeit züchtigen, sie als vollgültige Wahrheitszeugen beurkundet. Conrad Celtes aus Wipfeld (geb. 1459, gest. 1508), gebildet zu Heidelberg und mit dem classischen Alterthume innig vertraut, gehört zu den Männern, welche sich um die Beförderung der Wissenschaft und Bildung des Geschmacks unsterbliche Verdienste erworben haben. Die Gesinnung, mit welcher er die Einführung des Eheverbots bei der Geistlichkeit als eine Quelle vielfachen Unheils in der Christenheit beklagt, ist eines Christen vollkommen würdig *). Der verdienstvolle

„Pfrünt auf die ander. Was soll ich sagen von Unkeuschheit, wer „ist der, der sich nit sudel in der Kotlachen und in dem Unflat. Die „Ordensleut sollen das Salz der Erde sein: sie sein aber also ver„salzen mit Hoffarth, mit Geiligkeit, mit Unkeuschheit daß man inen „nicht mehr kan zu hilff kommen. Zu Basel hat man wollen refor„miren die ganz Christenheit, welches hart und schwer ist; darumb „so stoß ein jeglicher sein Haubt in ein Winkel in ein Loch, und „sehe, daß er Gottes Gebot halte und thu, das recht sei, daß er „selig werde." Die Emeis, dies ist das Buch von den Omeissen und ihrer Eigenschaft u. s. w. Straßburg 1516. fol. „. . . . Bi„schöfliche werk soll er thun, seinen crisom soll er selber weihen. „Das ist ihr Werk, gute hünlin essen, und den huren nachlaufen, „und den seckel füllen, daß wyr mit vil pferdten reiten, und große „eer ynnemen, gnedigster herr und deßgleichen." Das Evangelibuch. Das Buch der Evangelien durch das ganze jahr. Mit Predig und ußlegungen u. s. w. Anno 1515. In der Erklärung vom guten Hirten. fol. C. S. Geschichte der praktischen Theologie von Chr. Friedr. Ammon. B. 1. Göttingen 1804. 8. S. 262. fg. diese Nachweisungen.

*) „Nulla Sacerdotum luxu nunc castra puella est,
„Caussaque criminibus sunt sacra templa suis;
„Nam plures totum non congrederentur in annum,
„Illis colloquium dat modó sacra domus.

Heinrich Bebel (ſt. 1516) hält in ſeinen Gedichten oft genug ein ſtrenges Strafgericht über die Schlechtigkeit des geiſtlichen

„Hac tractant foedas turpi cum murmure merces,
„Ceu solet in medio turba profana foro.
„Juppiter hoc poteris sacras audire per aras,
„Et non fulminea concutere arma manu?
„Sed rudibus populis illudunt nomine coeli,
„Excusatque sacros culpa tacenda viros.
„Utque deae quondam fuerant simulacra silentis,
„Quae pressit digitis muta labella suis
„Haec modò sacrorum cohibet reticere virorum
„Delicta, in coelum dicere verba vetans.
„Gregorius primi Friderici tempore regni,
„O quantum incauti pectoris egit opus!
„Ille sacris vetuit coelebs connubia lectis,
„Liberior vitiis ut sacra vita foret.
„Nullus enim pudor est, teneras violare puellas,
„Et neque legitimas sollicitare faces.
„Quique uno quondam fuerat contentus amore
„Ille modo plures rite fovere potest.
„Inde Pater sanctus numerosa prole beatur,
„Legitimans nummis pignora spurca suis.
„Pignora, quae luxus semperque superbia patris,
„Et sacrae matris saeva libido coquit.
„Cumque Dei soboles pater est, sese ille nepotem
„Praedicat, et summi progeniem esse Jovis.
„Quodque magis turpe est, sacratae filius sedis
„Laudes a stupris gessit habere suis.
„Illorum nihil est quia pene salacius orbe
„Et gula, quae nullis est satiata cibis.
„Plena mea his patria est, et plenus Rhenus et Ister,
„Vistula et Arctoi littora curva maris,
„O sacer, et magno es nummus venerandus amore
„Quo duce legitimus, spurius esse potest.
„Julia lex rasa est, nostro dum tempore quisquis
„Natus adulterio, nobilis esse potest.
„Sit quamvis cunctis in legibus omnia Caesar
„Debuit hoc saltem non licuisse sibi.“

morum II. Elegia 6. fol. XXX, Viennae 1502. 4. ibi Amor. I. legia 14. fol. XXI. Amor. IV. Eleg. 4. fol. LXII.

Standes, theils mit gehaltenem Ernſte ſtrafend, theils mit bitter ſpottendem Witze züchtigend *). Es fehlt bei ihm nicht an belegenden Beiſpielen, deren Wahrheit er verbürgt. Bebel meint, er würde ſich ſcheuen müſſen, ſolche Verruchtheiten an's Tageslicht zu bringen, wofern die Prieſter ſich ſcheuten ſie zu begehen. An's Unglaubliche gränzt, was von der Unverſchämtheit erzählt wird, mit welcher die Geiſtlichen ihre Unzucht zur Schau trugen. Bei nächtlichen Freß- und Saufgelagen war der Beſitz des mannhafteſten männlichen Glieds bisweilen ein Gegenſtand der Wette zwiſchen dem Geiſtlichen und den Bauern **). Bei den beliebten Oſterſchwänken (joci, ri-

*) „Eniteas quibus ipse velis virtutibus, et sis
„Fabricio gravior defensorique Camillo,
„Relligione Numam vincas, pietate Metellum,
„Et priscos bonitate viros superes tamen ipse
„Zoilus usquam non aberit qui dicere promptus
„Dii tibi sint hostes nigro vestite cucullo,
„Qui sub pelle ovium gestas per corda lesenam,
„Et tumidis solitus verbis secreta tonantis
„Spargere per plebem, qui solus nosse deorum
„Praeterita et poteris praesentia, quaeque futura
„Ut summis nuper sis praecipitatus ab astris.
„Edocet hic mundi luxum damnare malignum.
„Dedecuit, quicquid dissuadet fronte serena.
„Attamen o Curios simulat sed Bacchica festa
„Concelebrat noctu, non scorta moventia sensum.
„Desunt in Venerem totis sed viribus itur
„Quid plura? in tenebris patrarunt turpia quaeque.“
Carmen in nefandos nostrae tempestatis mores. Auf die Unwiſſenheit der Geiſtlichen geht C. Contra vituperatores studiorum humanitatis. Inter ejus opuscula. Argentprati 1512. 4. Ohne Gz. In ſeinem Werke Triumphus Veneris (cum commentario Joan. Alterstaig. Argent. 1515. 4.) rügt er ebenfalls die Hurerei der Päpſte, Weltkleriker und Mönche. S. Auszug bei C. F. Flögel, Geſchichte der komiſchen Literatur. Bd. 3. Liegnitz und Leipzig 1786. 8. S. 145.

**) Facetiae Henr. Bebelii. p. 19. Frcf. 1590. 8.

sus Paschales) wurden unzüchtige Verhältnisse sogar manchmal auf der Kanzel berührt. „Wer Herr seines Hauses ist," sagte ein Pfarrer an einem Ostersonntage zu seiner Gemeinde, „der beginne sogleich den Triumphgesang von der Auferstehung „Christi." Als nun keiner anfieng, da rief er ihnen zu: „nun „da will ich ihn schon beginnen, da ich nichts außer einer Katze, „über die ich Herr bin, in meinem Hause habe." Am Ostertage des folgenden Jahres wiederholte der Priester denselben Schwank, und als sich auch da keiner die Herrschaft über sein Hauswesen zusprach, so entgegnete er ihnen: „Heute kann „ich auch nicht den Triumphgesang beginnen, denn ich habe „eine Magd zu Hause, und man weiß, daß die Mägde sich „auch gegen die guten Priester gar gebieterisch betragen *)." Ein anderer Geistlicher, der bei einem Amtsgenossen zu Gaste war, und von den Tischgenossen, welche den reichen Trinkapparat des Wirths bewunderten, wegen seiner Armuth aufgezogen wurde, entgegnete scherzend: hätte ich soviel Pokale wie Kinder, so würde ich deren acht haben **). Auch andere Anekdoten, die von Geistlichen erzählt werden, beweisen, daß Unzucht ihnen gar nicht mehr als Sünde galt ***), und daß sie wohl gar selbst witzige Anspielungen auf die wollüstigen Neigungen ihres Stan-

*) Ibid. p. 143. Vgl. p. 148.

**) Ibid. p. 112.

***) Der Pfarrer zu Zwiefuld nahm den Concubinat gegen jede Beschuldigung eines Verbrechens durch folgenden Wortwitz in Schutz: „dixit jocando, coitum non esse mortale peccatum, quia vivi face„rent, nec item capitale, quoniam circa inferiora committeretur. nec „postremo diurnale (ut nostri dicunt) hoc est veniale, quoniam „nocte frequentius fieret." Facetiae cit. pag. 40. Vgl. p. 26. 116. 165.

des gegen Laien fallen ließen *). Arge Dinge werden beſonders von den Klöſtern erzählt. Die Nonnenklöſter erſcheinen hier als Häuſer der regelloſeſten Unzucht, die beſonders den Lüſten der Mönche dienen mußten. So wird von einem Mönche erzählt, der in einem Nonnenkloſter einkehrte, wo ihn die Nonnen auf das gaſtlichſte bewirtheten. Der Mönch ſprach ſo viel von Tugendſinn, Gottesfurcht und Züchtigkeit, daß die Nonnen ihn für ein Muſter der Enthaltſamkeit hielten, und ihm ſogar in ihrem eigenen Schlafſaale ein Bett anwieſen. Mitten in der Nacht fieng auf einmal der Mönch an zu gellen: Ich mag nicht! Ich mag nicht! Beſtürzt über den ſonderbaren Ausruf des Gaſtes, eilten ſogleich die Nonnen herbei und erkundigten ſich nach der Urſache. Der Mönch erzählte ihnen nun, wie eine Stimme vom Himmel ihm zugerufen habe, ſich in die Umarmungen der jüngern Schweſter zu werfen, aus denen ein Biſchof hervorgehen ſollte; er ſich aber deſſen ſträube. Hocherfreut führten ihn ſogleich die Nonnen die beſagte Schweſter vor, und als ſie ſich weigern wollte, ſo waren ſogleich die übrigen bereit. Endlich gab ſie dem göttlichen Rufe nach und wohnte dem Mönche bei. Leider gebar ſie aber eine Tochter. Als der Mönch deßhalb zur Rede geſtellt wurde, ſo ſchob er die Schuld darauf, daß die Nonne

*) Eine Frauensperſon beklagt ſich bei einem Geiſtlichen über Unfruchtbarkeit. Er giebt hiermit den Rath: „Tubingae sunt plures „adolescentes, quos studentes vocant, Stutgardiae canonici multi, in „illis locis aliquis tandem inveniretur, qui ejus naturae concors esset, „a quo conciperet. Plura insuper monasteria esse, in quibus aliquis monachus ad hanc rem idoneus reperiretur. Ad quod famula „cum suspirio ait: Omnia tentavimus, nihil profuit. Rursus sacerdos: saepius et variis modis tentandum erat. Timeo, inquit famula, „ne hoc nocuerit nobis.“ Vgl. p. 71. Facet. cit.

cht freiwillig gekommen wäre. Einen gleichen Schwank ver-
staltete der Pförtner eines Nonnenkloſters, der den Namen
Omnis mundus führte. Er kroch während einer Nacht
die Feuereſſe und brüllte nun durch ein großes Rohr in den
amin ihres Schlafzimmers: „O ihr Nonnen, vernehmet
Gottes Wort!“ Erbangt ſchwiegen die Nonnen. Als aber
folgender Nacht dieſelbe Stimme erſcholl, ſo fielen ſie alle
f ihr Angeſicht und in der Meinung einen Engel zu hören,
gen ſie: „O Engel Gottes, verkünde uns deinen Willen!“
erſcholl es nun: „Haec est voluntas Domini, ut Om-
nis mundus inclinet vel supponat vos!“ Sofort
itten die fröhlich geſchäftigen Nonnen zur Interpretation
eſer Worte und funden, daß der Pförtner ihnen beiwohnen
lte, indem ſie meinten, daß vielleicht ein Biſchof oder ein
apſt von ihnen gezeugt werden ſolle. Der Pförtner wurde
rufen und wohnte ſogleich der Aebtiſſin bei, welche nach
ollziehung des Beiſchlafs beim Hinausgehen ſang: „Ich
in außerordentlich erfreut über das, was mir geſagt worden
.“ Er wohnte dann der Priorin bei, welche ſang: „Herr
ott dich loben wir; die dritte Schweſter ſang: „Der Ge-
ohte wird ſich im Herrn freun,“ und die vierte: „Laſſet
ns alle fröhlich ſein.“ Als der Pförtner erſchöpft davon lief,
rieen die übrigen Nonnen: „Wann empfangen wir den
blaß *)? Wir führen zum Schluſſe nur noch den Jacobus

*) Eine andere Erzählung, in welcher die Schamhaftigkeit der
nnen in keinem glänzenden Lichte erſcheint, iſt folgende: „Quidam
ecordos mihi notissimus, et quem bonoris gratia non nomino,
mit in monasterium virginum Vestalium. Ille vecordis homo
genii cum inter commessandum desiderio cacandi urgeretur, ne-
ue suum desiderium suum significanter popriisque verbis (ut ex-

Siberti an, einen Benedictiner aus dem Kloſter Laach Eifel nicht weit von Andernach). Wir haben von il beſondere an Trithemius gerichtete, und ſomit noch t J. 1516 verfaßte Schrift, in welcher er den tiefen der Kirche, und insbeſondere die Unſittlichkeit der Prieſ zum Gegenſtande ſeiner Klagen macht. Auch hier ſe die Allgemeinheit des Concubinats und die für Geld zu fende Nachſicht der Biſchöfe *).

„onerationem honeste circumloqueretur), ubi consummabo „turae. Illa se de stupro appellatam rata, primis mox prec „nuere nolebat pudiceque negans dicebat: O tu es homo mal „rans eum instantius petiturum. Ille iterum atque iterum „necessitate urgente: Eia verè, oportet me opus naturae „Tandem illa cum satisfecisse honori ac pudicitiae visa esse „manu apprehensa in cubiculum deducit. Ille ad exonera „tris locum se deductum existimans, praeparat se. Ipsa „ei morigeratura et eo iterum repetente, ubi debeo perfic „naturae? Ipsa tandem se in lectum collocavit, seque d „et cum se perperam intellectum sentiret sacerdos, Ego v „benter rosas decerpere, inquit. Ita enim pueri apud nos „tur honestè petere exonerationem ventris. Illa vero max „dore perfusa celeriter extra cubiculi limen transilit, ne ab „nosceretur. Ita ipse egressus, aliam sibi obviam percuncta „bis vulgaribus et notissimis et fit voti compos. Hoc id „sacerdos mihi retulit.“ Facetiae Henrici Bebelii. Francof.

*) De calamitatibus hujus temporis liber. Herausgeg Gieſeler in dem Kirchenhiſtoriſchen Archiv von K. F. G H. G. Tzſchirner und S. Vater. Jahrg. 1826. H. 2. Halle 109 — 211. Wir geben aus dieſer Schrift folgende „Quis (ut a domo Dei exordiar) paucis eloqui posset cler „sacerdotum avaritiam et luxuriam, incontinentiam, ign „circaque divinae rei mysteria peragenda angelicis potestatib „expavescenda irreverentiam. Quis vel scandala eorum „vitae exempla in medium adducere queat, quibus se „si quos habent, subjectos in vitiorum baratra pertrahunt: „turque tot mortibus digni, quot animas pravitate vitae sua „ternecionem sempiternam demergunt?“ c. 2. p. 115. „.

Die Schriften der Aerzte, und namentlich die Werke über die Lustseuche, dürfen nicht unverglichen bleiben, wenn man sich recht gründlich überzeugen will, wie weit die Ausschweifungen der Geistlichen in der Zeit, von welcher wir sprechen, gegangen sind *). Hier finden wir denn auch die erbauliche Erzählung, wie Kaspar Torella, erster Cardinal am Hofe Alexander's VI., Bischof von St. Justa in Sardinien und Leibarzt des Papstes, die Cardinäle, wie sämmtliche Geistlichen unter Thränen gebeten habe, doch ja nicht des Morgens bald nach der Messe Unzucht zu treiben, sondern des Nachmittags und zwar nach geschehener Verdauung, sonst würden sie ihre Sündhaftigkeit mit Abzehrung, Speichelfluß und ähnlichen Krankheiten zu büßen haben, und die Kirche würde so ihrer schönsten Zierden beraubt werden **). Von der großen Ver-

oculos tuos in circuitu omnium ecclesiarum, et vide, quot presbyteri sine concubinis sint, perlustra quoque canonicorum collegia, et pauca reperies, ubi non sint familiaria scorta. c. 6. p. 128. . . . . Accepit nempe antistes a sacerdotibus pecunias, et dimisit illis concubinas: forte vel nesciebat alio remedio malitiae temporum obviare (credebat enim illos neutiquam pecuniarum multam solvere voluisse, neque pluris facturos scorta quam nummos), vel multitudine territus proficere desperabat.“ c. 11. p. 184. Die ganze Schrift muß als treues Gemälde der Zeit gelesen werden.

*) Nachweisungen geben folgende Werke: Ribeiro Sanches: Sur l'origine de la maladie vénérienne. Paris 1750. 4. Examen historique sur l'apparition de la maladie vénérienne. Lisbonne 1774. Astruc, de lue venerea. Paris 1740. Ph. G. Hensler's Geschichte der Lustseuche, die zu Ende des XV. Jahrhunderts in Europa ausbrach. Altona 1783.

**) De Pudengrada. Romae 1497. Vgl. J. Freindii Historia medicinae. Lugd. Bat. 1734. 8. p. 399. — 409. Hensler. S 35. Torella redet wie ex cathedra zu ihnen: „Quia in coitu est quaedam laud vulgaris delectatio, ideo dixi, dum de delectatione loquebar, ut eum evitaret, quantum posset ad tempus ad minus; et si non

breitung der Luſtſeuche unter der Geiſtlichkeit zeugen eine Menge von Nachrichten *). Auch äußerten die Aerzte ſpottweiſe die Furcht, daß die Geiſtlichen ſogar den Himmel durch die Luſtſeuche verpeſten würden, und der Arzt Wendelin Hock (aus Buckenau im Würtembergiſchen) foderte den Herzog von Würtemberg ernſtlich auf, dem ausſchweifenden Leben der Geiſtlichen, wodurch die Luſtſeuche ſich immer mehr verbreite, zu ſteuern, und vorzüglich darauf zu achten, daß ſie ſich nicht der nächſten beſten Weibsperſonen zu Werkzeugen ihrer Wolluſt

---

„posset abstinere uteretur saltem cum muliere non infecta, et hoc „digestione completa!“ —

*) Bartholomäus Montagna, Profeſſor der Heilkunde zu Padua, wurde durch die ſchrecklichen Krankheiten, welche ſich mehrere Geiſtliche, vorzüglich ſeine Freunde, durch ihr ſittenloſes Leben zugezogen hatten, zur Abfaſſung ſeiner Schrift geleitet. Fürchterlich iſt unter andern die Beſchreibung der Krankheit des Th. Bacocci, (Cardinalbiſchofs und Kanzlers Maximilian's des Erſten.) Luisini p. 963. P. Pinctor, Leibarzt Alexander's VI., erzählt die Heilung dieſes Papſtes auf eine ſchauderhafte Weiſe, und ſpricht zugleich von den Ausſchweifungen der übrigen Hofgeiſtlichkeit. Der Blutſchänderiſche Cardinal-Biſchof von Segovia ſtarb über der Heilung. Die Anſteckung darf bei ihm weniger auffallen, da er als Magister Domus sacri Palatii auch die Aufſicht über die Hurenhäuſer zu Rom führte. P. Pinctor, de morbo foedo et occulto his temporibus affligente. Romae 1500. f. Der berühmte Cotunni, Profeſſor zu Neapel, erwähnt dieſes Buches zum erſtenmal, welches er für ſo ſelten ausgiebt, daß er nur deſſen alleiniger Beſitzer zu ſein wähnt. Den Grund findet er in den gräulichen Beſchreibungen der ſündhaften Ausſchweifungen der Geiſtlichen. Vgl. De sedibus variolarum. N. 69. p. 42. — 59. Napoli 1779. — Bei Valescus wird erwähnt, daß manche Geiſtliche zu Grunde giengen, weil ſie ihr Uebel verheimlichten. „Multi autem propter verecundiam revelandi ob hanc passionem „nem pereunt. Quod si omnes homines facerent, sic cito humanum „genus deperiret.“ Can. VII. cap. 3. (Vgl. Luisini. p. 528. Hensler. S. 212. 217.)

bedienten *). Außerdem finden ſich in den ärztlichen Schriften Zeugniſſe für die unnatürlichen Weiſen der Befriedigung des Geſchlechtstriebs, die bei der Geiſtlichkeit gäng und gäbe waren **). Auch an allgemeinen die Unzucht der Geiſtlichen anklagenden Bemerkungen fehlt es nicht ***). Dem deutſchen Arzt Johann Vochs iſt der Klerus ein

„..... monstrum nulla virtute redemtum,
„A vitiis aeger, solaque libidine fortis †).

*) W. Hock, de mentagra. Venet. 1502. f. Vgl. Astruc. p. 595. Luisini. p. 305. Hensler, S. 69.

**) Valescus Lib. VI. Med. cap. 4. ſagt von der Sodomie der Pfaffen: „Generationem fraudant coitu frustrato.“ Ferner: Concorregio, Flos florum IV, 14. Joh. de Tornamira, super nono Almansoris can. Venetiis, per Bonetum Locatellum 1507. f. p. 98. „Ista vero expulsio est odiosa Deo ac naturae, et habet plures gradus in sua malitia. Quidam polluunt tangendo mulierem et mammillis et aliis partibus secretis Vidi plures juvenes ruffos, qui hoc patiebantur, quorum quidem erant Monachi et sacerdotes. Alii polluunt veniendo in actum statim, dum membrum est in ore naturae, quoniam non habent mulieres ad placitum! Tales habent in Christo! Proh scelus!“

***) Valescus führt als die Anſicht einiger Geiſtlichen über ihre Befriedigung ihres Geſchlechtstriebs die Aeußerung an: „Est labor [illegible] praesertim factus in hora congrua nec non multus non nocet.“ Torella und Pinctor (bei Aſtruc. S. 570. und bei Luiſini S. 547.) meinten, es geſchehe nicht aus Wolluſt, ſondern als Beförderungsmittel der Geſundheit („Ast Venerabiles hoc non faciunt causa delectationis, sed ut superfluitates emittantur.“) Canon VI. 3.

†) De scorra Col. 1506. 1507. 4. Vgl. Astruc. p. 607. Hensler, S. 77. Hierher gehören nun noch Hieronymus Fracoſtorius, Johann Menardus und der Arzt und Prieſter Johann Fr. Delgrado, wie das Poenitentiale Quadragesimale von Jacob von Bethenbart, welches den Inhalt mit den Balladen des J. Droyn von Lucens und des Le Maire theilt. (Astruc. S. 616. 633. 637. 681. Luiſini. S. 605. Hensler. S. 104. 112. 115. 118.) Vgl. überhaupt Hensler allenthalben.

Zehnter Zeitraum.

(Vom Jahre 1517 — 1562.)

§. 68.

Die Zeit der Reformation.

Seit dem dreizehnten Jahrhunderte war der Widerstand gegen das herrschende Kirchenthum immer stärker geworden, wozu die Sittenlosigkeit der Priester und Mönche und das Verderbniß am römischen Hofe nicht wenig beigetragen hatte. Durch das Zusammenwirken mannigfaltiger Ursachen, welche zu entwickeln hier nicht der Ort ist, geschah es endlich, daß am Anfange des sechzehnten Jahrhunderts die widerstrebenden Kräfte in Deutschland sich so anhäuften und eine solche Consistenz gewannen, daß die alte Ordnung in den kirchlichen Angelegenheiten in einem großen Theile des christlichen Europa umgestürzt wurde: ein Umsturz, der auch auf den übrigen Theil, wo das Alte sich erhielt, nicht ohne vielfachen Einfluß blieb. Der als Lehrer der Theologie zu Wittenberg wirkende Augustinermönch Martin Luther und Ulrich Zwingli, Pfarrer zu Einsiedeln in der Schweiz, sind es, welche bei dieser Umgestaltung

der Dinge zunächst mit besonderer Kraft als thätig erscheinen. Kaum hatte Luther's kühnes Wort die Flamme entzündet, welche lange schon verborgen geglimmt hatte; so kam auch bald zur Sprache, wie es nur Mißbrauch sei, daß die Kirche der Priesterschaft die Ehe vorenthalte und dadurch die bei der Geistlichkeit herrschende Unzucht hauptsächlich veranlasse. In zahllosen Flugschriften und ernstlichen Reformationsentwürfen wurde die Unenthaltsamkeit der Priester an den Pranger gestellt. Höchst merkwürdig ist das im J. 1519 zusammengetragene und im J. 1524 zu Landshut gedruckte Werk onus ecclesiae, dessen Verfasser Johann, Bischof von Chiemsee war, wie er in der zweiten verstümmelten Kölner Ausgabe (1531) ausdrücklich genannt wird *). Dieß Buch stellte die Mißbräuche der Kirche mit lebendigen Farben dar, und rügte namentlich den in Deutschland allgemeinen Concubinat **). Aus den beiden Flugschriften de fide Concubinarum in Sacerdotes, welche bald nachher in wenig veränderter Umarbeitung unter dem Titel: de fide meretricum in suos amatores mit dem Motto: „Ach liebe Elsa, biß mir hold ***)" erschien, und

*) Aelteste Denkmale der Buchdruckerkunst v. Aretin. S. 29. Onus Ecclesiae temporibus hisce deplorandis apocalypseos suis aeque conveniens non tam lectu, quam contemplatu dignissimum opus compilatum est anno 1519. typis excusum 1531. Nunc ad petitionem doctissimorum virorum luci redditum Anno 1620.

**) Cap. XXI. §. 6. „In Alemannia me hercle! pauci sunt curati, „qui non foetore concubinatus marcescunt." Cap. XXIII. „Caeterum „sacerdotes frequenter fornicationibus coinquinantur, maxime curati „sordescunt in concubinatu adeo manifesto." p. 129. etc.

***) Der vollständige Titel der ersten Schrift ist folgender: De fide concubinarum in Sacerdotes. Quaestio accessoria, causa joci et urbanitatis, in Quodlibeto Heydelbergensi, determinata a Magistro Paulo Olearo Heydelbergensi. Beigedruckt der Ausgabe der Epistolae

in der Schrift: de miseria curatorum wird es recht
ſchaulich, wie bei den Geiſtlichen der Concubinat allgemein

obscurorum virorum. t. II. p. 415. — 448. Francofurti ad M. 15
8. Der Text ſtimmt in dieſem Abdrucke genau mit dem Origin
unſere Seitenangaben beziehen ſich auf denſelben. Dieſe Schrift
zugleich den rohen Volkswitz jener Zeit verſinnlichen, deſſen Aechth
nicht zu verkennen iſt. So finden wir ihn gleich bei folgender E
theilung der Geiſtlichen: „Quidam enim habent corda materna, v
„gariter mütterliche hertzen, quidam non habent, primi quidem
„duplici sunt differentia. Aliqui enim in sola vita concubinae, a
„vero etiam post mortem. Qui in vita habent molles animos, mü
„terliche hertzen, sunt qui totam rem domesticam, omnem suppelle
„tilem, omnes fructus, omnia jumenta, oves, boves, et vaccas u
„versas insuper et pecora campi, volucres coeli et pisces ma
„omnem denique pecuniam, et caetera quaeque, concubinae sua
„ejus probatae perspectaeque fidei offerunt, tradunt, credunt,
„committunt, dicentes: Liebe Elß, ich getraw dir leib und güt, da
„ich hab dich vaſt lieb, dardurch magſtu mein lieb wol ſpüren, d
„ich dir alle ding in dein gewalt geb. Quia vulneratum est
„meum. Canticor. 2 et 5. Et amore langueo 1. Paralip. 70.
„nescio, quod tam miser sum, miserabilis pauper, caecus et nud
„Apocalyp. 34. Cui illa, Lieber Herr, ich hab euch auch lieb,
„mein eigen ehr, und mein eigen ſcham, quia usque adeo cumula
„honoribus et pudicitia est gravata, Als ein Krebs mit Baumwoll
„Sie hette dann ein Bürde ſtrohs in den hindern geſtoſſen, daß
„die ehern nach zotten. Non dubitetis. Ich will euch getrew ſe
„und will zu ewerm ding lugen, beſſer dann all ewer Freund.“
420. sq.) Ueber das eigenthümliche feine Ehrgefühl einer Concub
wird eine Anekdote beigebracht. „Nunc de Sacerdotibus, qui
„habent usque adeo molles et effoeminatos animos, scilicet mütt
„liche hertzen, qualis fuit quidam canonicus Herbipolensis, cu
„concubina balneum intrans, audivit caeteras canonicarum famul
„ex cognominibus et familiis dominorum suorum appellari (ve
„gratia) cum exiturae essent balnea, clamabat lotrix pedum,
„fricatrix posteriorum: Langet meiner Frawen von Schwartzenw
„ein tüch. Et iterum: Langet meiner Frawen von Finſterloch
„thüch. Et rursus: Langet meiner Frawen von Weittingen ein thü
„Canonici vero illius, qui de Grunbach erat, concubina nomina
„tur solo nomine suo Dorothea, neque adjectum fuit mein F
„von Grunbach: venit domum, flet, lachrymatur, plangit, spre

die Stelle der Ehe getreten und für die Bischöfe eine Quelle von Einkünften geworden war, wobei der Mißbrauch so weit

„se dicit, sese a domino suo nequaquam diligi conqueritur. Is causam „investigat. Respondet illa: Ecce jam in balneo omnes meae pro- „fessionis mulieres, Pfaffen kellerin, und Thümherrn frawen, erbar „geschlecht a dominorum suorum cognominibus meruerunt appellari, „his auribus enim audivi: Langet meiner Frawen von Schwarzen- „wald ein thüch. Langet meiner Frawen von Finsterloch ein thüch. „und, Langet meiner Frawen von Weittingen ein thüch. Ego autem „sola sicut scabellum pedum vestrorum Dorothea vocata sum. Re- „spondit canonicus, quia cor matris non habebat. Sonder er hett „eins Manns hertz. O bestia, interrupit illa e vestigio: O freilich „bin ich die best, wöllent jrs anderst glauben. Prosequitur canoni- „cus: Ecce bona Dorothea, mater mea adhuc superstes est, quae „vulgo die Grunbächin appellatur, si tu in hoc cognomine cum ea „concurreres, fieret confusum chaos, aut enim tu pro matre, aut „mater pro concubina mea apud ignotos posset dijudicari. Verum „ne te omnino defraudem, restant adhuc alia duo cognomina, sum „enim archidiaconus, inde vocor ein Landtrichter. Sum et archi- „presbyter, inde vocor ein Ertzprieſter. Optionem habeas eligendi, „quod vis e duobus, ut aut appelleris a primo, ein Landthür, aut „a secundo, ein Ertzhür.“ (p. 424. sq.) Auf den Hurenzins geht folgende Stelle: „De concubinariis cum honestate (ut apud ipsos „est) deck dich Gred tenentibus. Praeterea considerandum, quia qui- „dam putant se habere posse cum honestate concubinas. Dicit enim „lex: Qui habet unam concubinam, caste vivit, infortiati in sexta „parte decreti, imo etiam nonnulli secundum canones praecipue in „illis dioecesibus, in quibus annuatim data fuerit collecta, aut sub- „sidium charitativum, vulgariter, der Milch pfennig und Kinds zes „hend. Num et nobis licebit absque formidine de opposito cohabi- „tare concubinae, unde nuper ubi ab episcopo in totum clerum „collecta imposita fuisset, suus vicarius, suus officialis, suus Friß- „garaus (dico fiscalis) circumibant per vicos et plateas, civitates et „castella colligentes den Milchpfennig und Kindszehend, venerunt ad „quendam pluralem in beneficiis, quem arbitrati sunt ad minus „duas habere concubinas, ut una infirmitatis aut puerperii tempore „aliam relevaret. Ipse autem continuam concubinam secum non „habebat, dann er behalff ſich mit der coderey, hoc est, mit des „Glöckners tochter. Fuit autem idem sacerdos pluralis, quia pastor „in Lochheim, lector in Leymengern, canonicus in Beiß mirs Loch,

getrieben wurde, daß man ſogar von denjenigen, welche keine Concubinen hielten, den Hurenzins einfoderte. Zugleich ſieht man ein, wie das ſittliche Verderben des Concubinats beſonders dadurch ſo groß werden mußte, weil in Folge der Maßregeln, welche man zu Gregor's VII. Zeit ergriffen hatte, um den Geiſtlichen das Eingehen einer rechtlichen Ehe unmöglich zu machen, die Geiſtlichen genöthigt waren, ihre Liebchen ſich unter dem Auswurfe des weiblichen Geſchlechts zu wählen; daher denn auch die Concubinen in der angeführten Schrift de fide concubinarum ungefähr ſo beſchrieben werden, wie die römiſchen Dichter die feilen Dirnen beſchreiben, die denn auch häufig genug, wenn ſie für ihre glänzende Laufbahn zu alt wurden, in einem prieſterlichen Harem eine Zuflucht gefunden haben mögen *). Die concubinariſchen Geiſtlichen er-

---

„küſt uns in Prüchhauſen, vicarius in Darsbach, habens reservatum „in Finſterloch. Ad quem fiscalis: Da episcopo collectam. Sacerdos: „quare? Frißgaraus (dico fiscalis): propter concubinam. Sacerdos: „nullam habeo, neque unquam habui. Frißgaraus (dico fiscalis): „si non habes, dispone tibi unam, quoniam episcopus vult habere „pecuniam, et ego etiam partem meam: cum tot habeas beneficia, „posses vel nobilem educare, puta aut unam de Rotzenhauſen, aut „unam de Ofenloch, aut unam vom Rotenſchlitz, vel unam de Fel„ſtingen. (p. 427.)

*) „Concubina est vas omnium vitiorum, mulier sine pudore, „bestia sine honore, appetens primos recubitus in mensa, primam „sedem in ecclesia, primatum in balneo et chorea, semper pigra, „semper plena, rixosa, criminosa, scabiosa, omnibus odiosa, soli „cerbero chara, in fallaciis tam in dictione, quam extra dictionem „optime instituta.“ De fide concub. p. 419. Zu dieſer Beſchreibung paßt dann folgendes Geſchichtchen. Die Concubine des Pfarrers zu Naſchloch, Namens Taratantara, wird von ihrem Herrn mit einem andern Geiſtlichen in Unzucht betroffen, und mit den Worten angeredet: „Was faheſt du an, du alter heßlicher Teufel? quae mox „respondit: Hanc olim pulchram veteres dixere figuram. Tam

scheinen daher in diesen Schriften eigentlich als ein Gegenstand des Mitleids wegen der Hausplage, mit der sie behaftet sind: übrigens aber nicht als sittlich schlechter, denn die andern, die zum Theil sogar noch als die verworfneren geschildert werden *). In der angeführten zweiten Flugschrift de miseria curatorum, welche sich durch einen ernstern Ton auszeichnet, wird auf die Gestattung der Ehe als auf das einzige Heilmittel gegen die verderblichen Folgen des Concubinats hingewiesen **).

„scilicet, Ehe ich ward ein Badermagt, durch all Bursen und Marställ gejagt, und in die Eilber kamer, da die Zäum und Sättel „in hangen.“ Ferner folgendes von der Concubine eines Priesters im Speierschen, der wegen seines concubinarischen Lebens vom Bischof zur Strafe auf eine minder einträgliche Pfründe versetzt wurde. Als er nämlich die Concubine mitnehmen will, sagt sie zu ihm: „Patscha Pfaff, modestis gestibus, ut mos est meretricum, die Zungen herauß gestreckt, Eselsoren hinden auffgesetzt und ein Schnall „daran geschlagen, Patscha Pfaff, da du ein pfründ hettest, da war „ich gern bei dir, ich sehe dich nimmer an.“

*) „Sexta doctrina: Hüt dich vor den Pfaffen, die mit kleinen „pfründen groß gelt samlen, die seind kein Frawen Mann, und haben nit mütterliche hertzen, de quorum numero sunt avari et parci „sacerdotes, unam recreationem semel habentes, das sind die freyen „Schlemmer die auff einmal ein octal Weins, und ein Hellerweck „verprassen, dicentes: Wir haben feindlich geprasset nur auf den benken, und reckten die Füß zum Fenster auß, als vol waren wir. „Das sind die freyen Pfaffen, die in einem gantzen jar iren nechsten „nachbawern nit zu einem trunck Weins dörfen laden. Quorum „scilicet sacerdotum colleria, birreta, caputia in „marginibus sudoribus sunt contexta tunicae vero „et pallia ab ante cibi et vini defluxu apparent de„foedato.“ Im Ganzen versagte sich aber Niemand Liebesgenuß:

Disce bone clerice virgines amare,
Quia sciunt dulcia oscula praestare,
Juventutem floridam tuam conservare,
Pulchram et amabilem prolem procreare.

pag. 442.

**) „Quisquis igitur curam pastoralem portat novem diabolos sine „intermissione se lacerare, sciat. Primus est ipse collator. Secun-

Wie in den epistolae obscurorum virorum die unzüchtigen Verhältniſſe der Geiſtlichen mit der Geißel des Spottes gezüchtiget werden, iſt um ſo mehr bekannt, als neuerlich zwei neue Ausgaben dieſer Briefe in Deutſchland veranſtaltet worden ſind: wir enthalten uns alſo aller weiteren Anführungen. Eben ſo bekannt iſt, wie Ulrich's von Hutten ſchneidender Spott die Geiſtlichkeit getroffen *). Weniger allgemein bekannt iſt es, wie der ausgezeichnete baieriſche Geſchichtſchreiber, Johann Thurmayr, von ſeinem Geburtsorte Abensberg Aventinus genannt (geb. 1477, geſt. 1534) in ſeinen Jahrbüchern der Baiern mit kräftigen Strichen die Schattenſeite des Pfaffenthums gezeichnet, und insbeſondere ihre unzüchtigen

„dus custos ecclesiae, tertius est coqua, tua domina, per quam habes tot tentationes, quot in capite geris capillos. Audi, quis fortior, sanctior, sapientior, Samsone, Davide, Salomone? Si fortitudo, sanctitas et sapientia Samsonem, Davidem, et Salomonem a concubitu mulieris praeservare non potuit: quis curatores ab eodem veneno liberabit? O quam rarum est, si Curator uxorem non habens sed semper urens, se non coinquinat? Ab hoc tempore, quo clericos ab uxoribus sanctitas Apostolica sequestravit, nullus unquam, quamvis sanctus et continens, sine suspicione fuit. Quapropter cum fiducia loquor: nisi ecclesia inantea uxores habere toleret, cum scortis omnes ad unum domesticam curam portare oportebit: o quantum dedecus! Inde populus incidet damnationis periculum, unde deberet sumere bene vivendi exemplum, dum unusquisque sacerdotum in sua legitima contentus erat. Nunc vero sacerdos, quia propriam non habet, foeminis indifferenter utitur. De illis vero quod malum est, provelat: de istis quomodo luxuriant etiam puer canit.“ Bei Wolf. t. I. p. 906.

*) Man vgl. beſonders die „Vormahnung gegen den übermäßigen unchriſtlichen Gewalt des Papſts zu Rom und der ungeiſtlichen Geiſtlichkeit.“ (Opp. t. V. p. 64. 65. 91. 92. 95. 97. 98. ed. E. J. H. Münch. Lips. 1825. 8.)

Ausschweifungen hervorgehoben hat *). Ueberhaupt war es dem human gebildeten Theile der damaligen Zeitgenossen, der die große Masse der Geistlichkeit ihrer Unwissenheit und

*) „Et tu vigilantissime Gregori (VII.), quidnam faceres, si te „fortuna ad nostra tempora servasset, et nunc demum natus esses, „quando amare, potare, stupra, incestus committere, vim puellis „inferre, virgines viciare, alienas permolere uxores, adeo ut cauda „salax sacrificulorum in proverbium vel vulgo protritum abierit, „munus sacerdotale censetur: quando divitias, opes ambire, sacer„dotia cauponari, sacra nundinari et quasi defectos caballos, juxta „commune dictum commutare, jus est, et longinqua consuetudo, „vulgo dici saepius audio, Caeremoniae cum pontifice, ara cum sa„crificulo, templum cum aedituo universa venalia sunt. . .“ Joannis „Aventini Annalium Bojorum lib. V. c. 13. n. 13. p. 541. „Gratissima „haec fuere scortatoribus quibus pro una uxore sexcentas mulierculas inire licet.“ Ibid. V. c. 14. n. 24. p. 554. Eine Zusammenstellung der geschichtlichen Thatsachen, welche Aventinus in seinen Jahrbüchern zur Charakterisirung der Lebensweise des Klerus anführt, findet man in Wolfii lectt. memorab. t. 2. p. 246. — 286. worauf wir verweisen. Aus einer eigenen Schrift: De causis foedisque abusibus tam in civili quam ecclesiastica Republica, abgedruckt in Wolfii lectt. memorab. t. 2. p. 287. — 298.) heben wir folgende Stellen aus: „Nullibi sane inter ethnicos tam naturae adversa libidinum foeditas reperitur. Contendunt sanctuli isti, satius esse fornicari, quam legitimum inire conjugium: quo argumento itidem asserunt, impudicitiam, dedecus, scelera, proditionem praestare pudicitiae, pudori, honestati.“ Wolf. p. 292. „Nota mihi est mariti cujusdam uxor, quam sacerdos mediocris dignitatis, rapta multos jam annos detinet. Haec hodiernum in diem parochiarum reditus percipit, jam diu totum episcopatum rexit: siquis ex sacerdotibus illius gratia excidit, isti haud sane commoda in episcopatu isto sedes fuit. Conata est pro sua libidine sacerdotes ordinare, parochos vel confirmare, vel munere docendi privare. Lictores plus ei honoris, quam honestissimae alicui matronae exhibuere. Praelati et sacerdotes lubentiore animo ei, quam terrae istius principi, equos currusque commodarunt. Sunt, qui impie adversus magistratum surgant: ad peculatus et furta persaepe et judices et sacerdotes, suum etiam lucrum captantes connivent. Nec inexploratum mihi est ubi viri boni, pii docti in vincula

Geſchmackloſigkeit wegen verachtete, ſehr willkommen, das ſatyriſche Talent auf eine Weiſe üben zu können, welche bei der damaligen Stimmung der öffentlichen Meinung vorzugsweiſe darauf rechnen konnte, den Beifall der Leſer zu finden. Selbſt der vorſichtige Erasmus von Rotterdam trug kein Bedenken, die Geiſtlichen und Mönche in ſeinen mit attiſchem Salze gewürzten Schriften zu beſpötteln, wie dieſes beſonders ſeine allbekannten colloquia zeigen: aber auch im ernſtern Tone weiß er die Unzuchtsſünden der Geiſtlichkeit zu rügen, und macht darauf aufmerkſam, wie man ernſtlich bedenken müſſe: ob nicht die Prieſterehe zu erlauben ſei: wobei er andeutet, daß die Furcht vor dem Verluſte des Gewinns, den der Hurenzins abwerfe, leicht ein Hinderniß für eine Verbeſſerung in der kirchlichen Geſetzgebung werden könnte *). Rückſichtsloſer

„conjiciantur: fures vero, praedones et latrones et vinculis et poe„nis liberentur. Quodsi mulcta aliqua irrogetur, portio minima „magistratui cedit, procuratoribus vero res ea praedae est.“ Wolf. p. 293.

*) „Et inter hos quanta raritas eorum, qui caste vivunt? De his „loquor, qui domi palam alunt concubinas uxorum loco. Nec enim „attingo nunc secretiorum libidinum mysteria. Tantum ea loquor, „quae vulgo quoque notissima sunt. Et haec quum sciamus, tamen „in admittendo ad sacrum ordinem facillimi sumus, in relaxanda „coelibatus constitutione difficillimi, quum contra Paulus docuerit, „nemini facile manum imponendam: et non uno in loco diligenter „praescripserit, quales oporteat esse sacerdotes, quales diaconos, de „coelibatu neque Christus neque apostoli legem aliquam in sacris „literis praefixerunt. Olim nocturnas ad martyrum monumenta vi„gilias publica Christianorum consuetudine receptas, idque seculis „aliquot, abrogavit ecclesia. Jejunium in vesperam usque prorogari „solitum in meridiem transtulit. Aliaque permulta pro causis emer„gentibus variavit. Cur hic humanam constitutionem urgemus tam ob„stinate, praesertim quum tot causae suadeant mutationem. Primum „enim magna sacerdotum pars vivit cum mala fama, parumque re-

giengen die Reformatoren und ihre Anhänger zu Werke, welche Deutſchland mit einer Menge von Flugſchriften überſchwemm-

„quieta conscientia tractat illa sacrosancta mysteria. Deinde perit „magna ex parte fructus illorum, propterea quod ob vitam decoro„sam a populo contemnitur illorum doctrina. Quod si his qui se „non continent, concederetur matrimonium et ipsi viverent quietius „et populo cum auctoritate praedicarent verbum dei, et liberos suos „liberaliter educandos curarent, nec alteri alteris vicissim essent „probro. Haec non eo spectant, ut sacerdotibus autor aut patronus „esse studeam, qui nuper citra pontificum autoritatem coeperunt „esse mariti: sed ut ecclesiae proceres admoneam, dispiciant, an „expediat veterem constitutionem ad praesentem utilitatem accommo„dari. Interim et episcopos admonitos velim, ne tam temere quos„libet et inexploratos recipiant in sacerdotalem ordinem. Caeteros „item admonendos censeo, etiam atque etiam excutiant seipsos, num „idonei sint muneri gerendo quod suscipiunt, ne lucri causa, ne „otii gratia tantae professionis onus suscipiant, et sibi damnationem, „et ecclesiae probrum accersentes. Porro, qui jam initiati sunt, „etiam si pontifices aperiant fenestram ad conjugium, tamen illud „consuluerim, ut ne leviter aut temere semet involvant matrimonio, „fiatque ut jam duplici poenitentia discrucientur, et sacerdotii, et „conjugii. Bona pars continentiae est ex animo velle continere. „Nihil magis optandum, quam ut sacerdos immunis a conjugio, „liber ac totus serviat domino suo. Sed si frustra tentatis remediis „omnibus vinci non potest carnis rebellio superest ut cum una caste „vivat, ad remedium habens uxorem non ad voluptatem: illud in„terim conans pro viribus, ut imbecillitatem carnis, cui concessa „est uxor reliqua vitae integritate, piisque studiis compenset. Sic„enim omnes intelligent uxorem necessitati quaesitam, non voluptati. „Neque dubito, quin plerique sint episcopi, qui perspiciant haec „ita habere quemadmodum dicimus: sed vereor, ne hic quoque „quaestus obstet, quominus id sequamur, quod videmus optimum „esse. Si episcopi tentent mutare, fortasse reclament officiales, qui „plus sentiunt redituum ex concubinis sacerdotum, quam sensuri sint „ex uxoribus. At non aequum est ut quaestus apud nos tantum „valeat, ut ob eum in re tanti momenti minus syncere consulatur.“ Epistola apologetica ad Christophorum episcopum Basileensem op. t. IX. p. 985. sq. Basileae 1540. fol. Man vergleiche auch folgende Stelle, wo von der unverhältnißmäßigen Nachſicht gegen die Unzuchtsſünden die Rede iſt: „Si Sacerdos alat capillitium aut vestem

ten, in denen die Verderbtheit der Geistlichen zum Gegenstand des bittersten Spottes gemacht war. Bald wurde von allen Seiten her die Priesterehe gefodert und vertheidigt *). So that auch Luther in seiner an den Adel der deutschen Nation gerichteten Schrift vom J. 1520, worin er auseinandersetzte, was alles in der Kirche zu reformiren sei. Das Verbot der Priesterehe wird hier teuflisch (1. Tim. 4, 3) genannt, indem dadurch unbeschreiblich viel Sünde und Schande in die Welt gekommen sei, kein Priester solle sich daher an das Verbot des Papstes kehren **). Karlstadt schrieb im J. 1521 eine Schrift

„sumat hominis profani, rapitur in carcerem, acriter punitur: si „bibat in lupanari, si scortetur, si ludat aleam, si vitiet alienas „uxores, si nihil attingat sacrae lectionis, tamen columna est Ec„clesiae. Non excuso mutatam vestem, sed accuso praeposterum „judicium. Imo si non persolvat pensum precum horariarum, para„tum est anathema. Si foeneretur, si Simoniam admittat, impune „est.“ Epistolar. lib. XII. p. 415. Op. t. III.

*) Schon 1519 erschien zu Landshut eine Schrift „de continen„tia sacerdotum, sub hac quaestione nova, utrum papa possit cum „sacerdote dispensare, ut nubat.“

**) „Läßt Papst und Bischöfe,“ fängt er an, „hier gehen, was „da geht, verderben was verdirbt, so will ich erretten, mein Ge„wissen und das Maul frei aufthun, es verdrieß Papst, Bischöfe, „oder wen es will, und sag also: daß nach Christus und der Apo„stel Einsetzen, eine jegliche Stadt einen Pfarrer oder Bischof soll „haben, und derselbige Pfarrer nicht gedrungen ohne ein ehlich Weib „zu leben, sondern möge eins haben. Wie es blieben ist in der „griechischen Kirchen. Da sind nun hernachmals, da so viel Verfol„gung und Streits war, wider die Ketzer, viel heiliger Väter ge„wesen, die sich freywillig des ehlichen Standes verziehen haben, „auf daß sie desto baß studirten und bereit wären auf alle Stund „zum Tod und zum Streit. Da ist nun der römisch Stuhl aus „eigenem Frevel darein gefallen und ein gemein Gebot daraus ge„macht, verboten dem Priesterstand ehlich zu sein; das hat ihnen „der Teufel geheissen, wie Paulus I. Tim. verkündigt. Dadurch

den Cölibat, welche aber nicht Luther's ganzen Beifall

ſo viel Jammers entſtanden, daß es nicht zu erzählen iſt. — ſollen wir nun hie thun? Ich rath, man machs wieder frey aſſe einem jeglichen ſeine freye Willkühr ehelich oder nicht zu werden. Aber da muß gar vil ein ander Regiment und ung der Güter geſchehen, und das ganz geiſtlich Recht zu Bo- ehen, und nicht viel Lehen nach Rom kommen. Ich laß hier en Papſt, Biſchöfe, Stift, Pfaffen und Mönche, die Gott eingeſetzt hat. Haben ſie ihnen ſelbſt Bürden aufgelegt, ſo ſie ſie auch. Ich will reden von dem Pfarrſtand den Gott etzt hat, der ein Gemein mit Predigen und Sacramenten re- muß, bey ihnen wohnen und haushalten, denſelben ſollt ein chriſtlich Concilium nachgelaſſen werden, die Freyheit eh- werden zu vermeiden Fährlichkeit und Sünde. — Weiter wer ſich forthin weihen läßt zur Pfarr oder auch ſonſt, daß Biſchof in keinem Weg gerede Keuſchheit zu halten, und m entgegen, daß er ſolch Gelübd zu fordern gar keine Gewalt und iſt eine teufeliſche Tyrannei ſolches zu fordern. Muß ber oder will ſagen, wie etliche thun: quantum fragilitas a permittit: ſo deute ein jeglicher dieſelbige Wort frei ve, id est: non promitto castitatem, denn fragilitas humana ermittit caste vivere, ſondern allein angelica fortitudo et coe- virtus. — Ich will nicht rathen, auch nicht wehren, daß ſo nicht Weiber haben ehlich werden oder ohne Weib bleiben: as auf ein gemein chriſtlich Ordnung, und eines jeglichen n Verſtand: aber dem elenden Haufen will ich meinen treuen nicht bergen, und ihnen Troſt nicht verhalten, die da jetzt Leib und Kinder überfallen in ſchwerem Gewiſſen und Schande Man findet manchen frommen Pfarrer, dem ſonſt niemand Tadel geben mag, denn daß er gebrechlich iſt, und mit einem zu Schanden worden, welche doch beyde alſo geſinnt ſind in Herzens Grund, daß ſie gern wollten immer bey einander in rechter ehlicher Treu, wenn ſie nur das möchten mit Gewiſſen thun ob ſie gleich die Schand müßten öffentlich . Die zwey ſind gewißlich für Gott ehlich. Und hier ſage ß wo ſie ſo geſinnt ſind, und alſo in ein Leben kommen, daß friſch ihr Gewiſſen erretten! Er nehme ſie zum ehlichen behalt ſie und lebe ſonſt redlich mit ihr, wie ein redlicher , unangeſehen, ob das der Papſt will, oder nicht will, es der geiſtlich oder fleiſchlich Geſetz. Es liegt mehr an deiner

hatte *). Ueber die Auflösung der Mönchsgelübde hatte Lu anfänglich einige Bedenken **). Doch änderte er bald s Meinung in der Schrift von den Geistlichen und Klostergel den, in der er auseinandersetzte, daß die Gelübde n auf Gottes Wort gegründet, sondern demselben, so dem Glauben, der christlichen Freiheit, den Geboten G tes, der Liebe und der Vernunft zuwider seien ***). D seine gewonnene Ansicht verfocht er auch in andern Sch ten und Gutachten mit der ihm eigenen Kraft des A drucks. Eben so rechtfertigten Melanchthon †) und an Anhänger der Reformatoren die Priesterehe. Sie stü sich auf die heilige Schrift, die Geschichte der Priester und die am Tage liegenden traurigen Folgen des Ehe bots ††). Diese Lehren zeigten auch bald ihre Wirkung

„Seelen Seligkeit, denn an den tyrannischen, eigengewaltigen, „ventlichen Gesetzen, die zur Seligkeit nicht noth sind, noch „Gott geboten: und sollst eben thun, wie die Kinder Israel, „den Egyptern stohlen ihren verdienten Lohn, oder wie ein Kn „seinem böswilligen Herrn seinen verdienten Lohn stiehlt: also st „auch dem Papst dein ehlich Weib und Kind.“ An den christli Adel deutscher Nation, Werke Th. 10. Ausgabe Walch. S. 296 399. Vgl. de captivitate Babylonica. Op. Lat. Jenens. t. II. 259. — 286. etc.

*) Conclusiones de Coelibatu, Monachatu et Viduitate. W berg. 1521.

**) Ep. 238. 239. p. 343. 346.

***) Werke Ausg. Walch. Th. XIX. S. 1808—2042.

†) Namentlich in der Apologia Barth. Bernhardi, qui nuper Ec siae suae consensu uxorem duxit (in Luth. Opp. Latin. Jenens. t. p. 438. sq.).

††) Melanchthon schreibt: „Hactenus collegi ea, quae sunt in „causa praecipua: Nunc obtestamur omnes gubernatores pro „gloriam Dei, haec duo ut piis animis considerent videlicet; q „Paulus, inquit, Prohibitionem conjugii esse doctrinam Daemon

em Prieſter, Mönche und Nonnen zu heirathen anfien-
t. Einer der erſten war Bartholomäus Bernhardi, nach
nem Geburtsorte Feldkirch in Schwaben auch von Feld-
ch genannt, Pfarrer zu Kemberg im ſächſiſchen Kurkreiſe.
: vermählte ſich im J. 1521. Noch früher hatte dieß der
anziger Mönch, Jacob Knade, gethan, der bereits im J. 1518
Kutte abgelegt und die Anna Roſenberg geheirathet hatte *).

---

m. Item, quod Daniel significat, propriam Antichristi notam
re conjugii contemtum. Multa autem hae breves admonitiones
mplectuntur: Si oritur haec superstitio a Diabolo, ac defenditur
t propagatur ab Antichristo, necesse est eam trahere ingentem
inam. Quanta in universum corruptela morum est coelibatus?
lia enim vitia ex aliis oriuntur. Maxima pars palam est inqui-
ata scortatione et adulteriis: Haec efficiunt mentes profanas et
picuraeas, sicut Paulus ad Ephesios monet, libidines causam esse
picurei contemtus Dei. Quis non detestetur, manifestam turpi-
idinem morum in collegiis canonicorum in tota Europa? Et ta-
en hanc superant flagitiosae libidines Romae. Quanquam autem
mper pauci aliqui fuerunt, qui repugnare imbecillitati naturae
nati sunt, tamen multorum conscientiae graviter sauciatae sunt,
deplorarunt lapsus suos multi boni viri. Jam hoc tempore
m Antichristi regnum oppugnatur, accedunt parricidia, inter-
iuntur honesti Sacerdotes, propter pium conjugium. Nec vero
abium est, hanc injustam saevitiam a Diabolo oriri, qui est
omicida, et delectatur hoc spectaculo, sanctorum nece et con-
meliis divini nominis. Quid, quod haec lex de coelibatu nervus
t etiam reliquae impietatis Pontificiae? Magna pars impiorum
ltuum et luxus Pontificum et Collegiorum rueret, restituto con-
gio Sacerdotum. Ideo multa atrocia scelera stabiliunt Principes
Pontifices, qui coelibatum defendunt, assentiuntur Diabolo autori
ipiae doctrinae, muniunt regnum Antichristi, augent libidines,
juvant parricidia, confirmant et reliquam idololatriam regni Anti-
risti. A tantorum scelerum societate abhorrere omnes, qui Deum
nent, oportet, et legem Pontificiam improbare ac detestari.“ De
jugio Sacerdotum. Object. ult. p. 181. Oper. t. II. Witeber.
1601. fol.

*) Beitr. zur Reform. Geſch. in Polen und Lithauen, von Chriſt.
tl. Frieſe. Th. 2. Bd. 1. Breslau 1786. 8. S. 73.

Im J. 1522 ließ Zwingli eine von ihm in seinem und seiner Freunde Namen verfaßte, vom 13. Juli datirte Schrift (aber ohne Beifügung der Namen) in Druck erscheinen, mit dem Titel: „eine freundliche Bitte und Ermahnung etlicher Priester, „in der Eidsgenossenschaft, daß man das Heil. Evangelium zu „predigen nicht abschlage, noch Unwillen darüber empfange, „wenn die Prediger, um Aergerniß zu vermeiden, sich ehelich „vermählen *)." Zu gleicher Zeit verfaßte aber auch Zwingli für sich und seine Freunde ein Bittschreiben an den Bischof von Kostnitz desselben Inhalts in lateinischer Sprache, welches von ihnen namentlich unterzeichnet ward, und noch vor dem an die Eidgenossen im Druck erschien **). Xylothectus aus Luzern, der von Zwingli zur Unterschrift aufgefordert worden war, verweigerte diese zwar, entschuldigte dieses aber in seinem Antwortschreiben vom 30. Juni, indem sein Beitritt zu dieser „christlichen Verbindung der gelehrtesten Männer" bei der gegenwärtigen Lage der Sache mehr schaden als nützen würde, und bat Zwingli inständigst, ihm die Verweigerung der Unterschrift nicht übel zu nehmen: es koste ihn viel, mit ihm und seinen Freunden nicht gemeinsame Sache machen zu können. Kurz darauf (in einem Schreiben vom 7. Juli) meldete Xylothectus dem Zwingli, ein Luzernischer Priester habe vor einiger Zeit

*) Der Druckort ist nicht benannt. Eine zweite Ausgabe wurde bald zu Augsburg besorgt.

**) Supplicatio quorundam apud Helvetios Evangelistarum ad Rev. Dom. Hugonem, Episc. Constantiensem, ne se induci patiatur, ut quicquam in praejudicium Evangelii promulget, neve scortationis scandalum ultra ferat, sed presbyteris uxores ducere permittat, aut saltem ad eorum nuptias conniveat. Ohne Benennung des Druckorts. Zwinglii Opera. t. I. p. 120. — 124. Tiguri 1581. fol.

Weib entführt und gegen des Mannes Willen bisher als
ischläferin unterhalten. Der Mann sei aber in Abwesenheit
s Priesters nach der Stadt gekommen und habe seine Frau
geholt. Auf der Heimreise sei ihnen der Priester begegnet,
d habe den Mann so verwundet, daß er nach wenigen Stun-
n gestorben wäre. Xylothectus ersuchte den Zwingli, diesen
rfall seiner Schrift an einer schicklichen Stelle einzuverleiben,
einen ganz frischen Beweis, daß die Eheloſigkeit der Geist-
hen nicht nur anstößig, sondern auch von den gefährlichsten
lgen sei, welche bloß dadurch verhütet werden könnten, daß
Eidesgenossen den Priestern erlaubten, sich zu verehelichen.
der Schrift an die Eidsgenossen tadelt Zwingli diejenigen
r scharf, welche nicht gestatten wollten, daß die falsche heuch-
lische Reinigkeit verbannt werde, ob sie gleich sähen, daß sie
t beobachtet würde. Dieß sei, fährt er fort, daher gekom-
n, weil die Unreinigkeit einigen derselben jährlich große
mmen eingebracht habe. Bei den alten Christen sei kein
ester vor dem dreißigsten Jahre geweihet worden, und habe
n öffentlich ein Weib nehmen dürfen. Nachher habe man
Alter auf vierundzwanzig Jahre herabgesetzt und zugleich
widersprechend und unweislich die Ehe verboten. Dieß
nicht die Lehre der Schrift, welche die Ehe nirgends ver-
e, sondern sie an einigen Stellen (— deren 11 angeführt
erklärt werden —) ausdrücklich vorschreibe. Auch die
che habe bis auf die Zeiten Augustin's herab das Gegentheil
dem verordnet, was in der Folge zum Gesetz erhoben wor-

Das alte Testament, welches doch viel strenger sei als
neue, habe den Priestern die Ehe nicht verboten. Aber
den klugen Bischöfen, welche klüger sein wollten als Gott

ſelbſt, der die Prieſterehe wohl hätte verbieten können, w
er's für nützlich gehalten hätte, ſei eine ſo preiswürdige Rei
keit eingeführt worden, die ſie ſchwerlich vor Gott würden
antworten können. „Dieſe und viele andere Gründe
„Schrift," heißt es weiter, „haben uns bewogen, an
„Weisheit uns der Ehe wegen zu wenden, in welche zu tr
„wir entſchloſſen ſind, ja einige von uns ſind bereits da
„getreten und werden dieß öffentlich bekannt machen*). D
„um ermahnen wir euch, erbarmt euch unſer, die wir
„treuen und willigen Diener ſind, und mißgönnt uns die
„nicht, damit das, was uns vor Gott nicht Sünde iſt,
„auch vor den Menſchen nicht länger ſchimpflich ſei. Wir
„ben eure Ehre daheim und in der Fremde aus allen Krä
„vertheidigt, gönnt uns alſo auch, daß wir von dieſer Sch
„der Unkeuſchheit erlöſt, als unbeſcholtene Männer unter
„leben mögen. Wenn wir der Fleiſchesluſt fröhnen woll
„ſo würden wir uns beſſer dabei befinden, keine Eheweibe
„haben. Wir wiſſen wohl, wie viele Mühe, Sorgen
„Beſchwerden mit der Ehe verbunden ſind; alſo nicht aus F
„ſchesluſt thun wir dieſen Schritt, ſondern aus Achtung

*) So geſchah es auch. Mehrere Pfarrer verkündeten ihren
ſchluß von den Kanzeln, und trugen dem Volke die evangeliſche
von der Ehe vor. Schon im J. 1521 hatte ſich Johann Ha
Pfarrer von Amſoltingen, mit einer Bürgerin von Zürich verm
Sein Sohn Johannes war im Kanton Bern das erſte von
Prieſter in rechtmäßiger Ehe erzeugte Kind. Bei der Taufe
ein alter Prieſter, Simon Lüthard, der als Taufzeuge zugegen
öffentlich mit den Worten Simeon's (Luc. 11. 29.), Gott pre
daß er ihn habe erleben laſſen, was er längſt gewünſcht habe,
die Prieſter nun auch in die Ehe treten und eheliche Kinder erz
könnten. Wirz. Th. 5. S. 23. fg. Füßlin, Beitr. Th. 2. S. 8

„die Ehrbarkeit und aus Sorge für das Heil der uns anver-
„trauten Seelen, damit dieselben nicht immerfort verschlim-
„mert werden. Die meisten von uns haben die Kinderschuhe
bereits abgelaufen und sind dem vierzigsten Jahre näher als
dem dreißigsten. Höret die Leute nicht, welche mancherlei
Unbilliges dagegen einwenden werden; z. B. wir dürfen uns
nicht verehelichen, weil wir Keuschheit angelobt haben. Kei-
ner von uns hat, höret es, Gnädige Herrn! dieß anders als
folgendermaßen angelobt. Wenn der Bischof Jemand zum
„Priester weihen will, und ihn fragt, ob er rein sei, so ant-
wortet der Fürsprecher des Priesters: Ja, so viel es nämlich
die menschliche Schwachheit gestattet. So, gnädige Herrn,
„und nicht anders haben wir geschworen, wie der Bischof selbst
bezeugen wird, dessen es aber nicht einmal bedarf, weil Nie-
„mand es läugnet, wie wir hoffen. Findet unsere Bitte gegen
„unsere Erwartung keinen Eingang; so bitten wir einzig dar-
„um, daß ihr uns gegen die Gewalt des Papstes und der Geist-
lichen in Schutz nehmet. Die Schrift soll unser einziger Trost
und unsere einzige Waffe sein; spricht diese nicht für uns, so
unterwerfen wir uns jeder Strafe. Aber öffentlich soll man
„mit uns hierüber disputiren, oder gegen uns schreiben; dann
„werden wir mit Gottes Hilfe alle Gegner durch die Schrift
„überwinden. So groß auch die Zahl derselben ist, so soll doch
„Niemand darüber erschrecken. Auf unserer Seite ist Gottes
„Wort, die Freiheit und die Gunst seiner Gnade.“ Am Ende
waren noch fünf Punkte beigefügt, welche die Regierungen be-
ruhigen und zeigen sollten, wie unwahr die Absichten seien,
die man ihrem Begehren unterschob. Der dritte lautet: „Item,
wir wollen nimmer anfechten (ansprechen), daß die Pfründen,

„die wir besitzen, unseren Kindern anheimfallen sollen, auch „keinerlei Eigenthum, der Pfründe oder der Kirche uns erblich „zueignen *)." In dem Schreiben an den Bischof wurde diesem vorerst ebenfalls die Nothwendigkeit einer Reformation dargethan, und dann ihm namentlich vorgehalten, wie der größte Theil der Priesterschaft die Keuschheitsgebote übertrete. Hierauf bewiesen ihm die Bittsteller aus Stellen der heiligen Schrift, daß den Priestern die Ehe erlaubt sei, und beschworen ihn auf's dringendste, sich an die Spitze der Reformatoren zu stellen, und sich Ruhm zu erwerben, und den Priestern die Ehe zu gestatten, oder, sofern er sich zur offenen That nicht entschließen könne, doch durch die Finger zu sehen, da bereits, wie das Gerücht sage, sehr viele Priester nicht bloß in Helvetien, sondern auch in vielen andern Gegenden sich Weiber genommen hätten, und dieß zu hindern nicht nur über seine Kräfte gehe, sondern auch die eines viel mächtigeren übersteige. Schließlich bitten sie ihn, er möge sie als geringe Leute nicht verachten, da schon oft ein unbedeutender Mensch zur rechten Zeit etwas sehr nützliches gesagt habe. Da der Bischof von Kostnitz, Hugo von Landenberg **), keine Rücksicht auf diese

*) Wirz. Th. 4. S. 303. 314.

**) Dieser Bischof wurde selbst der Unzucht bezüchtiget. Geschichte der Eidgenossen während der Zeit der Kirchentrennung, von Jak. Hottinger, Abth. 1. (Joh. v. Müller und Robert Glutz-Blozheim, Geschichten Schweiz. Eidgenossenschaft. Bd. 6.) Zürich 1825. Wirz. Th. 4. Abth. 1. S. 214. 248. In keinem bessern Rufe waren die übrigen Bischöfe der Schweiz. Der Bischof von Chur, Paul Ziegler, der übrigens, obgleich er sich um Kirchenangelegenheiten im Allgemeinen wenig kümmerte, einiges für die Verbesserung der Liturgie und des Cultus that, war im Punkte der Keuschheit übel berufen. Als er im Kloster Feldbach herbergte, ließ er die Nonne Agatha Mangold geschwächt zurück. Geschichte der Eidgenossen während der

ft nahm, und bereits am 2. Mai ein Ausschreiben erlas-
atte, worin er den reformatorischen Bestrebungen entge-
ju wirken suchte (einen gleichlautenden Hirtenbrief erließ
der Bischof von Lausanne); so schrieben der Doctor Se-
m Meyer und mehrere Freunde Zwingli's zu dem Constan-
hirtenbriefe, der bereits auch aus dem Latein in die Lan-
rache übersetzt erschienen war, einen Commentar, und
sandten ihn an Zwingli, der ihn zu Basel in Druck gab.
der Stelle des Hirtenbriefes: „wir finden, daß das Uebel
ufhörlich zunimmt, daß die Freiheit zerrüttet und das
gerniß immer größer wird," bemerkten sie: „das Aerger-
wird immer größer, ist eine bloße Redensart. Denn als
(den Bischof) einige fromme, ehrliebende Priester um
ttes willen baten, und ihn hoch ermahnten, daß er ihnen,
dem schändlichen, ärgerlichen Leben mit Concubinen, wo-
sie gegen Christi Gesetz durch das teuflische Gebot des rö-
chen Bischofs gezwungen wären, ein Ende zu machen, still-
veigend erlauben, oder wenigstens nicht wehren sollte, statt
Huren Eheweiber zu nehmen, und sich das bei dem Papste

---

n der Kirchentrennung von Joh. Jak. Hottinger (Joh. v. Mül-
und Robert Glutz-Blozheim, Geschichten Schweiz. Eidgenossen-
t. Bd. 6.) Zürich 1825. S. 247. Helvet. Kirchengesch. v. Wirz.
5. S. 410. Peter de la Baume, Bischof von Genf, vergaß in
iedigung der Wollust alle Rücksichten. Wirz. Th. 5. S. 428.
der durch Geist und Wissenschaft ausgezeichnete, mit den Weisen
alten Roms vertraute, vielgewandte und vielthätige Bischof von
en (seit 1500) — er war zugleich Vorsteher des Landes Wallis
Cardinal — der Knabenschändung beschuldigt wurde, berief sich
Procurator zur Entkräftung der Anklage, auf die Liebe des Car-
ls für die Weiber, welche zu groß sei, als daß er ihnen ab-
nnig werden sollte. Wirz. Th. 3. S. 291. Vgl. Glutz-Bloz-
a. S. 210.

„verantworten ließe, daß dieß ihre Pflicht wäre, weil d
„viel Böses verhütet würde; so hat er auch dieſe ehr
„Bitte ſo wenig geachtet, daß er vielmehr, wie ich von
„würdigen Leuten weiß, die Strafe für ein Kind, d
„Prieſter bekäme, noch um einen Gulden erhöht hat,
„jetzt einer fünf Gulden für ein Kind bezahlt, da er vorhe
„vier geben mußte. Darum will er's nicht leiden, d
„Pfaffen Weiber haben. Es gienge ihm ein großes jähr
„Einkommen ab. In einem Jahre ſollen wohl funfzeh
„dert Pfaffenkinder in dem Conſtanzer Bisthum geboren
„den; von jedem vier Gulden macht ſechstauſend. Jetz
„aus vier fünf geworden; macht achthalbtauſend Gulden.
„nicht bloß die Kinder, auch die Concubinen müſſen ihm
„lich abgekauft werden, wie der Titel in dem Regiſter
„Habe nun einer eine Concubine oder nicht; man ſagt
„Was geht dies meinen gnädigen Herrn an, daß du keine
„Warum nimmſt du nicht eine? — Das Geld muß gleich
„erlegt ſein. Mit Recht nennt man ſolche Biſchöfe Hu
„wirthe; aber alle Hurenwirthe in dem ganzen Bisthume
„men zuſammen nicht ſo viel Hurengeld ein, als er. —
„ner macht er einen Unterſchied: Wenn einer ein reines M
„chen beſchläft, ſo koſtet dieß 16 Gulden Strafe für den
„ſchof. Will man dann aber einem reichen Pfaffen zu B
„der ſich etwa ſperrt, die Conſolation oder anders zu bezah
„ſo muß es ein reines Mädchen geweſen ſein, wenn es bei
„vier Kinder gehabt hat; ſo machen ſie's auch mit den C
„weibern oder anderen Weibsperſonen, welche ehrbar ſein ſol
„Auch die Nonnen und Beginen haben jede eine beſondere T
„und Strafe im Regiſter, und der Fiscal darf allenfalls m

„fodern, wenn der Pfaff reich iſt, und nicht wenigſtens vier„mal des Jahres ſich mit gefüllter Hand bei dieſem Geſindel „einfindet. Dieß iſt einer der vornehmſten Gründe, warum „ſie den Prieſtern keine Weiber geſtatten. Will man einen „Baſtard taufen laſſen, ſo koſtet dieß wiederum Geld, ſo auch, „wenn man denſelben legitimiren will, um einen Pfaffen oder „etwas Ehrliches aus ihm zu machen. Will der Pfaff, daß „ſeine Kinder etwas von ihm erben, ſo muß er ein Verthun „haben (d. h. einen Brief, daß er ſich mit dem Biſchofe abge„funden habe). Dieß koſtet zuweilen nicht wenig, je nach„dem der Pfaff reich iſt. Sieh, lieber Chriſt, wie viel Geld „ſie nur aus dieſer Miſtpfütze und dieſem Aergerniß, Pfaffen„mägde und Baſtarde zu verkaufen, gewinnen! Laß es dich „nicht wundern, daß ſie viel mehr Pracht treiben, als andere „weltliche Fürſten. Wenn dieſe auch ſo von den Pfaffen foder„ten, was denn doch, wenn man ſo etwas billig heißen kann, „billiger wäre, als wenn es Biſchöfe thun, ſo könnten ſie auch „größere Pracht treiben. — Ich kenne einen Schulmeiſter, „welcher ein Weib hatte. Mit dieſer kam er überein, daß ſie „ihm erlaubte, ein Prieſter zu werden. Dieß geſchah. Der „gute Prieſter traute ſich's zu, das Keuſchheitsgelübde halten „können. Als er's eine Zeitlang beabachtet hatte, fiel es „ihm zu ſchwer. Da er aber mit ſeiner Gattin nicht leben „durfte, hieng er ſich an ein Mädchen, verließ den Wohn„ort ſeiner Ehefrau, um ſie nicht zu kränken, und kam in „das Bisthum Conſtanz. Die Frau hörte, daß er eine „andere Haushälterin habe, und zog ihm nach. Der gute „Mann hatte Mitleiden mit ihr, und da er glaubte, es „wäre, da er doch nicht ohne Frau ſein könne, beſſer,

„er behelfe ſich mit ſeiner vorigen Hausfrau, ſo ſchickte er
„die Metze weg. Was geſchah? Die Sache kam vor den
„Fiscal, vor den Generalvicar und die Conſiſtorialräthe,
„und dieſe beſchloſſen, er ſolle das Eheweib wegſchicken
„oder die Pfründe verlieren. Der Prieſter erbot ſich,
„ſeine Gattin als eine Concubine jährlich zu verzinſen.
„Umſonſt. Sie mußte fort. Nun nahm er die vorige
„Metze wieder, und man ließ ihn bei der Pfründe blei-
„ben, wie andere Hurer und Buben, und war ihm das
„mit der Hure recht, was ihm mit der Ehefrau nicht ge-
„ziemt hätte. Dergleichen weiß ich mehrere, welche ver-
„heirathet geweſen waren, aber nicht mit ihren Eheweibern Haushalten durften, mit Huren hingegen ſchadete es
„nichts. Was mag ein frommes chriſtliches Herz dabei
„denken? Sie machen aus der Ehe ein Sacrament und
„Chriſtus ſagt, kein Menſch ſolle ſcheiden, was Gott zu-
„ſammengefüget hat, d. h. Leute, die vor Gott bezeuget
„und bei ſeinem Namen geſchworen haben, einander ihr
„Leben lang in Lieb und Leid nimmer zu verlaſſen. Uns
„ſchelten ſie Ketzer, die gegen die Sacramente reden, ſie,
„die ſo freventlich dagegen handeln. Auch wiſſen die Bür-
„ger zu Conſtanz wohl, daß dieſe frommen, reinen, keu-
„ſchen Hirten dieß alles aus purer Liebe zur Keuſchheit
„thun. Denn ſie fliehen die hübſchen glatten Dirnen, wie
„der Hund den Haſen, die Katze das Schmeer, der Fiſch
„das Waſſer, der Sperber die Tauben und der Wolf die
„Schafe. Doch weil ſie eine ſolche Gold- und Silber-
„grube gefunden haben, und weil ſie Fürſten ſind, ſo
„würde es ihnen zu ſchwer fallen, ſich mit einem Weibe

i begnügen. So hingegen haben sie die Auswahl, und
s muß so gehen, sollte es auch hunderttausend Seelen
sten; und so viele kostet es, ja mehr. Nun sieh ein-
al, du schlauer Dichter (der Verfasser des Hirtenbriefes)
s Ueberhandnehmen des Aergernisses! Hast du deinen
Bischof nicht in einer Mistlache gelassen, und damit gar
ohl eine Pfründe zu Gottlieben verdient? Doch du ver-
enst eine and're, diese wird dir Gott zum Lohn ge-
n, daß du so männlich gegen seine Gesetze kämpfest*)."
diesem kräftigen Tone wird das ganze bischöfliche Schrei-
abgefertigt und noch in einigen anderen Stellen der
acht der Pfaffheit auf derbe Weise erwähnt. Auf Be-
b Zwingli's wurde von dem großen Rath zu Zürich auf
29. Januar 1523 auf dem Rathhause eine öffentliche
putation angesetzt und hievon dem Bischof von Con-
z und den Abgeordneten der Kantone Nachricht ertheilt.
ingli gab vor derselben 67 Artikel heraus. Der 49.
tet: „Ich kenne kein größeres Aergerniß, als daß man
n Pfaffen nicht erlaubt, Eheweiber zu haben, aber ih-
n um Bezahlung Huren zu halten gestattet**)." An
0 Menschen waren bei der Disputation zugegen; unter
en der Generalvicar des Bischofs von Constanz, Jo-
n Faber. Zwingli vertheidigte die Priesterehe aus der
igen Schrift und der ältesten Geschichte und rügte die
ßbräuche, den Priestern Huren für Geld zu gestatten

*) Wirz. Th. 4. S. 260—286. Joh. Jak. Hottinger, Geschichte
Eidgenossen während der Kirchentrennung. S. 361. 379.

**) Wirz. Th. 4. Abth. 1. S. 85.

und die Aergerniſſe, die der Cölibat erzeugt *). D
ber **), nach dem Urtheile der Schiedsrichter, ſeine
nicht gründlich erwieſen hatte, indem er ſich nur auf
cilienbeſchlüſſe berief und Ausflüchte ſuchte; ſo ern
der Rath von Zürich Zwingli, in ſeinen Beſtreb
fortzufahren, und wehrte Niemandem die Ehe. I
1523 ließ ſich Wilhelm Röubli in ſeiner Pfarrkird

*) Wirz, Th. 5. S. 23. fg. Füßlin, Beiträge. Th. 2. S. 8

**) Faber, der früher ſelbſt helle Anſichten äußerte und mi
Reformatoren in freundſchaftlichem Verhältniß ſtand, wurde
nun an ihr heftiger Gegner, wozu allerdings ſeine hochſtre
Eitelkeit, die von den Reformatoren gekränkt worden war un
Ehrenbezeugungen, die man ihm auf der katholiſchen Seite be
beitrugen. Er ſchrieb auch gegen Luther für das Eheverbot, ob
er ſelbſt ſehr gut wußte, daß die größten katholiſchen Canoi
die Statthaftigkeit einer Geſetzänderung vertheidigt hatten. E
ſchreibt: „Nolim hic aliud dicere, quam sancta servat ecc
„Auribus lupum tenere is recte dicetur, quisquis hic certum
„derit. O quot vespas, quot vespertiliones, quot cyniphes hr
„scarabeos atque crabrones is excitaverit, qui sacerdotibus u
„non esse permittendas asseveraverit. Tota fornicatorum fa
„commovebitur. Et ingenue fateor, facilius quis deos expugnav
„quam hoc genus hominum dicaculum, persuaserit atque convic
„Scio, mi Luthere, hac re unâ te multorum hominum favor
„aucupatum et lucratum esse. Unde camarinam non mediocre
„moverit quotusquisque in adversum pugnarit. Nec me latet
„habes tuae blandulae sententiae propugnatores acerrimos. Pa
„mitanus enim, cui tota canonistarum turba non parum tribuit
„can. cum olim de clericis conjugatis, dudum consuluit sacerdo
„dandas uxores, forte quia Siculus erat placuit illi mos eorum,
„in Calabria vicini sibi fuerunt. Fuerunt et alii, quorum no
„tacere non sine ratione volo, qui et illud idem affirmant,
„propter certe aliquid hic definire periculosum est. Id unum
„volo, quod tibi non licet licentiam dare presbyteris ut d
„uxoras, et tam invidiose hic omnem culpam, si qua hic fueri
„Rom. pontificem rejicis.“ Adversus novas quasdam et a Chris
religione prorsus alienas dogmata Martini Lutheri. Lipsiae
4. Ohne Bd.

Wytikon mit einer züchtigen Jungfrau, Adelheid Leemann, [illegible]nnen. Jacob Kaiser, Pfarrer zu Schwarzenbach am Greifensee, hielt die Trauung *). Auch das Volk gab an den Orten, wo die reformatorischen Versuche Beifall fanden, bei solchen Gelegenheiten seinen Beifall laut zu erkennen. In Straßburg verheiratheten sich im J. 1523 zwei Priester, Zell und Firn, unter lautem Jubel des Volkes, wobei ebenfalls von der Kanzel herab Reden gehalten wurden **). Dem gegebenen Beispiele folgten allenthalben viele. Klöster wurden geöffnet, Mönche und Nonnen verheiratheten sich. Jene traten entweder als reformatori-

*) „An. 1523. auf Dinstag vor dem Meytag den 28. April ging „der vorgenannte Herr Wilhelm Rubli mit einer Jungfrauen ge„nannt Adelheit Leemannin von Hirßlanden, in Beysein ihrer Mut„ter, Brüdern, Freunden, und vor 51 Personen öffentlich zu Kir„chen zu Witikon. Da that Hr. Jacob von Schwärzenbach vorhin „eine kostliche Predig vermahnete alle Menschen Gott zu loben, daß „sie mit göttlicher Schrift erfunden und erlebt hätten, daß der erste „Priester unter ihnen die Ehre bezeuhen wollte, daß viel hundert „Jahr ihnen von Päpsten und Bischöffen verhalten gewesen, und „wäre nun dieser der erste in der Eidgenossenschaft der das loblich „begieng. Wie wol die Braut in Jungfräulichen Kleidern und „Zierden bekleidet war, wäre zu lang zu schreiben, und wie man „so in einem hübschen Baumgarten, da alle Bäume voll Blust waren, „Imbiß aß und darnach eine große Schenke hatte, daran aus der „Stadt 20 Person waren. Auch ich Bernhard Wyß und Heinrich „Uttinger waren am Imbiß an der Schenke und von Wunderswegen „hinaufgangen.“ Bernhard Weisen, „kurze Beschreibung der Glaubens-Aenderung in dem Schweitzerland“ in: „Beyträge zur Erläuterung der Kirchen Reformations Geschichten des Schweitzerlandes“ von Johann Conrad Füßlin. 4. Th. S. 45.

**) Histoire de la Province D'Alsace par Louis Laguille. Part. II. Strasburg 1727. fol. p. 6. 7. Bei der Trauung schrie jemand aus dem Volke: „Er hat ihm recht gethan. Gott geb ihm tausend guter Jahr.“ Füßlin, Beyträge. Th. 5. Vorrede. S. XXIX.

sche Lehrer auf, oder suchten sich als Handwerker der Welt nützlich zu machen. Ulrich Zwingli verheirathete sich im J. 1524 mit Anna Reinhard und Luther im J. 1525 mit Katharina von Bora, einer ehemaligen Cistercienserinnonne im Kloster Nimptsch, nicht weit von Grimma. Aber nicht bloß Geistliche, welche sich auf der Seite der Reformatoren befanden, sondern auch viele, welche gemäßigtere Wünsche hegten und nur einige der schreiendsten Mißbräuche abgeschafft wissen wollten oder sich übrigens ganz ruhig verhielten, giengen feierliche Ehen ein: wodurch denn freilich Manche von ihnen in Verfolgungen verwickelt wurden, welche sie nöthigten, sich an die Reformatoren gänzlich anzuschließen. — Inzwischen gab es mehrere Bischöfe, welche sich den reformatorischen Grundsätzen geneigt zeigten, und auch wohl mit den Häuptern derselben briefwechselten *). Diese duldeten dann die Ehen ihrer Kleriker, weil sie wünschten, daß man die hemmenden Kirchengesetze abschaffe, obgleich sie anfangs nicht für räthlich hielten, sich sogleich an die Spitze der Bewegung zu stellen, und sich der Hoffnung hingaben, daß sich die Angelegenheiten noch friedlich dürften beilegen lassen, späterhin aber in dem innern und äußern Gange, den die Reformation nahm, Gründe fanden, ihre Gesinnungen zu verbergen. Von dem Utrechter Bischof, Philipp, einem Herzog von Burgund (1519—1524), der in Staatsangelegenheiten viel gebraucht wurde, und mit großem Fleiße sein Bisthum verwaltete, wo er allen Unordnungen zu steuern suchte, für gute Seelsorger und Prediger, so wie für

*) Ueber die Bischöfe zu Breslau vgl. man des Gottl. Fuchs Vers. einer Reformationsgesch. d. Fürstenth. u. d. bischöfl. Residenzstadt Neisse. Breslau 1775. 8. S. 36. fgg.

Armenpflege sorgte *), wird erzählt, daß er, wie er denn selbst der Liebe ergeben gewesen, sich den Concubinariern sehr nachsichtig bezeugt, sie den Keuschheitsheuchlern vorgezogen und die Hoffnung gehabt habe, wie er noch erleben werde, daß nach einmüthigen Beschluß der Bischöfe und Priester die erzwungene Ehelosigkeit bei den Geistlichen aufhören werde **). Wo die Reformation festen Fuß faßte, wurde ohnehin die Priesterehe allenthalben gesetzlich. Die Fürsten, Magistrate, Priester und Volk das begründeten ihre Einführung durch offene Erklärungen ***). Aber auch die Gegenwirkungen blieben, wie leicht

*) Historia episcopatuum foederati Belgii. (Ed. van Heussen.) I. Antwerp. 1723. fol. p. 28. sq.

**) „Ipse enim in venerem propensior, inque adolescentularum amoribus ardentior erat. Si quis sacrarum virginum, monachorum, sacrificulorum et eorum, qui aut magistri nostri aut Theologi salutantur, coelibatum praedicasset, irridebat vehementer, impossibile dicens, homines integro corpore, aetate, in tanto otio, in tanta earum omnium copia, qui crebro aut vino calerent, aut turgerent frevisia, posse caste vivere. Quare horum sanctitam impurissimam humanae naturae contumeliam interpretabatur. Sacrificulos qui domi concubinas alerent, simulatae castitatis professoribus multo priores judicabat. Hinc male, ut mulierosus, a ptochotyrannis audiebat, et in publicis concionibus oblique notabatur. Quod tamen patienter contemnebat, futurum sperans (ut ajebat) se vivo, ut omnis compulsae castitatis necessitas unanimi Episcoporum ac Presbyterorum consilio tolleretur.“ Gerardi Noviomagi Philippus Burgundus Episcopus Trajectensis in Antonii Matthaei: veteris aevi analecta. Lugd. Bat. p. 230. 1698. 8.

***) So sagt der Rath von Zürich in dem Bericht, was sich die Ithero für Veränderungen in der Religion zugetragen haben. Getreue, liebe Eidsgenossen! Den Priestern ist durch die Satzungen der Menschen und Väter die Ehe verboten, man findt aber im Worte Gottes, daß Gott die Ehe allen Menschen offen und erlaubt gelassen habe, insbesondere im neuen Testamente wird den Pfarrern geboten, daß ein Pfarrer ein Eheweib haben soll, u. s. w. Dessen

zu erachten, nicht aus, um so weniger, als sie mi
Kampfe gegen die Reformation überhaupt zusammenhi
Die meisten damaligen Bischöfe waren, so wie die römisch
rie, jeder Reformation abhold, weil sie dadurch nothwendig
an ihren Einkünften verlieren, theils aus ihrer Gemä
keit aufgerüttelt werden mußten: vorzüglich freilich diejen
welche ein üppiges und schwelgerisches Leben führten (un
ren Zahl war nicht gering), weil der Geist der Reform
nur, indem er auf Sittenbesserung bei der Geistlichkeit d
die öffentliche Meinung gewinnen konnte *). Solche Bi

„beladen wir uns nicht sonderlich. Da wir aber sehen, da
„Bischöfe Geld nehmen und der Pfaffheit ihre Kellerine und K
„bleiben und öffentlich mit einandern Kinder zu zeugen nachlass
„auch als Menschen nicht ohne Frauen sein mögen, auch Go
„Ehe wie obsteht nicht verboten, sondern befohlen hat, so k
„wir nicht wider Gottes Wort fechten." J. Konrad Füßlin,
träge zur Erläuterung der Kirchen-Reformations-Geschichten
Schweitzerlandes. Th. 2. S. 249. 250. 4.

*) Luther und Hutten klagen sehr über die Unwürdigkeit d
maligen Bischöfe. Luther schildert ihr Treiben recht nach dem
in folgender Stelle: „Nichts wissen, ehelichen Stand meiden
„dafür, so viel es gelüstet Hürlein halten, einen silbernen
„lassen nachtragen, einen köstlichen Hut aufsetzen, eine große K
„haben, viele Städt und Land im Sprengel begreifen, hübsche H
„reiten, Fürstenhöfe halten, Officiales das ist Leutschinder n
„die Seelen mit Bann und Tyranneien morden, und daß ichs
„vergesse, den Schild an allen Orten mit Stäben und Kreuzen
„len und heften; köstliche Fingerring und Handschuh tragen
„Stein und Holz an Kirchen mit Weyhwasser besprengen, die
„der firmeln, und die Gevattern freundlich auf die Backen sch
„so es anders hübsche glatte Metzlein sind, doch ohne Leichtfert
„daß nicht jedermann lache." Bei Ger. Th. Strobel: Neue
träge zur Literatur, bes. des 16. Jahrhunderts, Bd. 3. St.
163. Nürnberg 1792. Vgl. dessen Schrift: wider den falsch g
ten geistlichen Stand des Papstes und der Bischöfe. Einzeln
nen o. A. d. O. u. 1522. In op. germ. Witt. t. VII. f.

:en natürlich auch nichts weniger als geneigt, ihrem Kle-
die Ehe zu gestatten, theils weil das Streben nach der Ehe
dem Streben nach Reformation überhaupt zusammenzu-
gen schien, theils weil der Hurenzins dabei gelitten haben
rde. Daß unter den Gegnern der Priesterehe sich auch
nche befunden haben, welche an dem Bestehenden festhalten
müssen glaubten, theils weil es große Autoritäten für sich
e, theils weil es ihnen schien, daß jede Nachgiebigkeit in
:m Punkte den zu weit greifenden Neuerungen der Refor-
oren freies Spiel gewähren würde, soll dabei nicht geläug-
werden. Am meisten mußte freilich der römische Hof aus

---

t. II. f. 119. et in op. lat. Witt. t. II. f. 329. Hierüber:
nes Sleidanus, de statu Religionis et Reipublicae Carolo Quinto
are Commentarii. ed. Jo. Gott. Boehmius et Christ. Car. Am
e. Francf. a. M. 1785. 8. t. I. p. 178. sq. Hutten drückt
nicht minder kräftig aus: „Wie du sagst, die größten und öber-
n pflegen ihres Amtes am mindesten; sondern entschlagen sich des
jar, daß es jetzt für ein Schand geacht wird, sollt ein Bischof
:digen; zuvoran in Teutschland; da sie all fürstlichen Stand
jren und Reitten ist ihr Arbeit, uf den Gejägd umziehen, oder
er Krieg führen, und im Harnisch reiten. Aber ihr Ruh ist:
t schönen Frauen sich belustigen, Panket und Tänz halten, ins
ıd gehen, in Brett spielen, für die langen Weil Flüssen. Sie
gen und sitzen auch gern uf Pflaumenfedern und weichen Küssen,
jenken sich mit Gold, Silber, Edelgestein und dergleichen Klein-
er, essen und trinken wohl und überflüssiglich, treiben und han-
n nichts, es thu dann dem Leib wohl, oder komme sie mit Lust
." Gesprächbüchlein S. 462. Ferner: „Fürwahr (als ich sie
en sich) wöllt ich nit einen Pfennig um alle Bischof in teutschen
nden geben; dann sie sollen nichts. Es seint ihr etliche, die wir
chten redliche Männer nennen, und sie seind es auch ohn Zwei-
. Aber einen rechtschaffenen Bischof weiß ich bei meiner Seel in
gzenr teutschen Land nit zu finden. Warum bleiben sie dann nit
wendig dem Schaafstall, so sie die Schaaf nit zu weiden wissen,
r wöllen." Das Gesprächbüchlein S. 496. Th. 5. Op.

denſelben Gründen, die ihn auf dem Koſtnitzer und Baſ
Concil beſtimmt hatten, gegen jede gründlichere Reformat
ſich ſtemmen, weil eine tiefer gehende Unterſuchung über ki
liche Verfaſſung ſelbſt die Grundlagen ſeiner Macht unter
ben konnte. Lieber wollte man auch die offenbarſten Mißbrä
behalten, wenn man nur dadurch die Grundſätze rettete,
denen das beſtehende Gebäude ruhte: ohnehin waren dieſe
bräuche großentheils für Rom fruchtbringend geworden:
wer will gerne ſeine gewohnten Einkünfte geſchmälert ſe
So wie man daher von Rom aus der Reformation überh
in den Weg trat; ſo mußte man auch die Anſprüche der G
lichen auf Beſeitigung des ihnen entgegenſtehenden Ehehin
niſſes bekämpfen. Beſonders wirkſam war aber in Deut
land der von dem öſterreichiſchen und baierſchen Fürſtenha
ausgehende Widerſtand*), der durch ein Zuſammenwirken me
facher Urſachen beſtimmt wurde. Faſt nur allein den Bemühung
dieſer Fürſtenhöfe, namentlich des baierſchen, hat es die katholi
Kirche zu verdanken, wenn ſie in Deutſchland nicht untergeg
gen iſt. Uebrigens war es die Abſicht dieſer Fürſten kei
wegs, die katholiſche Kirche mit allen ihren Gebrechen zu
halten. Zwar konnten ſie nicht umhin, auch in Anſehung
Prieſterehe die beſtehende Kirchenordnung aufrecht zu erhal
auf welcher der Papſt und die Biſchöfe beſtanden; ſie lie
es aber dabei nicht an eifrigen Bemühungen fehlen, um

*) Die baieriſchen Beſtrebungen ſind beurtheilt bei V. A. Win
Geſchichte und Schickſale der evangeliſchen Lehre in und durch Baie
München 1809. Th. 2. S. 310. fg. Baierns politiſche Geſchi
von Andreas Sebaſt. Stumpf. Bd. 1. Abth. 1. München 1816.
S. 178. fg.

tholiſche Kirche durch die Abſtellung der herrſchenden Mißbräuche in einen beſſern Zuſtand zu verſetzen. Sie foderten her auch namentlich für den Klerus die Ehe, obgleich ſie Beſorgniß trugen, dabei ſelbſt einzuſchreiten, und die Aenderung der beſtehenden kirchlichen Geſetze von der kirchlichen Macht ſelbſt, namentlich vom Papſte, erwarten zu müſſen glaubten. Unter ſolchen Umſtänden wurde das Schickſal der verehelichten Prieſter in denjenigen deutſchen Ländern, welche dem alten Katholicismus treu blieben, ſehr traurig. Die Biſchöfe und päpſtlichen Legaten konnten, da die Landesfürſten nicht ſchützend in die Mittel traten, mit allen kirchlichen Mitteln, und wo die Biſchöfe zugleich die Landesherren waren, auch mit allen weltlichen Zwangsmaßregeln gegen die verehelichten Prieſtermönche und Nonnen verfahren. Man erklärte demnach ihre Ehen für illegiſch, zwang ſie, ihre Frauen zu entlaſſen und beraubte ſie der Pfründen und ihres Beſitzes. Wenn die Scheiterhaufen bald für die Bekenner der evangeliſchen Lehre loderten und die Schaffote ſich mit ihrem Blute färbten, ſo ſtrafte man die verehelichten der katholiſchen Kirche treu bleibenden Prieſter wenigſtens mit Kerker und harten Züchtigungen. Viele waren Prieſter, welche die Ehe der Hurerei vorgezogen hatten, traten zur evangeliſchen Kirche über. Viele, welchen dieſer Ausweg durch die Gewalt verſperrt war, fügten ſich wieder in die Umſtände. Der Mönche und Nonnen wartete, wenn man ihrer habhaft werden konnte, in den Kloſterkerkern ein trauriges Loos *). An vielen Orten übernahm das aufgewiegelte

*) Apel, Doctor der Rechte und Canonicus zu Würzburg, hatte eine Nonne geheirathet. Der Biſchof befahl, die Nonne wieder dem Kloſter zu überliefern. Apel behauptete, das ſei gegen ſein Gewiſſen:

Volk auf's neue die Execution gegen die verehelichten Prie-
ſter *). Wohl gieng man auch von neuem daran, den Con-
cubinat der Prieſter auszurotten; aber damit war es kein rech-
ter Ernſt. Die Biſchöfe nahmen den Hurenzins wie vorher

---

denn ſie ſei ſeine rechtmäßige Frau, wobei er ſich wegen der Stä-
haftigkeit der Prieſterehe auf die heilige Schrift berief. Apel wu-
nun gefangen geſetzt, und erlangte zwar nachher ſeine Freiheit w-
der, verlor aber ſeine Pfründen und mußte das Land räumen. Ue-
ſeine Schutzſchrift für die Prieſterehe ſ. Lutheri opp. ed. Wal-
t. XIV. p. 225. In den Städten entſtanden häufig Zwiſtigkei-
zwiſchen den Bürgern und Magiſtraten. S. Schröckh, K. G. Th-
S. 330. Unter den Schriften, welche bei dieſer Gelegenheit erſch-
nen, führen wir an: Querela sacerdotum. Erſchien 1524. S-
Wolf. t. II. p. 238. (Die katholiſchen Geiſtlichen klagen, daß m-
ihnen nicht einmal eine Frau geſtatte, da die Biſchöfe und Cardi-
zehn und mehr Huren hätten.) Litaneia Germanorum. S. Patri-
Archiv für Deutſchl. Bd. 7. Manh. und Leipz. 1787. 8, (Unt-
andern heißt es: „A spiritu fornicationis libera nos Domine.“
„Ut sacerdotibus concubinariis rursum ut olim uxores conceda-
„digneris, te rogamus, audi nos.“) Lamentationes nationis Ger-
manicae. Vom J. 1525. Im Patr. Archiv. S. 437. C. Steph-
Klingenbeil ſchrieb ein Buch von der Prieſterehe, an den Biſch-
Erasmus von Kamin gerichtet, wozu Luther eine Vorrede ma-
(Wittenb. 1525. 4.), und worin er die Zuläſſigkeit derſelben a-
der heil. Schrift, den Vätern und der Geſchichte abzuleiten ſuch-
Opp. Lutheri. t. XIV. p. 252.

*) Dieß war eigentlich nur in der Schweiz der Fall, wo die po-
litiſchen Verhältniſſe auf die Annahme oder Verwerfung der Refor-
mation in den einzelnen Kantonen ſo vielen Einfluß übten. Man ver-
gleiche Wirz, Th. 4. S. 85. 86. 315. 459. 460. 463. 466. 479. 48-
Th. 5. S. 95. 116 — 118. 223. 235. 240. 288. 306. 329. 384. 40-
412 426. 432. 439. Von der andern Seite findet man aber auch
daß an Orten, wo die Reformation eingeführt wurde, die Concubi-
nen der Geiſtlichen von dem Volke oft ſehr gemißhandelt wurden,
und daß auch wohl die Magiſtrate ſelbſt ſehr übel mit ihnen verfuh-
ren. Namentlich brach zu Straßburg im J. 1545 eine ſolche Con-
cubinenverfolgung aus. Vgl. Laurent. Hochwart. episcop. Ratispo-
nens. Catalogi lib. 3. c. 29. bei Oefele, t. I. p. 234.

Die hauptſächlichſten die Prieſterehe und den Concubinat der Prieſter betreffenden Verhandlungen bis zum Tridenter Concil ſind nun folgende. Im Concil zu Bayeux 1518 (c. 3.) gebot Biſchof Ludwig de Canoſſa den Geiſtlichen, verdächtige Weiber zum Aergerniß in ihren Wohnungen zu behalten und ſich von ihren unehelichen Söhnen beim Gottesdienſt bedienen zu laſſen *). In England, wo Klerus und Mönchthum ſehr ausgeartet waren, war der Stoff zu kirchlichen Gährungen ſehr angehäuft: ſchon las man die Schriften Luther's mit Beifall. Die kirchliche und weltliche Macht befand ſich in den Händen des Cardinals Jacob Wolſey, der zugleich Erzbiſchof von York und päpſtlicher Legat, Großkanzler des Reichs und Lenker des Königs war, und im Beſitz unermeßlicher Einkünfte das üppigſte Leben führte, und namentlich der Unzucht oblag. Dennoch glaubte er, etwas zur Beförderung der Sittlichkeit thun zu müſſen: er verſammelte alſo ein Concil zu York, und erließ dort (lib. 3. c. 1.) eine ſehr ſcharfe Verordnung gegen die concubinariſchen Geiſtlichen. In c. 2. wurde gegen die Concubinen der Bann geſchleudert und ihre Abſolution (ausgenommen den Todesfall) dem Biſchofe vorbehalten. Würden ſie die Excommunication nicht achten, ſo ſollten ſie durch weltlichen Arm gezwungen werden, lebend mit den Gläubigen keine Gemeinſchaft haben, und todt nicht kirchlich begraben werden **). Im folgenden Jahre (1519) ließ Wolſey auch über die Reformation der Kloſterwelt Verordnungen ausgehen ***). In Deutſchland und der Schweiz ergehen auf Betrieb der päpſtlichen Le-

*) Bessin. p. II. p. 244.

**) Wilk. III. p. 670.

***) Wilk. III. p. 683. Es wurden ungefähr 40 Klöſter aufgehoben.

gaten natürlich die meiſten Verordnungen gegen die Prieſter. Auf der Synode zu Schwerin im J. 1519 wurden die Statuten von 1492 erneuert *). Im Anfange des J. 1520 war der päpſtliche Nuntius Puci auf der eidsgenoſſiſchen Tagſatzung zu Glarus, um politiſche Unterhandlungen zu pflegen. Die Boten der Schweizer benutzten dieſe Gelegenheit, um verſchiedene Beſchwerden vorzutragen, und deren Abhilfe vom Papſte zu verlangen. Insbeſondere wurde auch geklagt, wie das Land voll Curtiſanen ſei, wie man die geiſtlichen Pfründen an päpſtliche Gardeſoldaten verſchenkte, welche ſie nachher wieder verkauften und wie Prieſter, welche des Mordes und unnatürlicher Unzucht überwieſen wären und deßhalb gefangen ſäßen, von den Biſchöfen losgeſprochen und wieder eingeſetzt würden. Puci verſprach Abhilfe, hielt aber keine ſeiner Zuſagen. Da aber die Eidgenoſſen durchgriffen; ſo fand der Papſt für klug, theils um nicht den Laien ſelbſtſtändiges Richten über die geiſtlichen Verbrecher zu geſtatten, theils um der Glarner Freundſchaft ſich zu erhalten, ihnen im J. 1522 die gefoderte Vollmacht, geiſtliche Verbrecher wie Laien durch weltlichen Arm zu beſtrafen, zu ertheilen. Zu Bern wurde auch wirklich, nachdem kaum drei Wochen vorher das päpſtliche Decret angekommen war, ein Prieſter enthauptet **). Im Concil zu Tournay 1520 wurde (c. 11.) allen Geiſtlichen geboten, die Concubinen von ſich zu ſchaffen. Auch von der Unzucht der Pfaffen mit ihren Beichtkindern wußte man hier zu erzählen ***). Im nämlichen Jahre hielt Chriſtoph von Stadium, Biſchof von Augsburg, zu Dil-

*) Harzh. V. p. 647. 648.

**) Wirz, Th. 4. Abſch. 1. S. 333. 334. 357.

***) Harzh. VI. p. 153. 162. 163.

igen eine Synode, verbot ſeinen Klerikern die Ehe und die ſung der Bücher Luther's, fodert aber ſchweren Zins für die oncubinen und Kinder ein *). Im J. 1522 am 9. Januar urd Hadrian VI., aus Utrecht gebürtig, zum Papſte erwählt orden. Er war ein ſcholaſtiſcher Theologe, ein ehrlicher, parſamer und ſittlich ſtrenger Mann, der mit der Welt, den Menſchen überhaupt und beſonders mit der religiöſen Bewe- ung in Deutſchland nicht bekannt war. Er wollte die grund- erderbten Sitten der Cardinäle beſſern und den geſammten rö- miſchen Hof reformiren, wurde aber natürlich nur ausgelacht und ließ ſich durch Vorſtellungen bald von ſeinem Plane ab- bringen **). Im November des J. 1522 ernannte er zu ſei- nem Nuntius auf dem Reichstage zu Nürnberg den Biſchof von Teramo im Neapolitaniſchen, Franceſco Cheregati. Die- ſer erſchien auf dem Reichstage mit ſchriftlichen Verhaltungs- befehlen, welche er öffentlich bekannt machte. Ihnen zufolge ſollte er Luther's Vernichtung bewirken. Luther ward, weil er die Ehe der Prieſter für recht hielt, und die Kloſtergelübde nicht gelten ließ, mit dem Muhamed verglichen; denn wie dieſer die Vielweiberei erlaube, ſo gebe Luther vor, um die wollüſtigen Prieſter, Mönche und Nonnen an ſich zu ziehen, daß die Gelübde der ewigen keuſchen Enthaltſamkeit nicht allein

*) „Habita anno MDXX Dillingi centum sexaginta plebanorum „synodo, novis haeresibus obviare studens matrimonia ac Lutheri „libros sacerdotibus prohibuit. Cum primis vero de exigenda a „Clero propter Concubinas, spuriosque illorum pecunia exquisitas „rationes, ne dicam meretricium quaestum iniit.“ Achillis Pirminii Gassari Annales Augsburg. ap. Menken, Scriptor. rer. german. t. I. p. 1759.

**) Schröckh, Chriſtliche Kirchengeſchichte ſeit der Reformation, Th. 1. S. 317.

nicht verbindlich, sondern auch unziemlich sein sollen, und sie aus evangelischer Freiheit sich verehelichen könnten. Luther sei uneingedenk des Wortes des Apostels (1. Tim. 5, 11. 12 der von den jungen Witwen, welche, nachdem sie Unkeuschheit getrieben, sich mit Gott vermählen wollten, also rede: „Sie „haben die Verdammniß, weil sie ihren ersten Glauben ver„schen und irre machen." Der ehrliche Hadrian trug aber zu gleich dem Legaten auf, in seinem Namen öffentlich zu gestehen, daß Gott die Verfolgung über seine Kirche wegen der Sünden der Menschen, hauptsächlich der Priester und Prälaten bringe. „Wir wissen es wohl," fährt er fort: „daß an die„sem heiligen Stuhl schon seit einigen Jahren viel Abscheuli„ches vorgegangen sei, Mißbräuche in geistlichen Dingen, „Ausschweifungen in Befehlen, kurz alles verschlimmert. „Kein Wunder ist es also, wenn sich der kranke Zustand vom „Haupte auf die Glieder, von den Päpsten auf die niedern „Prälaten herabgezogen hat." Hadrian ließ ferner versprechen, daß er alle Mühe anwenden werde, damit zuerst sein Hof, von welchem vielleicht alles dieses Uebel hergekommen sei, reformirt werde, und er halte sich desto mehr dazu verbunden, je begieriger die ganze Welt eine solche Reformation verlange; ja er habe sogar die päpstliche Würde unter andern nur deßwegen angenommen, um die verunstaltete Kirche reformiren zu können, obgleich sich diese nur langsam bewerkstelligen lasse. Der Nuntius fand auf dem Reichstage keine für den römischen Hof günstige Stimmung. Die versammelten Reichsstände beschwerten sich laut über das römische Unwesen. Der Nuntius klagte seinerseits über die Priester, welche in den Ehestand getreten wären

und die Mönche, welche ihre Klöſter verlaſſen hätten. Darauf antworteten die Stände, da auf ſolche Vergehungen keine bürgerlichen Strafen geſetzt wären, ſo möchten ſie nach dem geiſtlichen Rechte dafür den Verluſt ihrer Freiheiten und Pfründen leiden: hätten ſie aber wirkliche Verbrechen begangen; ſo könten ſie von ihren Fürſten beſtraft werden. Die weltlichen Reichsſtände ließen zugleich vier hundert Beſchwerden gegen den päpſtlichen Hof und die Biſchöfe unter ſieben und ſiebzig Artikel darniederſchrieben, damit der Papſt ſehen möchte, wie viel zu reformiren ſei. Sie wurden dieſem zugeſchickt, da der Nuntius abreiſte, um nicht zur Annahme genöthigt zu ſein. Unter dieſen Beſchwerden befand ſich auch eine Klage über das unſittliche und unzüchtige Leben der Geiſtlichen *), und über das Verfahren der Biſchöfe, welche den Concubinat nicht nur für Geld duldeten, ſondern auch den Hu-

*) §. XC. „Nec minus etiam Germanis molestum est, quod „potior parochorum, sacerdotum, monachorum aliorumque eccle„siasticorum pars in diversoriis stabulis ac choreis, populorum tur„bis se immiscent, in plateis item habitu minus decenti, ut puta, „gladiis, vestibusque ludicris, praeterea rixis, jurgiis litibus alter„cationibus laicos ad iram et consequenter ad arma provocant, „vulnerant nonnunqnam etiam confodiunt. Dein excommunicationis „fulmine miseros illos laicos vel quos laeserunt, eo usque divexant, „quousque ad libitum suum laici se cum his composuerint. CXI. „Item in locis plerisque Episcopi et eorum officiales non solum „sacerdotum tolerant concubinatum, dummodo certa persolvatur „pecunia sed et sacerdotes continentes, et qui absque concubinis „degunt, concubinatus censum persolvere cogunt: asserentes, Epis„copum pecuniae indigum esse, qua soluta, licere sacerdotibus, „ut vel coelibes permaneant, vel concubinas alant. Quam res haec „sit nefanda, nemo non intelligit.“ Bei C. Gaertner, Corpus juris ecclesiastici catholicorum novioris, quod per Germaniam obtinet. t. II. p. 211. Salisburgi 1799. 8.

renzins von denjenigen Geistlichen einfoderten, welche keine Concubinen hätten. Wäre Hadrian auch nicht schon am 14. September 1523 zur Freude der Römer, die seiner nicht werth waren, gestorben, so würden doch alle Foderungen der deutschen Nation bei der Unverbesserlichkeit der Curie unerfüllt geblieben sein. Auf sein Grabmal in der Peterskirche ließen seine wenigen Freunde die Worte setzen: „Hier liegt Hadrian „der Sechste, der es für das größte Unglück gehalten, daß er „regierte." Der Cardinal Enkenvord, ein Niederländer, ließ ihm nachmals in einer andern Kirche ein Denkmal errichten und darauf die Worte setzen: „Wieviel kommt auch für den „besten redlichsten Mann darauf an, in welche Zeit sein Leben „fällt." Mittlerweile hatte noch im J. 1522 eine von Matthäus Lang, Cardinal und Erzbischof zu Salzburg, ausgeschriebene Synode zu Mühldorf Statt gefunden. Ihr wohnten persönlich bei Matthäus Lang, Philipp, Bischof von Freisingen, Ernst, Administrator von Passau aus dem Hause Baiern, und Bischof Berthold von Chiemsee. Die baierischen Fürsten und der Bischof Sebastian von Brixen hatten die Synode durch Abgeordnete beschickt. Der Administrator Johann von Regensburg hatte schriftlich seine Zustimmung erklärt. In dem Ausschreiben schildert Matthäus den gänzlichen Verfall der Klerisei. Die Statuten machen ihr zur Pflicht, den Concubinat und die Hurerei zu meiden und verweisen auf das Basler Decret. Innerhalb vierzehn Tagen sollten alle gemachten Verordnungen in Erfüllung übergehen *). Die Bischöfe beeilten

*) Dalham. p. 281. — 287. Vgl. Geschichte der Schicksale der evangelischen Lehre in und durch Baiern u. s. w., von Vitus Anton Winter. Bd. 1. München 1809. S. 19. 91—96.

nach ihrer Nachhauſekunft ſogleich ihrem Diöceſanklerus Statuten bekannt zu machen. Philipp von Freiſingen erß am 14. Juni 1522 deßhalb ein ſehr ernſtes Umlaufſchreia an ſeinen Klerus, in welchem er unter den in den Mühlrfer Statuten angedrohten Cenſuren und Strafen die Belgung derſelben innerhalb vierzehn Tagen foderte *). Auch Schafhauſen wurde im J. 1522 eine Rathsverordnung gen die anſtößigen Sitten des Klerus erlaſſen. Den Rathsenern wird hier das Recht gegeben, ſolchen Geiſtlichen, wele ſie in den unzüchtigen Häuſern betreffen würden, ihre Klei zu pfänden, welche dann von den Geiſtlichen für eine von m Rathsdienern zu beſtimmende Summe ausgelöſ't werden mßten, wenn ſie dieſelben wieder haben wollten. Sollten in oder mehrere Prieſter ſich widerſetzen, und darüber verwunet oder beſchimpft werden, ſo werde der Rath keine Klage anehmen **). Im J. 1523 fand eine Gneſner Provincialſynde zu Lencicz Statt. Dort erneuerte Johann de Laſko, Erziſchof von Gneſen, die Statuten des Erzbiſchof Nicolaus von 420, und einige ältere Statuten, in denen mehrere für den lerus unanſtändige Handlungen durch hohe Geldſtrafen verönt wurden ***). Im nämlichen Jahre hatte auf dem Reichsge zu Nürnberg der Cardinallegat Campeggi eine Verbin-

*) Meichelbeck, Hist. Frising. t. II. p. 1. p. 299.

**) Wirz. Th. 4. Abth. 2. S. 511. Laut eines eigenhändigen Verzeichniſſes des Konſtanziſchen Generalvicars Faber vom J. 1521 ezahlten die Prieſter der im Kantone Zürich gelegenen Ruralkapitel em Biſchofe unter dem Namen der Conſolation oder Biſchoffteuer ährlich die damals beträchtliche Summe von 185 Pf. Züricher Wähung. Wirz. Th. 3. S. 56. daſ. Nachweiſ.

***) Statuta nova Inclite provincie Gnesnen. tempore Joannis de aſko. Cracov. 1527. 4.

bung deutſcher Fürſten zu Gunſten des römiſchen Hofes zu bewirken geſucht; aber vergeblich. Deſto beſſer gelang es ihm auf dem von ihm nach Regensburg zuſammenberufenen Convente einiger dem Papſte befreundeten Fürſten. Trotz der politiſchen Eiferſucht des Hauſes Baiern gegen Oeſterreich und trotz dem, daß die baieriſchen Fürſten durch Schreiben vom 21. Mai 1524 es abgeſchlagen hatten, perſönlich bei der Verſammlung zu erſcheinen; ſo wußte doch der Legat die Herzöge Wilhelm und Ludewig mit dem Erzherzoge Ferdinand zur Aufrechthaltung des römiſchen Kirchenthums zu vereinigen. Außer den Fürſten waren zu Regensburg auch der Erzbiſchof von Salzburg, die Biſchöfe von Trient und Regensburg, die Geſandten der Biſchöfe von Bamberg, Speier, Straßburg, Augsburg, Conſtanz, Baſel, Freiſingen, Paſſau und Brixen gegenwärtig. Am 6. Juli 1524 ſchloſſen ſie hier nun ein Bündniß und machten ſich verbindlich, das Wormſer Edict und die beiden letzten Nürnberger Reichsabſchiede in ihren Ländern zu vollziehen, gemeinſchaftlich der Reformation kräftigſt entgegenzuwirken und alles anzuwenden, was zur Ausrottung der Ketzerei in ihren Ländern führe. So wurde feſtgeſetzt, daß die ausgelaufenen Ordensleute, Manns- und Weibsperſonen, wie auch die Prieſter, Diaconen und Subdiaconen, welche ſich verehelichten, in ihren Ländern nicht geduldet, ſondern geſtraft werden ſollten *). Der Legat übergab den Ver-

*) Joannes Adlzreiter, Annales boicae gentis. Francof. ad M. 1710. fol. II. lib. 10. c. 26. p. 339. in des Abts Cöleſtin Mauſoläum. S.ti Emmerani. p. 295. in dem erläuterten Germania princeps. p. 1691. etc. S. Winter, Geſch. der Schickſale der evangel. Lehre in und durch Baiern. Th. 1. S. 155. fg., wo auch bisher ungedruckte Aktenſtücke zu leſen ſind.

sammelten auch einen Plan über die gegen die Sittenlosigkeit des Klerus zu ergreifenden Maßregeln. C. 15. heißt es: „Da es höchst ziemlich ist, daß die rein sind, welche die Gefäße des Herrn tragen und im Heiligthum arbeiten, wozu der Herr selbst die Priester aufgestellt hat, welche tagtäglich das Hochheilige behandeln; so wollen wir und verordnen, daß sie gemäß den canonischen Sanctionen keusch und enthaltsam leben. Die concubinarischen und unenthaltsamen Priester sollen canonisch gestraft werden, und weder die Gewohnheit, noch die stille Duldung, noch die Nachlässigkeit der geistlichen Vorgesetzten sollen ihnen Schutz gewähren *)." Aus dem nämlichen Jahre (1524) haben wir Synodalstatuten des Bischofs von Seez, Jacob de Silly, mit Klagen über die immer allgemeiner werdenden Ausschweifungen der Geistlichen, von denen ausführlich die Rede ist. Unter den dagegen gemachten Verordnungen befindet sich natürlich auch der Befehl, keusch zu leben und nicht mit Frauenspersonen zusammen zu wohnen **). In Bern hatte damals der Rath den Priestern die Ehe abge-

*) Constitutio ad removendos abusus et ordinatio ad Cleri vitam reformandam. Harzh. VI. p. 201. Colet. XIX. p. 1087. Von dieser Verordnung besorgte man baierischer Seits eine Uebersetzung unter dem Titel: Reformation und Ordnung durch päpstlicher Heiligkeit Legaten ꝛc. aufgericht zu Regensburg zur Abstellung der Mißbräuche und Erhaltung erbaren Wesens und Wandels in der Geistlichkeit. Vgl. Winter, Gesch. d. Schicks. der evangel. Lehre in Baiern. Th. 1. S. 161. Die Herzoge selbst erließen ebenfalls ein Edict (Landpot im Herzogth. Ober- und Niederbaiern wider die lutherischen Secten), in welchem die Verordnung des Legaten allen zur Nachachtung eingeschärft wird. Vgl. Winter a. a. O. S. 169. 315.

**) Bessin. p. 2. p. 429. 435. Bessin erwähnt auch p. 438. der Synoden zu Seez von den Jahren 1339. 1444. und noch dreier anderer, deren Statuten bis jetzt ungedruckt sind.

ſchlagen: in Folge deſſen erſchien (ebenfalls 1524) ein Ausſchreiben, worin denſelben geboten wird, binnen vierzehn Tagen die Concubinen aus dem Hauſe und aus dem Kirchſpiele zu thun, auch ihre Stelle nicht durch andere zu erſetzen und ſonſt keinen Umgang zu pflegen. Die Widerſpenſtigen werden mit dem Verluſt der Pfründe bedroht *). Um dieſe Zeit begab es ſich in Straßburg, daß der Biſchof einige Prieſter, die ſich am Anfange des Jahres 1524 verheirathet hatten, vor Gericht lud, während die Stadtobrigkeit verlangte, daß ſie, als ihre Bürger, bei ihr verklagt werden müßten. Da der Biſchof ſie nichts deſto weniger ungehört verurtheilte, ſo widerſetzte ſich der Rath der Vollziehung der Strafe. Als die Sache vor den Legaten kam, nahm er ſich des Biſchofs an. Die Straßburger vertheidigten aber ihr Recht und ſtellten dem Legaten vor, daß die meiſten Geiſtlichen ihrer Stadt in einem unzüchtigen Umgange mit Frauensperſonen lebten, daß aber noch keiner deßwegen vom Biſchof beſtraft worden ſei, ſo anſtößig auch ihr Lebenswandel dem Volke geweſen ſei. Der Rath könne dem Biſchof nicht erlauben, diejenigen zu beſtrafen, welche nur ein päpſtliches Geſetz überträten, während andere wider ein göttliches Geſetz ſündigten und doch ſtraflos blieben. Campeggi beharrte jedoch auf ſeiner Meinung, und ſagte, die verheiratheten Prieſter wären einmal excommunicirt; man müſſe alſo dem Biſchofe beiſtehen, um ſie beſtrafen zu können; obgleich dieſer wider ſeine Pflicht handle, daß er andern Unzucht geſtatte. Er ſelbſt wiſſe, daß die deutſchen Biſchöfe dieſes für Geld zuließen, und ſie ſollten auch einmal

*) Füßlin, Beitr. Th. 2. S. 272.

über zur Verantwortung gezogen werden. Allein deßhalb durften sich jene doch nicht verehelichen, denn es sei eine weit größere Sünde für die Priester, wenn sie Ehemänner wären, als wenn sie viele Huren in ihrem Hause unterhielten. Denn jene glaubten, daß sie recht thäten; diese aber erkennten es, daß sie sündigten *). Da die Herzöge von Baiern im J. 1525 unter Betheuerungen ihres Eifers für Ausrottung der Ketzerei sich über die Nachlässigkeit der Bischöfe beschwert hatten; so ließ Clemens VII. am 5. Februar 1526 eine Bulle nach München abgehen, worin mehreren Aebten und Prälaten die Vollmacht ertheilt wird, alle Verbrechen der Geistlichen zu strafen und ihre Sitten zu bessern **). In England suchte im J. 1527 Richard Fox, Bischof von Wincheſter, der Entsittung des Klerus entgegenzuwirken. Er erließ ein Schreiben an den Cardinal Wolsey über die vorzunehmende Reformation der englischen Geistlichkeit ***). Auf der Mainzer

*) „ . . . quod sacerdotes fiant mariti, multo esse gravius peccatum, quam si plurimas domi meretrices alant: nam illos habere persuasum, quasi recte faciant, hos autem scire, et peccatum agnoscere.“ Joan. Sleidan, de statu religionis et reipublicae Carolo V. Caesare. Commentarii t. I. lib. IV. p. 240. Francof. ad M. 1785. Solche Grundsätze wurden auch sonst geäußert. „Dixit aliquando Episcopus quidam alicui conjugato: si voluisses rem habere aut libidines exercere cum diabolo, scortis masculis, vel brutis, absolveremus te utique a peccatis: sed quoniam uxorem duxisti, cogimur te excommunicare et tradere diabolo.“ Bei Wolf. t. II. p. 307.

**) Oefele. t. II. p. 277. Winter. Th. 1. S. 229. Schon 1523 hatte Hadrian VI. denselben Auftrag gegeben: damals fanden sich die Bischöfe verletzt und führten gegen die päpstliche Bulle Beschwerde. Winter. S. 140.

***) Richardi Fox Winton. episc. literae Cardinali Wolseyo de reformatione cleri anglicani et de consilio ejus rei causa habendo 1527. Wilk. III. p. 708. 709. Vgl. Universitatis Oxon. literae Cardinali Wolseyo merita et beneficia ejus extollens. p. 709. 710.

Synode 1527 ſchilderte Friedrich Nauſea auf eine erſchütternde Weiſe den tiefen Verfall alles chriſtlichen Lebens. „Woher, ruft er unter andern, „iſt die Quelle und der Urſprung ſo vie„ler und ſo großer Laſter? Es iſt ausgegangen, antwortet der „Herr, die Bosheit von den Aelteſten u. ſ. w.“ Warum zeigt er, wohin es mit einem Volke kommen muß, das ſo un züchtige und verworfene Prieſter habe u. ſ. w. *). In demſelben Jahre (1527) hielt auf der Frühlingsſynode zu Köln Antonius Cornelius Lynnichanus eine Rede, in der er den tiefen Verfall der Kirche betrauerte und beweinte (oratio gravem Ecclesiae ruinam deflens et lamentans). In ſeiner ergreifender Sprache ſchildert er das Schandleben der Geiſtlichkeit, die Verachtung, womit ſie von dem gegen ſie aufgeregten, endlich erwachten Volke behandelt wurde, ſo wie die herrſchende Geringſchätzung aller Religion und alles Heiligen und die Verwirrung aller Staatsverhältniſſe. Mit mächtigem Rufe fodert er alle Fürſten auf, zu Hilfe zu eilen und den völligen Untergange zu ſteuern. („Subvenite ergo prin„cipes, accurrite per Deum immortalem, occurrite „perditis et profligatis rebus, jam tandem opem „afferte“) **). Damals (1527) wurde auch zu Biel in der Schweiz, wo man noch fortfuhr, die verheiratheten Prieſter mit Beraubung der Pfründe und andern Strafen zu verfolgen (die Reformation wurde erſt 1530 angenommen), durch Rath

*) Harzh. p. VI. p. 205. — 209. Nauſea beruft ſich gleich anfangs auf ſeine in der vorjährigen Synode gehaltene Rede.

**) Harzh. VI. p. 210. — 219. Auch bei Orthuinus Gratius in Fasciculus rer. expetendar. et fugiend. t. I. p. 430. — 437.

befehl den Chorherrn zu St. Immer aufgegeben, ihr unzüchtiges Leben zu beſſern und die Concubinen wegzuſchaffen *); während man in Frankreich auf den Concil zu Lyon (1527) **) und auf der Provincialſynode zu Sens (Paris) ***) in gleichem Sinne die ältern Verordnungen gegen den Concubinat erneuerte und über die Kloſterzucht Beſtimmungen machte. Im J. 1529 wurde nach London ein Provincialconcil berufen, um die Sitten des Klerus zu beſſern †). Das folgende Jahr (1530) fand ein Generalcapitel zu Clugny Statt, auf welchem Johannes Clichtoveus in ſeiner Anrede an die Verſammlung die Ausartung der Mönche auf eine Weiſe ſchildert, die nicht als die boshafteſte Verläumdung gelten könnte, wenn die Schilderung aus einem andern Munde käme ††). Wahrſcheinlich gelang es nicht, dem Uebel zu ſteuern. In demſelben Jahre ſollten auf einem Reichstag in Augsburg die deutſchen Religionsſtreitigkeiten ausgeglichen werden. Hier überreichten die evangeliſchen Stände ihr von dem edlen Melanchthon verfaßtes Glaubensbekenntniß, die Augsburgiſche Confeſſion genannt. Hier wird nun in einem eigenen Artikel der

*) Füßlin, Beiträge. Th. 2. S. 306. Das Bisthum Baſel, der Zankapfel zwiſchen Frankreich und der Schweiz, von H. L. Lehmann. Zürich 1798. 8. S. 176.

**) Colet. XIX. p. 1128. Martene. IV. p. 432.

***) Colet. XIX. p. 1194.

†) Wilk. III. p. 717. 721. 722.

††) „Sed ubi, quaeso, nunc stupra, adulteria et fornicationes vehementius grassantur, quam inter deformatos monachos, qui patrimonium pauperum, sanguine Jesu Christi comparatum, in crapulam, ludos inconcessos, otium et nefandam libidinem, gula et otio enutritam, profundunt, dissipant, distrahunt.“ Bei Wolf. II. p. 328.

Eheſtand der Prieſter förmlich in Schutz genommen *). erſt wird des unzüchtigen Lebens der Prieſter gedacht, we die Keuſchheit zu bewahren nicht ſtark genug wären, und merkt, daß mehrere Prieſter unter den Evangeliſchen, um chen Ausſchweifungen zu entgehen, in den Eheſtand getr wären; da ohnedem die Schrift ſolches nicht allein bil ſondern auch ſelbſt einen Biſchof als verehelicht voraus Sodann wird gezeigt, daß dieſes auch der Gebrauch der a Kirche geweſen, daß ſogar Pius II. die Meinung gehegt h die Ehe des Klerus müſſe wieder hergeſtellt werden, und jetzt um ſo mehr Nachſicht hierin angewendet werden müſſe, geehrter die Ehe nach göttlichen und menſchlichen Geſetzen ſei. Man ſtritt ſich auf dem Reichstage viel über dieſen Gegenſta und über die anzunehmenden Interimsmaßregeln. Aber weder die Gründe der evangeliſchen Partei, noch auch die d Einfluſſe Melanchthon's zu verdankende Bereitwilligkeit d ſelben zu jeder nur irgend möglichen Nachgiebigkeit verm ten etwas über die Gegner, deren Theologen, worunter Wimpina und Cochläus, die gewöhnlichen Gründe gegen Prieſterehe geltend machten ***). Der Reichstag endete da daß die Evangeliſchen mit Zwang, Strafen, Krieg und terdrückung bedroht wurden. In dem am 22. November kannt gemachten Reichsabſchiede wurde ausgeſprochen, daß verehelichten Prieſter, von Stund an, ihrer Pfründen u

*) Schon auf den Speier'ſchen Reichstagen von 1526 und 1 war für die Prieſterehe geſprochen worden.

**) In der Apologie der Augsburgiſchen Confeſſion rechtfert Melanchthon nochmals ſeine Grundſätze.

***) Schröckh. Th. 1. S. 452. 454. 457. 466. 474 476. 477. 482. 490. 491. 492. 494. 498. 520 daſ. Literatur.

Aemter entſetzt ſeien: nur wenn ſie ihre Weiber von ſich ge-
han hätten, ſollten ſie, nach erhaltener päpſtlicher Abſolution,
r Wiederherſtellung zu prieſterlichen Ehren fähig ſein. Die
holiſchen Stände beeilten ſich, dieſen Abſchied in ihren Staa-
n zu verkünden und zu vollziehen. Die baieriſchen Kreis-
de verſammelten ſich, um dem Reichsabſchiede Wirkſamkeit
ertheilen, das Jahr darauf (1531) in Regensburg, wo be-
loſſen wurde: „Jedermann ſoll den Augsburgiſchen Reichs-
ſchied beobachten, und durch Decrete, welche die geiſtliche
d weltliche Obrigkeit bekannt zu machen habe, dazu ange-
alten werden. Die Obrigkeiten müſſen darüber wachen,
d die Biſchöfe, wenn es nöthig iſt, Synoden halten, wenn
nicht der Metropolitan ſelbſt eine Provincialſynode aus-
ſchreiben wird *)." Synoden wurden zwar nicht gehalten.
Aber die baieriſchen Biſchöfe eilten, dieſen Beſchluß bekannt zu
machen. Der Erzbiſchof von Salzburg ließ ein eigenes Man-
at (vom 9. Jan. 1531) dem Druck übergeben und an den
lerus austheilen. Vorzüglich ſtark wurde gegen den Con-
binat und die Ausſchweifungen des Klerus geſprochen. „Wir
befehlen," heißt es, „daß ſich alle Prieſter und Kleriker des
öffentlichen und ärgerlichen Concubinats enthalten, ihre Con-
cubinen, Kinder und verdächtige Perſonen innerhalb vier-
zehn Tagen nach Bekanntmachung dieſes unſers Mandats,
welches allen und einem jeden insbeſondere publicirt werden
wird, von ſich entfernen und nie wieder zurücknehmen. So
haben ſie auch die Wirthshäuſer, die Tänze, Schmauſe und
alle andere öffentliche Schauſpiele zu meiden, und ſich durch

*) Winter. Th. 1. S. 278. fg.

„eine priesterliche Kleidung, durch ihr Betragen und die Le
„sur von den Laien zu unterscheiden.“ Der Administra
von Regensburg ließ sein Mandat in lateinischer Sprache au
setzen, um die Krankheiten seines Klerus dem Volke zu ver
hehlen *). In demselben Jahre 1531 publicirten die bair
schen Herzöge Wilhelm und Ludwig den Abschied und befah
ihn überall auch von der Kanzel zu verkündigen, die Uebert
ter gefänglich einzuziehen und nach den kaiserlichen und landes
herrlichen Edicten zu strafen **). In dieser Zeit befahl Joha
Le Veneur, Cardinal und Bischof von Lisieux (1505—154
in seinen Synodalstatuten seinen Klerikern, weder Huren, n
Concubinen und andere Frauenspersonen, selbst nicht weibli
Blutsverwandten, die wegen Unkeuschheit verdächtig seien, i
ihren oder andern Häusern zu halten: auch nicht ihre unehel
chen Kinder bei sich zu haben ***).

§. 69.

Die drei mittleren Decennien des sechzehn ten Jahrhunderts.

Die Sittlichkeit des katholischen Klerus wurde durch die
Maßregeln nicht besser. Nicht einmal die Ehe wurde überall
unterdrückt, noch weniger der Concubinat und die ganz regel
lose Unzucht. Mehrere Bischöfe fuhren sogar noch immer
fort, Hurenzins zu erheben, obgleich sie voraussehen konnten,
daß die Neueren davon Gelegenheit nehmen würden, die alten

*) Geschichte der Kirchenreformation von Regensburg. S. 70.
Not. 57. S. 71. Not. 58. Winter. S. 278. 279.

**) Winter. S. 280—283.

***) Bessin. p. II. p. 500.

kirchlichen Einrichtungen wiederholt anzufechten*). Aber auch Katholiken äußerten laut ihren Unwillen über die Unsittlichkeit

*) Wir wollen hier wenigstens die Schilderungen anführen, welche Johann Agricola aus Eisleben (geb. 1492, gest. 1566) und Matthäus (geb. 1504, gest. 1568) entwerfen. Agricola sagt: „Pfaffen mögen wol huren haben, Aber keyne ehe weyber, da die lere des Evangelii bei unsern zeiten durch grosse Gottes gütte wider an den tag kam, ward auch diß stuck, von der Priesterehe, die jnen durch menschen verpotten was, als unchristlich gefunden und erkandt, denn Gott hatt die Ehe niemandt verbotten, sonder gebotten allen, die er mit sondern gnaden davon nicht gefreyet hatt, Matth. 19. Zu dem so schmehen Gottes geschöpffe die mendlein und weyblein geboren seind, und wöllen sich nicht gatten, das doch Gott von jnen fordert vnd vmb der schwachheyt willen den Ehestandt darumb eingesetzt und gebotten. Es hielt aber eyn Bischoff eyn Synodum, vnd dieweil er forchte, etliche seiner Priester, mochten solches auß der warheyt lernen, gebeut er jhnen bei hartter straff, von jren alten gebreuchen nicht zu weichen, u. s. w. Da hebt eyner an und spricht, Gnediger Herr dieweil E. G. nicht leiden kan, das wir eheweiber haben, wie sollen wir jhm denn thun, wenn wir vns nicht contineren könden, so muß ja E. G. (mit vrlaub vor E. G. zu reden) vns huren erlauben. Der Bischoff stutzt erstlich ob diser rede, sagt doch, Ach lieben herren, betet ewer horas Canonicas, so hat es keyn not, die Ehe wolt er jhnen nit gelassen, die huren auch nit offentlich vergünnen, doch wo sie jhre horas Canonicas fleissig beten wurden, so solt es vmb ein hürlin nicht zukommen, es müste auch nicht groß schaden. Es ist leider dahin kommen, daß solche hürerey und Ehebruch den die Pfaffen begehen, niemandt gethar straffen, treiben solche sünde und schand on scheu gleich als haben sie es Ehre vnd were eyn schande ehelich werden. Außlegung Gemeyner deutscher Sprüchwörter. Nr. 343. Hierher gehört noch: Es ist keyn feyner leben auff erden, denn gewisse zinß haben von seinem lehen, eyn hürlin daneben, und unserm Herre Gott gebietet.“ Am schandwürdigsten betrug sich der Klerus bei der Feier der Kirchweih. Als der Erzbischof von Mainz den Erzbischof von Salzburg einst besuchte und er unterwegs bei einem Pfarrer einkehrte, wo eben das Fest der Kirchweihe gehalten wurde, so entwirft sein Leibarzt, der ihn begleitete, folgende Beschreibung: „Der Bischoff steigt abe, und nahet zu der Pfarrhe zu, zu seinem handt-

des Klerus, dieß war namentlich der Fall mit Heinri
nelius Agrippa von Nettesheim. Dieſer aus altadelich
ſchlechte entſproſſene Gelehrte war Doctor der Rechte u

„werck. Nun hette der Pfarrher zehn ander Pfarrer gela
„kirchweyhe, und ein yegklicher hette eine köchin mit ſich g
„Do ſie aber leutte kommen ſahen, lauffen die Pfaffen mit de
„alle in einen ſtalle, ſich zu verbergen. In des gehet ein Gra
„an des Biſchoffs hofe war, in den hofe, ſeinen gefug zuthu
„da er inn den ſtall will, darein die hüren und büben gefloh
„ren, ſchreyt des pfarrers küchin, Nicht Juncker, nicht, E
„böſe hünde darinnen, ſie möchten euch beiſſen. Er leßt nich
„gehet hinein, vnd findet eynen groſſen hauffen hüren und bu
„ſtalle. Da der Grafe in die ſtuben kumpt, hett man dem
„eyn feyſte Gans fürgeſetzt zu eſſen, hebt der Grafe an, v
„biß geſchicht dem Biſchoff zum Tiſchmerlein, gen abend ka
„gen Merßburg, da ſelbs ſagt der Biſchoff von Mentz, diß
„dem Biſchoff von Merßburg. Da das der heylig vatter
„betrübet er ſich nicht vmb das, das die Pfaffen hüren habe
„der darumb, das die küchin die büben im ſtalle hunde g
„hette, vnd ſpricht, Ach Herre Gott, vergebe es Gott dem
„das die geſalbten des Herren hunde geheyſſen hat. Das
„darumb erzelet, das man ſehe, wie wir Deutſchen das Spr
„ſo feſt halten, Es iſt keyn dörflein ſo klein, es wirt des j
„mal kermeß darinne. Das aber geſchrieben ſtehet, Es kun
„hürer in Himel, des achten wir nit.“ Nr. 342. p
Eyßleben 1548. Bei Matthesius heißt es: „Die frommen
„ſchickten auch etwan gelehrte vnd geſchickte leut zur Viſitati
„zogen ſelbs mit, beide Pfarrner und Layen zu uerhören,
„rügen, Aber hernach kamen engelerte vnd vnzüchtige Offic
„ſuchten auffm rügetag gelt, buß vnd wandel und manete
„der Reſtaur den ehezins ein, den die Eheloſen vnd vnz
„Prieſter von jren vnzüchtigen Betköchin, Järlich iren rit
„Biſchoffen pro dispensatione oder permissione reichen mußte
„es auch endlich dahin geriethe, daß fromme Prieſter, ſo ger
„tig gelebet, ſolch bübinzinß erlegen muſten, wenn ſie ſi
„jren Müttern oder Freundin haußhielten. Denn da ſich
„zeit ein ſolcher züchtiger Seelſorger entſchuldigen wollt: p
„sororem habeo, non coquam ſagt der Official: Sive habe
„non habeas, Episcopus vult habere pecuniam.“ Hiſtorien
Ehrwürdigen in Gott ſeeligen theuren Mannes Gottes D.

Arzneiwiſſenſchaft, Lehrer der Theologie zu Dole, Cöln, Tubingen und Parma, und Geſchichtſchreiber Karls V. Sein Abſcheu über die Unzucht hoher und niederer Prieſterſchaft und die Verworfenheit der Mönche äußert ſich in ſehr ſtarken Ausdrücken *): er wurde aber auch von den Mönchen mit Wuth verfolgt. Unter den Franzoſen zeichneten ſich in dieſer Zeit als Sittenrichter vorzüglich der gelehrte Wilhelm Bude und Rabelais aus. Bude (geb. 1467, geſt. 1540), ein berühmter Rechtsgelehrter und eigentlicher Begründer der humaniſtiſchen Studien in Frankreich unter Franz I., macht allenthalben in ſeinen Schriften die bitterſten Ausfälle auf die Unſittlichkeit und Schlechtheit der Prieſterſchaft **). Keiner brachte es aber hierin ſo weit als Franz Rabelais (geb. zu Chinon in Tourraine 1483? ſt. 1553), früher Franciscaner, dann Benedictiner, dann Seelſorger und Arzt, ein hochangeſehener Mann. Mit einer unverſiegbaren Fülle des anziehendſten, überraſchendſten, jovialſten und dabei ungeſuchten, geſunden Mutterwitzes geiſſelte er die Verworfenheit, den ſittlichen Verderb, das ſchamloſe Unzuchtsleben der Kleriker und Mönche, vom Höchſten bis zum Niedrigſten herab. In ſeiner Dar-

Luthers Anfang, Lehre ſtandhafte bekanntniß ſeines Glaubens und ſterben durch Herrn M. Johann Matheſium die ältere. Nürnberg 1583. 4. die ſechste Predigt. S. 53.

*) „Lenones sunt Episcopi illi et officiales, qui censum pro „concubinatu a sacerdotibus quotannis extorquent idque tam palam, „ut apud plebem ipsam in proverbium abierit, illa eorum concubi„naria exactio sive lenocinium, quo dicunt: Habeat vel non habeat, „aurum solvet pro concubina et habeat si velit.“ De incertitudine et vanitate scientiarum c. 63. Coloniae. 1531. 8.

**) Annotationes ad Pandectas fol. 46. Lutetiae 1556. f. de osse et partibus ejus. Lib. III. f. CXXV. Lib. V. f. CXCII. — CXCIX CCXII. Parisiis 1541. f.

ſtellung, wo Ernſt und Scherz in der wunderſamſten Miſchung obwaltet, iſt er ein unerreichbares Muſter. In ſeinen Bildern iſt er ſtets neu, nie langweilig oder ermüdend, oft zügellos *). Von den Italiern gehört hieher Pietro Angelo Manzolli **), Leibarzt des gefeierten Hercules II. von Eſte, Herzogs von Ferrara. Er ſchrieb um das J. 1530 unter dem Namen des Marcellus Palingenius ein Gedicht, welches den Titel Zodiacus vitae führt ***). Hier finden ſich Stel-

*) Man leſe: La vie de Gargantua et de Pantagruel. Liv. 1. ch. 2. p. 61. 71. 78. ch. 5. p. 126. Oeuvres de Rabelais edition variorum augmentée de pièces inédites, et d'un nouveau commentaire historique et philologique par Esmengart et Eloi Johanneau. t. I. Paris 1823. 8. La vie de Gargantua. Liv. 1. ch. 27. p. 64. sq. ch. 40. p. 212. — 221. sq. ch. 42. p. 234. sq. ch. 44. p. 248. sq. ch. 45. p. 264. sq. ch. 54. p. 350. — 362. t. II. Pantagruel Liv. II. ch. 7. p. 164. sq. ch. 11. p. 338. sq. ch. 15. p. 395. sq. ch. 16. p. 412. sq. ch. 17. p. 416. sq. ch. 19. p. 470. sq. t. III. ch. 30. p. 101. 103. 106. ch. 34. p. 160. sq. Liv. III. prologue p. 204. sq. Liv. III. ch. 12. p. 340. sq. ch. 15. p. 373. ch. 23. p. 465. sq. t. IV. Liv. III. ch. 33. p. 87. ch. 34. p. 94. sq. ch. 41. p. 173. ch. 48. p. 236. t. V. Liv. IV. ch. 12. p. 92. ch. 18. p. 172. ch. 29. p. 272. sq. ch. 43. p. 410. ch. 45. p. 428. sq. ch. 46. p. 438. sq. t. VI. ch. 48. p. 8. sq. ch. 51. — 56. p. 33. — 94. Liv. V. prologue p. 222. sq. ch. 2. p. 264. 267. ch. 6. p. 310. sq. ch. 8. p. 342. sq. ch. 10. p. 362. sq. ch. 11. p. 378. ch. 12. p. 394. t. VII. Prognostification Pantagrueline p. 293. sq. Epistre de Jehan Bouchet. p. 355. Epistola nuncupatoria. p. 368. — 372. Lettre 15. p. 446. sq. t. VIII. Am drolligſten und ausgezeichnetſten ſind ſeine Les Songes drolatiques de Pantagruel, ou sont contenues plusieurs figures de l'invention de maistre François Rabelais et dernière oeuvre d'iceluy pour la recreation des bons esprits. t. IX. der Werke. Hier wird namentlich die römiſche Hofgeiſtlichkeit auf das trefflichſte parodirt. Die Abbildungen entſprechen gänzlich den Gegenſtänden.

**) Vgl. Louis Dubois, Biographie universelle ancienne et moderne. t. 26. p. 549. Paris 1820.

***) Palingenius heißt er, weil er durch die Verwendungen ſeines freiſinnigen Herzogs dem Inquiſitionsgerichte entriſſen worden war.

, die der entſchiedenſte Panegyricus auf die Ehe ſind, die
h der Anſicht des Dichters weit höher zu achten iſt, als eine
i meiſt täuſchenden äußeren Schein der Heiligkeit zur Schau
gende Eheloſigkeit *). In anderen Stellen warnt er vor

*) „Quid de illis igitur dicam, qui coelibe vita
„Contenti, dulces non curant gignere natos,
„Sed steriles obeunt radicitus, et moriendo
„Post cineres non ulla sui monumenta relinquunt?
„Hi peccant certe, et, si verum dicere fas est,
„Nascitur indigne, per quem non nascitur alter:
„Indigne vivit, per quem non vivit et alter:
„Qui tamen aut morbo, aut alia ratione tenentur,
„Quominus hoc possint uti, pressive maligna
„Paupertate, timent mendicam educere prolem:
„Aut qui coelestem sapienter ducere vitam
„In terris malunt, quorum rarissima turba est,
„Abstineant: nam tunc fas est, veniamque merentur:
„Sed multi nolunt uxorem ducere, multas
„Ut passim incestent, diversaque pabula carpant:
„Quoque magis fallant vulgus, se addicere sacris
„Haud dubitant, et templa colunt, divumque ministri
„Censentur: varias leges, habitusque capessunt
„Insuetos, raso sperantes vertice coelum:
„Insani fugiunt mundum: immundumque sequuntur.
„Et cum se ventri dedant, mollique quieti,
„(Quae duo nequitiae sunt nutrimenta) pudici ut
„Credantur, caecis condunt sua furta latebris,
„Et satagunt nigram vitiis obtendere noctem.
„Nemo quidem caste consuevit vivere, salvis
„Inguinibus: nisi quem jam debilitata senectus,
„Aut languor gravis, aut animi dolor impedit ingens.
„Aut regit aetherii sapientia plena pudoris.
„Omne supervacuum natura e corpore pellit.
„Hinc est quod Venerem nocturna insomnia solvunt,
„Gaudiaque informant, veros imitantia lusus.
„Multi autem, quia sunt cauti, casti esse putantur.
„Esto tamen, quod Vestales, ipsasque Sibyllas
„Virginitate sua vincant; cedo dignior utra,
„Utra est nobilior, sterilisne, an fertilis arbos?

den Geiſtlichen und Mönchen, deren ſittenverderbenden Einfl man von der Schwelle ſeines Hauſes entfernt halten müſſe' Die Aufzählung der Unzuchtsverbrechen, deren er die Keuſ heitsheuchler anklagt, dürfte erſchöpfend zu nennen ſein **

„An quae est terra ferax, an quae nil gignit arena?
„O vanas hominum curas, ô futile votum!
„Discite naturae sanctas non temnere leges
„Quae vult, ut genitus generet: quae gaudia fecit
„Tam bona concubitus, non ut te absterreat: imo
„Ut magis alliceat: naturae obsistere cur vis?
„Nempe Venus nulli culpae est obnoxia, si sit
„Legitima, atque modum servet, si debita fiat.
„Ast nimia enervat vires, effoeminat artus,
„Ingenium obtundit, breviat quoque tempora vitae."
Zodiaci vitae cancer. p. 61. sq. ed. Leob. 1704. 8.

*) „Sed tua praecipue non intret limina quisquam
„Frater, vel monachus, vel quavis lege sacerdos:
„Hos fuge: pestis enim nulla hac immanior hi sunt
„Faex hominum, fons stultitiae, sentina malorum,
„Agnorum sub pelle lupi, mercede colentes
„Non pietate Deum, falsa sub imagine recti
„Decipiunt stolidos, ac relligionis in umbra
„Mille actus vetitos, et mille piacula condunt,
„Raptores, moechi, puerorum corruptores,
„Luxuriae atque gulae famuli: coelestia vendunt.
„— — — — — — —
„Hos impostores igitur, vulpesque dolosas,
„Pelle procul: quantumque licet tua janua vitet,
„Pelle procul, ne te probitas simulata maritum
„Caprarum efficiat: nec si tibi compater ullus
„Contingit, nimium confidas: namque sub isto
„Nomine peccandi proclivior est via multis."
Zodiaci vitae Leo. p. 99. sq.

**) „Quid tot stupra loquar? sunt cuncta libidine plena
„Et passim prostant, et clam fodiuntur ephebi.
„Quis non moechatur? mystae, vafriqne cuculli,
„Quos castos decet esse, palam cum pellicibus, vel
„Furtim cum pueris, matronis, virginibusque
„Nocte dieque subant: sunt qui consanguineorum

aß ſie wenigſtens, was Italien angeht, nicht übertrieben iſt, ht am deutlichſten daraus hervor, daß Johannes de la Caſa, zbiſchof von Benevent, und päpſtlicher Nuntius, ein Ge ht zum Lobe der Knabenliebe ſchreiben konnte *). Kein

„Inquinibus gaudent: ineunt pecudes quoque multi,
„Et rura, et silvae infames, urbs quaeque lupanar.“
odiaci vitae Virgo. p. 139. sq.

*) „Ille quem diximus, archiepiscopus Beneventanus libellum con- ıcripsit: plane cinaedum, et quo nihil foedius excogitari possit. Nec enim puduit eum scelus omnium longe turpissimum, sed per Italiam nimis notum atque Graeciam celebrare laudibus.“ J. Slei- ni Commentarii de statu religionis, t. III. p. 154. Außerdem ırieb er noch ſo ein Schandbuch: Capitulo del Forno. Das Ge ht zum Lobe der Knabenliebe befindet ſich in jener verpönten Samm- ng von Zoten, welche den Titel führt: Le Terze Rime piacevoli, n una scelta della migliore Rime burlesche del Berni Mauro Dolce altri Autori incerti. Benevento 1727. 8. Vgl. Nec a Haym, nella ıtizia de Libri Rari nella lingua Italiana p. 141. G. Cinelli, nella ıliotheca Volante. Scanzia 1. p. 38. C. Muhlius, Disputatio de etis episcopis. p. 48. Fragmens d'Histoire et de Littérature Hoge 06. p. 114. Bibliothèque des Italiennes. Geneve 1728. 12. t. 1. 258. t. II. p. 310. M. A. Beyeri Memoriae historico-criticae brorum rariorum. Dresdae 1734. p. 279. — 283. J. B. Scheybe, ıymüthige Gedanken. Leipzig 1749. 8. p. 79. Fr. G. Freytag, achrichten von ſeltenen und merkwürdigen Büchern. Leipz. 1759. 8. h. 1. S. 217. G. Bianchini (della satira italiana. p. 39. Massa 1714.) kann Caſa's poetiſche Verſuche nicht genug anpreiſen: („che nell' ına e nell' altra maniera maravigliosamente compose.“) und fügt er ihn folgendes Gedicht bei:

„Sive soluto metrō; seu scribis carmine hetrusco
„Seu latio calamo; Seria sive jocos,
„Exacte arguteque facis; perfectus ab omni
„Parte, Casa et merito: gloria prima tua est,
„Scripsisti pauca, id querimur; licet una tuarum
„Pagina sit nobis amplius Iliade!“

an hat ſich häufig Mühe gegeben, Caſa's Autorſchaft zu läugnen, leich er ſelbſt ſie anerkannt und ſeine Reue darüber ausgeſprochen . Die Palinodie findet man bei Th. Naogeorgus, Regnum papi-

Wunder, wenn man am päpſtlichen Hof bei ſolcher ſittlichen Verderbtheit der Beſtandtheile, aus denen er zuſammengeſetzt war, gar nicht begreifen konnte, wie man in Deutſchland die Ehe als ein Beförderungsmittel der Sittlichkeit, der Tugend und des häuslichen Glückes in Anſpruch nehmen könne. Solche Anſicht von der Ehe mochte den verfeinerten Wollüſtlingen, welche den vornehmſten Theil der italieniſchen Geiſtlichkeit bildeten, höchſt lächerlich erſcheinen. Man beharrte alſo in Rom unbedenklich bei dem bisherigen Syſteme, und die deutſchen Synoden fuhren fort, mit unerſchöpflicher Geduld Verordnungen gegen den Concubinat ausgehen zu laſſen *). Auf der

---

sticum. Basileae 1559. 8. p. 175. und bei Daniel Francus, De Papistarum indicibus librorum prohibitorum et expurgandorum. Lipsiae 1684. 4. p. 109. sq.

*) Zu den katholiſchen Geiſtlichen, welche in dieſer Zeit die Prieſterehe in Schriften höchſt verſtändig vertheidigten, gehört Gerhard Lorich, Pfarrer zu Wetzlar. Er wollte weder zu den Reformatoren übergehen, noch alle Mißbräuche in der katholiſchen Kirche beibehalten wiſſen, und legte ſeine dießfälligen Anſichten in einem eigenen Werke nieder. Er vertheidiget die Prieſterehe aus der heiligen Schrift und der älteſten Kirchengeſchichte und aus den wahren Begriffen der Ehe und der Reinigkeit, und kann ſeinen Unmuth nicht bergen über die Prälaten, die ſo viel Aergerniß in der Kirche ſehen, und doch nicht Hand anlegen, um das Uebel zu heben. So ſchreibt er: Gott iſt mein zeug daß mir ſo vaſt leid thůt, daß ich ſehe, daß nit alleyn die prieſterſchafft, ſonder auch alle jre prieſterliche ämpter, verachtet ſeind worden, durch diß verbott der ehe, und ſag, daß niemand der ein tröpflin Chriſtlichs bluts an allem ſeinem leib hat, ſich nit ſoll höchlich erfröwen, daß er alle ſchmach vnd verfolgung ja auch den todt, leiden ſolt, domit er ſolch geſetz mög helffen zubrechen, vnnd ſeine brüder von ſolchem grewel zu erlöſen, die kirch von ſo vilen ergerniſſen vnd laſtern zu reynigen. . . . . Es möcht ſich nun auch eyner verwundern, auß was vrſachen doch etlichen der prieſter Ehe alſo hart zuwider ſeind. Dieſe vrſachen ich dir kürtzlich anzeyhen. Vnd iſt diß die erſt, die ich ſind, Paulus 1. Timo. 4. daß es iſt eyn geſpenſt des Teufels der die warheyt des Göttlichen worts, vnd auch

ode zu Osnabrück 1533 wurde (c. 2.) den Geistlichen ge-
, innerhalb eines Monates die Concubinen von sich zu
eiben *). Die Provincialsynode von Köln 1536 ergoß
in herbe Klagen über den Zustand der Kirche und setzte ihre
nung auf ein Generalconcilium. Den Geistlichen wurde
:s II. c. 10. 20. 24. 28. p. V. c. 7.) befohlen, die Un-
zu vermeiden. Das schlechte Leben der Dompfaffen und
unanständiges Betragen in der Kirche ist p. III. c. 56.
ildert. p. X. beschäftiget sich mit der Klosterwelt. c. 9.
t es: „Die Klöster der Weiber, ehemals Schulen der
gend, sind jetzt in Aufenthaltsörter wegen Unkeuschheit
dächtiger Weibspersonen um nicht etwas schwereres zu sa-
, verwandelt u. s. w.**)." Im J. 1537 hielt Matthäus

errligkeyt der kirchen, sampt aller erbarkeyt, sampt allen tugen-
nd güten sitten, gern wolt stürtzen, vnd zu boden stossen. Die ander
h, daß vil vnwissend, faule, miessige, vnd eyner rohen con-
z, vnd freche leut seind, die nit wissen noch glauben wöllen,
hüreret sünd sei, vnnd daß solch leut förchten des armüts und
t. Die dritt, daß vil der gelerten wider die priesterey hart schrei-
ist warlich eyn schmeichlerei, damit sie vnderstehn groß Prela-
vnnd Episcopat zu bekommen. Die vierdt, daß die Bettelmönch
art wider die priesterehe seind, ist, das sie keyn vrsach haben,
heyligkeit der gemeyn zu verkauffen. Dann so die priester ehe-
er mangeln, vnd nötig mit Concubinen hauß halten, ist es er-
idtlich, wie die Mönch mit den armen pfaffen vmbgehn, wider
libigen predigen, vnd die verdammen, des priesterampts suspen-
i oder entziehen, und excommuniciern, daß domit die Möncherei
gleiß vnd schein u. s. w. G. Pastorale. Pfarampt von allen alten
rstitionen und mißbreuchen auch von aller ungegründter newerung
ynigt. . . . . zusammengebracht durch Gerhardum Lorich von
amar. 1537. 4. Das ander Buch Von der Ehe. fol. LV. LVI.

*) Harzh. VI. p. 232. Statuta Synod. Osnab. p. 180.

*) Harzh. VI. p. 254. Colet. XIX. p. 1125. sq. Statut. Osnab. 34. besonders gedruckt. Canones Concilii Provincialis Coloniensis 536. f. Colon. 1538. fol.

Lang, Erzbiſchof von Salzburg, daſelbſt eine Provinci
ode, um hier vorläufig mehrere Gegenſtände zu berathen,
che auf dem vom Papſte nach Mantua ausgeſchriebenen C
verhandelt werden ſollten. Fürſtliche Geſandte von Wien
München waren auch hier zugegen. Die Geſandten des
ſers Ferdinand überreichten dem Erzbiſchof von Salzburg
der Synode im Namen ihres Herrn Artikel, in denen der
fall der Kirche geſchildert, der Concubinat der Geiſtlichen
rügt und auf das Baſeler Decret verwieſen wird *). 1
auf der Synode wurde nun über die Reformation des ärg
chen Lebens der Geiſtlichkeit verhandelt **). Unter Androh
der canoniſchen Strafen wurde im c. 18. den Geiſtlichen
boten mit Frauensperſonen zuſammen zu wohnen, die der
enthaltſamkeit verdächtig wären. Auch ſollten ſie nicht die
ihren Concubinen erzeugten Kinder im Hauſe behalten
dort groß ziehen ***). Noch ein beſonderes Ausſchreiben er
der Erzbiſchof Matthäus in demſelben Jahre (1537) an
Archidiacone, worin ebenfalls auf Abſchaffung des ärgerli
Lebenswandels der Kleriſei, unter andern des Concubinats
drungen wird †). Schreiben gleichen Inhalts giengen a
an ſeine Suffraganbiſchöfe ††). Zu derſelben Zeit (im J. 15
wurde dem Herzoge von Baiern ein Vorſchlag überreicht,
der baieriſche Klerus reformirt werden ſollte, damit das
gerniß, welches die Laien an ihm nahmen, gehoben, und

*) Dalham. p. 294. Winter. Th. 2. S. 51. fg.
**) Dalham. p. 300.
***) Ibid. p. 313. 314.
†) Ibid. p. 319.—321.
††) Ibid. p. 321. 322.

Abfall vom Katholicismus, der durch die Aergernisse der Geistlichen so sehr befördert wurde, verhindert würde. Er führte den Titel: „Ein Verzeichniß wie euer fürstl. Gnaden die Geistlichen im Fürstenthum Baiern in ein schön christliche Zucht und Ordnung bringen mögen.“ Von einer Ausführung desselben ist nirgends die Rede. Die Herzöge hatten schon bei andern Gelegenheiten bereits erfahren *), wie ihre wohlgemeinten Bemühungen von den Bischöfen, denen es um eine ächte Besserung des Klerus nicht eben zu thun war, mit eifersüchtigen Augen angesehen wurden. Die Bischöfe würden sich oft auf das nach Mantua ausgeschriebene Concil berufen und dadurch die Bestrebungen der Herzoge vereitelt haben **). Im J. 1537 geschah es auch, daß Papst Paul III. von einigen Cardinälen und Prälaten über die vorzunehmende Reformation des römischen Hofes ein Gutachten verlangte. In dem von ihnen ausgestellten consilium de emendanda Ecclesia ***) ward zwar nicht von Verbesserung des Gottesdiensts und andern hieher gehörigen wichtigen Gegenständen gehandelt, aber auch wurden viele grobe am päpstlichen Hofe herrschende Miß-

*) Winter. Th. 2. S. 38.

**) Winter. Th. 2. S. 55. fg.

***) Es wurde bald gedruckt und Luther gab es deutsch mit beißenden Randglossen zu Wittenberg heraus. Petrus Paulus Vergerius, ehemals päpstlicher Legat, ließ es, nachdem er zur evangelischen Kirche übergetreten war, abermals drucken, und zwar versehen mit einer Vorrede an Paul IV., der als Cardinal Caraffa, einer von den Verfassern des Gutachtens war. Es steht auch bei Georgii Wicelii via regia. Helmstad. 1650. 4. p. 160. sq. Ob Paul III. und seine Nachfolger ernstlich an eine Reformation gedacht haben, wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Gegenstand eines Streits zwischen Johann Georg Schelhorn, der im J. 1748 in zwei Schriften diese Neigung bezweifelte, und dem Cardinal Quirini, der sie vertheidigte.

bräuche aufgedeckt. Namentlich wurde geklagt über Un
heit und Unsittlichkeit der Priesterschaft, insbesondere d
daß zu Rom unzüchtige Frauenspersonen vornehm lebte
ansehnliche Geistliche mit ihnen umgiengen. Von Ausfü
dieser Reformation meldet die Geschichte nichts. — S
1539 setzten die baierischen Herzöge, um dem Verfal
Gottesdienstes und der Sittlichkeit der Geistlichen und a
Mißbräuchen abzuhelfen, in Landshut aus ihren Räthe
eigene Commission nieder. In Landshut und den Umg
gen wurde eine Visitation angestellt, die zur Genüge di
gerissenen Mißbräuche an den Tag brachte. Doch diese V
tion war nur die Vorläuferin einer weit größeren. I
1540 berief der Erzbischof von Salzburg seine Mitbischöfe
Suffragane von Freisingen, Regensburg und Passau u. s. w
den erzbischöflichen Hof zu einer Versammlung und lud
die Herzöge von Baiern dazu ein, um mit ihnen über die
hilfe des Verfalls des Gottesdienstes und der Sittenlosi
der Geistlichen, die Verleihung der Pfründen u. s. w. zu
rathen. Man ward von beiden Seiten einig, eigene C
missarien zu ernennen, welche das Erzbisthum Salzburg
die baierischen Bisthümer visitiren sollten. Unter den Vi
tionspuncten befand sich auch folgende: „vorzüglich ob er
„Pfarrer) nicht eine Concubine und Kinder habe? wie lan
„also mit ihnen lebe, wie viel Kinder vorhanden seien? ob
„Kinder Mutter nicht ehedem einen Ehemann hatte, und wi
„so viel Personen ernähren könne? ferner, ob er seine Co
„bine oder die Kinder mit sich zu den Kirchtagen, Hoch
„ten u. s. w. führe.“ Weil aber diese Visitation sich n

loß auf den niedern Klerus, sondern auch auf die Archidiaconate und selbst auf die baierischen Consistorien erstrecken sollte, so wurden ihr alle nur möglichen Hindernisse in den Weg gelegt. Hiezu kam der Tod des Erzbischofs. Aber die baierischen Herzöge wandten sich in einer nachdrücklichen Vorstellung vom 31. December 1541 an den neuen Erzbischof von Salzburg, Ernest, ihren Bruder, in der sie sagten, daß sie bisher vergeblich auf die Vollziehung der zu Salzburg beschlossenen Artikel gewartet hätten, nun aber, weil die Pfarreien nicht besetzt, der Geistlichen Güter verbraucht werden ..... das ärgerliche Leben der Geistlichen fortdauere, nicht länger ansehen könnten, sondern nothgedrungen wären, selbst aus landesherrlicher Macht vorzugreifen. Der Erzbischof widersetzte sich der Visitation, weil, wie er vorgab, die Regensburger Artikel, die Basis der Visitation, vom Papste nicht genehmigt worden wären. Trotz dem begann die Visitation; doch kam man nicht weiter als bis nach Reichenhall, und brach dann schnell das Geschäft ab *). In der Synode zu Hildesheim 1539 wurde c. 15. das Baseler Decret erneuert. In c. 5. ist über die Beförderung der Priestersöhne gehandelt **). In dieser Zeit machte viel Aufsehen Hermann, Kurfürst und Erzbischof von Köln, Graf von Wied. Er war wie einige andere Bischöfe der Reformation geneigt und begünstigte sie. Im J. 1543 ließ er den Melanchthon zu sich kommen, der ein Bedenken über die vorzunehmende Reformation ausstellte, in welchem auch dem Klerus die Erlaubniß gegeben war, sich zu

*) Winter, Th. 2. S. 89 — 95.

**) Harzh. VI. p. 316. 321.

verheirathen *). Der Kurfürst untersuchte es selbst mit ei
gen Räthen und Prälaten, genehmigte es und schickte es d
Ständen zu, um ihr Urtheil darüber zu vernehmen.
demselben wurde auch die Ehe dem Klerus gestattet.
Grafen, die Ritterschaft und die Stadt traten dem Plane
gleich bei. Allein das Domcapitel, die Universität und
Rath von Köln widersetzten sich der Reformation und verei
ten sie **). Die Priesterehe wurde demnach auch nicht ein
führt, aber der Concubinat blieb herrschend, wie die folgen
Verordnungen zeigen werden. In demselben Jahre (154

*) „Damit dan alle vnzucht bei den dieneren der kirchen abgest
„werde, So ersuchen vnd ermanen wir alle, im Herren, die
„Pfarren und Seelsorge furgesetzet sein, vnnd werden, das sie
„wandel vnnd leben, in aller Gottseligkeit nuchteren vnd keusch für
„Also, das sie der gemeind Christi nit allein mit der lehr, son
„auch dem leben, wol vnnd Christlich furstehen, vnnd die selb
„vnzucht nicht verargen noch verletzen, Wo sie aber sich außer d
„Eh nit enthalten, vnd keuschlich leben kündten, so wissen wir
„die heilige Eh nit zu verbeiten. Allein das die, so sich in di
„Eh begeben wollen, das im Herren thun, vnd süchen jnen so
„gemahel, die jre ware gehülffen seien, zu jrem H. Christlich
„dienst, frome, Gotforchtige, und ehrliche döchter, die von der
„mein Gottes güte zeugnus haben, Vnnd welche gedechten diejeni
„personen zur Eh zu behalten, oder die zunemen, die sie zur o
„schon haben, das soll jnen on zulassung der Visitatoren, nicht
„büren, damit, wo noch kein Ehversprechen geschehen auch bed
„werde, was in dem fal, der gemeinden Gottes wölle besserlich,
„zum dienst der kirchen furderlich sein, Dan auch des Pastoren h
„gesind, das Evangeli besonderlich zieren, und jre frauwen den
„deren zu gutem exempel, in aller Gottseligkeit, vnnd zucht,
„gehn sollen, wie das der H. Geist durch den H. Paulum fordert.“
Hermann's Erzbischofs zu Cöln einfaltiges Bedenken, worauff
christliche, in dem Wort Gottes gegrünte Reformation anzurich
sei. Bonn 1543. f. f. CXLV.

**) Den weitern Verfolg s. bei Schröckh, Th. 1. S. 628.

plug der Fürstbischof Franz von Münster (zugleich Bischof
n Osnabrück und Minden) den Ständen eine Kirchenrefor-
ation nach dem Muster der augsburgischen Confession vor,
ch aber keinen Eingang *). Im J. 1545 verordnete der
urfürst Friedrich II. von der Pfalz, daß den Priestern die
he verstattet sein solle **). In demselben Jahre wurde auf
r Provincialsynode zu Benevent 1545 (c. 51.) allen Geist-
chen der Concubinat verboten und mit einer Geldbuße von
er, drei, zwei oder einer Unze bestraft, je nachdem der Sün-
r ein Priester, Diacon, Subdiacon oder Minorist wäre.
er Kleriker, der bloß eine verdächtige Frau hält, braucht
.52.) nur eine Unze zu entrichten ***). Im folgenden Jahre
1546) wurde im Concil zu Edinburg die Reformation der
itten des Klerus ernstlich zur Sprache gebracht †). In
eutschland waren mittlerweile zwischen den Protestanten und
n Katholiken vielfältige Verhandlungen gepflogen worden,
welchen jene stets auf die gewohnte Weise die Priesterehe
rtheidiget hatten: dennoch konnte es nicht dahin gebracht wer-
n, daß man katholischer Seits die Ehen der protestantischen

*) Der Fürstbischof trat zwar darauf dem Schmalkaldischen Bunde
i; aber die Furcht, sein Bisthum zu verlieren, machte, daß er
terhin nur um so eifriger den Katholicismus beförderte. Sein
züchtiges Verhältniß mit Anna Poelmann setzte er aber fort. S.
of. Niesert, münster'sche Urkunden-Sammlung. Bd. 1. Coesfeld
26. 8. Vorrede. S. XXI.

**) Der Kurfürst verordnete überdieß, daß in seinem Gebiete die
esse in deutscher Sprache gehalten und das Abendmahl unter beiden
stalten gespendet werden sollte. Er trennte sich aber im Uebrigen
ht von der katholischen Kirche. Erst unter seinem Nachfolger
rde die Reformation eingeführt. Schröckh, Th. 1. S. 626.

***) Synodicon Beneventan. p. 270.

†) Wilk. III. p. 877.

Geistlichen als rechtmäßig anerkannt, oder vollends den katholischen Priestern die Ehe gestattet hätte. Auch der Reichstag zu Regensburg im J. 1545 hatte keinen bessern Erfolg. Da gab K. Karl V., weil allmählig alle Hoffnung verschwand, die für Deutschland verderblichen Zwistigkeiten durch ein allgemeines Concilium zu beseitigen, während des Reichstages zu Augsburg im J. 1548 einer Commission von drei Theologen den Auftrag, eine Kirchenordnung anzufertigen, welche über Lehre, Gottesdienst und Kirchenzucht Grundsätze enthielte, welche beiden Parteien annehmbar sein möchten. Diese Commission bestand katholischer Seits aus dem Bischofe von Naumburg, Julius Pflug und dem Weihbischofe von Mainz, Michael Helding, protestantischer Seits aus dem Hofprediger des Kurfürsten von Brandenburg, Johann Agricola. Diese Männer arbeiteten viel im Geheimen und übergaben ihren Entwurf nach reiflicher Ueberlegung dem Kaiser, der ihn dann den Reichsständen und dem Legaten zustellen ließ. Er führt den Namen des augsburgischen Interims. Hier wurde in Betreff der Priesterehe festgesetzt: „Obgleich nach dem Apostel der „Unverehelichte für Dinge sorgt, die des Herrn sind und dar„her zu wünschen wäre, daß sich viele Kleriker fänden, die „kein Weib hätten, und doch wahrhafte Keuschheit beobachte„ten, so soll dennoch, weil es jetzt so viele Geistliche giebt, die „ihre genommene Weiber nicht von sich lassen wollen, die Ent„scheidung darüber von einem allgemeinen Concilium erwartet „werden, weil es nunmehr eine große Zerrüttung verursachen „würde, hierin eine Veränderung anzustellen: der Ehestand

*) Schröckh, Th. 1. S. 592. fg.

ei zwar an ſich ehrlich, doch thue die erſtere Gattung von Kle-
ikern beſſer.“ Dieß Interim hatte weder den Beifall des rö-
iſchen Hofes, noch den der Proteſtanten. Letztere konnten
ßwegen nicht damit zufrieden ſein, weil es beinahe durchge-
ends nur die Grundſätze der römiſchen Kirche aufſtellte. Die
rſachen der Unzufriedenheit des römiſchen Hofes wußten wohl
m beſten die Jeſuiten. Dieſe Schrift, ſagen ſie, enthält
war nichts gegen den Glauben, doch gab ſie nicht wenigen An-
aß zur Aergerniß, weil ſie den Geiſtlichen, welche Weibsper-
nen unter dem Namen der Frauen ernährten, einſtweilen
e Erlaubniß ertheilte, ſie beizubehalten, ſo wie den Laien,
as Abendmahl unter zwei Geſtalten zu nehmen. Auch war
s dem römiſchen Hofe unangenehm, daß die weltliche Macht
ich es herausnahm, ſolche Verordnungen zu machen. Den
ifrig katholiſchen Fürſten wurde daher vorgeſtellt, wie dieſes
nterim dem Lutherthume Thür und Thor öffne, um ſie gegen
aſſelbe einzunehmen. Vorzüglich gelang dieſes dem Jeſuiten
obadilla bei dem Herzog Wilhelm von Baiern, der ſich daher
ls hauptſächlichen Gegner des Interims zeigte. Des Kaiſers
ngnade fiel deßhalb auf Bobadilla, der auf kaiſerlichen Befehl
as Reich verlaſſen mußte *). Große Unruhen wurden durch
as Interim in Deutſchland erregt **). Noch (im Junius des
. 1548) hatte der Kaiſer auf dem Reichstage zu Augsburg
n katholiſchen Biſchöfen einen Reformationsentwurf (for-
ıula reformationis) vorlegen laſſen, um eine vor-

*) S. die Actenſtücke bei Winter, Th. 2. S. 149. fg. Hist. Pro-
inc. S. J. Germ. superioris. p. 1. p. 16. 17.

**) Ueber die Unruhen, die das Interim in Deutſchland erregte,
he Schröckh, Th. 1. S. 674. fg. Winter. l. c.

zunehmende Reformation der Mißbräuche im Kirchenwesen einzuleiten, wobei denn namentlich auch die Sitten des Klerus berücksichtigt wurden. Im Artikel de disciplina Cleri werden die Kleriker darauf aufmerksam gemacht, wie ungeziemend es für sie sei, Unzucht zu treiben, und ihre Glieder zu denen der Hure zu machen. Nach den alten Canones sollten ehebrecherische und unzüchtig lebende Geistliche abgesetzt und unter die Laien versetzt werden. Da aber für's erste solche Strenge unausführbar sein würde; so solle wenigstens jeder Priester, Diacon und Subdiacon, der des Ehebruchs oder des vertrauten Umgangs mit einer Weibsperson überwiesen ist, nicht mit Geldstrafen, sondern, nach sobaldiger Entfernung der Concubine mit Suspension von Amt und Pfründe nach Maßgabe des gegebenen Aergernisses bestraft werden. Wer sich nicht bessere, soll strenger gestraft, und der ganz Unverbesserliche der Pfründe beraubt werden. Die Concubinen sollen mit der Excommunication belegt und aus der Gemeinde vertrieben werden; wenn es nöthig ist, soll auch der weltliche Arm gegen sie gebraucht werden. Endlich wurden den Geistlichen die alten Canones wegen des Umgangs mit Frauenspersonen eingeschärft, und ihnen gestattet, bejahrte Witwen oder alte Jungfern, die schon das vierzigste Jahr zurückgelegt haben und ehrbar und züchtig sind, bei sich zu haben *). Diese formula reformationis wurde von den Bischöfen angenommen und alsbald fleißig in den Synoden verkündet. So geschah dieß noch in demselben Jahre (1548) auf einer von dem Erzbischof Adolf von Köln, einem Grafen von Schaum-

*) Gaertner, Corpus Juris eccles. Cathol. novioris. Tom. II. p. 254. — 257.

trg, mit beſonderer Rückſicht auf die Reformation der Sitten
rufenen Synode. Dieſer Synode folgte (auch noch im J.
548) ein ſcharfes erzbiſchöfliches Edict gegen den Concubi-
at, es verordnete, mit Hinweiſung auf die ältern Geſetze und
ie formula reformationis, ganz peremtoriſch, daß alle
eiſtlichen jeglichen Standes und jeglicher Würde innerhalb
eun Tagen nach Kenntnißnahme des Schreibens die Concubi-
en aus ihren Häuſern und ihren Parochien vertreiben ſollten;
ie Ungehorſamen ſollten ipso facto in die Suspenſion von
mt und Pfründe verfallen ſein. Allen Decanen wurde auf-
etragen, die Concubinen, falls ſie nach dem Verlauf der
eun Tage noch in den Häuſern der Geiſtlichen betroffen wür-
en, öffentlich zu excommuniciren *). Den rebelliſchen und
er ſogenannten Reformation widerſtrebenden Prieſtern drohte
dolf, ſie durch weltlichen, ja, wenn es nöthig ſein ſollte,
elbſt mit Hilfe kaiſerlicher Macht zu zwingen **). Da es im
ölniſchen Sprengel häufig der Fall geweſen war, daß Mönche,
onnen und Prieſter ſich förmlich verheirathet hatten, ſo er-
lärte der Erzbiſchof dieſe Ehen für profan, unerlaubt und
irgends duldbar, und die daraus erzeugten Kinder für unge-
ſetzliche und uneheliche, welche auch von ihren Eltern weder
bewegliches, noch unbewegliches Gut erben könnten. Sei-
nem Fiscal trug er auf, dieſe Verehelichten überall zu verfol-
gen ***). Auch zu Augsburg, Lüttich, Trier und Salzburg

*) Harzh. VI. p. 350. — 353, sq.

**) Harzh. VI. p. 350. — 356. Im J. 1550 und 1551 wurden
i Köln abermals Synoden gehalten. Adolf bemühte ſich, alles, was
in Vorfahrer in proteſtantiſchem Geiſte reformirt hatte, zu vernichten.

***) Harzh. VI. p. 357.

wurden noch im Laufe des Jahres 1548 Synoden gehalten, auf welchen die formula reformationis verkündet wurde, wie denn auch der Erzbischof Johann von Trier schon in dem Einberufungsschreiben sich auf die formula reformationis bezogen hatte. Zu Augsburg schärfte der dortige Bischof, Cardinal Otto, außerdem auch die ältern Synodalbeschlüsse und die Constitution des Campegius ein. In c. 10. wird ein stufenweises Verfahren gegen die concubinarischen Geistlichen angekündigt. Die Concubinen sollen in den Bann gethan werden. Die Geistlichen dürfen nur Blutsverwandte Frauenspersonen oder solche, die über vierzig Jahr alt und ganz keusch sind, bei sich behalten. C. 12. bezieht sich auf die Klosterwelt*). Auf der Synode zu Lüttich wurde (c. 13.) den Geistlichen geboten, innerhalb vierzehn Tagen nach Kenntnißnahme dieser Verordnung alle Concubinen von sich zu entfernen, sonst sollten sie von Amt und Pfründe suspendirt werden. Die ungehorsamen Concubinen sollten nach Verlauf dieser Zeit dem Banne verfallen sein **). Zu Trier hielt Pelargus eine Rede, in welcher er den tiefen Verfall der Religion, der Kirche und der Sitten der Geistlichkeit schilderte und die Nothwendigkeit der vorzunehmenden Reformation zeigte. In c. 2. 3. 4. 5. wurden scharfe Verordnungen gegen den Concubinat gemacht. Die Concubinen sollen weit weg von den Häusern ihrer Liebhaber vertrieben werden. Denjenigen, welche in derselben Parochie, der ihr Liebhaber vorsteht, angesessen wären, wurde gestattet, sich zu ihren Eltern zu begeben, um dort der Reue

*) Harzh. VI. p. 366. sq. Man lese auch die auf dieser Synode von Martinus von Olave gehaltene Rede. Ib. p. 383. — 390.

**) Harzh. p. 395. 396.

i leben, und ihre frühere Unzucht durch beſtändige Keuſchheit wieder gut zu machen. C. 7. 8. 9. beziehen ſich auf Nonnen. Die von ihnen, ſo wie auch von Prieſtern eingegangenen Ehen wurden für nichtig und blutſchänderiſch und ihre Kinder für unfähig erklärt. Allen Officialen wurde der Befehl gegeben, ſie feſt zu nehmen, damit ſie zum warnenden Beiſpiel der verdienten Züchtigung unterworfen werden könnten. Alles wurde aufgeboten, um dieſe als Apoſtaten benannten Menſchen auch bürgerlich zu vernichten *). Auch zu Salzburg ward die Abſchaffung der Concubinen befohlen **). Indeſſen wurde dieſes Concil nur als ein vorläufiges betrachtet: denn im folgenden Jahr (1549) ſollte ſogleich ein Provincialconcilium ſich verſammeln. Ihm wohnten in Perſon bei der Erzbiſchof von Salzburg und die Biſchöfe von Regensburg und Paſſau; andere baieriſche Biſchöfe hatten ihre Geſandten geſchickt. Von Seiten der Herzoge waren ebenfalls Abgeordnete zugegen ***). Hier wurde ausgeſprochen, daß die ganze Kirchenzucht im tiefſten Verfalle liege, die Kleriker ohne alle Scheu ihre Concubinen und Kinder bei ſich in ihren Häuſern hielten, und die Archidiaconen und Decane ſie für Geld duldeten u. ſ. w. Hierauf wurde berathen über die Annahme der formula reformationis Caroli V. Als hievon der Klerus Nachricht erhielt, bat er inſtändig, das caput de concubinis auszulaſſen und die Sentenz des Generalconcils abzuwarten, es würden ſonſt noch größere Uebel entſtehen, auch ſei es unausführbar, indem der Concubinat ſeit alten Zeiten her geduldet worden ſei. Die

*) Harzh. VI. p. 401. sq. Colet. XIX. p. 1338. sq.

**) Dalham. p. 324.

***) Oefele, script. rer. boic. t. I. p. 154.

Bitten des Klerus wurden aber nicht gehört *). Es wurde demnach (c. 7.) ein ausführliches Decret gegen den Concubinat gegeben. Allen wurde befohlen, innerhalb eines Monats die Concubinen und ihre Kinder von sich zu thun. An den Ungehorsamen sollte das Baseler Decret vollzogen werden **). Die baierschen Gesandten des Herzogs Wilhelm foderten in dessen Namen sehr dringend eine gründliche Reformation des Klerus. „Die Decrete der Synode," sagten sie, „würden fruchtlos sein, wenn nicht vor allem die Sitten des Klerus gebessert würden." Aber auch auf dieser Synode zeigte es sich wieder, wie man zwar von Seiten der geistlichen Machthaber wohl geneigt war, die üblichen Gesetze gegen den Verfall der Sitten des Klerus, des Religionswesens und des Gottesdienstes zu erneuern, wie man aber zu einer auf den Grund des Uebels eingehenden Reformation nicht Lust, Kraft oder Fähigkeit hatte. Da hätten denn freilich die vornehmen Herren zunächst bei sich selbst anfangen müssen. Statt kräftig den Willen der Fürsten zu unterstützen, schrie man auf der Synode über Verletzung der bischöflichen Rechte und Freiheiten durch die Fürsten. Auf dieß Geschrei antworteten die herzoglichen

*) Dalham. p. 328. sq.

**) Ib. p. 336. Bei der Ausführung dieser Synodalschlüsse wurde am gewaltthätigsten gegen die verehelichten Priester verfahren, welche man in die Gefängnisse schleppte, mißhandelte, und wenn sie ihre Frauen nicht aufgeben wollten, der Pfründen beraubte und von der Ausübung priesterlicher Amtshandlungen ausschloß. Ueber das Verfahren Georgs, Bischofs von Regensburg, s. Hochwart bei Oefele. t. I. p. 236. Der Erzbischof von Salzburg ließ sie auf Wagen anschmieden und in die erzbischöflichen Gefängnisse abführen. Annales Acad. Ingolstad. p. I. p. 103. Winter, Th. 2. S. 237. Die Anhänger der Reformatoren wurden am Leben bestraft. S. Winter.

besandten: „Es wäre in Hinsicht auf kirchliche Angelegenheiten durchaus nichts geschehen, außer, was die dringende Noth erfodert hätte, und die Fürsten würden gar niemals auf Bestrafung der Geistlichen gedacht haben, wenn die Bischöfe dieselben nicht ungestraft gelassen hätten. Uebrigens würden die Fürsten, wenn die Geistlichen unbillig bedrückt würden, keinen Anstand nehmen, die Beschwerden zu heben.“ Durch dieses Anerbieten ermuthigt, entwarf man sogleich Verordnungen, welche den Eingriffen der Fürsten in die Privilegien und Freiheiten des Klerus Einhalt thun sollten *). Gegen dieselben erhoben sich die Gesandten der Fürsten und stellten den Klagen gegen die Laien Klagen wider den Klerus gegenüber. Endlich verlangten sie, daß die gemachten und von den Bischöfen bereits unterzeichneten Verordnungen vor ihrer Publication an die Fürsten, besonders an Ferdinand überschickt werden sollten. Von Ferdinand kam eine eigene Gesandtschaft zurück, welche erklärte, daß er sich durch die gemachten Canonen beleidiget finde und Genugthuung und Zurücknahme derselben fodere. Hiedurch entstand ein mehrjähriger Zwist zwischen Salzburg und Oesterreich, der erst 1560 beigelegt wurde. Der Erzbischof von Salzburg und der Bischof von Regensburg schickten, um ihrer Sache desto mehr Nachdruck zu verschaffen, eine eigene Gesandtschaft nach München, und ließen durch sie dem Herzog Wilhelm eine Schrift überreichen, in welcher die auf der Synode von Salzburg zur Sprache gebrachten Beschwerden der Geistlichkeit gegen die Laien zusammengestellt waren. Der Herzog empfieng die Gesandtschaft

*) Hansiz, Germ. sacra. t. II. p. 618.

kalt und mit einer Strafpredigt und ſchrieb ſogar an den Er
biſchof von Salzburg, ſeinen Bruder, unterm 17. Mai 154
er habe aus dem Ganzen erſehen, daß man auch von dieſ
Synode keine ernſtliche Reformation zu erwarten habe. E
könne bei dem allmächtigen Gott und bei der deutſchen Nati
bezeugen, daß, wenn die Geiſtlichen ſo viel zur Erhaltung d
wahren Religion gethan hätten, wie er, der ſchreckliche A
fall vom heiligen Glauben und die verderbliche Empörung ſich
unterblieben wäre. Die Geiſtlichen hätten nicht nur durch ih
ärgerliches Leben und verführeriſches Predigen, ſondern auch
durch ihre Unwiſſenheit, da ein Blinder den andern führe, un
beide zuſammen in die Grube fallen, dazu Anlaß gegeben,
welches der Erzbiſchof von Salzburg und andere Biſchöfe i
Hinſicht auf die heilige Schrift und die Eigenſchaften ihres bi
ſchöflichen Amtes wohl beherzigen ſollten. Der Herzog habe,
damit im Fürſtenthum Baiern ein einiger chriſtlicher Glaube
gelehrt würde, durch Johann Eck ein ehrlich chriſtliches Pre
digtbuch für ihr Land verfertigen laſſen; würden die Biſchöfe
ein Gleiches gethan haben, ſo dürften die Sachen beſſer ſtehen.
Von Seite der geiſtlichen Obrigkeiten habe man ihm auch nie
mals etwas berichtet, was dem chriſtlichen Glauben und We
ſen oder den chriſtlichen Satzungen zum Abnehmen und Abfall
hätte gereichen mögen; außerdem würde er ſie gewiß unter
ſtützt haben, wie er es noch dermalen zu thun bereit ſei. Er
bitte den Erzbiſchof, deſſen Suffraganen und die gemeine Kle
riſei zu einer Reformation und zur Handhabung der Satzun
gen der heiligen Päpſte und Concilien die Hände zu bieten, wo
zu er treulich mithelfen wolle: dann würden viele der vermeint
lichen Beſchwerden von ſelbſt wegfallen u. ſ. w. Dieß ſei,

as er auf die überschickten Beschwerden freundlich und brü-
erlicher Meinung nicht bergen wolle *). In das Jahr 1549
llen mehrere Synoden. Zu Straßburg wurde von dem Bi-
of Erasmus die formula reformationis Caroli V. ver-
det, theils auch (c. 23.) das Baseler Decret gegen den
ncubinat erneuert. Bei dieser Gelegenheit wird den Geist-
chen der Rath gegeben, Gott im flehentlichen Gebet um die
abe der Enthaltsamkeit zu bitten. Es heißt nämlich: „Ob-
leich diese Verordnung besonders zu dieser Zeit in diesem letz-
n Weltalter, wie es scheint, wo alle Liebe und aller Eifer
r Frömmigkeit vertilgt und zu Grabe getragen ist, sehr hart
nd schwer erscheinen mag — denn enthaltsam zu sein, über-
eigt die menschliche Kraft und ist nur ein Geschenk Gottes;
so ermahnen wir und bitten wir doch euch alle in Christo Jesu
unserm Heilande, weil wir das, was wir nicht vermögen,
durch die Gnade erhalten, und Gott denen, die ihn in Wahr-

*) Herzog Wilhelm mußte es auch bei andern Gelegenheiten er-
hren, daß es den Bischöfen kein Ernst war, den Verfall der Kir-
en abzustellen. Wilhelm glaubte, daß dem Sittenverderbniß und
em Abfall vom Katholicismus nur durch einen tüchtig herangebil-
eten Klerus abgeholfen werden könne und faßte den Entschluß, eine
en Bedürfnissen entsprechende theologische Pflanzschule zu Ingolstadt
u errichten. Seine Ansichten und sein Vorhaben theilte er im J.
545. dem Erzbischof von Salzburg mit, und erhielt von diesem die
Antwort, die Sache sei zwar gut: da sie aber ohnehin auf dem
llgemeinen Concilium zur Sprache kommen würde und müßte; so
alte er es für überflüssig, ja für unräthlich, dieselbe jetzt vorzuneh-
en. Nach Verlauf von drei Jahren wandte sich Wilhelm wegen
rrichtung einer tüchtigen theologischen Pflanzschule auf's neue an
en Erzbischof von Salzburg und die übrigen baierischen Bischöfe,
ie erhielt abermals Antworten, in denen man klar sagte, daß man
chts thun wolle, oder nicht mehr als den bloßen Willen aussprach.
inter, Th. 2. S. 162. — 166. 154. — 158.

„heit anrufen, nahe iſt, und ihnen, wenn ſie um gerech
„bitten, nichts verweigert und ſeine Gnade nicht entzieht, w
„ihr durch immerwährendes glühendes Gebet, um die G
„der Enthaltſamkeit zu erlangen, Gottes Gnade und H
„anrufet und anflehet: denn der, wie Auguſtinus ſagt, wel
„die Enthaltſamkeit gebietet, wird die Enthaltſamkeit gew
„ren, der ſie durch das Geſetz befiehlt, wird ſie durch die Gn
„verleihen u. ſ. w.“ (Gott ſollte alſo durch Wunder die V
kehrtheit menſchlicher Einrichtungen wieder gut machen, w
man nun einmal nicht aufgeben wollte!) Im c. 11. iſt v
den Prieſterſöhnen und im c. 25. von den Sitten der Rom
die Rede*). Außerdem wurden in Deutſchland im J. 15
drei Provincialſynoden zu Köln, Mainz und Trier gehal
Zu Köln hieß es, die Reformation des Klerus und der Kir
müſſe ernſtlich betrieben werden. In den vom K. Karl b
ſtätigten Verordnungen dieſer Synode wurde allen Prieſt
und Pfründgeiſtlichen bei Strafe der Suspenſion von Amt un
Pfründe geboten, die Concubinen von ſich zu thun und aus ih
Nachbarſchaft zu ſchaffen. Die Weiber ſelbſt ſollen, ſofe
ſie noch ferner in den Häuſern der Kleriker bleiben, mit de
Banne belegt werden. Würden aber einige Geiſtliche, v
den Furien der Wolluſt, gleich Eſeln und Mauleſeln, di
keinen Verſtand haben, ergriffen, auch durch die Strafe de
Suspenſion nicht gebeſſert werden; ſo ſoll zur definitiven Ent
ziehung der Pfründe und anderen ſchweren Strafen geſchritte
werden. Unzüchtige Mönche ſollen ſchwer gezüchtiget werde

*) Harzh. VI. p. 501. sq. Auch bei J. D. Schoepflin, Alsa
Diplomatica ed. And. Lamey. Mannhemii 1775. f. t. II. p. 466. n
Urk. 471.

Ehen der Mönche, Nonnen und Geiſtlichen wurden für
ucht, unerlaubt, profan, ſacrilegiſch, blutſchänderiſch,
elbſt für excommunicirt, ihre Kinder für unrechtmäßig,
elich und unfähig, bewegliches oder unbewegliches Gut
ihren Eltern zu erben, erklärt. Die Excommunication
auch diejenigen treffen, welche die aus ihren Klöſtern ent-
men Mönche und Nonnen aufnehmen würden u. ſ. w *).
Mainz wurde (c. 102.) allen concubinariſchen Geiſtlichen
der Vollziehung des Baſeler Decrets gedroht **). Zu
: wurden die früheren Decrete von neuem eingeſchärft ***).
lbe geſchah in der Kölner Diöceſanſynode von 1549 †).
dem Schottländiſchen Provincialconcilium zu Edinburg
) wurde c. 1. das Baſeler Decret erneuert; c. 2. wurde
Prälaten und Geiſtlichen verboten, die im Concubinate er-
en Kinder bei ſich zu haben. Auch wurde noch ſonſt man-
verordnet, um die Welt- und Kloſtergeiſtlichkeit zu beſ-
††). Aus dem J. 1550 ſind Statuten des Biſchofs Ro-
von Avranches vorhanden. Der Biſchof klagt hier ſehr
über die Verderbtheit des Klerus. Stat. 7. gebietet al-
concubinariern, die Huren und andere verdächtige Wei-
hne Zögern von ſich zu entfernen, und weder dieſe noch
e wieder zu ſich zu nehmen. Den Uebertretern wird mit
Anathem und anderen Strafen gedroht. In c. 7. wird

Harzh. VI. p. 550. 562. Colet. XIX. p. 1383. sq.

Harzh. VI. p. 593. Colet. XIX. p. 1437. 1438. Vgl. c. 74.
ers gedruckt: Constitutiones Concilii Provincialis Moguntini
ib. eod. f.

Harzh. VI. p. 601. Colet. XIX. p. 1448. 1449.

Harzh. VI. p. 608.

Wilk. t. IV. p. 47. 48.

den Geiſtlichen befohlen, ihre aus verfluchtem Beiſch
zeugten Söhne und Töchter nicht bei ſich zu behalten,
ſammt den Müttern zu vertreiben. Zugleich wurden de
rus die älteren dieſen Punkt betreffenden Strafgeſetze ir
dächtniß zurückgerufen *). In demſelben Jahre fand
eine Synode zu Cambray, wo der Biſchof Robert und
ſchof Martinus von Chalcedo als Redner auftreten u
Verfall der Kirche ſchildern **). Tit. 11. wurden di
Verordnungen, das Reformationsdecret Kaiſer Karls
das Baſeler Decret gegen den Concubinat wiederholt ***
Köln werden ſowohl in der Frühlings- †) als in der He
obe ††) dieſes Jahres (1550) die früheren Verordnu
Erinnerung gebracht. Eben ſo auf der Frühlingsſyn
folgenden Jahrs (1551). In dieſem Jahre (155
überdieß zu erwähnen die Concilien zu Edinburg (die
nungen von 1549 wiederholend) †††) und zu Narbon
c. 22. die Verordnungen gegen den Concubinat wie
und c. 23. den Geiſtlichen verboten wird, ihre Söhne
zu haben). Im J. 1556 fand Statt eine Synode z
eux. Der Biſchof Franz Servien von Bayeux verb
(c. 12.) allen Geiſtlichen, zur Entfernung alles Aerg

*) Bessin. p. II. p. 272. sq.

**) Harzh. VI. p. 654. — 670.

***) Ibid. p. 684. 708. 710. tit. 4. p. 678. — 680. be
auf die Kloſterwelt. Vgl. p. 743. sq.

†) Harzh. VI. p. 616. Vgl. das mandatum des E
Adolph p. 620. und die forma visitationis p. 622. 623. sq.
Vgl. die folgenden Decrete Adolphs.

††) Harzh. VI. p. 781. Vgl. p. 794.

†††) Wilk. IV. p. 70.

gend ein Frauenzimmer unter irgend einem Vorwande, ausgenommen Mütter und Schwestern, welche aber unverheiratet sein müssen, bei sich zu haben, bei Strafe der Suspension und anderen Strafen *).

Um diese Zeit erregte in Polen die Angelegenheit des Stanislaus Orzechowski große Aufmerksamkeit. Dieser hatte unter Luther und Melanchthon zu Wittenberg, dann unter Johann Baptista Ignatio zu Venedig studiert. Nach Hause zurückgekehrt, erwählte er den geistlichen Stand, und wurde Domherr von Przmysl. Weil er aber des Lutherthums verdächtig war, so jagte ihn der Bischof Johann Dziaduski aus der Diöces, und drohte ihm sogar mit dem Banne, als er hörte, daß er sich verheirathen wollte **). Orzechowski brachte das Interdict mit auf den Reichstag zu Petrikau 1550. Mit hinreißender Kraft der Rede vertheidigte er auf dem Reichstage die Rechtmäßigkeit der Priesterehe, schilderte die fürchterlichen Uebel, welche der Ehelosigkeitszwang in die Welt gebracht hat, und wurde vom Könige Sigismund August gnädig angehört, obgleich die Bischöfe darauf angetragen hatten, ihm die Rede zu wehren ***). Er wurde vorzüglich von den Landboten unterstützt.

---

*) Bessin. p. II. p. 249.

**) Fast allgemein war zu dieser Zeit der Klerus in Polen in heimlicher Ehe, die sie auch offen bekannten. So waren Johann Laski, Domherr von Gnesen, die Priester Valentin von Krzczonav, Jakob Przyluski, Martin Kravicki u. A. verehelicht. Friese, Beitr. z. Reform. Gesch. in Polen und Litthauen. Th. 2. Bd. 1. S. 7.

***) Seine Darstellung entwickelte Orzechowski in einer eigenen Schrift, in der er mit eben so erschütternder Kraft das schauerliche Uebel des Cölibats zeichnete, und namentlich das „romanum lupanar“ schilderte. „— — — — Contra quam legem, etsi quod clara sit

Die Bischöfe foderten hierauf den Orzechowski zu ei
Gespräche im Palais des Primas Dzierzgowski auf. Als d

„turpitudine ipsa per sese, diutius dicere non debebam: tum q
„multi sunt, quos Syricius in hanc fraudem non ratione ali
„(quis est enim ita coecus, qui hujus legis infamiam non vide
„sed vi et armis, bonorumque publicatione impulit, dicendum
„necessario apud vos est, ut in hoc vestro judicio Syricius d
„natus, qui tot probris ecclesiam affecit, tot in eâ concubitus
„perit, tot scortatores, adulteros ac cynaedos sua lege Orco dem
„aliquando concidat, et illas scelerum faces, quas in hac ista
„incendit, severitate ac religione vestri judicii extinguat atque
„leat.“ p. 14. „— — — — — Denique ipsam urbem Rom
„quae domicilium summi imperii atque religionis olim fuit, d
„opera nostra ita flagitiosam esse factam, ut in ea non Petri G
„laei, sed Priapi Lampsaceni sedes jam videatur esse. Nam n
„scortis alendis locus alter in orbe terrarum uberior ullus est,
„que scortatoribus honos usquam habetur major. Quare cau
„esse videtis, cur hanc legem funditus tollatis.“ p. 15. „— —
„— — — Nam sublato sacerdotum matrimonio, ad omnia flag
„fenestram aperuit, per quam in ecclesiam est illapsa fornica
„incestus, ipsius postremo Sodomae atque Gomorrae concubi
„cujus obscoenum nomen in ea urbe, cui Syricius praefuit,
„vernaculum est factum, ut in familiaribus probris pueri ip
„puellaeque cynaedulos sese appellitent.“ p. 32. — 33. „— —
„— — — Quidni deflorem communem illam nostri ordinis in
„niam, in quam nos Syricius conjecit? qui pulsa uxore, om
„illa bona, cum uxore ex ordine nostro expulit, nempe liber
„familiam, pudorem, verecundiam, lares postremo ipsos, ac d
„penates si ita loqui fas est: pro quibus introduxit scortation
„adulterium, incestum lupanar, subditos atque spurios, deniq
„omnem turpitudinem. Haec nos nunc deflemus, haec portenta
„ecclesia Dei versari dolemus. — — — — — — — — Deniq
„qua fronte ipsum aspicietis (episcopi) Lutherum, quem ideo co
„demnastis, quod is contra omnes leges ecclesiam perturbave
„multaque in ea mutaverit; si volentibus jubentibus vobis Syri
„tot res sanctissimas sua lege everterit, si matrimonium ex ecc
„ejecerit, si scortationes, adulteria incestus denique concubitus
„rios atque exquisitos in ecclesiam introduxerit, non modo vid
„tibus, sed etiam approbantibus vobis: quis non dicet tum i
„a vobis damnatum esse Lutherum, qui harum foedissimarum cu

Andreas Gorka, Caſtellan von Poſen und General von polen, Fürſt Nicolaus Radziwil und andere polniſche

---

um gravis adversarius, assiduus et acerbus fuit? qui primus in › Syricii legem improbatam esse non solum dixit, sed re ipsa idit, cum quidem scortationem uxore ducta fingeret? Nemo credite mihi Judices, qui damnatione Lutheri non moveatur, ui non putet vos ecclesiam ipsam tueri, non quia vobis illa urae, sed ut hac vos abutamini vestro arbitratu.“ p. 85. 86. — — — — — — — Martinus quippe ille matrimonii auctor, nus atque defensor acerrimus si non alio tamen hoc uno vere t de vobis gloriari, se ideo damnatum esse, quod matrimonio ıtionem ab ordine nostro excluserit. Quis enim est, qui tali la Lutheri non moveretur? cum is ita quereretur, ut certe us est: condemnatus sum, quia sacerdotes casté in ecclesia ri volebam: quia matrimonium incontinentibus suadebam, ordinem sacerdotalem scortatione infamem esse dolebam.“ „— — — — — — — — — Quidni ipsi Luthero respondi- Condemnamus te Luthere, quia matrimonium sacerdotibus ti, quia uxorem incontinentibus dedisti: quia veteres leges de monio retulisti: Sit sit, nemo vobis autem porriget, etiamsi ous glossis, paragraphis atque ipsis decretalibus pugnaretis, ıs clamant, omnes inique atque inceste Lutherum damnatum dicunt, haeret enim hoc in animis omnium, ac incommuni hominum defixum manet Deo obediendum esse, matrimonium ım esse, honestum esse, permissum esse, ut hac teli senten- l sit hominibus certius, nil etiam exploratius: nullaque vis ii, nulla auctoritas potest esse, quae hanc sententiam nobis t, aut etiam e nobis evellat, ut qui huic adversetur neque ndus neque ferendus sit ullo modo.“ p. 88. „— — — — - — — — Quis igitur reprehenderit Graecos? quis Alexan- ; quis Antiochenos? Germanos atque meos, Ruthenos? qui s laqueos evitarent Hildebrandos atque Alexandros istos cum natre fornicationum omnium Roma reliquerunt: vitam autem tam atque meres pudicos anteposuerunt illorum non auctori- sed libidini, quae per simulationem obedientiae ad omnem lientiam Dei et naturae nos traduxit. Quare non tantum non ıendendi, sed jure etiam illi sunt laudandi, quod papam, vitam honestam deserere maluerunt, quam dum illis extor- minis atque interdictis pontifices illi conantur, aequum fuit jura Dei atque naturae juribus Papae anteponere. — — —

Großen ihn dahin begleiteten, ſo verweigerten die Biſchöfe die Unterredung. Die Landboten ſchickten auch zwölf Deputirte

„— — — — — — Hinc et jam vos perspicitis Judices, quam nulli „pateant portae, ut egrediamur ex urbe: scortoque Romae relicto „uxorem ubivis gentium quaeramus, cum qua bene et pudice vivamus, si vos illam nobis Romae negaveritis. Nil nobis ad eam „rem obstabit sedes Petri, nil etiam vestrae claves poterunt, quo „minus uxorem capiamus, quae a Petro ipso hujus vestrae sedis „principe atque hujus collega Paulo nobis datur. Denique si pari „eundem mihi in utralibet parte esset, tamen extra urbem Romam „sine clavibus, in matrimonio honeste cadere, quam in urbe Roma „cum clavibus in scortatione turpissime malim perire. Nam ego quo „apud inferos Aeacum vel Rhadamantum aequiores puto esse judices „maritis, quam sint illi scortationibus. Nunc vero cum periculum „nullum sit in causa si connubium fuerimus secuti, ita ut si in ea „teram partem peccandum sit, Romam quam uxorem relinquere „malimus: vestrum est praevidere, ne nobis ad hoc consilium pos „remum confugere sit necesse. Non est causa cur nos ad hanc „postremam desperationem adducatis, omnia vos hortantur, „uxores nobis restituatis, omnia suadent, urgent ac movent omnia „Deus primo ipse, parens atque creator maris ac foeminae: ipsa „natura, nutricula matrimonii atque comes: imbecillitas postra „nostra, quae misera atque afflicta vos orat atque obtestatur judices „ut illi quam primum opem feratis: ut erecta, recreata per vos „una vobiscum in urbe Roma in communi omnium gentium patria „degat, ut vacua libidine, soluto scelere, ab hac quoque despera „tione liberetur, ne illi vel Lutherum sequi matrimonii causa, vel „Roma fugere scortationis ergo sit necesse. — — — — — — — — „Satis jam, satis a nobis factum est Syricio judices, satis illo jam „nobis ad omnem infamiam abusus est. Desinat aliquando ac tandem „malis nostris satur quiescat. Quid enim illi restat, aut quae tanta „pitudo fuit, et infamia, quam nos illius lege non tulerimus? quae „mala illi, aut incommoda exspectanda a nobis sunt, praeter haec „quae jam cernit? Vidit flagrantem libidine ecclesiam, vidit ardere „tem invidia sacerdotem, vidit libidinis nostrae participes, pueros „matronas ac pueros ingenuos: vidit spurios ac subditos, vidit „nique suppressos nefarie ac scelerate partus. Quid superest illi „nobis? aut quas poenas adhuc a nobis poscit, cum sua lege pleni „tratos ac jugulatos videat? sit jam eo contentus: patiatur aliquan „recreari nos, et nos a vobis sublevari non moleste ferat; nec

n den Primas und ließen ihm ſagen, daß der Adel bereit
äre, dem Orzechowski beizuſtehen. Man wollte endlich die
Sache dahin ausgleichen, daß Orzechowski nicht eher heirathen
llte, als bis er von dem Papſte Erlaubniß erhalten. Inzwi-
en bewirkte der Biſchof, daß dem Orzechowski von dem Woi-
oden von Krakau, Petrus Kmita, an deſſen Hofe ſeine Ver-
te ſich aufhielt, die Einwilligung zur Heirath verſagt wurde.
Orzechowski heirathete hierauf, auf Zureden des Grafen Gorka
d Martin Zborowski, Woiwoden von Kaliſch, ein Fräulein
s dem Hauſe Chelmski, Namens Magdalena. Der Bi-
f von Przmysl that ihn deßhalb in den Bann, entſetzte
n ſeiner Güter und Ehren, und verwies ihn aus der Diöces.
uf dem Reichstage zu Petrikau 1552 wurde aber Orzechows-
, der beſonders vom Grafen Johann Tarnovski und Johann
Drohozowski, dem Biſchofe von Cujavien, unterſtützt wurde,
urch den Erzbiſchof von Gneſen vom Banne losgeſprochen,
n ſeine Aemter eingeſetzt, nachdem er das Glaubensbekenntniß

---

uam legem tantum apud vos valere velit, ut vos vestri obliti legem illius diutius in ecclesia grassari patiamini. Satis diu fuimus ia miseriis judices: satis multos annos ex invidia laboravimus. Vos qui in hoc judicio patroni ecclesiae estis, si scelus odistis, prohibite aditum hujus a nostro sanguine. Date hunc illi incredibilem dolorem, ex salute ecclesiae, et ex victoria nostra. patiamini illum victum potius, quam victorem ex hoc judicio abire. Vos etiam sedaste nobis judices, exonerate hac invidia ordinem postrum, restituatis nobis dignitatem amissam. Haec etiam mala atque incommoda communi vestro praesidio tollatis de medio, ut hic tantus sacerdotum numerus, qui adest, laetus hinc discedat ad suos, nemque adesse jam nuntiet omnibus hisce malis, quae tot saeculis tulimus, ut hoc vestro uno judicio Ecclesia in perpetuum stabilatur.“ Stanislai Orichovii Rutheni de Lege Coelibatus oratio. ileae MDLI.

abgelegt und der römischen Kirche treu zu sein versprochen hatte *). Weit größere, der römischen Curie gefährlichere Regungen entstanden im J. 1556. Der König Sigismund August war, vorzüglich durch seine Hochachtung gegen das fürstlich Radziwilsche Haus bestimmt, fest entschlossen, ein Nationalconcilium zu halten, was auch auf dem Reichstage zu Petrikau im J. 1555 die Landboten gefodert hatten. Der Adel hatte bereits vorläufig einige Punkte eingereicht. Paul IV. schrieb sogleich an die geistlichen und weltlichen katholischen Magnaten des Reiches einen geheimen Brief, um das Concilium zu hintertreiben, und sandte auch einen Legaten, Aloisius Lippomann, in's Reich. Das beabsichtigte Nationalconcil wurde auch wirklich vereitelt. Sigismund August ließ demnach durch seine Gesandten im J. 1556 auf dem zu Trident zu haltenden Concilium, in seinem und des Reiches Namen, dem Papst Paul IV. fünf Punkte einhändigen, die er für sein Reich verlangte. 1. Daß die Messe in der Muttersprache gehalten, 2. das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten gegeben, 3. der Geistlichkeit die Ehe verstattet, 4. die Zahlung der Annaten aufgehoben, und 5. ein Nationalconcilium berufen werden möchte, um die verschiedenen Meinungen über die Religion zu vereinigen **). Diese Anträge nahm der Papst, als beleidigende Eingriffe der Laien in seine Rechte, mit dem heftigsten Unwillen auf, und meinte, das allgemeine Concil, welches er im Begriff sei, zu Rom anzustellen, würde die Ketzer und die üblen Gesinnungen mancher Leute bald auf

*) S. Friese, S. 212 — 220.

**) Friese, S. 258.

icht bringen*). Auch Lippomann war in Polen äußerst thä-
g **) und ſuchte ſogar durch ein eigenes Schreiben den Fürſten
adziwil zu belehren. Radziwil antwortete ihm, rechtfer-
te die Prieſterehe aus der heiligen Schrift und der älteſten
ſchichte, und wies den Legaten hin auf die Unſittlichkeit der
olniſchen Prieſterſchaft***). Mehrere Große Polens giengen
Folge dieſer Ereigniſſe zur evangeliſchen Kirche über.

In England war für die Sache des Katholicismus äußerſt
ätig der Cardinal-Legat Polus, ein gelehrter und rechtſchaffe-
r Mann (obgleich auch unter ihm die Ermordungen der

*) Schröckh, Th. 2. S. 694.

**) Im J. 1556 hielt er zu Lowicz eine Synode, wo er beſon-
ers insgeheim in einem abgeſonderten und wohlverriegelten Zimmer
ie Biſchöfe für den päpſtlichen Stuhl bearbeitete, und ihnen die zu
om abgefaßten Beſchlüſſe aufdrang. Frieſe, S. 263.

***) „De presbiterorum uero, aut sacerdotum coniugiis, etsi plu-
„rima scripturae testimonia adferre hic possem, quibus mea confir-
„maretur sententia, tamen, quia mea interest parum, sit maritus aut
„coelebs aliquis, dum caste uiuat, unicum adferam, quo adulteria,
„fornicationes, scortationes, incaestus, caeteraeque uagae libidines,
„quia omnibus in genere hominibus, universaliter prohibentur, pro-
„bari potest, quod eam ipsam ob causam, casta, legittimaque
„coniugia, omnibus etiam, ratione eadem non permittantur tantum-
„modo, uerum etiam praecipiantur, iuxta illud, Pauli, Propter
„uitandas scortationes, habeat unusquisque propriam uxorem. — —
„— — — — Unde quis non consequitur, uestris scortis, uestris
„cinaedis, et id genus, quas ne cogitatione quidem comprachendere
„potest aliquis, illecebris uestris omnibus, quibus ipsos etiam Helio-
„gabalos, ipsosque Nerones, longe superastis, anteferenda multo
„esse, legittima, honesta, et inuiolata connubia.“ Duae Epistolae,
Altera Aloysii Lipomani Veneti, Episcopi Veronae, Rom. Pontificis
in Polonia Legati, ad Illustrissimum Principem D. Nicolaum Radi-
uilum Palatinum Vuilnensem, etc. Altera uero eiusdem Illustrissimi
D. Radiuili ad episcopum et legatum illum. Regiomonti. M.D.LVI.
4. Ohne Bz.

Protestanten nicht aufhörten), der am Ende des Jahres 1554 nach England kam. Er war der Meinung, daß nur durch eine Reformation der Sitten des entarteten Klerus den Unordnungen in der Kirche abgeholfen werden könne, und man die strenge Kirchenzucht der ersten Jahrhunderte wieder einführen müsse. Der Klerus hatte in England, wie in den übrigen Ländern, trotz der Gegenbemühungen der in gleichem Verhältnisse sich befindenden Bischöfe seinen Concubinat in Ehe verwandelt. Polus, welcher Erzbischof von Canterbury wurde, verordnete im J. 1555, daß die eingegangenen Ehen der Geistlichen getrennt werden sollten, und gegen die, welche nicht gehorchen wollten, mit den kirchlichen Censuren verfahren werden müsse*). Im J. 1556 gab Polus seine reformatio Angliae (ex decreto Reginaldi Poli) heraus. In c. 5. de vita et honestate clericorum werden alle Erzbischöfe, Bischöfe, Prälaten u. s. w. „per viscera misericordiae Christi" beschworen, keusch und ordentlich zu leben und andern ein Beispiel zu sein. Die eingegangenen Ehen der Welt- und Klostergeistlichkeit, von denen behauptet wird, sie seien eher „contubernia impudica" zu nennen, werden verdammt, als unerlaubt und gottlos erklärt, und sollen getrennt werden. Hieran reihen sich noch mehrere Vorschriften **). Das Jahr darauf (1557) verordnete Polus auf dem Canterburyschen Provincialconcilium mehreres, die Unzucht der Geistlichen be-

*) Constitutiones Reginaldi Poli. c. 5. Wilk. IV. p. 123. Ueber die in den englischen Klöstern herrschende schauerliche Unzucht, Sodomiterei s. d. Visitationsacten bei Wolf. t. II. p. 438. sq. Ueber die gesammten englischen Verhältnisse s. Schröckh, Th. 2. S. 559.

**) Wilk. IV. p. 800.

ıb. c. 5. „Kein Geiſtlicher darf eine verdächtige Per=
im Hauſe haben, er ſoll daher auf die Ermahnung ſeines
hofs ſie innerhalb eines Monates entfernen.“ c. 8.
höfe, Prieſter, Diacouen, die in der Unzucht betroffen
derſelben überwieſen werden, ſollen gezüchtiget und ab=
ßt werden.“ c. 10. „Ein Prieſter, welcher eine Frau
›mmen hat, ſoll abgeſetzt werden.“ c. 11. „Wenn
Kleriker nach Empfang der Weihen heirathet, ſo ſoll die
getrennt, und er, nachdem er Buße gethan hat, wieder
ein Amt, eingeſetzt werden. Kehrt er aber wieder zurück
›em unerlaubten ehelichen Bette; ſo ſoll er für immer vom
te abgeſetzt, und nur unter den Laien geduldet werden.“
2. „Die verehelichten Prieſter ſollen entweder gänzlich
ı Amte entfernt werden, oder doch nur aus Rückſicht auf
gegenwärtigen Mangel Seelſorge ausüben. Doch ſol=
ſie kein eigenes prieſterliches Amt haben (Sed nul-
n omnino proprium habeant sacerdotium),
mehr ſollen ſie eine ihrem Verbrechen angemeſſene Buße
n.“ c. 13. „In den Diöceſen, in welchen ſie gehei=
›et haben, ſollen ſie nicht amtiren, ſondern 60,000
›ritte von denſelben entfernt werden, und wenn jemand
nal betroffen wird, daß er mit ſeiner Frau Umgang ge=
t oder mit ihr geſprochen hat, ſo ſoll er canoniſch beſtraft
den.“ Nachdem auf dieſe Weiſe Polus die Ehe und die
che Keuſchheit ſeiner Prieſter geſetzlich vernichtet hatte,
er fort, die Strafen auf die Hurerei, die Ehebrüche und
übrigen fleiſchlichen Verbrechen der Kleriſei zu beſtimmen.
lich verordnete er, daß man auf den beſonderen Synoden
rſuchungen über den Lebenswandel der Geiſtlichen anſtel=

le *). Im J. 1559 wiederholte das ſchottländiſche Provincialconcilium zu Edinburg (c. 1.) das Baſeler Decret und ſchärfte ernſtlichſt deſſen Vollziehung ein. Sodann (c. 2.) verbietet es den Prälaten und Geiſtlichen ihre im Concubinat erzeugten Kinder im Hauſe zu behalten, und geſtattet ihnen, ſie von vier zu vier Monaten, aber nicht über vier Tage und auch nicht öffentlich, bei ſich zu haben. Der Erzbiſchof, der dagegen handelt, ſoll das erſtemal 200 Pfund, der Biſchof 100 Pfund und der niedere Kleriker nach Gutbefinden des Biſchofs eine Strafe bezahlen. Dieſes Strafgeld ſoll zu frommen Zwecken verwendet, beim dritten Betretungsfalle aber vervielfacht werden. Ferner (c. 3.) ſoll kein Erzbiſchof oder anderer geiſtlicher Vorgeſetzter ſeine Kinder weder unmittelbar noch mittelbar in ſeinem Sprengel befördern laſſen. Jede ſolche Beförderung ſoll null und nichtig ſein, und der Obere oder der, welchem die Verleihung gemäß dem Devolutionsrechte zukommt, ſoll die Pfründe einem anderen geeigneten Geiſtlichen verleihen. Damit dieſes Decret volles Gewicht erhielte, wurde beſchloſſen, die Königin flehentlich zu bitten, daß ſie den Papſt angehe, damit dieſer keine Dispenſation mehr geſtatte. Endlich war ein Beſchluß gemacht gegen die Verheirathung der Töchter der Prälaten und Geiſtlichen an Barone, und ihre Ausſtattung, ſo wie gegen die Ausſtattung ihrer Söhne und Concubinen **). In demſelben Jahre (1559) gebot die Archidiaconatsſynode zu Glatz den Geiſtlichen, die verdächtigen Frauen von ſich zu entfernen ***). Im folgenden (1560)

*) Wilk. IV. p. 157. 165.

**) Wilk. IV. p. 210. sq.

***) Harzh. VI. p. 806.

wurden auf der Synode zu Neitra in Ungarn die Statuten von 1494 erneuert *). In Ungarn war um dieſe Zeit vorzüglich thätig Olahus, Erzbiſchof von Gran, früher Biſchof zu Zagrab und Erlau, und Kanzler des Reiches, der die gänzliche Vertilgung der Proteſtanten bezweckte **). Der König Ferdinand ſtand ganz unter ſeinem Einfluß. Schon in den Jahren 1557 und 1558 waren Unterſuchungen und Verfolgungen über die des Lutherthums verdächtigen katholiſchen Geiſtlichen ergangen ***). Im J. 1560 hielt der Erzbiſchof eine Provincialſynode zu Tyrnau †). Hier wurde c. 8. de matrim. §. 4. in bekannter Weiſe auseinandergeſetzt, daß es nicht bloß ſchicklich, ſondern auch nothwendig ſei, daß diejenigen, welche tagtäglich den ehrwürdigen Leib des Herrn Jeſus Chriſtus behandeln, eben ſo ſehr am Geiſt als am Körper rein und unbe-

*) Péterffy. I. p. 244.

**) Auch in Ungarn hatten die Lehren der deutſchen Reformatoren zahlreiche Anhänger gefunden, und obgleich ſie ſchon 1523 mit dem Verluſte ihres Kopfes und ihrer Güter bedroht wurden, auch einige ihrem Bekenntniſſe auf Scheiterhaufen und mit dem Tode Zeugniß gegeben hatten, ſich erhalten und vermehrt. (Die wichtigſten Schickſale der evangeliſchen Kirche in Ungarn vom Jahre 1520 bis 1608. Leipzig 1828. 8. S. 89. 92. 120.) Mehrere katholiſche Geiſtliche traten zur evangeliſchen Religion über. So thaten dieß Emerich Bebeck, Propſt von Stuhlweißenburg (Engel, Th. 4. S. 39.), Franz Thurzo, Biſchof von Neitra, der nach dem Tode der erſten Frau Barbara Koſztka von Sedlez, Katharina, die Tochter des unſterblichen Helden Niklas Zriny ehelichte, Martin Kecheti von Kyres, Biſchof von Wesprim, Bachy, Propſt von Zipſen u. ſ. w. (Die wichtigſten Schickſale u. ſ. w. S. 153.) Unzählige, welche im Drange der Verhältniſſe nicht öffentlich übertraten, waren der Reformation doch zugethan, und traten nicht ſelten in förmliche Ehe.

***) Engel, Th. 4. S. 155.

†) Im J. 1558 hielt Olah bereits eine äußerſt zahlreiche Synode zu Zino-Varallya. S. die wichtigſten Schickſale, S. 157. fg.

fleckt zum Altare hinzuträten. Im c. 23. §. 2. heißt es: „Kein Geistlicher soll Weiber bei sich haben, ihnen beiwohnen, „noch sonst sie zum unehrbaren Umgange ernähren und halten. „Auch kranke Weiber soll kein Geistlicher besuchen, außer mit „zwei oder drei Zeugen. Keiner wohne mit einer extranea „zusammen, höchstens nur mit einer Blutsverwandten, die „über allen Argwohn erhaben ist, oder mit der Schwester. „Auch dann muß aber noch große Sorgfalt angewendet wer„den *). Keiner soll nach Empfang des Subdiaconats eine „Frau nehmen oder die genommene behalten. Wenn Jemand „nach eingegangener Ehe sich unverschämt hat weihen lassen, „und verheimlicht hat, daß er eine Frau hatte, so soll er, so „bald es in Erfahrung gebracht ist, von der Ausübung seiner „Weihe und vom Kirchenamte entfernt werden **)." Des Olahus Beispiel folgten bald in ihren Diöcesen die Bischöfe Bornemissa, Draskovits, Veranzi und der Zipsner Propst Petrus Paulinus. In dem folgenden Jahre (1561) hielt Olahus abermals eine Synode zu Tyrnau ***).

In diesem Jahre (1561, am 16. April) schrieb auch Papst Pius IV. an den Erzbischof zu Sevilla und Generalinquisitor in Spanien, er habe nicht ohne Betrübniß seiner Seele vernommen, daß verschiedene Priester in den Königreichen Spaniens, in den Städten und Diöcesen derselben, soweit in Gottlosigkeit gesunken seien, daß sie das Sacrament der Beichte beim Beichtehören miß-

*) Fortgefahren wird: „omnes puellas et virgines Christi aut „aequaliter ignoret, aut aequaliter diligat. Solus cum sola, secreto „et absque arbitro, vel teste, non sedeat."

**) Péterffy. t. II. p. 67. 102.

***) Engel, Th. 4. S. 167. 168.

auchten, und die beichtenden Weibsperſonen, während ſie dieſelben Beicht hören, zu unzüchtigen Handlungen anreizten und uffoderten, auch ſie, ſtatt ſie durch das Sacrament mit dem Schöpfer zu verſöhnen, mit einer größeren Sündenlaſt beſchwerten, und ſie dem Teufel überlieferten, zur Beleidigung (offensam) der göttlichen Majeſtät, zum Verderben der Seelen und nicht geringem Aergerniß der Chriſtgläubigen. Pius trug nun dem Erzbiſchof auf, entweder ſelbſt (vermöge der ihm vom apoſtoliſchen Stuhle gegen die Ketzer und alle der Ketzerei auf irgend eine Weiſe verdächtigen Perſonen ertheilten Vollmacht) oder durch andere dazu Deputirte genaue Unterſuchungen einzuleiten gegen alle Welt- und Kloſtergeiſtlichen, von welchem Stande und Range ſie auch immer ſein mögen, inſofern ſie des beſagten Verbrechens beſchuldiget würden, die ſchuldbar befundenen nach Maßgabe ihrer Verbrechen, wie es das Recht erfodere, zu beſtrafen, und ſie ſogar, ſofern dieß das Recht erfodert, nach vorangegangener Degradation dem weltlichen Richter zur Beſtrafung nach deſſen Gutbefinden zu überliefern *).

*) Pii IV. Const. XXXI. Magn. Bullar. Rom. t. II. Luxemb. 1727. f. p. 48. 49. Abgedruckt bei Münter, Vermiſchte Beiträge, S. 172.

Eilfter Zeitraum.

(Vom Jahre 1562 bis auf die neueſte Zeit.)

§. 70.

Das Concil zu Trient.

Werfen wir nun, da wir bei der Zeit des Trienter Concils angelangt ſind, noch einmal einen Blick rückwärts; ſo ſehen wir, wie die vielfachen Bemühungen, die man ſeit dem Ausbruche der Reformation angewendet hatte, um die Ehe und den Concubinat beim Klerus zu unterdrücken, theils gar keinen, theils keinen vollſtändigen Erfolg gehabt hatten. Selbſt die Ehe dauerte hie und da fort. Namentlich berichtet Stephylus, daß in Ungarn die Kleriker öffentlich und feierlich ſich verheiratheten. Die Eiferer für das römiſche Kirchenthum mußten nachgeben, damit nicht die gemißhandelten Geiſtlichen zur evangeliſchen Kirche übertreten und vielleicht auch ihre Gemeinden nach ſich ziehen möchten. In Deutſchland ſah man ſogar unter des Kaiſers Augen verheirathete Geiſtliche ihr Amt verwalten. So war Pfauſer, Hofprediger König Ferdinands verheirathet, und wurde von dieſem, wie er ſelbſt dem Papſt

schrieb, mit Beifall gehört. Zwar wurde er seiner Ehe wegen von Ferdinand entlassen, aber dessen Sohn, Maximilian, König von Böhmen, nahm ihn bald wieder als Hofprediger in Dienst, ohne es ihm zum Verbrechen anzurechnen, daß er eine Frau hatte *). Noch weniger als die Ehe war der Concubinat zu unterdrücken, obgleich man theilweise gewaltthätig genug zu Werke gieng, während man anderswo in der alten Weise fortfuhr, ihn als eine Quelle von Einkünften von Seite der Bischöfe zu benutzen. Am wenigsten konnte man in Rom Alles sich entschließen, der Christenheit mit gutem Beispiele vorzuleuchten **), so daß Aonius Palearius (ursprünglich Antonio degli Paggliaricci) meinte, bei der römischen Geistlichkeit seien alle Laster erlaubt und nur die Ehe verboten ***).

*) Die hieher bezüglichen Actenstücke s. in Georg Theodor Strobel's Beiträge zur Literatur besonders des sechzehnten Jahrhunderts. Bd. 1. St. 2. Nürnberg und Altdorf. 1785 sq. S. 257. fg.

**) Paul III. (gest. 10. Nov. 1549) hatte natürliche Kinder, Peter Ludwig Farnese und Constanze, durch welche beide er Großvater wurde. Ihre Söhne, Alexander Farnese und Guido Ascanius Sforza, machte er zu Cardinälen, obgleich keiner das gesetzmäßige Alter hatte. Schröckh. Th. 1. S. 673. Julius III. (gest. 23. März 1556) überließ sich dem schändlichsten Müßiggange und allen Arten der Ausschweifung. Er und der Cardinal Crescentius hielten sich gemeinschaftliche Huren, und erzogen die Kinder, die sie mit ihnen erzeugten, auf gemeinschaftliche Kosten. Dieser Papst machte auch seinen Pfleger zum Cardinal, und als die Cardinäle ihm darüber Vorwürfe machten, erwiederte er: Was für Tugenden und Verdienste habt ihr denn an mir gefunden, dadurch ihr hättet bewogen werden können, mich zur päpstlichen Würde zu erheben? Man verbreitete in Spottschriften, dieser Affencardinal sei des Papstes Sohn, oder der Papst triebe mit ihm sträfliche Unzucht.

***) „Nemo omnium est, qui ignoret, quam incredibili numero „multos annos Romae fuerint, immo vero floruerint meretrices, adul„teri, scortatores, lenones, sicarii, lanistae, cynaedi aleatores,

Daneben erhoben ſich täglich mehr Stimmen für die Abän
rung oder gegen die beſtehenden Geſetze, theils weil nicht
zuſehen war, wie außerdem der Sittenloſigkeit des Klerus
ſteuert werden ſollte, theils weil man glaubte, daß eine
Nachgiebigkeit in dieſem und einigen andern Punkten (wie
die Geſtattung des Kelches im Abendmahl und die Einführ
der Mutterſprache beim Gottesdienſte) fernere Abfälle von
katholiſchen Kirche verhüten und vielleicht auch die Abgeſ
nen in ihren Schooß zurückführen dürfte. Dieſer Anſicht
auch Kaiſer Ferdinand, der damals mildere Geſinnungen
genommen hatte und aufrichtig beſtrebt war, eine Vereinig
der getrennten Kirchen zu ſtiften, wie ſie für den Frieden
Reichs ſo wünſchenswerth geweſen wäre. Ferdinand ha
überdieß Urſache, mit dem römiſchen Hofe unzufrieden zu ſe
Als nämlich der Oberſtkämmerer, Don Martin Guzman, d
Papſte Paul IV. die Botſchaft von Karl's V. Reſignation
Ferdinand's Kaiſerwahl (vorgenommen am 14. März 155
überbrachte, wollte ihn der Papſt erſt gar nicht vor ſich laſſ
und äußerte dann gegen den Geſandten höchſt ungnädig, Ka

„harioli, vinolenti, scurrae.“ Actio in Pontifices romanos et eo
asseclas. c. 4. p. 274. „Sed quoniam haec sunt sanctissimor
„pontificum propria, ad ea venio, quae sunt eorum asseclar
„Quasi vero ambitione titillari, subviridis pileï et rosei desid
„ardere et primam cathedram in ecclesia, ut Pharisaei in Synago
„appetere, in fastu illo per urbem incedere, palatia exaedific
„ad memoriam, piscinas et septa ad gulam, equos alere et ca
„ad voluptatem, et sexcenta parare ut in omni luxu vivant,
„gotia secularia non sint et mentes non implicent. Conjug
„unum negotium seculare est.“ c. 6. p. 287. c. 16. p. 366.
Amstelodami 1696. 8. Aonius Palearius wurde im J. 156
Rom hingerichtet. Vgl. ſeine Lebensbeſchreibung im Biogra
Bd. 4. St. 4. S. 405—439. Halle 1804.

Resignation hätte in die Hände des Papstes geschehen müssen; so lange der vorige Kaiser noch am Leben sei, könne er keinen neuen, von Ketzern (den drei protestantischen Kurfürsten) erwählten anerkennen, er müsse darüber die italienischen Universitäten befragen. Man müsse die Protestanten in Deutschland entweder in Güte oder mit Feuer und Schwert zur Abschwörung ihrer Irrthümer bewegen, die Inquisition in Deutschland einführen, keine anderen als päpstliche Buchdruckereien im Lande dulden, keine Reichstage ohne päpstliche Beistimmung ausschreiben, und die Propositionen erst nach Rom zur Prüfung einsenden. Der gegen die neue Lehre allzunachsichtige Thronfolger Maximilian müsse entweder enterbt, oder nach Rom zur Belehrung geschickt werden *). Durch diese Anforderungen empört, und über sein Verhältniß zur Curie zu etwas helleren Einsichten gebracht, ließ Ferdinand den Reichsvicekanzler Seld eine Schrift verfassen, deren Resultat darauf hinaus lief, daß seine Heiligkeit Alters und anderer Zufälle über nicht mehr recht bei Sinnen sei, und suchte so gut es gehen wollte, selbst für das Wohl seines Reiches zu sorgen. Friedrich Staphylus, der früher der evangelischen Kirche angehört hatte, dann aber katholisch geworden war und die Stelle eines kaiserlichen Rathes bekleidete, sollte dem Kaiser ein Gutachten über die Religionsangelegenheiten abgeben. Staphylus, obgleich gegen die protestantische Kirche feindlich gesinnt, verkannte doch nicht die Mißbräuche in der katholischen. Sein Gutachten verhehlt nicht, wie arge Sittenlosigkeit bei der letz-

*) Hormayr, in Ferdinand's Leben, S. 186. Geschichte der Länder des Oestreichischen Kaiserstaates von J. B. Schels. Bd. 8. Wien 1826. S. 251.

ten Visitation der Klöster und Pfarreien angetroffen w
sei, geht dann in die einzelnen Verhältnisse ein und gie
Art und Weise, wie geholfen werden solle, an. Ueber
gestattende Priesterehe äußerte sich Staphylus folgender
ßen: „Obgleich es nicht zweifelhaft ist, daß die lateinische
„che, welche das Gelübde der Keuschheit eingeführt hat,
„heiliger gehandelt hat, als die griechische, welche dem
„rus die Ehe gestattet; so muß man dennoch, weil di
„jetzigen Generation Angehörenden nicht erwählen, was
„diesen zwei guten Dingen das bessere ist, nach dem D
„halten einiger Frommen gestatten, daß sie erwählen, wa
„gut ist, besonders da die Ehe dem Priester durch kein g
„ches Gesetz, sondern nur durch menschliche Satzung nac
„ler Urtheil verboten ist. Aus der heiligen Schrift un
„Kirchengeschichte ist es bekannt, daß Petrus und die M
„übrigen der Apostel verheirathet waren. Die Ehe ge
„ten auch den Geistlichen die Synode zu Ancyra und d
„Nicäa auf den Rath des Paphnutius. Obgleich diese G
„tung öfters in andern Synoden theils wiederholt, theil
„derrufen worden ist; so ist doch so viel gewiß, daß wede
„Eheloſigkeit noch die Ehe des Klerus göttlichen, sondern
„positiven Rechtes ist. Deßhalb steht es auch dem römi
„Papste und dem Concil frei, das Eheloſigkeitsgesetz, we
„sie vorher aus gewissen Ursachen gegeben, aus entgegeng
„ten Ursachen wieder aufzuheben, und das freiwillig aus G
„zu ertheilen, was sie sonst nicht mit Gewalt hindern k
„Denn unter dem noch übrigen katholischen Klerus De
„lands, und sonst noch, herrscht die Ehe so allgemein,
„man unter hundert Pfarrern kaum einen findet, der

heimlich oder öffentlich verheirathet ist. Neulich hat man bei der in Ungarn angestellten Visitation viele Priester gefunden, die in allem katholisch waren, außer daß sie dem Volke den Kelch reichten und sich verehelicht hatten. Man überlegt, ob man sie vertreiben oder dulden sollte. Bei ihrer Duldung fürchtete man ein Schisma. Vertrieb man sie, so war das nähere Hereinbrechen dreier Uebel augenscheinlich. Denn erstens waren keine andern eheloſen katholischen Priester vorhanden und die Pfarreien mußten ohne Seelsorger bleiben; zweitens würden die verheiratheten Priester, des Unterhalts nun gänzlich beraubt, gezwungen, zu den Sectirern überzugehen, und würden dann mit vereinter Kraft die Katholiken bekämpfen; und drittens würden die Bischöfe, weil die Pfarreien und die katholischen Prälaten der nöthigen Diener ermangelten, genöthiget, die Jurisdiction ihrer Diöces aufzugeben und die Heerde zu verlassen. Es fragt sich daher, da die ganze Angelegenheit nur auf positives Recht sich gründet, ob es nicht besser sei, Verehelichten das Priesterthum zu gestatten, als die Pfarreien leer zu lassen, ohne Hirten, ohne Austheilung der Sacramente, ohne Predigt, und das Volk aufzugeben, so daß wegen des Namens des Ehemannes die Katholischen vertrieben, den Sectirern zugeführt und diese so verstärkt würden, und Gelegenheit erhielten, die leeren Diöcesen und Bisthümer in Besitz zu nehmen, und aus einem katholischen ein sectirerisches Volk zu machen. Ich will durch meine Meinung dem römischen Papste oder dem künftigen allgemeinen Concil nicht vorgreifen. Ich will nur hiemit den Vorstehern der Kirche Stoff zu reiflicher Betrachtung geben, als eine solche angestellt werden sollte." Weiterhin erwähnt

Staphylus noch einmal der bei dem katholiſchen Klerus, mentlich bei den Domherrn herrſchenden Unzucht, wobei er merkt: „Die Unzuchtsausſchweifungen der Prieſter ſind „endlich, und man wird für ſie kein wirkſameres Heilmi „finden, als wenn ihnen der Papſt, wie ich geſagt habe, „Ehe geſtattet, die er ihnen auch durch keine Gewalt entre „oder verhindern kann. Und in der That: thut er es nicht „wird auf keine andere Weiſe der Klerus, der in der Unz „und Unkeuſchheit ſo äußerſt entbrannt iſt, von dem ſchän „chen und anſtößigen Concubinate abgezogen werden kön „Sonſt wird alle Mühe vergeblich ſein, die Ketzer zu ver „ben und den Klerus zu reformiren. Für ein ſo nothwe „ges Uebel wird jetzt die Ehe beim Klerus gehalten. I „weiß ich, daß man nicht ohne Grund entgegenzuſetzen pf „durch die Prieſterehe werde die Erhabenheit der kirchli „Würde ſinken und die Güter der Kirche, die bis jetzt ſo „len Glanz gewährten, auf verſchiedene Weiſe verringert „den. Ich gebe dieß freilich zu, wenn nicht gleich anfa „da die Prieſterehe geſtattet wird, für ihren Beſtand auf „liche Weiſe geſorgt würde, welches geſchehen muß. „ſoll man aber thun? Zwei Uebel ſind da, auf der e „Seite die Verringerung der kirchlichen Würde (ecclesiasti „dignitatis) und der Reichthümer, auf der andern der im „währende Haß des Volkes gegen den Klerus und die ge „lichſte Schandbarkeit des Lebens der Geiſtlichen. „aus zwei Uebeln das geringere erwählt werden muß, ſo iſt „Aller Urtheil der Verluſt an Würde und Gütern geringer, „der der gegenſeitigen Liebe und des Lebens. Aber auch dieß „ich bloß, nicht um zu überreden, ſondern nur des Bera

wegen auseinandergesetzt*)." In diesem Sinn schrieb dann auch der Kaiser an den Papst Pius IV. im J. 1560, als nach bewirkter Aussöhnung zwischen ihnen von neuem über die Zusammenberufung eines Concils verhandelt wurde, es sei, um die katholische Kirche zu erhalten, nöthig, viele Mißbräuche abzuschaffen, den geistlichen Stand zu reformiren, und vor allem die Communion unter beiden Gestalten und die Priesterehe zu gestatten. — Pius sandte hierauf an den Kaiser den weltklugen Delfin, suchte ihn zu beschwichtigen und verwies ihn an das so eben zu berufende Concilium**). Als der päpstliche Legat Commendon, um zu dem Trienter Concil einzuladen, zu Wilhelm, dem Herzoge von Jülich, Cleve und Berg, kam, verlangte auch dieser sogleich, daß den Priestern die Ehe gestattet werden möge, und versicherte den Legaten, daß unter den Geistlichen kaum fünf wären, die keine Concubinen hätten, und solche Geilheit und Aergerniß erfoderten nothwendig, daß man ihnen die Ehe frei gebe. Der Legat vertheidigte die Eheverbote durch die alte Kirchengewohnheit, vermochte aber das von den Priestern gegebene Aergerniß nicht zu läugnen, und machte Hoffnung, daß man auf dem Concil darüber berath-

*) Friderici Staphyli deliberatio de instauranda religione in Ad. Georg. Schelhornii amoenitates historiae ecclesiasticae et literariae. Francof. et Lips. 1737. p. 649. — 652. 674. — 675. Auszug in Georg Theod. Strobel's Beiträge zur Litteratur besonders im sechzehnten Jahrhunderte. Bd. 1. S. 2. Nürnberg und Altdorf 1785. 8. p. 264. sq. Dieß Gutachten ist nicht, wie einige meinen, nach dem Schluß des Trienter Concils verfaßt, sondern nach innern Gründen eher in die Zeit von 1560 bis 1569 zu setzen.

**) S. Mich. Ign. Schmidt, Neuere Geschichte der Deutschen. Th. 1, S. 75—90.

ſchlagen würde *). Auch die baieriſchen Herzöge foderten die Prieſterehe und den Kelch, und vertröſteten ihr Volk auf das allgemeine Concil. Eben ſo ſprach man ſich in andern Staaten für die Ehe, den Kelch und den Gebrauch der Mutterſprache beim Gottesdienſte aus. Von Polen iſt bereits die Rede geweſen.

Wenden wir nun den Blick auf Frankreich. Hier fand im Jahre 1560 eine Staatsverſammlung der Großen, Räthe und Edelleute zu Fontainebleau Statt, welche auch dadurch bekannt iſt, weil dort der Admiral Coligny dem Könige zwei Bittſchriften ſeiner verfolgten Mitchriſten überreichte und für ſie ſprach. Johann von Montluc, Biſchof von Valence, ein gelehrter, beredter und in Staatsgeſchäften gebrauchter Mann, der ſeine biſchöflichen Pflichten erfüllte und namentlich ſelbſt predigte, ſprach hier viel von dem Verfall im katholiſchen Kirchenthum, von dem ſchändlichen Leben der Biſchöfe, welche, ohne ſich um ihre Heerde zu bekümmern, nur auf Vergrößerung ihrer Einkünfte bedacht wären, die ſie dann oft, fern von ihren Bisthümern, in Schwelgerei vergeudeten. Er rügte, daß man die Bisthümer oft an Knaben, ja wohl gar an ungeborne Kinder und ungelehrte Menſchen ertheile, daß die Cardinäle und Biſchöfe ihren Stallmeiſtern, Köchen und Bedienten ungeſcheut geiſtliche Stellen gäben und die Pfarrer geldgierige und ungeſchickte Leute wären. Dringend flehte er um Abhilfe. Noch ſtärker ſprach Marillac, Erzbiſchof von Vienne, über den gänzlichen Verfall der Kirchenzucht und das äußerſt laſterhafte Leben der Prieſter, und foderte ſchleunigſt die Verſammlung einer Nationalſynode, wobei man ſich nicht an die

*) Salig, Hiſtorie des Tridenter Concils. P. II. p. 213.

inderniſſe kehren müſſe, die etwa der Papſt ihr in den Weg
gen könnte *). Auch der Cardinal von Lothringen geſtand
e Sittenloſigkeit des Klerus, meinte aber, daß zur Abhilfe
n Concilium nöthig ſei. Im folgenden Jahre (1561) wurde
Poiſſy im Nonnenkloſter ein Religionsgeſpräch zwiſchen Ka-
liken und Proteſtanten gehalten. Unter andern waren zu-
gen der König Franz II. und ſein Bruder, der König von
varra und ſeine Gemahlin, die Königin Mutter, viele
inzen und Prinzeſſinnen, Große und der Adel, ſechs Cardi-
le, unter ihnen die von Tournon und Lothringen, ſechs und
ßig Erzbiſchöfe, eine Menge Doctoren der Theologie, und
leriker aller Ordnungen **). Dieſe katholiſchen Prälaten
erreichten am 22. October (1561) dem Könige eine Bitt-
rift, worin ſie ihn angelegentlichſt erſuchten, durch ſeinen
eſandten de l'Isle zu Rom, dem Papſte Pius IV. Vorſtel-
ngen zu machen, daß er den Gebrauch des Kelches und die
rieſterehe, als das beſte Mittel, die Kirchenſpaltungen zu be-
ſeitigen und die Sitten zu befördern, geſtatten möge. Auf
eſen Antrag hatte unſtreitig vielen Einfluß der durch Gelehr-
mkeit, Tugend, Mäßigung und Freimüthigkeit ausgezeich-
te Doctor der Sorbonne, Claudius Espencäus (Claude d'Es-
nce), von Chalons an der Marne gebürtig (geb. 1511,
. 1571). Dieſer von Finſterlingen verfolgte, aber von
n Einſichtsvolleren hochgeachtete Mann, den der Cardinal
n Lothringen in Kirchenangelegenheiten vielfach benutzte, und
J. 1555 nach Rom mitnahm, wo Paul IV. ihm aus Hoch-

*) Schröckh. Th. 2. S. 263. daſ. Quellen.
**) Ueber das Geſpräch ſ. Schröckh. Th. 2. S. 270. fg.

achtung gegen seine Gaben und Kenntnisse die Cardinalswürde zu verleihen geneigt war, war in Poissy anwesend. Er schrieb ein eigenes Werk, um zu beweisen, daß der eheloſe Stand der Klerisei kein unverbrüchliches Gesetz sei, wobei er recht gesunde Ansichten über die Verbindlichkeit des Gelübdes der Keuschheit entwickelte, und aus der Geschichte belegte*). Schon am 24. October schrieb der König an seinen Gesandten, daß dieser im Namen des Königs und des Klerus ernstliche Vorstellungen mache. Am 9. November erledigte sich de l'Isle seines Auftrags beim Papst und erhielt die geneigte Antwort, der Papst habe allzeit geglaubt, daß beide Stücke zum po-

*) De Continentia. Opp. Paris. 1619. fol. p. 659. — 912. (Lib. I. enthält die Geschichte der Gesetze gegen die Priesterehe.) Den in der Kirche, namentlich am römischen Hofe, herrschenden Verderb rügt Espencäus überall mit größter Freimüthigkeit. Er klagt über die schlechten Bischöfe, die ihr Amt nicht verwalten und von ihren Bisthümern abwesend sind (Comment. in I. ep. ad Timoth. c. 3. p. 260. sq.), rügt es auch, daß sie, so wie ihre Officialen, Kleriker und Laien aussaugen, den Klerikern für eine jährliche Geldsumme erlauben, mit Huren, Concubinen und Kebsweibern zusammen zu leben und Kinder zu erzeugen, und diesen Hurenzins sogar von den Enthaltsamen fordern (Comment. in Ep. ad Titum. c. 1. p. 479.). Rom nennt er die verdorbenste aller Städte, schildert die schändliche Geldgierde und die Ausschweifungen der römischen Prälaten und tadelt besonders die gedruckte römische Geldtaxe für Verbrechen und Laster, daß man daraus mehr Missethaten und Laster lernen könne, als aus allen alten moralischen Handbüchern über Laster, und darin für alle Laster Straflosigkeit angeboten werde, und die dießfallsigen Befugnisse unter die Vollmachten der Legaten gehörten. Er findet es besonders bedenklich, daß diese Taxe zu einer Zeit gedruckt worden sei, wo so viele Länder vom römischen Stuhle abgefallen seien. Ibid. p. 478. Die Taxen der römischen Curie für die Hurerei der Geistlichen mit Nonnen in und außerhalb des Klosters, mit Blutsverwandten, Beichtkindern, mit dem Vieh u. s. w. s. Taxe de la Chancelerie romaine et la banque du Pape. Londres 1701. p. 64. 65.

stiven Rechte gehörten, und man sie nach Beschaffenheit des Orts und der Zeit zugestehen könne. Diese Meinung habe ihm im letzten Conclave den Vorwurf eines Lutheraners zugezogen, indessen könne er nichts in der Sache beschließen, ohne die Cardinäle zu Rathe zu ziehen. Er hielt deßwegen ein Consistorium. Der Erfolg desselben war, daß der König abschläglich beschieden wurde. Der Papst äußerte übrigens seinen Unwillen über das Religionsgespräch in Poissy, redete von Ungehorsam und Trennung in der Kirche, und verwies den König auf das Beispiel des Kaisers, der dasselbe verlangt und sich bei dem abschläglichen Bescheide beruhigt habe *). Merkwürdig ist besonders das Gutachten, welches Rudolph Pio, Cardinal von Carpi, gegeben haben soll. Er sagte: „Würde man den Priestern gestatten, sich zu verheira„then, so würde das Interesse ihrer Familien, ihrer Weiber „und Kinder, sie von der Abhängigkeit des Papstes losreißen, „und sie dagegen ihren Fürsten unterwürfig machen, und die „zärtliche Neigung zu ihren Kindern würde sie antreiben, alles „zum Nachtheil der Kirche zu thun. Sie würden sich bemühen, „ihre Pfründen erblich zu machen, und in kurzer Zeit würde die „Autorität des heiligen Stuhles auf die Stadt Rom eingeschränkt „sein. Vor der Einführung der Ehelosigkeit hätte der Papst „aus andern Städten und Provinzen keine Einkünfte gezogen, „erst seit derselben habe Rom freie Hand erhalten, so viele Be-

*) Du Pin, Nouvelle Bibliothèque des auteurs ecclésiastiques. t. V. p. 175.—177. Paul Sarpi, Historie des Tridentinischen Concilii mit des D. Conrayer Anmerkungen. Herausgegeben von Friedrich Eberh. Rambach. Th. 4. Halle 1764. S. 163. S. das. Du Pin und andere Belege.

„neficia zu vergeben, um welches Vorrecht er in kurzer Zeit ge„bracht ſein dürfte, ſobald die Prieſter heirathen dürften *).“

So waren nun alle, welche heilſame Reformen in der Kirche wünſchten, Fürſten, Biſchöfe, Prieſter und Völker, mit ihren Hoffnungen auf das allgemeine Concilium hingewieſen, welches damals in Trient ſich verſammelte. Es war nämlich gleich beim Ausbruche der Bewegungen in Deutſchland ein allgemeines Concil gefodert worden, und ſeitdem hatten ſowohl die Anhänger der Reformation, als die katholiſchen Fürſtenhöfe und viele wackere katholiſche Biſchöfe wiederholt und dringend den Papſt darum angegangen. Da aber die päpſtliche Partei ſich vor einem allgemeinen Concilium fürchtete; ſo dauerte es lange, bis ein ſolches erſt nach Mantua, dann nach Vicenza und endlich im J. 1545 in die biſchöfliche Stadt Trient ausgeſchrieben wurde, wo jedoch die päpſtlichen Legaten bald einen Vorwand fanden, das Concilium aufzulöſen, ehe etwas für Reformen geſchehen war. Der Kaiſer wurde hierüber ſo erbittert, daß er dem einen Legaten drohte, ihn in die Etſch ſtürzen zu laſſen, wenn er bei ſeinem Vorhaben bleibe. Nichts deſto weniger wurde das Concil am 9. März in das päpſtliche Gebiet nach Bologna verlegt, und erſt am 1. Mai 1551 wieder zu Trient fortgeſetzt. Am 28. April 1552 wurde es auf zwei Jahre ausgeſetzt; die Unterbrechung dauerte aber zehn Jahre. Auf dringendes Verlangen des Kaiſers, ſo wie der Könige von Frankreich und Spanien, vor allem aber auf die Vorſtellungen des Herzogs Cosmus von Florenz, ſchrieb Pius IV. im J. 1560 das Concilium auf's

*) Sarpi. S. 168.

ue nach Trient aus. Im J. 1561 beſchickte er durch Lega-
n die Fürſtenhöfe, und am 18. Januar 1562 wurde mit der
7. Sitzung in Trient der Anfang gemacht. Außer den päpſt-
chen Legaten waren 112 Biſchöfe, faſt lauter Italiener und
Spanier, zugegen. Die deutſchen Biſchöfe hatten keine Luſt
k erſcheinen, und entſchuldigten ihr Außenbleiben auf mannig-
che Weiſe. Ferdinand beſchickte die Trienter Synode durch
e Ungarn, den Johann Kolosvari, einen Dominicaner, Bi-
hof von Cſanad, Andreas Dudith von Horehowicza, Biſchof
on Knin, und Draskovits, Biſchof von Fünfkirchen. Sie
aren auch auf ungariſchen Synoden dazu beſtimmt worden.
ls ſeine eigentlichen Stellvertreter ſandte er dahin den Erz-
iſchof Muglitz von Prag und den Grafen Sigismund von
hun. Auch auf der Synode zu Salzburg, welcher außer
em Salzburger Erzbiſchof Johann Jakob und den Geſandten
es Herzogs Albert von Baiern, die Biſchöfe von Freiſingen,
Regensburg, Paſſau, Briren u. ſ. w. beiwohnten, hatte man
eſchloſſen, die Synode zu Trient durch den Biſchof von Ca-
ant, Hercules Rettinger, und durch den erzbiſchöflichen Theo-
gen und Predigermönch, Felicianus Ninguarda, der nachher
Biſchof von Scala und apoſtoliſcher Nuntius in Deutſchland
urde, zu beſchicken. Dieſe Abgeſandten, denen der Secretär
Johann Fikler beigegeben wurde *), ſollten vorſtellen, wie
othwendig es ſei, den Abendmahlskelch und die Prieſterehe
u geſtatten, um Ordnung und Friede in der Kirche herzuſtel-
en. Aber in Trient war man nicht ſo eilig, daher Ferdinand
n einem Schreiben vom 9. Mai an ſeine Geſandten zu Trient

*) Dalham. p. 344. 345.

bittere Klage geführt, wie man dort die Geschäfte verwickelt und nachlässig treibe, und der Reformation abgeneigt sei *). Am 11. März hatten die Legaten, um sich doch den Anschein eines Eifers zu geben, elf Reformationsartikel aufgestellt. Der Kaiser fand diese nicht hinreichend, und ließ die geschicktesten und redlichsten Männer, welche er zusammenbringen konnte, ein Gutachten über die vorzunehmende Reformation ausstellen. In demselben werden nun die vorzüglichsten Mißbräuche in der katholischen Kirche, und die Forderungen der deutschen Nation, z. B. die Einführung der Muttersprache beim Gottesdienst u. s. w. zusammengestellt. In Bezug auf die Priesterehe war ganz das Gutachten des Staphylus aufgenommen. Am 20. Mai 1562 überschickte es Ferdinand seinen Legaten, damit es ehestens zum Vortrage käme, indem er nicht zweifle, daß man auf ein so billiges und gerechtes Verlangen Rücksicht nehmen würde **). Am 17. Juni hielt Augustin Baumgärtner, Gesandter des Herzogs Albrecht von Baiern, in der Synode eine Rede, in der er über das schandwürdige Leben des Klerus, über die von ihm verübten Verbrechen und die Fahrlässigkeit der Prälaten klagte. „Bei dem „Klerus herrscht," spricht er, „um die übrigen Laster zu ver„schweigen, offenbare Unzucht. Der bürgerliche Magistrat „duldet keinen Bürger in der bürgerlichen Gesellschaft, der „öffentlich hurt und in seinem Hause, wie in einem öffentlichen

*) Schmidt, Neuere Geschichte der Deutschen. Bd. 2. Ulm. 1786. S. 111. 112.

**) Schmidt. S. 111 — 125. C. Gaertner, Corp. juris eccles. novior. Cathol. t. II. p. 270. — 319.

hurenhauſe Huren hält. Bei der letzten Viſitation *) in Baiern aber fand man den Concubinat ſo häufig **), daß un-

*) Bei der im J. 1563 abgehaltenen Viſitation der Klöſter der auf Niederöſtreichiſchen Erbländer fand man denn faſt durchgängig in denſelben Concubinen, Eheweiber und Kinder. So hatten die 9 Mönche des Benedictinerkloſters Schotten 7 Concubinen, 2 Eheweiber und 8 gezeugte Kinder bei ſich, die 18 Benedictiner zu Garſten 8 Concubinen, 12 Eheweiber und 19 Kinder, die 7 regulirten Chorherrn zu Kloſterneuburg 7 Concubinen, 3 Eheweiber und 14 Kinder, die 40 Nonnen zu Aglar 19 Kinder u. ſ. w. Göttingiſches hiſtoriſches Muſeum von C. Meiners und L. T. Spittler. Bd. 1. Hannover 1787. S. 470—473. Vgl. Ign. Mich. Schmidt, Neuere Geſchichte. Th. 1. S. 172. Aus dem Protokoll der im J. 1559 im Bisthume Regensburg vorgenommenen Unterſuchung der Weltprieſter liefert der treffliche L. Weſtenrieder (Hiſtoriſcher Calender für 1801. München. Beilage. Nr. I. S. 213—223.) das Reſultat der Viſitation zu Straubing. Hier heißt es: der Beneficiat Schwiberer habet concubinam, ex qua filiam procreavit; der Beneficiat Wolfgang Baumann hat eine köchin, dabei zwei kinder; der Beneficiat Joh. Bild iſt 64 Jahr alt, hat eine alte köchin, ſagt, ſie ſei in 20 Jahren nit bey ihm gelegen, de matrimonio, sacerdotes non posse esse coratos propter votum ait. De reliquis bene. — —

**) „In visitatione nuper habita, quanta omnis generis flagitia in moribus Cleri comperta sunt, quanta socordia et supina negligentia in quibusdam proceribus seu Ecclesiarum praelatis, aurium pudore, ne manifestentur, prohibemur: ipsa morum turpitudo efflagitat, ne maneant diutius immendata. Atque haec si quis vellet singillatim, pro ut per sese res ipsa habet, atque explorata constat, enarrare, castis piisque Reverendiss. patrum auribus omnino fieret molestum; aliis vero, qui minus firmati sunt, ingens periculosumque offendiculum praeberetur. . . . Ut caetera Cleri vitia, quae cum populo communia habet, taceantur: at certe libido illa in Clero nimis libera atque notoria propter quam is nunc potissime infamis est, a plebe irritatoque populo alienissima esse judicatur. Si quidem politici magistratus nullum in civili societate civem ferunt, qui palam scortetur, domique suae quasi in publico lupanari fovere studeat. In proxima visitatione per Bavariam facta tam frequens concubinatus repertus fuit, ut vix inter centum tres vel quatuor inventi sint, qui aut manifesti concubinarii non sint,

„ter den Geiſtlichen nicht drei oder vier gefunden wurden, we
„nicht entweder Concubinen hielten, oder in heimlicher
„lebten, oder ſogar öffentlich ſich verheirathet hatten.
„gegen den Klerus nach der Strenge der alten Canonen
„fahren werden, ſo iſt zu befürchten, daß die meiſten, be

„aut clandestina matrimonia non contraxerint, aut uxores p
„non duxerint. . . . Ceterum existimant plerique viri rerum g
„micarum periti, tale nunc esse in Germania saeculum, quasi q
„dam occultam naturae vim, quae non modo omnes libidi
„sed etiam moderatos vereque catholicos eo perduxit, ut pla
„omnes castum matrimonium contaminato coelibatui praefere
„arbitrentur. Quam ob rem animadvertitur passim, praeclara in
„nia doctissimosque homines ducere uxores malle, ut careant E
„siasticis beneficiis, quam ecclesiastica beneficia acceptare et c
„uxoribus. Videlicet quum videant reliquam cleri multitudi
„gulae libidinumque flagitiis coopertam, magno detrimento esse
„dedecori catholicae religioni ne ipsi in hoc contaminationis
„versari cogantur, eorumque videri consimillimos. Hinc et
„doctorum hominum in Clero penuria extitit, hinc Cleri detesta
„inscitia traxit originem, hinc haeretici sumpserunt vires, eccl
„vero debilitata est. Periti igitur qui pressius haec negotia acc
„tiusque discusserunt, existimant quod ad sublevandam penu
„docti idoneique cleri, vix alia ratione praesertim hac aetate
„in Germania clerus instaurari ac saltem ad obeunda neces
„ecclesiae munera satis structi admittantur ad sacros ordines,
„sertim vero ad praedicandum et annunciandum populo verbum D
„Legis enim divinae, quum non sit, ut oporteat hominem sac
„tem esse coelibem, siquidem constet ex veterum monumentis
„que historiis maritos sacris ordinibus initiatos esse, et non m
„ad sacerdotii dignitatem, sed etiam ad sublimitatem Episcopi p
„venisse: quapropter hanc rem videri ejusmodi esse, quam hi
„divinum non sit, ut S. D. N. Sacrique concilii auctoritas p
„ex instinctu divino id statuere pro necessitate laborantis eccl
„quo status cleri instaurari queat, ac vires sectariorum infirm
Legati Bavarici Oratio ad Concil. Trident. p. 699. 701. in Brow
Appendix ad Fasciculum rerum expetend. et fugiend. And
Dudithi Orationes in Concilio Trident. habitae etc. Offenb
1610. 4. p. 121. — 131.

ders die Pfarrer, welche beinahe alle Concubinarier sind, zu den Sectirern übergehen, wo sie die Concubinen als Ehefrauen haben können. Die meisten Männer, welche mit den Verhältnissen in Deutschland bekannt sind, halten dafür, daß nach dem Geiste der Zeit, und gleichsam durch eine geheime Kraft der Natur gedrungen, nicht nur die schlechten, sondern auch die gemäßigten und wahren Katholiken in Deutschland jetzt allgemein eine keusche Ehe der befleckten Ehelosigkeit vorziehen. Man bemerkt überall, daß Männer von vorzüglichen Talenten und gelehrten Kenntnissen sich lieber verehelichen und der Kirchenpfründen entbehren, als Pfründen annehmen und der Ehe entbehren wollen. Da nämlich die ganze Masse des Klerus sich in den Lastern des Saufens und der Unzucht herumwälzt, so halten sie es für größern Nachtheil und für Schande der katholischen Religion, wenn sie gezwungen wären, zu dieser besudelten Heerde zu gehören und ihr ähnlich zu scheinen. Daher kommt der Mangel gelehrter Männer im Klerus, daher die abscheuliche Unwissenheit desselben, deßhalb haben die Ketzer an Kraft gewonnen, und ist die Kirche geschwächt worden. Erfahrene Männer, welche diese Umstände genau erwogen haben, sind der Meinung, daß dem Mangel eines gelehrten und tüchtigen, und zur Verwaltung der nöthigen kirchlichen Amtshandlungen hinlänglichen Klerus nicht anders abgeholfen werden könne, wenn nicht nach der Sitte der ältesten Kirche gebildete und gelehrte verheirathete Männer zu den heiligen Weihen, besonders zur Verkündigung des göttlichen Worts, zugelassen werden, da es kein göttliches Gebot ist, daß ein Priester ehelos sei, da es aus der Geschichte bekannt ist, daß Ehemänner geweiht, und nicht bloß zu Prie-

„ſtern, ſondern auch zu Biſchöfen befördert worden ſind, ſ
„ſcheint dieſe Angelegenheit von der Art zu ſein, da ſie
„göttlichen Rechte nicht begründet iſt, daß das heilige Co
„auf Erleuchtung des göttlichen Geiſtes in Betracht des
„drängten Zuſtandes der Kirche einen Beſchluß faſſe, wod
„der geiſtliche Stand wieder hergeſtellt und die Kräfte der H
„tiker geſchwächt werden.“ Auch ein eigenes Gutachten w
von Baiern aufgeſtellt, in welchem die Prieſterehe vertheid
wurde. Es wurde darin behauptet, daß weder das alte, n
das neue Teſtament den Prieſtern die Ehe verbiete, daß a
die Apoſtel verheirathet geweſen, und man nicht finde, d
ihnen Chriſtus, nach ihrem Berufe zum Apoſtelamte, die Tr
nung ihrer Ehen befohlen habe. Es wird ferner aus der G
ſchichte dargethan, daß in der alten Kirche die Prieſter in re
mäßiger Ehe zu leben das Recht gehabt hatten, und endl
behauptet, daß das unzüchtige Leben der Prieſter und der w
gen des Verbots der Ehe eingeriſſene große Mangel an K
chendienern die Geſtattung der Prieſterehe nothwendig mach
welche auch laut von den Laien gefodert werde *). Schließ

*) Constat enim, proh dolor, inter quinquaginta et plures C
tholicos etiam sacerdotes vix unum reperiri, qui castum pr
coelibatum, sed omnes fere neglectis et rejectis saluberrimis sa
rum conciliorum et canonum veterum et novorum constitution
notorios esse scortatores, cum maximo animarum suarum discri
et laicorum scandalo. Constat enim nedum ipsos sacerdotes mo
cus ambire conjugium, sed et laicos propter turpissimam Clericor
vitam hoc ipsum vehementer urgere. Ita sane, ut plerique Ec
siarum patroni ob causam hanc nolint beneficia sua nisi uxo
conferre. — Nec satis firma eorum videtur esse ratio, qui pr
conservanda bona Ecclesiastica coelibatum mordicus retinendum
tant. Pensitandum enim est, an deceat Ecclesiam tanta anim
periclitatione conservandis bonis intendere, cum eorum inde

urde noch der Vorwand, daß wegen der Erhaltung des Kir-
mguts der Cölibat beibehalten werden müſſe, triftig wider-
gt. Inzwiſchen hatten die kaiſerlichen Geſandten anfangs
cht gewagt, das ihnen vom Kaiſer überſandte Gutachten
n Legaten vorzulegen, und erſt eine günſtige Gelegenheit er-
rtet: da hieß es aber, es könne nicht zugegeben werden, daß
er Fürſt ſich herausnehme, auf dem Concilium vortragen zu
ſen, was er wolle. Da man nun gewiß ſei, daß der Kai-
in vielen Punkten eine abſchlägliche Antwort erhalten würde;
könne man nicht geſtatten, daß etwas zum Vortrag käme,
s nicht bewilligt werden könne, weil man nicht wolle, daß
s kaiſerliche Anſehen bei dieſer Gelegenheit leiden ſolle.
gar ließ man befürchten, daß der Vortrag jener Artikel die
flöſung des Concils zur Folge haben könnte. Die wieder-
ten friedlichen Verſuche Ferdinand's bei den Legaten und die
einten Bitten der kaiſerlichen Geſandten, beſonders Dras-
its, fruchteten nichts. Die Legaten vereitelten alle Be-
ihungen, holten ſich aus Italien ſtets Verhaltungsbe-
le und ſchrieben unter andern auch dem Cardinal Borromäus,
würden lieber den Tod dulden, als geſtatten, daß die Ar-
el über die Geſtattung der Prieſterehe und die Schmälerung des
pſtlichen Anſehens im Concil vorgetragen würden *). Die
ſerlichen Geſandten ſuchten, da ſie bei den Legaten nicht durch-
ingen konnten, bei dem Papſte etwas zu bewirken. Sie brach-

conservationi per solemnes eorum bonorum descriptiones et in-
ntaria aliisque id genus legitimis Canonicisque cautionibus rectis-
e provideri queat. Considerationes super matrimonio sacerdotum.
Dudithi orationes etc. etc. p. 117. 119.

*) Schmidt, a. a. O. S. 125 — 148 Raynald, annal. ad a.
2. n. 55. — 63. t. XXI. p. 346. — 351.

ten das kaiſerliche Gutachten in einen Auszug und überſandt
es dem Papſte. In dieſem kam ebenfalls die Foderung
(c. 18.), daß die Prieſterehe einigen Nationen zu geſtat
ſei. Ihr Bemühen blieb fruchtlos. Die Legaten machten
demſelben die Bemerkung: „Von dieſem muß gänzlich
„ſchwiegen werden; denn auch nur der Vortrag würde ein
„ßes Aergerniß in der ganzen Chriſtenheit bei allen Katho
„und Frommen erregen *)." Dudith, der vorzugsweiſe
Auftrag hatte, für die Prieſterehe zu ſprechen, konnte gar
zum Worte kommen. Am Ende ſahen ſich aber doch die Le
ten bewogen, den Gegenſtand in Berathung zu ziehen.
5. Februar 1563 gaben ſie den Theologen acht Artikel
worüber ſie Unterſuchungen anſtellen ſollten. Darunter
der fünfte dieſer: „Ob die Ehe der Eheloſigkeit vor
„ziehen ſei, und ob Gott den Ehelichen mehr Gnade gebe,
„den Unverehelichten." Der ſechſte lautete alſo: „Ob, da
„morgenländiſchen Prieſter heirathen dürfen, es auch den abe
„ländiſchen ohne Verletzung des Gelübdes und des Kirchen
„ſetzes erlaubt ſei, ob die, welche das Gegentheil behaupte
„die Ehe ſelbſt verdammen, und ob jeder, der nicht die Ga
„der Keuſchheit habe, ohne Bedenken heirathen könne." D
fünfte Artikel wurde alsbald für ketzeriſch erklärt. Ueber
ſechſten wurde viel geſtritten. Einige behaupteten, das Ge
der Eheloſigkeit rühre von einer apoſtoliſchen Ueberliefer
her, und könne deßhalb nicht aufgehoben werden. Andere
ben als Grund jenes Gebots das Kirchengeſetz und das Gelü

*) Gaertner. t. II. p. 321. Andreae Dudithi orationes et
95. Raynald. l. c. Du Pin, Nouvelle Bibliothèque des
Eccles. t. XV. p. 322. sq.

Zwar könne der Papst ein Verbot, das von einem Kir-
ngesetze herkomme, aufheben, oder davon dispensiren, aber
ß Recht könne ihm doch nicht bei dem Eheverbote zustehen,
il es auf einem besondern Gelübde der Keuschheit beruhe,
liches göttlichen Rechtes sei. Andere erklärten das Eheverbot
ein Kirchengesetz, welches aufgehoben werden könne, die
elosigkeit für kein wesentliches und unerläßliches Bedingniß
m Priesterstande. Sie beriefen sich namentlich auf die von
n Päpsten ertheilten Dispensationen. Andere disputirten
f die herkömmliche Weise, indem sie sich namentlich auf Tho-
as von Aquino beriefen, wobei auch natürlich falsche Schrift-
klärungen, namentlich bei 1. Kor. 7, 2. geltend gemacht
rden. Während man zu Trient auf diese Weise die Zeit
rbrachte, hatte der Kaiser durch seine Abgeordneten wieder-
lt seine Anträge erneuert, und auch zu Rom viele Beschwerde
führt über die Behandlung der Angelegenheiten auf dem Con-
l, hatte aber nur eine schnöde Zurückweisung erfahren. Auch
r Herzog von Baiern hatte zu Rom dringende Vorstellungen
macht, damit den verehelichten Geistlichen die Verwaltung des
ottesdienstes verstattet würde. Endlich hatte Ferdinand, um sich
nen kräftigern Einfluß auf die Synode zu verschaffen, im April
d Mai 1563 mit dem Cardinal Moron zu Insbruck
rhandlungen gepflogen*). Wirklich kam dieser Gegenstand
chmals auf der Synode zur Sprache. Die Vertheidiger der
riesterehe rechtfertigten ihre Foderung theils durch das Aerger-
ß, welches die unenthaltsamen Priester gaben, theils durch
ie geringe Anzahl keuscher und zum Predigen tüchtiger Prie-

*) Engel, Th. 4. S. 168. 174.

ſter. Man berief ſich auch auf die Ausſprüche des Papſtes Pius II. Doch die Gegenpartei wußte alle dieſe Gründe zu beſeitigen. Den Legaten wurde es zu Rom verargt, daß ſie dieſen Artikel zur Berathung gebracht; denn wenn die Prieſter Freiheit hätten, ſich zu verehelichen, ſo würden ſie ihre ganze Neigung auf Weib und Kinder richten und ſich an die weltlichen Fürſten halten, wodurch ihre Verbindung mit dem römiſchen Stuhle ganz locker würde. Die Prieſterehe vernichte die Unabhängigkeit der geiſtlichen Macht und beſchränke den Papſt auf ſein Bisthum. Die Legaten entſchuldigten ſich, daß ſie von den baierſchen und kaiſerlichen Geſandten, vorzüglich aber von Draskovits, ſo lange angegangen worden ſeien, bis ſie dieſen Artikel in Vortrag gebracht; ſie hätten ihn aber auch dann liegen laſſen, und ihre Decrete ſo eingerichtet, wie es die politiſchen Rückſichten des päpſtlichen Hofes foderten *). Sobald nach Baiern die Nachricht von der Vereitelung des herzoglichen Geſuchs kam, entſtanden allenthalben im Lande lebhafte Unruhen, und Albert erklärte, daß, wenn nicht der Papſt oder das Concilium bald einen befriedigenden Entſchluß faſſe, er ſowohl den Kelch, als die Prieſterehe in ſeinen Landen geſtatten werde. Als das Concilium hievon Nachricht erhielt, ſchickte es ſogleich den Legaten Nicolaus Ormanette an den Herzog und ließ ihn dringend erſuchen, dieß nicht zu thun, wobei ihm verſichert wurde, der Papſt werde ſicherlich für die Bedürfniſſe ſeines Landes ſorgen. Albert erklärte, er wolle aus Achtung und Unterthänigkeit für den heiligen Stuhl wa-

*) Weitläuftig die Disputationen der ſogenannten Theologen auf dem Concil zu entwickeln, lohnt nicht der Mühe. Man ſ. Raynald. ad a. 1563. Sarpi, Th. 5. S. 338 fg.

n, hoffe aber zuverſichtlich, daß eine für die Wohlfahrt des
eiches und der Kirche erſprießliche Entſcheidung erfolgen
erde *). Es geſchah aber nichts. Der Herzog wurde auf's
ue an den Papſt verwieſen. Auch der Cardinal Moron hatte
m Kaiſer während ſeines Aufenthaltes zu Insbruck die Hoff-
ung gemacht, daß er vom Papſte alles erhalten werde, was
verlange und ließ ihm durch den Biſchof von Eſanad dieſelbe
erſicherung nochmals geben. Den kaiſerlichen Geſandten zu
rient eröffnete der Cardinal ebenfalls, daß der Papſt alles
thun bereit ſei, was immer für ſeine Königreiche und Länder
ilſam ſei, und was Moron ihm nur erſt durch den Biſchof
n Eſanad zugeſichert habe. Er werde es zwar ſelbſt dem
aiſer ſchreiben, indeſſen habe er doch auch die Geſandten
rſucht, demſelben ebenfalls davon Nachricht zu geben **).

Nach ſolchen Vorverhandlungen ward nun am 11. Nov. 563 folgendermaßen entſchieden (sess. XXIV. can. 9.): Wenn Jemand ſagt, daß die Kleriker, welche ſich in den höheren Weihen befinden, oder die nach Ordensregeln lebenden (regulares), welche feierlich Keuſchheit gelobt haben, eine Ehe eingehen können, und die eingegangene gültig ſei, trotz dem Verbote des Kirchengeſetzes oder des Gelübdes, und das Gegentheil hievon nichts anderes ſei, als die Ehe verdammen, und daß alle in die Ehe treten können, welche fühlen, daß ſie die Gabe der Keuſchheit, obgleich ſie dieſelbe gelobt haben, nicht beſitzen, ſo ſei er verflucht; da Gott dieſelbe denen, welche ihn recht (recte) bitten, nicht verweigert, und uns über unſer Vermögen nicht verſucht werden läßt.

*) Raynald. ad a. 1563. n. 102. p. 471. Sarpi, Th. 6. S. 36.
**) Schmidt, S. 219.

Im c. 9. wurde bestimmt: „Wenn Jemand behauptet, der „Ehestand sei vorzuziehen dem jungfräulichen Stande und der „Ehelosigkeit, und es sei nicht besser und heiliger in der Jungfräulichkeit und in der Ehelosigkeit zu leben, als sich zu verehelichen; so sei er verflucht.“ Weiterhin (sess. XXV. cap. 14. de Reform.) wurde nun in Anerkennung, daß zum gemeinen Aergerniß der Gläubigen und zur größten Schande des geistlichen Standes die Geistlichen in dem Unflate der Unzucht und in dem unreinen Concubinate lebten, das Gebot gegeben, daß kein Kleriker sich Concubinen oder andere verdächtige Weiber im Hause oder außerhalb desselben halte. Die Uebertreter sollen mit den von den heiligen Canonen und Statuten bestimmten Strafen belegt werden. Wenn sie auf Ermahnung der Obern sich nicht derselben enthalten, so sollen sie um den dritten Theil jeglicher Einkünfte bestraft werden, der für den Kirchenfond oder zu einem anderen frommen Zweck nach Gutdünken des Bischofs zu verwenden ist. Wenn sie aber in demselben Verbrechen mit derselben oder mit einer anderen Frauensperson beharren, und der zweiten Ermahnung nicht gehorchen; so sollen sie nicht bloß sämmtliche Einkünfte eo ipso verlieren, welche den besagten Fond zugewendet werden sollen, sondern auch von der Verwaltung der Pfründen, wie es der Bischof oder ein Bevollmächtigter des apostolischen Stuhles für gut finden wird, suspendirt werden. Insofern sie noch immer nicht die Gegenstände des Aergernisses von sich thun, oder auch nur mit ihnen umgehen, soll dann der Verlust aller Pfründen und Aemter eintreten, und zwar so lange bis sie nach offenbarer Besserung ihres Lebens von ihren Obern Dispension erlangt haben. Wenn sie aber, nachdem sie die Frauens-

ſonen einmal entlaſſen haben, mit ihnen die unterlaſſene meinſchaft wieder erneuern, oder andere ähnliche ärgerniß-regende Frauenzimmer zu ſich nehmen; ſo ſoll außer den angebenen Strafen die Excommunication ſie treffen. Keine ppellation oder Exemtion kann die Vollziehung dieſer Strafen hindern oder aufhalten. Die Unterſuchung kommt in diesen Fällen nicht den Archidiaconen, Diaconen oder niederen orgeſetzten, ſondern den Biſchöfen ſelbſt zu, welche ohne alle ichtliche Form (sine strepitu et figura judicii) bloß ach Kenntnißnahme der Wahrheit vorſchreiten können. Die leriker, welche keine kirchlichen Pfründen haben, ſollen nach er Beſchaffenheit ihres Verbrechens und der Hartnäckigkeit, mit welcher ſie in demſelben beharren, von dem Biſchofe mit Kerkerſtrafe, Suspenſion von der Weihe, der Inhabilität zu Kirchenpfründen, und auf andere Weiſe gemäß den heiligen Canonen geſtraft werden. Wenn aber die Biſchöfe ſich dieſes Verbrechens nicht enthalten, und von der Provincialſynode ermahnt, ſich nicht beſſern, ſo ſollen ſie ipso facto ſuspendirt ſein, und wenn ſie darin beharren, ſo ſollen ſie dem heiligſten römiſchen Papſte angezeigt werden, der nach der Beſchaffenheit der Schuld, auch mit Entziehung (der Pfründe), wenn es nöthig iſt, beſtrafen ſoll. Im cap. 15. wurde noch geboten, daß es den unehelichen Söhnen der Geiſtlichen nicht erlaubt ſei, die Pfründen ihrer Väter zu beſitzen. Wenn bereits Vater und Sohn an einer Kirche Pfründen beſäßen, ſo ſollte der Sohn gezwungen werden, die Pfründe zu reſigniren, oder zu vertauſchen innerhalb drei Monaten, ſonſt ſolle er ihrer ipso jure verluſtig ſein, und ſei jede Dispenſation als erſchli-

chen anzusehen. Die Resignationen der Väter zu Gunsten der Söhne werden für nichtig erklärt *).

Bald nachdem diese Beschlüsse gefaßt waren, beeilte sich der Papst, das Concil durch seine Legaten zu schließen, besonders da doch von mehreren spanischen und französischen Prälaten den päpstlichen Rechten zuwiderlaufende Behauptungen aufgestellt wurden und die Unzufriedenheit der Nationen immermehr wuchs. Der Kaiser, welcher alles Mögliche gethan hatte, um das Concilium versammelt zu erhalten, gab am Ende gern seine Einwilligung zur Aufhebung desselben, weil, wie er an seine Legaten schrieb, von einer auf solche Art handelnden Kirchenversammlung ohnehin gar kein Nutzen oder doch nur ein sehr geringer zu erwarten sei, wenn sie auch noch hundert Jahre fortdauern sollte **). So waren denn auch auf diesem Concil die Hoffnungen der christlichen Welt durch die römische Curie getäuscht worden, welche durch ihre Legaten, die bei jeder Gelegenheit in Rom anzufragen hatten ***), alle Angelegenheiten leitete, und einen so überwiegenden Einfluß übte, daß nur das, was die Legaten vorlegten, in Berathung gezogen werden durfte. Um die Stimmenmehrheit zu erhalten, schickte der Papst eine Menge von italienischen, noch unbärtigen Bischöfen nach Trient, die dort für päpstliche Rechnung unterhalten wurden †). Bestechungen, Verheißungen,

*) Concilium Tridentinum. ed. August. Vindel. 1781. 8. p. 391. 695. 698.

**) Schmidt, S. 218.

***) Daher äußerten Lusac, französischer Gesandter und Dudith spottweise, daß erst im Felleisen der heilige Geist von Rom habe geholt werden müssen.

†) Dudith schreibt an Maximilian II. darüber folgendermaßen: „Itaque videre erat, quotidie famelicos et egentes episcopos, ex

ohungen und Cabalen aller Art wurden angewendet, um Staatsmänner und unabhängigen Biſchöfe für den päpſtli-

---

ajori parte barbatulos adolescentes, luxuque perditos Tridentum slitare, conductos ad sententiam secundum papae voluntatem di-endam, indoctos illos quidem et stolidos sed tamen impudentia t audacia utiles. Hi cum ad veteres adulatores Papae accesserant, am vero victrix exultabat iniquitas, neque decerni jam quidquam otuit, nisi in eorum sententiam, qui Papae potentiam, luxumque efendere, summam religionem arbitrabantur. . . . . In summa, in um statum res est adducta istorum, qui illuc facti institutique enerant, improbitate, non ut jam Episcoporum, sed larvarum, on hominum, sed simulacrorum, quae nervis moventur alienis, ut Daedali statuae fuisse perhibentur, concilium illud videretur. Erant piscopi illi conductitii plerique, ut utres, rusticorum musicum nstrumentum, quos ut vocem mittant, inflare necesse est. Nil abuit cum illo conventu S. Spiritus commercii, omnia erant humana consilia, quae in immodica, et sane quam pudenda pontificum tuenda dominatione consumebantur. Cursitabant Romam nocte dieque veredarii, omnia, quae dicta consultaque essent, quam celerrime ad papam deferebantur. Illinc responsa tanquam Delphis aut Dodona, expectabantur: illinc nimirum spiritus ille S. quem suis Conciliis praeesse jactant, tabellarii manticis inclusus, mittebatur: qui quod admodum ridiculum est, cum aliquando, ut fit, aquae pluviis excrescebant, non ante advolare poterat, quam inundationes desedissent.“ A. Dudithii Apologia ad Maximil. II. ap. Dudithii Orationes. etc. p. 39. — 42. Offenbachii 1610. 4. Uebrigens nahm ſich Dudith ſpäterhin das Recht zum Heirathen auch hne die Erlaubniß des Concilliums. Als er nämlich auf Befehl des Kaiſers Maximilian II. deſſen Schweſter Katharina, die mit ihrem Gemahl, dem Könige Stanislaus Auguſt von Polen, in einer unglücklichen Ehe lebte, aus Polen zurückgeleiten ſollte, verliebte er ch in ein Hoffräulein derſelben, Namens Straß, floh mit ihr aus Wien nach Polen, und heirathete ſie im J. 1565. Nach ihrem Tode vermählte er ſich im J. 1579 mit der Wittwe des Grafen von Jarnow aus dem Hauſe der von Zborow gebürtig), mit der er Kinder erzeugte. Er lebte theils in Polen, theils in Mähren und Schleſien, wo er ſich angekauft hatte, und zum mähriſchen Baron erhoben worden war. Am 13. Februar 1589 ſtarb er in Breslau. — Noch 1567 hatte er ein Buch geſchrieben, worin er die Prieſterehe aus der heiligen Schrift und der älteſten Geſchichte vertheidigte. (Ueber

chen Hof zu lenken *). So hatte man ſogar den Staphylus beſtochen und ihm einen jährlichen Gehalt verheißen. Freimüthige Männer wurden durch wüthendes Gelärm, Schimpfreden, Drohungen, Trampeln mit den Füßen und Ziſchen zum Schweigen gebracht, während die Unwiſſenheit und Beſchränktheit ſcholaſtiſcher Theologen ſich in behaglicher Breite vernehmen ließ. Die deutſchen Fürſten gaben inzwiſchen, der in Concil gefaßten Beſchlüſſe ungeachtet, ihre Bemühungen für Wiederherſtellung der Prieſterehe nicht auf. Noch während der Dauer des Concils zu Trient war im Juli 1563 zu Wien eine Zuſammenkunft der kaiſerlichen Räthe und der Räthe der drei geiſtlichen Kurfürſten, des Erzbiſchofs von Salzburg und

---

die Unſittlichkeit in der römiſchen Kirche äußerte er ſich ſo: In Papatu contra fit: sacerdos, qui uxorem duxerit, extra Ecclesiam ejicitur; qui scortetur quotidie, qui alia ex aliis adulteria sequatur, qui nefariis aliis sceleribus sese inquinet, et tanquam sus in volutabro suo jaceat, ne movetur quidem ordine. Quin sunt etiam, proh dolor, inter nefarios istos ganeones non infimi nominis, ut haberi volunt, catholicae religionis propugnatores, in quibus principem sibi locum vendicat Pighius, qui minus peccare eos sacerdotes non dubitent asseverare, qui turpem cum scortis vitam agunt, quam qui malint nubere, quam uri, et a scelerata ad sanctam vitam transeunt. Quibus illud dictum obiter volumus, scortatores et adulteros ex regno Dei excludi, ut est passim in sacris literis: conjugibus, qui ex Dei instituto, sancto se matrimonii vinculo constringunt, si sancte vixerint, si in fide permanserint, coelum patere. Orationes p. 42. sq. De coelibatu.) Er ſtammte aus einer alten adelichen Familie Kroatiens. Seine Mutter war eine edle Venetianerin aus dem Hauſe Sbardelatto, weßwegen er ſich auch de Sbardelatto nannte. Er war ein thätiger, wiſſenſchaftlicher Mann, und genoß das Vertrauen Ferdinand's I. und Maximilian's II.

*) Von den Deutſchen waren beim Anfange des J. 1563 nur der Biſchof von Lavant, im Namen des Erzbiſchofs von Salzburg, und der Weihbiſchof des Biſchofs von Eichſtädt zugegen. Schmidt, Th. 2. S. 135.

s Herzogs Albert von Baiern gehalten und der Beschluß ge-
ißt worden, wegen des Abendmahls unter beiden Gestalten
nd der Priesterehe sich an den Papst zu wenden. Ferdinand
ß sich auch ein Gutachten von dem Bischof Michael Helding
n Merseburg, Julius Pflug von Naumburg, Friedrich Nau-
a von Wien, Christoph zu Wienerisch-Neustadt, und dem
eorg Wicelius über beide Punkte ausstellen. Es fiel für die
bschaffung des Ehelosigkeitszwanges aus, damit die reine Ehe
n die Stelle des unreinen heimlichen oder öffentlichen Concu-
inats treten könne. Schon waren Ferdinand und Albert von
Baiern bereit, Gesandte nach Rom zu senden, als der päpstliche
Nuntius den Kaiser wissen ließ, er könne ihm einen Weg zei-
gen, auf dem er mit geringerer Mühe seinen Zweck erreichen
könne, als durch eine Gesandtschaft. Als Ferdinand sich deß-
wegen erkundigen ließ, erklärte er sich dahin: daß er für ge-
wiß wisse, auch seinen Leib zum Pfand setzen wolle, daß Fer-
dinand, wenn er bloß durch ein Schreiben um die gewünschte
Dispensation in beiden bewußten Punkten ansuche, er dieselbe
ohne alle Schwierigkeit und harte Bedingungen erhalten werde,
dagegen aber durch den Weg der Gesandtschaft nichts ausrich-
ten dürfte. Der Papst, obwohl er in diesen und andern Sa-
chen dem Kaiser zu willfahren ganz geneigt sei, werde sie
nämlich doch nicht gern ganz öffentlich, sondern vertraulich und
mit etlichen wenigen vertrauten Cardinälen verhandelt wissen
wollen; während er sie, wenn man eine feierliche Gesandt-
schaft schicke, auch gegen seinen Willen an das ganze Cardinals-
ollegium werde bringen müssen. Da nun dessen Mitglieder
über die Zulässigkeit der vom Kaiser gemachten Foderungen
verschiedene Ansichten hätten, und es folglich dahin kommen

würde, daß auch die Jesuiten und andere dergleichen scrupulosi et rigidi Doctores, welche sich bisher der begehrten Bewilligung heftig widersetzt, würden gehöret werden müssen; so würde theils über die Zulässigkeit der Bewilligung selbst, theils über die Bedingungen derselben viel hin und her gestritten werden, und leichtlich die ganze Sache in's Stocken gerathen *). Ferdinand ließ sich täuschen. Am 14. Februar 1564 schrieb er an den Papst und foderte kräftig die Gestattung der Priesterehe. Er stellte dem Papste von neuem das ärgerliche Leben der Geistlichen vor, und erklärte den Tridentiner Beschluß für unausführbar, weil alle Priester entweder verehelicht seien oder im Concubinate lebten. Auch bemerkte er, wie er nicht verschweigen könne, daß alle Leute die Sünde der im Concubinate lebenden Priester für ungleich größer hielten, als die Sünde derjenigen, die sich wirklich verehelichet, da diese nur ein Kirchengesetz, welches der Veränderung unterworfen, überträten, die andern aber ein göttliches, welches weder eine Aenderung noch Dispensation leide **). Auf gleiche Weise foderte der Herzog Albert von Baiern die Priesterehe ***). Ihre Bitten wurden aber nicht bewilligt. Während Ferdinand mit dem römischen Hofe unterhandelte, versuchte er es auf's neue, die Spaltung der Christen in Deutschland zu heben. Er wandte sich deßhalb an einsichtsvolle Theologen und foderte von ihnen Gutachten über die Herstellung des Kirchenstandes und die Verbesserung der Sitten der Geistlichkeit. Insbesondere foderte

*) Schmidt, S. 237.

**) Schmidt, S. 247. 248. Andreae Dudithii Orationes ed. Offenbachii 1610. 4. p. 108. — 112.

***) Dudith. Orationes. p. 113.

den Georg Caſſander (aus der Inſel Caſſand bei Brügge in n Niederlanden gebürtig), einen ausgezeichneten und fried- ebenden Theologen, auf, nach Wien zu kommen, und als ſſen Kränklichkeit die Reiſe nicht erlaubte, wollte er wenig- ns ein ſchriftliches Gutachten über die noch ſtreitigen Punkte piſchen der katholiſchen und evangeliſchen Kirche von ihm er- alten. Caſſander entſprach dieſem Begehren in der berühm- n Schrift: Consultatio de articulis religionis inter atholicos et Protestantes controversis. Eben ſo ntwarf der gelehrte und durch ſeine Schickſale bekannte Georg Vicelius ein Bedenken auf die Anfoderung Ferdinand's. Es ührt den Titel: Via regia sive de controversis religio- is capitibus conciliandis sententia. Beide Schrif- en heben das ärgerliche Leben des Klerus ſtark hervor, und rklären ſich für die Statthaftigkeit und Heilſamkeit einer Aen- erung in den die Prieſterehe betreffenden Geſetzen *). Vor- üglich thut dieß Wicelius (früher Proteſtant), der auch mit Bitterkeit die in der katholiſchen Kirche herrſchenden Mißbräu- he und die Entſittung des römiſchen Hofes ſchildert. Er ver- heidigt die Ehe aus der heiligen Schrift, der älteſten Kirchen- eſchichte, beleuchtet die Vorwände der Römlinge und iſt be- ſonders erbittert über die Lehrmeinung, daß der Prieſter durch Hurerei weniger ſündige, als durch Eingehung der Ehe **).

*) Georgii Cassandri Consultatio artic. XXII. p. 141. sq. Geor- gii Wicelii Via regia p. 325. sq. Helmstadii 1659. 4. Auszüge aus beiden bei Schröckh, Th. 4. S. 225. fg. Des Wicelius Schrift ſt auch bei Brown. Append.

**) Et eo coecitatis rapiuntur Romulidae quidam, ut censeant, vo- rios minus peccare fornicando, quam nubendo. Hinc est quod avius plectuntur mariti, quam concubinarii. Vides ludibrium

Beider Gutachten erlebte aber Ferdinand nicht mehr. Er w
am 25. Juli 1564 geſtorben, nicht ohne daß der Gram ü
die Vereitelung ſeiner edlen Bemühungen für das Wohl d
Menſchheit höchſt nachtheilig auf ſeine Geſundheit gewirkt hatte*).
Ferdinanden folgte ſein Sohn, der treffliche Maximilian, d
auch ſogleich nach ſeiner Thronbeſteigung durch den Cardi
Dietrichſtein und Prosper, Grafen von Arco, die Geſtattu
der Prieſterehe beim Papſte zu erwirken ſuchte. Am 28. N
vember 1564 ergieng deßhalb ein neues Schreiben Maxim

---

merum esse factam legem divinam, et huic longe praeferri constitutionem humanam. Bei Brown. p. 732. Dominantur rebus flagitia quaedam, adeo conspicua, ut ea cum Ecclesia Partes, quoque detestentur. Veruntamen non itur obviam tot tantisque maculis adeoque letalibus Religionis nostrae vulneribus. Ebendaſelbſt p. 773. Schon im J. 1533. hatte er ſeine dießfällige Meinung kund gethan: Insuper de personis Monasticis, quae conjuges esse et duram paupertatem pati maluerunt, quam invitae torpentes, deliciantes in suis phratriis pretiosum tempus consumere, nemo sanus litigabit. Facile vident sapientes ac sani, utrum praestabilius. Neque vero tam dementes ullos esse reor, qui repudiandas miseras uxores, et abjiciendos his miseriores liberos contra fas et Leonis noni decretum suasuri sint in invidiam Sectae, aut qui adimendas uxores parochis censeant, et harum loco concubinas permittendas, aut qui acceptas uxores concubinarum loco habendas, ac concubinarum nomine coram tota Ecclesia appellandas esse judicent. Si tales censores et judices nunc vivunt, mirum est: Certe nihil absurdius, aut ab humana ratione alienius censeri ac judicari possit. Quanto consultius est, ut quoquo modo conjugibus factis, conjugium primum concedatur, at ea lege, ne illud posthac repetant. Ad haec satius fuerit, conjugatos parochos tolerare, quam his vi deturbatis atque abactis manifestarios fornicatores in sedem horum turpiter sufficere. S. Georgii Wicelii methodus Concordiae Ecclesiasticae, cum exhortatione ad Concilium, juxta Exemplar excusum apud Nicolaum Wolrab, 1533. cum gratia et privilegio Caesareae Majestatis. Bei Brown. p. 779. 780.

*) Schmidt, S. 254.

n's an den Papſt, worin er dieſem die Sache höchſt dringend
's Herz legt. Das nämliche that der Erzherzog Karl durch
n Schreiben vom 30. November d. J. 1564. Noch im Jahre
565 wiederholte Maximilian ſein Geſuch. Am 12. Januar
565 ließ der Papſt in einem Conſiſtorium beſchließen, daß
e Prieſterehe durchaus nicht geſtattet werden könne. Eine
ne päpſtliche Commiſſion wurde beauftragt, die Gründe
ſer Weigerung zuſammenzuſtellen, damit dieſe Arbeit dem
iſer ſtatt aller Antwort diene *). Seit dieſer Zeit hören
n die Bemühungen der Regierungen für die Abſchaffung der
wungenen Eheloſigkeit auf. Vielleicht hätten ſie noch mehr
n ſollen: aber gewiß iſt, daß ſie genug gethan hatten, um
Verantwortlichkeit für die ſchädlichen Folgen, welche die
rdauer des auf der Geiſtlichkeit laſtenden Zwanges hervor-
bracht hat, von ſich abwälzen zu können.

§. 71.

Die letzten Decennien des ſechzehnten Jahrhunderts.

Nachdem zu Trient der Sieg gegen die Prieſterehe erfoch-
n und der Widerſpruch der Fürſten zum Schweigen gebracht
rden war, mochte es allerdings bald dahin kommen, daß die
rch hartnäckige und grauſame Verfolgung der Geiſtlichen,
e in förmliche Ehe zu treten gewagt hatten, wirklich aus-
ttet wurde. Nicht ſo konnte es mit dem Concubinate ge-
en, welcher fortdauernd auf den Synoden einen Gegenſtand
Verhandlungen ausmacht, und den Eifer thätiger Biſchöfe

*) Engel, Th. 4. S. 180 — 184. Schel's Geſchichte der Länder öſterreichiſchen Kaiſerſtaates. Bd. 8. S. 300.

in Anſpruch nimmt. Zwar war in Deutſchland die Nähe der proteſtantiſchen Kirche eine dringende Auffoderung für die tholiſche Geiſtlichkeit, nicht durch Sittenloſigkeit Anſtoß zu geben: aber wenn auch dieſes die Folge hatte, daß im Allgemeinen allzu ärgerliche Erſcheinungen ſehr viel ſeltener wurden, und daß namentlich der Concubinat ſich nicht ſo fruchtbar zeigte als es in der Zeit vor dem Concilium zu Trient der Fall gewesen war; ſo dürfte dabei der Gewinn für die innere Sittlichkeit der Geiſtlichen ſchwerlich ſo ſehr hoch anzuſchlagen ſein.

Kaum war nach Salzburg die Nachricht gekommen, es ſei keine Hoffnung, daß auf dem Trienter Concil die Prieſterehe geſtattet würde werden, ſo erließ Jakob, der Erzbiſchof von Salzburg, am 13. September 1562 ein langes Edict, in dem der Concubinat verboten und allen Geiſtlichen geboten wurde, die Concubinen innerhalb eines Monates nach Publication dieſes Edicts zu entfernen, und weder ſie wieder zu ſich zu nehmen, noch andere ſich beizulegen. Den Ungehorſamen wurde mit allen kirchlichen Cenſuren, Beraubung der Pfründen und Landesverweiſung gedroht. Eben ſo wurde die Kleriſei von ihren übrigen Laſtern abzuſtehen ermahnt *). In den Statuten der Synode zu Harlem 1564 (art. de cohabitatione clericorum et mulierum c. 1.) gebot Biſchof Nicolaus: „Wir ermahnen jeden Kleriker der Stadt und des Sprengels Haxlem, die Concubinen innerhalb vierzig Tagen nach Bekanntmachung des Statuts von ſich zu entfernen, und keine anderen wieder anzunehmen; ſonſt ſollen ſie von Amt und Pfründe ipso jure ſuspendirt ſein. Wenn ſie dann innerhalb

*) Dalham. p. 346.

weiterer zehn Tage sich nicht bessern; so mögen sie wissen, daß sie in Excommunication verfallen und ihrer Pfründen verlustig werden, welche zur Verleihung an die Obern wieder zurückfallen. Sind sie aber auch dann noch unverbesserlich; so sollen sie aller Güter, welche sie besitzen, beraubt werden." Ferner (c. 2.): „Weil dieses Statut bisher wenig beachtet worden ist, indem die kirchlichen Censuren, weil sie keinen Nachtheil den Vermögensumständen und dem Hauswesen zufügen, nicht gefürchtet werden; so muß man eine Strafe ausfindig machen, welche mehr gefürchtet wird. Wir verbieten daher jedem Priester und Kleriker jedweden Ranges, sich eine Concubine im Hause zu unterhalten: bei Strafe der besagten Censuren und einer Geldbuße von zweihundert Florenen, welche unser Fiscus unerläßlich von jedem, so oft er des Concubinats überwiesen wird, einzufodern hat, und welche wir zu frommen Zwecken verwenden werden." Nebst dem wurden mehrere Verordnungen in Bezug auf Mönche und Nonnen, welche die Klöster verlassen hatten, gegeben. Es wurde bei Strafe des Bannes verboten, sie aufzunehmen. Ihre eingegangenen Ehen, so wie die der Priester, wurden auf die bereits bekannte Weise für nichtig, gottlos u. s. w. erklärt *). Für die Klosterzucht wurde ebenfalls recht ernsthaft gesorgt **). In demselben Jahre (1564) fand statt ein Provincialconcilium zu Reims. Hier begnügte man sich (c. 17.) ganz kurz, den Geistlichen ein ordentliches Leben einzuschärfen ***).

*) Harzh. VII. p. 5. 6. Die vorhergehenden Artikel dienen dazu, die Schlechtigkeit des Klerus recht anschaulich darzustellen.

**) Ib. p. 22.

***) Colet. XX. p. 1298.

In dieſe Zeit (1564 oder 1565) fällt auch eine Erm
länder Diöceſanſynode, wo Stanislaus Hoſius, Cardinal
und Biſchof von Ermeland, allen Geiſtlichen, welche Concubi
nen halten und ſie nicht entfernen wollen, mit der Vollziehung
der Trienter Decrete drohte. Auch verbot er jedem Geiſtlichen
Frauensperſonen mit ſich zu den Brüderſchaften (fraternitates
Feſten?), auf den Markt, oder wo anders hin mit zu nehmen, bi
Strafe der bisher üblichen Geldbußen*). Im Jahre 1565 hie
Anton, Erzbiſchof von Prag, eine Prager Synode. Den Kleri
kern wurde das Halten von Concubinen, der Beſuch verdächt
tiger Weiber und die Erziehung ihrer Söhne und Töchter in
ihren Häuſern verboten. Die Teſtamente der Kleriker zu
Gunſten der Concubinen und ihrer Kinder wurden für ungültig
erklärt. Ueberhaupt ſoll kein Teſtament gelten, wenn nicht
etwas der Kirche vermacht iſt. Die Güter der Kleriker, wel
che ohne Teſtament ſterben, oder deren Teſtament ungültig iſt,
ſollen dem Biſchof zufallen **). Kann dieß nicht gänzlich ge
ſchehen, ſo ſoll ein Theil der Kirche, der zweite dem Biſchof
und der dritte dem Patron oder Pfründverleiher zufallen. Die
Viſitatoren ſollen den geiſtlichen Verbrecher nach Maaßgabe
ihrer Verbrechen ſtrafen. Läßt ein Viſitator ein Verbrechen
ungeſtraft; ſo ſoll er vom Biſchof mit derſelben Strafe, welche
der Verbrecher verdient hat, belegt werden, dieſer aber doch
auch noch geſtraft werden. Die Geldſtrafen ſoll kein Viſitator
für ſich verwenden, ſondern dem Biſchof abliefern, welcher ſie

*) Harzh. VII. p. 598.

**) Die Geiſtlichen blieben auch ferner der ſtaatsbürgerlichen Frei
heit und Rechte beraubt, dem Despotismus der Biſchöfe unterworfen,
die ſie ausſaugen und über ihre Verlaſſenſchaft ſich vielfache Rechte
anmaßen. Der Cölibat brachte denſelben viele Vortheile.

ach seinem Gutdünken mit dem Archidiacon, dem der Ort es Gestraften untergeben ist, zu frommen Zwecken verwenden II. Ist der Visitator wegen empfangener Geschenke zu ge- nde bei Auflegung der Strafen; so hat er es dem Bischof mit m Dreifachen zu büßen, was alsdann der Bischof zu from- n Zwecken verwenden soll. Der Verbrecher soll aber doch ch nach Maßgabe seines Verbrechens bestraft werden. Weit- ftig wurde auch über die verderbte Klosterwelt gehandelt *).

In dasselbe J. (1565) treffen die Provincialconcilien zu mbrai und Utrecht. Die Redner zu Cambrai sprachen viel er den Verfall der Kirche **). Tit. 8. c. 3. wurde den eistlichen verboten, verdächtige Frauenspersonen bei sich zu ben. Auch wurde ihnen Wettsaufen u. s. w. untersagt ***). it. 18. beschäftiget sich mit den Klöstern. Zu Utrecht gebot r Utrechter Erzbischof Friedrich allen Geistlichen des Metro- litansprengels, ihre Concubinen binnen drei Wochen von sich entfernen. Allen Officialen und Fiscalen trug er auf, gegen e Ungehorsamen die canonischen und andere furchterregende trafen nach Gutdünken, ohne weiteres („simpliciter et mo, sine strepitu et figura judicii") anzuwenden. sonders wurde für die Sicherung der Keuschheit der Nonnen rgt. Allen jungen Geistlichen wurde verboten, ohne ge- dete und dringende Ursache in die Kammern der Nonnen gehen, weder bei Tag noch bei der Nacht; auch sollten sie ht mit trinken oder sonst Weltliches treiben †). Außer-

*) Harzh. VI. p. 30. 33. 34.
**) Harzh. VII. p. 55. — 95.
***) Harzh. VII. p. 108. Colet. XX. p. 1408. sq.
†) Harzh. VII. p. 137. 147.

ordentlich thätig für die Reformation der versunkenen Sitten der Priesterschaft und der Klosterwelt war in dieser Zeit auch der berühmte Cardinal Karl Borromäus, Erzbischof von Mailand. Er ließ durch seine Miliz die Concubinen der Priester aufgreifen und in Gefängnisse stecken *). Er hielt mehrere Synoden, namentlich in den Jahren 1565, 1569, 1573, 1576, 1579, 1582 zu Mailand, in denen er eine Menge hieher bezüglicher Verordnungen erließ **). Seine Strenge gegen die Concubinen erregte auch den Unwillen der Laien. Im J. 1566 wurde auf dem Concil zu Toledo (art. II. c. 22.) den in höheren Weihen befindlichen Geistlichen befohlen, keine Frauen, wessen Standes und Alters sie auch sein möchten, an der Hand zu führen, oder auf einem Wagen mit ihnen zu fahren. Ferner (art. III. c. 19.) wurden alle Verordnungen gegen den Concubinat erneuert. Den Bischöfen wurde aufgetragen, durch alle stufenweis anzuwendenden Strafen, selbst durch Entziehung der Pfründen, die Geistlichen zu zwingen, ihre unehelichen Kinder von sich zu thun ***). In demselben Jahre (1566) erließ der Cardinal Marcus Siticus, Bischof von Konstanz, der auf dem Trienter Concil päpstlicher Legat gewesen war, ein Edict an den Klerus der Stadt Konstanz, welches er an den Thüren der Konstanzer Kirche anheften ließ. Die Absicht dieses Edicts ist, den Concubinat beim Stadtklerus

*) Josephi Ripamontii Hist. Urbis Mediolan. Lib. XII. p. 813. in Joan. Georg. Graevii Thesaur. Antiqq. et Historiar. Italiae t. II. p. 1. Lugdun. Batav. 1704. f.

**) Colet. t. XXI. Vgl. p. 275. — 281. 302. 303. Die Concilien-Acten sind auch besonders gedruckt. Acta Ecclesiae Mediolanensis. Patavii 1754. fol.

***) Colet. XXI. p. 551. 564.

otten. Der Bischof schärfte deßhalb die früheren Gesetze
ımentlich das Trienter Decret gegen den Concubinat ein,
ohte mit Vollziehung der im letztern enthaltenen Strafen
ıderer, die er nach seinem Gutbefinden festsetzen werde.
ıtlich gebot er unter Androhung der Suspension, Excom-
ıtion, Absetzung, Verlust der Pfründe oder deren Ein-
und sonstiger Strafen, nach Maßgabe des Verbrechens,
Geistlichen binnen vierzehn Tagen die Concubinen und die
Unenthaltsamkeit verdächtigen Frauenspersonen zu ent-

Um desto sicherer zum Zwecke zu kommen, hatte Si-
einen Fiscal in Pflicht genommen und ihm aufgetragen,
tig die Concubinarier, ohne Rücksicht auf Würde und
, zu ermitteln, und sie dem Bischof anzuzeigen, oder
die Strafen an ihnen zu vollziehen. Angemerkt ver-
ıoch zu werden, das schlichte Eingeständniß des Siticus,
Kirche seiner Zeit sowohl von Gott als von der alten
abgewichen sei *). Noch müssen beim J. 1566 einige
nungen erwähnt werden, welche Pius V. in Beziehung
Unzucht der Geistlichen ausgehen ließ. An den Erz-
Johann Jacob von Salzburg schrieb er: „Wir haben von
ıern, welche der deutschen Angelegenheiten kundig sind,
en, daß die meisten derer, welche Pfründen und Wür-
esitzen, mit Beiseitesetzung aller Furcht Gottes und der
vor Menschen, öffentlich Concubinen haben, und diese,
als wären sie die rechtmäßigen Frauen derselben, sich
Kirchen und andern öffentlichen Orten sehen lassen, und
nlich mit den Namen der Aemter und Würden jener

---

arch. VII. p. 542. — 545.

„genannt werden. Durch dieſes große Aergerniß bewogen, ſo „wir, gemäß der Sorge unſeres Amtes, nicht wenig zur Hebung „deſſelben entbrannt. Denn wenn nicht das ſo verfluchungs„würdige Laſter des Concubinats ausgerottet wird; ſo ſehen „wir keine Hoffnung, daß die Ketzereien unterdrückt werden „können.“ Hierauf ermahnte Pius den Erzbiſchof höchſt freundſchaftlich, nur recht bedacht zu ſein auf die Ausrottung des Concubinats. Briefe gleichen Inhalts legte er an die ſämmtlichen Salzburgiſchen Suffraganbiſchöfe bei *). In einer andern auf kirchliche Feierlichkeiten und Verbrechen ſich beziehenden Verordnung (vom 1. April 1566) befahl Pius V. (§. 11.) die geiſtlichen Sodomiten zu degradiren und dem weltlichen Gericht zur Beſtrafung zu überliefern, und den Biſchöfen gebot er (§. 12.) in Kraft des heiligen Gehorſams, gegen die geiſtlichen (und weltlichen) Concubinarier die Strafen des Trienter Decrets genau zu vollziehen. Die Nachläſſigen würden ihm und Gott Rechenſchaft ablegen müſſen **). Einige Monate ſpäter (30. Auguſt) erſchien ſogar eine beſondere päpſtliche Verordnung gegen das abſcheuliche Laſter der Sodomie, damit nicht, wie er ſagt, die Peſt dieſes Laſters, wenn es ungeſtraft bleibe, unter dem Klerus noch mehr überhand nähme. Die Prieſter und Kleriker, Kloſter- und Welt-

*) Harzh. VII. p. 231. 232. Dalham. p. 348. 349. daſ. andere Quellen.

**) Pii V. Const. V. Magn. Bullar. Rom. t. II. Luxemb. 1727. f. p. 192. In Rom ſuchte Pius ernſtlichſt die Sitten ſeiner Geiſtlichkeit zu reformiren, und wollte die öffentlichen Hurenhäuſer aufheben, welches zu hintertreiben die Geiſtlichkeit bemüht war. Schröckh, Th. 3. S. 269. Den Erzbiſchof von Salerno, an deſſen Seite im Bette er ein feiles Mädchen hatte auspeitſchen laſſen, entſetzte er aber doch nicht ſeines Amtes. Schröckh, S. 293.

ſtlichen, weſſen Grades und welcher Würde ſie auch ſein möch-
, die in dieſes Verbrechen verfallen, werden aller kirchlichen
rivilegien, Aemter, Würden und Pfründen verluſtig erklärt.
uch wird befohlen, die ſo Degradirten dem weltlichen Richter
r Beſtrafung zu überliefern*). Im J. 1567 ſchrieb Pius V.
n den Klerus von Freiſingen, und foderte ihn auf, die Re-
rmationsdecrete des Trienter Concils zu beobachten**). In
mſelben Jahre ſchrieb er an den ſchon erwähnten Biſchof Mar-
us Siticus zu Konſtanz, damit er eine Synode halte, dort
e Annahme der Trienter Decrete erzwinge und ihre Befol-
ung mit Hilfe aller möglichen Strafen, ſelbſt mit Hilfe des
eltlichen Armes durchſetze***). Noch in demſelben Jahre hielt
iticus wirklich eine Synode, auf welcher (p. II. tit. 1. c. 11.)
ne weitläuftige Verordnung gegen den Concubinat gegeben
urde. Sämmtliche Kleriker ſollten innerhalb vierzehn Ta-
n die Concubinen von ſich ſchaffen (was ſchon 1566 ver-
dnet worden war). Stufenweiſe Strafen wurden den Un-
horſamen verkündet. Um deſto beſſer ſeinen Zweck zu errei-
en, gebot Siticus allen Geiſtlichen der Stadt und Diöces
onſtanz, keine Concubinen der Kleriker zu abſolviren, welche
cht Beſſerung verſprächen. Wenn ſie aber merkten, daß ſie
ch dieſer Abſolution ihre Beſſerung vernachläſſigten, ſo ſoll-
n ſie dieſelben von allen kirchlichen Sacramenten ausſchlie-
n, ausgenommen im Todesfalle, wo ſie den Reuigen außer-

*) Pii. V. Const. 72. Mag. Bull. Rom. t. II. p. 1568.

**) Harzh. VII. p. 585.

***) Harzh. VII. p. 420. sq. Eben ſo eifrig hatte ſchon Pius IV.
e Biſchöfe zur Annahme der Trienter Decrete zu bewegen geſucht.
. Pii. IV. ad Archiepisc. Bremensem ep. Harzh. VII. p. 25.

halb der Häuser der Kleriker die Sacramente reichen könnten*). Tit. III. c. 20. heißt es: „Da wir gemäß der langen, schon „seit einigen Jahrhunderten eingeführten Gewohnheit das Recht „der Nachfolge haben in alle bewegliche und unbewegliche „Güter der unehelich geborenen (von Geistlichen erzeugten) „Geistlichen unserer Stadt und Diöces; so befehlen wir allen „Decanen und Kämmerern, und jedem einzelnen sich über die „Geburt eines jeden Geistlichen seines Decanats fleißig zu un„terrichten, die Namen der unehelich Geborenen und ihrer Kin„chen uns so schnell als möglich bekannt zu machen, sobald ih„nen von dem Tode eines solchen Kunde zugekommen ist, alles „hinterlassene Gut desselben auf vorgeschriebene Weise in ein „Inventarium aufzunehmen, darauf in unserem Namen sichern „Beschlag zu legen, oder legen zu lassen, und allen zu verbie„ten, dieselben zu entwenden, zu veräußern oder sich zuzueig„nen. Unterdessen haben sie aber den Tod eines solchen Geist„lichen uns oder unserem Siegelbewahrer ohne Verzug anzu„zeigen. Wer dagegen handelt, soll ipso facto von seinen „Aemtern suspendirt sein, bis er die Wohlthat unserer Abso„lution wird verdient haben**)." Tit. XI. handelt von der Klosterwelt. Unter Bernard von Raesfeld, Bischof von Münster, hielten die Domherrn nicht mehr heimlich Concubinen, sondern erklärten sie sogar öffentlich für ihre Weiber und wollten sie nach ihren Würden als Dompröpstinnen, Domdecaninnen, Domcantorinnen, Domküsterinnen u. s. w. benannt wissen. Als Bernard deßhalb vom Papst Pius V. einen an-

*) Harzh. VII. p. 540. — 542. Vgl. c. 1. — 11. wo die übrige Beschaffenheit des Klerus gezeigt wird.

**) Harzh. VII. p. 554.

klichen Verweis erhielt, so ließ er zwar in der nächsten node den päpstlichen Befehl vermelden, wurde aber ausge- ht, und die Domherrn foderten ihn auf, er möge zuerst ne Concubinen wegthun. Bernard, der seines Lebens ht sicher war, legte sein Bisthum im J. 1566 nieder *). ein Nachfolger, Johann von Hoia, vermeldete zwar auch die pstlichen Gesetze, verstand sich aber mit seiner Klerisei. Im 1567 wurde auf dem Concil zu Augsburg von dem Car- nal Otto (Bischof von Augsburg), in Erwägung, daß die herigen gegen den Concubinat erlassenen Verfügungen nichts ruchtet hätten, die früheren Verordnungen und das Triden- Decret eingeschärft. Allen Geistlichen wurde befohlen, so- ich die Concubinen aus ihrer Pfarrei, und wenn es angienge, it von derselben weg zu schaffen. In den Städten und örfern, die seiner weltlichen Gerichtsbarkeit unterworfen en, wolle er diese Vertreibung selbst besorgen, und gegen Concubinen, sofern es nöthig sein sollte, auch zu anderen nonischen Strafen schreiten. Den widersetzlichen Priestern rd stufenweises Strafverfahren angedroht. Damit sie aber nn nicht von neuem in die Schlingen des Teufels fielen, th er ihnen, nur Männer zu ihrer Bedienung zu nehmen, er nur die Mutter, Schwester und die nächsten weiblichen lutsverwandten, oder allenfalls, wenn sie dergleichen nicht itten, eine Weibsperson, welche vierzig Jahre alt, und fern n allem Verdacht der Unenthaltsamkeit ist, in's Haus zu neh- en. C. 3. wiederholt die Trienter Verordnungen wegen der eförderung der Priestersöhne. Hiezu wurde noch der Befehl

*) Niesert, Münsterische Urkundensammlung. Bd. 1. Coesfeld 26. Vorrede. S. XXII.

gefügt, daß Geistliche mit ihren Söhnen nicht mehr an demselben Orte begraben werden sollten, und, wenn auf der Grabschrift eines Geistlichen stünde, daß er einen Sohn gehabt habe, letzteres auszukratzen sei. C. 14. wird den Klerikern verboten, ihren Concubinen etwas im Testamente zu hinterlassen. Auch nicht einmal Erwähnung dürfen sie derselben thun, selbst nicht unter dem Namen der Mägde. Eben so ist ihnen verboten den Concubinen etwas versteckterweise durch unterschobene Personen zu hinterlassen. Alles den Concubinen Vermachte wird diesen weggenommen und vom Bischof zu frommen Zwecken verwendet. Endlich wurden alle Testamente der Geistlichen über Güter, welche sie sich als Geistliche erworben haben, für ungültig erklärt, wenn sie nicht vom Bischof vorher geprüft und bestätiget worden wären. C. 16. handelt von der Klosterwelt *). In demselben Jahre fand Statt eine Synode zu Cambrai. Tit. I. c. 1. — 3. wurde das Trienter Decret gegen den Concubinat verkündet. Den Frauenspersonen wurde gedroht, daß, wenn sie nach dreimaliger Ermahnung sich nicht von den Klerikern entfernen würden, sie außerhalb der Stadt oder Diöces, auch mit Hilfe des weltlichen Armes, wenn es nöthig sein sollte, geschafft werden sollten **). Im Provincialconcil zu Benevent 1567 wurde ebenfalls tit. II. c. un. das Trienter Decret gegen den Concubinat eingeschärft und den nachlässigen Bischöfen angedroht, daß sie Gott und der nächsten Provincialsynode würden Rechenschaft geben müssen ***). Im folgenden Jahre (1568) hielt Stanislaus Carnovius,

*) Harzh. VII. p. 182. 183. 194. 195.

**) Harzh. VII. p. 216.

***) Synodic. Benev. p. 308. Vgl. tit. I. c. 7. p. 306.

ſchof von Wladislaw, daſelbſt eine Synode, um die Sitten
Geiſtlichen und Laien zu beſſern und die ärgerlichen Auf-
lte zu entfernen. In p. III. tit. 1. wurde den Geiſtlichen
ter Bedrohung mit den Strafen des Trienter Decrets gebo-
, die Concubinen zu entfernen und keine andere anzuneh-
. Nur alte oder blutsverwandte Frauenzimmer, die kei-
n Verdachte ausgeſetzt wären, ſollten ſie zu ſich nehmen.
enn ſie von der Luſt verſucht würden, und der böſe Feind ih-
zuſetzte, ſo ſollten ſie ſprechen: ich entſage dir, Satan,
hange dir, Chriſtus, an. Verboten wurde ihnen auch
Frauenzimmern, ſowohl mit denen, die ſie in ihrem Hauſe
ten, als auch mit fremden, auf einem Wagen zu fahren
zu Märkten und Kirchweihen zu gehen *). Andreas
pliscius hielt auf der Synode eine Rede über den Verfall der
rche und legte den Geiſtlichen die Keuſchheit ſehr an's Herz.
ch der Biſchof hielt eine Rede, in der er oft vom Weinen
terbrochen wurde, und auch bei ſeinen Zuhörern Thränen
egte **). In der Synode zu Utrecht 1568 wurde ebenfalls
Trienter Decret den Concubinariern eingeſchärft ***). Im
1569 hielt Johann Jakob eine Provincialſynode zu Salz-
g. Felicianus Ninguarda, welcher auf der Synode eine
ge Rede hielt †), verfaßte die Synodalſtatuten. Hier wird
onstit. XXII. cap. 17.) von dem Erzbiſchof geſtanden,
, obgleich ſtets ſo viele Verordnungen über die Enthaltſam-

*) Constitutiones in dioeces. Synodo Wladislav. praesidente. . .,
nislao Carncovio editae. Coloniae 1572. 8. p. 131. — 135.
**) p. 7. sq.
***) Harzh. VII. p. 589.
†) Harzh. VII. p. 400. — 405. Dalham. p. 349. — 354.

keit der Kleriker, Mönche und Nonnen gegeben worden sei, diese, wegen der grundverderbten Natur des Menschen, und der Geneigtheit zu jeglichem Laster, selten Erfolg gehabt hätten, so daß der Klerus in dem Kothe der abscheulichen Wollust eingefault sei, daß sie ihm zur verkehrten Gewohnheit geworden sei. Hierauf werden die Kleriker ermahnt, gebeten und bei dem Herzen des Heilandes Jesu Christi beschworen, die Unzucht zu meiden und den Concubinen nicht mehr anzuhangen, sondern keusch zu leben. Durch falsche Erklärung der bekannten Pauliniſchen Stelle (1. Kor. 7.) und Anführung eines Justinianiſchen Ausspruchs wird versucht, den Klerikern die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit ihres eheloſen Lebens beizubringen. Den Ungehorſamen werden endlich alle canoniſchen, namentlich die im Trienter Concil beſtimmten Strafen angedroht. Cap. 18. lautet alſo: „Einige, ja vielmehr unzählige Kleriker, Vorſteher von Kirchen und andere einfache „Prieſter in unſerer Provinz gehen unter dem Vorwande, ihre „tägliche Speiſe zu nehmen, täglich in die öffentlichen Wirthshäuſer, zechen hier, reden weltliche Dinge, und prügeln ſich „oft, wobei es manchmal bis zum Blutvergießen kömmt. Andere aber vermeiden die Schenken, und genießen in ihren Häuſern die Speiſe, miethen ſich aber Weiber, welche ſie des Anſtandes wegen und um eine Entſchuldigung zu haben, Köchinnen „nennen, ſie wie ihre eigenen Frauen pflegen, manchmal auch „mit ihnen, wie wir vernommen haben, heimlich, mit Zuziehung heimlicher Zeugen, eine vorgebliche Ehe, welche ipso „jure nichtig und ſacrilegiſch iſt, eingehen, die thörichten „Weiberchen durch den nichtigen Schatten von Ehrbarkeit täuſchen (fatuas illas mulierculas vanissima quadam

nestatis umbra ludificantes), und gegen alles göttliche und menschliche Recht ihnen versprechen, daß ihre so eingangene Ehen unauflöslich, und die von ihnen zu erzeugenden Kinder rechtmäßig seien. Ja die Unsinnigen lassen ce Hurchen nach sich, gleich als wären sie deren Ehemänner, entlich nennen. Nichts Absurderes, nichts Gottloseres nn es geben, als dieses. Diese Unverschämtheiten verbieten ir bei den in den Concilien festgesetzten und anderen noch wereren Strafen." In c. 19. und 20. werden nun den istlichen, besonders denen, welche große Wirthschaften ha, Anweisungen über die Einrichtung ihres Hauswesens geen. Es wird ihnen gerathen, Mütter, Schwestern oder e weibliche Blutsverwandte, die aber schon etwas bei Jahren d gar nicht verdächtig sein müssen, zu sich zu nehmen. nnten sie diese nicht haben, so möchten sie ein paar ehrbare eleute in's Hausweſen nehmen, von denen aber die Frau nigstens 45 Jahr alt sein müsse. C. 21. werden auf's neue gen die Uebertreter dieser Verordnungen Strafen verkündet. 22. lautet: „da einige in den höheren Weihen befindliche eistliche mit Beiseitesetzung aller Furcht Gottes, gegen ihr ewissen, gegen alles Recht und die Gewohnheit der katholischen Kirche sich öffentlich und feierlich, proh dolor, verelichen; so verordnen wir, die wir ihrer Gottlosigkeit entgegen wirken wollen, daß ihre Verbindungen nicht Ehen, ndern nur Concubinate und gottlos, und die aus solcher abheulichen Ehe erzeugten Söhne unehelich und unfähig zur rbfolge in das väterliche Gut seien. Wir befehlen allen in höheren Weihen befindlichen Geistlichen, daß es keiner bei se des Verlustes aller Pfründen, und bei anderen ihnen,

„gleich den von Ketzern angesteckten, von ihren Bischöfen
„zulegenden Strafen, wage, eine so große Gottlosigkeit
„ein so großes Verbrechen zu begehen, und jeder, der es
„begangen hat, innerhalb vierzehn Tagen nach Bekannt
„chung dieses Edicts seine hurerische Frau entlasse, Buße
„und von seinem Bischofe, nach Abschwörung jener, Absolu
„von dem enormen Verbrechen erhalte.“ Die hierauf sich
ziehende Trienter Verordnung wurde noch hinzugefügt
Cap. 31.—34. handeln über die Keuschheit der Mön
Nonnen, die sogenannten Apostaten, ihre Ehen u. s. w.
Constit. LVII. c. 4. wird dem Volke eingeschärft, daß
über die Prälaten, Priester u. s. w., wenn auch ihr Le
schlecht sei, nicht freventlich urtheile, sie tadele, schelte, schim
höhne und mit Spottliedern verfolge, sondern vor Augen
halte, was denen nach dem Zeugnisse der Schrift für eine
dammung bevorstehe, welche gegen ihre Eltern sündigen,
denen die Priester keine geringe Stelle einnehmen. Dieß wird
nun noch weiter auseinander gesetzt, und besonders c. 5. bemerk
lich gemacht, daß einem sündhaften Volke von Gott oft schlec
Geistliche gegeben würden u. s. w. ***). Im J. 1569 hat
auch Veranzi, Bischof von Erlau, und Draskovits, B
von Zagrab, viel mit heirathslustigen Domherrn ihrer K
zu schaffen †). Im J. 1570 wurde auf den Synoden

*) Harzh. VII. p. 305. — 309. Dalham. p. 445. — 449. D
vorhergehenden Artikel über die Sitten des Klerus sind auch lesens

**) Harzh. VII. p. 309. — 330. Dalham. p. 449. sq.

***) Harzh. VII. p. 364. Vgl. p. 383. p. 369. werden die La
laster aufgezählt. Dalham. p. 512. sq.

†) Engel, Th. 4. S. 203.

lecheln *) und zu Namur (tit. 12.) **) die früheren Verord-
ungen und namentlich den Trienter Beſchluß gegen den Con-
binat wieder eingeſchärft. In demſelben Jahre hielt der ge-
hrte Biſchof, Wilhelm Damaſus Lindanus eine Synode zu
remonde, auf welcher er mit feuriger Rede die Beſchaffen-
t der Kirche ſchilderte ***), und mit der bitterſten Ironie
er das in dieſem Jahre zu Rom von Pius V. herausgegebene
revier, den von Fehlern ſtrotzenden Pſalter und das geſammte
riſche Treiben ſich ausſprach. Die ganze Kraft ſeines Aus-
cks bot er aber auf bei der Schilderung der unzüchtigen Le-
Sweiſe ſeiner Kleriker. Er erzählt, daß die Kleriker noch
ſeiner letzten Herbſtviſitation ihre Concubinen theils bei ſich
ihren Häuſern, theils in der Nachbarſchaft gehalten haben,
den Grundſatz befolgten: wenn nicht keuſch, doch vorſich-
†). Mit gleich ſtarkem Ausdruck ſchilderte Lindanus das
ndleben in den Klöſtern ††). Gegen dieſe Verſunkenheit

*) Harzh. VII. p. 589.

**) Harzh. VII. p. 638.

***) Harzh. VII. p. 647. — 662.

†) „— — — Quid enim aliud dixeris, quaeso, de iis, qui
ntri hactenus et inguini dediti, suas Thaidas ausi fuere ad no-
am usque visitationem hoc autumno peractam aut domi alere,
et in vicinia fovere, aut sua etiam domo illis cedere et alienas
habitare? O astutos homines, atque percallidos, ut si non caste
idem caute. Quod quosdam audio isto de Epicuri grege por-
o grunnire: dum suos clientulos, suis cum suibus subantes, illo
asi celeusmate ad nefariam libidinem hortantur: atque si non
nocisantes, certe adulantes ad isthaec sacrilega adulteria impellunt.“

††) Unter andern ruft er aus: „Dolendum enim in modum piis
nibus est deplorandum, Monasteria, pietatis evangelicae olim
re officinas dicta, nunc esse locis non paucis in morum voragines
et cerevisiarias potius cloacas conversa. Ubi enim pro pudor
dolor intemperantius potitatur. Ubi immoderatius helluatur?

des Klerus wurden nun auch angemessene Verordnungen ge-
macht *). Außer dieser Synode hat Lindanus wenigstens noch
vier andere gehalten (in den Jahren 1569, 1571, 1572
und 1573), in denen er die Reformation des Klerus zu be-
wirken suchte **): die Acten sind nicht gedruckt. Noch ge-
ren in das J. 1570 zwei Synoden, die eine zu Arras, die
andere zu Leuwarden. Zu Arras drohte Andreas Richardot
(tit. 10. c. 3. 4.) den unzüchtigen Klerikern mit der Voll-
ziehung des Trienter Beschlusses: auch wurden die alten Sa-
tuten von Arras erneuert. Die Sammlung derselben, welche
man veranstaltete, enthält auch mehrere Verordnungen ge-
den Concubinat, theils von Arraser Bischöfen gegeben, theils
aus andern Concilien entnommen. Unter andern wird (tit.
XXI.) den Priestern verboten bei Strafe der Excommunication
und einer Buße von 100 Pariser Soliden ihre in der Hurerei
erzeugten Söhne und Töchter bei sich im Hause oder in der Pa-
rochie zu haben ***). Zu Leuwarden wurde (tit. XI.) den
Klerikern mit Hinweisung auf das göttliche Gericht und die
ewige Verdammung verboten, Concubinen oder verdächtige

„Ubi insanius debacchatur? — O immensam Dei patientiam!
„Domicilia pietatis ac sanctitatis templa nunc in vitiorum lustra et
„que abominationum speluncas moribus nostris commutata! In ac
„locis non paucis, pro dolor, magis Baccho furioso ac violento,
„quam Christo sobrio litetur: aut saltem in speciem duobus Domi-
„nis contra Evangelium serviatur: de die Christo: de nocte Baccho.
„Jam ventres istos mero aestuantes, quaenam sequantur ancillulae,
„quae ludibria, quae infanda, nefaria, abominanda, dicere non
„sustineo."

*) Harzh. VII. p. 668. sq. Vgl. 673.

**) Harzh. p. 646. — 647.

***) Harzh. VIII. p. 234. 269. 271. 302. 303.

ber in ihren Häuſern oder außerhalb zu halten und mit ih-
Umgang zu pflegen. Den Uebertretern der Verordnung
rde mit der Vollziehung des Trienter Decrets gedroht.
eil es ſich aber ereignet hat, was ſehr zu beklagen iſt,"
fortgefahren, „daß die Kleriker uneingedenk ihres Be-
fes und mit Beiſeiteſetzung der Furcht Gottes, nicht anders
lebt haben, als hätten ſie ſich im ehelichen Verbande befun-
; ſo befehlen wir (der Biſchof Cunerus Petrus von Brou-
shaven) unter den ſchwerſten Strafen, daß ſie bei den
ufen und Hochzeiten ihrer Kinder keine Feierlichkeiten ver-
alten ſollen *)." Im folgenden Jahre (1571) wurde
den Synoden zu Benevent (c. 33. 34.) **), zu Osna-
***) und zu Gent (tit. XIII.) †) das Trienter Decret
en den Concubinat eingeſchärft. Auf der letztern bemühte
der Erzprieſter der Kathedrale, Petrus Simon, in ſeiner
e, dem Klerus den Verfall ſeiner Sitten zu Gemüthe zu
ren ††). In demſelben Jahre machte der Biſchof Laurentius
ſius auf der Diöceſanſynode zu Herzogenbuſch (tit. XIV.)
Trienter Decret gegen die Unzucht ſammt der Verordnung
Mechelner Provincialconcils bekannt †††). Daſſelbe ge-
h auf der Synode zu Harlem 1571 [*]. Eben ſo wurde
der Diöceſanſynode zu Brügge 1571 den concubinariſchen

*) Harzh. VIII. p. 318.
**) Synod. Benevent. p. 329. 330.
***) Harzh. VII. p. 702. 703. Stat. synod. eccl. Osnabrug. p. 188. sq.
†) Harzh. VII. p. 685.
††) Harzh. VII. p. 689. — 696.
†††) Harzh. VII. p. 723.
*] Harzh. VII. p. 741.

Geiſtlichen mit dem Trienter Decrete gedroht *). Im nächſtfolgenden Jahre wurde zu Beſançon eine Provincialſynode gehalten. Damals ſaß auf dem erzbiſchöflichen Stuhle Claudius a Bauma. Als er achtzehn Jahr alt war, wurde er von ſeinem Oheim, dem Cardinal und Erzbiſchof von Beſançon, Petrus a Bauma, zum Coadjutor und Nachfolger (im J. 1543) ernannt. Dieſe Wahl wurde von Papſt Paul III. beſtätigt, aber den Domherrn ſo ſehr verheimlicht, daß ſie von ihr keine Kenntniß erhielten, als ſie nach dem Tode des Petrus den Franz Bonvallot, Doctor der Rechte und Domherr zu Beſançon, zum Erzbiſchof erwählt hatten. Der Streit wurde dahin geſchlichtet, daß Bonvallot bis zur Zeit, wo Bauma das 25. Jahr würde erreicht haben, das Erzbisthum verwalten und auch den dritten Theil der Einkünfte beziehen ſollte. Im J. 1556 trat Bauma die Verwaltung ſelbſt an. Noch in demſelben Jahre hatte er das Trienter Concilium nicht angenommen. Pius V. fand ſich hierdurch bewogen, am 22. Januar 1566 ein ernſtes Schreiben an ihn zu erlaſſen und ihn zu ermahnen und zu befehlen, daß er ohne Weigerung und ohne Zögerung ehrerbietig das Trienter Concil annehme und es befolge, überdieß auch Sorge trage, daß es auch von ſeinen Suffraganbiſchofe mit gleicher Ehrerbietung angenommen und beobachtet werde. Eine noch längere Verzögerung der Annahme würde den Papſt und alle Katholiken nicht wenig beleidigen; auch würde der Papſt es nicht dulden oder überſehen können. Dennoch gehorchte Bauma nicht: weder publicirte er das Trienter Concil, noch antwortete er dem Papſt. Da

*) Harzh. VII. p. 805, 806.

März 1566 ſchrieb nun Pius von neuem an ihn: „Wir
ben von vielen glaubwürdigen Leuten nicht ohne großen
hmerz vernommen, daß du dich in vielen Dingen nicht als
en guten Hirten beweiſeſt, und durch dein Leben und deine
tten den Klerus und das Volk ſehr beleidigeſt. Auch haſt
das Trienter Concil noch nicht angenommen, obgleich du
ißt, daß der apoſtoliſche Stuhl deſſen Decrete beſtätiget
d allen den Befehl ertheilt hat, ſie anzunehmen und zu be-
achten. — Obgleich wir dich ſchon ſchriftlich an dein
t ermahnt haben; ſo haben uns doch noch der Eifer für
Ehre Gottes und die katholiſche Religion, die Sorge und
Angſt, die in unſern Herzen ſitzen, bewogen, wegen dei-
r und der dir anvertrauten Seelen Heile, daß wir uns hie-
t nicht begnügen, ſondern dir den ehrwürdigen Bruder
lius, den Erzbiſchof von Sorrento, unſern Nuntius und
mmiſſarius, zuſchicken, damit er über die Wahrheit der uns
terbrachten Dinge Nachforſchungen anſtelle, was an dir zu
ſſern iſt, beſſere, und beſonders ſorge, daß du die Trien-
Decrete annehmeſt, ausübeſt und befolgeſt. Daher er-
hnen wir dich und befehlen dir kraft des heiligen Gehor-
ms, daß du ihm in allem, was er dir in unſerm Namen
gen wird, gehorcheſt: ſonſt werden wir die Suspenſion, das
terdict und die Excommunication, die er über dich verhän-
n dürfte, beſtätigen und, ſo wahr Gott lebt, für ihre un-
tzliche Beobachtung ſorgen.“ Ehe aber noch dieſes
reiben in Beſançon angekommen war, hatte Bauma es
gut erachtet, ſich ſelbſt nach Rom zu begeben, um den
pſt zu beſänftigen. Dieß gelang ihm ſo gut, daß er von
ſem feierlich mit dem Pallium begabt wurde. Fünf Jahre

vergnügte sich Bauma in Rom. Nach seiner Rückkehr (1571) hielt er das oben erwähnte Provincialconcilium, in dem er sich lich das Trienter Concilium annahm und mit einem Eide bestätigte. Auch die ältern Synodalstatuten ließ er mit Rücksicht auf das Trienter Concil revidiren und reformiren *). Den Synodalstatuten wurde nun auch den Klerikern die Keuschheit eingeschärft, und den Uebertretern derselben mit Vollziehung des Trienter Decrets gedroht **).

Johann Jacob, Erzbischof von Salzburg, hatte die Statuten der Salzburger Synode von 1569 durch Felicianus Ninguarda dem Papste zur Bestätigung übersandt ***). Unterdessen waren schon wieder päpstliche Schreiben angekommen, worin der Erzbischof ermahnt wurde, sich die Ausrottung des Concubinats angelegen sein zu lassen. Briefe desselben Inhalts hatte der Papst an den Erzherzog Ferdinand gesendet. Johann Jacob schrieb dem Papst, er und seine Bischöfe hätten schon längst sich bemüht, geeignete Mittel zur Ausrottung des Uebels zu ergreifen; ihre Bemühungen seien aber ohne den erwünschten Erfolg geblieben †). Gregor XIII. bestätigte die Salzburger Synode und erließ im J. 1572 zwei Schreiben an Johann Jacob,

*) Harzh. VIII. p. 1. — 4. das. Quellen. Wir waren hier deswegen weitläuftig, um nur ein Beispiel anzuführen über die Art und Weise, wie die Trienter Decrete Geltung erhielten.

**) Harzh. VIII. p. 14.

***) Dalham bezeugt p. 556., daß unter allen Salzburger Erzbischöfen, Johann Jacob der einzige gewesen sei, der eine solche Bestätigung vom Papste gefodert habe, indem alle andern Erzbischöfe geglaubt, selbst genug Macht zu besitzen, ohne fremde Einwirkung, was Noth that, für ihren Sprengel zu verordnen. Daß Minguarda Einwirken ist überall sichtbar.

†) Dalham aus Gasper p. 556.

nen er ihn seiner Liebe versichert und ihn ermuntert, die letzte Bosheit auszurotten und die Statuten zu vollziehen: das Weitere solle er von Ninguarda, der nächstens zurückkommen werde, vernehmen. Noch ehe Ninguarda zurückkehrte, wurde zu Mühldorf 1572 ein Archidiaconatsconvent gehalten und er abermals über die Sittenverbesserung verhandelt *). Nach Ninguarda's Rückkehr trat 1573 zu Salzburg eine Synode zusammen, auf der die vom Papste bestätigten Statuten auf's neue verlesen und eingeschärft wurden. Ninguarda begann und beschloß die Synode mit einer Rede **). Noch überreichte Ninguarda dem Erzbischof Jacob 40 Kapitel, welche sich meistentheils auf die damaligen in Deutschland herrschenden Gebrechen bezogen. Er behauptete, der Papst habe ihm aufgetragen, dieselben als der Beherzigung vorzüglich werth dem Erzbischofe vorzulegen ***). Unter diesen Kapiteln lautet c. 8. „Seine Heiligkeit wünscht, daß die Priester, welche jetzt in der Salzburger Diöces und in der ganzen Provinz sind, nach Vertreibung der Concubinen, zu der Lebensweise, welche die Verordnungen der Provincialsynode vorschreiben, so weit es möglich ist, zurückgeführt werden. Sind solche, welche in dem Sprengel geboren sind, ungehorsam; so müssen sie durch Kirchenstrafen gezwungen werden; sind aber fremde ungehorsam, so können sie, sobald Bessere an ihre Stelle herbeigeschafft worden sind, nachdem sie nach Verdienst Züchtigung erhalten haben, allmählig entlassen werden." Im fünften Kapitel heißt es: Weil seine Heiligkeit erfahren hat, daß es in Deutschland

*) Harzh. VII. p. 744. — 746. Dalham. p. 557. 568.
**) Dalham. p. 557. — 563.
***) Dalham. p. 564. — 573. Harzh. VII. p. 744. — 755.

„viele Bischöfe giebt, welche in ihren Sprengeln nicht bloß die
„fache Priester und Pfarrer, sondern auch einige Archidiacon
„und Ruraldecane, und was noch absurder ist, auch Prälaten
„einiger Klöster haben, die öffentliche Concubinarier sind, die
„Söhne und die Weiber gleich Ehefrauen zum allgemeinen Ärg
„gerniß in ihren Häusern haben, welche sie auch mit sich, was
„noch ärger ist, auf den Reisen, auf einem Fuhrwerke, das
„Schlitten genannt wird, oder zu Pferde mit sich führen (quas
„secum etiam, quod gravius est, in itinere vehi-
„culo, quod Schlitten vulgus appellat, vel equis
„suis a tergo insidentes ducunt), in die Bäder und die
„öffentlichen Wirthshäuser mitnehmen und mit ihrem eigen
„Geschlechts- oder Würdennamen rufen, so daß sie deßhalb
„andere nicht tadeln und strafen können; so ermahnt sie (die
„Heiligkeit) Eure Herrlichkeit (den Johann Jacob), daß, wenn
„in eurer Diöceſe solche Officiale gefunden werden sollten, ihr
„sie von Amt und Würde entsetzen und an ihre Stelle andere
„Männer von gutem Rufe und ehrbarem Lebenswandel ernen-
„len möchtet *)." Im J. 1574 wiederholte man auch auf der
Mechelner Provincialsynode, welche zu Löwen gehalten wurde,
die früheren Verordnungen **). In demselben Jahre wurde
auf der Diöceſansynode zu Tournay (tit. 12. c. 5.) den Geist-
lichen bei Androhung der Vollstreckung des Trienter Decrets
verboten, Concubinen zu halten. Im c. 6. heißt es: „Wenn

*) Dalham. p. 574. Die ganzen Kapitel geben Nachricht von der damaligen kirchlichen Beschaffenheit. c. 18. wird erzählt, daß die Priester und übrigen Kleriker beim Absingen des Breviers lachten, zankten, sich auch prügelten ꝛc.

**) Harzh. VII. p. 755. sq.

die Concubinen nach einmaliger Ermahnung sich nicht sogleich von ihrem Umgange entfernen, so sollen sie excommunicirt und auch durch weltliche Macht, wenn es nöthig sein sollte, aus dem bischöflichen Territorium vertrieben werden." Im 5. Artikel de testamentis wurde verordnet (c. 1.), daß die unehelich geborenen Geistlichen über ihre Güter, besonders die beweglichen, ohne eine besondere, vom Bischof erhaltene, geistliche Erlaubniß, nichts sollten verfügen können, und (c. 6.) daß alles bewegliche Gut der ohne Testament verstorbenen Geistlichen nach Abzug der Schulden, gemäß der alten Gewohnheit, dem Bischof zugehöre *). Im J. 1575 suchte der Bischof Ludwig von Cambrai auf der Diöcesansynode zu Valencienne die verderbten Sitten des Klerus durch die Trienter Decrete zu bessern **). In demselben Jahre erklärte der Bischof Martinus Cromer auf der Ermeländer Synode (c. 22.), daß die Geistlichen, welche bis zur nächsten Visitation die Concubinen noch nicht abgeschafft oder die bereits entfernten wieder angenommen, oder andere sich zugesellt haben würden, nach dem Trienter Decrete bestraft werden sollten. Unter schweren, nach Ermessen zu verhängenden Strafen wurde ferner (c. 23.) den Priestern verboten, die unverbesserliche Concubine eines andern zu absolviren und zum Abendmahl zuzulassen. Im c. 24. wurde den Priestern untersagt, den Concubinen etwas testamentarisch zu hinterlassen. Die ihnen gemachten Legate will Cromer zu frommen Zwecken verwenden und über das Testament nach seinem Gutdünken verfügen ***). Im J. 1576

*) Harzh. VII. p. 780. sq.
**) Harzh. VII. p. 793.
***) Harzh. VII. p. 796.

wurde auf der Antwerper Synode (tit. IX. c. 16.) das Trient. Decret gegen den Concubinat eingeschärft *), und auf einer von dem Bischof Claudius de Sainctes zu Evreux veranstalteten Diöcesansynode, die bloß vorläufig bis zur Abhaltung der Rouener Provincialsynode das Nöthigste zur Abhilfe des grossen kirchlichen Verderbens verfügen sollte, wurde den Geistlichen verboten, verdächtige Weiber zu halten **). In demselben Jahr hielt Johann Jacob, Erzbischof von Salzburg, bewogen durch Schreiben des Erzherzogs Ferdinand und des Herzogs Albert von Baiern, die in Folge der an sie ergangenen Aufforderung des Papstes Gregor XIII., ihre Mithilfe zur Ausrottung des hartnäckigen Lasters des Concubinats zusagten, zu Salzburg eine Diöcesansynode. Die deutsch abgefaßten Acta dieser Synode enthalten ausführliche Verordnungen gegen den Concubinat ***). Damit nicht Priester, welche ihre Concubinen nicht entlassen wollten, mit diesen in die benachbarten Bisthümer wanderten, wo wegen Mangel an Priestern der Concubinat noch nicht gänzlich abzustellen gewesen war, und dort Anstellung fänden; so wurde beschlossen, an die benachbarten Bischöfe zu schreiben, damit diese solchen Geistlichen keine Pfarren gäben. Allen Provincialbischöfen wurde aufgetragen, Diöcesansynoden zu halten und dem Concubinat entgegenzuwirken †). Auch existirt ein merkwürdiges Schema einer unter Johann Jacob und dem Erzherzog Karl vorgenommenen Generalvisitation für Kärnthen und Steiermark. In der Rubrik de Praela-

*) Harzh. VII. p. 821. 822.

**) Bessin. p. II. p. 386.

***) Schelhorn, Ergötzlichkeiten, Th. 1. S. 699.

†) Dalham. p. 584. sq.

ris kommt auch die Frage vor: ob der Prälat, oder die
nder eigene Concubinen in oder außer dem Kloſter halten
ſ. w. *). Im J. 1577 wurde auf der Diöceſanſynode zu
pern von dem Biſchof Martinus Rythorius (tit. III. c. 2.)
en Geiſtlichen (und Laien) verboten, in ihren Häuſern oder
derswo, auch nicht unter dem Scheine der Blutsverwandt-
aft oder Schwägerſchaft, Concubinen oder verdächtige Wei-
r zu halten. Den Weibern wurde angekündigt, daß man
, wenn ſie auf dreimalige Ermahnung ſich nicht entfernt
tten, aus der Stadt oder Diöces jagen würde. Der c. 3.
terſagt den Prieſtern zu große Vertraulichkeit mit ihren Mäg-
n, wenn ſie auch ehrbar wären; namentlich ſollten ſie nicht
t ihnen zu Gaſtmählern, auf den Markt der Geſchäfte hal-
n, und am allerwenigſten in die Wirthshäuſer und auf die
anzplätze gehen. Auch ſollten ſie keine unzüchtigen Bilder in
ren Häuſern haben **). In demſelben Jahr wiederholte der
Biſchof Martin Cromer auf der Ermeländer Synode von neuem
as Trienter Decret und gab noch einige Verordnungen. Er
terſagte (c. 1.) allen Prieſtern und auch den Erzprieſtern bei
Strafe der Excommunication und andern nach Ermeſſen zu be-
immenden Strafen, die Concubinen der Prieſter zu abſolvi-
n, wenn dieſe nicht ſich von den Concubinariern gänzlich ge-
rennt hätten. Im c. 2. heißt es: „Wenn ein Weib bei einem
Prieſter bis zum Tode deſſelben als Concubine bleibt, ſo ſoll
ſie nichts aus dem Teſtament und ſeiner Verlaſſenſchaft erhal-
ten, als nur das Salarium für dieſes Jahr. Andere Legate
ſind ungültig.“ Ferner im c. 3. „Alle unehrbaren Weiber

*) Dalham, p. 592.
**) Harzh. VII. p. 829. 830.

„ſind nicht bloß aus den Pfarreien, ſondern auch aus den Städ-
„ten und Dörfern von unſern Officialen und den Magiſtrats-
„perſonen der Orte, die zu unſerer und unſers Kapitels Ge-
„richtsſprengel gehören, zu vertreiben.“ c. 4. „Den ſo ver-
„jagten Concubinen der Pfarrer und Prieſter darf nicht verſtattet
„werden, näher als in einer Entfernung von drei Meilen, von
„den Wohnungen derſelben, ſich niederzulaſſen.“ Die Ausfüh-
rung dieſes Befehls trug Cromer ſeinen und des Kapitels Of-
ficialen und Magiſtratsperſonen in Kraft des heiligen Gehor-
ſams auf. c. 5. verbietet den Prieſtern, die im Concubinat
erzeugten Kinder in ihrem Hauſe oder in der Nachbarſchaft zu
erziehen: am allerwenigſten ſollten ſie ſich von ihnen in der
Kirche dienen laſſen *). Auch zu Petrikau wurde im J. 1577
auf Veranſtaltung des Gneſener Erzbiſchofs Jacob Uchanski
und im Beiſein eines päpſtlichen Legaten, eine Provincialſynode
gehalten, wo der gegen den Concubinat gerichtete Trienter
Beſchluß verkündet wurde. Im c. 33. heißt es: „Weil ei-
„nige Prieſter ſo frech ſind, daß ſie dafür halten, es ſei ihnen
„erlaubt, ſich Frauen zu nehmen, und auch in der That ſich
„verehelichen; ſo erklärt die heilige Synode gemäß der Trien-
„ter Satzungen, daß ſolche Ehen unrechtmäßig und blutſchän-
„deriſch ſind, und ſchlägt ſowohl diejenigen, welche ſie ein-
„gehen, als auch diejenigen, von denen ſie geduldet werden,
„mit dem Anathem. Wenn einige Biſchöfe künftig ſie dulden,
„ſo ſollen ſie dem Papſte angezeigt werden **).“ Im J. 1579

*) Harzh. VII. p. 872.

**) Harzh. VII. p. 873. Acta et Constitutiones Synodi Provin-
cialis Gneznensis Provinciae a. 1577. celebratae. Cracoviae 1578
4. ohne Bl. — Constitutiones Synodorum Metropolitanae Eccle-

haben wir eine Synode zu Steinamanger (in Ungarn) versammelt. Sie war veranstaltet von Georg Draskovits, Erzbischof von Colocsa und des Raaber Bisthums Administrator, Reichskanzler, später auch Cardinal, einem wüthenden Feinde des Protestantismus und großen Gönner der Jesuiten, welche 1586 wieder in Ungarn einführte. Auf dieser Synode wurden die Trienter Beschlüsse im Raaber Bisthum eingeführt und mit verbindender Kraft versehen *). In demselben Jahr gab Stanislaus Karnkovski, Bischof von Wladislaw, die älteren Gnesner Statuten, so wie die neuern bis zum J. 1578, nach Materien geordnet, in fünf Bücher zusammengestellt, hin und wieder verändert, heraus **). Das Jahr darauf (1580) wurde auf einer Diöcesansynode zu Breslau ernstlich über die Reformation des Welt- und Klosterklerus gesprochen. Am

---

gnesnensis Provincialium. Cracoviae 1630. p. 380. Jacob Uchanski hatte früher das Amt eines Kronreferendarius verwaltet, und war der protestantischen Lehre sehr zugeneigt, und trotzte auch als Bischof von Chelm, und seit 1562 als Erzbischof von Gnesen vielfach dem päpstlichen Stuhle. Er ging mit dem Gedanken um, Polen vom römischen Stuhle loszureißen, es in ein unabhängiges Patriarchat zu verwandeln und sich zum Haupte desselben zu machen. Als aber nach dem Tode des Königs er von den Dissidenten, namentlich vom Reichsmarschall Firley geringschätzig behandelt wurde, hob er alle Verbindung mit ihnen auf und hielt es eifrig mit dem päpstlichen Nuntius. Friese, Th. 2. Bd. 2. S. 31. Series archiepiscopor. Gnesnens. etc. per Stephan. Damalevicium. Varsaviae 1629. p. 310. Eine Vladislaviens. Episcopor. op. et stud. Steph. Damalevicz. 1642. p. 397. sq.

*) Die wichtigsten Schicksale der evangelischen Kirchen in Ungarn S. 234. Schon 1574 hatte er eine Synode gehalten. Engel, Th. 2. S. 219. Not.

**) Constitutiones Synodorum Metropolitanae Ecclesiae Gnesnensis Provincialium, tam vetustorum, quam recentiorum usque ad annum 1578. studio et op. Stanisl. Karnkowski. Cracoviae 1579. 4.

zweiten Synodaltage hielt der Bischof Martin Gerstmann eine Rede, in der er über die Schändlichkeit der Unzucht sprach, klagte, daß es in der Diöces Kleriker, besonders Pfarrer gäbe, welche in öffentlicher oder heimlicher Ehe Weibern Treue gelobt und mit ihnen Kinder gezeugt hätten, mahnte davon ab und drohte den Ungehorsamen mit den kirchlichen Censuren. Da mit Niemand argwöhnen sollte, als dulde er heimlich den Concubinat und die Ehe der Kleriker; so rief er Gott und sein Gewissen zu Zeugen an, daß er am Klerus nichts mehr als das Laster der Unzucht gehaßt habe. Hierauf wurden die Trienter Decrete und das c. 33. der Petrikauer Metropolitan synode verlesen. Auch wurde darüber eine eigene Verordnung in die Statuten aufgenommen *). Auf dieser Synode wurde auch erst in Schlesien das Trienter Concil angenommen, aber nur unter einigen Beschränkungen **). Im J. 1581 wurde auf dem Provincialconcil zu Rouen (im artic. de episcopis et capitulis) den Bischöfen ein ordentliches Leben eingeschärft. Nach c. 21. sollen die Domherrn sich keine Concubinen halten, sonst sollen die darauf gesetzten Strafen an ihnen vollzogen werden. Nach c. 22. sollen die unehelichen Söhne der Geistlichen bei der Kirche, an welcher der Vater Canonikus ist, keine Pfründe haben, noch sonstige Einkünfte beziehen. Dasselbe gilt von den Bischöfen und den übrigen Beneficiaten der ganzen

*) Harzh. VII. p. 890. 891. 896. Cathedralis Ecclesiae Wratislaviens. Statuta synodalia antiqua item acta et constitutiones Synodi dioecesanae 1580. Vratislav. 1585. 4. p. 184. sq. Abgesondert erschien diese Synode schon 1580 zu Neisse unter dem Titel: Brevis dioecesanae synodi Vratislaviensis Constitutiones. Nissae 1581. Ohne Bl.

**) Ibid. p. 886.

n Provinz (vgl. c. 35.). In dem artic. de curatorum t aliorum presbyterorum ac paroecianorum offi- is ist in n. 8. eine lange Verordnung gegen den Concubinat halten. Stufenweise soll gegen die concubinarischen Geist- hen, mit Suspension, Entziehung der Pfründe, Excom- nication u. s. w. verfahren werden. Gegen die Pfründlosen len auch Kerkerstrafen angewendet werden. Wenn die Bi- öfe solche Verbrechen begehen, und von der Provincialsynode nahnt, sich nicht bessern, so sollen sie ipso facto suspen- t sein, und wenn sie dann noch beharren, so sollen sie von Synode dem Papste angezeigt werden, welcher nach Be- ffenheit der Schuld, wenns nöthig ist, auch die Beraubung Pfründe befehlen mag. Der Artikel de monasteriis be- ftiget sich mit der Klosterzucht. Im c. 23. wird verordnet, Mönche und Nonnen, welche sich verehelicht haben, von Obern als verlorene Schafe aufgesucht und auf alle Weise Rückkehr, auch mit Hilfe des weltlichen Arms, gezwungen rden sollen. Im c. 32. wird allen Seelsorgern und Geistli- ri verboten, solche zur Communion zuzulassen, ihnen den Ein- t in die Kirche zu gestatten, oder sie kirchlich zu begraben *). n J. 1582 hielt der Bischof Martin Cromer von Ermeland

*) Colet. XXI. p. 629. 631. 642. Bessin. p. I. p. 497. sq. Übrigens sieht man auch aus diesem Concilium, wie aus vielen an- n, daß der Concubinat auch in der Laienwelt sehr um sich ge- ffen hatte: so daß gewiß eine Wechselwirkung des bösen Beispiels schen Geistlichen und Laien Statt fand. Das angeführte Concil t nämlich in n. 14. des Artikels de matrimoniis: „Es ist eine chwere Sünde, wenn ehelose Leute sich Concubinen halten, eine anz schwere ist es, wenn verehelichte es thun, oder gar Concubi- en mit den Ehefrauen zusammen in demselben Hause unterhalten." s. w. Colet. l. c. p. 627.

ſchon wieder eine Diöceſanſynode. Im c. 2. heißt es: „Da „einige, welche in früherer Zeit Concubinen gehabt haben, ſie „hartnäckig beibehalten oder zurückrufen, und weder unſern „väterlichen Ermahnungen, noch den canoniſchen Satzungen „und Synodalſtatuten gehorchen; ſo befehlen wir, daß die Con„cubinarier nicht abſolvirt werden ſollen, bis ſie die Concubi„nen wirklich entlaſſen haben.“ Der c. 3. fährt fort: „Den „Pfarrern verbieten wir unter ſchweren, von Uns nach Ermeſ„ſen zu verhängenden Strafen, ihre unehelichen Kinder, bis „offenbaren Beweiſe der prieſterlichen Unenthaltſamkeit, bei „ſich zu behalten *).“ Im folgenden Jahre (1583) wurde auf der Synode zu Audomar (tit. 16. c. 2.) an die Geiſtlichen unter der Drohung daß die canoniſchen Strafen vollzogen werden würden, das Gebot erlaſſen, daß die Concubinen ſogleich vertrieben, und keine, auch nicht in ihrem Hauſe oder wo anders unter dem Vorgeben der Blutsverwandtſchaft oder Schwägerſchaft gehalten werden ſollten. Die Weiber ſollen, wenn ſie der an ſie ergangenen Ermahnung ungeachtet ſich nicht von den Concubinariern entfernen, aus der Stadt oder Diöces vertrieben werden. Mit den Mägden ſollen die Geiſtlichen nicht zu vertraut umgehen, und nicht mit ihnen zu Gaſtmählern, auf den Markt, in Wirthshäuſer und zum Tanze ziehen. In ihren Häuſern oder Gärten ſollen die Geiſtlichen keine unzüchtigen Gemälde und Bilder haben. Noch wurde ihnen männliche Bedienung angerathen **). In demſelben Jahre (1583) befahl der Kulmer Biſchof, Petrus Coſtka, auf der Synode zu Kulm allen Geiſtlichen unter Androhung der

*) Harzh. VII. p. 909.

**) Harzh. VII. p. 447. tit. 17. beſchäftiget ſich mit der Kloſterweil.

en Diöceſanſtatuten und dem Trienter Concil verhängten Strafen, binnen 3 Monaten die Concubinen zu entfer- nen *), und die Provincialſynode zu Rheims verordnete n Artikel de clericis in genere: „Die Geiſtlichen ſollen die Peſt der Wolluſt, welche ſchlimmer als Hund und Schlange ſt, fliehen. Die Concubinarier ſollen nach dem Trienter Concil beſtraft werden. Wenn ſie aber die Cenſuren verach- en und im Kothe der Wolluſt wie Säue beharren, ſo ſollen e härter gezüchtiget und auch gegen ſie die weltliche Macht, enn es nöthig iſt, gebraucht werden.“ Der Artikel de re- laribus et eorum monasteriis beſchäftiget ſich mit der loſterwelt, und enthält unter andern n. 17. ſtrenge Ver- dnungen gegen die, welche die Klöſter verlaſſen haben. Im rtikel de capitulis et canonicis heißt n. 13: „Die Ca- onici, Vicare, Capellane und andere Diener des Kapitels ollen keine Concubinen, Huren und andere der Unzüchtigkeit erdächtige Frauensperſonen in ihren Häuſern, weder heimlich, och öffentlich halten, auch ihre unehelichen Kinder nicht bei ich haben. Wenn ſie nach dreimaliger Ermahnung beide icht entfernen, oder ſie wieder zu ſich nehmen; ſo ſoll das ridenter Decret an ihnen vollzogen werden. Beharren ſie n Concubinate, oder kehren ſie recidivo vomitu zu ihm, eſonders zu dem öffentlichen zurück, ſo ſollen ſie ach der dritten Ermahnung ihres Pfründeinkommens auf rei Monate beraubt werden, und allen Strafen im titulo le publicis concubinariis unterliegen. Die unzüchti- en Weiber, die in ihren Häuſern ergriffen werden, ſollen

*) Harzh. VII. p. 972. Auch die folgenden Artikel ſind leſenswerth.

„den Vögten (ballivis) der Kirche zum Herauswerfen u
„zur Züchtigung überliefert werden.“ Der Artikel von d
Biſchöfen iſt auch leſenswerth *). Noch ſind zwei franzöſ
ſche Provincialconcilien aus dem J. 1583 zu erwähnen. I
dem erſten derſelben (zu Bourdeaux) wurde ernſtlich an d
ſtellung des verderbten Zuſtandes der Kleriſei gedacht. D
Artikel von den Biſchöfen iſt auch hier höchſt leſenswe
Art. 17. de capitulis et canonicis enthält Verordn
gen über die Anſtellung der Söhne der Canoniker. C. 2
handelt weitläuftig über den Concubinat **). Eben ſo eif
zeigte man ſich auf dem zweiten, welches theils zu To
theils zu Angers gehalten wurde, in dem Beſtreben für E
tenbeſſerung. Der c. 12. handelt von den Biſchöfen und
dient nachgeleſen zu werden. C. 14. ſpricht ausführlich
den Concubinat. Gegen die Pfründner werden die bekann
Strafen erneuert. Die Nichtpfründner ſollen beim erſten
tretungsfalle auf drei Monate, beim zweiten auf ein Jahr
Gefängniß geſteckt und beim dritten abgeſetzt werden. D
Geiſtlichen wurde auch verboten, die im Concubinate erzeug
Kinder bei ſich in ihren Häuſern zu behalten. Der c. 17.
monialibus enthält ſcharfe Verordnungen gegen die, we
mit Nonnen Unzucht treiben würden ***). In dieſem J
(1583) wurde auch eine ſcharfe Verfügung gegen die
ſchweifungen der Mönche zu Nuys erlaſſen †). Im J

*) Colet. XXI. p. 701. 704. 707.

**) Colet. XXI. p. 764. 766. 772.

***) Colet. XXI. p. 826. 836. 848. Im Jahre 1583 wurden
Mönche zu Nuys vieler Verbrechen angeklagt.

†) Dieſe Mönche waren namentlich auch der Unzucht angek

lauf (1584) wurde zu Bourges auf dem Provincialconcil
r Aquitanien (tit. 42. c. 1. — 4.) eine lange Verordnung
gen den Concubinat gegeben, wobei ein ſtufenweiſes Ver-
hren vorgeſchrieben wird *). Im J. 1585 fand ein Pro-
ncialconcil zu Aqui Statt. Der ganze Artikel de vita et
honestate clericorum verdient nachgeſehen zu werden.
ch hier iſt vorgeſchrieben, wie ſtufenweiſe gegen den Concu-
nat zu verfahren ſei. Verboten wurde allen Geiſtlichen, ihre
nder bei ſich im Hauſe zu behalten. Ihre Mägde ſollten
r funfzig Jahr alt ſein, und dürfen kein verdächtiges Leben
ührt haben. Im Artikel von den Biſchöfen wurde dieſen
gelegentlichſt eingeſchärft, ſich der zu großen Vertrautheit
t Weibern zu enthalten. Den Canonikern wurde ernſtlichſt
t ehrbarer Lebenswandel an's Herz gelegt. Für die Zucht
r Nonnen wurde mit Strenge geſorgt **). Auch auf einem
Merico verſammelten Provincialconcilium wurde im Laufe
ſes Jahres (1585) über die gegen den Concubinat zu ergrei-
den Maßregeln verhandelt, indem dieſe Peſt ſich auch über
n atlantiſchen Ocean verbreitet und dort nur noch tiefere Wur-
l geſchlagen hatte. Lib. V. tit. 10. handelt de concu-
binatu et poenis concubinariorum et lenonum.
1. — 4. beziehen ſich auf die Laien. In c. 5. heißt es:
emäß der Verordnung des Concils zu Trient ſoll kein in den

n warf ihnen vor, mit den Buhldirnen der Soldaten-Hurerei zu
ben und mit den Nonnen vom Klarenorden der Unzucht zu pfle-
. Ein Cardinallegat gebot ihnen augenblickliche Zucht und drohte
en mit harten Strafen und Verluſt ihrer Würde. Annales Nove-
ses ap. Martene et Durand, Collect. ampliss. t. IV. p. 683.

*) Colet. XXI. p. 925. 926. Vgl. tit. 25.

**) Colet. XXI. p. 967. 970. 983. 1006.

„heiligen Weihen ſich befindender Geiſtliche jeglichen Rang
„in ſeinem Hauſe oder außer demſelben eine Concubine hab
„noch ſoll er ſolcher Weiber Häuſer beſuchen oder mit ihn
„Umgang haben. Wenn einige von ihren Obern zum erſt
„mal ermahnt, ſich nicht derſelben enthalten, ſo ſollen ſie ip
„facto des dritten Theils der Einkünfte ihrer Pfründen b
„raubt ſein. Wer aber in demſelben Verbrechen mit dem
„ben oder einem andern Weibe beharrend, zum zweitenmal
„mahnt, nicht gehorcht, ſoll nicht bloß die Einkünfte ſein
„Pfründe verlieren, ſondern auch von der Adminiſtration
„ſelben, ſo lange es ſein Biſchof für gut befindet, ſuspend
„werden. Wenn ſie nach der Suspenſion dieſelben noch
„von ſich thun und mit ihnen Umgang haben, ſo ſollen ſie
„Pfründen, Aemter, Penſionen, Ehren und kirchlichen W
„den für immer beraubt werden und unfähig und unwürdig
„derſelben und jeder andern für die Zukunft ſein, bis ſie ſich
„offenbar gebeſſert und von ihrem Obern Dispenſation erlang
„haben. Wenn ſie aber, nachdem ſie dieſelben (Weiber) ver
„laſſen haben, die unterbrochene Gemeinſchaft wiederholen od
„ſich andere übelberüchtigte Weiber beifügen, ſo ſollen ſie auf
„den beſagten Strafen mit Excommunication belegt werden.
„Keine Appellation oder Exemtion ſoll die Vollziehung dieſes
„Decrets verhindern.“ (Unter einer Pfründe will aber die
Synode jedwedes Amt über die Inder — quamcunque Indo-
rum administrationem a clericis obtentam — welches
den Klerikern zu Theil geworden iſt, verſtanden wiſſen.) C. 6.
„Geiſtliche Sünder, welche keine Pfründe haben, ſollen vom
„Biſchofe mit Einſperrung, Suspenſion u. ſ. w. gezügelt und
„werden.“ C. 7. „Weil aber einige mit verheiratheten Wei-

ben im Concubinate leben, damit sie desto freier in ihren ruchten Lastern beharren können, indem sie glauben, daß kein Verfahren gegen sie eingeleitet werden könne, so be- fiehlt die Synode, daß, wenn der Mann, dessen Weib mit em Geistlichen im Concubinate lebt, des Verbrechens kundig t, man zur Bestrafung des Geistlichen so vorschreite, wie ei andern Concubinaten. Wenn aber das Verbrechen der rau dem Manne nicht bekannt geworden ist, so wird nach em Trienter Concil befohlen, daß, wenn das Verbrechen öf- ntlich ist, und die Schuldigen, dreimal ermahnt, sich nicht ebessert haben, man zu ihrer Bestrafung schreite, doch die Vorsicht dabei gebrauche, daß der Name der verheiratheten rau im Processe, um Nachtheile zu vermeiden, nicht unter as Volk komme." C. 8. „Wenn ein Geistlicher mit seiner Sklavin unzüchtig lebt, so soll er ipso facto sein Herren- echt über diese Sklavin verlieren. Den Preis derselben soll er Bischof zu frommen Zwecken verwenden." C. 9. „Um er bösen List einiger Geistlichen zuvorzukommen, welche mit hren Sklavinnen unkeusch gelebt haben, und sie ihren Sklaven der Andern zur Ehe geben, mit deren Einwilligung sie dann n der Sünde fortleben, und diese durch dieses arglistige Trug- nittel zu verheimlichen suchen; so befiehlt die Synode, daß ie Geistlichen bei Strafe von zweihundert Pfund vorbesagte Sklavinnen in ihren Häusern nicht behalten sollen. Wenn sie ber in der Sünde beharren; so sollen sie mit der Beraubung hrer Pfründen bestraft werden, unfähig sein, sie zu erhalten nd auch mit dem Exil nach Gutdünken des Bischofs belegt verden. Geistliche, welche nach der Stadt kommen, sollen n ehrbaren und nicht in verdächtigen Häusern einkehren."

C. 10. „Um dem Volke alle Gelegenheit zu nehmen, den Ruf „der Priester zu beflecken; so befiehlt die Synode, daß kein „Geistlicher jeglichen Standes und jeglicher Würde der Tauf„der Hochzeit, der neuen Messe oder dem Begräbnisse seines „unehelichen Sohnes, seiner Tochter oder seines Enkels bei„wohne, noch sie in seinem Hause erziehe. So oft einer da„gegen handelt, bezahlt er dreißig Pfund *)." J. J. 1585 wurde auf der Synode zu Cambrai (tit. 16. c. 9.) das Trienter Decret und die früheren Diöcesanstatuten gegen den Concubinat erneuert **). Im J. 1588 wurden in den Statuten für den Regensburger Klerus sehr ernstliche Verordnungen gegen den Concubinat gegeben ***). Im folgenden Jahre befahl der Bischof Johann Venduillius in der Diöcesansynode zu Tournay (tit. 15. c. 4.) den Decanen recht ernstlich, die Concubinarier anzuzeigen †). Auf der Olmützer Diöcesansynode von 1591 war ein Jesuit besonders thätig. In der zweiten Session hielt er eine Rede von der Kanzel, in welcher er selbst durch eine Stelle eines heidnischen Dichters den Geistlichen die Nothwendigkeit der Unbeflecktheit der Körper zu beweisen suchte ††). Schwerlich hat diese Rede großen Eindruck gemacht. Inzwischen enthalten die Statuten ein eigenes Kapitel (cap. 13.) von der Keuschheit der Geistlichen. Hier heißt es: „Damit die Sitten und Handlungen der Geistlichen

*) Colet. XXI. p. 1161. — 1163.

**) Harzh. VII. p. 1016. Colet. XXI. p. 1248. tit. XX. betrifft die Verschärfung der Klosterzucht.

***) Harzh. VII. p. 1060.

†) Harzh. VII. p. 1048.

††) Harzh. VIII. p. 332. — 337. Vgl. die Rede in der dritten Session p. 346. sq.

es Sprengels verbeſſert werden, ſo verordnen wir (Stanislaus Pawlowsky, Biſchof von Olmütz), daß kein Prieſter der Kleriker mit verdächtigen Weibern Umgang pflege, ſie nicht im Hauſe halte und auch ihre Häuſer nicht beſuche. Wenn einige aus natürlicher Pflicht die Mutter, Tante, Schweſter oder andere weibliche Blutsverwandte, die in den anonen geſtattet ſind, in ihren Häuſern behalten und erhren wollen, ſo müſſen ſie ſich erinnern, daß auch mit dien manchmal auf Anſtiften des Teufels oder mit ihren Beiterinnen Verbrechen begangen worden ſind, und es daher ſſer iſt, daß ſolche Perſonen außerhalb der Häuſer der Kleer wohnen, damit nicht bei denen, welche der Blutsverandtſchaft unkundig ſind, ein böſer Argwohn erregt werde, die Gelegenheit vermieden werde, etwas Schändliches gen das Gewiſſen und gegen Gottes Befehl zu begehen. ir haben nicht ohne gerechten Schmerz wahrgenommen, daß dieſem unglücklichen Zeitalter die Sitten der Geiſtlichen ſeres Sprengels ſo verdorben ſind, daß ſie im Kothe ſchlicher Begierden begraben, mehr verruchter Wolſt obliegen, als den göttlichen Dingen. Einige ſcheuen nicht, nach dem Empfange der Weihen vorgebliche en einzugehen, und diejenigen, mit denen ſie ſich unerbt verbunden haben, als rechtmäßige Frauen zu halten, d mit ihnen, ſo wie mit ihren Kindern, den Zeugen der fluchten Unkeuſchheit, öffentlich umherzufahren. Einige, enn ſie auch ſolche Ehen nicht wirklich eingehen, pflegen doch händlichen und unzüchtigen Umgang mit unehrbaren Frauenmern (mulierculârum inhonestarum), die ſie in rem Hauſe, unter dem Namen Hausmütter, Köchinnen,

„zum großen Aergerniß des Volkes und zur Entehrung des „Priesterstandes, halten. Um dieser Verkehrtheit mit geeig„neten Mittel entgegen zu wirken; so ermahnen wir ernstlich „die Archidiaconen und alle andern geistlichen Vorgesetzten, de„nen das Visitations- und Correctionsrecht zusteht, alle Kle„riker ihrer Bezirke, jedweden Ranges und jedweder Würde, „welche solche unehrbare Weiber in ihren oder andern Häusern „halten, an uns zu berichten, damit sie gestraft werden." Noch müssen c. 12. 14. 15. 16. 17. 22. gelesen werden, damit man ein vollständiges Bild eines recht verdorbenen Klerus erhalte. Im c. 23. wird den Geistlichen verboten, in die Nonnenklöster zu gehen *). Im J. 1592 berief der Bischof von Breslau, Andreas Jerin, eine Diöcesansynode, wo allen Klerikern, besonders aber den Prälaten und Canonikern, die Keuschheit eingeschärft, und denjenigen, welche nicht innerhalb eines Monates nach Publication der Synode die Concubinen entfernen würden, mit der Vollziehung des Trienter Decrets gedroht wird **). Im folgenden Jahre (1593) hielt der Crakauer Bischof und Cardinalpriester, Georg Radzivil, zu Crákau eine Diöcesansynode. Beschlossen wurde (c. 8.), daß gegen alle

*) Harzh. VIII. p. 351. Schon 1568 war zu Olmütz eine Synode gehalten worden, in welcher ebenfalls Decrete de vita et honestate clericorum bekannt gemacht worden sind, s. Harzh. VIII. p. 362. sq. Im J. 1590 war das Provincialconcil zu Toulouse sehr besorgt, um alle Aergernisse von den Beichtstühlen fern zu halten. Auch wurde den Bischöfen, Domherrn u. s. w. sehr ernstlich ein ordentliches Leben empfohlen. Colet. XXI. p. 1272. 1286. Jene Concilien aber, welche bloß im Allgemeinen die Keuschheit empfehlen, übergehen wir.

**) Harzh. VIII. p. 396. Acta et constitutiones Synodi dioecesanae, quae fuit celebrata Wratislaviae 1592. Nissae 1595. 4. Dann s. Harzh. VIII. p. 422. c. 36. 37.

des Concubinats überwiesene Geistliche nach dem Trienter Decrete, welches hiemit publicirt würde, und nach den Gnesner Provincialstatuten verfahren werden solle. Radzivil erließ in demselben Jahre an die Pfarrer seiner Diöces ein eigenes Ausschreiben, in welchem er abermals unter Androhung der Trienter Strafen den Geistlichen, von nun an in ihren Häusern oder außerhalb derselben Concubinen oder verdächtige Weiber, auch Blutsverwandte, besonders junge, zu halten und zu erziehen verbot. Beim ersten Betretungsfall sollten sie in die Synodalstrafe (Geldstrafe) verfallen, beim zweiten sollten sie eingesperrt, beim dritten ihrer Pfründen beraubt und aus der Diöces vertrieben werden *). In demselben Jahre (1593) wurde auf einer Diöcesansynode zu Trient von dem dortigen Bischof Ludwig Madrucius das Trienter Decret gegen den Concubinat erneuert. Nur die Mütter, Schwestern, Tanten und Großmütter sollten die Geistlichen bei sich haben können: fremde Weibspersonen aber nur dann, wenn sie über 45 Jahr alt und von gutem Rufe seien. Die dagegen Handelnden werden für jeden Betretungsfall mit einer Strafe von zehn Floren bedroht **). Im nächsten Jahre (1594) wurde zu Avignon ein Provincialconcilium gehalten, wo man im Allgemeinen die Verordnungen gegen den Concubinat wiederholte. Auch hier wurde den Geistlichen nur solche Mägde anzunehmen gestattet, welche das 50. Jahr zurückgelegt und sonst züchtig gelebt hätten. Auch sollten sie dazu beim Bischofe sich eine schriftliche

*) Constitutiones Synodi dioeces. Cracoviens. Cracoviae 1593. 4. p. 4. 26. 27. Vgl. Synodus Dioeces. a Petro Gembecki a. 1643. Cracoviae f. Append. p. 2.

**) Harzh. VIII. p. 422. c. 36. 37. beziehen sich auf die Klosterwelt.

Erlaubniß einholen *). Im J. 1596 wurde auf dem Provincialconcil zu Aquileja den Geistlichen die Unzucht verboten **). Dasselbe geschah unter Androhung der Vollziehung der Trienter Decrete auf der Synode zu Verdun 1598 (c. 65. 66.) ***). Eben so wurden im J. 1599 auf dem Concil zu Benevent die Strafen gegen den Concubinat wiederholt †). Im J. 1600 bedrohte Franz Pericard, Bischof von Avranches, auf einer veranstalteten Diöcesansynode (c. 5.) die Concubinarier mit Suspension, Entziehung der Pfründe und andern Strafen. Mit gleichem Verfahren bedrohte er alle Geistliche, welche verdächtige Frauenspersonen sich halten oder sonstig mit ihnen Umgang pflegen ††). In demselben Jahr (1600) drohte der Bischof Michael Desne, von Tournay auf einer zu Tournay gehaltenen Synode (tit. 16. c. 4.) den Concubinariern mit dem Trienter Decrete. Den ungehorsamen Concubinen soll (c. 5.) Excommunciation und Vertreibung durch weltliche Macht bevorstehen. Den Decanen wird (c. 6.) ernstlichst und bei Strafe aufgegeben, die Concubinarier anzuzeigen †††).

§. 72.

Das siebzehnte Jahrhundert.

Wir finden nicht, daß im siebzehnten Jahrhundert rücksichtlich dessen, was kirchlicher Seits für die Handhabung der

*) Colet. XXI. p. 1349. 1365.

**) Colet. XXI. p. 1399.

***) Harzh. VIII. p. 472.

†) Synodicon. Benevent. p. 338. 339. 349.

††) Bessin. p. II. p. 297.

†††) Harzh. VII. p. 489.

euschheitsgesetze beim Klerus gethan worden ist, eine wesentliche Veränderung sichtbar wäre. Die Gewohnheit der Synoden dauert fort, und es konnte natürlich die Einschärfung der Keuschheitsgesetze auf denselben in der Regel nicht wohl unterbleiben, wenn es auch mit Vollziehung derselben nicht so sehr ernstlich gemeint war.

Im J. 1603 hielt der Bischof Christoph Andreas von Trier in dem Sitze seines Bisthums eine Diöcesansynode. Hier wurden (tit. de disciplina cleri. c. 15. 16. 17.) mehrere die Abschaffung des Concubinats betreffende Anordnungen gemacht. Die Decane sollten die ungehorsamen Geistlichen anzeigen. Ueberdieß will der Synodalschluß (De testam. cleric. c. 3.), daß der Concubinen oder anderer unehrsamer Personen in den Testamenten der Kleriker gar nicht einmal Erwähnung geschehe. Wenn Jemand seiner Concubine oder seiner Magd, oder wie er sie sonst nennen möge, etwas vermache, so soll es der Concubine nicht gelassen, sondern zu frommen Zwecken verwendet werden *). Aus dem folgenden Jahre (1604) haben wir zwei Diöcesansynoden, zu Namur und zu Metz, zu erwähnen. Zu Namur ordnete der dortige Bischof Franz Buisseret (tit. 8. c. 6.) stufenweises Verfahren gegen die Concubinarier an. Jedem Geistlichen wurde bei Vermeidung schwerer Strafen befohlen, keine Magd zu haben, die nicht wenigstens 40 Jahr alt und außer allem Verdacht einer ausschweifenden Lebensweise ist, es sei denn, er hätte eine Blutsverwandte des ersten oder zweiten Grades bei sich **). Zu Metz machte Karl von Lothringen, Cardinaldiacon, Legat

*) Harzh. VIII. p. 576. 577. Ueber die Klosterzucht s. p. 571.—574.
**) Harzh. VIII. p. 623.

und Primas von Lothringen, Bischof von Metz und Straßburg, folgende Verordnungen. C. 48. „Weil einige Geistliche, un„eingedenk ihres Standes und ihrer Würde, zum Aergerniß des „christlichen Volkes, ihre Mägde mit sich auf die Jahrmärkte, „zu Gastmählern, zu Hochzeiten und in die Wirthshäuser hän„fig nehmen, und auch in ihren Häusern mit ihnen an einem „Tische essen; so wird dieß streng verboten. Wer dagegen „handelt, bezahlt unerläßlich beim ersten Betretungsfalle 2 „beim zweiten 30 Franken, und wird beim dritten Male mit „einer noch größern Strafe, allenfalls mit Gefängniß belegt. „Die Erzpriester haben, sobald sie einen von ihren untergebenen „Priestern bei der Uebertretung dieser Verordnung ertappen, „die Strafgelder einzufodern und sie an unsern Official einzu„senden." C. 49. „Allen Geistlichen erlauben wir, nur allein „die Mutter, Schwester und Nichten in ihren Häusern zu be„halten, oder zur Bedienung zu haben. Alle übrigen müssen „binnen sechs Monaten nach Publication dieser Verordnung „entfernt werden. Die Ungehorsamen haben für das erstemal „30 Franken zu bezahlen. Die Archidiaconen haben sie unsern „Officialen anzuzeigen, damit sie gezüchtigt werden*)." Vom Jahre 1605 haben wir Synodalstatuten des Bischofs Johannes von Chur, in welchen den Concubinariern die Vollstreckung

*) Harzh. X. p. 768. In dieser Zeit ließ die Republik Venedig einen Augustinermönch zu Brescia, der ein eilfjähriges Mädchen geschändet und dann gemordet hatte, und von seinen Obern nur zu den Galeeren verurtheilt worden war, hinrichten und viertheilen. Andere Geistlichen ließ sie wegen ihrer Ausschweifungen in's Gefängniß werfen, unter andern den Abt des Klosters Nervesa, Brandelius Waldemarino, über dessen höchst unzüchtige Sitten, Giftmischereien und Mordthaten sie sich mehrmals zu Rom beschwert hatte. Schröckh, Th. 3. S. 347.

: Trienter Decrete gedroht wird. In demſelben Jahre erließ
: Erzbiſchof Sbigneus Berka auf der Prager Archidiöceſan-
ıode im Artikel de vita et honest. cleric. eine Menge
r ernſter Verordnungen, um ſeine Geiſtlichen zu anſtändigen
tten zu zwingen. Unter andern gebot er allen Geiſtlichen,
t keinen Frauenzimmern zuſammenzuwohnen, außer mit
üttern, Schweſtern, Tanten und den Frauen der Brüder.
ıch Mägde, Köchinnen genannt, ſollen ſie nicht zum Dienſte
›rauchen oder im Hauſe bei ſich wohnen laſſen, wenn ſie nicht
) Jahr alt und durchaus unverdächtig ſeien. Hierauf iſt die
de von dem Verfahren gegen die Concubinarier, ſo wie ge-
ı die, welche bald mit dieſer, bald mit jener Frauensperſon
ıxerei treiben, ſo wie gegen diejenigen, deren Unzuchtsver-
echen ſo offenbar ſind, daß ſie nicht mehr verheimlicht werden
ınen. Im Artikel de testamentis wird den Geiſtlichen
:boten, in ihren Teſtamenten der Concubinen, unehelicher
inder oder anderer unehrſamer Perſonen auch nur Erwähnung
thun. Alle dießfälligen Legate unter jeglichem Vorwande
ıd erdichteten Namen ſind ungültig *). In das J. 1605
llt auch noch eine Diöceſanſynode zu Kulm, auf welcher Lau-
ntius Gemblicki, Biſchof von Kulm und Pomeſanien, an
inen Klerus eine Rede hielt, in welcher er die Hoheit des
rieſterthums entwickelte. Er behauptete, daß die Engel die

*) Harzh. VIII. p. 636. 637. Dieſe Statuten ſind ſpäterhin neu
druckt, im J. 1684 (auf Veranſtaltung des Erzbiſchofs Johann
iedrich) und im J. 1762 (auf Veranſtaltung des Erzbiſchofs Jo-
ın Mauritius Guſtav). Synodus Archidioecesana Pragensis habita
Sbig. Berka a. 1605. Prag. 1605. p. 128. 131. 132. 175. Prag.
84. 4. p. 126. sq. 173. Synodus. . . . adnexis statutis Provin-
ıalibus Ernesti I. Prag. 1762. 4. p. 127. 174.

Würde der Prieſter für erhabener als die ihrigen anerkannt, weil ſie nicht die Macht hätten, die jenen auf der Erde gegeben ſei, und auch Gott dieſe Würde ſo ehre, daß er die Verachtung der Prieſter für Verachtung ſeiner ſelbſt hielte. Auch ein Jeſuit hielt an den Klerus eine Rede *). Im Artikel de vit. et honest. clericor. wird den Klerikern, welche ſich verdächtige Weiber hielten, mit den Strafen des Trienter Decrets und den Synodalſtatuten, mit Entziehung des Pfründeinkommens, Verluſt der Pfründe, Gefängniß u. ſ. w. gedroht **). Aehnliche Verordnungen wurden auf der Prager Synode 1606 art. 25. gegeben ***). In der Provincialſynode zu Mecheln 1607 wurde (tit. 18. c. 8.) den Concubinariern mit den Strafen des Trienter Decrets und der frühren Statuten gedroht. Die ungehorſamen Concubinen ſollen Vertreibung zu fürchten haben †). Im J. 1607 wurden in Polen drei hier zu erwähnende Synoden gehalten. Auf der Gneſener Provincialſynode zu Petrikau wurden die ältern Provincialgeſetze und die Trienter Satzung in Betreff der Reformation der Sitten des Klerus eingeſchärft ††). Auf einer Diöceſanſynode zu Crakau erneuerte (c. 1.) der Crakauer Bi-

*) Harzh. VIII. p. 657.

**) Harzh. VIII. p. 666.

***) Harzh. VIII. p. 736. Vgl. n. 8. 16. p. 714. Im Artikel de monialibus wird ſehr für dieſelben geſorgt, p. 749. sq.

†) Harzh. VIII. p. 788. Colet. XXI. p. 1464. tit. 24. über Mönche und Nonnen.

††) Concilium Provinciale Regni Poloniae, quod Bernardus Maciejowski Archiepisc. Gnes. habuit. Petricoviae a. 1607. Cracoviae 1630. Varsoviae 1634. 4. Ohne Bz. Im J. 1601 hatte Maciejowsky als Biſchof von Crakau, daſ. eine Diöceſanſynode gehalten. Synod. Dioeces. a Petro Gembicki ap. Cracov. a. 1643. Cracov. t. App. p. 3. sq.

of Petrus Tylicki alle früheren Provincial- und Diöcesan-
schlüsse in Bezug auf die Sitten des Klerus *). Endlich
rden auch auf der Janoweczer Diöcesansynode in Kleinpolen
enge Verordnungen, das ehrbare Leben der Priester betreffend,
geben und schwere Geldbußen auf die Uebetretung gesetzt **).
n J. 1609 wurde auf der Diöcesansynode zu Mecheln sehr
rauf bedacht genommen, daß die bösen Nachreden des Volks,
gen Unkeuschheit der Geistlichen, verhindert wurden ***),
d die Diöcesansynode zu Ypern verordnet (tit. XVII. c. 12.)
ähnlichem Geiste, daß die Geistlichen bereit sein sollten,
um in Hinsicht ihrer Mägde oder anderer Weiber beim Volke
se Nachrede entstände, diese auf die erste Ermahnung des
Bischofs oder des Kapitels sogleich von sich zu thun. Den
ngehorsamen wurde schwere Strafe gedroht †). In dasselbe
hr fällt eine Diöcesansynode zu Konstanz. Der Konstanzer
Bischof Jacob Fugger reservirt (tit. XI. c. 16.) in den
llen einer von den Geistlichen mit ihren Beichtkindern ver-
bten Unzucht die Lossprechung sich selbst. Im tit. 17. n. 1.
3. 4. 5. giebt er Verordnungen gegen den Concubinat der
eistlichen; n. 6. verbietet er den Laien, besonders den ver-
elichten, Concubinen zu halten. In n. 10. droht er den

*) Synodus dioeces. a Petro Gembicki a. 1643. Cracov. f. App. 13. f. Im J. 1612 hielt Tylicki abermals eine Synode, p. 21.

**) Decreta, declarationes, rationes et monita ex jure can. ad axin Dioecesis. Luceoriens. in Synodo dioeces. Janoviens. a. 1607. r Martin Szyszkowski Episc. Luceor. accommodata. 4. Wir hat- n eine Ausgabe vor uns, in der das Titelblatt fehlt; daher man- lt die Angabe des Druckorts.

***) Harzh. IX. p. 15.

†) Harzh. VIII. p. 815.

ungehorſamen Concubinen mit Excommunication und Verdammung. C. 24. n. 6. enthält eine Verordnung gegen die den Concubinen in Teſtamenten zugetheilten Legate *). Noch gehört in das J. 1609 das Provincialconcil zu Narbonne, welches (c. 41.) ausführliche und nach Abſtufungen geordnete Strafgeſetze gegen den Concubinat aufſtellt. In tit. 26. werden den Biſchöfen höchſt heilſame Verordnungen gegeben. In c. 30. zeigte man vielen Eifer, die ausgelaſſenen Sitten und das höchſt unanſtändige Betragen der Domherrn zu verbeſſern. Den unehelichen Söhnen der Geiſtlichen wurde die Anſtellung an den Kirchen ihrer Väter unterſagt **). Im folgenden Jahre (1610) wurde auf der Diöceſanſynode zu Metz (tit. II. c. 13.) den Concubinariern das Trienter Decret wieder in Erinnerung gebracht. Den Geiſtlichen ſollte bloß erlaubt ſein, Mägde bei ſich zu haben, welche wenigſtens 50 Jahr alt und weder der Unenthaltſamkeit noch der Kuppelei verdächtig wären. Die Losſprechung von der Hurerei der Geiſtlichen mit ihren Beichtkindern wurde dem Biſchof vorbehalten ***). In daſſelbe Jahr (1610) fallen auch die Diöceſanſynoden zu Antwerpen, Augsburg und Ermeland. Zu Antwerpen klagte der Biſchof Johann Miräus in der Synodalrede über die Unwiſſenheit und die ſchlechten Sitten der Geiſtlichen. In den Statuten wurde (tit. XVII. c. 6.) den Geiſtlichen verboten, eine Magd zu halten, durch die ſie in die Gefahr und den Argwohn der Unenthaltſamkeit kommen könnten; auch ſollten ſie nicht

*) Harzh. VIII. p. 865. 905. 906. 915. Leſenswerth iſt der Titel: de vita et honestate clericorum. p. 890. — 893.

**) Colet. XXI. p. 1523. 1503. 1510.

***) Harzh. VIII. p. 963. 974.

it ihnen zu Gaſtmählern und in Wirthshäuſer gehen *). Zu ugsburg wurden (p. III. c. 2. n. 1. — 6.) wiederum weit- uftige Verordnungen gegen den Concubinat gegeben. Den eltlichen Magiſtratsperſonen wurde aufgetragen, die Concu- nen der Kleriker zu vertreiben, welches der Biſchof in den ner Jurisdiction unterworfenen Städten und Dörfern ſelbſt un wollte. Männliche Bedienung wurde den Klerikern ſehr gerathen. Vom weiblichen Geſchlechte ſollten ſie nur Mut- r, Schweſter, Tante oder eine ganz nahe Blutsverwandte ſich nehmen. Wären ſie genöthigt, eine Fremde zu wählen, ſollte dieſe wenigſtens 40 Jahre alt und unverdächtig ſein . 3. n. 1. — 2. handelt von der kirchlichen Anſtellung der riesterſöhne. N. 3. wird befohlen, daß wenn aus dem Epi- aphium eines Klerikers ſich kund gebe, daß er einen Sohn ehabt habe, man dieſe Nachricht auskratze, und künftighin Vater und Sohn nicht mehr an denſelben Ort begrabe **). n der Ermeländer Synode gebot der Biſchof Simon Rudnicky en Klerikern bei Vermeidung der Strafen des Trienter Decrets nd der Verordnung des Biſchofs Cromer ſich Concubinen oder erdächtige Weiber, beſonders junge, in ihren Häuſern oder wo nders zu halten, oder mit ihnen zu Wagen in die Städte oder an ndere Orte zu reiſen, oder ſie mit den eigenen prieſterlichen Klei- ungen angethan in die Städte und auf die Märkte, ſowohl inner- alb als außerhalb des biſchöflichen Sprengels zu ſchicken ***). uch verbot er, den Concubinen etwas im Teſtamente zu ver-

*) Harzh. VIII. p. 1003.

**) Harzh. IX. p. 58.

***) „Aut propriis suis sacerdotalibus vestibus indutas ad civitates et mercatus tam intra, quam extra episcopatum mittant.“

machen *). Im J. 1611 wurde in Gegenwart eines päpstlichen Nuntius zu Tyrnau eine Graner Diöcesansynode von Forgáts, dem Cardinal und Erzbischofe zu Gran, einem heftigen Feinde der evangelischen Kirche und großen Beförderer der Jesuiten, gehalten. Hier heißt es c. II. n. 2.: „Mit verdächtigen Weibern sollen die Kleriker gar nicht zusammenkommen und auch nicht Umgang mit ihnen haben. Die dawider handelnden sollen nach dem Trienter Concil gestraft werden. „Als verdächtig werden nicht angesehen die nächsten weiblichen „Blutsverwandten und alte abgelebte Weiber (vel anus, „seu vetulae decrepitae). Sollten aber auch von diesen „einige nach dem Urtheile des Bischofs oder seines Vicars verdächtig sein, so soll gegen sie nach dem Beschlusse des Concils „verfahren werden. Von den Kleidern kommt die Motte und „von den Weibern die Gottlosigkeit des Mannes. Alle Bosheit ist klein gegen die Bosheit des Weibes. Besser ist die „Gottlosigkeit des Mannes als ein wohlthuendes Weib. Der „Untergang Vieler ermahnt uns, daß auch die häufigen, nicht „nothwendigen Gespräche mit den Weibern vermieden werden. „Ein Jagdfallstrick ist das Weib, ein Netz sein Herz und „seine Hände Fesseln." — N. 3. heißt es: „Damit die sacrilegische Unreinigkeit der Concubinarier von der Wurzel ausgerottet werde, so sollen die Bischöfe und ihre Vicare gegen „dieselbe nach den Canonen des Trienter Concils verfahren. „Die Archidiaconen sollen bei ihren Visitationen das Volk belehren, daß die Ehen der Priester nicht rechtmäßig sind und „alle sich deßhalb hüten möchten, durch den Anschein von Ehe

*) Harzh. IX. p. 130. 131. 139.

rogen (decepti sub specie matrimonii), ihre Töch-
zu prostituiren. Die Bischöfe sollen sich auch anstrengen,
t Hülfe der weltlichen Herren den Concubinat der Priester,
sich den Anschein einer ehrbaren Ehe gegeben hat, (profa-
m Sacerdotum concubinatum honesti matri-
onii velo palliatum) zu vertilgen. *)." Im J. 1612
de auf der Diöcesansynode zu Köln (tit. I. c. 1.) vom
Bischof Ferdinand eine scharfe Verordnung gegen den Con-
nat vorgeschrieben und stufenweises Strafverfahren gegen
Widerspenstigen angeordnet **). In demselben Jahre er-
erte man auf dem Concil zu Herzogenbusch (tit. XIV. c. 6.)
Statuten des Trienter und des letzten Mechelner Concils ***).
ch haben wir vom 28. Juni des J. 1612 ein Ausschreiben
Erzbischofs Ferdinand von Köln †), in dem er seine innige
rübniß über das Umsichgreifen des öffentlichen Concubinats
ohl in als außerhalb der Stadt Münster zu erkennen giebt,
die Abschaffung der Concubinen binnen vier Wochen auf's
ngste anbefiehlt. Zugleich erließ er unter demselben Tage
den Drosten zu Ahaus den Befehl, genau darauf zu achten,
die Pfarrer ihre Concubinen in dem bestimmten Termin
ießen. Würden sich die Concubinen gegen das Verbot bei
Geistlichen aufhalten, so sollte er ihnen ernstlich gebieten,
aus dem Stifte zu entfernen, und thäten sie es dann noch
t, so sollte er sie beim Kopfe nehmen, an den Pranger
en und des Landes verweisen lassen. Da weder die Pfarrer

*) Péterffy. II. p. 191. sq.
**) Harzh. IX. p. 157. 159. Vgl. Engel, Th. 4. S. 370. fg. 382.
***) Harzh. IX. p. 226.
†) Er war zugleich Bischof von Lüttich und Münster.

die Concubinen entließen noch auch der Droſt aus Men… keit dem Befehle nachkam, ſo wiederholte Ferdinand am … Auguſt 1613 dieſe Verordnungen *) auf's nachdrück… Im J. 1613 war wieder eine Diöceſanſynode zu Gent, wo … (tit. XVII.) recht ernſtlich darauf bedacht war, die … der Geiſtlichen zu verbeſſern. Eingeſchärft wurde ihnen, … wenn einer mit ſeiner Magd oder einem andern Weibe ſo … gienge, daß böſe Nachrede entſtünde, er auf die Ermahnung … Biſchofs oder des Kapitels ſogleich den Gegenſtand des Aerg… ſes von ſich thun ſollte **). Aus dem J. 1616 ſind die Viſitation… Statuten des Erzbiſchofs von Salzburg, Marcus Siticus an… ren. Hier heißt es tit. I. c. 5.: „Kein Geiſtlicher halte ein… „mehrere Concubinen. Diejenigen, welche Concubinen … „ſollen ſie ſogleich wenigſtens ſechs Meilen weg von ſich … „nen und weder ſie noch andere unter irgend einem Vorwa… „wieder zu ſich nehmen, noch zu ihnen gehen. Auch die … „ihnen erzeugten Kinder ſollen ſie nicht bei ſich wohnen laſſ… „es ſei denn, daß ſie zuvor eine ſchriftliche Erlaubniß von … „eingeholt haben ***).“ Im J. 1617 verordnete der Erzbiſ… von Cambrai, Franciscus von der Burch, auf einer Sy… zu Cambrai (c. 8), daß die Beichten der Weiber nicht in … Sacriſtei, ſondern an einem offenen Platze in der Kirche … hört werden ſollten. Sei es finſter, ſo ſolle Licht dabei … braucht werden. Ferner (c. 9.): „Wenn ein Geiſtlicher … „ſeiner geiſtlichen Tochter, welche er getauft hat, oder bei … „er Tauf- oder Firmpathe geweſen iſt, oder mit dem …

*) Nieſert. l. c. S. 436. fg.

**) Harzh. IX. p. 257.

***) Harzh. IX. p. 266. Dalham. p. 601. 602.

essen Beichte er gehört hat, Unzucht übt, so soll er wissen, ß er bald abgesetzt und nach den Canonen bestraft werden ll *)." Das Jahr darauf (1618) suchte auf der Diöcesan- ode zu Rouen der dortige Erzbischof, Franz de Harlay, e concubinarischen Geistlichen durch Androhung der Entzie- g der Einkünfte und anderer Strafen zu bessern **): wäh- d man auch auf der Diöcesansynode zu Lüttich (tit. XVI. 1.) den Klerikern den Concubinat streng verbot ***). Im re 1619 gebot der päpstliche Nuntius, Antonius Alberga- , den Klerikern des Bisthum Fulda, sie sollten keine ver- htigen Weiber in ihren Häusern haben, auch keine jungen d schönen Mägde. Verbreitete sich einmal ein böses Gerücht en einen, so sollte er gezwungen werden, sie sogleich zu ent- fen. Gegen die Ungehorsamen sollten die bestimmten Stra- vollstreckt werden †). Um das Jahr 1620 war auch Jo- nn Gottfried, Bischof zu Bamberg, dann zu Würzburg, istlich bemüht den Concubinat beim Klerus auszurotten ††). n J. 1621 wurden im Gnesner Provincialconcil zu Petri- (tit. de vit. et. honest. clericor. c. 2.) die Trien- und die ältern Provincialsatzungen gegen den Concubinat Geistlichen erneuert und deren Vollziehung befohlen. Weil Bischof von Breslau auf der Synode nicht gegenwärtig r, auch keine Stellvertreter gesendet hatte, so beschloß man, sem die gemachten Statuten zuzusenden. Auch verfügte

*) Harzh. IX. p. 284.

**) Bessin. p. II. p. 115.

***) Harzh. IX. p. 294.

†) Harzh. IX. p. 284.

††) Acta SS. Append. ad Acta S. Henrici Imp. n. 63. ad d V. Julii. Juli. t. III. Antw. 1723. f. p. 781.

man, daß dieſes Ausbleiben des Breslauer Biſchofs ſeiner Unterwerfung unter den Metropoliten zu Gneſen keinen Eintrag thun und künftig nicht wieder vorkommen ſolle *). In demſelben Jahre (1621) klagte der Biſchof von Cracau, Martin Szyszkowski, auf einer Crakauer Diöceſanſynode, daß, wie ſich bei den Viſitationen ergeben habe, die Canones von den Geiſtlichen gar ſehr hintangeſetzt würden. C. 3. u. 4. werden deßhalb die ältern Statuten wieder eingeſchärft. Den Archidiaconen und ſonſtigen Viſitatoren wurde (c. 5.) ihr Viſitationsamt ſehr ans Herz gelegt und verboten, Geld oder ſonſtige Geſchenke von den Geiſtlichen zu nehmen **). Im J. 1622 den 30. Auguſt beſtätigte Gregor XV. die Conſtitution Pius des IV. gegen die, welche im Beichtſtuhle zur Unzucht reizen und ſo, wie Gregor ſagt, ſtatt der Arznei Gift und ſtatt des Brodes eine Schlange reichen und ſtatt himmliſcher Aerzte teufliſche Giftmiſcher, und ſtatt geiſtlicher Väter verfluchte Seelenverräther ſind, und dehnte ihre Wirkſamkeit auf den ganzen chriſtlichen Erdkreis aus. Er ſchärfte ſogar noch jene Conſtitution und gebot das ſtrengſte Verfahren gegen alle, ſowohl Welt- als Kloſter-Geiſtliche, jeglichen Standes und jeglicher Würde, welche Perſonen, ſie mögen ſein, wer ſie wollen, während der Beichte oder unmittelbar vorher oder nachher bei Gelegenheit oder unter dem Vorgeben der Beichte, wenn auch dieſe nicht ſelbſt folgt, oder außer der Gelegenheit der Beichte, im Beichtſtuhle oder an einem Orte, wo Beichte

*) Synodus Provincialis Gnesnensis Provinciae — — — Petricoviae a. 1621 celebrata. Cracoviae 1624. 4. Ohne Bl.

**) Reformationes Generales ad Clerum et populum Dioecesis Cracoviensis pertinentes a Martino Szyszkowski in syn. dioec. excitae et promulg. a. 1621. Cracov. f. praef. et p. 4. sq.

hört wird, oder der dazu erwählt ist, indem sie sich stellen rt Beichte zu hören, zur Unzucht mit sich oder mit Andern en und auffodern, oder mit ihnen unzüchtige Gespräche ren oder Handlungen vornehmen. Allen Beichtvätern rde befohlen, ihre Beichtkinder, welche von Andern zur zucht aufgefodert worden sind, zur Anzeige zu ermahnen *). J. 1624 gebot der Erzbischof von Trier, Lotharius von ttternich, im c. 12. der Diöcesanverordnungen, daß n gegen die Concubinarier, wenn sie nicht sogleich die unchtigen und verdächtigen Weibspersonen über drei Meilen sich entfernten, das Trienter Decret vollziehe. Wenn sie er dann wieder zusammenkämen, so sollte die verdächtige Weibsperson durch den Amtsdiener öffentlich mit Ruthen gechtiget werden, wie dieses auch in andern Orten geschehen ; der Geistliche aber gefangen gesetzt, und dem Bischofe er seinem Officialen zur canonischen Bestrafung aufbewahrt erden. Wird der Decan strafbar befunden, so soll er abgeßt werden **). In demselben Jahr (1624) wurde ein Proncialconcil zu Bourdeaux gehalten. Die Statuten desselben thalten (c. 13. n. 2.) die inständige Bitte an die Priester, ch ihre Schwestern und Nichten, nicht allein bei sich im

*) Gregorii XV. Const. 34. Magn. Bullar. Rom. t. III. Luxemb. 27. f. p. 484. 485. Münter, vermischte Beiträge. S. 174. Das anze Bullarium durchzuwühlen, brachten wir nicht über uns, obleich wir schon den Anfang gemacht hatten. Wir begnügten uns aher, bloß die merkwürdigsten Verordnungen namentlich heraus zu eben. Verbote über das Schenken und Testiren der Geistlichen an ie Kinder s. in Pii V. Const. 117. v. 27. Jan. 1571. Bull. t. II. 347. Sixti V. Const. 100. §. 15. v. 23. Jan. 1590. t. II. p. 13. etc.

**) Harzh. IX. p. 331.

Hauſe wohnen zu laſſen, am allerwenigſten aber mit ihnen in einem Schlafgemache zu ſchlafen, ſondern vielmehr ſie auswärts erziehen zu laſſen *). Auch ein merkwürdiger Bericht des kölniſchen Nuntius Montorio an den Papſt Urban VIII. über die Länder ſeiner Nuntiatur iſt vom J. 1624. hier heißt es: „Unerträglich iſt vor allem der Mißbrauch des Con„cubinats, dem ich auch nicht hinlänglich ſteuern konnte, weil „es mir wegen herrſchender Krankheiten und Kriege unmöglich „war, nach meiner Anfangs gehabten Abſicht eine Viſitation „anzuſtellen. Ich begnügte mich alſo, überall, wo ich auf „meiner Reiſe hinkam, dagegen zu eifern, und benutzte jede „Gelegenheit, um diejenigen, welche ſich dieſes Laſters ſchul„dig machten, in ihren Geſuchen zurückzuſetzen. So geſchah „zu Würzburg. Ein Haupt-Competent dieſes Bisthums „(nach dem Tode des Johann Gottfried, ſt. 19. Dec. 1622) „war der Dompropſt von Bamberg (Johann Chriſtoph Neu„ſtetter), ein Mann von großer Klugheit, Sprachkenntniß, „praktiſcher Staatskunſt und vieler Erfahrung in den Angele„genheiten der wichtigſten europäiſchen Höfe. Der Kaiſer „hatte ſchon dem Herrn von Steinach, einem deutſchen Ordens„ritter, die Beförderung ſeiner Wahl empfohlen. Es kamen „kaiſerliche Schreiben an das Kapitel; der Kurfürſt von „Mainz ſchrieb an mich wegen ſeiner Unterſtützung. Deſſen un„geachtet aber ſorgte ich dafür, daß er zurückgeſetzt und ein „anderer an ſeine Stelle gewählt wurde. (Philipp Adolph „von Ehrenberg gewählt am 6. Febr. 1623). Nun nutzte „ich aber gleich nach der Wahl die Gelegenheit, um ihm

*) Colet. XXI. p. 1580. ſ. 1581. c. VII. bezieht ſich auf den Concubinat der Laien.

kräftiger die Abscheulichkeit seines Lasters und den dadurch erlittenen Schaden vorzustellen. Er gieng auch in sich, bekannte seine Fehler mit vielen Thränen, versprach, sich zu bessern und sogleich folgte auch die That auf sein Versprechen; denn er versicherte mich und bewies es mir durch Briefe, daß er die Frauensperson, mit der er einige Söhne erzeugt hatte, aus dem Hause gethan, und wieder dahin geschickt habe, woher er sie bekommen. Billig wird er also nun zu einer andern Zeit um andere Prälaturen sich bewerben können, da er ohnedieß schon Domherr in vielen deutschen Kirchen ist, und wegen seiner Talente selbst vom Kaiser jeder Beförderung würdig geachtet wird *)." In das J. 1625 fallen die Diöcesansynoden zu Namur, wo die Statuten von 1604 erneuert wurden **), und zu Osnabrück, wo Itellius Friedrich von Hohenzollern, Cardinal und Bischof von Osnabrück (c. 8. n. 1.—5.), höchst strenge Verordnungen gegen den herrschenden Concubinat ausgehen ließ. Namentlich wurde den Geistlichen bei schweren Strafen verboten, ihre Concubinen, Söhne und Töchter zu beschenken oder ihnen im Testamente etwas zu vermachen, oder ihren Hochzeiten und Begräbnissen beizuwohnen und dabei Feierlichkeit anzuwenden. Diejenigen, welche dagegen handelten, sollten mit dem Banne und andern nach Ermessen zu bestimmenden Strafen belegt werden, die den Concubinen und Kindern gemachten Legate sollten ungültig sein, und diejenigen, welche dergleichen letzte Willensverordnungen machen würden, des kirchlichen Begräbnisses entbehren.

*) Münter, vermischte Beiträge. S. 136.

**) Harzh. IX. p. 341.

Auch wurde den Geistlichen verboten, ihre Söhne im Hause zu behalten und ihre Töchter wohlgekleidet zu Hause bei Tische oder öffentlich dem Volke zu zeigen. Diese Verordnungen sind mit einem recht menschenfreundlichen Ingrimm abgefaßt. Gleich Anfangs heißt es, daß durch den Concubinat diejenigen, welche Tempel Gottes, Diener des Sohnes der Jungfrau, Glieder Christi sein sollten, Glieder des Teufels und der Hure würden *). Am 10. März 1625 schrieb auch der Erzbischof Ferdinand von Köln an seine zu Münster gelassenen Räthe, daß er zu seinem größten Mißfallen verspürt habe, daß das hochärgerliche Laster des Concubinats nicht bloß nicht ausgerottet sei, sondern noch immer wie vorhin herrsche und zwar, wie ihm berichtet worden, weil die Beamten ihre Pflicht nicht thäten. Er trug nun diesen Räthen von neuem auf, allen und jeden Drosten, Rentmeistern, Richtern und andern weltlichen Beamten bei Strafe der Suspension vom Amte nochmals zu befehlen, damit diese entweder unaufgefodert oder auf gebührende Anzeige gegen die Concubinen der Geistlichen vermittelst ernstlicher Maßregeln, Zufügung einer weltlichen Schande und Verweisung aus dem Orte einschritten, und sie dergestalt zum abschreckenden Beispiel ihrer lasterhaften Verbindung und Genossenschaft entrissen. Aber auch dieser Befehl fruchtete nichts. Die Beamten weigerten sich, zu der Vollziehung desselben ihre Hand zu bieten, wie man daraus sieht, daß Petrus Nicolartius, Münsterischer Vicarius in spiritualibus generalis, sich über sie beim Erzbischof beschwerte, und diesen zu einem neuen Ausschreiben (vom 15. Aug. 1626)

*) Harzh. IX. p. 351. 352. Statuta Synod. Eccles. Osnabr. p. 198.

veranlaßte *). In das J. 1626 trifft auch die Synode zu Sedun in der Valleſia, auf welcher c. 3. §. 5. den Geiſtlichen bei Strafe der Suspenſion und Entziehung der Pfründe die Concubinen zu entfernen geboten wurde. C. 5. §. 7. wurde verordnet, daß die Beichtſtühle nicht in der Sacriſtei oder in andern dunklen und unzugänglichen Oertern, ſondern an offenen Plätzen errichtet und die Weiber in der Beichte kurz abgefertigt werden ſollen (mulieres breviter expediant.) In c. 9. §. 5. wird nochmals vom Concubinat der Geiſtlichen und der ihr Beiſpiel nachahmenden Laien gehandelt **). Im J. 1628. hielt Johann Wezyk, Erzbiſchof zu Gneſen, in Petrikau eine Provincialſynode. Im Artikel de vita et honest. clericor. wurde den Klerikern unter Androhung der vom Trienter Concil und den Provincialſynoden beſtimmten Strafen verboten, Concubinen oder verdächtige Frauensperſonen, beſonders junge, in ihren oder in andern Häuſern zu halten. Im Artikel de rebus post obitum clericorum relictis wird ihnen ſtreng unterſagt, ihren Concubinen oder Kindern irgend etwas von den im Kirchendienſt erworbenen Gütern zu vermachen ***). Sehr ſcharf gieng es über den Klerus auf einer

*) Nieſert, Beiträge zu einem Münſteriſchen Urkundenbuche, Bd. 1. Abth. 1. S. 436 — 440.

**) Harzh. IX. p. 372. 384. 397.

***) Synodus Provincialis Gnesnensis Prov. Petricoviae 1628. celebrata. Cracoviae 1641. 4. In den Statuten wird auch einer Petrikauer Synode von 1601 erwähnt. Im J. 1634 hielt Wezyk zu Warſchau eine Provincialſynode. S. Synodus Provincialis — — — Warsoviae a. 1634 celebrata. Cracoviae 1636. 4. Derſelbe Wezyk ließ die ältern Gneſner Statuten nach den Materien zuſammenſtellen, und in fünf Büchern herausgeben. Sie erſchienen unter dem Titel: Constitutiones Synodorum Metropolitanae Eccles. Gnesnens. Provincialium — — jussu et opera Joannis Wezyk editae. Cracoviae 1630.

andern Synode deſſelben her, welche zu Osnabrück unter dem Biſchof Franz Wilhelm, Grafen von Wartenberg, gehalten wurde. Der Jeſuit Wilhelm Aſchendorff hielt auf dieſer Synode eine Rede über den Verfall der Kirchenzucht und die nöthige Reformation. „Ich klage nicht," ruft er unter andern aus, „über „die Decken der Pferde, die Halsbänder der Hunde, die „Schwärme der Diener, die weltliche Pracht — darüber klagt „der heilige Bernardus in ſeiner Rede ad pastores. Der „klerikaliſche Adel hat ſich hierin, theils durch die Nachſicht „ſeiner Fürſten und Vorfahren entſchuldigt, theils durch ihr „Beiſpiel geſchützt, viel geſtattet! Wenn aber eins ertragen „werden muß, entweder eine überflüſſige oder eine unehrbare „Familie zu ernähren, ſo iſt es weit erträglicher, die Schätze „der Kirche auf Vergnügungen, als auf ſchändliche Wolluſt und „unzüchtige Liebe zu verwenden *). Man findet einige, welche, ihres Standes uneingedenk und vergeſſend ihres Schwures „und des Bundes, den ſie mit Gott über die immerwährende „Enthaltſamkeit des Lebens geſchloſſen haben, in ihrem Hauſe „Concubinen halten und Huren ernähren, andere, von herum„ſchweifender Wolluſt ergriffen, wie Springhengſte jeder noch „ſo unzüchtigen Hure und Ehebrecherin zuwiehern, und ganze „Heerden unehelicher Kinder nach ſich ſchleppen. Dieſe Dinge „ſind offenbar; was aber erſt im Geheimen von ihnen getrieben

*) „Invenias etiam nonnullos, qui — — foveant domi suae fo„carias, alant spurcas lupas, ac lenas pudicitiae prostitutrices suae, „expugnatrices alienae, quas uxorum et conjugum, non tantum loco „habeant, sed nomine etiam dignentur: alii vaga dissoluti lascivia, „tanquam equi emissarii ad incontinentissimum quodque scortum „aut adulteram adhinniunt, trahuntque ingentes liberorum spurio„rum greges."

„wird, iſt ſchändlich zu ſagen. O des beweinenswürdigen „Looſes der Kirche. O des erbärmlichen Zuſtandes der Braut „Chriſti, welche ſolchen Brautführern anvertraut iſt, welche „durch ſo fluchwürdige Unzucht verunſtaltet wird u. ſ. w.“ In p. I. c. XVII. n. 15. behielt ſich Franz Wilhelm die Losſprechung von der Hurerei vor. P. II. c. II. n. 1. wurde der Concubinat verflucht, und den concubinariſchen Geiſtlichen und ihren Concubinen das ſtrengſte Verfahren gegen ſie angekündigt *). Zugleich bemerkt hier Franz Wilhelm, daß er nach den ſtrengen Verordnungen ſeines zweiten Vorfahrers (1625), ſelbſt ſchon gleiche Befehle und Ermahnungen gegen den Concubinat erlaſſen habe. Im c. 2. wurden ebenfalls die Verordnungen von 1625 wegen der Prieſterkinder auf's neue bekräftiget. Beſonders wurde den Geiſtlichen verboten, der Taufe, der Verlobung, der Hochzeit, den Begräbniſſen ihrer unehelichen Kinder beizuwohnen, mit ihnen öffentlich zu erſcheinen, und ſie auf den Straßen herumzuführen. Im c. 3. wurde befohlen die Concubinen wenigſtens bis zur Entfernung einer Tagereiſe von ihren Geliebten wegzuſchaffen. Verluſt der Pfründe und andere nach Ermeſſen zu verfügende Strafen ſollte die Kleriker treffen, welche mit ihnen den Umgang wieder erneuern würden. Im c. 4. wurden die früheren Verordnungen über die Schenkungen und Teſtamente der Geiſtlichen an ihre Kinder beſtätigt **). In Ungarn war um dieſe Zeit Peter Pazmány ſehr thätig. Er war 1570 zu Peterwardein von einem proteſtantiſchen Vater geboren, gieng aber im dreizehnten

*) Harzh. IX. p. 431. sq.

**) Harzh. IX. 455. 461. 462. 467. Acta Synodalia Osnabrugensis Ecclesiae. Colon. Agrip. 1653. f. p. 7. sq. 31. 37.

Jahre zu der katholischen Religion über, wurde seit 1587 in Grätz erzogen, trat dann in den Jesuitenorden und erschlich sich vorzüglich durch die Gunst des Cardinals und Erzbischofs von Gran, Franz Forgáts, alle Würden, auch die eines Erzbischofs von Gran und Cardinals. Unter Ferdinand II. wurde Peter Pazmány der Conscienzrath in ungarischen Angelegenheiten. Er verfolgte die Bekenner der evangelischen Lehre mit Schrift und That: denn seine Meinung war, es sei besser daß seine Dörfer von allen Bewohnern verlassen und wüste blieben, als daß protestantischen Unterthanen erlaubt würde, Kirchen für ihren Cultus dort zu haben. Auf Einführung des römischen Kirchenthums verwendete er seine ganze Kraft. Im J. 1628 hielt Pazmány, als Erzbischof von Gran, zu Preßburg einen Convent mit seinen Suffraganen. Unter den Punkten, welche hier behandelt wurden, befindet sich auch folgender. (n. 1.) „Damit nicht das so schwere Aergerniß der concubinarischen Priester herrsche, was und wie muß es geschehen, daß „einem so großen Uebel gesteuert werde*)?" In den gefaßten Beschlüssen wurden die Synodalstatuten von Tyrnau unter Franz Forgáts bestätiget, und ihre Ausführung ernstlichst befohlen. Sodann (n. 2.) heißt es: „Obgleich dieselbe Synode „nicht übergangen hat, was zur Vertilgung des Scheusals der „concubinarischen Priester dienlich zu sein schien, so ist es doch „sehr nothwendig, weil die meisten auch jetzt noch Concubina-

*) Engel, Th. 4. S. 398. Nach andern sprach er: er wolle lieber, daß wilde Thiere, als daß Ketzer das Vaterland bewohnen. — Die Jesuiten bemächtigten sich der Regierung des Reiches. Es begann aber auch, wie Engel (Th. 4. S. 396.) sagt, die Epoche der Verwüstung der Monarchie, ihrer Kraftlosigkeit, ihrer Erschöpfung und ihres Verfalls.

ter sind, daß die Archidiaconen, oder Andere, denen das Visitationsgeschäft obliegt; sogleich nach dem Osterfeste, alle ihnen unterworfenen Pfarrer an einem oder mehreren Orten bloß deßwegen versammeln, und den versammelten die Gefahr, in der sich solche Concubinarier beständig befinden, ernst und scharf als recht groß darstellen, und dem gemäß ermahnen, daß sie nach Entlassung der Concubinen keusch leben, auch Drohungen hinzufügen, sofern sie nicht den Concubinen und der Unenthaltsamkeit ein beständiges Lebewohl sagen würden. Denjenigen aber, welche sich künftig zu verehelichen oder die sich Verehelichenden zu trauen erkühnen sollten, sollen sie beständiges Gefängniß gewiß zusichern. Diese Visitations- und Ermahnungsweise sollen die Archidiaconen jährlich erneuern, und die Pfarrer noch überdieß ermahnen, daß sie, sobald sie auswittern (subolfecerit), daß ein benachbarter Pfarrer Willens ist dagegen zu handeln, den Archidiaconen oder den Vicearchidiaconen auf der Stelle Anzeige machen, damit dem bevorstehenden Uebel beim Entstehen entgegengewirkt werden kann. Eben so muß der Archidiacon den in derselben Absicht zusammenberufenen angesehensten und ältesten Pfarreinsassen fleißig einschärfen, daß weder die Concubinen der Priester als Ehefrauen, noch die im Concubinate erzeugten Kinder als eheliche Kinder gelten können, sondern jene schmachvoll und unehrlich, diese aber Hurenkinder sind, und daß die Parochianen am besten handeln, wenn sie es nicht zugeben, daß Frauenspersonen aus ihrer Nachbarschaft sich mit einem Pfarrer verbänden und daß sie so für ihre eigene Ehre und für die ihrer Frauen sorgen würden. Endlich werden die weltlichen Gutsherren (Domini terrestres) dahin

„zu bewegen sein, daß sie nicht unterlassen, ihre Unterthanen,
„welche bei Schließung solcher sacrilegischen Ehen auf irgend
„eine Weise mitgewirkt haben, sowohl an ihren Personen, als
„an ihren Sachen streng zu züchtigen. Wenn aber andere
„Priester, sie seien von was immer für einem Stande und
„Range, darauf betroffen werden, daß sie in Beziehung auf
„Unkeuschheit entweder durch Haltung verdächtiger Personen
„oder durch Umgang mit ihnen gesündiget haben; so sollen
„sie durch ihre Obern zur Verantwortung gezogen und zur Ent-
„lassung dieser Personen durchaus gezwungen werden*).“
Im J. 1629 veranstaltete Pazmány zu Tyrnau eine Synode. Hier hielt am ersten Synodaltage Georgius Draskovich, Domherr zu Gran, Propst am heiligen Thomas, und ernannter Bischof von Fünfkirchen, eine Rede an den Klerus, worin er die Schlechtigkeit der Kleriset rügt. Nachdem er über die Unterlassung des christlichen Unterrichts geklagt hat, fährt er fort: „Aber sie leuchten doch durch das Beispiel des unschuldigsten Lebens und durch die reinsten Sitten ihren Schafen „vor! Bei Gott dem Allmächtigen! möchte dieses wahr sein. „Wer will die verruchten und sacrilegischen Ehen Vieler, wer „will den Zusammenfluß der Laster erwähnen? Ich wenigstens wage es nicht, alles zu sagen. Aber das sage ich, und „will es mit so lauter Stimme als ich nur vermag, verkünden, „so daß ihr es, und wenn es möglich ist, der ganze Erdkreis „vernehme, daß der Tag schnell herbeikommen wird, wo die „Schranken der göttlichen Geduld zerreißen und Gott seine „Heerde von solchen Händen zurückfodert, wo er diejenigen,

*) Péterffy. t. II. p. 228. — 230.

welche in ihrem Amte nicht Apostel, ich behaupte es kühn, sondern nach Vernachlässigung desselben, Apostaten, nicht Hirten, sondern die Pest der Heerde sind, jählings in den Tartarus hinabstürzt unter die Elenden und Unglücklichen, sammt ihrer Heerde, der sie durch die Verderbtheit ihrer Sitten und durch die Sorglosigkeit im Seelsorgeramte zum Verderben gereichten, wo sie von schrecklichen Peinigern der Seelen und der Körper, von unerhörten Qualen und rächenden Flammen und Bränden auf ewig und noch weiter hinaus (aeternum etc ultra) gemartet werden sollen." Der Redner fodert darauf Pazmány auf, diesen Uebeln zu steuern. Am zweiten Tage der Synode wurden nun vorerst die Statuten von Tyrnau von 1611 und namentlich auch in Bezug auf die honestas et mores der Geistlichen erneuert. Namentlich heißt es in den an diesem Tage verkündeten Statuten c. III. n. 1.: So sehr hat die Strenge der Kirchenzucht nachgelassen und die Gottlosigkeit Kräfte gewonnen, daß nicht wenige Priester sich nicht scheuen, in dem schandbaren Laster des Concubinats öffentlich zu leben. So weit geht die Unverschämtheit, daß einige verruchte Priester sich nicht entblöden, sich mit ihren Concubinen, gleich als wenn eine Ehe unter ihnen bestehen könnte, durch andere concubinarische Priester öffentlich in der Kirche trauen zu lassen. Und obgleich diese sacrilegischen Priester, damit nicht wegen des großen Mangels an Priestern die Kinder ohne Taufe, die Sterbenden ohne Buße aus der Welt giengen, oder damit nicht das Volk eines jeden Hirten ermangelnd von den herumbellenden (Anhängern der evangelischen Kirche) angefallen werde, bisher geduldet worden sind; so gebieten wir doch, weil durch Gottes Güte die Zahl guter

„und gelehrter Prieſter täglich wächſt, den heiligen Canon
„gemäß, daß wenn von nun an ein Prieſter betroffen wird, daß
„er notoriſch eine Concubine oder ein Weib unter dem Namen
„der Ehefrau hat, ohne Rückſicht der Perſon und ohne erſt ge-
„richtliches Verfahren einzuleiten (absque juris strepitu),
„auf immer in's Gefängniß geſtoßen werde. Ihre Söhne und
„Töchter ſollen auf immer verunehrt und jene zu Kirchenpfrün-
„den, beſonders zu Canonicaten, auch nach der Legitimation
„unfähig ſein. Wir verbinden deßhalb die Archidiaconen im
„Gewiſſen, daß ſie diejenigen, welche ſie bei ſorgfältiger Un-
„terſuchung in ihren Jurisdictionsantheilen als ſolche finden,
„ſogleich ohne Verzug aufgreifen und in die erzbiſchöflichen Ge-
„fängniſſe ſchleppen, und wenn es nöthig ſein ſollte, die ge-
„biſchöfliche und auch die weltliche Macht dabei in Anſpruch
„nehmen. Zur Zeit der Viſitation ſollen aber die Archidiaco-
„nen das Volk belehren, daß die Prieſter durchaus keine Ehe
„eingehen können. Denn wenn der Mann, nachdem er ſeiner
„Frau eheliche Treue gelobt hat, keine andere nehmen kann,
„um wie viel mehr wird der Prieſter, nachdem er zur Zeit der
„Weihe ſich Gott verbunden hat, eine Ehe nicht eingehen kön-
„nen: es ſei denn daß Jemand glaubte, die der Frau gelobte
„Treue verbinde mehr, als die, welche dem wahren und leben-
„digen Gotte verheißen worden iſt. Das Volk wiſſe daher,
„daß diejenigen betrogen werden, welche glauben, daß ſie ihre
„Töchter zur Ehe geben, wenn ſie dieſelben einem ſacrilegiſchen
„Prieſter überliefern. Die Synode beſchwört aber alle weltli-
„chen Herren, daß ſie ihre Untergebenen, welche bei der Schlie-
„ßung ſolcher ſacrilegiſchen Ehen auf irgend eine Weiſe mitwir-
„ken, ſowohl an ihren Perſonen als an ihren Sachen ſtrafen

:afen. Dieſe Beſchwörung ſollen die Archidiaconen den
eltlichen Herrn, wo es nöthig iſt, einſchärfen.“ Hierauf
rde nun noch das Trienter Decret vollſtändig hinzugefügt
d deſſen genaue Vollziehung befohlen *). Am dritten
nodaltage hielt Georgius Lippay, Canonicus zu Gran und
ɔpſt beim heiligen Stephan, eine Rede, in der er auf's
ımloſeſte über die Würde und Hoheit des geiſtlichen Stan-
ſich verbreitete. Er bewies, daß das Prieſterthum nicht
: weit über die königliche Hoheit hinausrage, ja ein Prie-
„quadamtenus“ größer und mächtiger als ein Engel

Nachdem er ein paar Stellen aus Chryſoſtomus und Au-
linus zur Bekräftigung ſeiner Behauptung angeführt hat,
rt er alſo fort: „Aber hiermit iſt die Hoheit des prieſterli-
en Amtes noch nicht hinlänglich bezeichnet: ich wage es mit
m Innocentius, ja mit dem lieben Gott zu behaupten: ihr
:ieſter ſeid Götter. Eure Gewalt hat beinahe dieſelben
:enzen als die Gottes. Ihr ſchließt und öffnet den Him-
:l, ihr richtet den Erdkreis, ihr verſchließet die durch das
ɔige Feuer berüchtigten Pforten der Unterwelt, Gott ge-
rcht ſelbſt „quodammodo“ eurem Gebet; auf euer
ɔort iſt er im Sacrament des Altars zugegen, auf euer Wort
iniget er die mit der Erbbosheit beſudelten; wenn ihr los-
recht, ſo reiniget er die Sünden. O der bewunderungs-
ürdigen Würde! O der Betäubung erregenden Macht,
:lche wahrhaftig die Geſammtheit der Kreaturen betäubt
ıd vor Staunen entſeelt machen muß u. ſ. w. **).“ Auch

*) l. c. p. 250. — 252.

*) l. c. p. 259. 260. Beſonders gedruckt: Acta et Decreta Syn-
dioecesanae. Strigon. authorit. Petri Pazmany. Posonii 1629.

Pazmany hielt auf dieſer Synode eine Rede, in der er auf die Keuſchheit der Geiſtlichen zu ſprechen kam. Noch zwei andere Diöceſanſynoden ſind beim Jahre 1629 zu erwähnen. Auf der einen derſelben (zu Ypern) verbot der Biſchof Georgius Chamberlinus von Ypern (cap. de Decanis etc. c. 20.) den Geiſtlichen, mit ihren Mägden zu Gaſtmählern zu gehen oder in die Städte zu reiſen. Im c. 11. unterſagte er den Nonnen, wenn ſie auf Sammlung in die Diöces ausgiengen, bei Pfarrern und Geiſtlichen zu übernachten. In der instructio pro Confessariis c. 4. verbot er den Beichtigern, mit den Weibern lange Geſpräche im Beichtſtuhle anzuſtellen, und ſie zum allzuhäufigen Beichten einzuladen *). Auf der zweiten (zu Osnabrück) wurden die Sitten von 1628 wieder eingeſchärft **). Im J. 1630 wurde unter Pazmany zu Tyrnau eine National- und auch eine Diöceſanſynode gehalten. Die früheren Decrete wurden beſtätiget ***). In der Provincialſynode zu Cambrai 1631 wurde (tit. 18. n. 14.) das Trienter Decret gegen den Concubinat wiederholt †). Das Jahr darauf wurde auf der Mindener Synode (decreto III.) geklagt, daß die Sitten des Klerus immer ſchlechter würden. Sodann wird verordnet, daß künftighin jeder Geiſtliche ſich jeglichen Beiſchlafes und jeglicher

4. p. 20. 42. sq. Georgius Szelepchény, Erzbiſchof von Gran, ließ 1667 die Statuten durch den Druck erneuern.

*) Harz. IX. p. 496. 501.

**) Harzh. IX. p. 506. Statuta Synod. Eccles. Osnab. p. 207. Im J. 1629 war daſelbſt wieder eine Synode und 1630 zu Werden ib. p. 218. 220.

***) Péterffy. II. p. 297. sq.

†) Harzh. IX. p. 562.

einigkeit enthalten, und mit den Concubinen weder Umg pflegen noch sprechen solle, unter irgend einem Vorwande, Strafe des Verlusts der Pfründe und anderer nach Ermessen bestimmender Strafen. Hierauf werden alle Concubinarier ahnt, innerhalb des peremtorischen Termins von neun Tahre Focarien und Concubinen von sich zu entfernen, und t mehr dieselben zu sich kommen zu lassen. Würden die ncubinen nicht gehorchen, so sollten sie mit einer öffentlichen unehrenden Strafe belegt werden*). Eben so sollen die Geistlen ihre unehelichen Kinder von sich entfernen, und weder ntlich noch geheim mit ihnen umgehen. Weil bisher viele iesterssöhne ihren Vätern in den Pfründen gefolgt waren, so rde dies für die Zukunft untersagt, es sei denn, sie holten beim Papste Dispensation. Allen Pfründnern wurde aufragen, binnen einem Monate die päpstliche Dispensation zuzeigen **). Um diese Zeit wirkte auch der Karthäuser or zu Gemnich, Hilarion Danich († 1646) als visitator neralis in Deutschland (1609 — 1640). Seine Klagen r das Verderbniß des Klerus und der Mönche sind daher ß nicht aus der Luft gegriffen ***). Im J. 1633 finden

*) „Concubinas etiam nisi paruerint catasta aut publica infamia tari et ex Dioecesi nostra relegari faciemus."

**) Acta Synodalia Osnabrugensia p. 248. Im J. 1633 wurden Decrete auf's neue verkündet. p. 273.

***) „Multi praelati," sagt er unter andern in seiner Schrift, Saul David oder über die guten und schlechten Seelsorger, „in maximo berentur honore, si non adeo foedis voluptatibus indulgerent." c. 15. p. 335. Vgl. c. 2. p. 218. c. 6. p. 240. — 254. bes. 245. „O foetentes hirci et non pastores! O animalia ventris et n Dei! pudet me certe dicere, quae non pudet illos facere: id eco cohibeo os meum; Deo vindictam et judicium super his

wir den Graner Erzbiſchof Pazmány ſchon wieder in der Mitte einer Provincialſynode zu Tyrnau. Die frühern Decrete werden beſtätigt*). Pazmány zwang auch die übrigen Biſchöfe Diöceſanſynoden zu halten. In Kroatien trat 1634 eine Diöceſanſynode zuſammen, in der die Beſchlüſſe zweier vorangegangener Nationalſynoden etwas modificirt wurden **). In demſelben Jahre erneuerte Matthias Lubienski, Biſchof von Wladislaw und Pomeranien, auf der Diöceſanſynode zu Wladislaw (im art. de vita et honest. cleric.) die Trienter Satzung und die früheren Provincial- und Diöceſanſchlüſſe ***). Im J. 1635 wurden die früheren Synodalſtatuten (namentlich die Tyrnauer von 1611 und 1629) auf der zu Paſſau gehaltenen Eilmer Diöceſanſynode erneuert †). Im J. 1637 befahl Leonor de Matignon, Biſchof von Couſtances in der Normandie, auf einer Synode den Geiſtlichen, welche bei ſich oder anderswo Concubinen halten, dieſe ſogleich, nach Publication des Edicts zu entfernen. Die hartnäckigen Concubinarier und andere unzüchtige Geiſtliche wurden mit Excommunication, mit Entſetzung von Amt und Pfründe und andern canoniſchen Strafen bedroht. Es wurde ferner der Wunſch ausgeſprochen, daß gar keine Frauensperſon bei den Geiſtlichen wohne, außer Mutter, Schweſter und Tante. Andere ſollen nur allenfalls erlaubt

„committens.“ etc. c. 14. p. 328. sq. bei Bernh. Pez, Bibliotheca Ascetica antiquo-nova. Ratisbonae 1723. 8. t. 1.

*) Péterffy. II. p. 322. sq.

**) Engel, Th. 4. S. 475.

***) Synodus dioeces. Vladislav. a Matth. Lubienski Ep. Vladislav. et Pomeraniae a. 1634. celebr. Varsaviae 1634. 4. p. 50.

†) Péterffy. II. p. 338. 341.

in, wenn ſie über funfzig Jahre alt ſind *). Im folgenden ahre fand (1638) eine Provincialſynode zu Tyrnau ſtatt, o die frühern Verordnungen, namentlich die Trienter, beſtigt werden**). Im J. 1639 fand eine Diöceſanſynode zu amur ſtatt. Es wurde (tit. XIX. de vita et honest. ericor. c. 3.) geklagt, daß alle Provincial- und Diöceſancrete von Tag zu Tag immer mehr vernachläſſigt würden. ie wurden deßhalb c. 5. und c. 9. wiederholt. Im c. 10. urde den Klerikern verboten, ihre unehelichen Kinder bei ſich behalten***). Im J. 1641 war wieder eine Diöceſanſyne zu Wladislaw. Der Biſchof Matthias Lubienski verbot nen Geiſtlichen, weder in ihrem Hauſe noch außer demſelben it verdächtigen Frauensperſonen Umgang zu pflegen. Um zu bewegen, daß ſie keine Frauensperſonen, die Verdacht regen oder ihnen Gelegenheit zum Falle geben können, in ihr aus aufnehmen möchten, wird ihnen zu Gemüthe geführt, ß die Gottloſigkeit eines Mannes beſſer ſei, als ein wohluendes Weib †). Daſſelbe Jahr (1641) war eine Kulmer iöceſanſynode zu Lubavia. Im c. 10. der Statuten werden e Kleriker „per viscera misericordiae Salvatoris ostri Dei“ beſchworen, ihr Leben und ihre Sitten nach den oncilienſtatuten einzurichten. Strenge Beſtrafung ſolle die

*) Bessin. p. II. p. 578.

**) Péterffy. II. p. 346. sq.

***) Harzh. IX. p. 592. 593.

†) Synodus dioeces. Vladislaviae a. 1641 celebrata. Cracoviae 642. 4. p. 60. Im J. 1643 hielt Lubienski, als Erzbiſchof von neſen und päpſtlicher Legat zu Warſchau, eine Provincialſynode. ynodus Provincialis Gnesnensis Provinciae. a. 1643 celebrata sub latthia Lubienski. Varsaviae 1646. 4.

Uebertreter treffen *). Im J. 1643 treffen wir eine Synode zu Plock, im Artic. quae clericis servanda et quae vitanda wird den Geiſtlichen das Zuſammenwohnen mit Weibern, Saufen und eine Menge anderer Unſchicklichkeiten unter Androhung der canoniſchen Strafen verboten **). In demſelben Jahre (1643) fanden Diöceſanſynoden ſtatt zu Cracau, wo Petrus Gembicki c. 18. de vita et honest. clericor. die hierauf bezüglichen Geſetze ſeiner Vorfahren erneuert ***), zu Tournay †) und Avranches ††), wo den concubinariſchen Klerikern mit ſtrenger Vollziehung des Trienter Decrets gedroht wird, und zu Antwerpen, wo der Antwerpener Biſchof Caſpar Nemius (tit. XVII. c. 2.) eine Geldſtrafe von ſechs

*) Harzh. IX. p. 607. 608.

**) Constitutiones et Decreta in Dioeces. Synod. Plocensi a. 1643. Hier war für die Wiederherſtellung des Kirchenthums Stanislaus Lubienski, ein Jeſuitenzögling (ſeit 1628 Biſchof in Ploçk † 1640), äußerſt thätig. Er hielt mehrere Synoden und Viſitationen ab. Vita et obitus Stanislai Lubienski in ſeinen opp. posth. p. 392. Derſelbe Lubienski bezeugt folgenden Vorfall. Ein wegen des Zuſammenlebens mit einem Weibe vorgefoderter Pfarrer wies eine vom Notarius des vorherigen Biſchofs unterzeichnete Quittung auf, nach welcher er für ſein Concubinat zehn Mark bezahlt hatte, und proteſtirte gegen jede Strafbelegung. Lubienski, hierdurch in Verlegenheit geſetzt, wagte nicht ihn zu beſtrafen und entließ ihn auf die Bedingung, daß er das unzüchtige Weib von ſich entfernen wolle. Monita de gerendo Episcopatu p. 288. 289. Stanislai Lubienski Opera posthuma. Antwerp. 1643. fol.

***) Synodus dioecesana a Petr. Gembicki — — celebrata Cracoviae a. 1643 cui accessere constitutiones in diversis synodis — Georgio Radziwil, Bernardo Macieowski, Petro Tylicki, Martino Szyszkowski Episcopis Cracoviens. — — sancitae et promulgatae. Cracov. f. p. 11.

†) Harzh. IX. p. 629. 630. (tit. XV. c. 1.)

††) Bessin. p. II. p. 309.

loren festsetzt, um dem Aergerniß erregenden Umgang der leriker mit ihren Mägden zu steuern *). Das Jahr darauf 644) fand eine Diöcesansynode zu Evreux Statt. Der Bi- of Franz de Pericard untersagt den Geistlichen unter Andro- ung der canonischen Strafen (c. 1. n. 9.), verdächtige Wei- r, oder solche, die nicht 45 oder 50 Jahr alt sind, bei sich zu ben **). In demselben Jahre war eine Diöcesansynode zu aderborn. Ferdinand, Erzbischof von Köln, Bischof von aderborn, Münster und Lüttich, droht hier den Concubina- ern mit dem Trienter Decrete. Der Synodalredner klagte ber die schlechten Sitten der Geistlichen ***). Im J. 1648 ar eine von dem Graner Erzbischof Georgius Lippay veran- altete Nationalsynode zu Tyrnau, wo die frühern Tyrnauer Statuten (von 1611, 1629 und 1630) bestätigt wurden †). m J. 1650 war eine Diöcesansynode zu Gent. Im tit. 7. c. 5. wird den Klerikern angedeutet, daß sie, wenn über hr Verhältniß zu den Mägden oder über ihren Umgang mit ndern Frauenspersonen böse Gerüchte entstünden, auf die Er- nahnung des Bischofs oder des Erzpriesters gehalten sein sollten, ei Vermeidung unbestimmter Strafen die Mägde abzuschaffen

*) Harzh. IX. p. 648.

**) Bessin. p. II. p. 399. Im J. 1644 bestieg den päpstlichen Stuhl Innocentius X., der allgemein eines verdächtigen Umgangs mit Donna Olympia Maldachini, der Wittwe seines verstorbenen Bruders, bezüchtigt wurde. Sie schaltete über Bisthümer, geist- iche und weltliche Aemter nach Belieben, verschenkte sie an ihre Günstlinge, oder verkaufte sie an den Meistbietenden. Schröckh, Th. 3. S. 393. fg.

***) Harzh. IX. p. 665.

†) Péterffy. II. p. 377.

und den Umgang aufzugeben *). Im J. 1651 hielt Franz Wilhelm, Bischof von Osnabrück, Regensburg u. s. w. zu Osnabrück seine fünfte Synode. Im decreto 26. bemerkt er, daß zwar sein Vorfahr sehr bemüht gewesen sei, den abscheulichen Concubinat auszurotten, und eben so auch er selbst weder Ermahnungen noch Strafen gespart, und erst vor kurzem ein besonderes Decret über die Entfernung der Huren und Kinder erlassen habe, daß aber dennoch der Concubinat fortdauernd beim Klerus herrsche. Er gebot deßhalb von neuem, daß diejenigen, welche dem ertheilten Befehle nicht innerhalb der bestimmten Zeit nachkommen oder in Zukunft mit verdächtigen Frauenspersonen sich einlassen, oder an die Stelle der entlassenen neue annehmen würden, ipso facto alle Pfründen verlieren sollten, die sodann auf's neue zu vergeben seien. Auch sollen die unverbesserlichen vom priesterlichen Amte suspendirt sein und mit Gefängnißstrafe belegt werden. „Wir werden „auch," heißt es ferner, „die weltliche Macht in Anspruch „nehmen, die Häuser der Verdächtigen bei Tag und Nacht „visitiren, und die schändlichen Personen öffentlich durch den „Henker brandmarken lassen, und sollten die Obrigkeiten lässig „oder nachlässig sein, so sollen sie von uns bestraft werden **)." In der siebenten Osnabrücker Synode unter Franz Wilhelm wurde decret. 12. geboten, daß jeder Kleriker, welcher seine Concubine wieder zu sich nimmt oder ihre Stelle durch eine andere ersetzt, ipso facto der Würde und Pfründe verlustig

*) Harzh. IX. p. 722. 723.

**) Statuta Synodalia Osnabrugensia p. 307. Wundern darf man sich nicht, daß decret. 23. über Unzucht, Hurerei, Ehebruch, Blutschande bei den Laien geklagt wird.

ı ſolle. Im decret. 5. wird erwähnt, daß viele Geiſtliche
en die bereits beſtehenden Verbote nicht katholiſche Frauens-
ſonen in Dienſt nehmen, und über ihr Zuſammenleben böſer
ꝛwohn bei den Laien entſtehe. (Da über nichtkatholiſche
uensperſonen in vielen Gegenden ein Biſchof keine tyran-
he Gewalt ausüben konnte, ſo war es natürlich, daß viele
ſtliche ſich ſo zu helfen ſuchten) *). Im J. 1652 fand
e Diöceſanſynode zu Ruremond ſtatt, welche die Erzprieſter
. 30.) anwies, jährlich wenigſtens einmal ein Kapitel zu
anſtalten, und nachzuſehen, ob die Pfarrer mit der Un-
ſchheit verdächtigen Frauenzimmern zu vertraut umgien-
**), und zu Münſter, auf welcher der dortige Biſchof,
riſtoph Bernard von Galen, den Geiſtlichen alle verdächti-
Weiber aus den Städten und Dörfern zu entfernen befahl
d die Widerſpenſtigen mit der Vollziehung der Trienter
ecrete bedrohte. Es wird dabei auf ein ſchon im vorigen
hre deßhalb erlaſſenes Decret Bezug genommen. Hierauf
ißt es weiter: „Weil auch einige ungeachtet wiederholter Er-
nahnungen und Strafen die Concubinen wieder zu ſich genom-
nen haben, oder ſie noch in ihren Häuſern, Dörfern und
enachbarten Orten zu laſſen, unterhalten (fovent), und
eſuchen, ſo verordnen wir noch außer den in dem beſagten
usſchreiben gegebenen in ihrer Kraft fortbeſtehenden Verord-
ungen, daß diejenigen, welche nach Publication dieſes
dictes, in ſolchem ſchändlichen Verbrechen betroffen werden,
es Privilegiums und der Erlaubniß zu teſtiren, auf welche
Weiſe ſie auch immer erhalten und verliehen ſein mag, ver-

*) p. 326. — 327.
**) Harzh. IX. p. 783. 784.

„luſtig und ihre Teſtamente, letzte Willensmeinungen und „Verordnungen durchaus ungültig ſein ſollen *)." Im J. 1655 verbot Franz Rourel de Medary, Biſchof von Saez, allen Geiſtlichen auf's ſtrengſte, mit Frauensperſonen, außer der Mutter, Schweſter und Nichte zuſammenzuwohnen. Alles Aergerniß erregende Vorfälle bedrohte er mit ſchwerer Ahndung. Er behielt ſich's vor, alten und kranken Geiſtlichen eine Frauensperſon, mit Berückſichtigung ihres Alters und ihrer Sitten, damit alles Aergerniß entfernt werde, zu erlauben **). Im J. 1655 wurde auf der Synode zu Münſter (tit. 13.) den Klerikern verboten, ihren Kindern etwas zu hinterlaſſen ***). Das Jahr darauf (1656) wurde auf der Synode zu Bamberg eine Menge die Keuſchheit der Geiſtlichen betreffende Verordnungen gegeben. Die Concubinarier wurden mit Einſperrung, Entziehung der Pfründe und andern im Trienter Decrete enthaltenen Strafen bedroht (tit. XXVII. de concubinariis. n. 1—7.). Kein Kleriker ſollte eine verdächtige Frauensperſon bei ſich haben. Die Mägde ſollten über 50 Jahr alt ſein, und keuſch gelebt haben (tit. XXVII. c. 13.). Ferner ſollte kein Kleriker, auch nicht einmal vornehmen Frauen, ohne Erlaubniß des Biſchofs, Unterricht im Schreiben oder Singen ertheilen (c. 21. muß ganz geleſen werden). Die Losſprechung der Geiſtlichen, welche das andere Geſchlecht im Beichtſtuhl zur Unzucht verleiten, wurde dem Biſchof vorbehalten (tit. XLV. c. 1.). Eine Menge von Verordnungen trifft man hier an, welche den tiefen Verfall des Klerus darthun.

*) Harzh. IX. p. 786. 787.

**) Bessin. p. II. p. 440.

***) Harzh. IX. p. 830.

ı Domherrn wurde verboten, in der Kirche zu ſchlafen,
ſen zu treiben, in der Kirche umherzulaufen u. ſ. w. (tit.
VI. c. 14.). Verboten wurde auch den Geiſtlichen, den
n Geldbußen in der Beichte aufzulegen und Meſſen abzu-
rn *). Im J. 1658 hielt Georgius Lippay, Erzbiſchof
Gran, zu Tyrnau eine Diöceſanſynode. Unter den von
zur Berathung vorgelegten Puncten befindet ſich wiederum
ender: „Da allenthalben das ſo ſchwere Aergerniß der con-
binariſchen Prieſter herrſcht, was und wie muß es geſchehen,
mit dieſem ſo großen Uebel Einhalt gethan werde? **)“
weitern Acten dieſer Synode ſind nicht gedruckt. Im
ſten Jahr (1659) wurde auf der Synode zu Namur (tit.
II. c. 13.) ausgeſprochen, daß die Kleriker, wenn über
Verhältniß zu ihren Mägden ſich ſchlimme Gerüchte verbrei-
n, ſie gehalten ſein ſollten, auf die Ermahnung des Bi-
ſs oder ſeines Erzprieſters, die verdächtigen Perſonen zu
aſſen. Wer dagegen handle, ſoll das erſtemal eine Livre
niſch Buße geben, dann aber ſchwerer beſtraft werden ***).
Jahr 1661 wurden auf der Synode zu Osnabrück von
ı Biſchof Caſpar Nemius folgende Verordnungen erlaſſen:
9. Die Weiber ſollen nicht in der Sacriſtei, ſondern an
nem offenen Orte in der Kirche Beichte gehört, und wenn
acht iſt, ſoll Licht dabei gebraucht werden.“. c. 10. „Wenn
n Geiſtlicher mit ſeiner geiſtlichen Tochter, d. h. mit einer
erſon, die er getauft hat, oder deren Tauf- oder Firmpathe
iſt, oder mit einer Frauensperſon, deren Beichte er ge-

*) Synod. Benev. p. 444. 468. 469. 480. 484. etc.
**) Péterffy. II. p. 389.
***) Harzh. IX. p. 865.

„hört hat, Unzucht treibt; so soll er wissen, daß er abgesetzt „und canonisch gestraft werden soll.“ C. 11. „Wenn ein „Beichtvater durch unehrbare Griffe oder noch schlimmer gegen „die Keuschheit mit einer Person sündiget, so soll er sich nicht „unterstehen, ihre Beichte zu hören *).“ Im J. 1662 fanden Diöcesansynoden statt zu Bayeux (auf welcher der Bischof von Nesmond [c. 2.] den Geistlichen alles Zusammenwohnen mit irgend einem Frauenzimmer, Mutter und Schwester ausgenommen, untersagte) **) und zu Köln. Auf der letzten, welche von Maximilian Heinrich, Erzbischof von Köln u. s. w. berufen worden war, wurde verordnet (p. II. tit. 5. c. 7. n. 1.), daß kein Geistlicher eine Frauensperson absolviren dürfe, mit welcher er Unzucht getrieben hat. n. 2. 3. 4. gibt vollständig die Verordnung Gregor's XV. gegen Geistliche, welche im Beichtstuhle zur Unzucht auffodern. Im c. 3. heißt es: „die Geistlichen sollen nicht mit den beichtenden Weibern „zu vertraut sein, die langen Gespräche vermeiden und nicht „zu allzuhäufigen Beichten auffodern.“ Und im c. 6. „Geist„liche, welche mit ihrer geistlichen Tochter oder mit einer Frau„ensperson, welche sie Beichte gehört haben, Unzucht treiben, „sollen wissen, daß sie abgesetzt und canonisch bestraft werden „sollen.“ In p. III. tit. I. c. 1. n. 3. wird gesagt, daß die Verachtung, die auf dem Klerus laste, von dessen grundliederlichen Sitten herrühre. Tit. II. c. 1. werden alle Geistlichen beschworen, unter Hinweisung auf das göttliche Gericht, ein ordentliches Leben zu führen; den Concubinariern und ihren Concubinen werden die härtesten Strafen gedroht.

*) Harzh. IX. p. 888.

**) Bessin. p. II. p. 250.

p. II. n. 1. — 8. enthält die Trienter Decrete gegen den
cubinat. Das Cap. III. verbietet den Klerikern, (n. 1.)
Kinder bei ſich im Hauſe zu haben, (n. 2.) den Taufen,
:lobungen, Hochzeiten, Begräbniſſen und andern öffent=
en, dieſe Kinder betreffenden Handlungen beizuwohnen, oder
ihnen öffentlich zu erſcheinen; ſo wie ſie auch (n. 3.) we=
den Kindern, noch den Concubinen etwas ſchenken oder
machen ſollten*). Weiterhin (n. 4. 5.) werden die Strafen
immt, welche an den Uebertretern dieſer Verordnung voll=
en werden ſollen. Cap. 4. n. 1 — 3. handelt über An=
lung der Prieſterſöhne in kirchlichen Aemtern. Tit. 8. be=
ft die Klöſter, und zwar enthält cap. 6. n. 5. die Strafen
: Geiſtliche und Laien, welche Nonnen beunruhigen oder
wächen, und n. 6. für Nonnen, welche geſchwächt worden
b **). Im Concil zu Evreux (1664) wurden dem Klerus
. 1. n. 8.) auf's neue mehrere ältere Concilien=Beſchlüſſe
gen den Concubinat eingeſchärft ***). Chriſtoph Bernard von
len, Biſchof von Münſter, erneuerte in der Diöceſanſynode
Münſter (1665) die früheren Decrete †). Im J. 1666
ahl er von neuem dem Klerus, die verdächtigen Weiber fort=
chaffen ††) Daſſelbe geſchah von ihm in den Diöceſanſyno=

*) tit. XIII. c. 1. §. 4. werden die Laien ermahnt, daß ſie, wenn auch zahlreiche Kinder und Blutsverwandte hätten, doch nicht :geſſen möchten, Chriſtum zum Erben zu machen, es ſei denn, i ihre Verlaſſenſchaft ſo gering ſei, daß ſie den nothwendigen ben oder Kindern durchaus nothwendig wäre.

**) Harzh. IX. p. 983. 998. 1008. — 1012. 1040.

***) Bessin. p. II. p. 413.

†) Harzh. X. p. 17.

††) Harzh. X. p. 22.

den von 1668 *), 1669 **) und 1672 ***). In der Diöcesansynode zu Zagrab in Ungarn (1669) wurde (c. 4.) den Geistlichen bei Strafe der Suspension befohlen, die verdächtigen Weiber von sich zu thun †). Eine spätere Zagraber Synode (1673) erneuert (c. 5.) das Verbot des Zusammenlebens mit verdächtigen Frauensleuten ††). Im J. 1674 fand zu Eu eine Synode statt. Der Bischof Johann Forcoal (c. 2. 4. 5.) verbietet hier allen Geistlichen auf's strengste, Frauenspersonen bei sich zu haben, Mütter, Schwestern und Tanten ausgenommen. Doch behält er sich vor, Ausnahmen zu gestatten †††). Im J. 1676 Synode zu Coustances in der Normandie. Die frühern Verordnungen v. 1637 werden ernstlich eingeschärft [*]. In der Diöcesansynode zu Bay 1678 wird (c. 11.) den Klerikern ebenfalls verboten, verdächtige Weiber bei sich zu haben, sie zu besuchen oder zu sich kommen zu lassen. Noch einige Verordnungen beziehen sich auf ihr Verhältniß zu ihren Mägden. Bei Strafe eines Goldguldens für jeden Betretungsfall wurde ihnen namentlich verboten, mit den Mägden Gastmähler und Jahrmärkte zu besuchen, oder mit ihnen auf einem Pferde zu reiten (aut in equo retro se devehant) [**]. In den Synodalstatuten

*) Harzh. X. p. 28.

**) Harzh. X. p. 31.

***) Harzh. X. p. 37. Vgl. überhaupt alle von Bernard von Cus gehaltenen Synoden.

†) Péterffy. II. p. 394.

††) Ib. p. 396.

†††) Bessin. p. 2. p. 446.

[*] Bessin. p. 2. p. 575.

[**] Harzh. X. p. 60. sq.

die Diöces Avranches von 1682 wird c. 28. unter den
onischen Strafen den Geistlichen der Umgang mit übelbe-
htigten Weibern und Mädchen, so wie allzugroße Freund-
ıft mit Frauen und Mädchen von gutem Rufe verboten. Un-
gleichen Strafen wird ihnen ebenfalls verboten, Weiber und
idchen zum Dienst in ihr Haus zu nehmen, außer Mutter,
wester, Tante und solche Frauenspersonen, die guten
haben und wenigstens im 50. Jahre sich befinden *). In
Straßburger Synodalstatuten von 1687 wurden mehrere
ordnungen wegen der Frauenspersonen gemacht, welche
Kleriker bei sich haben können. Fremde müssen 50 Jahr
von gutem Rufe sein und noch überdieß vom Erzprie-
die Approbation erhalten u. s. w. In der Synode zu
rab 1687 wurde c. 6. abermals bezeugt, daß nach dem
ichte einiger Archidiaconen aus dem Verhältnisse der Pfar-
zu ihren Dienerinnen Aergerniß erwachse. Es wurden
alb (cap. VI. §. 1. — 3.) neue Verordnungen gegeben.
nentlich wurde den Geistlichen verboten, mit den Diene-
en an einem Tische zu essen und auf einem Wagen zu fah-
Das Jahr darauf (1688) fand eine Synode zu Pa-
orn statt. Hier wurde p. III. tit. 4. der Concubinat
der verflucht, den Concubinariern und ihren Concubinen
ere Ahndung gedroht, und deßhalb das Trienter Decret
ständig wiederholt **). In der Posner Diöcesansynode

*) Bessin. p. II. p. 326. Lesenswerth sind auch die vorhergehen-
Statuten, so wie auch der übrigen von Avranches, und sämmt-
r Synoden der Normandie. Der Klerus erscheint in denselben
eine rohe, unsittliche und unwissenschaftliche Bande.

**) Harzh. X. p. 171.

1689 wird (c. 1. artic. de cohabitat. Clericor.) g
klagt über die Aergernisse, welche die Verachtung d
die Keuschheit betreffenden Concilienbeschlüsse erzeuge, u
hierauf bei den in den Concilien verordneten Strafen den Geis
lichen verboten, irgend ein weibliches Wesen, ausgenommen
Mutter, unter irgend einem Vorwande in ihrem Hause woh
nen zu lassen. Dieser Beschluß wird auf folgende Weise g
rechtfertiget: „Obgleich die besagten Concilien auch noch m
„dere blutsverwandte Personen, von denen man muthmaßen
„kann, daß wegen des natürlichen Verbandes kein Verbrechen
„begangen werden dürfte, erlauben, so beschließen wir doch,
„weil in unsern und den benachbarten Landschaften sowohl Geis
„liche als Laien sich mit fetten und gewürzten Speisen und
„stopfen, und mit Getränken anfüllen, und dann wenn ihr
„Verstand überwältigt ist, in Unzucht verfallen, einen stren
„gen alten Canon festzusetzen *)." Hierauf wird ein Canon
des Mainzer Concils erneuert, in welchem den Geistlichen
verboten wurde, auch Mutter und Schwester, wegen mit ihnen
verübter Verbrechen, bei sich zu haben. Bei Strafe von 10
Mark wurde ferner den Geistlichen verboten, mit Weibsper
sonen auf einem Wagen zu fahren. Erlaubt wurde ihnen, in
einem abgesonderten Hause einen Ehemann mit seiner Frau
wohnen zu lassen, wenn nur diese keine Tochter oder verwandte
Personen bei sich habe, in gutem Rufe stehe, und der Mann
kein Säufer sei, nicht von Hause wegbleibe und ihrer Keusch

*) „Quia tamen in nostris ac vicinioribus Provinciis, sine du
„crimine, citra omne crimen politicum, tam Spirituales, quam se
„culares pinguioribus ac aromaticis infartiantur cibis, ac potu aggr
„vantur, quo fit, ut dum mens obruitur in foedissima prolabi ibi
„contingat."

eit Wächter ſei („non se absentans, sit custos interitatis ejus.“) *). Das Jahr darauf (1690) war ſchon ieder eine Synode zu Zagrab, deren Statuten (c. 7.) ch einige Verordnungen über die Beſchaffenheit der bei den eiſtlichen dienenden Frauensperſonen enthalten. Unterſagt urde ihnen, in's Schlafgemach der Geiſtlichen zu gehen. Am ingange dieſer Verordnung ſteht die Behauptung, daß der tand der Prieſter weit mächtiger ſei, als der Stand der Cheubim (status noster, Cherubinorum statu potenor) **). Aehnliche Verordnungen wurden auf der Synode t Benevent 1693 (tit. XVIII. c. 1. 2. 3.) erlaſſen ***). m J. 1693 (23. April) fand eine Diöceſanſynode zu Avranes ſtatt. Der Biſchof Peter Daniel verbot hier (c. I. n. 16.) llen Geiſtlichen, Frauenzimmer bei ſich zu behalten, welche i üblem Rufe ſtehen, und noch nicht das funfzigſte Jahr ericht haben. Unter gleicher Strafe verbot er ihnen, außer er Mutter, Großmutter und Schweſter, irgend eine Frauensperſon zu ſich zu nehmen, ohne über ſie eine ſchriftliche Erlaubiß von ihm erhalten zu haben, oder die nicht unverdächtig und icht bereits über das funfzigſte Jahr hinaus iſt. Bis zum ächſten Johannisfeſt gab er ihnen Friſt, der Verordnung hierber und in Bezug auf den Umgang mit übelberüchtigten rauen und Mädchen zu genügen. Auch behielt er es ſich lein vor, Prieſter, welche mit ihren Beichtkindern Unzucht

*) Synodus Posnaniensis — — — sub Protect. Joannis III. loniar. Regis Orthodoxi celebrata per nos Stanislaum in Magna itwica.

**) Péterffy. II. p. 406. 407.

***) Synod. Benev. p. 529.

getrieben haben, zu absolviren *). Mathurin Savary, Bischof von Seez, hielt mehrere Synoden, in denen er die Statuten seiner Vorgänger erneuerte, und erließ mehrere Edicte, um die Sitten des Klerus zu bessern. Im J. 1695 gab er aus seinen eigenen Statuten eine Auswahl heraus **). Mehrere Bestimmungen über die Mägde der Geistlichen wurden auch auf der Synode zu Metz 1699 (tit. 10. c. 16.—19.) erlassen. Sie sollten weder durch ihr Alter, noch durch ihr Aeußeres verdächtig, sondern wenigstens 50 Jahr alt und außer dem Verdacht der Kuppelei sein. Die Geistlichen sollten auch nicht in Begleitung der Mägde Jahrmärkte und Hochzeiten u. s. w. besuchen, und auch nicht an einem Tische mit ihnen essen. Die Uebertreter wurden mit den Strafen des Trienter Decrets und der früheren Diöcesanverordnungen bedroht. Streng sollten namentlich diejenigen bestraft werden, welche eine Frauensperson gemißbraucht haben, welche sie für ihre Schwester, Nichte oder sonstige Anverwandte ausgegeben hatten ***). Auf der Synode zu Eichstädt im J. 1700 wurde (artic. de moribus c. 1.) den Decanen und sonstigen Visitatoren ernstlich aufgetragen, sorgfältigst nachzuforschen, ob Geistliche und Pfarrer sich im Hause oder außer demselben der Unkeuschheit verdächtige Weiber hielten und mit ihnen schlechten Umgang hätten, und die Betroffenen sogleich anzuzeigen, damit die canonischen Strafen und andere dienliche Mittel angewendet werden könnten †).

*) Bessin. p. II. p. 347. 366.
**) Bessin. p. II. p. 454. sq.
***) Harzh. X. p. 245.
†) Harzh. X. p. 272.

§. 73.

Das achtzehnte und neunzehnte Jahrhundert.

Im achtzehnten Jahrhundert werden die Diöcesan- und ndesſynoden immer ſeltener, und ſo fallen denn auch die gelmäßigen Erinnerungen an die Keuſchheitsgeſetze weg, die zwiſchen noch manchmal in biſchöflichen Hirtenbriefen und usſchreiben eingeſchärft werden, obgleich jetzt im Allgemeinen der katholiſchen Kirche das Beſtreben vorherrſchend wird, den chein zu verbreiten, als ob es mit der Keuſchheit ihrer Geiſt- hen ziemlich gut beſtellt ſei, und daher alles, was Aufſehen regen könnte, wo möglich zu vermeiden: daher denn auch n Unzuchtsſünden, welche nicht von ärgerlichen Folgen be- eitet ſind, in der Regel keine Kenntniß genommen wird. an wird dieſes Verfahren nicht eben mißbilligen können, nn man bedenkt, wie wenig bei dem nun einmal angenomme- n Eheloſigkeitsſyſtem die ſtrengſte Aufſicht bisher hatte fruchten llen: nur darf der Schein nicht täuſchen, und etwa als Ge- nbeweis gegen diejenigen benutzt werden, welche die Fort- uer der dem Eheloſigkeitszwang von jeher vorgeworfenen für e Sittlichkeit verderblichen Folgen auch für unſere Zeit be- aupten. Doch darauf werden wir weiter unten zurückkommen.

Im J. 1707 wurden auf der Synode zu Beſançon (tit. I. c. 22. 23. 24.) gegen das Halten verdächtiger Frauens- rſonen und gegen den Concubinat die Verordnungen des rienter Concils und früherer Diöceſanſynoden erneuert. C. 25. rde den Geiſtlichen verboten, ihre Kinder bei ſich zu behal- n *). Die Losſprechung der Geiſtlichen, welche Weibsper-

*) Harzh. X. p. 290, 291.

ſonen im Beichtſtuhle zur Unzucht verleitet haben, wurde dem Biſchof vorbehalten. Jedem Geiſtlichen wurde auch befohlen (c. 10.), die Frauensperſon nicht ſelbſt loszuſprechen, mit der er geſündigt hat, ſondern ſie an einen andern zu ſchicken *). Wiederholt wurde befohlen, daß die Kloſter- und Weltgeiſtlichen die Frauenbeichte nur in der Kirche und an einem offenen Orte und nicht in der Sacriſtei, oder an dunklen Oertern oder außerhalb des Beichtſtuhls Beichte hören ſollten. (c. 17.) Die Verordnungen wurden deßwegen wiederholt, weil ſich der früheren Verbote ungeachtet, Kloſter- und Weltgeiſtliche dagegen verſündiget hatten **). In der Crakauer Synode vom J. 1711 verbot Caſimir a Lubino Lubienski, Biſchof von Crakau, (c. 1.) den Geiſtlichen unter Bedrohung mit den Trienter Strafen, verdächtige Weiber oder junge Frauensperſonen in oder außerhalb des Hauſes zu halten, oder Umgang mit ihnen zu pflegen ***). Um dieſelbe Zeit befahl Leonorius II. de Matignon, Biſchof von Liſieux (von 1676—1714) ſeinem Klerus, keine verdächtigen Weiber bei ſich zu haben und keine Frauensperſonen in Dienſt zu nehmen, welche nicht wenigſtens das funfzigſte Jahr erreicht hätten. Auch Nichten oder Couſinen verbot er ihnen in's Haus zu nehmen, bevor ſie nicht bei ihm eine ſchriftliche Erlaubniß nachgeſucht hätten †). Im J. 1720 fand eine Diöceſanſynode zu Poſen Stadt. Der Poſener Biſchof Chriſtoph Anton in Stupow Szembek erneuerte hier (c. 18.)

*) Harzh. X. p. 322.

**) Harzh. X. p. 324.

***) Synodus dioeces. ab — Casimiro a Lubna Lubienski — celebrata Cracoviae a. 1711. Cracoviae f. p. 2.

†) Bessin. p. II. p. 512.

die Verordnung des Vorgängers Wierzbowski, daß die Geistlichen keine Frauensperſonen, auch nicht blutsverwandte bei ſich im Hauſe haben ſollten. Mit 100 Mark und andern nach Ermeſſen feſtzuſetzenden Strafen ſollen die Geiſtlichen belegt werden, welche nicht innerhalb eines Jahres für ihr Hausgeſinde ein beſonderes Haus beſorgt, oder doch ihre alten Wohnungen ſo eingerichtet haben würden, daß ein anderer Eingang zu der Wohnung des Geſindes führte und keine geheime Verbindung zwiſchen dieſer und den Zimmern der Geiſtlichen beſtehe. Bei drei Mark Strafe für jeden Betretungsfall wurde den Geiſtlichen verboten, ſich von ihren Mägden in ihren Zimmern bedienen zu laſſen, oder denſelben zu geſtatten, in dieſen herumzulaufen. Eine Mark ſollte hievon dem Kirchenfond, die andere dem Angeber und die dritte dem Decan zufallen. Bei hartnäckigem Beharren und Unverbeſſerlichkeit ſollte der Decan die Suspenſion verhängen. Wäre aber der Decan ſelbſt der Schuldige, ſo ſollte er beim erſten Betretungsfalle die doppelte, beim zweiten die dreifache Strafe erlegen, und beim dritten ines Amtes entſetzt werden. Wenn aber die Frauensperſonen aus Nothwendigkeit oder um ſich Rath zu erholen, in die Zimmer der Geiſtlichen gehen müſſen; ſo ſollen dieſe ernſtlich dafür ſorgen, daß ſie nicht allein mit denſelben ſprechen, ſondern in Gegenwart eines ehrbaren Zeugen *). Im Concil zu Rom (1724) ſchärfte Benedict XIII. (tit. 16. c. 3.) den Geiſtlichen ein, den Umgang mit Weibern zu fliehen und mit einen extraneis zuſammenzuwohnen **). Im J. 1727

*) Synodus. dioeces. Posnaniensis — — celebrata a. 1720. Varaviae 4. Ohne Bz.

**) Colet. XXI. p. 1880.

wurde auf der Provincialſynode zu Ebredun (c. 5. de parochiis n. 5.) den Geiſtlichen befohlen, das Sprechen mit Frauensperſonen und allen gefährlichen und verdächtigen Umgang mit ihnen zu fliehen, und bei Strafe der Suspenſion keine andern, als die in den canoniſchen Satzungen zugelaſſenen bei ſich zu behalten. Die Mägde ſollen wenigſtens 50 Jahr alt ſein. Männliche Bedienung ſollten ſie ſo viel als möglich der weiblichen vorziehn *). Eine ähnliche Verordnung gab Andreas Stanislaus Koſtka, Biſchof von Kulm und Pomeſanien, in der Diöceſanſynode vom J. 1745 c. 9.**). Auf der Wilnaer Diöceſanſynode im J. 1744 klagte Johann Zienkowicz, daß die ſchlechten Sitten der Laien von der Verderbniß der Prieſter herkämen. Es wurden geeignete Vorſchriften erlaſſen***). Eben ſo gab Felix Joſeph Hubert von Wawrans, Biſchof von Ypern, in ſeiner Paſtoralanweiſung von 1768 (c. 4. 5. 6.) mehrere Verordnungen in Bezug auf das weibliche Dienſtperſonal der Geiſtlichen. Sehr ernſt wurden (c. 97.) den Geiſtlichen die Verordnungen Gregor's XV. und Benedict's XIV. wegen derer, welche ihre weiblichen Beichtkinder zur Unzucht reizen, und wegen der Losſprechung der Weibsperſonen, mit denen von Geiſtlichen Unzucht getrieben worden iſt, eingeſchärft †). — Pius VI. (gew. 1774) erließ ein eigenes

*) Colet. XXI. p. 1919. Ueber hureriſche Cardinäle dieſer Zeit, ſ. das Leben des Biſchofs Santamaria's, in Le Bret's Magazin zum Gebrauch der Staaten- und Kirchengeſchichte Th. 4. Frankf. und Leipzig 1774. 8. S. 142. fg.

**) Harzh. X. p. 516.

***) Synodus Dioeces. Vilnensis a. 1744. celebrata Vilnae 4.

†) Harzh. X. p. 592. 638. Bei Harzheim ſind die vielen übrigen Synoden, von denen die Acten noch nicht gedruckt ſind, zu leſen. —

bict wegen der Lebensart und guten Aufführung der Geistlich-
it. Außer andern Unziemlichkeiten verbot er den Geistli-
en, öffentlich in Gesellschaft von Frauenzimmern zu erscheinen,
e am Arme zu führen, sie in die Schaubühne zu begleiten,
achts spatzieren zu führen u. s. w. Alle bisherigen Verord-
ungen werden erneuert mit Androhung der darin festgesetzten
Strafen, die gewiß vollstreckt werden sollten. Sämmtlichen
eistlichen sollte verboten sein, mit jungen Frauenspersonen
sammenzuwohnen, diejenigen ausgenommen, die ihnen im
sten oder zweiten Grade der Blutsverwandtschaft oder Schwä-
rschaft verbunden sind. Sie sollten auch nur Mägde, die
icht jünger als 40 Jahre sind, im Hause haben, wie dieses
ein Vorfahrer (16. Dec. 1749) verordnet habe. Namentlich
erbot er auch noch den Priestern, Frauenzimmer weder im Sin-
en noch in der Musik zu unterrichten, wie dieses bereits von
Clemens XI. (1. Febr. 1703) verboten worden sei *). Am
7. Februar 1783 erließ Friedrich Wilhelm, Bischof von Pa-
erborn und Hildesheim, an seinen Klerus ein Ausschreiben, in
welchem er diesem vorhielt, daß schon im Nicäischen Concilium
und beinahe in allen allgemeinen und besondern Concilien, auch
n Deutschland, den Klerikern verboten worden sei, im Hause
oder außerhalb desselben Frauenzimmer zu halten und mit ihnen
Umgang zu pflegen. Er ermahnte deßhalb seine sämmtlichen
Kleriker, unter Androhung der schwersten von den Synoden,
namentlich, von seinem Vorfahren Herrmann Werner bestimm-

*) Joh. Friedr. Le Bret, Magazin zum Gebrauch der Staaten- und Kirchengeschichte, wie auch des geistlichen Staatsrechts katholischer Fürsten in Ansehung ihrer Geistlichkeit. Frankf. und Leipzig 1776. 8. Th. 5. S. 363. fg.

ten Strafen, ihr Leben und ihre Sitten so einzurichten, daß sie keinen Anstoß geben und keinen Argwohn erregen *). Er befahl diese Verordnung in allen Kapiteln, Conventen und Zusammenkünften der Landkleriker vorzulesen und trug den Dechanen und Archidiaconalcommissarien auf, die Kleriker, welche gegen die Verordnung handeln, zuerst geheim zu ermahnen, und sofern sie hartnäckig sind, ihm anzuzeigen, damit sie gezüchtiget werden könnten. Unterm siebenten Januar 1796 erließ das fürstbischöfliche Consistorium zu Regensburg im Namen Joseph Konrad's, Bischofs von Freisingen und Regensburg u. s. w. folgendes Ausschreiben an den gesammten Regensburger Klerus: „Von keiner Menschengattung wird Gott „schwerer beleidigt, als von jenen Priestern, welche, da sie „dem Volke durch besonderes Tugendbeispiel vorleuchten sollten, ihm durch ihre Sünden Anstoß und Veranlassung zum „Untergange des Geistes geben. Es bezeugt aber die Tridentiner „Synode und die beständige Erfahrung lehrt es, daß dieß durch „kein Verbrechen mehr geschieht, als wenn die Kleriker im „Kothe der Unzucht sich befinden, und unreinen Umgang mit „Weibern pflegen. Und doch sind während kurzer Zeit wiederholte Klagen aus mehreren Gegenden unserer Diöces an uns „gekommen, daß in unserm Klerus einige sind, welche sich „durch jenes sacrilegische Verbrechen so notorisch besudelt haben, „daß die größten Aergernisse deßhalb weit und breit in der Nachbarschaft entstanden sind. Dieß betrübt uns auf's höchste, „und fodert unsere seelsorgerliche Sorgfalt dringend auf, ein

*) Aug. Ludw. Schlözer, Staats-Anzeigen, Bd. 3. Heft 9—12. S. 113 — 115. Göttingen 1783. 8.

ımes und wirkſames Mittel ausfindig zu machen, beſon-
zu dieſer Zeit, wo unſerer heiligſten Religion und ihren
ıern eine ſchwere Verfolgung bevorſteht, und alle ihre
en auf den Klerus richten, und eine größere Reinheit der
en als ſonſt fodern. Es iſt uns zwar nicht unbekannt,
die Haupturſache dieſes ſchändlichen Uebels in dem überall
ſich greifenden Luxus und in der Verderbtheit des jetzigen
ıeiſtes zu ſuchen ſei, welchem nicht von einem Menſchen,
nicht in einem Jahre abgeholfen werden kann. Aber
Uebel ſoll auch noch in andern Umſtänden ſeinen Grund
ın, welche zu heben gänzlich in unſerer Gewalt ſteht.
ı ſagt, daß unſere Kleriker deßwegen ſo häufig in Un-
tsſünden verfallen, weil die alte Kirchenzucht vernach-
gt iſt, oder die unzüchtigen Geiſtlichen zu gelinde oder
nicht beſtraft werden. Daher erneuern wir, durch die
ſpiele unſerer Vorfahren aufgefodert, und durch den Rath
ımer Männer unterſtützt, die Strenge der alten Satzun-
, und verordnen, daß, wenn ein Kleriker, weſſen Stan-
und Würde er auch ſei, mit was immer für einem Frauen-
mer er künftig kundbar und mit Aergerniß Unzucht getrie-
, und deſſen juriſtiſch überwieſen worden iſt, aller Bene-
en, welche er beſitzt, durchaus beraubt werden ſoll, und
ier andern Strafen, die ihm aufzulegen ſind, unfä-
ſein ſoll, irgend eine Pfründe zu erlangen. Auch
llen wir hiedurch diejenigen Strafen nicht widerrufen,
:che für Kleriker beſtimmt ſind, welche noch ſchwerere fleiſch-
ıe Verbrechen begehen, ſondern erneuern und bekräftigen
lmehr hiemit alle Canones und alle Diöceſanſtatuten, welche
Betreff der prieſterlichen Unenthaltſamkeit gegeben ſind.

„Insbesondere rufen wir jenes allgemeine heilsame Decret wie-
„derum in's Gedächtniß zurück, in welchem verordnet ist, daß
„Pfarrer oder Beneficiaten zu junge oder schöne oder schon ge-
„schwächte, oder verdächtige, oder nicht genug ehrbare Weibs-
„personen nicht zu Wirthschafterinnen nehmen sollen. Auch
„schickt es sich nicht, wie ein sehr gelehrter Papst zu unsrer
„Zeit ermahnt hat, daß sich ein Weib in des Pfarrers Wohnung
„noch länger aufhalte, welche dem Volke verdächtig geworden
„ist. Daraus kann entnommen werden, wie nothwendig es
„sei, daß die Kleriker entweder gar keine Frauenspersonen oder
„nur solche, welche durch Blutsverwandtschaft oder Verschwä-
„gerung ganz nahe verwandt sind, was der alten Disciplin
„ganz angemessen wäre, oder wenigstens schon bejahrte und
„sehr gesetzte und rechtschaffene in ihre Häuser aufnehmen. Be-
„sonders mögen sich aber die Pfarrer hüten, ihren Haushälte-
„rinnen die Verwaltung des ganzen Hauswesens zu überlassen,
„ohne sich oder einem andern Diener einen Theil vorzubehalten,
„und so ihre Herrschaft, nach der sie sehr begierig sind, zu ver-
„mehren, was sie bei Andern nur in große Verachtung bringen
„muß. — — — — — Uebrigens beschuldige Niemand
„dieses unser Decret der allzugroßen Strenge oder Neuheit,
„da es für die gegenwärtige Zeit durchaus nothwendig und aus
„den ältesten Canonen entnommen ist. Noch vielweniger
„überrede sich jemand, als glaubten wir, daß das Laster der
„Unzucht in unserm Klerus ganz allgemein und häufig sei.
„Vielmehr vertrauen wir im Herrn, daß wir nie gezwungen
„werden dürften, die Strenge dieses Gesetzes an den Geistlichen
„auszuüben, so daß keiner als ein Sünder, wenigstens keiner,
„der kundbar und mit Aergerniß sündiget, gefunden wer-

n möge. Uebrigens wollen wir, daß von dieſen Statuten ine Nachricht unter das Volk komme, damit nicht der Kle- s verachtet und verſpottet werde. Wir haben uns auch deß- egen der lateiniſchen Sprache bedient, damit für die Ehre s Klerus geſorgt und das Volk bei ſeiner guten Meinung halten würde; da einige in demſelben glauben, es dürfte ch nicht der Verdacht eines ſchändlichen Verbrechens auf die riester und ſeine Seelſorger fallen *)." Eine der neueſten Ver- nungen dieſer Art iſt das merkwürdige Umlaufsſchreiben des iſchofs Ignaz Albert von Augsburg, vom 1. April 1826. er heißt es: „Da zu unſerer Zeit überall die traurigſten Kla- en über das Laſter der Unzucht erſchallen, von deſſen ſcheußlichem ift auch das gemeine Volk ſchon angeſteckt iſt, und nicht loß das Leben Einzelner, ſondern auch das Glück der Fami- en, und ſelbſt das Wohl des Staates in Gefahr ſich befindet; kann es gewiß Niemandem wunderbar erſcheinen, wenn ir vom größten Schmerze befallen ſind, daß, wie wir wiß wiſſen, auch die Geiſtlichen und Prieſter mit dieſem

*) Dieſe Verordnung kennen wir bloß aus dem Schriftchen: Frei- thige Gedanken über die Prieſterehe, als die Grundlage einer hſt nothwendigen Reformation der katholiſchen Geiſtlichkeit, in er nähern Beleuchtung der neueſten fürſtbiſchöflichen Conſiſtorial- fügung wider die unenthaltſamen Kleriker des Regensburger Kirch- engels. Von einem baierſchen Profeſſor der Theologie. 1796. 8. 137 — 143. Einige Schriften, welche dieſe Verordnung veran- ite, ſind S. 11 und 12 aufgeführt. In dem angeführten Schrift- n findet man auch (S. 145. fgg.) die bald nach Ausgabe der Ver- dnung erſchienenen erdichteten Gutachten der theologiſchen Facul- ten zu Ingolſtadt, Würzburg und Göttingen zu leſen, in denen eils mit treffendem Witze, theils mit ſchlagender Wahrheit die nze Unhaltbarkeit und Unredlichkeit der Verordnung, das Tergi- rſiren derſelben und das Hinweiſen der Geiſtlichen auf das si non ste, saltem caute aufgedeckt wird.

„ſchändlichen Laſter behaftet ſind, und durch ein unzüchtiges
„Leben und das Beiſpiel dieſes Verbrechens die Unzucht beför-
„dern. — Zwar wiſſen wir, was uns zum großen Troſte ge-
„reicht, (?) daß bei weitem der größte Theil der Kleriker un-
„ſerer Diöces durch Ehrbarkeit der Sitten und Keuſchheit die
„prieſterliche Würde ziere und ſtütze. Aber, was ſehr zu be-
„dauern iſt, es giebt welche, die zu vertraut mit Perſonen
„des andern Geſchlechts leben und durch eine ſolche Gemein-
„ſchaft den ihrer ſeelſorgerlichen Sorgfalt Anvertrauten den
„Argwohn eines ſchlechten Lebens gewähren. Ja wir wiſſen
„es, daß es bei einigen Pfarrern ſchon zur Gewohnheit gewor-
„den iſt, an Kirchfeſten und Jahrmärkten (in dedicationum
„et nundinarum diebus) mit den Köchinnen zu erſcheinen,
„und im Pfarrhauſe oder in Wirthshäuſern einzuſprechen, und
„in ſpäter Nacht vollgefreſſen und vollgeſoffen (multa demum
„nocte vino dapibusque onusti), nach Hauſe zurück-
„zukehren. Da uns daher nicht bloß die Würde unſers Bis-
„thumes, ſondern auch die heilige Trienter Synode (sess.
„XIV. de reformat. in prooem.) befiehlt, zu wachen,
„daß unſere Kleriker durch Reinheit des Lebens und Unſchuld
„der Sitten dem chriſtlichen Volke vorleuchten; ſo erneuern wir,
„durch unſer Amt und das Beiſpiel unſerer Vorfahren aufge-
„fodert, die canoniſchen Geſetze über die Ehrbarkeit der Kleriker
„(Dec. Synod. cap. I. et II.) und befehlen ernſtlichſt ihre
„Befolgung. Deßwegen erneuern wir erſtens jenes Decret,
„vermöge deſſen es durchaus keinem Prieſter geſtattet iſt, junge
„Mädchen, ausgenommen Blutsverwandte, oder geſchwächte
„Frauensperſonen, oder ſolche, deren Lebenswandel verdächtig
„iſt, in ihr Haus in den Dienſt aufzunehmen. Zweitens ver-

ten wir ſtreng allen Pfarrern und Seelſorgern auf die Kirch-
e, Jahrmärkte u. ſ. w. ihre Köchinnen mit ſich zu führen,
r auf irgend eine unvorſichtige (incauta) und eines
ieſters unwürdige Weiſe mit ihnen umzugehen. Drittens
ahnen wir die Kleriker, daß ſie nicht durch allzugroße
chſicht ſich unter die Befehle und die Herrſchaft der Kö-
nnen fügen, und ſich nicht bloß Verwünſchungen und Läſte-
gen, ſondern auch dem Spotte und dem Aergerniſſe Preis
en. Obgleich wir zur Milde und Gnade geneigt ſind, ſo
lären wir doch ernſtlich und kraft unſers biſchöflichen Anſe-
s, daß die Kleriker, welche die beſagten Geſetze übertreten,
ſer Mißfallen und die verdiente Strafe erfahren, jene
r, welche des Verbrechens der Unkeuſchheit überwieſen
rden ſind, die ganze Strenge und Schärfe der kirchlichen
isciplin gemäß dem Trienter Concil (sess. XXIV. c. 14.)
ulden ſollen. Uebrigens ermahnen wir unſern Klerus mit
m Apoſtel: ein Beiſpiel zu ſein den Gläubigen im Wort,
d Wandel, in Liebe, in Glauben, in der Keuſchheit; und
r erwarten daß er unſere väterliche Sorgfalt anerkennen
d ſich nicht bloß gutwillig dieſen Paſtoral-Vorſchriften
gen, ſondern auch den bei der Weihe feierlich gelobten Ge-
rſam ſeinem Biſchofe beweiſen werde. — Endlich wollen
ir, daß alle Decanate über der genauen Erfüllung unſerer
efehle ſorgfältig wachen, ſie ernſtlich betreiben und unſer
rdinariat von dem, was geſchehen iſt, eheſtens in Kenntniß
zen." Dieſe Verordnung wurde wiederholt in dem biſchöf-
en Umlaufſchreiben vom 15. Novbr. 1826, in dem es be-
ders gelobt wurde, daß in einem Conferenzprotokolle die
eilnehmer der Conferenz ſich anheiſchig gemacht hätten, bei

dem in's Pfarrhaus aufzunehmenden männlichen und weiblichen Geſinde darauf zu ſehen, daß es eines unbeſcholtenen Rufes genöſſe und manchen Einſchränkungen ſich zu unterwerfen bereit wäre *).

Es dürfte überflüſſig ſein, durch gehäufte Belege zu zeigen, wie die Sittlichkeit des katholiſchen Klerus ſeit dem Tridentiner Concilium ſich nicht weſentlich zu ihrem Vortheil geändert habe, obgleich Frauensperſonen, welche den Lüſten der Geiſtlichen dienen, in der Regel nicht mehr ſo ungeſcheut wie ſonſt die Rolle von Beiſchläferinnen ſpielen und die geiſtlichen Häuſer mit Kindern bevölkern. Das Bewußtſein aller unbefangen beobachtenden Katholiken giebt dafür das genügendſte Zeugniß. Die Deutſchen haben noch nicht vergeſſen, wie die Städte, welche der Sitz von Domſtiftern und Collegiaturen waren, an Sittenloſigkeit mit den großen Reſidenzſtädten wetteiferten: auch erinnern ſie ſich, wie in den katholiſchen Ländern, welche ſonſt das Uebel ſtehender Heere in geringerem Maaße kannten, die häufigen Klöſter einigermaßen als Surrogat derſelben angeſehen werden konnten, und wie durch ſie ſo häufig das verderbliche Gift der Unzucht in das Innere ehrbarer Familien

*) Allgem. Kirch. Zeit. September 1827. 4. S. 1252. 1253. Lit. Zeit. f. Kathol. Geiſtl. 17. Jahrg. 4. Bd. Oct. Nov. Decbr. 1826. Intellig. Bl. N. X. S. 136 — 138. Köberle's Magazin für kath. Geiſtliche, 1. Bd. März, April. Landshut 1827. S. 208.—222. Lit. f. kath. Geiſtl. Landshut 1827. J. 4. Intellig. Bl. S. 55. fg. In einer Verordnung des Biſchofs von Würzburg, Friedrich, für die Hülfspriester wird dieſen unter andern geboten, nicht in den Häuſern der Parochianen herumzulaufen, die Vertraulichkeit mit dem weiblichen Geſchlecht zu vermeiden, theils der Gefahr, theils des Aergerniſſes wegen in die Häuſer der Weiberchen (mulierculorum) nicht zu bringen, die jungen Wittwen zu vermeiden u. ſ. w. Lit. Zeit. für kath. Geiſtl. Landshut 1827. Jan. Intell. Bl. S. 5. fg.

getragen worden iſt *). Die Franzoſen erinnern ſich an die roße Verdorbenheit, die zumal unter dem höheren in Ueppigkeit ſchwelgenden Klerus vor der Revolution herrſchend war, nd ſchwanken nur darüber, in wie weit ſie dieſe Verdorbenheit er Sittenloſigkeit des Hofs oder umgekehrt, dieſe der Unſittlichkeit des Klerus zuſchreiben ſollen. In Italien herrſcht nur ine Stimme über das unzüchtige Leben, welches in neuerer eit bei einem großen Theile des Klerus Statt gefunden hat **). So auch in Spanien, wo noch in den neueſten Zeiten der Großnquiſitor Bertram erklärte, daß die ganze Strenge der Inquiition dazu nöthig ſei, um Kleriker und Mönche von Verbrechen zurückzuhalten und zu verhindern, daß der Beichtſtuhl in in Bordell umgewandelt werde ***). Der katholiſche Klerus

*) Ueber den Entſetzungsſtand, den der Capuciner Achatius Kreer im Jülich'ſchen ſtiftete, und in welchem er die thieriſche Wolluſt ur religiöſen Handlung erhob und als Sühnopfer darſtellte. Vgl. Heinr. Phil. Henke's Religionsannalen, Bd. 1. St. 4. S. 507—512.

**) Die Unzuchtsgräuel der Dominicaner mit den Dominicanerinnen in den beiden Klöſtern zu Piſtoja ſind erſt neulich an's Licht gebracht worden. S. das Leben und die Memoiren des Scipio von Ricci, Biſchofs von Piſtoja und Prato, Reformator des Katholicismus in Toscana unter der Regierung Leopolds. ... von v. Potter. A. d. Fr. Stuttg. 1826. Bd. 1. S. 74. 244. fg. In dieſem Werke kann man auch von der Unzucht der römiſchen Geiſtlichkeit, von Cardinälen, die ſich von Ehemännern ihre Weiber abtreten laſſen, u. ſ. w. leſen.

***) „Sine fuera por la inquisicion el confesionario seria un burdel.“ Vida literaria de Don Joaquin Lorenzo Villanueva Memori e Memoria de sus escritos, y de sus opineones ecclesiasticas y politicas y de alcunos Sucesos notables de su Tiempo. Con un Appendice de Documentos relativos a la Historia de Concilio di Trento.

in den Staaten Südamerika's beſtrebt ſich, alle übrigen Städte durch die Verworfenheit ſeiner Sitten zu überbieten, und handelt ſo, als ob der Dienſt der Unzucht ihm vorzugsweiſe obliege und er den freilich nicht minder verdorbenen Laien mit ſeinem Beiſpiel vorleuchten müßte. In Peru herrſcht der Concubinat ganz allgemein und auf die anſtößigſte Weiſe. Europäer, Kreolen, Unverheirathete, Ehemänner, Weltprieſter und Mönche fröhnen dieſem Laſter *). Die Sünden und Verbrechen, zu welchen die erzwungene Eheloſigkeit bis auf unſere Zeit herab Gelegenheit gegeben hat und noch giebt, ſind gewiß unzählig; und wie nachſichtig man auch von Seite der vorgeſetzten geiſtlichen Behörden ſein mag; ſo würden doch die Regiſtraturen derſelben merkwürdige Beiträge zur Geſchichte des ſittlichen Verderbniſſes der Geiſtlichkeit liefern können. Seltener iſt es allerdings, daß die peinlichen Gerichte von den ver-

---

Escrita por el mismo. London. 1825. t. I. p. 39. Vgl. Göttinger Gel. Anz. 1827. 17. Novbr. St. 183 184.

*) Noticias Secretas de America etc. por Don Jorge Juan, y Don Antonio de Ulloa Sacadas a luz por Don David Barry. London. 1826. Vgl. Quarterly Review. März 1827. S. 321. Einige Mittheilungen daraus über die verworfene Kleriſei in Peru, Quito u. ſ. w., namentlich über den Concubinat und die Bedrückungen, welche ſich die Concubinen gegen die Inder erlauben, indem ſie deren Weiber und Kinder zwingen, für ſie zu arbeiten, Wolle zu ſpinnen, Hühner aufzuziehen, Gras und Holz zu ſchleppen u. ſ. w. ſ. Göttinger Gelehrte Anzeigen, St. 103. 104. Juni 1828. S. 1024. 1027. Vgl. auch Hamilton, Reiſe durch die innern Provinzen von Columbien in der Neuen Bibliothek der wichtigſten Reiſebeſchreibungen, Bd. 47. Weimar 1828. 8. Ein Dominicaner verführte ſieben junge Mädchen, deren Beichtvater er war, ſo daß ſie faſt gleichzeitig ſchwanger wurden. S. 165.

echerischen Folgen der sinnlichen Lüste katholischer Geistlichen
enntniß zu nehmen haben, obgleich es nicht an schauderhaften
ispielen mangelt, wo alle zur Rettung der Ehre des Geist-
en angewandten frommen Mittel nicht gelingen wollten, die
rbrecher der ihnen gebührenden Strafe gänzlich zu entzie-
*). Die Würdigung dieses die Religion fortdauernd ge-

*) Im J. 1802 ward in das Zuchthaus zu Buchloe (zwischen
sburg und Mindelheim) eine Pfarrköchin gebracht, welche zu
r dreißigjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden war, weil
zwei Kinder geworben hatte, die ein Beneficiat zu Ehingen (bei
n) mit ihr gezeugt hatte. Der Vater hatte die Neugebornen vor
Ermordung noch gekauft. Er wurde degradirt, drei Tage mit
er Concubine auf die Schandbühne gestellt und dann zu 3jäh-
r Festungsstrafe nach Kufstein (in Tirol) geschickt. Oberdeutsche
em. Literaturzeitung von 1802. St. 56. Der neue Cölibats-
fall in Frankreich 1802. S. 60. Ueber eine gräßliche Ermordung
ier gemißbrauchten Schwestern im J. 1803. s. Biographie des
pelten Meuchelmörders Pet. Jos. Schäffers (kath.) Pfarrers in
nheim und Uffholz, 2. Aufl. Köln 1804. 8. Die Verbrechen des
tom Mingrat, Pfarrer zu Saint-Quentin, einem Flecken im
re-Departement, der zur Nothzucht einer Ehefrau noch den
rd hinzufügte, mit schauerlicher Gleichgültigkeit ihren Leib zer-
schte u. s. w., sind noch im frischen Andenken. S. Notice sur le
me commis par Mingrat, publié par Gérin éd. 2. Paris 1824.
Bzug in der Zeitschrift für die Criminal-Rechts-Pflege in den
uß. Staaten, herausgegeben von Jul. Ed. Hitzig, Bd. 2. S.
— 447. Erst neulich hat Staatsrath v. Feuerbach (in Hitzig's
alen der deutschen und ausländischen Criminal-Rechts-Pflege,
t 3. Berlin 1828. S. 3 — 84.) einen nicht minder gräßlichen
l bekannt gemacht, der besonders durch die Kunst, mit welcher
Verbrecher sich in den Ruf vorzüglicher Frömmigkeit zu setzen
sein Gewissen durch jesuitische Moral zu beschwichtigen wußte,
ichend ist. Franz Salesius Niembauer, so heißt der Verbrecher,
zum Jahre 1813 Pfarrer zu Nandelstädt, Landgerichts Moosburg
Baiern, schwängerte mehrere Frauenzimmer, versuchte Abtreibun-
und mordete eines der gemißbrauchten Frauenzimmer. In ihm

fährdenden und ihre heilsamen Wirkungen schwächenden Uebels war es auch wohl hauptsächlich, welche seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wieder Veranlassung wurde, daß die Aufhebung der gegen die Priesterehe bestehenden Zwanggesetze von mehreren Seiten her verlangt wurde. Es muß hier zunächst eine Schrift des Abbe des Forges, Canonicus und Pfarrer einer Collegiatkirche zu Douay, erwähnt werden, in welcher die bestehenden Gesetze heftig bestritten werden. Die Sünden, welche aus der Verweigerung der Priesterehe entstehen, werden schwarz genug geschildert *). Dieser Schrift folgten bald andere. Unter der Regierung Marien Theresiens, unsterblichen Andenkens, sollen mehrere Gemeinden in Mähren mit allem Ernste verheirathete Seelsorger verlangt haben, damit ihre Ehefrauen vor Anfechtungen gesichert würden **). In

---

enthüllt sich die ganze Tiefe pfäffisch-tartüffischer Verruchtheit. Durch Urtel vom 1. August 1818 wurde er des Mordes für schuldig erklärt und mit Festungsstrafe des ersten Grades bestraft. — Ein Mönch aber zu Madrid, der ein junges Mädchen, mit dem er unzüchtig lebte, aus Eifersucht, weil sie die Verbindung aufgeben und einen jungen Mann ehelichen wollte, mit fünf Messerstichen mordete, wurde durch richterliches Urtheil zum Tode verurtheilt und zu Madrid hingerichtet. Hitzig, Annalen der deutschen und ausländischen Criminal-Rechts-Pflege, Heft 2. Berlin 1828. S. 376 — 378.

*) Avantages du mariage, et combien il est nécessaire et salutaire aux Prêtres et aux Evêques de de tems — ci d'épouser une fille chrétienne. à Bruxelles (Paris) 1758. Douay 1772. Sie erschien italienisch zu Florenz 1770, deutsch zu Göttingen 1782 unter dem Titel: Ueber den ehelosen Stand der römisch katholischen Geistlichkeit von einem katholischen Priester in Westphalen. Wir kennen die Schrift nur aus Schröckh, Christliche Kirchengeschichte seit der Reformation, Th. 6. S. 687.

**) Der neue Cölibatsapostel in Frankreich. 1802. S. 43.

Deutſchland regte ſich der Geiſt freier Forſchung und das Beſtreben, das Joch der römiſchen Curie abzuſchütteln, ſeitdem Niklas, Freiherr von Hontheim, im J. 1763 ſein berühmtes Buch de statu Ecclesiae et legitima potestate pontificis ad reuniendos dissidentes in religione christiana compositum herausgegeben hatte. Bald erſchienen nicht nur in Deutſchland und Frankreich mehrere Schriften gegen die erzwungene Eheloſigkeit, ſondern auch in Italien*). Als man in Toscana unter Leopold ernſtlich an eine Reformation des Katholicismus dachte und Scipio de Ricci die Synode zu Piſtoja (im J. 1786) verſammelte, ſchien auch für die Aufhebung des die Geiſtlichkeit drückenden Eheverbots ein neuer Schimmer von Hoffnung ſich zu erheben: denn die Synode ſtellte unter andern auch den Grundſatz auf, daß nur dem Staate das Recht zuſtehe, trennende Ehehinderniſſe zu ſetzen. Auch änderte man die bisherigen ewigen Kloſtergelübde ab, und geſtattete nur Nonnen im vierzigſten und fünfundvierzigſten Jahre ewige Gelübde abzulegen. Die Hoffnung ſchien um ſo gegründeter, da damals Joſeph II. in der Reformation des Kirchenweſens raſch fortſchritt, da die Lehrſtühle des canoniſchen Rechts allenthalben freiere Grundſätze verkündeten, und eben damals (im J. 1786) die Erzbiſchöfe von Mainz, Trier, Köln und Salzburg zu Ems zuſammengetreten waren, um die Feſſeln, in welchen die römiſche Curie Deutſchland gefangen hielt, zu erleichtern. Zu jener Zeit erſchienen zahlreiche Schriften, deren viele das

*) Della necessità et utilità del Matrimonio degli Ecclesiastici in Venezia per Giov. Garbo. 1781. Del Celibato o vero Riforma del Clero Romano Trattato Teologico politico. 1781.

Schandleben der Welt- und Kloſtergeiſtlichkeit aufdeckten, die Nothwendigkeit der Reformation erwieſen und auf Abſchaffung der erzwungenen Eheloſigkeit drangen. Die von Joſeph angeordnete Religionscommiſſion ſoll in der That auf dieſe Abſchaffung angetragen haben. Auch ein deutſcher Biſchof ſoll im J. 1783 ein geheimes Umlaufſchreiben an ſeinen Weltklerus erlaſſen haben, worin er jeden Prieſter auffoderte, mit Gott und ſeinem Gewiſſen zu Rathe zu gehen, ob die beſtehenden Eheverbote noch ferner beizubehalten oder abzuſchaffen ſeien *). Nach Rom wurden viele dringende ſchriftliche Geſuche um Aufhebung des Cölibates geſandt. Einſt ſoll Pius VI. in ſeiner Kapelle unter ſeinen Gebetbüchern die in's Italieniſche überſetzte, vortreffliche, mit dem reinſten Gefühle für Tugend und Sittlichkeit, und einer rührenden Theilnahme am Wohle der Menſchheit geſchriebene deutſche Schrift: Dringende Vorſtellung an Menſchlichkeit und Vernunft um Aufhebung des ehelosen Standes der katholiſchen Geiſtlichkeit (1782), gefunden haben. Dazu kamen noch die Pasquille über das Leben der Geiſtlichkeit, welche man in Rom ausſtreute, ohne daß dieſe ſich viel darum bekümmert hätte. Pius VI., bedenklich gemacht durch dieſe vielfachen Bewegungen, ordnete mehrere Congregationen der Cardinäle an, um zu berathen. Die Meinungen ſollen getheilt geweſen ſein. Der größere Theil ſtimmte dafür, die Kirchengeſetze gegen die Prieſterehe nicht aufzuheben und keinem Verlangen der Regenten nachzugeben. Einige

*) Lebens- und Regierungsgeſchichte des Papſtes Pius des VI. Ceſena 1787. Th. 4. S. 646.

stimmten aber doch für die Aufhebung und behaupteten sogar, daß zu derselben die Fürsten das Recht hätten, indem jene Kirchengesetze nicht zum Wesen der Religion gehörten, sondern nur eine zur kirchlichen Polizei gehörige Maaßregel seien. Der Cardinal Staatssecretär Pallavicini entgegnete ihnen: „Wenn „man den Geistlichen die Ehe gestattet, so ist die römische päpst„liche Hierarchie zerstört, das Ansehen und die Hoheit des rö„mischen Bischofs verloren; denn verheirathete Geistliche werden „durch das Band der Frauen und Kinder an den Staat gefesselt „und hören auf, Anhänger des römischen Stuhles zu sein, wer„den auch genöthigt, dem Interesse der Fürsten beizustimmen. „Man wird auch bald wahrnehmen, daß warme Verehrer und „Vertheidiger des h. Stuhles sich in öffentliche Widersacher des„selben verwandeln. Die Staatsklugheit legt es also Ihro „Heiligkeit und dem h. Collegium auf, niemals dergleichen „Anträgen Gehör zu geben.“ Der Cardinal Kämmerling Rezzonico stellte dem Papste vor: Da die päpstliche Kammer ziemlich erschöpft sei, und noch überdieß manche bisherige Zuflüsse jetzt und vielleicht für immer auszubleiben droheten, möchte es wohl das beste und ergiebigste Mittel sein, der Kammer aufzuhelfen, wenn jedem Priester, der darum anhielte, zu heirathen erlaubt würde, so bald er für die erlangte Dispensation eine Zechine sogleich erlegte und dann noch jährlich ein paar Thaler nachzuzahlen angeloben würde. Die Partei, welche das bestehende Recht beibehalten wissen wollte, gewann aber die Oberhand. Auf Geheiß des Papstes verfertigte der Exjesuit Zaccaria eine Schrift zur Vertheidigung der Ehelosigkeit der Geistlichen, in der die heilige Schrift eben so sehr, wie die

Geſchichte gemißhandelt wird *). Auch wandte Pius alles an, um die Bewegungen in Toscana und Deutſchland zu vereiteln. Der päpſtliche Nuntius in der Schweiz, Joh. Bapt. Caprara, ſoll ſogar mit einigen franzöſiſchen Biſchöfen deßhalb gebriefwechſelt haben **). Es ſchwanden auch in der That alle Hoffnungen. Joſeph lebte theils zu kurze Zeit, um ſeine großen Pläne zu verwirklichen, theils hatte der große Widerſtand, den er erfahren hatte und der zum Theil ſeinem allzurückſichtsloſen Verfahren zugeſchrieben werden muß, ſeine Kraft gebrochen ***). Bald lenkte das große Schauſpiel, das in Frankreich ſich eröffnete, alle Blicke auf ſich, und die Kraft der Fürſten er-

*) Storia polemica del Celibato sacro da contrapporsi ad alcuni detestabili opere uscite a questi tempe. Rom. 1784. 8.

**) Lebens- und Regierungsgeſchichte des Papſtes Pius des VI. Th. 3. Ceſena. S. 500 — 506.

***) Man beſchuldigte auch wohl den Kaiſer der Lauigkeit für das Intereſſe der Sittlichkeit, weil ihm die Einziehung der Kirchengüter mehr am Herzen liege als die Aufhebung der Geſetze gegen die Ehe der Prieſter. Der Unmuth vieler Prieſter machte ſich in einer bittern Schrift Luft, in der die Wüſtlinge ihren Dank für das Fortbeſtehen des Cölibats abſtatten. „Dankſagungsſchreiben der geſammten katholiſchen Geiſtlichkeit an Seine Kaiſerl. Königl. Majeſtät Joſeph II. für die Verweigerung der Prieſterehe. Wien 1787.“ S. Magazin für das Kirchenrecht, die Kirchen- und Gelehrten-Geſchichte. Herausgegeben von G. W. Böhmer, Bd. 2. Göttingen 1793. 8. S. 236 — 244. Bei gelegentlicher Erwähnung eines zum Biſchof beförderten Prieſters, der der Unzucht beſchuldigt wurde, weßhalb auch ſeine Beförderung zurückgenommen wurde, ſagte Joſeph zu Feßler, als dieſer jenen mit der Gebrechlichkeit der menſchlichen Natur entſchuldigte: Aber der Prieſter ſollte doch wiſſen und ſich darnach richten, was der heilige Auguſtin ſagt: „si non caste, saltem „caute.“ Feßler's Rückblicke auf ſeine ſiebzigjährige Pilgerſchaft. Breslau 1824. 8. S. 206.

schöpfte sich in den Rüstungen, welche nöthig wurden, um den Fortschritten des Waffenglücks der Neufranken Widerstand leisten zu können. Das Mißtrauen gegen politische Neuerungen wurde auch auf kirchliche Verbesserungen ausgedehnt und die grausamen Verfolgungen der Geistlichen in Frankreich ließen zum Theil ihre früheren Sünden vergessen. Als sich in Frankreich die revolutionären Kräfte in den Händen eines großen Mannes vereinigt hatten, möchte es diesem wohl nicht sehr schwer gewesen sein, die Priesterehe in Frankreich einzuführen, was bald auch für Italien und Deutschland entscheidend geworden wäre. Aber nicht die Sittlichkeit war es, auf welche der gewaltige Krieger sein nach Weltherrschaft strebendes Kaiserreich zu erbauen gedachte: wie hätte er also daran denken sollen, die Sache der Sittlichkeit zu der seinigen zu machen. Unbeweibte Geistliche mochten auch wohl als eine geringere Last für den Staatsschatz erscheinen, der jetzt die Unterhaltung derselben übernehmen sollte, nachdem die Revolution das sämmtliche Kirchengut aufgezehrt hatte. Das neue Concordat ließ demnach die erzwungene Ehelosigkeit der Geistlichkeit bestehen, und der Minister Portalis entblödete sich nicht, sie durch sophistische Künste zu rechtfertigen *). So verstummten denn auch in Deutschland während der Stürme, welche Napoleon's Herrschsucht aufgeregt hatte, die Stimmen bald wieder, welche damals für die Aufhebung des die Sittlichkeit niederdrückenden Kirchengesetzes wieder laut zu werden anfiengen **). In neue-

*) Widerlegt in: der neue Cölibatsapostel in Frankreich. 1802.

**) Bitte an die Fürsten Deutschlands um Aufhebung des Cölibats ihrer katholischen Geistlichkeit. Deutschland 1801. 8. Unterricht für

ſter Zeit mußte in Deutſchland, in Folge der höher ſteigenden Achtung für Sittlichkeit und der reineren Erkenntniß des Chriſtenthums, die Nothwendigkeit einer Abänderung des die Prieſterehe hindernden Kirchengeſetzes lebhaft gefühlt werden. Um ſo mehr mußte es auffallen, daß die theologiſche Facultät der Landshuter Univerſität in einem von ihr abgegebenen Gutachten *) jenes Kirchengeſetz in Schutz genommen hat: denn es iſt natürlich, daß man ein höheres Maaß geſchichtlicher Kenntniß, eine gründlichere Bibelauslegung, ein unbefangneres Auffaſſen des ächten Geiſtes des Chriſtenthums verlangt, als man es in dem ſcholaſtiſchen Zeitalter konnte, und noch jetzt in Italien und Spanien kann. Das Gutachten fand ſeinen Widerleger in dem tüchtigen durch Wahrheitsliebe und Gelehrſamkeit ausgezeichneten Dr. Fridolin Huber, Pfarrer zu Deißlingen im Kapitel Rotweil, jetzt würdigem Vorſteher des Prieſterſeminariums zu Rotweil **). Seitdem haben mehrmals einzelne Mitglieder der würtembergiſchen Ständeverſammlung auf Abſchaffung des den Prieſtern in Anſehung der Ehe auferlegten

---

das katholiſche Volk in Deutſchland über die Aufhebung der Ehelosigkeit ſeiner Prieſter. Deutſchland (Ulm) 1803. 8.

*) Dieſes Gutachten iſt vom 17. Juni 1816, und betrifft eigentlich die Urſachen, weßwegen ſo wenige Studirende ſich dem geiſtlichen Stande widmen, und von den Mitteln, demſelben abzuhelfen. Bei dieſer Gelegenheit iſt dann auch von dem Eheloſigkeitszwang die Rede.

**) Freimüthige Darſtellung der Urſachen des Mangels an katholiſchen Geiſtlichen. Ein Gutachten der theolog. Fac. zu Landshut. Mit kritiſchen Anmerkungen begleitet von Dr. Frid. Huber. Rotweil 1818. 8.

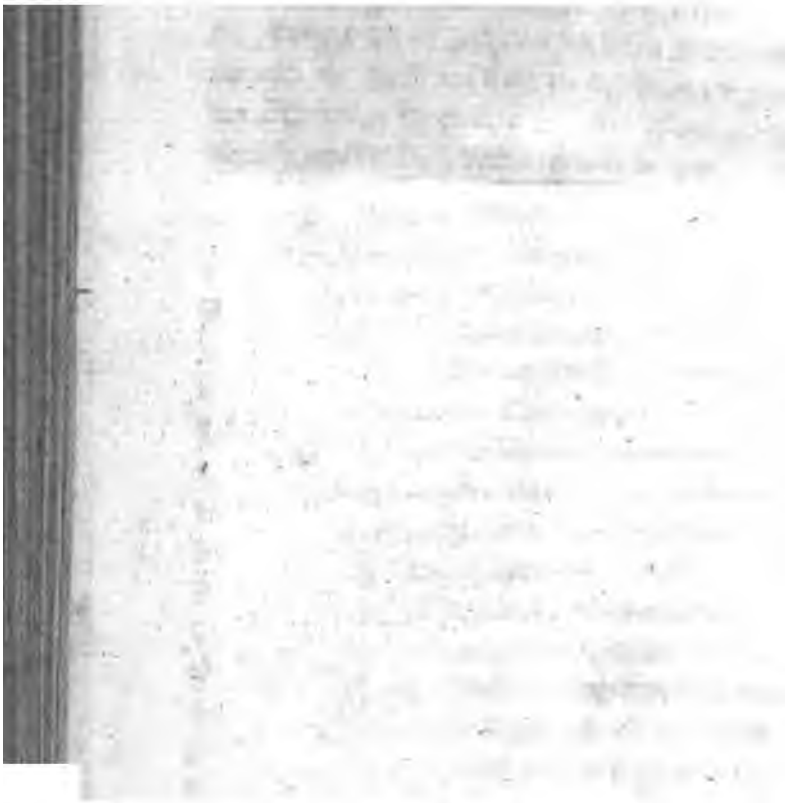
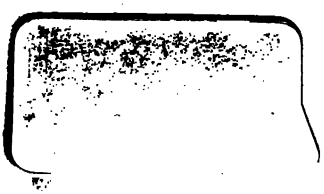
Zwanges angetragen *) und noch vor wenigen Monaten (Mai 1828) ist bei der Kammer der Abgeordneten im Großherzogthum Baden eine von mehreren sehr preiswürdigen Katholiken unterzeichnete Petition zu gleichem Zwecke eingereicht worden **) und wird wahrscheinlich erneuert werden, wenn sie auch dießmal an der Unkunde gescheitert ist. Selbst jenseits des atlantischen Weltmeeres fängt man an einzusehen, daß die erzwungene Ehelosigkeit der Geistlichen zu den Uebeln gehört, welche die alte Welt der neuen mitgetheilt hat: bereits ist in Brasilien der Wunsch nach einer Aenderung ausgesprochen worden. Werfen wir nun einen Blick zurück auf die Geschichte; so finden wir, wie man schon sehr früh in der völligen Enthaltung vom Geschlechtsgenusse einen höhern Grad von Vollkommenheit fand, und daher auch die Ehe, in so ferne diese vom Geschlechtsgenusse begleitet zu sein pflegt, als ein Hinderniß der Vollkommenheit betrachtete. Wir können bemerken, wie diese Ansicht in dem Mönchswesen eine feste Stütze findet und so immer festere Begründung gewinnt. Das Bestreben der Hierarchie, den geistlichen Stand so viel als möglich über den Stand der Laien zu erheben und die Mitglieder desselben wie Wesen einer höhern Ordnung erscheinen zu lassen, bewirkte,

*) Versuch einer Beantwortung der Frage, ob die Aufhebung überhaupt und zu gegenwärtiger Zeit insbesondere zweckmäßig sei u. s. w. Untersucht aus Veranlassung eines in der Würtembergischen Ständeversammlung gemachten Antrags auf Aufhebung des Gesetzes. Ulm 1824. 8.

**) Denkschrift für die Aufhebung des den katholischen Geistlichen vorgeschriebenen Cölibates. Mit drei Actenstücken. Freiburg im Breisgau 1828. 8.

daß man anfieng, von Seite der kirchlichen Macht Maaßregeln zu ergreifen, um den Geistlichen die Ehelosigkeit als eine nothwendige Bedingung höherer Vollkommenheit aufzuzwingen. Die Hoffnung, aus den Verlassenschaften kinderloser Geistlichen das Kirchengut schneller zu vermehren, als es sich bei einem verheiratheten Klerus erwarten ließ, war dabei nicht ohne bedeutenden Einfluß. In der morgenländischen Kirche blieben diese Maßregeln unvollständig; in der abendländischen wurden sie dagegen vollständig durchgeführt, obgleich nicht ohne einen langen und heftigen Kampf, und nur dadurch, daß in dem Papstthum die kirchliche Hierarchie einen Mittelpunkt gewonnen hatte, in dem Kraft sich vereinte. Aber indem man das Mittel erstrebte, hatte man den Zweck ganz aus den Augen verloren. Der geistliche Stand sollte durch die Ehelosigkeit zur engelgleichen Vollkommenheit erhoben werden: aber da Kirchengesetze nicht hinreichten, um die Kraft der Naturtriebe zu beschwören und es nicht möglich war, bei der Auswahl zum geistlichen Stande die Fähigkeit zum Widerstande gegen die Anfoderungen der Natur zur Bedingung zu machen; so waren außereheliche Ausschweifungen die natürliche Folge. Wurden diese Ausschweifungen öffentlich getrieben; so mußte öffentliches Aergerniß gegeben werden: das Geheimhalten führte zu naturwidriger Unzucht und zur Heuchelei. Im ersten Fall wurde die öffentliche Sittlichkeit gefährdet, im letzten Fall die Sittlichkeit des Einzelnen vernichtet. In beiden Fällen aber war es nöthig, die Masse des Volks in Dummheit zu erhalten, damit es Heiligkeit zu sehen glaube, wo es bei mindeter Beschränktheit nur sittliches Verderben entdecken konnte. Man könnte die Ver-

blendung derer, welche dennoch in der erzwungenen Ehelosigkeit eine vortreffliche Einrichtung sehen konnten, für eine unglaubliche halten, wenn man nicht wüßte, wie weit die Verblendung der Standesvorurtheile gehen kann. Hat es ja doch eine Zeit gegeben, wo der Adel sich durch Wissenschaft zu entehren glaubte! Daß von Seite des römischen Stuhls die Nachgiebigkeit als besonders gefahrbringend für seine Macht angesehen wird, leidet keinen Zweifel: ob aber mit Recht, ist eine andere Frage. In so fern der Primat des Papstes der Kirche wohlthätig ist, werden ihn auch die verheiratheten Kleriker als wohlthätig anerkennen und vertheidigen: oder warum sollten wir dem verehelichten Kleriker weniger Anhänglichkeit an die Kirche zutrauen, deren Dienste sich doch gewiß zum großen Theile auch seine Söhne widmen werden, als dem unverehelichten, der doch durch seine Verwandten ebenfalls mit dem Laienstande zusammenhängt, und bei dem die Neffen und Nichten sehr oft die Stelle eigener Kinder einzunehmen pflegen? In so fern dagegen der Primat für die Kirche unheilbringend ist, werden die unverheiratheten Geistlichen, von fortschreitender Erkenntniß erleuchtet, nicht lange mehr als dessen Parteigänger mißbraucht werden können, und gerade das Benehmen des päpstlichen Hofes rücksichtlich der Ehegesetze wird viel dazu beitragen, ihre Ansichten zu berichtigen. Daß jede Nachgiebigkeit, indem sie gewissermaßen das Eingeständniß eines Irrthums enthält, etwas Gefährliches hat, soll übrigens nicht geläugnet werden, und das auf Unfehlbarkeit Anspruch machende Papstthum mag daher nicht ganz mit Unrecht Bedenken tragen, eine Einrichtung fallen zu lassen, die es so lange mit Hart-

nächtigkeit festgehalten hat. Allein so wie leichtsinniges Abweichen von dem Alten sich verderblich bewährt, so ist von jeher auch das halsstarrige Festhaltenwollen des entschieden Mangelhaften unheilbringend gewesen. Und so wie England, wenn es nicht bald den unseligen Zustand der irischen Katholiken mit weiser Vorsicht zu ändern beschließt, leicht Ursache haben dürfte, seine Verstocktheit im Festhalten des Alten zu bereuen; so dürften auch die Päpste am Ende die Erfahrung machen, daß ihnen nicht immer Vortheil bringe, was ihnen in vielen Fällen nützlich gewesen sei. Schon einmal hatten sie Gelegenheit, diese Erfahrung zu machen, als vor dreihundert Jahren der Norden Europa's ihrer Herrschaft sich entzog. Mögen sie bedenken, daß seit dieser Zeit die Volksaufklärung fortgeschritten ist, und immer noch mehr fortschreiten wird, wie sehr auch die Congregation in Frankreich und das in Deutschland hie und da wieder Eingang findende Volk der Bettelmönche sich dagegen sträuben mag: denn wie vermöchten die kleinlichen Mittel dieser Finsterlinge dem immer kräftiger sich entwickelnden Lichtstrahl der Wissenschaft dauernd zu wehren! Sie mögen ferner bedenken, daß die weltliche Macht längst schon angefangen hat, sich der kirchlichen Vormundschaft zu entziehen, die sich als ein Ueberbleibsel des Mittelalters auf die neuere Zeit in verschiedenen Aeußerungen erhalten hat. Das Verhältniß der geistlichen und weltlichen Macht ist jetzt nicht mehr dasselbe, welches zur Zeit der Trienter Synode statt gefunden hat, und leicht könnte ein großer Fürst, begeistert von Eifer für die sittliche Wohlfahrt seines Volks, weise und kräftige Maßregeln ergreifen, um endlich einmal die Quelle so vieler sittlicher Uebel zu

verſtopfen. Sein Name würde unſterblich ſein, und mit Recht unter den größten Wohlthätern der Menſchheit genannt werden. Woher auch die Rettung kommen möge, ſie wird vollkommen ſein. Gebe Gott, daß ſie bald komme.